

Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt
Freiburg im Breisgau

9

HERMANN NEHLSSEN

Die Freiburger Familie Snewlin

Rechts- und sozialgeschichtliche Studien
zur Entwicklung des mittelalterlichen Bürgertums

Freiburg im Breisgau
1967

Wagnersche Universitätsbuchhandlung
Karl Zimmer
Kommissionsverlag

Die Freiburger Familie Snewlin

Rechts- und sozialgeschichtliche Studien
zur Entwicklung des mittelalterlichen Bürgertums

von

HERMANN NEHLSSEN

Freiburg im Breisgau

1967

Wagnersche Universitätsbuchhandlung
Karl Zimmer
Kommissionsverlag

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Meinen Eltern

Vorwort

Die hier vorgelegte Untersuchung ist im Jahre 1964 von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. als Dissertation angenommen worden.

Die Anregung zur Beschäftigung mit stadtrechtsgeschichtlichen Fragen erhielt ich von meinem verehrten akademischen Lehrer, Herrn Professor Dr. Hans Thieme. Für seine Förderung und Betreuung, die er mir in reichem Maße zuteil werden ließ, bin ich ihm zu tiefstem Dank verpflichtet.

Ebenso möchte ich an dieser Stelle dem Korreferenten der Arbeit, Herrn Professor Dr. Franz Beyerle, aufrichtig danken.

Großen Dank schulde ich auch Herrn Professor Dr. Karl Kroeschell, Göttingen, dessen zahlreiche Ratschläge für mich von hohem Wert waren. Die Tätigkeit bei ihm als Assistent bot mir neben der Zeit für eine konzentrierte Arbeit stets Gelegenheit zu fruchtbaren Kontakten. Gern erinnere ich mich dabei des anregenden Gedankenaustausches mit Herrn Dr. Götz Landwehr, dem nunmehrigen Ordinarius für deutsche Rechtsgeschichte in Heidelberg.

Mein Dank wäre sehr unvollständig, wenn ich nicht dem Leiter des Freiburger Stadtarchivs, Herrn Stadtarchivdirektor Dr. Berent Schwineköper, für seine unermüdliche Hilfe und ständige Beratung danken würde. Ihm verdanke ich auch die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe.

Verbunden bin ich Herrn Dr. Wolfgang Stülpnagel, Freiburg, dessen reiche landesgeschichtliche Erfahrung mir immer wieder zugute kam. Sehr wertvoll waren für mich auch die Anregungen von Herrn Archivrat a. D. Dr. Theodor Zwölfer, Freiburg.

Ebenso waren die Hinweise, die mir Herr Rudi Keller, Freiburg, bei genealogischen Fragen gab, meiner Arbeit sehr förderlich.

Den Beamten des Stadtarchivs Freiburg i. Br. und des Generallandesarchivs in Karlsruhe, die mir den Zugang zu den Archivalien erschlossen,

schulde ich ebenfalls besonderen Dank. Hierin möchte ich die Herren Dr. M. Burckhardt, Basel, Professor Dr. Ph. Dollinger und Archivar J. Fuchs, Straßburg, Staatsarchivar Dr. W. Schnyder, Zürich, Stadtarchivar Dr. L. Sittler, Colmar, Dr. A. Staehelin, Adjunkt des Staatsarchivars, Basel, und Chr. Wilsdorf, Directeur des Services d'Archives du Haut-Rhin, Colmar, einschließen, die mich durch briefliche Auskünfte und insbesondere durch Übersendung von Mikrofilmaufnahmen bereitwillig unterstützten.

Nicht vergessen sei der Dank an meine Frau, die mir nicht nur beim Lesen der Korrekturen half, sondern auch während der Entstehung der Arbeit ein stets geduldiger Gesprächspartner war.

In materieller Hinsicht erhielt ich wertvolle Unterstützung durch ein Stipendium aus der Jubiläumsstiftung der Stadt Freiburg.

Es ist versucht worden, möglichst noch die im Jahre 1964 erschienene Literatur zur Patriziatsforschung zu berücksichtigen. Leider habe ich das Protokoll über die III. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung, die im November 1964 unter dem Thema „Patriziat und andere Führungsschichten in den südwestdeutschen Städten“ stattfand, erst nach Abschluß des Manuskripts erhalten. Ich freue mich aber, feststellen zu können, daß die dort vorgetragenen Forschungsergebnisse — insbesondere die Betonung des ministerialischen Einflusses — sich mit meinen für Freiburg erarbeiteten Ergebnissen decken.

Göttingen, im August 1966

HERMANN NEHLSSEN

Inhalt

	Seite
Vorwort	VII
Abkürzungen	XI
Quellen	XIII
Literatur	XVII
 1. Kapitel: Der Ursprung der Familie Snewlin	 1
I. Bisherige Erwähnung der Snewlin in der Geschichtsliteratur	1
II. Die Frage nach der ständischen Herkunft der Patrizier und ihre bisherige Behandlung in der Literatur	4
III. Die in der Literatur vertretene Ansicht zur ständischen Herkunft der Freiburger Geschlechter	13
IV. Die ersten Erwähnungen der Snewlin in den Quellen	15
1. Anhaltspunkte für eine edelfreie Herkunft der Snewlin	20
2. Anhaltspunkte für eine ministerialische Herkunft der Snewlin Das „Wohnverbot für Ministerialen“ des Freiburger Stadt- rechts und sein Einfluß auf die Zusammensetzung des Frei- burger Patriziats	24 25
Ergebnis der Quellendeutung	29
 2. Kapitel: Die Besitzungen der Snewlin	 36
I. Besitzungen der Snewlin im 13. Jahrhundert	36
II. Besitzungen der Snewlin im 14. Jahrhundert	50
1. Die Snewlin-Bernlapp	50
2. Johann Snewlin der Gresser	57
3. Konrad Snewlin zur Oberlinde und seine Nachkommen	62
4. Die Snewlin zum Wiger	64
5. Die Steffan-Snewlin	69
6. Die Snewlin im Hof	70
7. Die Snewlin von Landeck	72
8. Die Snewlin von Wiesneck	84
 3. Kapitel: Der Bergbau der Snewlin	 91
I. Unmittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau	94
1. Gruben im Obermünstertal	94
2. Gruben im Todtnauer Gebiet	95
3. Die Bergwerksburg Birchiberg	98
Rechtsbeziehungen der Snewlin zur Burg Birchiberg	99
Die rechtlichen Grundlagen des Snewlinschen Bergbaus bei Birkenberg	101
Zerstörung der Burg Birchiberg	106
4. Bergbau unterhalb der Burg Keppenbach	108
5. Bergbau bei Zähringen und Ehrenstetten	110

	Seite
6. Weitere Hinweise auf eine unmittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau	110
Die Snewlin als Schiedsrichter bei Streitigkeiten in Bergwerksangelegenheiten	110
Das Schauinslandfenster im Freiburger Münster	111
II. Mittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau	114
1. Silberhandel	114
2. Besitz von Erzaufbereitungsanlagen	114
3. Pfandweiser Erwerb von Bergwerkseinkünften	115
4. Kapitel: Die Geldgeschäfte der Snewlin	118
I. Der Konflikt mit dem Bischof von Straßburg und das Eingreifen des Papstes	118
II. Konrad Dietrich Snewlin	123
1. Kreditbeschaffung nach dem Tode seines Vaters	123
2. Geldgeschäfte mit den Grafen von Freiburg	125
3. Weitere Geldgeschäfte	129
III. Johann Snewlin der Gresser	130
IV. Snewli Bernlapp	131
1. Geldgeschäfte mit den Herren von Üsenberg	131
2. Geldgeschäfte mit den Grafen von Freiburg	133
V. Snewli von Wiesneck	133
VI. Die Snewlin im Hof	134
VII. Die Snewlin von Landeck	134
5. Kapitel: Der Handel der Snewlin	139
6. Kapitel: Das Verhältnis der Snewlin zu Freiburg	142
I. Die Ämter der Snewlin	143
1. Das Schultheißenamt	143
2. Die Snewlin als Bürgermeister und Ratsherren	149
3. Weitere städtische Ämter der Snewlin	154
II. Der Einfluß der Snewlinschen Burgenerwerbungen auf ihr Verhältnis zu Freiburg	155
Anhang I: Die Schultheißen von Freiburg bis zum Jahre 1400	163
Die Bürgermeister von Freiburg bis zum Jahre 1400	171
Die Ratssitze der Snewlin von 1378 bis 1400	176
Anhang II: Genealogie der Familie Snewlin bis zum Ende des 14. Jahrhunderts	181
Register	215
Siegel der Snewlin	233
Tafeln I—III am Schluß	

Abkürzungen

FDA	Freiburger Diözesanarchiv (1865)
FUB	Freiburger Urkundenbuch (Hefele)
Fürstenb. UB	Fürstenbergisches Urkundenbuch (1887 ff.)
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
HiGSp.	Urkunden des Heiliggeistspitals
JbNSt	Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Trouillat, MHB	Trouillat, <i>Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle</i>
Migne	<i>Patrologia latina</i> (1844 ff.)
MIOG	Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung
Mitt. BHK	Mitteilungen der Bad. Hist. Kommission (1883 ff.)
MünR	Urkunden und Regesten zur Geschichte des Freiburger Münsters
Rappoltst. UB	Rappoltsteinisches Urkundenbuch (1891 ff.)
RB.	Ratsbesetzungsbücher aus dem Stadtarchiv Freiburg
RBStraßb.	Regesten der Bischöfe von Straßburg
REpConst.	<i>Regesta Episcoporum Constantiensium</i>
RMBaden	Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg
RMHachb.	Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg
Rh.Vjbl.	Rheinische Vierteljahresblätter
RSP	Rotulus Sanpetrinus (Ausgabe von Weech)
St. Gall. UB	Urkundenbuch der Abtei St. Gallen (1863 ff.)
Stadtarch. Fr.	Stadtarchiv Freiburg
TW, Krieger	Krieger, <i>Topographisches Wörterbuch</i>
TWB, mhd., Lexer	Lexer, <i>Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch</i>
UB, Schreiber	Schreiber, <i>Urkundenbuch der Stadt Freiburg</i>
VSWG	<i>Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte</i>
WB, Schade	O. Schade, <i>Altdeutsches Wörterbuch</i>
ZGFreib.	<i>Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften</i>
ZGO	<i>Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins</i> . Bei sämtlichen in dieser Zeitschrift zitierten Urkunden wurden nur Band und Seite angegeben.
ZRG Germ.	<i>Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung</i>
ZschwG	<i>Zeitschrift für schweizerische Geschichte</i>

Quellen

I. Ungedruckte Quellen

A. Generallandesarchiv Karlsruhe

1. Urkunden aus den Beständen:

- 11 (St. Blasien)
- 13 (St. Märgen)
- 14 (St. Peter)
- 15 (St. Trudpert)
- 19 (Basel)
- 20 (Johanniter)
- 21 (Vereinigte Breisgauer Archive, zitiert: VBA)
- 22 (Oberried)
- 23 (Günterstal)
- 24 (Tennenbach)
- 25 (Wonnental)
- 26 (Waldkirch)
- 29 (Schuttern)
- 33 (Straßburg)
- 44 (Lehns- und Adelsarchiv)

2. Kopialbücher:

- 752 (Kopialbuch Oberried)
- 1278 (Kopialbuch Sölden)
- 1289 (Kopialbuch Bollschweil)

3. Materialsammlung für das Oberbadische Geschlechterbuch, Nachlaß Kindler von Knobloch.

B. Stadtarchiv Freiburg

1. Urkunden aus den Beständen:

- II b (Bündnisse mit Herren, Städten und Edlen)
- II e (Urfehden der Edlen)
- III b (Grafen von Freiburg)
- IV a (Kriegs- und Landessachen)
- VI c (Bergwerke)
- VI d (Zoll)
- VII b (Steuer und Schatzung)
- VII f (Gemeindevermögen)
- VIII a (Wiehre)
- VIII a α (Adelhausen)
- VIII a γ (Herdern)

VIII a δ	(Horben)
VIII a ζ	(Talvogtei)
VIII d	(Holzamt)
XI d	(Zivilprozeß)
XII a	(Abzug)
XII d	(Ausbürger)
XII e	(Pflegschaften)
XII i	(Erbschaften)
XIV	(Fürsten und Herren)
	Ampringen
	Brechter
	Falkenstein
	Feldheim
	Geben
	Neuenfels
	Signau
	Snewlin Generalia (zitiert: S.Gen.)
	Snewlin Bernlapp von Bollschweil und von Zähringen
	Snewlin im Hof
	„Snewlin“-Kotz
	Snewlin zum Wiger
	Snewlin von Wiesneck
	Snewlin von Landeck
	Üsenberg
	Urach
XV A f α	(Münster)
XVI A a	(Adelhausen)
XVI A c	(Allerheiligen / St. Märgen)
XVI A e	(Augustiner)
XVI A k	(Kartäuser)
XVII A a	(Stiftungen, Snewlin-Gresser)
XVIII a	(Kaufbriefe)
XVIII d	(Häuser- und Güterstand)
XIX	Fremde Orte (Badenweiler)

2. Kopialbücher etc.:

Kopialbuch A (zitiert: Kop.buch A)
 Kopialbuch B (zitiert: Kop.buch B)
 Kopialbuch C (zitiert: Kop.buch C)
 Rotes Buch
 Gewerf-Buch
 Ratsbesetzungsbücher (zitiert: RB.)

II. Gedruckte Quellen

ALTMANN-BERNHEIM, s. Urkunden.

BOEHMER, J. F., *Fontes rerum Germanicarum*, Bd. II (1845).

Cartulaire de Mulhouse, par X. MOSSMANN, 5Bde (1883—1889).

DÜMGÉ, s. *Regesta*.

FLEIG, *Handschriftliche, wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Studien zur Geschichte des Klosters St. Peter* = Beilage zum Jahresbericht des Friedrichsgymnasiums Freiburg (1907/08).

FUCHS, F. J., *Documents Alsaciens des chartriers nobles du pays de Bade d'après les inventaires publiés*, in: *Publications de la fédération des sociétés d'histoire et d'archéologie d'Alsace*, Tome II (1961).

HEFELE, s. *Urkundenbuch*.

HUILLARD-BRÉHOLLES, A., *Historia diplomatica Friderici secundi*. 6 Tom. in 12 Bd. und einem Einl.-Bd. (1852—1861).

KEUTGEN, F., s. *Urkunden*.

Liber Quartarum et Bannalium in dioecesi Constanciensi de anno 1324, hrsg. von W. HAID, in: *FDA* 4 (1869), S. 1 ff.

MONE, FR., *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte* (1848—1867).

Necrologium Guenthersthalense, hrsg. von F. L. BAUMANN, in: *Monumenta Germaniae historica*, *Necrologia*, Tom. 1 (1888), S. 296 ff.

NEUGART, P. T., *Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae intra fines dioecesis Constantiensis*. 2 Tom. (1791, 1795).

Quellen zur Schweizer Geschichte, hrsg. von der Allgem. geschichtsforschenden Ges. d. Schweiz (1877 ff.).

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abtlg. I *Urkunden*, Bd. I u. II, bearbeitet von TR. SCHIESS (1933).

Regesta Badensia, hrsg. von C. G. DÜMGÉ (1836).

Regesta Episcoporum Constantiensium (517—1496), hrsg. von der Bad. Hist. Kommission (1886 ff.).

Regesten der Bischöfe von Straßburg, hrsg. von der Kommission zur Herausgabe elsässischer Geschichtsquellen (1908).

Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050—1515, hrsg. von der Bad. Hist. Kommission (1892 ff.).

Rotulus Sanpetrinus, s. FLEIG und v. WEECH.

SCHNYDER, W., *Die Zürcher Ratslisten 1225—1798* (1962).

SCHÖPFLIN, J. D., *Alsatia aevi Merovingici, Carolingici, Saxonici, Salici, Suevici diplomatica*. 2 Tom. (1772—1775).

SCHREIBER, H., s. *Urkundenbuch*.

TROUILLAT, J., *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*. Tome I (1852).

Urkunden zur Erläuterung der Verfassungsgeschichte Deutschlands im Mittelalter, *Ausgewählte*, 5. Aufl. (1920), hrsg. von ALTMANN-BERNHEIM.

- Urkunden zur Geschichte der Grafen von Freiburg, hrsg. von J. DAMBACHER, in: ZGO 9—13, 16—21.
- Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau, Die, 3 Bde = Veröff. aus d. Arch. d. Stadt Freiburg i. Br., Bd. 1, 3, 5 (1890—1927).
- Urkunden über die Schneeberg bei Ebringen im Breisgau, hrsg. von J. BADER, in: ZGO 18 (1865), S. 462 ff.
- Urkunden zur städtischen Verfassungsgeschichte, hrsg. von F. KEUTGEN (1899).
- Urkunden zur Geschichte der Herrschaft Uesenberg, hrsg. von H. MAURER, in: ZGFreib. 5 (1880), S. 193 ff.
- Urkunden-Regeste über das Glotterthal, hrsg. von J. BADER, in: ZGO 21 (1868), S. 96 ff. und S. 230 ff.
- Urkunden und Regeste über die ehemalige hochstift-basel'sche Landvogtei Schliengen, hrsg. von J. BADER, in: ZGO 15—17.
- Urkunden und Regesten zur Geschichte des Freiburger Münsters, hrsg. von P. P. ALBERT, in: Freiburger Münsterblätter, Jg. 3 ff.
- Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, bearbeitet von H. WARTMANN (1863 ff.).
- Urkundenbuch des Benedictinerklosters St. Trudpert, hrsg. von v. WEECH, in: ZGO 30 (1878), S. 76 ff. und S. 323 ff.
- Urkundenbuch, Freiburger, bearbeitet von F. HEFELE, 3 Bde (1940, 1951, 1957).
- Urkundenbuch, Fürstenbergisches, hrsg. von dem fürstlichen Hauptarchiv in Donaueschingen (1877 ff.).
- Urkundenbuch der Landschaft Basel, hrsg. von H. BOOS (1881/83).
- Urkundenbuch, Rappoltsteinisches, 759—1500, hrsg. von K. ALBRECHT, 5 Bde (1891—1898).
- Urkundenbuch der Stadt Basel, hrsg. von der Hist. u. Antiquarischen Ges. zu Basel, bearbeitet von R. WACKERNAGEL u. a. (1890 ff.).
- Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. Br., hrsg. von H. SCHREIBER, 2 Bde (1828, 1829).
- Urkundenbuch der Stadt Straßburg, hrsg. von W. WIEGAND, A. SCHULTE u. a. (1879 ff.).
- Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, bearbeitet von J. ESCHER und P. SCHWEIZER (1888 ff.).
- Urkundenbuch, Thurgauisches, hrsg. vom Thurg. Hist. Ver. (1924 ff.).
- Urkundenbuch, Wirtembergisches, hrsg. von dem königl. Staatsarch. in Stuttgart (1849 ff.).
- WEECH, FR. v., Der Rotulus Sanpetrinus, in: FDA 15 (1882), S. 133 ff.
- WÜRDWEIN, Nova subsidia diplomatica, Bde VI, VII, IX, X, XII (1772—1780).

Literatur

- ACHTNICH, K., Der Bürgerstand in Straßburg bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Phil. Diss. Leipzig (1910).
- ADERS, G., Das Testamentsrecht der Stadt Köln im Mittelalter = Veröff. d. köln. Gesch.ver. 8 (1932).
- AHRENS, J., Die Ministerialität in Köln und am Niederrhein = Leip. hist. Abh., H. 9 (1908).
- ALBERT, P. P., Zur Geschichte der Schneeberg ob Ebringen, in: ZGFreib. 26 (1910), S. 339 ff.
- Zähringen, die Burg und ihre Besitzer, in: ZGFreib. 28 (1912), S. 1 ff.
- 800 Jahre Freiburg i. Br. 1120—1920 (1920).
- Von den Grundlagen zur Gründung Freiburgs, in: ZGO NF. 44 (1930/31), S. 172 ff.
- ALBIEZ, G., Alter Bergbau im Schwarzwald, in: Anschnitt 12 (1960), H. 3, S. 4, u. H. 4, S. 3.
- AMMANN, H., Die Zofinger Münze, in: Festschr. E. Tatarinoff (1938), S. 92 ff.
- Freiburg und der Breisgau in der mittelalterlichen Wirtschaft, in: Oberrhein. Heimat, Jg. 28 (1941), S. 254 ff.
- Untersuchungen über die Wirtschaftsstellung Zürichs im ausgehenden Mittelalter, in: ZschwG 30 (1950), S. 530 ff.
- Über das waadtländische Städtewesen im Mittelalter und über landschaftliches Städtewesen im allgemeinen, in: ZschwG 4 (1954), S. 1 ff.
- AMMANN, H., und METZ, R., Die Bergstadt Prinzbach im Schwarzwald, in: Alemann. Jb. (1956), S. 283 ff.
- ARMBRUSTER, F., Die Freiburger Talvogtei im Dreisamtal. Rechts- und staatswiss. Diss. Freiburg, Masch. (1950).
- ARNDT, A., Zur Geschichte und Theorie des Bergregals und der Bergbaufreiheit (1916).
- ARNOLD, W., Zur Geschichte des Eigentums in den deutschen Städten (1861).
- Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte, 2 Bde (1854).
- AUBIN, H., Die Verwaltungsorganisation des Fürstbistums Paderborn im Mittelalter = Abh. z. Mittleren u. Neueren Gesch., H. 26 (1911).
- BADER, J., Der alteinheimische Adel des Breisgaues und seine Wohnsitze: Freiburger Adress-Kalender 1838.
- Eine Schwarzwaldwanderung, in: Badenia 2 (1862), S. 234 ff.
- Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen im breisgauischen Schwarzwalde, in: FDA 2 (1866), S. 211 ff.
- Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 1 (1882), Bd. 2 (1883).
- BADER, K. S., Das Freiamt im Breisgau und die freien Bauern am Oberrhein = Bader, Beiträge z. oberrhein. Rechts- u. Verf.gesch. 2 (1936).
- Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwaldes, in: ZGO NF. 52 (1938), S. 25 ff.

- Der deutsche Südwesten in seiner territorialstaatlichen Entwicklung (1950).
- Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich = Bader, Studien z. Rechtsgesch. d. mittelalterlichen Dorfes, Teil I (1957).
- Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde = Bader, Studien z. Rechtsgesch. d. mittelalterlichen Dorfes, Teil II (1962), *zitiert: Dorf II*.
- BAERMANN, J., Die Städtegründungen Heinrichs des Löwen = Forschungen z. dtsh. Rechtsgesch., Bd. 1 (1961).
- BALTZER, M., Ministerialität und Stadtreghment in Straßburg bis zum Jahre 1266 = Straßb. Studien II, 1 (1884).
- BECHTEL, H., Wirtschaftsgeschichte Deutschlands von der Vorzeit bis zum Ende des Mittelalters, 3 Bde (1951—1956).
- BELOW, G. v., Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung (1892).
- Die Entstehung des modernen Kapitalismus, in: Hist. Ztschr. NF. 55 (1903), S. 432 ff.
- Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum (3. Aufl.), 1925.
- BERWECK, W., Das Heilig-Geist-Spital zu Villingen im Schwarzwald von der Gründung bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts = Schriftenreihe der Stadt Villingen (1963).
- BEYERLE, F., Untersuchungen zur Geschichte des älteren Stadtrechts von Freiburg i. Br. und Villingen a. Schw. (1910) = Deutschrechtl. Beiträge V, H. 1.
- Die ewigen Renten des Mittelalters, in: VSWG 9 (1911), S. 401 ff.
- Marktfreiheit und Herrschaftsrechte in oberrheinischen Stadtrechtsurkunden, in: Festg. d. jur. Fak. d. Univ. Basel z. 80. Geburtstag von P. Speiser (1926), S. 39 ff.
- Zur Typenfrage in der Stadtverfassung, in: ZRG Germ. 50 (1930), S. 1 ff.
- BIRKENMAIER, A., Das Freiburger Kaufhaus im Mittelalter bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: ZGFreib. 27 (1911), S. 141 ff.
- Krämer in Freiburg i. Br. und Zürich im Mittelalter bis zur Wende des 16. Jahrhunderts. Phil. Diss. Freiburg (1913).
- BISSEGER, A., Die Silberversorgung der Basler Münzstätte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Phil. Diss. Basel (1917).
- BOESCH, G., Die Gefallenen der Schlacht bei Sempach aus dem Adel des deutschen Südwestens, in: Alemann. Jb. 1958, S. 233 ff.
- BORCHERS, HERTHA, Untersuchungen zur Handels- und Verkehrsgeschichte am Mittel- und Oberrhein bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Phil. Diss. Marburg (1952).
- BOSL, K., Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, 2 Bde (1950/51).
- Das ius ministerialium, in: Vorträge und Forschungen V (1960), S. 51 ff.
- BRILL, R., Geschichte der Grube Schauinsland einschließlich der benachbarten Grubenbaue im Breisgau, in: Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br. 47 (1957), S. 5 ff.
- BRUNNER, O., Land und Herrschaft, 2. Aufl. (1943).
- BÜCHER, K., Die Entstehung der Volkswirtschaft, 17. Aufl. (1926).

- BÜTTNER, H., Murbacher Besitz im Breisgau, in: Elsaß-Lothringisches Jb. 18 (1939), S. 314 ff.
- Freiburg und das Kölner Recht, in: Schauinsl. 72 (1954), S. 7 ff.
- Zum Städtewesen der Zähringer und Staufer am Oberrhein während des 12. Jahrhunderts, in: ZGO 105 (1957), S. 63 ff.
- Die Zähringer im Breisgau und Schwarzwald während des 11. und 12. Jahrhunderts, in: Schauinsl. 76 (1958), S. 3. ff.
- BURCKHARDT, A., Herkunft und Stellung von Adel und Patriziat zu Basel im XIII. bis XV. Jahrhundert, in: Basler Jb. (1909), S. 92 ff.
- CAHN, J., Der Rappenmünzbund (1901).
- DU CANGE, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Bd. 1 (1883).
- CARO, G., Ländlicher Grundbesitz von Stadtbürgern im Mittelalter, in: Neue Beiträge z. Wirtsch.- u. Verf.gesch. (1911), S. 130 ff.
- CLAUSS, F., Wetzlarer Richter-, Schöffen- und Ratsfamilien im 13. und 14. Jahrhundert, in: Mitt. d. Oberhess. Gesch.ver. NF. 35 (1938), S. 3 ff.
- CLAUSS, J., Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsaß, Bd. I (1895).
- CONRAD, H., Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. I, 2. Aufl. (1962).
- CREMER, O., Der Rentenkauf im mittelalterlichen Köln. Diss. iur. Köln (1936).
- DOLLINGER, PH., Patriciat noble et patriciat bourgeois à Strasbourg au XIV^e siècle, in: Revue d'Alsace 90 (1950/51), S. 52 ff.
- Le patriciat des villes du Rhin supérieur et ses dissensions internes dans la première moitié du XIV^e siècle, in: ZschwG 3 (1953), S. 248 ff.
- Les villes allemandes au moyen âge. Les groupements sociaux, in: Recueils de la Société J. Bodin VII. La ville (1956), S. 371 ff.
- DANNENBAUER, H., Die Entstehung des Territoriums der Reichsstadt Nürnberg = Arbeiten z. dtsh. Rechts- u. Verf.gesch., H. 7 (1928).
- DORSCH, A., Naturalwirtschaft und Geldwirtschaft in der Weltgeschichte (1930).
- DREHER, A., Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg, in: Ztschr. f. Württemb. Landesgesch., Bd. 19 (1960), S. 51 ff., 215 ff., Bd. 21 (1962), S. 237 ff.
- DUNGERN, O. Frhr. v., Der Herrenstand im Mittelalter, Bd. I (1908).
- EBEL, W., Der Bürgereid als Geltungsgrund und Gestaltungsprinzip des deutschen mittelalterlichen Stadtrechts (1958).
- Über den Leihegedanken in der deutschen Rechtsgeschichte, in: Vorträge und Forschungen V (1960), S. 11 ff.
- Bürgerliches Rechtsleben zur Hansezeit in Lübecker Ratsurteilen = Quellensammlung zur Kulturgeschichte, Bd. 4 (1954).
- ELBEN, RUTH, Das Patriziat der Reichsstadt Rottweil = Veröff. d. Komm. f. geschichtl. Landeskd. i. Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 30 (1964).
- EHRENBERG, R., Große Vermögen. Ihre Entstehung und ihre Bedeutung, 2 Bde, 2. Aufl. (1925).
- ELM, K., Beiträge zur Geschichte des Wilhelmitenordens = Münstersche Forschungen, H. 14 (1962).

- ENNEN, EDITH, Frühgeschichte der europäischen Stadt (1953).
- ERNST, V., Die Entstehung des niederen Adels (1916).
- ETTWEIN, O., Das montane Baden. Rechts- und staatswiss. Diss. Freiburg i. Br. (1926).
- FEGER, O., Das älteste Freiburger Stadtrecht im Rahmen der südwestdeutschen Städteentwicklung, in: Schauinsl. 81 (1963), S. 18 ff.
- FEHR, H., Die Entstehung der Landeshoheit im Breisgau (1904).
- Kraft und Recht, in: Festschr. f. J. W. Hedemann (1938), S. 3 ff.
- FEINE, H. E., Der Goslarische Rat bis zum Jahre 1400, in: Untersuchungen z. dtsh. Staats- u. Rechtsgesch., H. 120 (1913), S. 60 ff.
- FISCHER, G., Die Gesteine und Erzgänge der Umgebung von Sankt Ulrich im südwestlichen Schwarzwald. Naturwiss.-math. Diss. Freiburg i. Br. (1943).
- FISCHER, H., Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 1—6 (1901—1936).
- FLAMM, H., Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br., Bd. II (1903) = Veröff. a. d. Arch. d. Stadt Freiburg i. Br., Teil IV.
- Der wirtschaftliche Niedergang Freiburgs i. Br. und die Lage des städtischen Grundeigentums im 14. und 15. Jahrhundert (1905).
- FÖHRENBACH, O., Der badische Bergbau in seiner wirtschaftlichen Bedeutung vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Rechts- und staatswiss. Diss. Freiburg i. Br. (1910).
- FOLTZ, M., Beiträge zur geschichte des patriziats in den deutschen städten vor dem ausbruch der zunftkämpfe. Phil. Diss. Marburg (1899).
- FRENSDORFF, F., Das Recht der Dienstmannen des Erzbischofs von Köln. Sonderabdruck aus den Mitt. a. d. Stadtarch. v. Köln, H. 2, 1883.
- Die Lehnfähigkeit der Bürger, in: Nachrichten v. d. Königl. Ges. d. Wiss. zu Gött., Phil.-hist. Kl. (1894), S. 403 ff.
- FRIEDERICH, H. F., Das mittelalterliche Patriziat — Neue Erkenntnisse und neue Probleme, in: Nassauische Annalen, Jb. d. Ver. f. Nass. Altertumskd. u. Gesch.-forschung 69 (1958), S. 311 ff.
- Herkunft und ständische Zuordnung des Patriziats der wetterauischen Reichsstädte bis zum Ende des Staufertums, in: Hess. Jb. f. Landesgesch. 9 (1959), S. 37 ff.
- Entstehung und Frühgeschichte des ältesten Friedberger Patriziats, in: Wetterauer Gesch.blätter 10 (1961), S. 1 ff.
- Zur Frühgeschichte des ältesten Wetzlarer Patriziats, in: Genealogie (Familie u. Volk), Jg. 11, H. 5 (1962), S. 207 ff.
- FRITZ, J., Das Territorium des Bistums Straßburg um die Mitte des XIV. Jahrhunderts und seine Geschichte. Phil. Diss. Straßb. (1885).
- FRÖLICH, K., Die Verfassungsentwicklung von Goslar im Mittelalter, in: ZRG Germ. 47 (1927), S. 287 ff.
- Zur Verfassungstopographie der deutschen Städte des Mittelalters, in: ZRG Germ. 58 (1938), S. 275 ff.

- FUNK, F. X., Geschichte des kirchlichen Zinsverbotes = Tübinger Universitätschriften aus dem Jahre 1876 (1876).
- FUTTERER, A., Einkünfte und Besitz der Herrschaft Lichteneck im gemeinteilherrlichen Flecken Riegel, in: Schauinsl. 82 (1964), S. 12 ff.
- GANAHL, K. H., Studien zur Verfassungsgeschichte der Klosterherrschaft St. Gallen = Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins 6 (1931).
- GANSHOF, F. L., Etude sur le développement de villes entre Loire et Rhin au moyen âge (1943).
- GATRIO, A., Die Abtei Murbach im Elsaß (1905).
- GEIGES, F., Die Schneburg auf dem Schinberg, in: Schauinsl. 1 (1873/74), ohne Seitenangabe.
- Freiburgs erster Bürgermeister, in: Schauinsl. 40 (1913), S. 49 ff.
- Die letzten Herren der wilden Schneeberg und ihre Sippe, in: Schauinsl. 47/50 (1923), S. 17 ff.
- Über ein halbes Jahrtausend Geschichte eines Freiburger Bürgerhauses, in: Schauinsl. 51/53 (1926), S. 25 ff.
- Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters (1931).
- GEMMERT, F. J., Die Münzversorgung des Breisgaues bis zum Übergang an Baden, in: Schauinsl. 82 (1964), S. 73 ff.
- GERBERT, M., *Historia nigrae Silvae*, 1783—1788.
- GISSLER, F., Die Geschichte des Wilhelmitenklosters in Oberried bei Freiburg i. Br. (1911).
- GÖNNENWEIN, O., Marktrecht und Städtewesen im alemannischen Gebiet, in: ZGO 98 (1950), S. 345 ff.
- GOMBERT, H., Der Freiburger Münsterschatz (1965).
- GOTHEIN, E., Die Hofverfassung auf dem Schwarzwald, dargestellt an der Geschichte von St. Peter, in: ZGO NF. 1 (1886), S. 257 ff.
- Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Schwarzwald, in: ZGO NF. 2 (1887), S. 385 ff.
- Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften, Bd. 1 (1892).
- GOTTLOB, A., Päpstliche Darlehensschulden des 13. Jahrhunderts, in: Hist. Jb. XX (1899), S. 665 ff.
- GRABSCHEID, D. H., Das Bürgerlehen im altdeutschen Reichsgebiet. Phil. Diss. Frankfurt a. M. (1957).
- GREMMELSPACHER, A., Zur Geschichte des Freiburger Holzhandels in alter und neuer Zeit, in: ZGFreib. 37 (1923), S. 1 ff.
- GRIMM, J., Weisthümer, Bd. II (1840).
- GRIMM, J., und GRIMM, W., Deutsches Wörterbuch (1854 ff.).
- GROTEFEND, H., Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit (1898).
- HÄPKE, R., Die Entstehung der großen bürgerlichen Vermögen im Mittelalter, in: Jb. f. Gesetzgebung, Verwaltung u. Volkswirtschaft i. Dtsch. Reich, Jg. 29, H. 3 (1905), S. 235 ff.

- HÄUSER, H., Die geschichtliche Entwicklung des Schwarzwälder Bergrechtes. Rechts- und staatswiss. Diss. Marburg (1937).
- HAMM, E., Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland (1932) = Veröff. d. Alem. Inst. Freiburg i. Br. 1.
- HAUG, F., Die ehemals württembergische Burg Sponeck am Rhein, in: ZGFreib. 37 (1923), S. 91 ff.
- HEFELE, F., Die Stifter des Adelhauser Klosters, in: Schauinsl. 61 (1934), S. 21 ff.
- HEGEL, K., Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. I (1862).
- Die Entstehung des deutschen Städtewesens (1898).
- HENGLEIN, M., Erz- und Minerallagerstätten des Schwarzwaldes (1924).
- HEROLD, P., Geschichte des Zürcher Grundpfandrechts. Rechts- und staatswiss. Diss. Zürich (1939).
- HIESEL, R., Die staatsrechtliche und soziologische Stellung des Stadtadels im deutschen Mittelalter, hauptsächlich in den oberdeutschen Städten. Rechts- und wirtsch.wiss. Diss. Mainz (1952).
- HIRSCH, H., Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit (1913).
- Über die Bedeutung des Ausdruckes Kastvogt, in: Ztschr. d. hist. Ver. f. Steiermark XXVI (1931), S. 64 ff.
- Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter (1958).
- HIRSCHMANN, G., Die Familie Muffel im Mittelalter, in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 41 (1950), S. 257 ff.
- HOFFMANN, M., Der Geldhandel der deutschen Juden während des Mittelalters bis zum Jahre 1350 (1910) = Staats- u. soz.wiss. Forschungen, H. 152.
- HORSTER, P., Zur Geschichte der Kartause in Freiburg i. Br. (1920).
- HÜBNER, R., Grundzüge des deutschen Privatrechts (1930), 5. Aufl.
- HUGARD, R., Der Bergbau im Münsterthale, in: Schauinsl. 16 (1889), S. 29 ff.
- INAMA-STERNEGG, K. TH., Deutsche Wirtschaftsgeschichte in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters, Bd. III, 1 (1899).
- JAHNEL, HELGA, Die Imhoff, eine Nürnberger Patrizier- und Grosskaufmannsfamilie. Phil. Diss. Würzburg (1950).
- JECHT, H., Studien zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte, in: VSWG 19 (1926), S. 48 ff.
- KASPERS, H., Comitatus nemoris (1957).
- KAUFMANN, A., Die Entstehung der Stadt Mülhausen und ihre Entwicklung zur Reichsstadt, Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Mülhausen, in: Deutsche Schulprogramme (1894).
- KELLENBENZ, H., Bürgertum und Wirtschaft in der Reichsstadt Regensburg, in: Bl. f. dt. Landesgesch. 98 (1962), S. 90 ff.
- KELLER, R., Zur Geschichte des Alten Schloßchens in Merzhausen und seiner einstigen Besitzer, der Schneulin-Bernlapp v. u. z. Bollschweil, in: Nachrichtenblatt d. öffentl. Kultur- u. Heimatpflege i. Reg.bez. Südbaden, Jg. 8 (1957), S. 83 f.

- KELLER, S., Der Adelsstand des süddeutschen Patriziats, in: Festschr. O. v. Gierke (1911), S. 741 ff.
- KERN, F., Sölden. Die Geschichte der Probstei und des Dorfes (1963).
- KEUTGEN, F., Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung (1895).
- KEYSER, E., Badisches Städtebuch, Dtsch. Städtebuch, Bd. IV (1959).
- KINDLER VON KNOBLOCH, J. v., Der alte Adel im Oberelsass (1882).
— Das goldene Buch von Straßburg, Teil I (1885).
— Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 1 (1898), Bd. 2 (1905), Bd. 3 (1919).
- KIRCHGÄSSNER, B., Wirtschaft und Bevölkerung der Reichsstadt Eßlingen im Spätmittelalter = Esslinger Studien 9 (1964).
- KIRNBAUER, F., Das Dieselmutter Bergweistum aus dem Jahr 1372 = Leobener Grüne Hefte, H. 56 (1961).
- KLEWITZ, H. W., Geschichte der Ministerialität im Elsass bis zum Ende des Interregnums = Schriften d. Elsaß-Lothringer i. Reich a. d. Universität Frankfurt (1929).
- KLUCKHOHN, P., Die Ministerialität in Süddeutschland vom 10. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts (1910).
- KLUGE, F., Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 17. Aufl., bearbeitet von W. Mitzka (1957).
- KÖTZSCHKE, R., Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters (1924).
- KOHLER, A., Die Burgen des mittelalterlichen Breisgaus. Phil. Diss. Freiburg (1940).
- KOHLER, J., Acht und Anleite des Königlichen Hofgerichts, in: Festschr. G. Cohn (1915), S. 51 ff.
- KOLB, J. B., Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Grossherzogtum Baden, 3 Bde (1813—1816).
- KRAUS, J. A., Bruno, der Gründer des Klosters St. Märgen, in: Schauinsl. 82 (1964), S. 116 ff.
- KREUTTER, F. S., Geschichte der K. K. Vorderösterreichischen Staaten, 2 Teile (1790).
- KRIEGER, A., Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden, 2 Bde, 2. Aufl. (1904, 1905).
- KRIECK, G. L., Deutsches Bürgertum im Mittelalter (1868).
- KROESCHELL, K., Weichbild = Forschungen z. dtsch. Rechtsgesch., Bd. 3 (1960).
— Stadtrecht und Stadtrechtsgeschichte, in: Studium Generale, Jg. 16, H. 8 (1963), S. 481 ff.
- KULISCHER, J., Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, 2 Bde (1928, 1929), Neudruck 1954.
- LAMBERT, E. M., Das Hallische Patriziat (1866).
- LAU, F., Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Stadt Köln, in: Westdtsch. Ztschr., Jg. XIV (1895), S. 315 ff.

- LEIBER, E., Das Kanonische Zinsverbot in deutschen Städten des Mittelalters. Phil. Diss. Freiburg (1927).
- LENTZE, H., Das Wiener Testamentsrecht des Mittelalters, in: ZRG Germ. 69 (1952), S. 98 ff., 70 (1953), S. 159 ff.
- LERNER, F., Die Frankfurter Patriziergesellschaft Alten-Limpurg und ihre Stiftungen (1952).
- LESTOCQUOY, J., Les Villes de Flandre et d'Italie sous le Gouvernement des Patri-ciens (1952).
- LEXER, M., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. I—III (1872—1878).
— Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 30. Aufl. (1961).
- LIEBENAU, TH., Die Schlacht bei Sempach (1886).
- LINCKE, A., Die Schnewli von Affoltern am Albis (1939).
- LÜTGE, F., Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2. Aufl. (1960).
- MASCHKE, E., Verfassung und soziale Kräfte in der deutschen Stadt des späten Mittelalters, vornehmlich in Oberdeutschland, in: VSWG 46 (1959), S. 289 ff. und S. 433 ff.
- MAUERSBERG, H., Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit (1960).
- MAURER, G. L. v., Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland, Bd. I—IV (1862/63).
- MAURER, H., Das Freiamt und die Herren von Keppenbach (1879).
— Gemeinde-Ordnung zu Kenzingen 1550, in: ZGO 37 (1883), S. 98 ff.
— Kritische Untersuchung der ältesten Verfassungsurkunden der Stadt Freiburg i. B., in: ZGO NF. 1 (1886), S. 170 ff.
— Ursprung des Adels in der Stadt Freiburg i. B., in: ZGO NF. 5 (1890), S. 474 ff.
— Die Verfassungs-Umwälzung in der Stadt Freiburg i. B. im Jahr 1388, in: ZGFreib. 10 (1891), S. 41 ff.
- MAYER, TH., Deutsche Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters = Wissenschaft u. Bildung 248 (1928).
— St. Trudpert und der Breisgau, in: TH MAYER, Mittelalterliche Studien (1959), S. 273 ff. (auch in: Beiträge z. Gesch. v. St. Trudpert, in: Veröff. d. Oberrh. Inst. f. geschichtl. Landesk. [1937], S. 11 ff.).
— Die historisch-politischen Kräfte im Oberrheingebiet im Mittelalter, in: TH. MAYER, Mittelalterliche Studien (1959), S. 387 ff. (auch in: ZGO NF. 52 [1938], S. 1 ff.).
— Die Zähringer und Freiburg im Breisgau, in: Th. Mayer, Mittelalterliche Studien (1959), S. 350 ff.
— Die Besiedlung und politische Erfassung des Schwarzwaldes im Hochmittelalter, in: Th. Mayer, Mittelalterliche Studien (1959), S. 404 ff. (auch in: ZGO NF. 52 [1939], S. 500 ff.).
— Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters (1943).

- MAYER-EDENHAUSER, TH., Das Recht der Liegenschaftsübereignung in Freiburg im Breisgau bis zur Einführung des badischen Landrechts = Freiburger Rechtsgeschichtl. Abh., Bd. VI (1937).
- Zur Territorialbildung der Bischöfe von Basel, in: ZGO NF. 52 (1939), S. 225 ff.
- MERZ, W., Nobilis, in: ZschwG 10 (1930), S. 277 ff.
- METZ, R., Bergbau und Hüttenwesen in den Vorlanden, in: Vorderösterreich I (1959), S. 131 ff.
- Einige Gesteins- und Mineralfundpunkte im Schwarzwald in der Umgebung von Freiburg, in: Der Aufschluss, H. 8/9, S. 205 ff.
- MEYER, JULIE, Die Entstehung des Patriziats in Nürnberg, in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 27 (1928), S. 1 ff.
- MEYER, W., Der mittelalterliche Adel und seine Burgen im ehemaligen Fürstbistum Basel = Ges. z. Beförderung des Guten u. Gemeinnützigen, 140. Neujahrsblatt (1962).
- MITTEIS, H., Deutsche Rechtsgeschichte, 1. Aufl. (1949), 5. Aufl., bes. v. H. Lieberich (1958).
- Lehnrecht und Staatsgewalt (1923), Neudruck (1957).
- MOLITOR, E., Der Stand der Ministerialen (1912).
- MONE, F. J., Zur Geschichte des Bergbaues von Nußloch bis Durlach von 1439 bis 1532, in: ZGO 1 (1850), S. 43 ff.
- MORRÉ, F., Ratsverfassung und Patriziat in Regensburg bis 1400, in: Verhandlungen d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg 85 (1935), S. 1 ff.
- MÜLLER, K., Das Patriziat von Luzern = Luzern im Wandel der Zeiten, H. 14 (1959).
- MÜNSTER, S., Cosmographie oder beschreibung aller länder . . . etc., Ausg. 1592.
- NAEHER, J., und MAURER, H., Die Alt-Badischen Burgen und Schlösser des Breisgaues (1896).
- NATHUSIUS-NEINSTEDT, D. v., Ritterbürtige Familien unter den Geschlechtern der deutschen Städte im Mittelalter, in: Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins d. dtsh. Gesch.- u. Alterthumsvereine, Jg. 37 (1889), S. 8 ff.
- NEUMANN, M., Geschichte des Wuchers in Deutschland bis zur Begründung der deutschen Zinsengesetze (1654) (1865).
- NITZSCH, K. W., Ministerialität und Bürgertum = Vorarbeiten z. Gesch. d. Staufischen Periode I (1859).
- NOACK, W., Fragen des Kunsthistorikers an den Historiker im Zusammenhang mit der Vorgeschichte der Freiburger Stadtgründung, in: Schauinsl. 73 (1955), S. 12 ff.
- NOTHHELFER, J. E., Das ehemalige Priorat St. Ulrich im Breisgau, in: FDA 14 (1881), S. 97 ff.
- OGRIS, W., Der mittelalterliche Leibrentenvertrag = Wiener Rechtsgesch. Arbeiten VI (1961).
- OHLENDORF, L., Das Niedersächsische Patriziat und sein Ursprung = Forschungen z. Gesch. Niedersachsens, Bd. II, H. 5 (1910).

- OPPERMANN, O., Untersuchungen zur Geschichte des deutschen Bürgertums und der Reichspolitik, in: Hans. Gesch.blätter 17 (1911), S. 33 ff.
- OTTO, E., Adel und Freiheit im deutschen Staat des frühen Mittelalters (1936).
- PETRI, F., Die Anfänge des mittelalterlichen Städtewesens in den Niederlanden und dem angrenzenden Frankreich, in: Vorträge und Forschungen, Bd. IV, S. 227 ff.
- PFAFF, F., Die Schneeburgen im Breisgau und die Snewelin von Freiburg, in: ZGFreib. 20 (1904), S. 299 ff.
- Der Name Sneweli, in: ZGFreib. 23 (1907), S. 153 ff.
- PFEIFFER, G., Das Breslauer Patriziat im Mittelalter = Darst. u. Quellen z. Gesch. Schlesiens 30 (1929).
- PIRENNE, H., Les villes et les institutions urbaines, 2 éd., I (1939).
- PLANITZ, H., Das deutsche Grundpfandrecht = Forschungen z. dtsh. Recht I, H. 4 (1936).
- Handelsverkehr und Kaufmannsrecht im fränkischen Reich, in: Festschr. E. Heymann I (1940), S. 175 ff.
- Frühgeschichte der deutschen Stadt, in: ZRG Germ. 63 (1943), S. 1 ff.
- Deutsche Rechtsgeschichte (1950).
- Zur Geschichte des städtischen Patriziats, in: MIOG 58 (1950), S. 317 ff.
- Zur Geschichte des städtischen Meliorats, in: ZRG Germ. 67 (1950), S. 141 ff.
- Die deutsche Stadt im Mittelalter (1954).
- PÖLNITZ, G. Frhr. v., Die Fugger (1960).
- PÖSCHL, Der Neubruchzehnt, in: ArchKathKR 98 (1918), S. 33 ff.
- POINSIGNON, A., Die Geschichte des Freiburger Rathshofes in Freiburg, in: Adreßbuch der Stadt Freiburg f. d. Jahr 1881, Teil I, S. 1 ff.
- Die verschollene Burg Birchiberg, in: Schauinsl. 13 (1886), S. 79 ff.
- Ödungen und Wüstungen im Breisgau, in: ZGO NF. 2 (1887), S. 322 ff.
- Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg im Breisgau (1891).
- PREUSS, H., Die Entwicklung des deutschen Städtewesens, Bd. I (1906).
- PRINZ, J., Mimigernaford — Münster = Geschichtl. Arbeiten z. westf. Landesforsch., Bd. 4 = Veröff. d. Hist. Komm. Westfalens XXII (1960).
- PUNTSCHART, P., Das Inwärts-Eigen im österr. Dienstrecht des Mittelalters, in: ZRG Germ. 43 (1922), S. 66 ff.
- REICKE, S., Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter, in: Kirchenrechtl. Abh. 111, 112 (I), 113, 114 (II) (1932).
- REINHARD, J. J., Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldsek wie auch derer Reichsherrschaften Hohengeroldsek, Lahr und Mahlberg in Schwaben (1766).
- REST, J., Mittelalterliche und neuere Geschichte des Kaiserstuhlgebietes, in: Der Kaiserstuhl, Landschaft u. Volkstum (1939), S. 87 ff.
- RIETSCHEL, S., Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis (1897).
- RIEZLER, S., Geschichte des frühesten Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahre 1509 (1883).

- RÖRIG, F., Der Markt von Lübeck (1921), Neudruck in: RÖRIG, Hans. Beiträge z. dtsh. Wirtsch.gesch. (= Veröff. d. Schlesw.-Holst. Univ. Ges. Nr. 12) (1928), S. 40 ff.
- Die Gründungsunternehmerstädte des 12. Jahrhunderts, in: RÖRIG, Hans. Beiträge z. dtsh. Wirtsch.gesch. (= Veröff. d. Schlesw.-Holst. Univ. Ges. Nr. 12) (1928), S. 243 ff.
- RÖSSLER, K. J., Aus der Geschichte des Dorfes Ebnet (1959).
- RUF, J., Der Ugraben am Kandel, in: Mein Heimatland 10 (1923), S. 24 ff.
- RUPPERT, PH., Geschichte der Mortenau. I. Teil, Geschichte des Hauses und der Herrschaft Geroldseck (1882).
- RUTH, R., Das Kanonische Zinsverbot, in: Arbeiten z. Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsrecht Nr. 62 (1931), S. 316 ff.
- SANDER, P., Geschichte des deutschen Städtewesens, in: Bonner staatswiss. Untersuchungen 6 (1922), S. 118 ff.
- SCHADE, O., Altdeutsches Wörterbuch, Bd. 1, 2, 2. Aufl. (1882).
- SCHAUB, F., Der Kampf gegen den Zinswucher, ungerechten Preis und unlauteren Handel im Mittelalter (1905).
- SCHERLEN, A., Die Herren von Hattstatt (1908).
- SCHUEERMANN, L., Die Fugger als Montanindustrielle in Tirol und Kärnten = Studien z. Fugger-Gesch. 8 (1929).
- SCHIB, K., Der Schaffhauser Adel im Mittelalter, in: ZschwG 18 (1938), S. 380 ff.
- SCHICK, R., Die Gründung von Burg und Stadt Freiburg i. Br., in: ZGO NF. 38 (1923), S. 181 ff.
- SCHIEDLAUSKY, G., Die Freiburger Bergmannsfenster, in: Anschnitt 5 (1953), H. 2, S. 4. ff.
- SCHLESINGER, W., Burg und Stadt, in: Aus Verf.- und Landesgesch., in: Festschr. f. Th. Mayer, Bd. I (1954), S. 97 ff.
- SCHLIPPE, J., Burgen der Zähringer, in: Bad. Heimat 39 (1959), S. 272 ff.
- SCHMOLLER, G., Deutsches Städtewesen in älterer Zeit (1922).
- SCHNEELI, G., Artikel „Schneeli“ im Schweizerischen Geschlechterbuch II (1907), S. 481 ff., V (1933), S. 537 ff., VII (1943), S. 956 ff.
- SCHNEIDER, E., Schwarzwälder Bergbaunamengebung, in: ZGO NF. 60 (1951), S. 436 ff.
- SCHNEIDER, J., La ville de Metz aux XII^e et XIV^e siècles, Paris 1950 (Diss.).
- SCHÖPFLIN, J. D., Historia Zaringo-Badensis. Carolsruhae 1763—1766.
- SCHRADER, E., Zum Bergrecht und zum Schatzrecht im Sachsenspiegel I, 35, in: ZRG Germ. 74 (1957), S. 178 ff.
- SCHRECKENSTEIN, G. H. Frhr. ROTH VON, Das Patriziat in den deutschen Städten (1856).
- Die Ritterwürde und der Ritterstand (1886).
- Zur rechtlichen Bedeutung des Wortes „nobilis“, in: ZGO NF. 2 (1887), S. 288 ff.

- SCHREIBER, H., Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau, Teil I, 1, 2, und Teil II, 3, 4 (1857).
- SCHRÖDER, R., Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 1. Aufl. (1889), 7. Aufl., bes. v. E. Frhr. v. KÜNSSBERG (1932).
- SCHULTE, A., Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig, 2 Bde (1900).
- SCHULTZE, J. H., Der spekulative Charakter des Bergbaus. Wirtsch.- u. soz. wiss. Diss. Frankfurt (1926).
- SCHWARZ, K., Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Bergleute im späteren Mittelalter = Freiburger Forschungshefte, Kultur und Technik D 20 (1958).
- SCHWERIN, C. Frhr. v., Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, 4. Aufl., bes. v. H. THIEME (1950).
- SCHWINEKÖPER, B., Zur Deutung des Freiburger Stadtsiegels, in: Schauinsl. 78 (1960), S. 3 ff.
- SEELIGER, G., Die soziale und politische Bedeutung der Grundherrschaft im früheren Mittelalter (1903) = Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Bd. XXII Nr. 1.
- SOCIN, A., Mittelhochdeutsches Namenbuch (1903).
- SOHM, R., Die Entstehung des deutschen Städtewesens (1890).
- SOMBART, W., Der moderne Kapitalismus, 2. Aufl. (1916/17).
Bespr.: G. v. Below, in: Hist. Ztschr. 124, S. 92 ff.
- SPIESS, W., Von Vechelde. Die Geschichte einer Braunschweiger Patrizierfamilie 1332—1864 = Werkstücke Bd. 13 (1951) aus d. Stadtarch. Braunschweig.
- STEIN, W., Handels- u. Verkehrsgeschichte der deutschen Kaiserzeit = Abh. z. Verkehrs- u. Seegesch. 10 (1960).
- STEINBACH, F., Stadtgemeinde und Landgemeinde, Studien zur Geschichte des Bürgertums I, in: Rh.Vjbl., Jg. 13 (1948), S. 11 ff.
- STOLZE, A. O., Der Sünfzen zu Lindau. Das Patriziat einer schwäbischen Reichsstadt (1956).
- STRIEDER, J., Die Entstehung eines deutschen frühkapitalistischen Montanunternehmertums im Zeitalter Jacob Fuggers des Reichen (1459—1525), in: Beiträge z. Gesch. d. Technik u. Industrie 19 (1929), S. 1 ff.
- STÜLPNAGEL, W., Zur Geschichte der Veste Zähringen und ihrer Umgebung, in: Schauinsl. 76 (1958), S. 19 ff.
- Die Herren von Staufen, in: Schauinsl. 76 (1958), S. 33 ff.
- Der Breisgau im Hochmittelalter, in: Schauinsl. 77 (1959), S. 3 ff.
- Wildtal, ein breisgau-ritterschaftlicher Ort, in: Schauinsl. 82 (1964), S. 58 ff.
- STUTZ, U., Zum Ursprung und Wesen des niederen Adels, in: Sitzungsberichte d. preuß. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. (1937), S. 213 ff.
- SYDOW, J., Der Regensburger Markt im Früh- und Hochmittelalter, in: Hist. Jb. 80 (1961), S. 60 ff.
- THIEME, H., Staufische Stadtrechte im Elsaß, in: ZRG Germ. 58 (1938), S. 654 ff.
- Die Funktion der Regalien im Mittelalter, in: ZRG Germ. 62 (1942), S. 57 ff.

- Natürliches Privatrecht und Spätscholastik, in: ZRG Germ. 70 (1953), S. 230 ff.
- TRENKLE, J. B., Hofgrund im Breisgau, in: Badenia (2. Folge) 1 (1864), S. 231 ff.
- Geschichte des Bergbaues im südwestlichen Schwarzwalde (1028 bis 1869), in: Ztschr. f. Bergrecht 11 (1870), S. 185 ff.
- Geschichte des domstift-Basel'schen Fronhofes zu Thiengen im Breisgau, in: FDA 6 (1871), S. 179 ff.
- Geschichte der Schwarzwälder Industrie von ihrer frühesten Zeit bis auf unsere Tage (1874).
- Zur Entwicklungsgeschichte des Schwarzwälder Bergbaues, in: Schauinsl. 13 (1886), S. 62 ff.
- TSCHIRA, A., Wasserburgen im Breisgau, in: Badische Heimat, Jg. 16 (1929), S. 165 ff.
- TRUSEN, W., Spätmittelalterliche Jurisprudenz und Wirtschaftsethik = VSWG, Beiheft Nr. 43 (1961).
- UNIVERSAL-LEXIKON vom Großherzogtum Baden (1843).
- VARGES, W., Zur Entstehung der deutschen Stadtverfassung, in: JbNSt (3. Folge) 6 (1893), S. 161 ff.
- VEITH, H., Deutsches Bergwörterbuch (1871).
- WAAS, G., Vogtei und Bede in der deutschen Kaiserzeit = Arbeiten z. dtsch. Rechts- u. Verf.gesch., H. I (1919).
- WACKERNAGEL, R., Geschichte der Stadt Basel, Bd. 1 (1907).
- WACKERNAGEL, W., Das Bischofs- und Dienstmannenrecht in deutscher Aufzeichnung des XIII. Jahrhunderts (1852).
- WAGNER, G., Untersuchungen über die Standesverhältnisse elsässischer Klöster = Beiträge z. Landes- u. Volkskd. von Elsass-Lothringen 9, H. XLI (1913).
- WAITZ, G., Deutsche Verfassungsgeschichte, 8 Bde in verschiedenen Auflagen (1874/75), Neudruck 1953/55.
- WALTHER, E., Ortsgeschichte von Freiamt, zugleich Geschichte des Schlosses Keppenbach und des Klosters Thennenbach (1903).
- WEBER, M., Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, 4. Aufl. (1956), bes. v. J. Winkelmann.
- WEIZSÄCKER, W., Die Familia des Klosters St. Emmeram in Regensburg, in: Verh. d. Hist. Vereins v. Oberpfalz u. Regensburg 92 (1951), S. 5 ff.
- WELLMER, M., Zur Entstehungsgeschichte der Markgenossenschaften. Der Vierdörferwald bei Emmendingen (1938) = Veröff. d. Oberrhein. Inst. f. geschichtl. Landeskd. Freiburg i. Br. 4.
- Der vorderösterreichische Breisgau, in: Vorderösterreich, Bd. 2 (1959), S. 251 ff.
- Aus der Geschichte des Kreisgebietes, in: Der Kreis Emmendingen (1964), S. 110 ff.
- WELTI, F. E., Beiträge zur Geschichte des älteren Stadtrechtes von Freiburg im Üechtland = Abh. z. schweiz. Recht, H. 25 (1908).
- WERMINGHOFF, A., Zur Rechtsgeschichte des Einlagers in Südwestdeutschland, in: ZGO NF. 13 (1898), S. 67 ff.

- WIELANDT, F., Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten (1951) = Numismatische Studien 2.
- WILMS, B., Die Kaufleute von Freiburg i. Br. 1120—1520 (1916).
- WINTER, G., Zur Geschichte des Zinsfußes im Mittelalter, Ztschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. IV (1896).
- WINTERFELD, LUISE v., Handel, Kapital und Patriziat in Köln bis 1400, in: Pflingstblätter d. Hans. Gesch.ver., Blatt XVI (1925), S. 1 ff.
- Das Dortmunder Patriziat bis 1400, in: Mitt. d. westdtsch. Ges. f. Familienkd. Bd. IV, H. 3 (1925), Sp. 102 ff.
- Versuch über die Entstehung des Marktes und den Ursprung der Ratsverfassung in Lübeck, in: Ztschr. d. Ver. f. Lüb. Gesch. u. Altertumskd. 25 (1929), S. 365 ff.
- Gründung, Markt- und Ratsbildung deutscher Fernhandelsstädte, in: Westfalen-Hanse-Ostseeraum (1955), S. 9 ff.
- WUNDER, G., Pfintzing die alten. Ein Beitrag zur Geschichte des Nürnberger Patriziats, in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 49 (1959), S. 34 ff.
- ZIEGLER, F., Wappenskulpturen des Klosters Günterstal, in: Schauinsl. 51/53 (1926), S. 88 ff.
- ZOLLET, J., Die Entwicklung des Patriziats von Freiburg i. Ue. Jur. Diss. Freiburg i. Schweiz (1926).
- ZYCHA, A., Das Recht des ältesten deutschen Bergbaues bis ins 13. Jahrhundert (1899).
- Montani et Silvani. Zur älteren Bergwerksverfassung von Goslar, in: Dtsch. Arch. f. Gesch. d. Mittelalters 3 (1939), S. 175 ff.

ERSTES KAPITEL

Der Ursprung der Familie Snewlin

I. Bisherige Erwähnung der Snewlin in der Geschichtsliteratur

Schon sehr früh erwähnten bedeutende Geschichtsschreiber in ihren Werken die Familie Snewlin.

Im 16. Jahrhundert berichtet SEBASTIAN MÜNSTER in seiner berühmten *Cosmographie*¹ von einem zerbrochenen Schloß bei Freiburg, genannt Schneeburg, von dem das Adelsgeschlecht der Snewlin stamme. Jeder der vierzehn Äste dieses Geschlechts habe zwar im Wappen eine eigene Helmzier gehabt, der Schild sei jedoch immer derselbe geblieben, nämlich *halb gäl un halb grün*.

SEBASTIAN MÜNSTER folgte der Fürstabt von St. Blasien, MARTIN GERBERT, mit seiner *Historia nigrae Silvae*. In jenem für die damalige Zeit so hervorragenden Geschichtswerk, in dem man andere berühmte Adelsfamilien des Breisgaus vergeblich sucht, heißt es:

*Mentio hic etiam iniicienda est amplissimae familiae nobilis, cui genericum veluti nomen Schneulin passim innotuit. Ex ea iam an. 1070. rami quatuordecim, quibus singulis peculiare nomen ex castris totidem in Brisgoia fuisse notatur in tabulis publicis a Leopoldo I. Imp. datis an. 1674. Wolf. Wilhelmo Bernlapp de Bollschweil Biezighofen & Weitenau, qui solus tunc superstes esse dicitur*².

Der Schüler MARTIN GERBERTS, FRANZ KREUTTER, widmet in seiner *Geschichte der K. K. Vorderösterreichischen Staaten* den Snewlin fast neun Seiten³, während er meint, daß von den anderen adligen Häusern nichts oder nicht viel zu berichten sei. Wie MARTIN GERBERT nennt auch er jenen Adelsbrief von Kaiser Leopold aus dem Jahre 1674⁴. Darüber hinaus zählt er die angeblich vierzehn Äste der Snewlin auf. Für ihn ist sicher, daß eine der beiden breisgauischen Schneeburgen — die wilde Schneeburg bei Oberried oder die neue Schneeburg auf dem Schönberg — das Stammhaus der Snewlin war⁵.

¹ S. 791, Kap. „Schneeberg“.

² Hist. nigr. Silv. I, S. 212.

³ Geschichte Vorderösterreich I, S. 528 ff.

⁴ Dieser Adelsbrief war weder im Freiburger Stadtarchiv noch im Generallandesarchiv in Karlsruhe auffindbar.

⁵ Ebd., S. 528.

Auch J. B. KOLB räumt den Snewlin in seinem Lexikon vom Großherzogtum Baden einen bedeutenden Platz ein⁶. Wie seine Vorgänger glaubt er, daß die Snewlin sich im Jahre 1070 schon in vierzehn Äste — jeder mit einer eigenen Herrschaft — geteilt hätten, ihr Stammsitz aber die Schnee-
burg gewesen sei. Den Gesamtbesitz der Snewlin beurteilt er abschließend mit den Worten:

Die gegenwärtige Bevölkerung aller der Orte, welche die Herren v. Snewlin zusammen im 14. und 15. Jahrhundert, theils als Allodialgut, theils als Lehen besaßen, beträgt über 25 000 Seelen, also ungefähr den 6ten Teil des Breisgaues⁷.

Im *Universallexikon* vom Großherzogtum Baden finden wir unter „Bollschweil“⁸ einen Vermerk, wonach das Dorf Bollschweil schon in einer Urkunde des Klosters St. Gallen aus dem Jahre 837 erwähnt und der dort genannte Raming wahrscheinlich einer der Begründer des Geschlechtes derer von Bollschweil ist.

In seiner Geschichte der Stadt Freiburg gewährt H. SCHREIBER, der Nestor der neueren Freiburger Geschichtsschreibung, den Snewlin mit den Worten *obenan stehen dem Alter, der Zahl und vielfachen bürgerlichen Leistungen nach, die erst in neuerer Zeit (1833 mit Xaver Freiherrn zu Bollschweil) ausgestorbenen Snewlin* den ersten Platz unter den Freiburger Bürgergeschlechtern. Auch SCHREIBER spricht von vierzehn Ästen der Snewlin und dem Stammsitz der Snewlin auf der wilden Schnee-
burg⁹.

J. BADER bezweifelt als erster die Edelfreiheit der Snewlin. Nach seiner Ansicht kamen sie im Gefolge der Grafen von Urach als deren Dienstmannen nach Freiburg¹⁰. Die Schnee-
burg hätten sie zwar nicht erbaut, ihr wohl aber ihren Namen gegeben¹¹. In einem anderen Aufsatz hält er es nicht für ausgeschlossen, daß die Snewlin jüdischer Abkunft seien¹².

BADER folgend, kommt P. P. ALBERT zu dem Ergebnis, daß die Snewlin im Gefolge der Grafen von Urach aus Schwaben nach Freiburg gekommen seien¹³.

In seinem *Oberbadischen Geschlechterbuch* befaßt sich J. KINDLER VON KNOBLOCH nur mit einem Zweig der Familie Snewlin, nämlich den Snewlin von Landeck, für die er eine Genealogie zu geben versucht¹⁴.

H. MAURER erblickt in seinem Aufsatz über die ältesten Verfassungs-
urkunden von Freiburg in den Snewlin Ministerialen, die mit den alten

⁶ Hist.-stat.-top. Lexicon I, S. 144 „Bollschweil“, II, S. 197 „Landeck“ und III, S. 177 f. „Schnee-
burg“.

⁷ Hist.-stat.-top. Lexicon III, S. 178.

⁸ Universallexikon, S. 158.

⁹ Geschichte I, 2, S. 50.

¹⁰ St. Märgen, S. 231.

¹¹ Gesch. d. Stadt Freiburg I, S. 365.

¹² Schwarzwaldwanderung, S. 246 f.

¹³ 800 Jahre Freiburg, S. 24.

¹⁴ Geschlechterbuch II, S. 427 ff.

ratsfähigen Freiburger Familien zu einem städtischen Patriziat verschmolzen seien¹⁵. In seiner Arbeit über den Ursprung des Freiburger Adels rückt er von dieser Ansicht ab und nimmt für die Snewlin kaufmännische Abkunft an¹⁶.

Nach FR. PFAFF sind die Snewlin als Nachfahren jener „Kaufleute“ anzusehen, die 1120 von Konrad von Zähringen nach Freiburg gerufen worden seien¹⁷. Nach ihrer Ansiedlung hätten sie die Schneebugen im Breisgau erbaut bzw. erworben. Ihr Name sei von „Schnee“ herzuleiten und beruhe auf der alten, weitverbreiteten Schwabengeschichte vom Schneekind, die überliefert sei als Spielmannsgedicht vom schlaun Schwaben, dem seine ungetreue Frau nach seiner Rückkehr von einer langen Seereise erklärte, daß sie den Knaben, den sie mit sich führe, vom Schnee empfangen habe¹⁸. Wahrscheinlich habe man einem der Stammväter der Snewlin uneheliche Abkunft nachgesagt und ihn in Anklang an jene Erzählung „Schneele“, des Schnees Sohn, genannt. Merkwürdig sei in diesem Zusammenhang gerade das plötzliche Auftreten der Snewlin um 1219 in einer so hervorragenden Stellung.

Fast sechs Jahrzehnte galt das Interesse von F. GEIGES der Geschichte der Familie Snewlin. Im Jahre 1873 meinte er ebenso wie seine zahlreichen Vorgänger, die Schneebugen seien Stammsitz der Snewlin, deren Geschlecht im 11. Jahrhundert schon in vierzehn Ästen geblüht habe¹⁹. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte geht GEIGES zur wirklichen Quellenarbeit über und macht in seinen Publikationen²⁰ häufig Anmerkungen über die Snewlin. In seinem bedeutenden Werk über den mittelalterlichen Fensterschmuck des Freiburger Münsters versucht er in einem Exkurs²¹, eine Genealogie der Snewlin zu geben. Er sieht in ihnen Nachfahren der *mercatores personati*. Eine Beziehung zu den Schneebugen hält er zwar urkundlich für nicht nachweisbar, aber keineswegs für ausgeschlossen²².

Neben den genannten badischen Autoren beschäftigten sich auch Schweizer Genealogen mit den Snewlin. Sie versuchten insbesondere, eine Beziehung der schweizerischen Snewlin zu ihren breisgauischen Namensvettern aufzudecken.

Aufgrund der Forschungen von G. SCHNEELI wurde im *Schweizerischen Geschlechterbuch*²³ mit beachtlichen Gründen die Vermutung einer verwandtschaftlichen Beziehung der Zürcher Ritterfamilie von Lunkhofen —

¹⁵ Krit. Unters. d. ält. Verf. urk., S. 191.

¹⁶ Ursprung, S. 483 f.

¹⁷ Die Schneebugen i. Br., S. 309.

¹⁸ Ebd., S. 314 f. Vgl. ferner FR. PFAFF, Der Name Sneweli, S. 153.

¹⁹ Die Snewburg auf dem Schinberg (ohne Seitenangabe).

²⁰ „Über ein halbes Jahrtausend Geschichte eines Freiburger Bürgerhauses“, „Die letzten Herren der wilden Schneebug“, „Freiburgs erster Bürgermeister“, „Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters“.

²¹ Münsterfenster, S. 278 ff.

²² Ebd., S. 247.

²³ Schweiz. Geschlechterbuch II, S. 481 ff., V, S. 537 ff., VII, S. 956 ff.

teilweise auch Snewli von Lunkhofen genannt — zu den breisgauischen Snewlin ausgesprochen.

Im gleichen Zusammenhang sei noch die Arbeit von A. LINCKE über die Schnewli von Affoltern am Albis erwähnt. Einleitend befaßt sich der Verfasser mit den Freiburger Snewlin und macht auch den Versuch einer Namensdeutung, wobei er sich an FR. PFAFF hält und ebenso wie dieser das plötzliche Auftreten der Snewlin in so hervorragender Stellung merkwürdig findet. Im übrigen gibt er die Ausführungen von F. GEIGES zum Teil wörtlich wieder. Bei der Frage nach einer möglichen Verwandtschaft der Familie von Lunkhofen mit den Freiburger Snewlin schließt er sich der Deutung von G. SCHNEELI an²⁴.

Ohne an dieser Stelle schon eine Antwort auf die Frage nach der ständischen Herkunft der Snewlin zu geben, darf wohl festgestellt werden, daß die offenkundigsten Widersprüche herrschen.

Es wird angenommen, daß die Snewlin edelfreie Burgenbesitzer aus dem 11. Jahrhundert waren, daß sie als Ministerialen in den Breisgau kamen, daß sie als Kaufleute ihr Vermögen begründeten, ja sogar der Verdacht, daß sie Abkömmlinge eines illegitimen Sprosses aus einer großen Adelsfamilie waren, blieb nicht unausgesprochen.

Außer GEIGES, der zwar die Quellen heranzog, die Fundstellen aber in keinem Fall zitierte, benutzten die genannten Verfasser kaum das reichhaltige Urkundenmaterial, das für das 13. und 14. Jahrhundert überliefert ist. Ebenso sind von keinem der erwähnten Autoren rechtshistorische Gesichtspunkte beachtet worden.

Dieses Versäumnis soll nun nachgeholt und der Versuch gemacht werden, die Frage nach der ständischen Herkunft der Snewlin und dem Ursprung ihres großen Vermögens aus den Quellen und unter besonderer Berücksichtigung rechtsgeschichtlicher Forschungsergebnisse zu beantworten.

II. Die Frage nach der ständischen Herkunft der Patrizier und ihre bisherige Behandlung in der Literatur

Wenn auch nicht verkannt wird, daß es gewagt ist, ja sogar falsch sein kann, von der Geschlechtergeschichte einer oder zahlreicher anderer Städte auf die einer bestimmten Stadt oder gar auf die Geschichte einer einzigen Familie zu schließen, so ist es andererseits durchaus anerkannt, daß auch für die Spezialforschung die von der allgemeinen Lehre erreichten Ergebnisse wertvoll sein können. Zutreffend bemerkt hierzu H. AMMANN, daß zwar die erschöpfende Untersuchung eines Einzelbeispiels, gestützt auf eine möglichst umfassende Kenntnis der Quellen und der örtlichen Verhältnisse, durch nichts zu ersetzen sei, man bei einer derartigen Arbeit aber auf so viele Lücken in der Überlieferung treffe, daß auch der Forscher

²⁴ Die Schnewli v. Affoltern, S. 25, Anm. 2.

im Einzelfall oft nur aufgrund von allgemeinen Erkenntnissen oder durch Vergleiche mit benachbarten Städten weiterkomme²⁵.

Aus diesem Grunde mag die Erwähnung einiger außerbreisgauischer Forschungsergebnisse gerechtfertigt sein.

Bevor wir die Thesen einzelner Forscher wiedergeben, sei noch berichtet, wie die Patrizier²⁶ selbst über ihre Herkunft dachten.

In der bekannten Reimchronik des Kölner Stadtschreibers GOTTFRIED VON HAGEN kündet GERHARD OVERSTOLZ:

*Ir sit van reichter edelre art,
sint Colne alre eirst christen wart,
Van heren unde van scheffen kumen.*²⁷

Nicht weniger deutlich äußerte sich der Ulmer Patrizier SEBASTIAN BESSERER in einer Supplikation an Kaiser Karl V., wenn er schreibt:

*Es haben unsre Eltern unsre Schilt und Helm von weiland den römischen Kaisern und Königen mit ritterlichen und adelichen Taten und Tugenden vor so langen Jahren verdient, daß nicht allein kein Mann solches verdenken mag . . .*²⁸.

Als Hauptgründe führt BESSERER an, daß man stets von den anderen Bürgern abgesondert gelebt, Schlösser und Dörfer mit hohen und niederen Gerichten besessen und sich unadeliger Nahrung enthalten habe²⁹.

Unabhängig von der Ansicht der Patrizier über ihre Herkunft haben schon im 19. Jahrhundert zahlreiche Autoren versucht, eine allgemein gültige Antwort auf die Frage nach dem ständischen Ursprung der Geschlechter in den deutschen Städten des Mittelalters zu geben.

Vor gut hundert Jahren hielt es K. W. NITZSCH für „ganz unzweifelhaft“, daß die späteren Bürger in ihrem „bei weitem größten Bestande“ gar nichts anderes gewesen seien als „Teile der alten Ministerialität“³⁰.

Ihm trat v. NATHUSIUS-NEINSTEDT entgegen. Für ihn waren die Vorfahren der Patrizier „Reste der altfreien Gemeinde“ und freie Grundbesitzer, neben denen noch zahlreiche Ritter von ihren Burgen in die Stadt gezogen waren³¹.

W. ARNOLD sprach von eingewanderten freien Landbewohnern, denen eine hofrechtliche Abhängigkeit unbekannt gewesen sei³².

²⁵ Waadtland. Städtewesen im MA, S. 1.

²⁶ Der Ausdruck „Patrizier“ erscheint erstmalig im Zeitalter des Humanismus, während die Quellen im 12. bis 14. Jh. von *cives meliores*, *cives maiores* oder *optimates* etc. sprechen. Sehr häufig werden die Mitglieder der führenden städtischen Schicht aber auch nur *cives* oder *burger* genannt.

²⁷ HEGEL, Chroniken 12, 1. G. v. HAGEN 3561 ff., S. 123.

²⁸ S. KELLER, Süddeutsch. Patr., S. 742.

²⁹ Ebd., S. 752.

³⁰ Ministerialität u. Bürgertum, S. 166, 354.

³¹ Ritterbürtige Familien, S. 10, 30 ff. Für Freiburg nennt er, sich auf SCHREIBER stützend, die Snewlin, die von der Schneeburg nach Freiburg gezogen seien (S. 32).

³² Freistädte II, S. 187.

G. H. ROTH VON SCHRECKENSTEIN sah in den Ahnen der großen Geschlechter vom Lande zugezogene Freie, die sich mit den in den Städten wohnenden Altfreien verbunden hätten³³.

In einer neueren Arbeit kommt R. HIESEL zu dem Schluß, daß das Patriziat in den meisten deutschen Städten aus einer Verbindung von Ministerialen und Altbürgern — unter letzteren versteht er Kaufleute — entstanden sei. Bei den sogenannten Gründungsstädten sei eine ausschließliche Herkunft der Geschlechter aus kaufmännischen Kreisen anzunehmen³⁴.

H. PLANITZ, der sich in verschiedenen Veröffentlichungen mit der Geschichte des Meliorats befaßte, sucht die Ahnen der Patrizier bei den Fernkaufleuten, den Ministerialen, freien Grundbesitzern und Handwerkern³⁵. In den Fernhandelsstädten seien es die Fernkaufleute gewesen und in den Bischofsstädten die Ministerialen, die den entscheidenden Teil der Geschlechter gestellt hätten.

Im wesentlichen der gleichen Ansicht wie PLANITZ ist PH. DOLLINGER³⁶. Stärker als dieser betont er allerdings die Bedeutung der Grundbesitzer für die Bildung des Patriziats³⁷.

Gerade die vorsichtigen Formulierungen bei PLANITZ und DOLLINGER machen deutlich, wie schwierig, wenn nicht gar unmöglich, es ist, eine allgemein gültige Aussage über die Herkunft des Patriziats zu machen.

Bevor wir aber die zahlreichen Spezialuntersuchungen für die einzelnen Städte aufführen, sei noch erwähnt, daß nicht nur für Historiker und Rechtshistoriker die Beantwortung der Frage nach der Herkunft der Geschlechter in den Städten an Bedeutung gewann, sondern auch für die Wirtschaftshistoriker bei dem Versuch, den Ursprung der großen mittelalterlichen städtischen Vermögen zu klären. War es doch ein Unterschied, ob adelige Grundbesitzer oder Ministerialen in die Stadt zogen, dort ihre Naturaleinnahmen verkauften, sich mit ihrem Renteneinkommen an Handelsgeschäften beteiligten und so ein großes Vermögen begründeten, oder ob sich Ansiedlungen von Fernhändlern bildeten, die ihren Handelsgewinn später teilweise in Grund und Boden investierten und so zu Grundbesitzern wurden.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die berühmte Kontroverse zwischen W. SOMBART und G. v. BELOW.

Nach SOMBART ist es geradezu „abenteuerlich“, in den Gründungsstädten künstliche Ansiedlungen von Händlern und Handwerkern zu sehen³⁸. Für ihn ist es undenkbar, daß ein Städtegründer Kaufleute zusammenruft. Wer

³³ Das Patriziat i. d. deutschen Städten, S. 67, 70, 133 f., 136. Ritterwürde u. Ritterstand, S. 472.

³⁴ Stellung d. Stadtrats im MA, S. 24.

³⁵ Zusammenfassend: Die dt. Stadt im MA, S. 260 ff.

³⁶ Les villes allemandes au moyen âge, S. 381.

³⁷ „Il semble donc certain qu'avec l'élément marchand les propriétaires, nobles ou non, représentent le facteur constitutif principal du patriciat“ (ebd., S. 383).

³⁸ Der moderne Kapitalismus (2. Aufl.), S. 138 ff.

die Genesis der mittelalterlichen Städte richtig verstehen wolle, müsse einsehen, daß sie in ihrer Mehrzahl reine Konsumtionsstädte gewesen seien. SOMBART denkt dabei besonders an die Residenzen der geistlichen und weltlichen Fürsten³⁹. Von Bedeutung ist für ihn aber auch eine Agglomeration von mittleren und kleineren Grundrentenbezieheren, wobei er zwischen edelfreien Grundherren, Ministerialen und freien Bauern nicht unterscheidet⁴⁰. Bei der weiteren Entwicklung der Städte seien besonders die Besitzer des städtischen Bodens begünstigt gewesen, da sich alle Neuankömmlinge auf den Hufen dieser Familien gegen Entrichtung eines Zinses hätten ansiedeln müssen⁴¹. Im Laufe der Zeit sei dann das durch die akkumulierte Grundrente angewachsene Vermögen der städtischen Geschlechter von diesen auch in gelegentliche Handelsgeschäfte investiert worden⁴². In keinem Fall steht nach SOMBART der Kaufmann am Anfang der städtischen Entwicklung⁴³.

Dieser Ansicht trat G. v. BELOW entgegen. Für ihn kommt die akkumulierte ländliche Grundrente für den Ursprung der städtischen Vermögen so gut wie gar nicht in Betracht. Zunächst sei der Patrizier Kaufmann gewesen und später erst Grundbesitzer⁴⁴. Entschieden wendet sich v. BELOW dagegen, in den ländlichen Grundbesitzern Entstehungselemente des städtischen Patriziats zu sehen. Eine Beteiligung von Ministerialen am Meliorat „selbst nur zu einem irgend erwähnenswerten Teile“ hält er für ausgeschlossen⁴⁵.

Im Anschluß an die Gedanken von SOMBART und von v. BELOW gab es besonders unter den Wirtschaftshistorikern lebhafte Auseinandersetzungen über die Herkunft der großen Vermögen⁴⁶.

Aufgrund neuerer Untersuchungen kommt FR. LÜTGE zu dem Ergebnis, daß die Fernhändler in ganz besonderem Maße an der Bildung der Städte

³⁹ Ebd., S. 143.

⁴⁰ Ebd., S. 149.

⁴¹ Ebd., S. 643 ff.

⁴² Ebd., S. 279 f.

⁴³ Ebd., S. 302.

⁴⁴ Die Entsteh. d. mod. Kap., S. 478.

⁴⁵ Ebd., S. 465.

⁴⁶ Nach R. HÄPKE (Entsteh. d. Verm. im MA, S. 238) sind Handel und Rente gemeinsam an der Entstehung der Vermögen beteiligt. An einen starken Zuzug vom Lande in die Stadt glaubt er nicht, da ein zu tiefgreifender Gegensatz zwischen Stadt und Land bestanden habe (ebd., S. 250).

H. JECHT (Stud. z. gesellsch. Struktur, S. 82) nimmt zwar an, daß sich grundbesitzende Geschlechter im Laufe der Zeit dem Handel zugewendet hätten, kann aber den Zeitpunkt nicht angeben. Die bedeutenden Vermögen sind nach seiner Ansicht aber stets durch eine Akkumulation von Handelsgewinnen entstanden.

C. CARO (Beitr. z. dt. Wirtsch.- u. Verf.gesch., S. 145) kommt zu dem Ergebnis: „Das städtische Patriziat wäre demnach hervorgegangen aus den mittleren Freien, deren Besitz zu ritterlicher Lebensweise nicht ausreichte, und die daher nicht (hochadlige) Freiherrn wurden, sondern, je mehr sich der Spielraum für sie auf dem Lande verengte, entweder in den für unfrei geltenden Ministerialenstand (niederen Adel) eintraten oder aber durch Wegzug in die Städte ihre Freiheit bewahrten.“

beteiligt gewesen seien, wobei er allerdings die Bedeutung der Ministerialen nicht ganz in Abrede stellt. Sie und sonstige ritterliche Familien hätten sich auch häufig endgültig in einer Stadt niedergelassen und gemeinsam mit den Fernhändlern das Patriziat gebildet. Insofern bedürfe daher die These, daß die Fernhändler die Städtebildner erster Ordnung seien, einer gewissen Einschränkung, zugleich enthülle sich damit auch der begrenzt richtige Kern der umstrittenen Theorie W. SOMBARTS⁴⁷.

Neben diesen allgemeinen Untersuchungen wurde in zahlreichen Städten versucht, den Ursprung des Patriziats und der großen Vermögen aufgrund der jeweiligen Quellen zu klären. Dabei kam man zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Manche Autoren betonten besonders die Bedeutung des grundbesitzenden Adels, während andere die Fernhändler in den Vordergrund stellten.

Die gegensätzlichen Ansichten waren keineswegs auf die verschiedenen Städte beschränkt, sondern auch bezüglich einzelner Städte stießen die Meinungen hart aufeinander.

Alle Autoren aufzuführen, würde indessen bei weitem über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen⁴⁸. Es sollen daher nur einige der neueren Untersuchungen und von den älteren Darstellungen nur die besonders instruktiven aufgeführt werden.

In einer immer wieder zitierten Abhandlung kommt L. OHLENDORF aufgrund niedersächsischer Quellen zu dem Ergebnis, daß nach der Auflösung der alten Grundherrschaften nicht nur die ehemaligen Hintersassen in die Stadt gezogen seien, sondern auch die Grundherren — Edelfreie und Ministeriale —, die nun von der Stadt aus ihre Höfe bewirtschaftet hätten. In ihnen sieht er die Vorfahren der Geschlechter. Der für spätere Zeit bezeugte Fernhandel der Geschlechter stehe dem nicht entgegen⁴⁹.

Für Goslar widerspricht ihm H. E. FEINE, der in den Gewandschneidern und Kaufleuten die Vorfahren der dortigen Patrizier sieht⁵⁰.

Auch K. FRÖLICH neigt zu dieser Ansicht, räumt aber ein, daß nach den ersten erhaltenen Quellen schon eine ritterliche Schicht an den Marktbaulichkeiten und dem Siedlungsgelände beteiligt gewesen sei und eine Vertretung in der ältesten kommunalen Organisation der Stadt gehabt habe⁵¹. In einer neueren Arbeit nimmt W. SPIESS für Braunschweig eine Einwan-

⁴⁷ Soz.- u. Wirtschaftsgesch., S. 117.

⁴⁸ Für die ältere Literatur sei auf die Zusammenstellungen bei G. PFEIFFER (Breslauer Patr., S. 7 ff.), FR. MORRÉ (Patr. Regensburg, S. 4 ff.) und R. HIESEL (Stellung d. Stadtadels im MA) hingewiesen. Die Arbeit von G. PFEIFFER zählt von den älteren Untersuchungen zu den gründlichsten auf dem Gebiet der deutschen Patriziatsforschung. Für Breslau kommt er zu dem Ergebnis, daß die großen Vermögen durch angesammelten Handelsgewinn entstanden seien, in ständischer Hinsicht müsse allerdings vielfach adlige Abstammung der Patrizier angenommen werden (ebd., S. 316).

⁴⁹ Niedersächs. Patr., S. 19, 63, 71 f.

⁵⁰ Der Goslar. Rat, S. 60 f.

⁵¹ Verf.entwickl. v. Goslar, S. 384 f.

derung ländlicher Familien im 13. Jahrhundert an, wobei es für ihn noch ungeklärt ist, ob sie dem Adel oder dem Bauertum angehörten⁵².

Zu beachten sind insbesondere auch die Untersuchungen von LUISE v. WINTERFELD. Sie sieht für Dortmund in freien Königskaufleuten sowie in den Einwohnern der „eingemeindeten Stadtteile“ die Vorfahren der Patrizier⁵³. Eine „ministerialische Abhängigkeit“ schließt sie für das Dortmunder Meliorat völlig aus⁵⁴.

Die Ahnherren der Kölner Patrizier sind für LUISE v. WINTERFELD schöffenbar Freie⁵⁵. Ihre auf Reichtum beruhende Herrenstellung sei nicht aus angestammtem Grundbesitz zu erklären, sondern aus Handelsgewinnen⁵⁶.

Vor ihr hatte O. OPPERMANN zwischen einem „Verwaltungspatriziat“ ministerialischer und einem „Handelspatriziat“ kaufmännischer Herkunft unterschieden⁵⁷.

Nach J. PRINZ kann es für Münster keinen Zweifel daran geben, daß die Erbmänner aus der Gilde der Kaufleute des 11. Jahrhunderts hervorgegangen sind. Das Eindringen einzelner Ministerialenfamilien in diesen Kreis spreche nicht gegen die echt kaufmännische Wurzel der Erbmänner, da sich nur ganz wenige einwandfrei ihrem Ursprung nach ministerialische Erbmännerfamilien nachweisen ließen⁵⁸.

Für Frankfurt kommt F. LERNER zu dem Ergebnis, daß das Patriziat „nicht adeliger, sondern überwiegend bauerlicher Abkunft“⁵⁹ und insbesondere kein aus der Abhängigkeit aufgestiegener Dienstadt sei⁶⁰. Die Vermögensbildung dieser Erbbürger freier Herkunft sei durch Fernhandel erfolgt⁶¹.

Aufgrund einer erneuten eingehenden Untersuchung stellt H. F. FRIEDERICHS fest, daß so gut wie alle führenden Frankfurter Schöffengeschlechter des 13. Jahrhunderts aus der Ministerialität stammen⁶². Die Nachfahren einer ältesten, ursprünglich wohl freien Kaufmannsgruppe hätten bei der Bildung des Patriziats kaum eine Rolle gespielt⁶³. Mit zahlreichen Belegen macht FRIEDERICHS deutlich, daß sich ministerialische Herkunft und Beteiligung am Handel keineswegs auszuschließen brauchen. Dies habe so-

⁵² Von Vechelde, S. 12.

⁵³ Dortmunder Patr., Sp. 103.

⁵⁴ Ebd., Sp. 106.

⁵⁵ Handel, Kap. u. Patr. i. Köln, S. 71.

⁵⁶ Ebd., S. 80.

⁵⁷ Unters. z. Gesch. d. dt. Bürgertums, S. 39.

⁵⁸ Mimigernaford, S. 187. Beachtung verdient die Vermutung von K. KROESCHELL, Weichbild, S. 57, daß es in Münster Eigengüter gab, die von Anfang an neben den Villikationsländereien bestanden haben. Später wurde dieser Besitz, der sich in den Händen der Erbmänner befand, als durchschlächtiges Eigen bezeichnet.

⁵⁹ Alten-Limpurg, S. 21.

⁶⁰ Ebd., S. 117.

⁶¹ Ebd., S. 16.

⁶² Patr. d. Reichsstädte i. d. Wetterau, S. 55 f.

⁶³ Ebd., S. 64.

gar für die Reichsschultheißen, Reichslandvögte und Nachkommen der Edelfreien zu gelten⁶⁴.

Für die anderen wetterauischen Städte Friedberg, Gelnhausen und Wetzlar kommt er zu dem gleichen Ergebnis⁶⁵.

Unter den Untersuchungen im süddeutschen Raum ist die Arbeit von JULIE MEYER zu nennen. Bei der Frage, ob die nahezu adelige Stellung der Nürnberger Geschlechter die von „Emporgekommenen“ sei, die dem Adel zu streben, oder von „Heruntergekommenen“⁶⁶, die ihren Adel zu verlieren drohen — letzteres sei bei Ministerialen der Fall —, bejaht die Verfasserin die erste Alternative, wobei sie eine Abstammung der Patrizier von Grundherren und Ministerialen nicht in allen Fällen ausschließen will. Ihre Beteiligung am Patriziat sei aber mehr in ständischer Hinsicht von Bedeutung, denn die Bildung der großen Vermögen beruhe auf angesammelten Handelsgewinnen, mit denen man den später bezeugten großen Grundbesitz erworben habe⁶⁷.

In einer neueren Arbeit nimmt G. HIRSCHMANN für die bedeutende Nürnberger Kaufmannsfamilie Muffel an, daß sie höchstwahrscheinlich aus der Reichsministerialität stamme⁶⁸.

Denselben Nachweis erbringt G. WUNDER für eines der berühmtesten Nürnberger Geschlechter, die „Pfintzing die alten“⁶⁹. WUNDER vermag zwischen Kaufmanns- und Ministerialenfamilien zumindest hinsichtlich ihres Ansehens keinen Unterschied zu entdecken und meint, wenn man einem Patrizier des 14. Jahrhunderts die Frage des 19. Jahrhunderts vorgelegt hätte, nämlich, ob er Ritter oder Kaufmann sei, so hätte er vermutlich keine Antwort gewußt⁷⁰.

Für Regensburg bemerkt J. SYDOW, daß eine Untersuchung über das Herauswachsen einer städtischen Führungsschicht noch ausstehe, man von den Familien ultra Danubium, Reich und Burgtorer aber wisse, daß sie Ministerialen des Klosters St. Emmeram gewesen seien⁷¹.

Über die Herkunft der führenden Familien im mittelalterlichen Rottweil sagt R. ELBEN: „Sie können früher Ministerialen gewesen oder als Kaufleute nach Rottweil gekommen sein“⁷².

In seiner Abhandlung über das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg führt A. DREHER aus: „Der Aufbau der bürgerlichen Gesellschaft des

⁶⁴ Ebd., S. 57 ff.

⁶⁵ Friedberger Patr., S. 16 ff., Wetzlarer Patr., S. 212.

⁶⁶ Nürnberger Patr., S. 88.

⁶⁷ Ebd., S. 96.

⁶⁸ Die Familie Muffel, S. 291.

⁶⁹ Pfintzing die alten, S. 34 ff.

⁷⁰ Ebd., S. 59 f.

⁷¹ Regensburger Markt, S. 83. Vgl. ferner W. WEIZSÄCKER, Familia St. Emmeram, S. 30; H. KELLENBENZ, Bürgertum und Wirtschaft, S. 100. KELLENBENZ nimmt für die Regensburger Patrizierfamilien Kargil und Auer ministerialische Herkunft an.

⁷² Patriziat Rottweil, S. 2. So hält es R. ELBEN (ebd., S. 85 u. 131) für möglich, daß die bedeutenden Rottweiler Patrizierfamilien „Bletz“ und „an der Waltstrazze“ aus der zähringischen Ministerialität stammen.

Hochmittelalters bleibt weitgehend in Dunkel gehüllt. Was schon damals der Stadt zu fehlen scheint, ist das bäuerliche Element . . . Unter der Einwohnerschaft der Stadt gab es eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Ministerialen, die aber kaum zur Oberschicht der welfisch-staufischen Dienstleute gehörten⁷³.

Von den oberrheinischen Städten sei noch Straßburg erwähnt.

Für diese Stadt hielten es K. W. NITZSCH⁷⁴ und G. SCHMOLLER⁷⁵ für sicher, daß die bischöfliche Ministerialität der entscheidende Faktor bei der Bildung des Patriziats gewesen sei, während M. FOLTZ⁷⁶ dies entschieden bestritt.

Neuerdings hat PH. DOLLINGER für Straßburg festgestellt, daß die Ministerialität hier zwar im 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle gespielt, diese aber nach dem Ende der Bischofsherrschaft (1262) an die Kaufleute abgegeben habe⁷⁷.

Für Metz betont J. SCHNEIDER die besondere Bedeutung der Ministerialität innerhalb des Patriziats⁷⁸, während er den Einfluß der Kaufleute für gering hält⁷⁹.

Nach Ansicht von F. PETRI⁸⁰ läßt sich die Ansässigkeit führender Geschlechter in Arras vereinzelt bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen, ohne daß hier Spuren eines Wanderhändlerturns auftauchen. Nach PETRI erwuchs hier das Patriziat teils aus Leuten von bescheidener Herkunft, teils aus den Beamten der Abtei oder der Grafen, teils aus Adeligen.

Von den Untersuchungen über Städte in der Schweiz ist besonders die Darstellung der Verhältnisse in Zürich von H. AMMANN hervorzuheben. Nach AMMANN setzte sich der dortige Stadtadel aus ritterlichen Dienstmännern, vom Lande zugezogenem Adel und bürgerlichen Elementen

⁷³ Patriziat Ravensburg I, S. 83, vgl. ferner ebd. II, S. 232. Über die Beteiligung der Ministerialen am Handel, und zwar für die Zeit nach dem Untergang der Staufer, bemerkt DREHER (ebd. I, S. 76): „Etliche Mitglieder der niederen Ministerialität hielten noch einige Zeit in Oberschwaben auf dem Lande aus, andere zogen in die wirtschaftlich rasch aufsteigenden Städte (insbesondere Reichsstädte) und erwarben durch Beteiligung am Fernhandel und Geldeinlagen bei Handelsgesellschaften oft beträchtlichen Reichtum.“

⁷⁴ Ministerialität u. Bürgertum, S. 166.

⁷⁵ Dr. Städtewesen, S. 180 ff.

⁷⁶ Beitr. z. Gesch. d. Patr., S. 12.

⁷⁷ Patriciat d. villes d. Rhin supérieur, S. 251. Ferner „Patriciat noble et patriciat bourgeois à Strasbourg“, S. 52 ff. Schon vor den Spezialuntersuchungen von DOLLINGER hatte H. THIEME, Staufische Stadtrechte im Elsaß, S. 663, bemerkt: „... die Städte trugen zur Auflösung des Ministerialenstandes im Elsaß mit am meisten bei, und selbst in Straßburg ward dieser endlich zum Bestandteil des Bürgertums, zum Stadtpatriziat.“

⁷⁸ La ville de Metz, S. 91: „Il convient donc de chercher les origines du patriciat messin dans la féauté des hommes de Saint-Etienne et de ses membres qui élisent les maires et fournissent les échevins.“

⁷⁹ Ebd., S. 97 f.

⁸⁰ Mittelalterl. Städtewesen i. d. Niederlanden u. Frankreich, S. 273 (Hinweise auf weitere Städte vgl. S. 276). Zum Ursprung des Patriziats in den flandrischen Städten vgl. ferner J. LESTOCQUOY, Les villes de Flandre et d'Italie, insbes. S. 52 ff.

zusammen, die sich durch Herrendienst und Verwaltung von Ämtern hinzugesellt hätten⁸¹.

Die von W. SCHNYDER in jüngster Zeit herausgegebenen Ratslisten zeigen ebenfalls eine bedeutende Beteiligung der Ministerialen am Stadtreghment. Erst nach der Niederlage Zürichs gegen Herzog Albrecht bei Winterthur im Jahre 1291 geht ihr Einfluß zurück⁸².

In einer älteren Arbeit nimmt A. BURCKHARDT für zahlreiche Basler Geschlechter ministerialischen Ursprung an⁸³. Für die Vorhaben der Herren von Hertenberg vermutet er Abstammung von Lombarden oder Karwerzen⁸⁴.

Für die Herkunft der Geschlechter in Luzern kommt K. MÜLLER zu dem Ergebnis, daß Edelleute aus der Umgebung in die Stadt gezogen seien, um dort herrenmäßig zu wohnen und die Erträge ihrer Güter zu verkaufen⁸⁵.

Ähnlich wie MÜLLER äußert sich K. SCHIB über die Verhältnisse in Schaffhausen⁸⁶.

Die Fülle dieser gegensätzlichen Ansichten läßt sich keineswegs nur aus der Verschiedenheit der einzelnen Städte — Römer- und Bischofsstädte oder Gründungsstädte — oder aus ihrer zeitlich unterschiedlichen Entwicklung⁸⁷ erklären, sondern beruht im wesentlichen darauf, daß man sich über die möglichen Entstehungselemente des Patriziats nicht im klaren war.

Obwohl schon im Jahre 1866 E. M. LAMBERT den Begriff der „Altfreien“ als „nebelhaft“ zurückwies⁸⁸, wurde dieser Begriff zu einem der am häufigsten verwendeten, zugleich aber auch am wenigsten gedeuteten Ausdrücke der Patriziatsforscher gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ähnlich verhält es sich mit den immer wieder zitierten „freien Grundbesitzern“. Nicht einmal H. PLANITZ belehrt seine Leser darüber, ob er unter dieser Personengruppe Edelfreie, Rodungsfreie oder gar freie Bauern versteht. Ebenso werden die Ministerialen zwar in jeder Untersuchung über die Herkunft der Geschlechter erwähnt, aber kaum einer der Autoren macht sich die Mühe, die rechtshistorischen Besonderheiten dieses Standes entsprechend zu berücksichtigen. Besonders wichtige Fragen, wie die etwaige Freizügigkeit nachgeborener Ministerialensöhne bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts und die dadurch mögliche Abwanderung der letzteren in die Städte, werden häufig nicht einmal angedeutet. Aber

⁸¹ Wirtschaftsstellung Zürichs, S. 540.

⁸² Zürcher Ratslisten.

⁸³ Adel u. Patr. zu Basel, S. 104 f.

⁸⁴ Ebd., S. 98.

⁸⁵ Patr. Luzern, S. 10.

⁸⁶ Schaffhauser Adel i. MA, S. 403.

⁸⁷ G. HIRSCHMANN (Die Familie Muffel, S. 257) spricht von einer „gestreckten Entwicklung“.

⁸⁸ Das hallische Patr., S. 13, 53.

auch die zum Teil rege Beteiligung von Ministerialen am Handel, ohne daß sie hierdurch etwa dem „Stand der Kaufleute“ angehörten, wird nur von wenigen Autoren erkannt.

Aus diesem Grunde ist auch in einer Spezialuntersuchung wie der vorliegenden eine Klärung der verwendeten rechtlichen Begriffe unerlässlich. Soweit die Literatur noch keine Vorarbeit geleistet hat, soll im jeweiligen Zusammenhang eine eigene Deutung versucht werden. Zuvor seien allerdings noch die Autoren erwähnt, die sich speziell zur ständischen Herkunft der Freiburger Geschlechter geäußert haben.

III. Die in der Literatur vertretene Ansicht zur ständischen Herkunft der Freiburger Geschlechter

In seiner Untersuchung über den Freiburger Stadtadel kommt H. MAURER⁸⁹ zu dem Ergebnis, daß das Fehlen eines Hinweises auf eine Ministerialenstellung ausreiche, um für eine Freiburger Patrizierfamilie des 13. Jahrhunderts eine kaufmännische Herkunft anzunehmen. Gestützt auf den Satz im Gründungsprivileg *Mercatoribus itaque personatis circumquaque convocatis quadam coniuratione id forum decrevi incipere et excolere*⁹⁰, meint MAURER, der Gründer Freiburgs habe nur Kaufleute zur Niederlassung aufgefordert und Freiburg sei daher eine Stadt der Kaufleute geworden⁹¹. Dies folge ferner aus der Bestimmung der Urkunde Herzog Konrads, wonach bei Streitigkeiten zwischen Bürgern das Gewohnheitsrecht der kölnischen Kaufleute habe gelten sollen⁹². Besonders deutlich werde der Charakter Freiburgs als Kaufmannsstadt auch daraus, daß den Ministerialen das Wohnen in Freiburg nur mit besonderer Einwilligung der Bürger oder bei vorheriger Freilassung der Ministerialen durch ihren Herrn erlaubt worden sei. Im 12. Jahrhundert seien die Kaufleute daher unter sich geblieben, und kein Ministeriale habe Anteil am Stadtregentum gehabt. Erst später sei einigen von ihnen die Erlaubnis erteilt worden, in Freiburg zu wohnen⁹³. Im übrigen erkenne man die kaufmännische Herkunft der städtischen Adelsgeschlechter immer dann mit Sicherheit, wenn von diesen das eine oder andere Familienmitglied in späteren Jahrhunderten als Kaufmann bezeugt sei. Es sei nämlich wahrscheinlicher, daß der eine Teil der Familie aufgestiegen, während der andere im Kaufmannsstande geblieben sei. Der umgekehrte Fall, daß sich ein Mitglied einer Adelsfamilie den Kaufleuten zugewendet habe, sei am unwahrscheinlichsten⁹⁴.

⁸⁹ Ursprung, S. 488 f.

⁹⁰ Keutgen, Urk., S. 117.

⁹¹ Ursprung, S. 476.

⁹² Ebd., S. 478.

⁹³ Ebd., S. 479.

⁹⁴ Ebd., S. 488.

Die so apodiktisch vorgetragenen Thesen MAURERS sind überraschenderweise nicht nur von Freiburger Lokalhistorikern⁹⁵, sondern beinahe von allen Autoren, die in der Folgezeit das Freiburger Patriziat erwähnten, gebilligt worden.

M. FOLTZ, ein Schüler G. v. BELOWS, stimmt MAURER zu und meint, die Tatsache, daß sich das Freiburger Patriziat „ganz überwiegend“ aus bürgerlichen Elementen zusammengesetzt habe, gehe deutlich aus den von MAURER aufgestellten Listen hervor. Zu Unrecht habe MAURER in einem früheren Aufsatz⁹⁶ die Ministerialität der Familien von Krotzingen, von Munzingen, von Tußlingen und Snewlin angenommen⁹⁷.

E. GOTHEIN sieht ebenso wie MAURER in den Freiburger Geschlechtern Nachfahren von Kaufleuten, die, wie er meint, ihre kaufmännische Herkunft sehr bald vergessen hätten⁹⁸.

F. BEYERLE bemerkt: „Daß Kölner Kaufleute bei der Freiburger Gründung entscheidenden Anteil hatten, läßt der Hinweis auf ihr Recht allerdings vermuten“⁹⁹.

Für R. HIESEL waren alle Freiburger Bürger zu Beginn nur freie Kaufleute¹⁰⁰. Den Ministerialen spricht HIESEL, auf MAURER gestützt, jegliche Beteiligung am Patriziat ab¹⁰¹.

⁹⁵ FR. PFAFF (Die Schnceburgen i. Br., S. 309): „Feststehn wird jedoch, was H. MAURER in seiner wertvollen Untersuchung über den Ursprung des Adels in Freiburg ermittelt hat, daß nämlich die Snewlin wie die meisten andern Mitglieder der Freiburger Stadtjunkerschaft aus dem Kaufmannsstande stammen, aus den Kaufleuten, die 1120 Konrad von Zähringen in seiner neugegründeten Stadt Freiburg unter besonderen Begünstigungen ansiedelte.“

Ähnlich äußert sich H. FLAMM (Wirtschaftlicher Niedergang, S. 41): „Kaufleute, das ist vor allem zu betonen, wollte der Gründer des Marktes Freiburg für seine Gründung.“ „Jedenfalls waren Kaufleute, das ist festzuhalten, von 1120—1293 der wichtigste Stand in Freiburg gewesen“ (ebd., S. 58).

„Von 1120 herrschten 150 Jahre die mercatores“ (ebd., S. 162).

B. WILMS meint: „Die ursprünglichen Kaufleute sind die späteren Adligen, es sind ein und dieselben Geschlechter“ (Die Kaufleute von Freiburg, S. 6).

Die Snewlin sind für WILMS Kaufleute, welche nachweisbar von den ursprünglichen Kaufleuten abstammen (ebd., S. 23 f.).

Aufgrund von MAURERS Untersuchungen kommt P. P. ALBERT (Einkl. z. MünR, S. 36) zu dem Ergebnis: „Die eigentliche Bürgerschaft Freiburgs bestand ursprünglich aus Kaufleuten, aus denen dann im Laufe des 12. und namentlich des 13. Jh. eine wahre Blüte der Ritterschaft hervorging, denn von rund hundert hiesigen Adelsgeschlechtern sind nicht weniger als 65 rein kaufmännischen Ursprungs.“

⁹⁶ MAURER, Krit. Unters. d. ält. Verf. urk., S. 191.

⁹⁷ Beitr. z. Gesch. d. Patr., S. 90.

⁹⁸ Wirtschaftsgeschichte, S. 200.

⁹⁹ Typenfrage i. d. Stadtverf., S. 39 f. In einem anderen Zusammenhang führt F. BEYERLE (Unters. z. Gesch. d. ältesten Stadtrechts v. Freiburg u. Villingen, S. 141) aus: „Und wir konnten endlich das Gesamtbild der früheren und späteren Quellen (das sich hierin einheitlich ergänzt) dahin auslegen, daß man in den Vierundzwanzig eine Anzahl kapitalistischer Unternehmer zu erblicken habe.“

¹⁰⁰ Stellung d. Stadtheadels im MA, S. 24.

¹⁰¹ Ebd., S. 35.

MAURER zitierend, bemerkt TH. MAYER: „Der Freiburger Stadtadel war nicht ehemaliger Ministerialenadel, sondern er war aus den reich gewordenen Kaufleuten hervorgegangen“^{102, 103}.

Eine weitere Bestätigung erfahren die Ausführungen MAURERS durch PH. DOLLINGER: „A Fribourg, une étude déjà ancienne¹⁰⁴ paraît avoir démontré que la noblesse est composée, pour une part prépondérante de marchands anoblis: ce qui d'ailleurs s'explique aisément, si l'on songe que la ville avait été fondée en 1120 pour les marchands et qu'au début, l'établissement des ministeriales y était même interdit“¹⁰⁵.

H. PLANITZ sieht in den Vorfahren der Freiburger Patrizier „die vornehmen Kaufleute“, die der Stadtgründer aus Westdeutschland, vor allem aus Köln, herbeigerufen hatte¹⁰⁶. Den Ministerialen billigt er in Freiburg keine führende Rolle zu, wenn er auch einräumt, daß einige besonders zugelassene Ministerialen in das Patriziat übergegangen seien. Für diese Ausnahmen zitiert er aber nur die von MAURER angegebenen Beispiele¹⁰⁷.

Ob die Thesen MAURERS eine so weitgehende Zustimmung verdienen, soll im folgenden am Beispiel der Snewlin, der bedeutendsten Familie des mittelalterlichen Freiburgs, untersucht werden.

IV. Die ersten Erwähnungen der Snewlin in den Quellen

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird der Name der Snewlin hauptsächlich in Zeugenlisten erwähnt. Es ist bekannt, daß diese unter Umständen gut geeignet sein können, die ständische Herkunft eines der in ihnen Genannten zu klären, da die Schreiber im allgemeinen bei der Nennung der Zeugen eine gewisse Rangfolge beachteten. Voraussetzung ist aber, daß die ständische Herkunft zumindest einiger der aufgezählten Zeugen feststeht.

Leider ist hier wenig Vorarbeit geleistet, so daß bei einem großen Teil der in den breisgauischen Urkunden genannten Zeugen die ständische Herkunft vorläufig noch zweifelhaft ist. Insbesondere fehlt es an einer neueren Arbeit über die zähringischen und urachischen Ministerialen. Die Zusammenstellung, die E. HEYCK¹⁰⁸ vor über 70 Jahren gab, bedarf in

¹⁰² Die Zähringer u. Freiburg, S. 374.

¹⁰³ Nach FR. RÖRIG (Gründungsunternehmerstädte, S. 251 f.) wurde Freiburg von 24 Gründungsunternehmern gegründet, die ihrem Ursprung nach angesehene Kaufleute waren. Wie RÖRIG betont O. GÖNNENWEIN den kaufmännischen Charakter Freiburgs (Marktrecht u. Städtewesen, S. 350 f.). Auch O. FEGER (Freiburger Stadtrecht, S. 27) hebt besonders die Bedeutung der Kaufleute hervor: „Es wird nicht eine Stadt gegründet mit freien Bürgern, sondern ein Markt mit freien Kaufleuten; ein mercatum, nicht eine civitas.“ Weitere Schlüsse über die Herkunft der Freiburger Geschlechter ziehen die genannten Autoren allerdings nicht.

¹⁰⁴ Gemeint ist H. MAURERS Untersuchung über den Ursprung des Freiburger Adels.

¹⁰⁵ Patriciat d. villes d. Rhin supérieur, S. 251.

¹⁰⁶ Die dt. Stadt im MA, S. 135.

¹⁰⁷ Ebd., S. 262, Anm. 32.

¹⁰⁸ Gesch. d. Herzöge v. Zähringen, S. 539 ff.

zahlreichen Fällen der Korrektur und Ergänzung. Wenn trotz dieser ungünstigen Bedingungen eine Deutung der Zeugenlisten gewagt wird, so geschieht das nur deshalb, weil sonst der Versuch, die ständische Herkunft der Snewlin zu klären, möglicherweise von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre.

Neben den Erwähnungen in den Zeugenlisten sollen selbstverständlich auch andere Nennungen der Snewlin berücksichtigt werden.

Erstmalig ist der Name der Snewlin¹⁰⁹ für das Jahr 1215 bezeugt. In einer Urkunde vom 1. Mai 1215, wonach der Abt von St. Märgen einen Vergleich zwischen seinem Kloster und Konrad von Adelhausen über verschiedene Güter bestätigt, erscheinen unter den Zeugen *Cunradus Snewli, frater eius Hermannus*¹¹⁰. Vor ihnen in der Zeugenreihe werden ein Kuno von Falkenstein und Walter und Werner von Merdingen genannt. Nach Konrad und Hermann Snewlin lautet die Zeugenreihe: *Fridericus Bettscher, Albertus de Arra, Heinrichus Vazarius, Rudolfus Anceps, Berchtoldus advocatus de Kilchzarten, Manegoldus de Merdingen*.

Von Kuno von Falkenstein wissen wir mit Sicherheit, daß er aus einer zähringischen Ministerialenfamilie stammt¹¹¹. Auch Werner von Merdingen dürfte des gleichen Standes sein¹¹². Nicht bekannt und vorerst auch nicht eindeutig zu klären ist die Herkunft des Friedrich Bettscher¹¹³. Für Albert von Arra nahm MAURER kaufmännische Herkunft an¹¹⁴. Er übersah dabei, daß dieser eines Stammes mit der Ministerialenfamilie Trösche, auch genannt von Umkirch, ist¹¹⁵, deren ritterliche Herkunft selbst MAURER nicht bezweifelte¹¹⁶. Ungewiß ist die ständische Abkunft des Heinrich Fasser¹¹⁷ und des Rudolf Anceps. Bei Bertold von Kirchzarten dürfte es sich um den St. Galler Vogt auf dem Dinghof zu Kirchzarten handeln, während

¹⁰⁹ In den folgenden Belegen erscheint der Name in den Varianten Snewil, Sneweli, Snewelin, Snewlin, Snewili, Snewlin, Schnevelin, Schnevelinus, Schneveli, in späterer Zeit als Schneiling, Schneuli.

¹¹⁰ FUB I, n. 29, S. 12. Die Urkunde ist nur in einer Abschrift aus dem 16. Jh. erhalten. Aus ihrem Inhalt ergeben sich aber keine Zweifel an der Echtheit des verlorengegangenen Originals.

¹¹¹ *de domo ducis* (RSP, FDA 15, 150).

¹¹² FUB I, n. 51, S. 39 und n. 183, S. 155.

¹¹³ In anderen Belegen wird er auch Becharius, Beiscarius, Beischarius, Beischardus, Bettscarus genannt. SOCIN (Namenbuch, S. 510) hat diesen Namen als „Peitschenmacher“ gedeutet. Hätte er recht, könnte man möglicherweise in diesem Zeugen oder seinen Vorfahren Handwerker sehen. Schon HEFELE (FUB I, S. 10, Anm. 1) bezweifelte die Richtigkeit dieser Deutung, ohne allerdings eine andere Erklärung vorzuschlagen.

¹¹⁴ Ursprung, S. 479.

¹¹⁵ *Albertus dictus der Trossche, Cuno dictus de Arra milites et soror eorum nomine Anna* . . . (FUB I, n. 82, S. 68. 1245). *Albertus miles de Vntkilche dictus Trosscho* (FUB I, n. 147, S. 122. 1255).

¹¹⁶ Ursprung, S. 480.

¹¹⁷ HEFELE (Stifter d. Adelh. Klosters, S. 28) spricht in bezug auf den Fasser von einem „rätselhaften Mann“. Dabei hält er der Namensdeutung bei SOCIN (Namenbuch, S. 538 f.), Fasser=Faßbinder, die Deutung Fasser=Kornwäger oder -messer entgegen. Andererseits meint HEFELE, es sei auffällig, wie häufig der Fasser in den Urkunden der Grafen von Freiburg erscheine.

Mangold ein jüngerer Mitglied der Ministerialenfamilie von Merdingen sein könnte.

Mit großer Wahrscheinlichkeit werden Konrad und Hermann Snewlin also in der Reihenfolge der Zeugen zwischen Ministerialen genannt.

Zum zweiten Male wird der Name der Snewlin für das Jahr 1217 erwähnt. Die Äbtissin von Waldkirch verleiht in diesem Jahr dem *domino Cunrado Snewvelino* den Neubruchzehnten auf dem Schlierberg zu Erbe¹¹⁸. Besonders auffällig ist hier, daß Konrad Snewlin als *dominus* bezeichnet wird.

In einer Urkunde vom 16. November 1219 begegnet uns Konrad Snewlin abermals als Zeuge bei einer Verleihung der Herren von Üsenberg¹¹⁹.

Vor Konrad Snewlin wird der Ministeriale Heinrich von Falkenstein aufgeführt. Nach Konrad Snewlin werden die Brüder Heinrich und Hugo von Krotzingen, Konrad und Hugo von Tußlingen, ferner die Schultheißen von Endingen und Kenzingen genannt.

Die Brüder von Krotzingen sind mit großer Wahrscheinlichkeit ministerialischer Herkunft¹²⁰. Während es sich bei den Schultheißen von Endingen¹²¹ und Kenzingen¹²² ebenfalls um Ministerialen handelt, läßt sich dies für die Familie von Tußlingen noch nicht endgültig beweisen¹²³.

¹¹⁸ FUB I, n. 30, S. 13.

¹¹⁹ FUB I, n. 34, S. 18.

¹²⁰ H. MAURER (Ursprung, S. 479 f.) sieht in ihnen Kaufleute. E. HEYCK (Geschichte d. Herzöge v. Zähringen, S. 549) spricht sich für eine ministerialische Herkunft aus. Die von ihm zitierte Urkunde von 1220 (ZGO 9, 233 ff.), worin Otto und Gottfried von Krotzingen *milites* genannt werden, ist, wie HEYCK wohl wußte, gefälscht (vgl. A. SCHULTE, Die Anfänge d. Kommende d. Lazaritenritterordens zu Schlatt i. Br., in ZGO NF. 1, 462 ff.). Ob der Fälscher (etwa i. J. 1277) Kenntnis vom Stand der Familie von Krotzingen im Jahre 1220 hatte, kann nicht entschieden werden. Damit ist dieser Beleg für die Klärung der Herkunft dieses Geschlechtes nicht zu verwerten. Beachtung muß aber der im RSP (FDA 15, 152) genannte *Hartmannus de Chrocingin, magister censum ad Steine pertinentium* finden, der nach dem Ministerialen Heinrich von Baden als Zeuge genannt wird und offensichtlich Träger eines ministerialischen Amtes ist, das auch anderswo bezeugt ist. So wird z. B. in einem Privileg für die Stadt Rees (14. Juli 1228) unter den ministerialischen Zeugen ein *magister censualium* erwähnt (E. LIESEGANG, Recht u. Verfassung v. Rees, in: Westdtsh. Ztschr., Erg.heft VI, Anhang S. 101). Erwähnt sei auch noch der im RSP (FDA 15, 163) als Zeuge zwischen Edelfreien und Ministerialen auftretende *Uto de Crocingen*.

¹²¹ Die Koler von Endingen waren wohl Ministeriale der Zähringer, denn schon im RSP (FDA 15, 149) wird Hugo von Endingen als Vetter des dort genannten zähringischen Ministerialen Kuno von Falkenstein bezeichnet, und im Jahre 1280 (ZGO 9, 472) nennen die Grafen Egen von Freiburg und Heinrich von Fürstenberg Werner den Koler *noster ministerialis*. Als Träger des Schultheißenamtes in Endingen (dieses Amt war Pertinenz des dem elsässischen Kloster Andlau gehörenden Herrenhofes zu Endingen [ZGFreib. 5, 284 f.]) wurden sie auch oft nur Schultheißen von Endingen genannt.

¹²² Im Text der genannten Urkunde vom 16. November 1219 heißt es: *Johannes de Kenzingen condicione miles*. Dieser Johannes ist Schultheiß von Kenzingen (FUB I, n. 34, S. 18). Nach A. KOHLER (Burgen, S. 34) sind sie Ministerialen der Herren von Üsenberg.

¹²³ Als Ursprungsorte dieses Geschlechts könnten die Dörfer Dußlingen a. d. Steinach bei Tübingen oder Deißlingen bei Rottweil oder die Burg Tußlingen im Thurgau in Frage kommen (vgl. F. GEIGES, Freiburgs erster Bürgermeister, S. 89).

Wieder wird Konrad Snewlin also in der Zeugenliste zwischen Ministerialen genannt.

Knapp ein Jahr später folgen in einer Urkunde Graf Egens in der Zeugenreihe auf die zunächst genannten Kleriker: *Gotfridus Marschalchus et frater ipsius Wernherus de Stophen, Chonradus Snewwelinus scultetus, Hugo de Tuselingen, Albertus Chozzo, Johannes monetarius, Fridericus Beischarius et fratres eius, Reinbotto de Offemanningen et Albertus de Chrozingen et fratres sui, Heinricus Vazzare, Albertus de Arra, Heinricus Locheli*¹²⁴. Im Text heißt es *in presentia civium multorum, quorum nomina subscripta sunt*¹²⁵. Dieser Satz bezieht sich vermutlich auf Konrad Snewlin und die folgenden Zeugen.

In einer Urkunde vom selben Tag mit fast gleichem Wortlaut fehlt Albert von Arra; an seiner Stelle erscheinen *Gotfridus de Totinchouen et fratres eius*¹²⁶.

Von dem unter den Bürgern aufgeführten Reinbot von Offnadingen wissen wir mit Sicherheit, daß seine Vorfahren zähringische Ministerialen waren¹²⁷.

Die Ahnen des Gottfried von Tottikofen waren nicht, wie MAURER annimmt¹²⁸, Kaufleute, sondern, wie sich aus einer unedierten Murbacher Urkunde vom Jahre 1179 ergibt, Murbacher Ministerialen¹²⁹.

Bei den letztgenannten Belegen fällt auf, daß Zeugen, die aus Ministerialenfamilien stammen, als Bürger von Freiburg bezeichnet werden.

Am 20. Februar 1223¹³⁰ bestätigt die neue Äbtissin von Waldkirch die Verleihung des Neubruchzehnten an Konrad Snewlin durch ihre Vorgängerin. Diesmal wird Konrad Snewlin nicht *dominus* genannt.

Erst im Jahre 1234 erscheint er wieder als Zeuge, und zwar in einer Urkunde des Grafen von Egen von Urach. Nach den Klerikern werden folgende Namen genannt: *nobilis B. de Esshibach, Wer(nherus) de Stophen, B. de Hornberc, D. de Keppenbach, H. de Valchenstein, R. de Offenmanningen, Wer(nherus) de Merdingen milites, H(einricus) Vazzarius, H. Sporlinus et filius eius, C(onradus) Snewelinus, L(udovicus) de Muncingen, F. monetarius, Soman, H. villicus de Herdern, B. de Lidringen, Ceningere . . .*¹³¹.

¹²⁴ FUB I, n. 36, S. 21.

¹²⁵ FUB I, n. 36, S. 21.

¹²⁶ FUB I, n. 35, S. 20.

¹²⁷ *de domo ducis*: . . . *Reginboto de Ofmaningen* (RSP, FDA 15, 150).

¹²⁸ Ursprung, S. 480.

¹²⁹ Unter den als Zeugen auftretenden Ministerialen erscheinen ein *Burcardus* und ein *Conradus de Totihovin* (Bez.-Arch. Kolmar, Murbach, Lade 43 [1]). GATRIO (Abtei Murbach, S. 216) erwähnte die Urkunde von 1179 zwar, las aber fälschlich *Diethenhoffen* statt *Totihovin*. Gemeint ist das breisgauische Dottighofen bei Biengen, wo die Abtei Murbach bedeutende Besitzungen hatte. — Die Namen Burkhard und Konrad sind gerade bei der Freiburger Patrizierfamilie von Tottikofen gebräuchlich (FUB I, n. 173, S. 146; FUB II, n. 3, S. 6; n. 122, S. 137; n. 137, S. 156).

¹³⁰ FUB I, n. 39, S. 24.

¹³¹ FUB I, n. 51, S. 39. Von 1224 bis 1234 ist nur eine Urkunde (FUB I, n. 46) überliefert, in der Freiburger Bürger als Zeugen genannt werden.

Während die Schreiber der bisher zitierten Belege auch solche Personen nicht *nobiles* oder *ministeriales* nannten, bei denen die edelfreie oder ministerialische Abkunft sicher ist, bezeichnet dieser Schreiber einen Zeugen als *nobilis*, einige als *milites*, während der größte Teil der Zeugen nur mit Namen aufgeführt wird. Ganz konsequent ist aber auch er nicht, denn der bei ihm ohne den Titel *miles* erscheinende *B. de Lidringen* stammt aus einer Ministerialenfamilie und wird sonst *miles* genannt¹³².

Im Jahre 1235 erscheint der Name Snewlin erstmalig in einer elsässischen Urkunde. Ein *Snevelinus advocatus de Mulnhen* bezeugt ein Rechtsgeschäft, an dem u. a. das Kloster Murbach beteiligt ist¹³³.

Ein Jahr später wird in einer in Mülhausen im Elsaß ausgestellten Urkunde ein *Rudegerus Snewil advocatus* erwähnt¹³⁴.

Als fünfter in einer Liste von über sechzig Zeugen, von denen in dieser Urkunde keiner *miles* oder *nobilis* genannt wird, bezeugt er den Verkauf einer halben Mühle durch die Stadt Mülhausen. Nach Rüdiger erscheinen u. a. *Henricus de Wazerstelze*, der im Jahre 1239 als *nobilis de Wazzir-stelz* urkundet¹³⁵, und ein *Cuno Juvenis*, der 1239 einen Verkauf als *Cuno miles dictus Iuvenis* bezeugt¹³⁶. Rüdiger wird also vor Zeugen aufgeführt, die zwar in dieser Urkunde nicht *miles* oder *nobilis* genannt werden, bei denen aber aufgrund anderer Belege sicher ist, daß ihnen eine entsprechende Bezeichnung zukommt. Bei Rüdiger Snewil und dem 1235 genannten *Snevelinus* dürfte es sich um ein und dieselbe Person handeln. Sehr wahrscheinlich besteht sogar eine Identität mit dem bereits im Jahre 1227 in einer Urkunde König Heinrichs (VII.) bezeugten *S. advocatus de Mulnhusen*¹³⁷.

Am 8. April 1239 heißt es in einer Urkunde der Gräfin Adelheid von Freiburg in der Zeugenliste u. a.: *Henrico Snewelino, Cunrado fratre suo*¹³⁸.

In einer weiteren Urkunde vom selben Tag und ähnlichen Wortlauts steht anstelle des Heinrich Snewlin ein Hermann Snewlin¹³⁹. Von dieser Urkunde ist noch ein weiteres Original aus der Hand desselben Schreibers überliefert. Hier heißt es statt *Hermann* nun wieder *Heinrico*¹⁴⁰. GEIGES¹⁴¹ und, ihm folgend, HEFELE¹⁴² meinen, es handele sich bei der Nennung des Heinrich in beiden Fällen um einen Schreibfehler, gemeint sei in jedem Fall Hermann. Auf eine nähere Begründung verzichten beide

¹³² Vgl. FUB I, n. 150, S. 124. Im Jahre 1276 (FUB I, n. 289, S. 261) bestimmt Graf Heinrich von Freiburg, daß Heinrich von Lidringen sein *amman* und *voget* über sein Gut sei.

¹³³ SCHÖPFLIN, Als. dipl. n. 476, S. 373.

¹³⁴ Cartulaire de Mulhouse, n. 9, S. 5.

¹³⁵ Basl. UB I, n. 152.

¹³⁶ Basl. UB I, n. 152.

¹³⁷ Rappoltst. UB I, n. 64, S. 73.

¹³⁸ FUB I, n. 67, S. 56.

¹³⁹ FUB I, n. 68, S. 57.

¹⁴⁰ Vgl. Schrifttafel 11 zu FUB I mit den Schriftproben der Urkunde n. 67 und den beiden Ausfertigungen (A₁ und A₂) der Urkunde n. 68 und Anmerkung m, FUB I, S. 57.

¹⁴¹ Münsterfenster, S. 278.

¹⁴² FUB I, Anm. 3, S. 56.

Autoren. Es ist nicht zu leugnen, daß bisher kein Heinrich Snewlin bezeugt war und ein solcher auch erst wieder in Freiburger Urkunden des 14. Jahrhunderts auftritt. Zu Bedenken an dieser einfachen Erklärung könnte aber der Umstand Anlaß geben, daß ein Heinrich Snewlin im selben Jahr als Zeuge bei einem Kauf des Klosters Wettingen in einer in Mülhausen im Elsaß ausgestellten Urkunde erscheint¹⁴³.

Auch ist zu berücksichtigen, daß HEFELE in zwei Belegen ein bloßes *H* als *Hermannus* gedeutet hat¹⁴⁴, ohne zu erwägen, daß sich hinter dem *H* ein *Heinricus* verbergen könnte.

Am 23. September 1240 erneuert Graf Konrad von Freiburg die den Predigern gewährten Vergünstigungen. Während bei den Zeugen diesmal die Ministerialen Werner und Otto von Staufen, Heinrich von Ampringen und Dietrich von Endingen als *miles* bezeichnet werden, erscheint Konrad Snewlin ohne diesen Titel an dritter Stelle unter den *cives Friburgenses*¹⁴⁵.

Doch knapp zwei Jahre später bestätigt Albert, der Verweser der Abtei Murbach, daß er den *militibus et civibus de Friburch* Konrad Snewlin und Ludwig von Munzingen den Zehnten zu Biengen verliehen habe¹⁴⁶. Erstmals wird ein Snewlin also ausdrücklich *miles* genannt.

In dem über diese Belehnung ausgestellten Revers¹⁴⁷ bezeichnen sich Konrad Snewlin und Ludwig von Munzingen, der möglicherweise aus der elsässischen Ministerialität stammt¹⁴⁸, selbst auch als Ritter. Vielleicht in Ermangelung eines eigenen Siegels wird mit dem Stadtsiegel gesiegelt. Erwähnt sei noch, daß der erstmalig im Jahre 1262 bezeugte Ritter Johann Snewlin mit Clementa von Falkenstein, die aus einem der bedeutendsten Ministerialengeschlechter des Breisgaus stammt, verheiratet ist¹⁴⁹. Diese Belege mögen vorerst ausreichen, um über die ständische Herkunft der Snewlin die ersten Betrachtungen anstellen zu können.

1. Anhaltspunkte für eine edelfreie Herkunft der Snewlin

Es bedarf keiner eingehenden Begründung, um die in der Einleitung zitierten phantastischen Ausführungen von MARTIN GERBERT, FRANZ KREUTTER und ihren Nachfolgern über den gewaltigen Burgenbesitz der Snewlin im 11. Jahrhundert in das Reich der Fabel zu verweisen. Sie alle bezogen ihr Wissen nicht aus den Quellen, sondern aus der *Cosmographie*

¹⁴³ Basl. UB I, n. 152. 15. April 1239.

¹⁴⁴ FUB I, n. 78, S. 65 und n. 81, S. 67.

¹⁴⁵ FUB I, n. 69, S. 58.

¹⁴⁶ FUB I, n. 72, S. 60.

¹⁴⁷ FUB I, n. 73, S. 60.

¹⁴⁸ Die Familie von Munzingen hatte im 13. Jh. in Munzingen beträchtlichen Grundbesitz. Am 31. Juli 1294 (FUB II, n. 161, S. 170 f.) verkauft der Ritter Johannes von Munzingen, Sohn des Ludwig von Munzingen, seinen Hof zu Munzingen, ferner seine Zinse zu Tiengen und Mengen für die hohe Summe von 196 Silbermark an das Kloster Adelhausen. Auffällig ist nun, daß das Straßburger Frauenkloster St. Stephan gerade in Munzingen, Mengen und Tiengen begütert ist (STÜLPNAGEL, Kreisbeschreibung, S. 268).

¹⁴⁹ FUB I, n. 187, S. 159 und n. 258, S. 231.

des SEBASTIAN MÜNSTER und ergänzten dessen Bericht mit dem Inhalt jenes Adelsbriefes aus dem Jahre 1674, an dessen Unrichtigkeit ebenfalls kein Zweifel bestehen kann¹⁵⁰, denn wie wir gesehen haben, ist für das 11. und 12. Jahrhundert nicht einmal der Name der Snewlin bezeugt.

Auch für die Vermutung von H. SCHREIBER, daß die Snewlin bei der Gründung Freiburgs von ihren Stammburgen, den breisgauischen Schneebergen, in die Stadt gezogen seien, läßt sich aus dem vorhandenen Quellenmaterial nichts herauslesen. Insbesondere ist es unzulässig, den Namen der Snewlin in diesem Zusammenhang als Beweismittel zu verwenden. Selbst wenn sich ihr Name von „Schnee“ ableiten sollte, was keineswegs bewiesen ist¹⁵¹, und selbst, wenn sie einmal Herren der Schneebergen gewesen sein sollten, was zumindest für das 13. Jahrhundert aufgrund der Quellen ausgeschlossen ist¹⁵², so folgt daraus keineswegs, daß die Snewlin ihren Namen von den Schneebergen haben, denn der umgekehrte Fall wäre ebenso denkbar¹⁵³. Dies braucht allerdings noch nicht zu bedeuten, daß eine Abstammung der Snewlin von Edelfreien ausgeschlossen ist, denn auch für andere breisgauische Geschlechter, wie die Herren von Wolfenweiler¹⁵⁴ oder die Herren von Uffhausen¹⁵⁵, deren Edelfreiheit als sicher anzunehmen ist, sind im 11. oder 12. Jahrhundert keine Burgen bezeugt.

¹⁵⁰ Derartige Rückdatierungen der ersten Erwähnung eines Geschlechts waren durchaus üblich. So nahm man für die Nürnberger Patrizierfamilie Imhoff an, sie sei schon im 9. Jh. von Frankreich nach Deutschland gekommen (H. JAHNEL, Die Imhoff, S. 13).

¹⁵¹ Entgegen der Ansicht von FR. PFAFF (Die Schneebergen i. Br., S. 309) darf es nicht als sicher gelten, daß zwischen dem Namen Snewlin und Schnee ein Zusammenhang besteht. Zwar ist eine Ableitung von *snê*, *snêwes* = *Schnee* (LEXER, Mhd. TWB, S. 201) nicht unmöglich, ebenso gut läßt sich aber eine Verbindung zu *snabel* = *Schnabel* (LEXER, Mhd. TWB, S. 200) oder der Deminutivform *snebelin* oder *snebelen* = *schnäbeln* (LEXER, Mhd. TWB, S. 201) herstellen. Vielleicht hatte der Träger dieses Namens eine besonders auffällige Mund- oder Nasenpartie. PFAFF (Die Schneebergen i. Br., S. 310) hält die letztere Deutung für völlig irrig, da gerade das Alemannische am treuesten den Verschluslaut *b* zwischen den Vokalen erhalten habe. Nur im Elsässischen und später im Schwäbischen erscheine schon in älterer Zeit ein zwischenvokalisches *b* zu *w* erweicht. Dabei erwägt PFAFF nicht einmal die Möglichkeit einer Herkunft der Snewlin aus dem Elsaß. Mündlich wurde dem Verfasser von Herrn Prof. WESCHE, Göttingen, mitgeteilt, daß ein Zusammenhang mit *Schnabel* wahrscheinlicher sei als mit *Schnee*. Diese Deutung hielten auch P. P. ALBERT (Die Schneeberg ob Ebringen, S. 51 ff.) und J. BADER (Schwarzwaldwanderung, S. 247, Anm. 13) für möglich. Der Umstand, daß die Snewlin eventuell selbst der Ansicht waren, ihr Name sei von Schnee herzuleiten — i. J. 1324 nennt Konrad Dietrich Snewlin seine Burg *Snevelt* (SCHREIBER, UB I, 281) —, spricht keineswegs für eine Ableitung ihres Namens von Schnee, denn es ist hinreichend bekannt, wie häufig mittelalterliche Geschlechter ihre Namen mißdeuteten, was sich besonders an ihren Siegeln zeigt.

¹⁵² Für die spätere Zeit vgl. unten S. 74 ff.

¹⁵³ So nannten die Basler Patrizier Münch ihre Burg Münchenstein und die Reich ihre Burg Reichenstein (A. BURKHARDT, Adel u. Patr. zu Basel, S. 104).

¹⁵⁴ Im RSP (FDA 15, 148) wird ein *nobilis homo*, *Erlewinus de Wolvenwilare* genannt.

¹⁵⁵ Ebd., S. 142: *nobilibus viris . . . Liucilino et Adalberto de Uffhusen*. Zu beachten ist zwar stets, daß auch Ministerialen gegen Ende des 12. Jh. der Titel *nobilis* zuteil wird (vgl. die zahlreichen Beispiele bei W. MERZ [Nobilis, S. 277 ff.]). Die von Uffhausen werden aber deutlich von Zeugen, die unter der Gruppe *de domo ducis* zusammengefaßt sind, abgehoben (vgl. RSP [FDA 15, 155]).

Gegen eine edelfreie Herkunft der Snewlin spricht aber, daß sie im Gegensatz zu diesen Familien niemals als *nobiles* bezeichnet werden, auch in solchen Urkunden nicht, in denen die Schreiber anderen Zeugen diesen Titel ausdrücklich zubilligen¹⁵⁶.

Ein letzter Anhaltspunkt verdient in diesem Zusammenhang allerdings noch Beachtung, nämlich die Bezeichnung des Konrad Snewlin als *dominus* bei der Verleihung des Neubruchzehnten im Jahre 1217¹⁵⁷, denn in den Freiburger Urkunden der ersten vier Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts ist ein derartiger Titel für keinen Bürger bezeugt.

Leider gibt es bis heute noch keine befriedigende Erklärung für die Bedeutung des Titels *dominus*¹⁵⁸.

PLANITZ, der wie alle anderen Autoren *dominus* und *her* gleichstellt, meint u. a., daß es sich bei dieser Bezeichnung nicht um eine nur auf die Stadt beschränkte Stellung, etwa anerkannte Position innerhalb der Bürgerschaft oder Ratsfähigkeit, handle, sondern *dominus* oder *her* den Landherrschaft bedeute, der richterliche oder verwaltungsrechtliche Rechtsame in seiner Herrschaft ausübe. Erst im späteren Mittelalter sei dieser Titel dann auch Inhabern höchster Ratsämter nicht versagt worden, selbst wenn sie nur geringen Landbesitz gehabt hätten¹⁵⁹. Hätte PLANITZ recht, könnte die außergewöhnlich frühe Nennung des Konrad Snewlin als *dominus* unter Umständen für seine ständische Zuordnung von ganz erheblicher Bedeutung sein. Aus diesem Grunde sei ein kurzer Exkurs zu dieser Frage gestattet.

PLANITZ ist jedenfalls aufgrund der Freiburger Urkunden des 13. Jahrhunderts nicht darin beizupflichten, daß *dominus* und *her* dieselbe Bedeutung haben¹⁶⁰. Es gibt zwar Gelegenheitsschreiber, die *dominus* und *her* gleich-

¹⁵⁶ Vgl. den oben auf S. 18 zitierten Beleg von 1234.

¹⁵⁷ Vgl. oben S. 17.

¹⁵⁸ Zutreffend weist HEFELE (FUB I, S. 179 f., Anm. 1) darauf hin, daß die Ansicht, der Dominustitel sei durch die Ritterwürde bedingt, ebenso unrichtig sei wie die Meinung von SOCIN (Namenbuch, S. 548), wonach dieser Titel bei Bürgern die Ratsfähigkeit zum Ausdruck bringe. Auch der Versuch von GEIGES (Freiburgs erster Bürgermeister, S. 84 ff.), den Nachweis zu erbringen, daß dieser Titel mit dem Erwerb von Lehen in Zusammenhang stehe, muß als gescheitert angesehen werden, da zahlreiche Fälle bezeugt sind, in denen ein Lehnsträger nicht *dominus* oder *her* genannt wird. Auch in anderen deutschen Städten ist man bisher noch nicht zu befriedigenden Ergebnissen gekommen. Für Köln meint FR. LAU (Beitr. z. Verf.gesch. Köln, S. 322), daß dieser Titel keineswegs allen Mitgliedern der Geschlechter, nicht einmal den Schöffen und selbst nicht allen Mitgliedern des engen Rats zugekommen sei. Er ließe sich durchweg nur bei Rittern und den zeitigen und gewesenen Bürgermeistern und verdienten Schöffen feststellen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt FR. CLAUS (Wetzlarer Schöffenfamilien, S. 34 f.) für Wetzlar. Für die wetterauischen Städte nimmt H. F. FRIEDERICH (Patr. d. Reichsstädte i. d. Wetterau, S. 60 f.) an, daß im 13. Jh. Edelfreie, der Klerus, Ministerialen und Schöffengeschlechter den Dominustitel geführt hätten.

¹⁵⁹ Die dt. Stadt im MA, S. 266.

¹⁶⁰ Während in einer Urkunde in deutscher Sprache vom 11. Januar 1256 (FUB I, S. 125, Z. 5 u. 7) Konrad von Tußlingen der alte und Ulrich Rintkauf *her* genannt werden, fehlt beiden in einer Urkunde in lateinischer Sprache vom 17. Juli 1260 (FUB I, S. 153, Z. 6 u. 7) eine entsprechende Dominustitulierung. Am 16. März 1258 (FUB I, S. 139,

setzen¹⁶¹, die führenden Freiburger Schreiber im 13. Jahrhundert machten aber zwischen beiden Titeln einen deutlichen Unterschied, und zwar in dem Sinne, daß *dominus* tatsächlich eine Herrenstellung andeutet, wie PLANITZ richtig vermutet, während *her* zwar eine Herrenstellung zum Ausdruck bringen kann, in außerordentlich zahlreichen Fällen aber weniger als *dominus* bedeutet. Die mit den Freiburger Verhältnissen vertrauten Schreiber, von denen sowohl Urkunden in lateinischer wie auch in deutscher Sprache überliefert sind, nennen in keinem Fall einen Bürger in den Zeugenlisten *dominus*, so oft sie ihn auch in Urkunden in deutscher Sprache, die zum Teil sogar älter sind als die lateinischen, als *her* bezeichnen¹⁶². Es kommt sogar vor, daß in einer lateinischen Urkunde bestimmte Zeugen den Titel *her* erhalten¹⁶³.

Z. 19 u. 20) heißt es in einer weiteren Urkunde in deutscher Sprache: *her Cunrat von Zeringen an dem marckete* und in einer lateinischen Urkunde vom 5. November desselben Jahres (FUB I, S. 145, Z. 6) nur *Cunradus de Zeringen in foro*.

¹⁶¹ So nennt z. B. der Schreiber der Urkunden (FUB I, n. 74 u. 78) Zeugen *dominus*, die von anderen Schreibern nie diesen Titel erhalten. Es kommt auch vor, daß Zeugen von einem bestimmten Schreiber *her* genannt werden, während bei anderen Schreibern nur ihr bloßer Name erscheint. So wird z. B. der Freiburger Bürger Werner der Zimmermann, der gegen Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jh. in über fünfzig Freiburger Urkunden erwähnt wird, nie *dominus* genannt, insgesamt aber sechsmal *her*; zweimal davon von einem Gelegenheitschreiber, in dessen Urkunden er sonst nicht erscheint (FUB III, n. 34 u. 98). Viermal nennt ihn der Schreiber FC (über ihn HEFELE, FUB III, Einl., VII) *her*, und zwar nach dem Jahre 1300. Vor 1300 nennt dieser Schreiber ihn nie *her*, obwohl er ihn häufiger erwähnt. Dies ist auch GEIGES (Münsterfenster, S. 84 f., Anm. 19) entgangen.

¹⁶² Den in Anm. 160 genannten Beispielen könnte man entgegenhalten, daß der Gebrauch der Worte *dominus* und *her* noch schwankend und bei den einzelnen Schreibern verschieden gewesen sei und es daher an einer Vergleichsgrundlage fehle. Es sollen deshalb die Urkunden von Schreibern, die sowohl zahlreiche deutsche als auch lateinische Urkunden schrieben, herangezogen werden. Von dem Schreiber Gottfried von Freiburg (über ihn HEFELE in FUB I, Einl., XXIV) ist eine Urkundengruppe von 35 Urkunden überliefert (HEFELE, FUB I, Einl., XXIX ff., geht von 36 Urkunden aus, weil er auch die Urkunde n. 84 diesem Schreiber zuordnet. Dieser Ansicht kann nicht gefolgt werden, da die Handschrift wohl dieselbe Schule, nicht aber unbedingt denselben Schreiber verrät — Abweichung im z [vgl. Schrifttafel 18 zu FUB I]). Am 11. Januar 1256 (FUB I, n. 151) schreibt er die Verkaufsurkunde für die Burg Tunsel in deutscher Sprache. Der Zeuge Ludwig von Munzingen wird *her* genannt. Zehn Tage später fertigt derselbe Schreiber über diesen Verkauf eine weitere Urkunde an, und zwar in lateinischer Sprache, in der Ludwig von Munzingen nicht *dominus* genannt wird (FUB I, n. 152). In sechs weiteren lateinischen Urkunden (FUB I, n. 127, 153, 162, 163, 174, 185) nennt er Ludwig ebenfalls nicht *dominus*. Ebenso ist es bei Heinrich Fasser. In der deutschsprachigen Verkaufsurkunde über die Burg Tunsel wird er *her* genannt, nicht aber in der lateinischen *dominus*. Den Zeugen Ulrich Rintkauf erwähnt der Schreiber in seinen Urkunden insgesamt neunmal (in fünf lateinischen [FUB I, n. 127, 162, 172, 181, 185] und in vier deutschen Urkunden [FUB I, n. 151, 196, 212, 213]). In allen deutschen Urkunden nennt er ihn *her*, in keiner lateinischen *dominus*. Dreimal wird bei ihm Hermann Snewlin als Zeuge erwähnt. Davon nennt er ihn in zwei lateinischen Urkunden nicht *dominus* (FUB I, n. 162, 172) und in der einzigen deutschen Urkunde (FUB I, n. 151) *her*.

Sein Nachfolger, der Schreiber FB (über ihn HEFELE, FUB II, Einl., XXIII und XXXVIII ff.), schrieb 52 Urkunden und machte ebenso wie Gottfried von Freiburg eine deutliche Unterscheidung zwischen *dominus* und *her*. Einmal erwähnt er den Frei-

Zu erwähnen ist allerdings noch, daß auch die routinierten Freiburger Schreiber in manchen Fällen das Wort *dominus* im *laufenden Text* der Urkunde gebrauchen, ohne damit auf eine wirkliche Herrenstellung hinweisen zu wollen. So nennt zum Beispiel der Schreiber Gottfried von Freiburg den Ritter Konrad Kolman im *Kontext dominus*¹⁶⁴, während er ihn in den *Zeugenlisten* anderer lateinischer Urkunden nie so bezeichnet¹⁶⁵. Bei dem Nachfolger des Schreibers Gottfried läßt sich dasselbe beobachten¹⁶⁶.

Welche Bedeutung ist aufgrund der gewonnenen Ergebnisse der Nennung des Konrad Snewlin als *dominus* in der Urkunde vom Jahre 1217 beizumessen?

Wäre Konrad Snewlin in der *Zeugenliste dominus* genannt, so läge hierin ein beachtliches Indiz für eine Stellung als edelfreier Grundherr oder zumindest aber für einen Rang als bedeutender Ministeriale, denn um 1217 bezeichnen nicht einmal Gelegenheitsschreiber einen Bürger von Freiburg als *dominus*. Da Konrad Snewlin diesen Titel aber nur im *Kontext* und nicht in der *Zeugenliste* der Urkunde erhält, spricht vieles dafür, daß der Schreiber hier ausnahmsweise mit der Wendung *domino Cunrado Snewelino* keine besondere rechtliche Bedeutung verband. Bestärkt wird diese Vermutung dadurch, daß Konrad Snewlin am 20. Februar 1223¹⁶⁷ bei der Bestätigung der Verleihung des Neubruchzehnten nicht mehr *dominus* genannt wird.

Erst 21 Jahre später bezeichnet ihn ein Gelegenheitsschreiber, der ausnahmsweise *dominus* und *her* gleichsetzt, als *dominus*¹⁶⁸. Hieraus läßt sich aber keine Stellung als edelfreier Grundherr ableiten. Damit entfällt auch der letzte Anhaltspunkt, in den Snewlin edelfreie Grundherren zu sehen.

2. Anhaltspunkte für eine ministerialische Herkunft der Snewlin

Wie die oben aufgeführten ersten Erwähnungen der Snewlin in den Quellen gezeigt haben, werden die Snewlin wiederholt in den Zeugenlisten vor

burger Bürger Johann Kūhli in einer lateinischen Urkunde, aber nicht als *dominus* (FUB I, n. 233), und fünfmal in deutschen Urkunden, dabei jedesmal als *her* (FUB I, n. 319, FUB II, n. 36, 39, 99, 202). In zwei lateinischen Urkunden erscheint Dietrich von Tußlingen nicht als *dominus*, während er in den beiden einzigen deutschen Urkunden, in denen er bei diesem Schreiber auftritt, *her* genannt wird (FUB I, n. 324, FUB II, n. 41).

Diese Beispiele dürften genügen, um die oben aufgestellte These zu belegen. Wem der Titel *her* in dieser vom *dominus*-Titel abweichenden Bedeutung im einzelnen zugewillt wird, kann aus Raumgründen an dieser Stelle nicht mehr erörtert werden und soll einer Arbeit über die rechtliche Bedeutung der Titel *dominus* und *her* in den Freiburger Urkunden vorbehalten bleiben.

¹⁶³ FUB I, n. 358 (26. Februar 1283).

¹⁶⁴ FUB I, n. 128, S. 108.

¹⁶⁵ FUB I, n. 152, S. 125 und n. 162, S. 135.

¹⁶⁶ Er nennt im Text sogar den Schreiber Gottfried von Freiburg, seinen Amtsvorgänger, *dominus* (FUB I, n. 273, S. 144).

¹⁶⁷ Vgl. oben S. 18.

¹⁶⁸ FUB I, n. 78, S. 65. 28. Januar 1244.

Ministerialen genannt, in keinem Fall wird aber einer von ihnen ausdrücklich als *ministerialis* bezeichnet. Der Titel *miles* ist für die Snewlin erst ab 1242 bezeugt. Aus dem Fehlen derartiger eindeutiger Belege folgt aber noch nicht, daß eine ministerialische Herkunft der Snewlin ausgeschlossen ist.

Bevor wir die Quellen auf weitere Anhaltspunkte für eine ministerialische Abstammung der Snewlin hin überprüfen, insbesondere die in diesem Zusammenhang äußerst wichtigen Nennungen der Snewlin in den elsässischen Urkunden ausdeuten, soll noch auf das „Ministerialenwohnverbot“ des Freiburger Stadtrechts eingegangen werden.

Das „Wohnverbot für Ministerialen“ des Freiburger Stadtrechts und sein Einfluß auf die Zusammensetzung des Freiburger Patriziats

Wie bereits erwähnt, begründete H. MAURER seine von zahlreichen anderen Autoren anerkannte These¹⁶⁹, daß die ministerialische Herkunft der Freiburger Geschlechter unwahrscheinlich sei, u. a. mit dem Hinweis auf die Regelung, die das Freiburger Stadtrecht für das Wohnen von Ministerialen in Freiburg trifft.

In ihrer ältesten Fassung lautet die Textstelle:

Nullus de hominibus vel ministerialibus ducis vel miles aliquis in civitate habitabit, nisi ex communi consensu omnium urbanorum et voluntate^{169 a}. Weder ein zähringischer Ministeriale noch irgendein Ritter sollten ohne Zustimmung der Freiburger Bürger in der Stadt wohnen. Unter *miles aliquis* wird man wohl alle nicht-zähringischen Ministerialen verstehen dürfen¹⁷⁰.

Nach F. BEYERLE war der Grund für dieses Verbot, jeden militärischen Einfluß und damit auch die nächste Gelegenheit zu irgendeiner Verletzung oder Gefährdung der bürgerlichen Freiheiten in der Wurzel zu beseitigen¹⁷¹.

¹⁶⁹ Es ist erstaunlich, für wie unabdingbar man bisher das „Ministerialenwohnverbot“ des Freiburger Stadtrechts gehalten hat. Selbst W. SOMBART (Der moderne Kapitalismus, S. 152), der über diejenigen Historiker spottete, die von Privilegien auf die tatsächlichen Verhältnisse schlossen, glaubt an die starre Handhabung des „Ministerialenwohnverbots“ in Freiburg und meint in bezug auf dieses Verbot: „Kein Wunder, daß bei dieser verschieden gestalteten Politik Freiburg Freiburg und Genua Genua wurde.“
^{169a} KEUTGEN, Urk., S. 119. Nach F. BEYERLE (Unters. z. Gesch. d. ältesten Stadtrechts v. Freiburg u. Villingen, S. 63) handelt es sich hier um einen späteren Zusatz.

¹⁷⁰ Während man im 11. Jh. nämlich unter *miles* noch den freien Vasallen und nicht den Dienstmann verstand, werden in zahlreichen Belegen des 12. und 13. Jh. *miles* und *ministerialis* gleichgesetzt (vgl. auch H. AUBIN, Verw.organisation d. Fürstbistums Paderborn i. MA, S. 21). Im Text ist manchmal von *ministerialis* die Rede, während dieselben Personen in derselben Urkunde in der Zeugenreihe *miles* genannt werden (SCHÖPFLIN, Als. dipl. I, n. 304, S. 331 f.). Vgl. ferner FUB I, n. 40, S. 26 (1223), wo es heißt: *quod Waltherus miles de Nugirte, cum esset ministerialis ecclesie nostre de Andila*. Auch die Ministerialen von Keppenbach, von Falkenstein, von Offnadingen, von Merdingen werden *miles* genannt (FUB I, n. 51, S. 39).

¹⁷¹ Unters. z. Gesch. d. ältesten Stadtrechts v. Freiburg u. Villingen, S. 62.

Ein weiterer Grund wird aus einer späteren, erweiterten Fassung deutlich: *Nullus de ministerialibus vel hominibus domini in civitate habitabit vel ius civile habebit, nisi de communi consensu burgensium, ne quis burgensis illorum testimonio possit offendi, nisi predictus dominus civitatis libere eum dimiserit*¹⁷².

Den Freiburger Bürgern sollten also Nachteile, die bei etwaigen Streitigkeiten zwischen einfachen Bürgern und solchen, die sowohl Bürger als auch Ministerialen waren, aufgrund des verschiedenen Gerichtsstandes dieser Gruppen eintreten konnten, erspart bleiben. Wollten die Bürger aber diesen Nachteil in Kauf nehmen, war es ihnen unbenommen, aktive Ministerialen in ihre Stadt ziehen zu lassen¹⁷³.

Wie häufig die Freiburger Bürger davon Gebrauch machten, Ministerialen das Wohnen in ihrer Stadt zu gestatten, läßt sich nicht sagen. Die zahlreichen Ministerialen, die im 13. Jahrhundert als Bürger von Freiburg bezeugt sind, wie Heinrich von Zähringen, der schon 1245 nach seinem am Markt gelegenen Haus den Beinamen *in foro*¹⁷⁴ führt, Werner von Offnadingen¹⁷⁵, Heinrich von Ampringen¹⁷⁶, Albert von Bonndorf^{176a}, Hugo von Feldheim¹⁷⁷, Otto, Konrad und Heinrich von Haslach¹⁷⁸ und Reinhard und Albrecht von Falkenstein^{178a}, deuten eher darauf hin, daß man bei der Zulassung großzügig verfuhr.

Auch wissen wir nicht, wie häufig sich ausdrücklich freigelassene Ministerialen in Freiburg ansiedelten¹⁷⁹.

¹⁷² KEUTGEN, Urk., S. 119.

¹⁷³ Ob zusätzlich eine besondere Zustimmung des Herrn des Ministerialen erforderlich war, ist aus den genannten Textstellen nicht zu entnehmen, aber wohl nur für Ministeriale des Stadtherrn von Freiburg wahrscheinlich. Auch dieser konnte wegen des möglichen Konflikts von Dienstmannen- und Bürgerpflichten ein Interesse daran haben, seine Ministerialen nicht Bürger werden zu lassen. Häufig kam es auch vor, daß ein Ministeriale gegen den Willen seines Herrn in eine Stadt zog, die dessen Herrschaftsbereich entzogen war.

Deutlich wird der immer stärker werdende Zug der Ministerialen in die Städte aus einem Vertrag vom Jahre 1236 zwischen Kaiser Friedrich II. und dem Bischof von Straßburg (HUIILLARD-BRÉHOLLES, IV, S. 816), in dem es u. a. heißt: *Statutum est . . . ut ministeriales nostri et homines eorum non recipiantur amodo in civitate et burgis eiusdem episcopi et ecclesie pro civibus: similiter . . . ministeriales sui . . . non recipiantur in burgis nostris et heredum nostrorum pro civibus e converso.*

¹⁷⁴ FUB I, n. 68, S. 57; n. 83, S. 70 (vgl. auch HEFELE, ebd., Anm. 3).

¹⁷⁵ FUB I, n. 75, S. 62 (1243).

¹⁷⁶ FUB I, n. 66, S. 55 (1239).

^{176a} FUB I, n. 140, S. 118 (1255).

¹⁷⁷ FUB I, n. 337, S. 308 (1281).

¹⁷⁸ FUB I, n. 341, S. 313 (1281).

^{178a} FUB I, n. 359, S. 328 f. (1283).

¹⁷⁹ Ein Vertrag vom Jahre 1221 zwischen Kaiser Friedrich II. und dem Bischof von Straßburg zeigt, daß Freilassungen vorkamen. U. a. heißt es: *. . . declaramus et ministeriales et homines ecclesie universos, ubicunque locorum quavis sint conditione recepti, nulla imperatoris donatione libertatis vel alio obstante impedimento ad servitium ecclesie prefate fore de iure restituendos . . .* (SCHÖPFLIN, Als. dipl. I, n. 427, S. 347).

Unabhängig von diesen möglichen Ausnahmen, die sich aus den genannten Textstellen des Freiburger Stadtrechts selbst ergeben, ist noch ein anderer Gesichtspunkt von ganz entscheidender Bedeutung zu beachten, der bisher bei der Deutung des „Ministerialenwohnverbots“ des Freiburger Stadtrechts von keiner Seite berücksichtigt wurde, nämlich die Freizügigkeit nachgeborener Ministerialensöhne.

Es ist das Verdienst von K. BOSL¹⁸⁰, hier Klarheit geschaffen zu haben. Er ist der Ansicht, die Ministerialität sei durch den Sieg des Lehnrechts über das Dienstrecht zum Geburtsstand geworden, indem zunächst die an sich nur rechtliche Verbindung von Dienst und Lehen erblich geworden sei. Wenn auch das Lehen durch Erbgang nur an einen habe gelangen können, so habe sich doch die Zugehörigkeit zum Stande auf alle Nachkommen vererbt, was in der Zeugnisfähigkeit, der Zulassung zum Reinigungseid, der Exemption von der Vogtgerichtsbarkeit und im Wergeld zum Ausdruck gekommen sei. Der Inhaber des Dienstlehens habe sein Amt zwar nicht wie ein Vasall aufkündigen können, weil er unfrei gewesen sei. Voraussetzung des Dienstes sei aber der Empfang des Lehens gewesen. Der nicht belehnte Nachgeborene habe im Bereich der befreienden Wirkung des Lehnrechts freien Zug gehabt. Während der hörige Bauernsohn der ausdrücklichen Erlaubnis seines Herrn bedurft habe, um in die Stadt zu ziehen, habe der unbelehnte Dienstmannssohn einen Rechtsanspruch darauf gehabt¹⁸¹. Ein Blick auf die von BOSL zitierten, aber auch auf andere Dienstrechte bestätigt diese Ansicht¹⁸².

Im Bamberger Dienstrecht (1057 bis 1064)¹⁸³ und in dem auf König Dagobert gefälschten Straßburger Dienstrecht¹⁸⁴ aus dem 11. Jahrhundert¹⁸⁵

¹⁸⁰ Ius ministerialium, S. 51 ff.

¹⁸¹ Ebd., S. 82 ff., bes. S. 85 f.

¹⁸² Schon 1911 stellte G. WAGNER (Standesverhältnisse els. Klöster, S. 24 f.) anlässlich einer Untersuchung über die Murbacher Ministerialität die Frage, ob man darin, daß die Murbacher Ministerialen Lehen von anderen Herren nahmen und der Bischof von Straßburg sie sogar als Ministerialen seiner Kirche bezeichnete, die Durchführung des anderswo bezeugten Grundsatzes von der Freizügigkeit nachgeborener Ministerialensöhne zu sehen habe. Dabei spricht WAGNER für Murbach von einer „friedlichen Abbröckelung“ und weist besonders darauf hin, daß auch das Aufblühen der Städte in der Nachbarschaft die Zersetzung der Ministerialität gefördert habe.

1929 bemerkte H. W. KLEWITZ (Gesch. d. Ministerialität i. Elsaß, S. 27), daß die weitere Entwicklung der Ministerialität eine unbedingte Zusammengehörigkeit von Dienstmann und beneficium gebracht habe, und zieht daraus die Folgerung: „Ohne Dienst kein Lehen, ohne Lehen kein Dienst.“

¹⁸³ Die betreffende Textstelle lautet: *Si beneficium ab episcopo non habuerit et representaverit se in eius ministerio et beneficium non potuerit obtinere, militet cui vult non beneficiarius, sed libere* (ALTMANN-BERNHEIM, Urk. n. 77, S. 158).

¹⁸⁴ *Si autem quisquam ex eis non habens beneficia exigatur in famulatum ipsius loci defensoris, trium ebdomadatum spatio pergat in servicio ad defendendum regnum, quarta intrante, si ei nolit beneficia dare, fiat in presenciam eius cuiuscunque velit miles* (Straßb. UB I, n. 1).

¹⁸⁵ Zur Datierung dieses Dienstrechts vgl. KLEWITZ, Gesch. d. Ministerialität i. Elsaß, S. 5, der zutreffend darauf hinweist, daß die auf Dagobert gefälschte Urkunde in einer echten Urkunde vom Jahre 1070 (SCHÖPFLIN, Als. dipl., n. 221, S. 174) vorausgesetzt wird und deshalb älter als diese sein muß.

sind ebenso Bestimmungen über die Freizügigkeit der Ministerialen enthalten, wie in den Dienstrechten des Königshofes Weißenburg im Nordgau¹⁸⁶, des Klosters Erstein im Elsaß aus dem 12. Jahrhundert¹⁸⁷ und im Kölner Dienstrecht vom Jahre 1154¹⁸⁸.

Führen wir uns die zum Teil beachtliche Ministerialität der breisgauischen und elsässischen Herren, insbesondere auch der zahlreichen elsässischen Klöster — für Murbach, Weißenburg, Selz, Ebersheim, Neuweiler, Erstein, Andlau, Hohenburg und Niedermünster sind Ministerialen bezeugt — vor Augen, so wird uns klar, daß diese teilweise kleinen Herrschaften bereits im 12. Jahrhundert nicht immer in der Lage sein konnten, alle Söhne ihrer Ministerialen mit Dienstgut zu belehnen. Ihnen wird man wohl kaum verwehrt haben, in den Dienst eines anderen Herrn zu treten oder in die Stadt zu ziehen.

Mit dieser Personengruppe eröffnete sich den Städten ein beträchtliches Reservoir an dringend benötigten Neubürgern, die zwar kein Dienstgut besaßen, aber von ihren Vätern mit Bargeld¹⁸⁹, Lehen von anderen Herren¹⁹⁰ und Eigengut¹⁹¹ ausgestattet werden konnten, so daß sie durchaus

¹⁸⁶ MGH Dko II, n. 140 u. Const. I, 678.

Der Ministeriale muß hier allerdings zurückkehren, wenn er ein Lehen erhält.

¹⁸⁷ *Qui ab ipsa beneficia ecclesie susceperint et quibus ipsa iusserit, absque omni contradictione eas committunt et cum debito honore eundo et redeundo famulentur* (SCHEFFER-BOICHORST, ZGO NF. 4, S. 297 ff.).

¹⁸⁸ ALTMANN-BERNHEIM, Urk., n. 83, S. 165 ff. Zur Datierung vgl. F. FRENSDORFF, Das Recht der Dienstmannen d. Erzbischofs v. Köln, S. 10 ff.

So konnte sich der Kölner Dienstmann von dem Erzbischof lossagen, wenn dieser ihm grundlos seine Gnade entzog (Art. 3). Insbesondere durfte sich der junge Ministeriale auch dann von seinem Herrn lösen, wenn dieser sich weigerte, ihn am Hofe aufzunehmen und mit Dienstgut auszustatten. Anschaulich heißt es in Art. 12: *Si autem dominus eum neque curaverit nec in familiam suam eum receperit, ille flexis genibus cum testimonio astantium horam pallii sui deosculabitur et ad dextrarium suum regreditur et eo ascenso quocumque voluerit eat et cuicumque voluerit serviat.*

¹⁸⁹ Besonderer Geldreichtum wird z. B. Wölflin von Hagenau nachgerühmt (BOSL, Ius ministerialium, S. 75, Anm. 62).

¹⁹⁰ Im Jahre 1200 erscheint z. B. der Murbacher Ministeriale Rüdeger von Uffholz mit Lehen des Pfalzgrafen von Burgund (SCHÖPFLIN, Als. dipl., n. 369, S. 310). Im Rahmen seiner Untersuchung über die Ministerialität in Köln und am Niederrhein bemerkt J. AHRENS (S. 54), gestützt auf reiches Quellenmaterial: „Seitdem nach der Mitte des elften Jahrhunderts die Nachrichten über die Ministerialen in den niederrheinischen Gebieten häufiger werden, begegnen Ministerialen, welche nicht nur vom eigenen Herrn, sondern auch von anderen Lehen besaßen.“ Vgl. ferner die Nachweise bei K. H. GANAHL, Studien z. Verf.gesch. d. Klosterherrschaft St. Gallen, S. 142 u. 165, Anm. 1. Auch nach Ansicht von BOSL empfangen die Ministerialen bereits im 11. Jh. Lehen fremder Herren und leisteten dafür hominium. Bost verweist auf den berühmten Reichsministerialen Werner von Bolanden, der 45 Lehnsherren hatte. Zutreffend hebt BOSL hervor, daß der Stauferkaiser nicht einmal bei den an sich von Geburt Unfreien die Macht und das Recht hatte, Mehrvasallität zu verhindern oder gar zu verbieten (BOSL, Ius ministerialium, S. 89).

¹⁹¹ Vgl. die Belege bei KLEWITZ, Gesch. d. Ministerialität i. Elsaß, S. 25 ff., WAGNER, Standverhältnisse els. Klöster, S. 20 f., und AHRENS, Ministerialität in Köln und am Niederrhein, S. 55 ff. Zu beachten ist aber, daß die Ministerialen bei Veräußerung von Eigengut an Fremde zumindest im 12. Jh. noch der Zustimmung ihres Herrn bedurften

in der Lage waren, sich an Handels- und Geldgeschäften zu beteiligen. Außerdem hatten sie wohl bei ihren Vätern Erfahrungen in Verwaltungsangelegenheiten gesammelt, die ihnen nun in der Stadt bei der Verteilung der Ämter zugute kamen¹⁹².

Da für sie das rechtliche Band zur Ministerialität gelöst war, stand auch ihrem Zuzug nach Freiburg das Ministerialenwohnverbot nicht entgegen, denn Sinn dieser Bestimmung war es ja, Kollisionen zu verhindern, die dadurch entstehen konnten, daß ein Bürger zugleich Ministeriale war. Der freizügige Ministerialensohn war aber fortan nur noch Bürger.

Für die einleitend gestellte Frage, wie das Ministerialenwohnverbot die ständische Zusammensetzung des Patriziats beeinflußt hat, ist daher zusammenfassend zu sagen, daß es keineswegs im Sinn der von MAURER aufgestellten These die ministerialische Abkunft der Freiburger Geschlechter ausschließt. Auch für diejenigen Familien, die nicht ausdrücklich *ministerialis* oder vor 1240 schon *miles* genannt werden, besteht durchaus die Möglichkeit, daß sie aus Ministerialenkreisen stammen. Stets wird entgegen der Methode von MAURER der Beweis im Einzelfall geführt werden müssen.

Für die Snewlin sollen daher die Quellen unter Berücksichtigung der gewonnenen Ergebnisse interpretiert werden.

Ergebnis der Quellendeutung

Erinnern wir uns an die oben zitierten ersten Nennungen der Snewlin, so muß uns der in den elsässischen Urkunden von 1235 und 1236 bezeugte *Rudegerus Snewil advocatus* bzw. *Snevelinus advocatus de Mulnhen* auffallen. Bei ihm handelt es sich um den staufischen Vogt zu Mülhausen. Die Staufer besaßen nämlich neben bedeutendem Allod in Mülhausen auch die Vogtei über diese dem Straßburger Bistum gehörende Stadt¹⁹³.

(vgl. BOSL, Ius ministerialum, S. 92 f., und P. PUNTSCHART, Das Inwärts-Eigen i. österr. Dienstrecht d. MA). Möglich ist, daß der Konsens des Herrn auch bei der Ausstattung des fortziehenden Ministerialensohnes mit Allod erforderlich war.

¹⁹² Der erste Basler Bürgermeister, Heinrich Steinlin, der für das Jahr 1252 bezeugt ist (TROUILLAT, MHB I, 592), stammte aus einer Murbacher Ministerialenfamilie und hatte sich in der ersten Hälfte des 13. Jh. in Basel angesiedelt. Vgl. hierzu R. WACKERNAGEL, Geschichte der Stadt Basel, I, S. 65. Auch WACKERNAGEL fand es auffällig, daß nicht ein Sohn aus den alten Basler Ritterhäusern mit diesem Amt betraut wurde.

¹⁹³ A. KAUFMANN, Entstehung d. Stadt Mülhausen, S. 12 ff., 23. Auch KAUFMANN (ebd., S. 19) nimmt an, daß es sich bei Rüdiger um den staufischen Vogt zu Mülhausen handelt. Der Stadtschultheiß von Mülhausen kann er nicht gewesen sein, denn dieser wird in der Urkunde von 1236 zusammen mit Rüdiger als *Cunradus Svevus scultetus de Mulhusen* genannt (Cart. d. Mulhouse, n. 9, S. 6). Nicht ausgeschlossen ist ein genealogischer Zusammenhang zwischen dem Vogt Rüdiger Snewil und dem von 1158 bis 1205 bezeugten staufischen Vogt Rüdiger in Hagenau (SCHÖFFLIN, Als. dipl. I, n. 297, S. 247 [1158]; n. 317, S. 261 [1175]; n. 327, S. 270 [1179, hier ohne die Bezeichnung advocatus]; n. 344, S. 291 [1189]; n. 353, S. 300 [1193]. WÜRDTEIN, nov. subs. X, 215 [1205, eventuell schon der Sohn von Rüdiger]). Zwischen diesem und dem 1105 als Zeuge bei der Gründung des St.-Fides-Stiftes in Schlettstadt auftretenden *Rudegerus de Hagenoha* vermutet BOSL (Reichsministerialität, S. 192) verwandtschaftliche Beziehungen.

Als staufischer Vogt gehörte Rüdiger der staufischen Ministerialität an, denn es ist in keinem Fall bezeugt, daß die Staufer einen Nichtministerialen für derartige Verwaltungsaufgaben im Elsaß verwendeten¹⁹⁴.

Zwischen Rüdiger und dem ebenfalls in einer Mülhauser Urkunde genannten Heinrich Snewlin¹⁹⁵ darf wohl mit Sicherheit ein verwandtschaftlicher Zusammenhang angenommen werden.

Damit ist aber noch keine Brücke zu den Freiburger Snewlin geschlagen, denn für sie ist der Name Rüdiger nicht bezeugt und bei dem Namen Heinrich ist es nicht unbedingt sicher, da sich für die Nennung von 1239 in der Freiburger Urkunde ein Schreibfehler nicht völlig ausschließen läßt¹⁹⁶.

Für eine verwandtschaftliche Beziehung der Freiburger Snewlin zu ihren elsässischen Namensvettern spricht aber, daß der Name Snewlin weder im 12. noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts für eine andere breisgauische oder elsässische Familie bezeugt ist. Es wäre daher ein großer Zufall, wenn zu gleicher Zeit Träger eines so seltenen Namens in unmittelbarer Nachbarschaft lebten, ohne miteinander verwandt zu sein. Mit an die Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird man daher zwischen den elsässischen und breisgauischen Snewlin verwandtschaftliche Beziehungen annehmen dürfen.

Bestärkt wird diese Annahme noch dadurch, daß auch für die breisgauischen Snewlin sehr früh bedeutende Kontakte zum Elsaß zu beobachten sind. Bereits der erste in Freiburg bezeugte Snewlin ist Lehnsmann der elsässischen Abtei Murbach¹⁹⁷, während wir seinen Sohn, den Ritter Konrad Snewlin d. J., als Gläubiger des Bischofs von Straßburg und sehr wahrscheinlich auch als Lehnsmann der Straßburger Kirche kennenlernen¹⁹⁸.

Hinzu kommt, daß auch, wie die zahlreichen oben aufgeführten Belege aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts zeigen, die Stellung der Freiburger Snewlin in den Zeugenlisten eher für als gegen eine ministerialische Herkunft spricht. Ferner ist von Bedeutung, daß Johann Snewlin, der der zweiten bezeugten Snewlinschen Generation angehört, mit Clementa von Falkenstein verheiratet ist, die aus einem der mächtigsten breisgauischen Ministerialengeschlechter stammt¹⁹⁹.

¹⁹⁴ Vgl. über die staufischen (Reichs-) Ministerialen KLEWITZ, *Gesch. d. Ministerialität i. Elsaß*, S. 92 ff.

¹⁹⁵ Vgl. oben S. 20.

¹⁹⁶ Vgl. oben S. 19.

¹⁹⁷ Vgl. oben S. 20.

¹⁹⁸ Vgl. unten S. 100, Anm. 70.

¹⁹⁹ Zwar gelingt es im 14. Jh. auch anderen Freiburger Familien, von denen wir mit Sicherheit wissen, daß sie weder edelfreier noch ministerialischer Herkunft sind, mit den bedeutenden Adelsgeschlechtern des Breisgaus Heiratsverbindungen einzugehen (die Tochter des Johann Malterer wird sogar mit dem Markgrafen Otto von Hachberg verheiratet). Für die Mitte des 13. Jh. ist aber kein Fall von einem *conubium* zwischen *bürgerlichen* Freiburger Familien und einer bedeutenden breisgauischen Adelsfamilie bezeugt.

In Anbetracht dieser Vielzahl von Einzelbelegen, die in ihrer Gesamtheit ein sehr geschlossenes Bild geben, wird man daher die Snewlin ständisch als Nachkommen von staufischen Ministerialen ansehen müssen, die bei ihrem Eintritt in die Stadt die rechtliche Bindung zur Ministerialität lösten und Bürger von Freiburg wurden.

Wann die Snewlin nach Freiburg gekommen sind, läßt sich nicht feststellen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der im Jahre 1215 als erster der Snewlinschen Sippe im Breisgau bezeugte Konrad auch der erste Snewlin in Freiburg überhaupt war, denn schon 1220 ist er Schultheiß von Freiburg. Ein Neuankömmling wäre wohl kaum mit dem höchsten Amt der Stadt betraut worden. Eine ähnliche Entwicklung wie für die Snewlin läßt sich für die schon im 13. Jahrhundert in Freiburg sehr einflußreiche Familie von Tottikofen beobachten. Die Vorfahren der von Tottikofen waren, wie bereits festgestellt, Murbacher Ministerialen²⁰⁰. Auch bei der Schultheißenfamilie von Munzingen spricht vieles für eine Herkunft aus der elsässischen Ministerialität²⁰¹. Für die bedeutenden Freiburger Familien von Krotzingen²⁰² und von Arra²⁰³ ist so gut wie sicher, daß sie aus der zähringischen Ministerialität stammen. Zählen wir zu diesen Geschlechtern noch die Ministerialenfamilien von Zähringen, von Ampringen und von Offnadingen, die bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Bürger von Freiburg waren²⁰⁴, so erweist sich die immer wieder aufgestellte Behauptung, daß es infolge des „Ministerialenwohnverbots“ des Freiburger Stadtrechts in Freiburg kaum Bürger ministerialischer Abkunft gegeben habe²⁰⁵, als unzutreffend.

Wie bei den Snewlin wird man auch bei diesen Familien nicht annehmen dürfen, daß sie erst im 13. Jahrhundert nach Freiburg gekommen sind, denn auch für die Freiburger Familien, von denen wir mit Sicherheit wissen, daß sie nichtministerialischer Herkunft sind, haben wir keine früheren Belege, insbesondere werden sie nicht eher als ihre obengenannten Mitbürger ministerialischer Abkunft *cives Friburgenses* genannt.

Der für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeugte Heinrich von Zähringen, dessen Familie der zähringischen Ministerialität entstammt, ist sogar der erste Freiburger Bürger, von dem wir wissen, daß er ein Haus am Markt hatte²⁰⁶.

Die Tatsache, daß die ministerialische Herkunft gerade der Geschlechter, die schon in den ältesten Freiburger Urkunden²⁰⁷ als die einflußreichsten

²⁰⁰ Vgl. oben S. 18.

²⁰¹ Vgl. oben S. 20, bes. Anm. 148.

²⁰² Vgl. oben S. 17.

²⁰³ Vgl. oben S. 16.

²⁰⁴ Vgl. oben S. 26.

²⁰⁵ Vgl. oben S. 13 ff.

²⁰⁶ Vgl. oben S. 26.

²⁰⁷ Für das 12. Jh. gibt es nur ganz wenige eigentliche Freiburger Urkunden. Von den 36 im Freiburger Urkundenbuch für das 12. Jh. enthaltenen Nummern betreffen sechs die Stadt nicht selbst, sondern nur Vororte, während 17 aus dem Rotulus Sanpetrinus stammen (vgl. auch HEFELE, FUB I, Einl., VIII). Aber auch in diesem wichtigen Doku-

unter den Bürgern erscheinen und insbesondere die Ratsherren und Schult-
heißer stellen, so lange übersehen wurde, macht deutlich, wie verhängnis-
voll es sein kann, die Frage nach der ständischen Herkunft der Geschlechter
einer Stadt allein aus Stadtrechtstexten beantworten zu wollen. Bei der
Untersuchung der ständischen Herkunft der Freiburger Führungsschicht²⁰⁸
werden daher auch die von MAURER vernachlässigten außerbreisgauischen
Urkunden heranzuziehen sein.

Aber selbst, wenn sich für einen Teil dieser Familien die Quellen als un-
ergiebig erweisen sollten, wird man nicht ohne weitere Prüfung den Thesen
MAURERS und anderer folgen und die Herkunft des Freiburger Patriziats
des 13. Jahrhunderts aus dem Kaufmannsstand annehmen dürfen.

So wird erneut zu überprüfen sein, ob aus der Bezugnahme des Freiburger
Stadtrechts auf das Kölner Recht²⁰⁹ auf einen großen Zustrom Kölner
Fernhändler nach Freiburg geschlossen werden darf.

Letzteres wird insbesondere von H. BÜTTNER bezweifelt²¹⁰. Nach seiner
Ansicht weisen die beiden ältesten Erwähnungen von Freiburgern gerade
nach dem altzähringischen Villingen²¹¹. Im Zusammenhang mit den in der
Literatur immer wieder zitierten Freiburger Bürgern Heinrich und Kon-
rad *de Colonia* stellt BÜTTNER²¹² die Frage, ob mit diesem Namen nicht
gerade angedeutet sei, daß nur ganz wenige Freiburger aus Köln stammten,
weil sonst ja in dieser Bezeichnung kein unterscheidendes Merkmal ge-
legen hätte.

Weiter wird erneut zu untersuchen sein, ob aus der Erwähnung der *mer-
catores personati* im Gründungsprivileg eine klare Aussage über die stän-
dische Herkunft der an der Gründung Beteiligten zu entnehmen ist.

Wenn P. P. ALBERT²¹³ in den *mercatores personati* „selbständige“ Kauf-
leute bzw. „Großkaufleute“ sieht, und im gleichen Zusammenhang von
einem solchen Kaufmann sagt, „er war unter den freien Bürgern der da-

ment suchen wir Hinweise auf Freiburger Fernhändler vergeblich. Der hier erwähnte
Burgolt de Friburc (FUB I, n. 15, S. 5 [1122—1132]) wird ausdrücklich als zum Hause
des Herzogs gehörig bezeichnet. Die ferner im Rotulus Sanpetrinus genannten *Wolfger
de Friburc* (FUB I, n. 16, S. 6 [1122—1152]) und *Lampert de Friburc* (FUB I, n. 17,
S. 6 [1122—1152]), die dem Kloster St. Peter, dem Hauskloster der Zähringer, bedeu-
tende Schenkungen machen, dürften, wie auch R. SCHICK (Gründung von Burg u. Stadt
Freiburg, S. 202) annimmt, ebenfalls der zähringischen Ministerialität angehören, denn
der erwähnte Lampert nimmt die Schenkung seines zu Villingen und Waldhausen ge-
legenen Allods durch Vermittlung eines *freien Mannes* vor. SCHICK (ebd., S. 203) stützt
seine Behauptung, daß Burgolt, Wolfger und Lampert nicht in der Stadt Freiburg,
sondern in einer gesonderten Ministerialensiedlung gewohnt hätten, ausschließlich auf
das „Ministerialenwohnverbot“. Wie wenig diese Regelung verhinderte, daß Ministe-
rialen nach Freiburg zogen, ist oben (S. 25 ff.) hinreichend dargelegt.

²⁰⁸ Besonders die Herkunft der Familien Kuchelin, Kolman und v. Tußlingen müßte noch
geklärt werden.

²⁰⁹ KEUTGEN, Urk., S. 118.

²¹⁰ Städtewesen d. Zähringer u. Staufer, S. 67.

²¹¹ Vgl. oben S. 31, Anm. 207.

²¹² Ebd., S. 67.

²¹³ Von den Grundlagen z. Gründung Freiburgs, S. 190 f.

mals so unabhängigen Städte der freieste“, so übersieht er nicht nur, daß die Quellen auch den unfreien Ministerialen als *personatus* bezeichnen²¹⁴, sondern ihm entgeht auch, daß es Ministerialen gab, deren Aufgabe in erster Linie nicht auf militärischem Gebiet lag, sondern die im Fernhandel tätig waren²¹⁵. Denkbar ist auf jeden Fall, daß auch die Zähringer bei der Gründung nicht nur fremde Fernhändler heranzogen, sondern in stärkerem Maße auch ihre angesehenen Eigenleute beteiligten²¹⁶.

Gerade bei einer Deutung der *mercatores personati*, die im Rahmen einer erneuten umfassenden Untersuchung des Freiburger Stadtrechts²¹⁷ unerläßlich wäre, dürfte nicht übersehen werden, daß die ältesten und bedeutendsten Geschlechter Freiburgs aus der Ministerialität stammen.

²¹⁴ So heißt es im § 6 der Pax Alsatiensis: *Et si quis aliqua intentione quasi reus acclamatus fuerit et ipse innocentie sue expurgationem appellaverit, liber vel personatus serviens, si infra patriam est, post VII dierum inducias cum totidem sue comparitatis testibus, plebeius autem et minoris testimonii rusticus aque frigide se expurget iudicio* (MGHCC I, 429 [Ende des 11. Jh.]). LUISE v. WINTERFELD (Markt u. Ratsverf. Lübeck, S. 426 f.) weist darauf hin, daß das Wort *personatus* im Freiburger Gründungsprivileg, das man bisher mit „vornehm“, „angesehen“, „von Ruf“ etc. übersetzt habe, seinen prägnanten Rechtssinn erst gewinne, wenn man es mit der wahrscheinlichen Vorlage des Gründungsprivilegs, der Pax Alsatiensis, vergleiche. Der *serviens personatus*, d. h. der Ministeriale, der durch persönliches Ansehen, Amt und Lehnbesitz die hörigen Landbewohner überragt habe, sei zum Stand der volle Zeugnisfähigkeit besitzenden Personen gerechnet worden. Der Zähringer Herzog habe nun in Übereinstimmung mit flandrisch-französischen Zuständen seine Bürger, unter denen auch Leute unsicherer Herkunft sein mochten, ständisch dem Stand der Ministerialen gleichgesetzt und ihnen Freiheit und Zeugnisfähigkeit zugesprochen.

²¹⁵ So führt J. SYDOW im Rahmen seiner Untersuchung über den Regensburger Markt im Früh- und Hochmittelalter (S. 82) aus: „Vor allem wird man noch mehr als bisher untersuchen müssen, welche Rolle die zahlreichen klösterlichen Eigenleute und Ministerialen im Wirtschaftsleben von St. Emmeram gespielt haben. Daß sie dann auch — ob vielleicht zunächst für das Kloster, läßt sich nicht sicher sagen — im Fernhandel tätig waren, zeigt u. a. der Eigenmann des Klosters, der 1179 von Kiew aus eine Schenkung vornimmt.“

²¹⁶ Eine erneute Untersuchung der zähringischen Ministerialität könnte hier vielleicht Klarheit bringen.

²¹⁷ Schon 1929 bemerkte TH. MAYER (Zur Frage der Städtegründungen i. MA, S. 252 f.) im Zusammenhang mit dem Streit über die Bedeutung der *mercatores personati* bei der Gründung Freiburgs: „Abgesehen davon ist aber die Freiburger Angelegenheit auch heute noch nicht genügend geklärt, die Ansichten stehen sich noch schroff gegenüber. Die Voraussetzung wäre eine gründliche und endgültige Untersuchung und Klärung der Frage der Entstehung des Freiburger Stadtrechts.“

Für die Datierung des ältesten Textes sind bisher immer noch die Ausführungen von F. BEYERLE (Unters. z. Gesch. d. älteren Stadtrechts v. Freiburg u. Villingen) grundlegend. Die Ansicht von J. BÄRMANN (Städtegründungen Heinrichs d. Löwen, S. 76 ff., bes. S. 99 ff.), die Konradsurkunde sei gefälscht, hat sich bisher nicht durchgesetzt.

Was die Interpretation der Quellen anbelangt, die etwas über die Entstehung Freiburgs aussagen, so wäre in erster Linie noch einmal zu untersuchen, ob vor der Marktgründung schon eine Siedlung vorhanden war. Diese Frage wurde in den letzten Jahren von W. NOACK (Fragen des Kunsthistorikers an den Historiker im Zusammenhang mit der Vorgeschichte der Freiburger Stadtgründung, S. 12) aufgeworfen.

In einer älteren Arbeit vertrat M. FOLTZ, ein Schüler von G. v. BELOW, die Ansicht (Beitr. z. Gesch. d. Patr., S. 76, 80), daß die Entstehung der „Stadt“ der Markterrich-

Mit der Feststellung der Herkunft der Snewlin aus dem Ministerialenstande zeichnet sich eine interessante Parallele zu den neuesten Ergebnissen der Patriziatsforschung in Regensburg, Nürnberg und Frankfurt ab, wo man, wie einleitend schon erwähnt²¹⁸, aufgrund exakter Quellenforschung für bedeutende Geschlechter dieser Städte ministerialische Abstammung nachgewiesen hat und damit Vorstellungen korrigierte, die bisher als sicher fundiert galten.

Mit dem Nachweis des ministerialischen Ursprungs der Snewlin ist aber noch nicht entschieden, wie ihr Vermögen entstanden ist.

Es ist zwar anzunehmen, daß der Stammvater der Freiburger Snewlin als Abkömmling eines staufischen Ministerialen nicht völlig ohne Vermögen nach Freiburg gekommen ist²¹⁹ — insofern ist die Frage nach dem Snew-

tung vorangegangen sei, woraus folge, daß der kaufmännische Charakter Freiburgs nicht „so allein herrschend“ gewesen sei. Aus dem Gründungsprivileg gehe nicht hervor, daß die Kaufleute in der Bürgerschaft einen privilegierten Stand eingenommen hätten. Die Bezeichnung *mercatores* werde oft zur Bezeichnung der städtischen Bürgerschaft gebraucht, und etwas anderes als „angesehene Bürger“ habe man auch unter den *mercatores personati* nicht zu verstehen.

Ebenso wie S. RIETSCHEL (Markt u. Stadt, S. 113) geht F. BEYERLE (Unters. z. Gesch. d. älteren Stadtrechts v. Freiburg u. Villingen, S. 123 ff., bes. S. 145) von der Errichtung eines Marktes aus. Nach BEYERLE stand am Anfang eine „Unternehmergilde“, deren wirtschaftlicher Zweck die Errichtung eines Marktes war. Es handelt sich dabei nach seiner Ansicht um Unternehmer, die „in ihre eigene Tasche arbeiten“ und „amtliche Aufgaben“ zu erfüllen haben. Besonders F. RÖRIG schloß sich dieser Deutung BEYERLES an (Gründungsunternehmerstädte des 12. Jh., S. 251 f.): „... so dürfte meines Erachtens doch jene Deutung, die am lebendigsten FRANZ BEYERLE den berühmten Sätzen des Freiburger Stadtrechts über die 24 *conjuratores fori* gegeben hat, im wesentlichen zutreffen. In der Hauptsache ist es dies: Mit 24 Gründungsunternehmern hat sich der Zähringer zusammengetan, um die Gründung Freiburgs durchzuführen. Ihrem Ursprung nach sind es angesehene Kaufleute, *mercatores personati*, die sich zum Zwecke der Gründung in einer Schwurgemeinschaft geeinigt haben.“

Widerspruch erfuhr BEYERLES Deutung u. a. von E. ENNEN (Frühgesch. d. europ. Stadt, S. 176 f.). E. ENNEN (ebd.) hebt besonders hervor, daß sich E. HAMM in seiner topographischen Untersuchung ohne Erfolg bemüht habe, die Hausstätten der 24 *coniuratores fori* wieder zu entdecken. Das Freiburger Beispiel verbiete einen Rückschluß auf eine Unternehmergilde. Es liege vielmehr ein Schwurverband vor. Die Freiburger *coniuratio* sei nichts weiter als die mit der Stadtgründung vollzogene Gemeindebildung, die sich im Zusammenwirken von stadtgründendem Herrn und mitwirkenden *mercatores* vollzogen habe (vgl. hierzu aber W. EBEL [Bürgereid, S. 11 ff.], der deutlich macht, daß die *coniuratio*, die steter Wiederholung bedurfte, nicht die Gemeinde geschaffen haben kann). Auch Th. MAYER (Die Zähringer u. Freiburg, S. 370) spricht sich gegen die Theorie von den Gründungsunternehmern aus.

Nach Ansicht von J. BÄRMANN (Städtegründungen Heinrichs d. Löwen, S. 88) war die politische Erfassung des gebirgigen Gebiets im Osten Freiburgs und nicht die Erschließung des Fernverkehrs Motiv für die Gründung Freiburgs. Wörtlich bemerkt BÄRMANN (ebd., S. 93): „Die ganze Anlage macht vielmehr den Eindruck einer sehr engen, beinahe noch hofrechtlich gebundenen Anlage — und das auch hinsichtlich der Art der Aufteilung und Zuteilung des Bodens, der juristischen Gestaltung der Bodenleihe und der Unveräußerlichkeit.“

²¹⁸ Vgl. oben S. 9 f.

²¹⁹ Vgl. oben S. 28 f.

linschen „Urvermögen“ zumindest vermutungsweise beantwortet —, die eigentlichen Gründe für die Entstehung ihres Reichtums und für ihren raschen Aufstieg zu den führenden Adelsgeschlechtern des Breisgaus sind damit noch nicht gefunden.

Im folgenden soll daher zunächst die Bildung des Snewlinschen Vermögens geschildert und anschließend versucht werden, die verschiedenen Erwerbsquellen aufzuzeigen, wobei zu beachten ist, daß eine ministerialische Herkunft keineswegs von vornherein eine Beteiligung an Handelsgeschäften auszuschließen braucht.

Die Besitzungen der Snewlin

Unter Besitzungen sollen sowohl Liegenschaften und Einkünfte hieraus als auch Rechte, insbesondere Hoheitsrechte, verstanden werden.

Für eine getrennte Behandlung der städtischen und ländlichen Besitzverhältnisse besteht dabei kein Bedürfnis. Zu bemerken ist allerdings, daß eine Darstellung der ländlichen Besitzungen ungleich schwieriger ist als die der städtischen. Ihre verstreute Lage und der bei ihnen zu beobachtende häufige Besitzerwechsel veranlaßten schon H. DANNENBAUER zu der Bemerkung, daß es ein „aussichtsloses Unterfangen“ sei, die Entwicklung des Grundbesitzes der Nürnberger Bürger auf dem Lande ebenso zu schildern wie die anderer Hoheitsrechte¹.

Wenn dennoch versucht wird, Umfang und Art auch des ländlichen Besitzes der Snewlin im 13. und 14. Jahrhundert möglichst vollständig zu schildern, so geschieht dies, weil gerade durch ihn die soziale Stellung der Patrizier entscheidend beeinflußt wurde.

Fragen rechts- und sozialgeschichtlicher Natur werden eng miteinander verknüpft sein. In den meisten Fällen wird ihre richtige Beantwortung aber eine gründliche Klärung ortsgeschichtlicher Probleme voraussetzen.

Für die Gliederung des folgenden Kapitels erschien eine nur chronologische Aufführung der Erwerbungen der Gesamtfamilie zumindest für das 14. Jahrhundert nicht ratsam, da in diesem Fall die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Zweige nicht zu erkennen gewesen wäre.

I. Besitzungen der Snewlin im 13. Jahrhundert

Die erste Erwerbung eines bedeutenden Rechts durch einen Snewlin ist für 1217 bezeugt. In diesem Jahr verleiht die Äbtissin des Klosters Waldkirch an Konrad Snewlin (I)² und seine Erben den Neubruchzehnten auf dem Schlierberg *ze rehtem erbe*. Jährlich am Margarethentag sind 5 Schilling an das Kloster als Zins zu entrichten³.

Am 20. Februar 1223 verweist die Nachfolgerin der Äbtissin auf diese Verleihung⁴ und bestätigt sie mit den Worten: *antedicto Cunrado secundum concessionem et formam predictam annuimus et concessimus*.

¹ Entstehung d. Territoriums d. Reichsstadt Nürnberg, S. 155.

² Fortan wird Konrad Snewlin, der erste bezeugte breisgauische Snewlin, mit (I) gekennzeichnet.

³ FUB I, n. 30, S. 13.

⁴ *qualiter felicis memorie domina Berhta abbatissa . . . Cunrado Snewelino decimas novalium in monte, qui dicitur Slierb(aer)c, antequam ipse mons excoli cepisset . . . ze rehtem erbeleben concessit* (FUB I, n. 39, S. 24).

Ob mit der *decima novalium* der Neubruchzehnt im engeren Sinne, d. h. das Recht, für die Erteilung der Rodungserlaubnis eine bestimmte Abgabe zu verlangen, oder aber

Aus dieser Belehnung dürfen keine Schlüsse auf die passive Lehnfähigkeit gezogen werden. Zwar spricht der Umstand, daß ein Zins zu entrichten ist, nicht unbedingt gegen ein echtes vasallitisches Lehen; auch bei jenem konnte die Gegenleistung durchaus in einem Zins bestehen, wofür die zahlreich bezeugten Beutel- und Küchenlehen sprechen⁵. Ebenso gibt auch das Lehnobjekt keinen Anlaß zu Bedenken, denn häufig sind Kirchenzehnten Gegenstand echter Lehen⁶. Die Worte *ze rehtem erbe* bzw. *ze rehtem erbeleben*⁷ sprechen aber mehr für eine Erbleihe⁸.

Dennoch ist dieser Beleg von erheblicher Bedeutung, denn bis zu diesem Zeitpunkt ist für keinen Freiburger Bürger die Verleihung eines bedeutenderen Rechts durch einen geistlichen oder weltlichen Herrn bezeugt.

Bei der zweiten bezeugten Verleihung an Konrad Snewlin (I) handelt es sich eindeutig um ein echtes vasallitisches Lehen.

Dies folgt aus dem Wortlaut der Lehnurkunde vom 6. Juli 1242, in der Albert, der Verweser der Abtei Murbach, verkündet:

*. . . quod . . . decimam nostram de Biengin attinentem nostro hospitali Chonrado Snewilino ac Ludewico de Muncingen mili(ti)bus et civibus de Friburch in feodum concessimus libere et absolute*⁹. Zugleich bestätigt er den Empfang von 8 Silbermark. Wenige Tage später reversieren die Beliehenen ihrerseits:

*. . . decimam . . . in feodum recepimus et homa(g)ium ei fecisse confitemur*¹⁰.

Zwar werden die Worte *in feodum concedere* auch in manchen Fällen bei der bäuerlichen Zinsleihe gebraucht¹¹, die Leistung des *homa(g)ium* ist aber

der Kirchenzehnt in den neugerodeten Gebieten gemeint ist, ist im allgemeinen schwer zu entscheiden, denn schon in den Quellen machte man, worauf H. KASPERS (Comitatus nemoris, S. 223, 236) zutreffend hinweist, keine deutliche Unterscheidung (vgl. auch die zahlreichen Belege für die Erwähnung des Neubruchzehnten in den Quellen bei Pöschl [Neubruchzehnt, S. 33 ff.]). Aus den Worten *antequam ipse mons excoli cepisset* folgt für den vorliegenden Fall nun, daß z. Z. der ersten Verleihung an Konrad Snewlin der Schlierberg wohl noch ungerodet war, man im Jahre 1223 aber unter *decima novalium* den Zehnt von neugerodetem Land verstand. Für 1283 sind bereits sechs Hofstätten am Schlierberg bezeugt (FUB I, n. 367, S. 336). Später wuchsen am Schlierberg Reben (FUB III, n. 366, S. 270). Im 14. Jh. heißt ein Rebstück dort der *Snewli*, Stadtarch. Fr. XVII A (Schalun), 27. Mai 1379.

⁵ Zutreffend bemerkt W. EBEL (Über den Leihgedanken, S. 32), daß man in der bäuerlichen Zinsleihe und dem ritterlichen Lehen nicht einmal zwei nebeneinander stehende Rechtsgebilde erblicken dürfe.

⁶ D. GRABSCHIED (Bürgerlehen, S. 78).

⁷ 1220 erhalten die Tennenbacher Mönche von Graf Egen von Freiburg ein Wasserrecht *ze rehtem erbilehin* (FUB I, n. 35, S. 20). Meist heißt es allerdings in den Quellen nur *ze erbe*. Zum Teil wandelten die Klöster im 13. Jh. auch echte Lehen in Erbzinslehen um (vgl. unten S. 40).

⁸ Unabhängig von diesen Überlegungen wird man aber wohl die Lehnfähigkeit der Snewlin schon aufgrund ihrer Abstammung von Ministerialen annehmen müssen, denn auch nachgeborene Ministerialensöhne dürften ihre Lehnfähigkeit bei Ausscheiden aus der Ministerialität nicht verloren haben.

⁹ FUB I, n. 72, S. 60.

¹⁰ FUB I, n. 73, S. 60.

¹¹ H. MITTEIS, Lehnrecht u. Staatsgewalt, S. 111, Anm. 13.

das typische Zeichen für ein echtes vasallitisches Lehen. Der Umstand, daß die Beliehenen einen Preis von 8 Silbermark entrichtet haben, spricht nicht dagegen, denn Kauflehen waren im 13. Jahrhundert durchaus keine Seltenheit¹². Erst nach 270 Jahren fällt der Zehnte zu Biengen mit dem Tod des Bartholomäus Snewlin als vermannt an die Abtei zurück¹³.

Über den Grundbesitz des Konrad Snewlin (I) in Freiburg wissen wir wenig.

Aus einer Jahrzeitstiftung seines verstorbenen Sohnes Konrad zugunsten der Siechen im Felde zu Freiburg, mit deren Ausführung Anna von Krotzingen, die Tochter des Konrad Snewlin (I), beauftragt wird, ist zu entnehmen, daß letzterer noch vor seinem Ableben den Dominikanern und Franziskanern zu Freiburg bedeutende Einnahmen von Äckern, Matten und Hofstätten in der Nähe der Viehweide zugewiesen hatte¹⁴.

Von weiterem Snewlinschen Grundbesitz erfahren wir aus einer Urkunde vom 21. Mai 1252¹⁵.

Ein Konrad Snewlin, vermutlich Konrad Snewlin der Junge, der Sohn des Konrad Snewlin (I), und Ludwig von Munzingen schenken den Wilhelmitenbrüdern, die sich, von Marienpforte bei Waldböckelheim kommend¹⁶, zuvor mit Wissen und Zustimmung der Schenker in Oberried niedergelassen hatten, umfangreiche Güter zu Oberried und Vörlinsbach zu eigen. Diese Güter hatten zuvor den Nonnen von Günterstal gehört, deren Versuch, sich in Oberried niederzulassen, gescheitert war und von denen die Schenker die Güter vermutlich erworben hatten¹⁷. Zusätzlich erhalten

¹² D. GRABSCHIED (Bürgerlehen, S. 84).

Die Ansicht von GRABSCHIED (ebd., S. 37 f.), daß für die Freiburger Bürger erst 1284 Besitz von echtem Lehen bezeugt sei, ist also unrichtig. Möglicherweise wollte GRABSCHIED, ohne dies allerdings ausdrücklich zu sagen, Bürger, die bereits „miles“ genannt werden, aus seinen Untersuchungen ausklammern. In diesem Fall wäre aber bei jedem Beispiel eine Prüfung der „miles-Eigenschaft“ erforderlich gewesen. Dies geschieht bei GRABSCHIED in keinem Fall. So zitiert er z. B. für Neuenburg a. Rh. als lehnsfähigen Bürger Jakob den Sermenzer (ebd., S. 38), ohne zu erwähnen, daß dieser Ritter ist (vgl. FUB II, n. 303, S. 381). Unabhängig von der Erwähnung ritterlicher oder einfacher Bürger ist für das Jahr 1265 schon ein deutlicher Hinweis auf den Lehnbesitz Freiburger Bürger vorhanden. In einem Schiedsspruch zwischen Markgraf Heinrich, dem Grafen von Freiburg und der Stadt Freiburg heißt es u. a.: *Swa die burger leben jehent von deme marcgraven un er des logenot, das sullen si berredon nah lebens reht selbe dritte* (FUB I, n. 205, S. 176).

¹³ A. GATRIO, Abtei Murbach I, S. 289.

¹⁴ FUB I, n. 249, S. 221 f. (1272).

¹⁵ FUB I, n. 129, S. 108 ff. Die Urkunde ist nur noch in Abschriften vorhanden. Aus dem Inhalt, insbesondere auch aus den Zeugenlisten, ergeben sich aber keine Zweifel an ihrer Echtheit (vgl. auch HEFELE, FUB I, S. 109, Vorbem.).

¹⁶ K. ELM, Beitr. z. Gesch. d. Wilhelmitenordens, S. 73 ff., bes. S. 83 f.

Vgl. ferner F. GIESSLER, Oberried, S. 11 ff.

¹⁷ Ursprünglich waren die Herren von Tengen als Lehns mannen des Klosters St. Gallen Inhaber dieser Güter gewesen, die sie dann den Nonnen unter Mitwirkung des Klosters St. Gallen zur Klostergründung überlassen hatten (M. GERBERT, Hist. nigr. Silv. III, S. 141, v. J. 1237). J. B. TRENKLE (Hofsgrund, S. 231) vermutet, daß die Nonnen durch das raue Klima in Oberried schon bald zur Rückkehr nach Günterstal gezwungen

die Mönche von Konrad Snewlin und Ludwig von Munzingen noch ein großes Gebiet zwischen der Brugga und dem Huselsbach¹⁸. Wann und aufgrund welchen Titels die Schenker dieses Gebiet erlangt haben, läßt sich nicht klären. Trotz dieser beträchtlichen Schenkung kehren die Wilhelmiten aus dem unwirtschaftlichen Oberried schon bald wieder nach Freiburg zurück¹⁹.

Wenige Jahre später wagen einige Brüder eine erneute Ansiedlung in Oberried. Wieder sind es die Snewlin, diesmal die Brüder Johann und Konrad, die Söhne Konrad Snewlins d. J., die den Mönchen Zuwendungen machen. Schenkweise wird letzteren mit Zustimmung der Snewlinschen *lebenlute* — auch bei der Schenkung im Jahre 1252 hatten diese ihre Einwilligung erklärt — der *fleken*, *dem man da spricht die Ruti*, übertragen. In der Beschreibung der Grenzen erkennen wir deutlich einen Teil der Güter wieder, die den Mönchen schon 1252 bei ihrem ersten Niederlassungsversuch geschenkt worden waren²⁰.

Sehr wahrscheinlich sind die Snewlin zu diesem Zeitpunkt schon Vögte des Oberrieder Klosters. Zwar wird im 13. Jahrhundert kein Snewlin ausdrücklich als Klostervogt genannt, auffällig ist aber, daß Johann Snewlin, einer der beiden Schenker, für das Kloster wichtige Urkunden besiegelt²¹. Hinzu kommt, daß am 10. Juni 1308 der Sohn des Johann Snewlin, Johann

wurden. Noch 1242 sind Nonnen in Oberried bezeugt (St. Gall. UB III, n. 883). Aus der Formulierung *post illarum vero recessum bonis praedictis devolutis ad manus nostras* in der Urkunde von 1252 (FUB I, S. 109) läßt sich nicht mit letzter Sicherheit entnehmen, daß Konrad Snewlin und Ludwig von Munzingen diese Güter käuflich erworben haben, denn es ist nicht ganz auszuschließen, daß sie nur Treuhänder waren.

¹⁸ Diese Güter hatten nicht zu der Schenkung der Herren von Tengen an die Nonnen gehört. Ihre genaue Beschreibung lautet:

... addentes etiam ad haec praedictis fratribus de consensu unanimi et voluntate libera omnium villanorum tam in Oberriedt quam in Ferlinspach commorantium de monte iuxta coenobium, quicquid est infra aream praenominatam et metam hanc, videlicet eo loco, quo rivulus dictus Huse(l)sbach se fundit in aquam dictam Brugga et ascendendo eundem rivulum usque ad rupem, quae montis eiusdem linialiter et directe respicit proximam planiciem, per quam planitiem protelatur directo gressu meta usque ad parvulam vallem et arctam, per quam vallem descenditur ad aquam praedictam Brugga, nec non usuagia in nemoribus et pascuis ... (FUB I, S. 110).

¹⁹ MONE, Quellensammlung I, S. 196. Chronik von Oberried.

²⁰ FUB II, n. 75, S. 87; 29. Mai bis 5. Juni 1289. Im Text heißt es: ... *die selbe Ruti vahet an an der grössen Fluch zende der brudere mattun und gat uff von dem wasser, daz da heisset Brugga, untz an den walt und fur sich abe untze in den grund* (FUB I, S. 87 f.). Im Kopialbuch von Oberried aus dem 17. Jh. (GLA 752, Bl. 78) lautet die Überschrift zu dieser Urkunde: *Kaufbrief uber den flecken, der da heist die Ritti bei der hunder Oberriedt, so ietz der Hoffgrundt genant würdt* (vgl. auch HEFELE, FUB II, S. 87, Vorbem. zu n. 75). Bei den Lehnseuten von *Ruti* könnte es sich um Rodungssiedler handeln, die möglicherweise unter Leitung der Snewlin den Ort angelegt hatten. Der Name *Ruti* spricht auf jeden Fall für eine Rodung.

²¹ Verkaufsurkunde vom 6. April 1293 (FUB II, n. 136). Die Urkunde ist zwar nicht mehr im Original erhalten. Ausdrücklich ist aber das Siegel des *venerabilis domini Johannis dicti Snewli de Friburg militis* (FUB II, S. 156) angekündigt. Als im Mai 1296 (ZGO 36, 279 ff.) ein Weistum für die Güter des Klosters aufgezeichnet wird, erscheint Johann Snewlin abermals als Mitsiegler.

Snewlin, ausdrücklich als *voget uber daz selbe closter* bezeichnet wird²². Aber nicht nur in Oberried, sondern auch in Schliengen ist Konrad Snewlin d. J. begütert.

Aus einer nach dem Tod Konrad Snewlins d. J. von Abt Bertold von Murbach ausgestellten Urkunde vom 21. März 1282 erfahren wir, daß Johann, der Sohn Konrad Snewlins d. J., der wie sein Vater den Beinamen „der Junge“ führt, Lehninhaber des großen Murbacher Widemhofes zu Schliengen ist, zu dem auch das Patronatsrecht über die dortige Pfarrkirche und ein Teil des Zehnten zu Schliengen gehören²³. Wie weiter aus dieser Quelle hervorgeht, hatte bereits Hugo, der Pfalzgraf von Tübingen, als Lehnsträger dieses Hofes diesen für eine ungenannte Summe an Konrad Snewlin d. J. verkauft²⁴.

Mit dem Abt von Murbach, dem Lehnsherrn, kommt nun Johann Snewlin überein, daß gegen Zahlung von 40 Silbermark das bisherige Lehnverhältnis in ein Erbzinslehen verwandelt werden soll. Ausdrücklich wird Johann Snewlin vom *homagium* entbunden²⁵. Die 4 Pfund Wachs, die er jährlich zu entrichten hat, stellen nur einen Rekognitionszins dar. Deutlich zeigt sich hier die Wandlung des Lehnswesens. Während dem Lehnsmann persönliche Dienste lästig werden, bevorzugt auch der Lehnsherr bares Geld, das für ihn einen wesentlich realeren Wert darstellt als die oft nicht einmal näher zu bestimmenden Lehnsdienste.

Im Jahre 1277, nach dem Tode des Konrad Snewlin d. J., überträgt seine Witwe Junta mit Zustimmung ihrer Söhne Konrad und Johann ihren Töchtern im Kloster Günterstal bedeutende Einkünfte von ihren Gütern. Genannt werden u. a. ein Hof zu Krozingen, Besitzungen zu Reute, ein Haus zu Freiburg und Einnahmen zu Weisweil, Oberbergen, Oberried, Freiburg, Wiehre, Wendlingen, Ellighofen und Sölden²⁶. Fast 15 Jahre später vergab sie diese Güter an das Kloster Günterstal und empfängt sie gegen einen jährlichen Anerkennungs zins auf Lebenszeit zurück²⁷.

²² FUB III, n. 135, S. 101.

Außerdem siegelt er. Sein Siegel (Tafel 19, n. 149 zu FUB III) ist erhalten. Ebenso wie das seines Vaters (Tafel 10, n. 57 zu FUB II) zeigt es als Helmzier ein hornähnliches Gebilde, das sehr einem spiegelschriftlichen „G“ ähnelt. Während KINDLER v. KNOBLOCH (Geschlechterbuch II, S. 428) von einem Horn in Form eines „C“ in Spiegelschrift spricht, meint GEIGES (Münsterfenster, S. 282), das G sei von *fratres ordinis sancti Guilielmi* abzuleiten und deute auf die Stellung des Siegelinhabers als Schirmvogt des Klosters hin. Dieser Schluß dürfte ein wenig gewagt sein, denn gerade Hörner sind häufig als Helmzier bezeugt. Das Siegel enthält außerdem Lilien und Sterne. GEIGES brachte diese mit dem Schultheißenamt des Johann Snewlin in Verbindung. Dabei übersah er, daß Johann Snewlin im Jahre 1308 noch gar nicht Schultheiß von Freiburg war. Die Lilien und Sterne in seinem Siegel sind vielmehr dem des Siegels des Priors von Oberried entnommen, das deutlich Stern und Lilienzepter zeigt (Tafel 15, n. 120 zu FUB III). Vgl. auch Kap. Ämter der Snewlin, S. 144, Anm. 11.

²³ FUB I, n. 348, S. 319 ff.

²⁴ Im Jahre 1300 beträgt der Wert des Hofes ca. 1250 Silbermark. Vgl. unten S. 72 f.

²⁵ ... *ab homagio, quod nobis ratione dicte curtis et eorundem bonorum prestare debuerat et prestitit, nomine dicti nostri monasterii absolvimus* (FUB I, S. 320).

²⁶ FUB I, n. 307.

²⁷ FUB II, n. 123.

Sehr erfolgreich in ihren Gütererwerbungen sind auch die Söhne Konrad Snewlins d. J. und Juntas.

Wie bereits dargestellt, ist Johann Snewlin d. J. Herr des von seinem Vater erworbenen großen Murbacher Widemhofes zu Schliengen. Aber auch der zweite Hof des Klosters Murbach zu Schliengen, der sogenannte Dinghof, befindet sich als Lehnsgut in seinen Händen. Dies erfahren wir allerdings erst aus einem aus der Zeit nach seinem Tode stammenden Beleg, wonach sich seine Erben mit den Johannitern um Teile des Zehnten zu Schliengen streiten²⁸. Die Zeugen, die in diesem Streit aussagen, erwähnen, daß der Hof einst Diethelm von Staufen²⁹ gehört habe. Von diesem wird ihn Johann Snewlin d. J. erworben haben³⁰, zu welchem Preis und aufgrund welchen Titels ist nicht bekannt.

Pertinenz dieses Hofes waren die Niedergerichtsbarkeit zu Schliengen³¹ und vermutlich auch der Dorfbann, was sich allerdings erst für die spätere Zeit urkundlich nachweisen läßt³².

Im Jahre 1281 erwirbt Johann Snewlin d. J. für 53 Silbermark vom Kloster St. Peter den Hof des Zenteners in der Wiehre mit allen Pertinenz zu eigen. Der Hof ist als Erbzinslehen ausgegeben und bringt seinem Eigentümer jährlich 12 Pfund Pfennig und 7 Schilling Pfennig, 10 Mutt

²⁸ FUB III, n. 51 (22. Nov. 1303) und FUB III, n. 249 (17. Juni 1312).

Im Jahre 1300 hatte Johann Snewlin d. J. den Widemhof an die Johanniter vertauscht (vgl. unten S. 72) und den Dinghof behalten. Bald kam es zu einem Streit darüber, wem der Zehnte an bestimmten Äckern, Wiesen etc. zustehe. Zahlreiche Zeugen sagen im wesentlichen zugunsten der Johanniter aus. 1335, nachdem die Johanniter den Hof schon an das Kloster Königfeld verkauft hatten, kam es zu einem Schiedsurteil zwischen Königin Agnes von Ungarn und ihrem Kloster einerseits und Hanmann und Konrad Snewlin, den Söhnen von Johann Snewlin d. J., andererseits (Staatsarch. Aarau-Kö. Kop.buch I, Bl. 67). Erst 1358 (ZGO 15, 476 ff.) einigt man sich endgültig. Dem Kloster Königfeld soll der Zehnte in Zukunft allein zustehen, mit Ausnahme einiger einzeln aufgeführter Äcker etc. Zusätzlich sollen das Kloster und die anderen Mitinhaber des Zehnten jährlich 25 Malter Korn und 14 Saum Weißwein an die Snewlin abliefern. Diese Abgaben lassen den Schluß zu, daß der Zehnte zu Schliengen, der den Snewlin ja bis 1300 allein zustand, erhebliche Einkünfte brachte.

²⁹ Wahrscheinlich war Diethelm von Staufen bezüglich des Hofes Murbachscher Lehnsman.

³⁰ Bei H. BÜTTNER (Murbacher Besitz i. Br., S. 314 ff.) wird dieser Hof nicht erwähnt.

³¹ Im 14. Jh. ist wiederholt ein Snewlinscher Schultheiß zu Schliengen bezeugt. So spricht z. B. der Edelknecht Bart Pulster, Schultheiß zu Schliengen, von den Snewlin als seinen gnädigen Herren (ZGO 15, 481; 29. März 1365). Weitere Snewlinsche Schultheißen werden für die Jahre 1378 (ZGO 15, 486) und 1396 (ZGO 16, 231) genannt. Im Jahre 1401 heißt es: . . . *ich Heintzman Klein von Sliengen sass ze gericht ze Sliengen in dem dinghoff, der her Dietrich und her Hanman Snewlin von Landegk gebrudern ze dirre zit ze gehort, den si ze disen ziten von der aptie ze Murbach zu lehen hand* (KRIEGER, TW II, Sp. 857).

³² In einem Dingrodel vom 25. August 1522 für den Hof zu Schliengen wird u. a. aufgeführt: *Item alles das Gericht, daz och zu Schliengen ist, das ist deren von Hattstatt oder jren nachkommen, on die diebe, die sollen sie nit halten. Item der gantz Ban uber alles daz dorff ze Schliengen, der gehort och in den vorgenanten dincckhoff ze Schliengen* (ZGO 17, 125). Die Herren von Hattstatt hatten den Hof von den Herren von Blumenegg geerbt und diese ihn wahrscheinlich im 15. Jh. von den Snewlin erworben, denn 1438 sind sie schon Niedergerichtsherren (ZGO 16, 242 f.).

Weizen und 6 Mutt Hafer, wertmäßig also etwa den zehnten Teil des Kaufpreises³³.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts kauft Johann Snewlin d. J. von den Deutschherren deren Wald zu Kappel³⁴.

Konrad Snewlin, der Bruder von Johann Snewlin d. J., steht diesem in dem Umfang seiner Besitzungen nicht nach.

Hervorragenden Aufschluß über sein Vermögen gibt uns ein Ehevertrag, den er im Jahre 1291 mit seiner zweiten Ehefrau, die wahrscheinlich aus der Familie von Falkenstein stammt, schließt³⁵. In diesem Vertrag, der von 40 Zeugen bezeugt wird, weist Konrad Snewlin seiner zweiten Ehefrau als Widemgut Häuser und Scheuern in der Salzgasse zu Freiburg zu: *daz hus, da er inne*³⁶ *ist, daz da lit nebet hern Johanes hus Ederlins*³⁷ *in der Saltzgassun, un zwo schura hinder sime huse, die des von Ruti waren, un ein huseli (lit dernebet)*³⁸ *un ein hus*³⁹ *(lit vor sime huse uber an des von Stulingen seligen hus)*⁴⁰.

Der Wert dieser Häuser wird mit 200 Silbermark angegeben. Zusätzlich erhält seine Ehefrau einen Zins von 50 Mutt Roggen im Werte von 50 Silbermark von seinen Besitzungen zu Bollschweil. Selbst wenn die Wertangabe für den Häuserbesitz nicht ganz dem tatsächlichen Verkaufswert entsprochen haben sollte, darf angenommen werden, daß es sich um einen Häuserkomplex von ganz ungewöhnlicher Größe handelte⁴¹.

Es ist nicht bekannt, ob Konrad Snewlin die Häuser käuflich erwarb oder ob sie alter Snewlinscher Familienbesitz waren. Die Vielzahl der Häuser in unmittelbarer Nachbarschaft deutet aber mehr auf einen zumindest im Kern älteren Besitz hin.

Neben diesen städtischen Liegenschaften werden in dem Ehevertrag auch noch andere Güter des Konrad Snewlin erwähnt. So überträgt er alle seine Mannlehen, ohne diese allerdings ausdrücklich zu nennen, seinen Kindern aus erster Ehe. Nur das Mannlehen Birkenberg, bei dem es sich wahrschein-

³³ FUB I, n. 342.

³⁴ Dies geht aus einer späteren Verkaufsurkunde seiner Söhne hervor. Vgl. unten S. 74, Anm. 218.

³⁵ FUB II, n. 101 (3. Februar 1291); vgl. auch Genealogie im Anhang.

³⁶ Nach GEIGES (Bürgerhaus, S. 58) und HEFELE (FUB II, S. 113, Anm. 4) handelt es sich um das heutige Grundstück Salzstraße 19.

³⁷ Nach GEIGES (ebd., S. 59) und HEFELE (ebd., Anm. 5) wahrscheinlich der östliche Teil des Hauses Salzstraße 17.

³⁸ Nach GEIGES (ebd., S. 59) und HEFELE (ebd., Anm. 7) nach Osten durch ein Gäßchen als Zufahrt zu den rückwärtigen Scheuern vom Seßhaus getrennt.

³⁹ Nach GEIGES (ebd., S. 58) und FLAMM (Ortsbeschreibung I, S. 236) wohl das Grundstück Salzstraße 26.

⁴⁰ FUB II, S. 113.

⁴¹ Für keinen anderen Freiburger Bürger ist im 13. Jh. ein derart umfangreicher Besitz bezeugt. Als Anhaltspunkt für den Wert sei erwähnt, daß am 5. März 1291 (FUB II, n. 106) in der Webergasse ein halbes Haus für 10 Pfund Pfennig (etwa 3 1/3 Silbermark) verkauft wurde.

lich um die später als Bergwerksburg bezeugte Burg Birchiberg — vermutlich Lehen vom Bischof von Straßburg — handelt⁴², behält er sich vor.

Der dritte Sohn Konrad Snewlins d. J. und Juntas, der wie sein Bruder auch Konrad heißt, ist wahrscheinlich identisch mit dem Kleriker Konrad Snewlin, den wir in einem Streit mit dem Magister Konrad von Freiburg um die begehrte Pfarrkirche zu Wolfenweiler kennenlernen, die vor ihm der Bruder des Grafen Konrad von Freiburg, Graf Gebhard, innegehabt hatte. Nach mehreren Appellationen an geistliche Gerichte geht der Rechtsstreit für Konrad Snewlin verloren⁴³.

Über den Güterbesitz des Freiburger Schultheißen Konrad Snewlin im Hof, des Bruders von Konrad Snewlin d. J., sind wir nicht so gut unterrichtet. Aus den Quellen ergibt sich nur, daß er Grundbesitz in Adelhausen hat.

Im Jahre 1272 gewährt er dem Kloster Adelhausen ein Brunnenrecht auf seinem Eigen, ferner ein Recht an dem halben Teil des Wassers, das durch sein Grundstück fließt. Zusätzlich erkennt er an, daß die Nonnen ein Recht an dem Graben haben sollen, der seinen Baumgarten von den Matten des Klosters trennt⁴⁴. HEFELE vermutet in diesen Liegenschaften alten Snewlinschen Besitz⁴⁵. Für seine Vermutung spricht, daß es keinen urkundlichen Beleg gibt, der auf einen Erwerb dieser Güter im 13. Jahrhundert deutet. Auch der Neffe des Konrad Snewlin im Hof, Johann Snewlin d. J., ist in Adelhausen begütert. Aus einer Verkaufsurkunde vom Jahre 1292 geht hervor, daß er dem Kloster Adelhausen für die beträcht-

⁴² Vgl. unten S. 98 ff., bes. S. 100, Anm. 70.

⁴³ Am 28. September 1254 (FUB I, n. 138) gibt Papst Innozenz IV. dem Kardinalpriester Hugo von S. Sabina den Auftrag, dem Magister Konrad von Freiburg die Kirchen von Wolfenweiler und Rotweil, die bisher der inzwischen verstorbene päpstliche Kaplan Gebhard von Freiburg innegehabt hatte, zu übertragen (von Gebhard war dieser Wunsch vor seinem Tode geäußert worden). Ausdrücklich bestimmt der Papst, daß etwaige andere Verleihungen einer Übertragung an Magister Konrad nicht entgegenstehen sollen. Gemeint ist hiermit eine Verleihung an Konrad Snewlin. Dies geht aus einem Schreiben von Papst Alexander IV. vom 15. Juli 1255 (FUB I, n. 145, und n. 146) an den Dekan von Metz hervor. Hierin beauftragt der Papst den Dekan, Magister Konrad von Freiburg in den Besitz der Kirche von Wolfenweiler einzuführen, insbesondere solle dem die bereits erfolgte Übertragung der Kirche an Konrad Snewlin, den Sohn des Ritters Konrad Snewlin, durch den Prior von Vilmarzell nicht entgegenstehen, da dieser Konrad Snewlin bestimmte geistliche Voraussetzungen nicht erfülle (... *qui nondum minores receperat ordines nec ad legitimam etatem pervenerat* [FUB I, n. 146, S. 121]). Aus einem weiteren Schreiben Papst Alexanders IV. an den Abt von St. Gallen erfahren wir, daß Konrad Snewlin gegen die Entscheidung vergeblich appelliert hat. Aufgrund seiner erneuten Appellation war der Streit vor Hugo von S. Sabina gekommen, der, da Konrad Snewlin nicht zur Verhandlung erschien, den vorangegangenen Spruch bestätigte (FUB I, n. 165; 7. Februar 1258). Nach dem Willen des Papstes soll nun der Abt von St. Gallen diesen Spruch durchsetzen. Später ist Magister Konrad als *plebanus ecclesie de Wolfenwiller* bezeugt (FUB I, n. 173, S. 146).

⁴⁴ FUB I, n. 247.

⁴⁵ Stifter d. Adelh. Klosters, S. 22, Anm. 1.

liche Summe von 25 Silbermark seinen neben dem Kloster gelegenen Garten überträgt⁴⁶. Sehr wahrscheinlich wird es sich um Erbgut von seinem Vater, Konrad Snewlin d. J., handeln, woraus man wieder schließen könnte, daß Konrad Snewlin im Hof und sein Bruder Konrad Snewlin d. J. gemeinsamen Besitz in Adelhausen hatten, der ihnen von ihrem Vater, Konrad Snewlin (I), als Erbe zugefallen war. Möglich ist, daß der Beiname *in Curia* oder *im Hof* von diesem, früher vielleicht ungeteilten Adelhauser Besitz der Snewlin, bei dem es sich um echtes Eigen handelt, abzuleiten ist.

Für den Ritter Dietrich Snewlin, den ältesten Sohn des Konrad Snewlin im Hof, ist für das Jahr 1267 der größte Güterkauf bezeugt, den ein einzelner Freiburger Bürger im 13. Jahrhundert vornimmt⁴⁷.

Für die immense Summe von 1000 Silbermark kauft er vom Kloster Wettingen dessen Hof zu Riehen⁴⁸, ferner alle Höfe und Besitzungen des Klosters in den Dörfern und Bännen Höllstein, Inzlingen und Weil⁴⁹ mit bedeutenden Pertinenzen⁵⁰ zu eigen.

Lange bleibt Dietrich Snewlin allerdings nicht Herr dieser Güter, denn schon knapp drei Jahre später vertauscht er sie, mit Ausnahme zweier Wiesen, dem Bischof von Basel gegen dessen Höfe und Besitzungen in den Dörfern und Bännen zu Kirchhofen, Umkirch und Bischoffingen⁵¹. Die Patronatsrechte und den Zehnten zu Umkirch behält sich der Bischof ausdrücklich vor. Zusätzlich erhält Dietrich Snewlin noch 128 Silbermark.

Zwar werden die von Dietrich erworbenen Güter nicht einzeln aufgeführt, es ist aber anzunehmen, daß sie im wesentlichen in den Fronhöfen zu Bischoffingen, Umkirch und Kirchhofen bestanden. Diese Höfe stellten seit alters her einen wesentlichen Teil der breisgauischen Besitzungen des Basler Bistums dar.

Zutreffend weist TH. MAYER-EDENHAUSER darauf hin, daß diese Liegenschaften für den Bischof von Basel nach dem Verlust von Breisach keine große Bedeutung mehr hatten, während die ehemals Wettingischen Güter des Dietrich Snewlin für das Basler Bistum zum Ausbau einer Territorial-

⁴⁶ FUB II, n. 124.

⁴⁷ FUB I, n. 217; 20. Dez. 1267.

⁴⁸ Nördlich von Basel. 1238 hatten die Herren von Üsenberg dem Kloster ihre Besitzungen zu Riehen für eine nicht genannte Summe zu eigen verkauft, während sie dem Kloster die Üsenbergschen Güter zu Höllstein und Inzlingen geschenkt hatten (Basl. UB I, n. 149 und n. 150).

⁴⁹ Die genannten Orte liegen bei Lörrach.

⁵⁰ Wenn es sich bei der Aufzählung der Pertinenzen auch wohl um formelhafte Wendungen handelt, so läßt doch die folgende Pertinenzformel den beträchtlichen Umfang der von Dietrich erworbenen Rechte und Güter deutlich erkennen. Eindrucksvoll heißt es: . . . *cum hominibus, vineis, pratis, agris, cultis et incultis, pascuis, piscinis, aquis aquarumve decursibus, nemoribus, molendinis, districtu iurisdicione, bannis, honoribus, iuribus et libertatibus, prediis, servitutibus, rusticis et urbanis, redditibus et utilitatibus quibuslibet, quocumque nomine censeantur* (FUB I, S. 190).

⁵¹ FUB I, n. 236; 17. August 1270.

hoheit wesentlich besser geeignet waren⁵². Für Dietrich Snewlin wird man wohl annehmen dürfen, daß ihm daran gelegen war, mit seinem Grundbesitz möglichst in die Nähe Freiburgs zu rücken.

Am 12. Dezember 1272 erwirbt er vom Kloster Berau einen weiteren Hof zu Umkirch, genannt Hugos des Wals Hof, für 7 Pfund Pfennige⁵³. Hierbei handelt es sich um einen kleineren Hof, von dem das Kloster bisher einen Zins von 9 Schilling Pfennig erhalten hatte, der nun an Dietrich Snewlin zu zahlen ist.

Hervorragende Auskunft über die Einnahmen, die Dietrich aus den Fronhöfen zustanden, und über die Rechte, die er als Herr der Fronhöfe hatte, geben uns die zwei ältesten für Umkirch und Bischoffingen überlieferten Weistümer.

Am 24. Mai 1279 kommt Dietrich für Umkirch mit den Herren von Üsenberg *umbe dü recht, dü man von fronhove den lüte(n) tun solte und die lüte dem hofe tun solten*, überein⁵⁴. Mit Zustimmung der Gebursamen werden die gegenseitigen Rechte aufgezeichnet.

Drei Tage später geschieht das gleiche für den Fronhof in Bischoffingen⁵⁵. Von jedem, der zu Umkirch stirbt, *der mannes namen haut und so alt ist, das er valber ist*, gebührt dem Hof der Sterbfall, ausgenommen sind die

⁵² Territorialbildung d. Bischöfe v. Basel, S. 239.

⁵³ FUB I, n. 267.

⁵⁴ FUB I, n. 320, S. 288.

⁵⁵ FUB I, n. 321.

Auffällig ist die deutliche Hervorhebung der Rechte der *lüte* von Umkirch.

K. S. BADER (Dorf II, S. 85 f.) zitiert dieses Weistum als Beispiel dafür, wie sehr die gemeinen Dorfleute von dem konkurrierenden Mit- und Gegeneinander der Grundherren profitierten. Nach seiner Ansicht wächst hier die Bauernschaft in die Hofgenossenschaft hinein, um diese schließlich zum Dorfverband umzuwandeln. Dieser Beobachtung BADERS ist voll zuzustimmen. Zu bemerken ist allerdings, daß sich hier nicht zwei Grundherren im engeren Sinne gegenüberstehen. Während nämlich Dietrich Snewlin als Eigentümer der Höfe auftritt, läßt sich die Beteiligung der Üsenberger daraus erklären, daß ihnen die Vogtei über die breisgauischen Güter des Basler Bistums zustand (vgl. H. FEHR, Landeshoheit, S. 66, und TH. MAYER-EDENHAUSER, Territorialbildung d. Bischöfe v. Basel, S. 236). In Bischoffingen haben die Üsenberger neben der Vogtei über den Fronhof auch die Dorfherrschaft inne (1343 verleihen sie das Dorf mit Zwing und Bann und Gericht an den Freiburger Bürger Meinwart [KRIEGER, TW I, Sp. 207] und 1390 heißt es: *... dorff und banne ze Bischoffingen, das da gehoret in des Schencken ampt an die stift ze Basel* [KRIEGER, TW I, Sp. 207]). Durch den Übergang der Höfe an Dietrich Snewlin waren natürlich die Vogtrechte der Üsenberger, die sie möglicherweise durch Untervögte wahrnehmen ließen, in keiner Weise berührt. Diese Rechtsbeziehungen zwischen Dietrich Snewlin und den Üsenbergern sind HEFELE (FUB I, S. 288, Anm. 2) offensichtlich entgangen, denn irrigerweise vermutete er, es sei zwischen Dietrich Snewlin und den Üsenbergern u. a. im Zusammenhang mit dem Erwerb des Hofes vom Kloster Berau durch ersteren zu Streitigkeiten gekommen.

Interessant ist, daß die Üsenberger zum gleichen Zeitpunkt ähnliche Aufzeichnungen wie für Umkirch und Bischoffingen auch für die Dinghöfe in Ottoschwanden, Kenzingen, Endingen, Küchlingsbergen und Sexau vornehmen ließen (ZGFreib. 5, 241 ff. v. J. 1284). Die Höfe gehörten dem elsässischen Frauenkloster Andlau, während die Vogtei darüber den Üsenbergern zustand (vgl. KRIEGER, TW II, Sp. 457). Auch hier wirken bei den Aufzeichnungen der Rechte der Eigentümer des Hofes, der Vogt und die Gebursamen zusammen.

Gotteshausleute. Wer zu Umkirch mit dem Pfluge baut, soll dem Hofe an bestimmten Tagen Dienst mit dem Pfluge⁵⁶ leisten. Die anderen, die nicht mit dem Pfluge bauen, aber zu Umkirch *hus und roch* haben, sollen entsprechend *tagwen*⁵⁷ tun.

Von den Bußen gehören dem Hof zwei Teile und dem Vogt ein Teil. Die Bußen für *düppe und freveln* stehen dem Vogt allein zu. Der Meier soll den einen Bannwart wählen und die Geburschaft außerhalb des Hofes den anderen. Auch das Vorschneiderrecht steht dem Fronhof zu. Neben dem vom Hofherrn bzw. seinem Meier bewirtschafteten Land gehören 6 Hufen mit jeweils einer Hofstatt zum Fronhof. Von jeder dieser Hufen sind jährlich 9 Schilling und ein Scheffel Hafer und von jeder Hofstatt jährlich 14 Pfennig an den Hof abzuführen.

Auch in Bischoffingen werden die Rechte der Beteiligten ähnlich geregelt. Der Herr des Fronhofes hat etwa die gleichen Rechte. Auffällig ist allerdings, daß Dietrich Snewlin das gesamte zum Hofe gehörige Land, also auch das Salgut⁵⁸, verliehen hat und nichts in Eigenwirtschaft oder durch einen Meier bewirtschaften läßt. Die Dienstleistungen der Leute von Bischoffingen sind daher für ihn wertlos. Aus diesem Grunde einigt man sich dahingehend, daß Dietrich den Leuten die persönlichen Leistungen erläßt und diese ihrerseits auf Speise und Trank, die der Hofherr ihnen bei den drei jährlichen Gerichtstagen zu gewähren hat, verzichten⁵⁹.

Deutlich wird hier, wie sehr man sich von dem System der alten Grundherrschaft entfernt hatte. Die personale Abhängigkeit der Hintersassen von ihrem Herrn wird immer mehr gelockert, was ihnen wiederum mehr Freiheiten einbringt. So fällt auf, daß in Bischoffingen nur die Gebursamen den Bannwart wählen⁶⁰.

Der letzte große Güterkauf des Dietrich Snewlin⁶¹ ist für den 1. Februar 1284 bezeugt.

Graf Egen von Freiburg und die Grafen Friedrich, Egen, Konrad und Gebhard von Fürstenberg verkaufen für 674 Silbermark zwei Drittel des Dinghofes zu Herdern, den sie vom Bischof zu Straßburg zu Lehen besitzen, an die Freiburger Bürger Burkhard Meinwart, Konrad von der Eiche, Dietrich Konrad Snewlin, Burkhard von Tottikofen, Johannes

⁵⁶ ... *sol dem hofe pfuchachte tun* (FUB I, S. 289).

⁵⁷ Fronarbeit von einem Tage (LEXER, Mhd. TWB, S. 224).

⁵⁸ Die Behauptung von K. HARTFELDER (ZGO 34, 234), daß Dietrich Snewlin einen Teil des Hofes, und zwar das Salgut, von den Üsenbergern zu Lehen habe, entbehrt jeder Grundlage. Dietrich ist eindeutig Alleineigentümer des gesamten Hofes, und aus dem Rodel folgt, daß das Salgut nicht ihm verliehen ist, sondern daß er es verliehen hat.

⁵⁹ ... *wan daz diu zwei reht gegen einander abe sun sin, die tagewan un die inbisse ze den gedingen* ... (FUB I, S. 293).

⁶⁰ K. S. BADER (Dorf II, S. 68, insbes. Anm. 125) sieht in diesem Recht der Bischoffinger Geburschaft ein instruktives Beispiel für die eigene Berechtigung der Gebursamen in noch grundherrlichem Rahmen.

⁶¹ Im Text der Urkunde heißt es zwar Dietrich Konrad, gemeint ist aber Dietrich. Vgl. Genealogie im Anhang.

Bitterolf d. J. und Konrad Schnait⁶². Den Erwerbern und ihren Erben werden zwei Drittel des Hofes mit allen Pertinenzen, insbesondere auch dem Kirchensatz, zu rechtem Lehen verliehen. Ausdrücklich wird ihnen das Recht eingeräumt, ihren Anteil zu versetzen oder zu verkaufen.

Für den mit Clementa von Falkenstein verheirateten Ritter Johann Snewlin, der möglicherweise ein Bruder von Konrad Snewlin d. J. und Konrad Snewlin im Hof ist, wird in Basel beträchtlicher Grundbesitz bezeugt. Im Jahre 1272 verkauft er für 49 Silbermark mit ausdrücklicher Zustimmung seiner Ehefrau dem Kloster Olsberg mehrere innerhalb der Stadtmauern von Basel gelegene Hofstätten, die er zu eigen hatte⁶³.

Sehr wahrscheinlich ist Johann Snewlin auch mit jenem *hern Johansen Snewelin* identisch, von dem, wie aus einem Beleg von 1302 hervorgeht⁶⁴, Walter von Falkenstein einst den Fronhof zu Buchheim gekauft hatte; denn bereits 1278⁶⁵ tritt er bei dem Verkauf eines anderen Hofes in Buchheim als Zeuge auf. Ganz ausschließen läßt sich allerdings die Möglichkeit nicht, daß es sich bei dem ehemaligen Besitzer von Buchheim um den gleichnamigen Neffen des Johann Snewlin handelt.

Am 12. März 1279 erwirbt ein Johann Snewlin von den Herren von Üsenberg im Banne von Holzhausen 15 Joch Äcker und Matten und eine Hofstatt, die er bisher zu Lehen gehabt hatte, zu eigen⁶⁶. Auch hier tauchen Zweifel auf, ob es sich um den mit Clementa verheirateten Ritter Johann Snewlin oder um seinen Neffen handelt. Für den ersteren, der keine Söhne hat, spricht, daß nach seinem Tode für seine Witwe Clementa Besitzungen in Holzhausen bezeugt sind.

Im Jahre 1283 überträgt sie nämlich dem Kloster Adelhausen das Eigentum an ihrem liegenden Gut in Holzhausen, Neuershäusen und Glottertal und ferner alles, was sie *ze Vriburg in der stat alde anderswa an cinse, an wassere, an holze alde an velde, matton alde achire, rebin alde bome alde swie es anders heissit* besitzt⁶⁷. Gegen einen jährlichen Zins von einem Pfund Wachs werden ihr diese Güter vom Kloster, in das sie als Nonne eintritt⁶⁸, wieder auf Lebenszeit verliehen.

Zusammenfassung

Deutlich hat die vorangegangene Untersuchung der Quellen gezeigt, daß der bei weitem überwiegende Teil des großen Vermögens, über das die

⁶² FUB II, n. 3.

⁶³ FUB I, n. 258 (12. August 1272) und n. 268 (9. Januar 1273).

⁶⁴ FUB III, n. 20.

⁶⁵ FUB I, n. 314.

⁶⁶ FUB I, n. 319.

⁶⁷ FUB I, n. 359, S. 328.

⁶⁸ *Clementen her Johannes Snewelins seligen elichu wirtin, du ze Adelnhusen in dem closter ist* (FUB III, n. 120, S. 94; 3. Januar 1308).

Enkel des Konrad Snewlin (I) gegen Ende des 13. Jahrhunderts verfügen und dessen Ausmaß von keiner anderen Freiburger Familie des 13. Jahrhunderts auch nur annähernd erreicht wird, durch Kauf erworben worden ist. Von den bedeutenderen Liegenschaften der Snewlin konnte die Herkunft eines Teiles der Güter bei Oberried, des Allods in Adelhausen und des großen Häuserkomplexes in der Salzstraße nicht geklärt werden. Vermutlich handelt es sich zumindest bei dem Häuserbesitz um altes Gut aus dem 12. Jahrhundert.

Alle Erwerbungen machen deutlich, daß die Snewlin in erster Linie an Gütern und Rechten interessiert waren, die ihnen laufende Einnahmen garantierten. Erinnert sei an den Zehnten zu Biengen, den Konrad Snewlin (I) schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Kauflehen erhielt, und an die zahlreichen Hoferwerbungen seiner Söhne und Enkel in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mit dem Erwerb der Höfe zu Kirchhofen, Umkirch und Bischoffingen, der beiden Höfe zu Schliengen und dem Anteil am Fronhofe zu Herdern werden Dietrich Snewlin, Konrad Snewlin d. J. und Johann Snewlin d. J. Herren über Höfe, die zu den bedeutendsten des Breisgaus zählen. Die bisherigen Lehnsinhaber der Murbacher Güter zu Schliengen, die Pfalzgrafen von Tübingen bzw. die Herren von Staufen, waren ebenso wie die Grafen von Freiburg aufgrund erheblicher finanzieller Schwierigkeiten zur Veräußerung gezwungen. Immer wieder stehen den geistlichen und weltlichen Grundherren die Snewlin als Erwerber gegenüber. Der Bischof von Straßburg, die Abtei Murbach, die Klöster Wettingen, St. Peter und Berau, die Deutschherren, die Grafen von Freiburg, die Grafen von Fürstenberg, die Pfalzgrafen von Tübingen, die Edlen von Üsenberg und die Herren von Staufen, sie alle müssen für das von ihnen immer dringender benötigte Bargeld an die Snewlin Liegenschaften und Rechte verkaufen oder verpfänden, die ihnen zum Teil schon zu einer Zeit gehört hatten, in der es eine Freiburger Familie Snewlin noch nicht einmal gab. An den Erwerbungen der Snewlin wird deutlich, wie die feudalen Grundherren des 10., 11. und 12. Jahrhunderts von Bürgern verdrängt werden, deren Reichtum im wesentlichen zunächst in Geld besteht, das ihnen aber sehr bald Herrschaftsrechte und die aus diesen fließende Macht verschafft. Zutreffend charakterisiert W. SOMBART diesen Wandel, wenn er zwischen dem „Machtreichtum“ der alten und der „Reichtumsmacht“ der neueren Zeit unterscheidet⁶⁹.

Wie die Erwerbungen der Snewlin zeigen, ist mit dem Vordringen des Geldes untrennbar die Wandlung der Wirtschaftsgesinnung verbunden. Niemand wird beim Ankauf derart umfangreicher Güter durch eine einzige Familie noch von einem Vorherrschen des „Nahrungsprinzips“, d. h.

⁶⁹ Der moderne Kapitalismus, S. 586.

Dabei findet SOMBART folgende charakteristische Gegenüberstellung: „Was bist du? fragte man früher. Ein Mächtiger. Also bist du reich . . . Was bist du? fragt man jetzt. Ein Reicher. Also bist du mächtig“ (ebd., S. 587).

jener wirtschaftlichen Einstellung, sich mit dem Wirtschaften nur ein standesgemäßes Leben sichern zu wollen, sprechen können. Nüchterne Betrachtung tritt immer mehr in den Vordergrund und verdrängt die alten Traditionen. Werte, die sich einer wirtschaftlichen Berechnung entziehen, haben zu weichen. Dies sehen wir zum Beispiel an den rechtlichen Beziehungen der Snewlin zur Abtei Murbach. Während zwischen der Abtei und den Pfalzgrafen von Tübingen noch ein echtes vasallitisches Lehnverhältnis bestanden hatte, vereinbart Johann Snewlin d. J. mit dem Abt eine Umwandlung des echten Lehens in ein Erbzinnslehen. Gegen eine einmalige Zahlung von 40 Silbermark entledigt er sich aller lehnsrechtlichen Verpflichtungen. Nie wieder wird, wie auch die späteren Urkunden zeigen, der Inhaber des großen Hofes der Abtei *homagium* leisten und den Treueid schwören. Auch ein Mannfall, wie er bei dem Zehnten zu Biengen, den die Snewlin für Jahrhunderte als vasallitisches Lehen von der Abtei behielten, im Jahre 1512 eintrat, ist dort für alle Zeiten ausgeschlossen.

Auf unterer Ebene zeichnet sich eine ähnliche Wandlung ab. Während die Hintersassen zu Bischoffingen dem Bischof von Basel noch persönliche Dienste leisteten, sind solche für Dietrich Snewlin, den neuen Herrn des Fronhofes, wertlos. In der Absicht, sein Grundrenteneinkommen zu steigern, gibt er jegliche Eigenbewirtschaftung des Hofes auf. Sein Verzicht auf die Dienste der Hintersassen und deren Verzicht auf Trank und Speise bei den Gerichtstagen bringen Rechte und Pflichten zur Aufhebung, die möglicherweise Jahrhunderte bestanden hatten.

Wenn sich die Snewlin auch in der Begründung ihres Reichtums von den alten Grundherren unterscheiden und die Beziehung zu ihren Gütern mehr kommerzieller Art ist, so sind sie dennoch bestrebt, es den alten Adelsgeschlechtern in der Lebensführung gleichzutun. Wie diese stifteten sie Grund und Boden für die Gründung eines Klosters, dessen Vögte sie dann werden. Ihre unverheirateten Töchter werden in vornehmen Adelsklöstern untergebracht und erhalten Dotierungen, die denen der Töchter der hochadeligen Familien nicht nachstehen. Kaum ein Mitglied der Familie Snewlin verzichtet darauf, durch ritterliche Lebensführung den Rittersitel zu erwerben. Durch Heiratsverbindungen mit Frauen aus dem Geschlecht derer von Falkenstein verschwägern sie sich mit einem der bedeutendsten Ministerialengeschlechter des Breisgaus.

Von einem Übergang der Snewlin in den Landadel kann allerdings noch nicht gesprochen werden. Niemals ist ein Snewlin im 13. Jahrhundert aufgrund von Erwerbungen vor den Toren der Stadt veranlaßt worden, seinen Wohnsitz in Freiburg endgültig mit einem auf dem Lande zu vertauschen.

Wenn die Schreiber des 13. Jahrhunderts dem Namen der Snewlin den Zusatz *miles et civis de Friburgo* beifügen, so kann ihre Stellung nicht treffender wiedergegeben werden.

II. Besitzungen der Snewlin im 14. Jahrhundert

1. Die Snewlin-Bernlapp

Zu den großen Persönlichkeiten der Familie Snewlin im 14. Jahrhundert gehört der Ritter und langjährige Schultheiß von Freiburg Snewli Bernlapp, der Enkel Konrad Snewlins d. J. Als Herr über Burgen und Dörfer, aber noch eng mit seiner Vaterstadt verbunden, ist er der Prototyp eines mächtigen Freiburger Patriziers in der Blütezeit Freiburgs.

Die Herrschaft Bollschweil

Am 14. Januar 1303 ist für Snewli Bernlapp der Besitz eines festen Hauses bezeugt. An diesem Tag verbündet er sich nämlich mit seinem *hus zu Bolswiler* mit der Stadt Freiburg⁷⁰. Es handelt sich hier wohl um Erbgut von seinem Vater Konrad, denn in dem erwähnten Ehevertrag vom 3. Februar 1291 wies dieser seiner zweiten Ehefrau 50 Mutt Roggenzins von *allem dem gute, so er ze Bolzwiler het*, zu⁷¹. In späteren Lehnbestätigungen der österreichischen Herzöge aus dem 15. Jahrhundert heißt es in bezug auf die Snewlinschen Güter in und um Bollschweil:

*des ersten den dinkhof zu Witnaw mit aller seiner zugehorung, das ist Bolswiler das sloss und die dorffer Bolswilr, Selden, Bieczikofen, Witnaw und Aw mit gericht und lewten, zwing, bennen und mit namen den kirchensacz zw Witnaw*⁷².

In dem erwähnten *sloss* ist unschwer das 1303 genannte *hus* zu Bollschweil wiederzuerkennen. Es ist daher durchaus möglich, daß schon Snewli Bernlapp oder sein Vater Konrad im Besitz des Dinghofes zu Wittnau und der weiteren Pertinenzen waren. Hinzu kommt, daß die Snewlin-Bernlapp schon im 14. Jahrhundert als Ortsherren von Bollschweil⁷³ und Sölden⁷⁴ bezeugt sind.

Woher dieser Besitz stammt, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Vielleicht waren die Grafen von Freiburg oder ihre Ministerialen ursprünglich Inhaber der Herrschaft Bollschweil, denn die Grafen besaßen die Vogtei über das nahe Bollschweil gelegene Kloster St. Ulrich, während die Herren von Staufen zunächst wohl Vögte des Fronhofes zu Bollschweil waren.

Die Behauptung von DAMBACHER, daß die Snewlin auch Vögte über das Kloster St. Ulrich gewesen seien⁷⁵, ist nicht zutreffend. Zwar heißt es in einer Urkunde vom 23. Oktober 1325 ausdrücklich, daß ein bestimmtes Kreditgeschäft des Klosters mit Zustimmung des Grafen Konrad von

⁷⁰ FUB III, n. 32. Vgl. auch unten S. 156.

⁷¹ FUB II, n. 101, S. 113.

⁷² KRIEGER, TW I, Sp. 244; GLA 21/46 (VBA).

⁷³ FUB III, n. 450 (16. Mai 1317); HIGSp. I, n. 512 (13. Januar 1367).

⁷⁴ F. KERN, Sölden, S. 71.

⁷⁵ ZGO 13, 87, Anm. 4.

Freiburg und des Ritters Snewli Bernlapp von Freiburg, *die vogete und herren uber das vorgeante gotteshus sint und uber alles das gut, so dar zu borete, geschehe*⁷⁶. Während Graf Konrad aber der wirkliche Vogt des Klosters ist, stimmt Snewli Bernlapp nur in seiner Eigenschaft als Vogt über einen Teil des Klostergrundes, nämlich den Fronhof von Bollschweil, zu⁷⁷.

In einem Hofrodel für diesen Fronhof vom 22. August 1316 heißt es u. a.: *her Snewli der Schultheisse ze Friburg, dem man spricht Bernlappe, ein voget ze Bolßwiler von der vogtie wegen, die an sin vordern und an In gefallen ist von des gutes wegen, das su da hant von der Herschaft von Stouffen*⁷⁸.

Hieraus darf wohl geschlossen werden, daß die Herren von Staufen im 13. Jahrhundert ihre Rechte zu Bollschweil, wozu auch die Vogtei über den Fronhof gehörte, auf die Snewlin, möglicherweise aufgrund eines Verkaufes oder eines Pfandgeschäfts, übertragen haben.

Einige Jahrzehnte nach der Aufzeichnung dieses Rodels ist das Kloster St. Ulrich genötigt, den Fronhof mit allem Zubehör für 50 Silbermark und 15 Pfund Pfennig an den Ritter Konrad Snewlin Bernlapp, den Sohn des Snewli Bernlapp, auf Wiederkauf innerhalb von 15 Jahren zu verkaufen⁷⁹. Der Verkauf stößt aber auf den Protest Dietrich Snewlin Bernlapps, des Bruders von Konrad, der die Vogtei über den Hof von seinem Vater geerbt hatte und nun meint, daß der Prior von St. Ulrich den Hof und das Bannholz nicht ohne seine Erlaubnis hätte verkaufen dürfen.

⁷⁶ ZGO 12, 451.

⁷⁷ In einer Verkaufsurkunde des Klosters vom 23. März 1330 (ZGO 13, 88 ff.) siegelt Snewli Bernlapp zwar auch neben Graf Konrad, Vogt wird aber ausdrücklich nur letzterer genannt. Auch der Sohn Snewli Bernlapps, Dietrich Snewlin Bernlapp, siegelt in Urkunden des Klosters, wird aber ebenfalls nie Vogt des Klosters genannt (ZGO 16, 114 ff., 28. Januar 1365; ZGO 16, 463 ff., 16. März 1373).

⁷⁸ GLA 14/5 (St. Peter), 5. Mai 1444.

Erhalten als Vidimus. Dieser Rodel wurde, obwohl in ihm der Schultheiß von Freiburg für das Jahr 1316 genannt wird, von HEFELE überschen und daher nicht in das FUB aufgenommen. U. a. enthält der Rodel die typischen Rechte des Vogtes: *... und hett der vorgeante her Snewlin Bernlappe den gewalte und das recht in dem vorgeanten fronhoff. Swenne er oder sin erben oder sin nachkomen alde swer denne sin voget ist, gebutet dem Meiger des vorgeanten fronhoffes gedinge ze habende zwurant in dem jare ...*

... das die Zweiteil der schlechten wette, die dem vorgeanten hern Snewlin ... gewettet werdent an dem gerichte zu Bolswiler, das du borent in den vorgeanten fronhof ...
... und wenne da gedinge ist, so wirt dem vorgeanten hern Snewlin ... erteilt von erst Zwinge und ban, diebe und freveli von dem Huwensteine obe Gütikoffen in untz gegen Birchiberg an den steg, dem man spricht Teninsteg, in der Snesleipfi.*

* J. E. NOTHHELFER (Priorat St. Ulrich, S. 111) spricht von *Conventsteeg*. Dies läßt sich aus der genannten Urkunde nicht herauslesen.

⁷⁹ GLA 14/5 (St. Peter), 15. März 1371. Vidimus der Verkaufsurkunde vom 7. März 1371. Die Pertinenzformel lautet u. a.:

... mit dem banholtz, mit den rehten zu den gerichten, mit den rehten den banwin ze legende, mit den rehten der dienst der lute ze Bolswilr und mit den rehten des schutzhofes und der banwarten ze Bolswilr ...

Bürgermeister und Rat von Freiburg entscheiden, daß der Kauf zwar gültig bleiben solle, Dietrich aber in seinen Rechten als Vogt nicht beeinträchtigt werden dürfe⁸⁰.

Kehren wir aber zu Snewli Bernlapp und seinen Erwerbungen zurück.

Erwerb der Kolmanschen Güter zu Herdern

Am 26. Juli 1317 erhalten Snewli Bernlapp und sein Vetter Snewli, der spätere Herr zu Wiesneck, von Graf Konrad von Freiburg sämtliche Lehen im Banne Herdern verliehen, die Konrad Kolman aufgegeben hatte⁸¹.

Ausdrücklich heißt es, daß die beiden Snewlinschen Vettern das Gut *in lebens wis un nach lebens rehte* besitzen und nutzen sollen. Über die Gegenleistung und die Lage der Güter erfahren wir aus diesem Beleg nichts. Als ehemals Kolmanscher Besitz in Herdern käme ein Anteil am Hofe zu Herdern in Frage. Am 6. März 1314 gestatten nämlich die Brüder Konrad und Johann Kolman dem Grafen Egen von Freiburg um 255 Silbermark den Wiederkauf des dritten Teiles vom Hofe zu Herdern⁸², den sie von Hug von Üsenberg und dessen Ehefrau erworben und vom Grafen zu Lehen hatten.

Möglich ist nun, daß die Üsenberger ihr Pfandlehen an Snewli Bernlapp und seinen Vetter verkauft haben und die Urkunde von 1317 eine Lehnbestätigung durch den Grafen darstellt.

Erwerb der Burg Zähringen

Im Jahre 1327 gelingt es Snewli Bernlapp, die Burg Zähringen an sich zu bringen⁸³. Für 303 Silbermark kauft er von den Grafen Konrad und Friedrich von Freiburg die Burg und das Dorf Zähringen, ferner die

⁸⁰ GLA 14/5 (St. Peter), 29. Nov. 1372. Vidimus des Schiedsurteils vom 23. März 1372. Das Verhältnis der Snewlin zu dem Kloster St. Ulrich war im letzten Drittel des 14. Jh. und auch im 15. Jh. nicht ungetrübt. 1392 kommt es zu einem Streit zwischen dem Prior und den Söhnen des Konrad Snewlin Bernlapp über den angeblich noch nicht gezahlten Kaufpreis für den Fronhof (ZGO 18, 203 ff., 15. März 1392). Außerdem gibt es Auseinandersetzungen um die Pfarrkirche zu Grüningen (Stadtarch. Fr. XIV [S. v. Bollschweil], 21. Februar 1371 und 21. Januar 1373). Wie NOTHHelfer berichtet, wurde das Dorf Grüningen gegen Ende des 14. Jh. von den Snewlin zerstört (Priorat St. Ulrich, S. 110). 1453 verkaufen die Snewlin ihre Rechte an der Kirche und dem Zehnten zu Grüningen an das Priorat (GLA 14/14 [St. Peter]).

⁸¹ FUB III, n. 454.

⁸² ZGO 12, 93 ff.

⁸³ ZGO 12, 456 ff., 30. Mai 1327.

Die Burg, ursprünglich Reichslehen der Zähringer, war nach deren Aussterben hart umkämpft gewesen. Immer wieder versuchten die Grafen von Freiburg die als erledigtes Lehen von Friedrich II. eingezogene Burg wiederzuerlangen. Schließlich wurde die Burg durch König Adolf an Graf Eberhard von Spitzenberg verpfändet, noch vor 1296 war sie aber bereits in den Händen des Grafen Egen II. von Freiburg (vgl. W. Stülpnagel, Wildtal, S. 62). Zur Geschichte der Burg vgl. ferner P. P. Albert (Zähringen, die Burg und ihre Besitzer, S. 1 ff.), dort ist auch die ältere Literatur zitiert. Beschreibung der Burg bei Naeher-Maurer, Alt-Bad. Burgen, S. 29, ferner J. Schlippe, Burgen d. Zähringer, S. 277 ff.

Dörfer und Täler Gundelfingen, Holdental, Wildtal und Reute mit allen Pertinenzen. Ein Wiederkaufsrecht der Grafen wird ausdrücklich ausgeschlossen, außer für den Fall, daß die Grafen, da die Burg Reichspfandlehen ist, vom Reiche zum Wiederkauf gezwungen würden. Tritt dieser Fall ein, soll Snewli Bernlapp die gezahlten 303 Silbermark zurück- erhalten. Außerdem wird ihm das Recht eingeräumt, die bereits vorher von den Grafen verpfändeten und daher nicht mit in den Verkauf der Burg einbezogenen Pertinenzen von den Gläubigern der Grafen zu lösen und zusammen mit der Burg und den übrigen Pertinenzen zu besitzen⁸⁴. Politisch scheint die Burg zu diesem Zeitpunkt keine besondere Bedeutung mehr gehabt zu haben, denn sonst wäre der Verkauf durch die Grafen, selbst bei Berücksichtigung ihrer dauernden Geldverlegenheit, nicht verständlich. Der überwiegende Wert der Burg lag daher sehr wahrscheinlich in ihrem Zubehör, zu dem auch das Gericht zu Gundelfingen gehörte⁸⁵. H. FEHR spricht im Zusammenhang mit Gundelfingen von einer hohen Gerichtsherrschaft⁸⁶. Der jeweilige Gerichtsherr zu Gundelfingen hatte über alle im Gerichtsbezirk weilenden Personen zu richten, über Eigen und über alle Strafsachen, die an Hals und Hand gehen⁸⁷. Der Eigenmann eines Herrn büßte einen Frevel mit 5 Schilling, ein Gotteshausmann mit 9 Schilling und der *burger* mit 60 Schilling und einem Heller⁸⁸.

Wie es zur Entstehung dieses Gerichtes gekommen ist, ist nicht bekannt. H. FEHR nimmt an, daß Gundelfingen als altes Reichsgut vielleicht eine eigene Gerichtsherrschaft bildete⁸⁹.

Hoheitsrechte, die einst die Herzöge von Zähringen innehatten, liegen nun in der Hand des Freiburger Patriziers Snewli Bernlapp.

Beteiligung an der Burg Keppenbach

Auch an der Burg Keppenbach im Brettental ist Snewli Bernlapp beteiligt. Dieses zähringische, später urachsche Lehen gehörte ursprünglich der Dienstmannenfamilie von Keppenbach allein. Nach Ansicht von K. S. BADER⁹⁰ und A. KOHLER⁹¹ lag der Wert dieses Lehens hauptsächlich in dem als Pertinenz zur Burg gehörenden Wildbann einschließlich Berg-

⁸⁴ Gemeint ist wohl das Dorf Lehen, das die Grafen 1310 (FUB III, n. 179) an Konrad von Tußlingen auf Wiederkauf verkauft hatten.

⁸⁵ In einem Rodel aus dem 15. Jh. (ZGO 36, 255 ff.) heißt es: *Dis sint die recht, die ein herr von Zeringen hat zu Gundelfingen, der denn herr ze Gundelfingen ist, und des das gericht ist, der het zu ersten ze richten von dem Dobenbach untz an den dyergarten zu der bruck, die da gat uber den Schobach von wihenechten uncz ze sungichten, und nach sungichten bis ze wihenechten hat er recht zend des von Hussen ergerden bis an den tiergarten.*

⁸⁶ Landeshoheit, S. 80, 82, 88.

⁸⁷ ... *were es aber, das einer erschlagen wurd in dem Dobenbach, velt im das haupt hie heran, so hett dirr herr hie ze richten* (ZGO 36, 255).

⁸⁸ ZGO 36, 256.

⁸⁹ Landeshoheit, S. 82.

⁹⁰ Freiamt, S. 40.

⁹¹ Burgen, S. 20 f.

regal⁹². Wie groß der Anteil des Snewli Bernlapp an der Burg Keppenbach war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, auch über den Zeitpunkt des Erwerbs wissen wir nichts. Wahrscheinlich ist sein Anteil aber identisch mit dem seiner Söhne.

Aus einem Bundbrief der Brüder Johann, Konrad und Ulrich von Keppenbach vom 13. März 1350, wonach sich diese mit ihrem Burganteil mit der Stadt Freiburg verbündeten, erfahren wir, daß dem ältesten Sohn des Snewli Bernlapp, dem Freiburger Schultheißen Johann Snewlin Grüninger, und seinen Brüdern Konrad, Dietrich und Rudolf ein Viertel von der hinteren Burg Keppenbach und dem großen Hause und die Hälfte vom Stall und der Hofstatt gehören⁹³.

Wie es zu dieser Beteiligung gekommen ist, ist ungewiß. Denkbar ist, daß die verschuldeten Keppenbacher gezwungen waren, ein Viertel der Burg an Snewli Bernlapp zu verkaufen oder zu verpfänden. Vielleicht ist Snewli Bernlapp aber auch durch Heirat in den Besitz seines Anteils gelangt, denn schon für das Jahr 1306 ist als seine Ehefrau Anna, die Tochter des Dietrich von Keppenbach, bezeugt⁹⁴.

Weitere Erwerbungen

Von den Söhnen des Snewli Bernlapp, die wie ihr Vater Bürger von Freiburg waren, sind, abgesehen von dem bereits erwähnten Kauf des Fronhofes zu Bollschweil, keine bedeutenderen Erwerbungen durch Kauf oder Pfand bekannt. Neben dem reichen Erbe ihres Vaters⁹⁵ fallen ihnen allerdings von dem Bruder ihres Vaters, Johann Snewlin dem Gresser, als Erbe umfangreiche Besitzungen zu⁹⁶, u. a. auch die Dörfer Eschbach⁹⁷, Tunsel, Schmidhofen und Weiler.

⁹² Vgl. unten Kap. Bergbau, S. 108 f.

⁹³ SCHREIBER, UB I, 394 ff.

⁹⁴ Am 12. September 1306 überträgt er seiner Ehefrau Anna von Keppenbach Güter als Ersatz für den *hippenwin*, den er ihr zwar ursprünglich zur Heimsteuer gegeben, den seine Ehefrau ihm aber zurückübertragen hatte (FUB III, n. 103).

Für die Vermutung von H. MAURER (Freiamt, S. 310), daß Snewli Bernlapp um 1336 mit den Keppenbachern eine Ganerbenverbindung eingegangen sei, gibt es keine Anhaltspunkte. Wahrscheinlich zog MAURER, ohne es ausdrücklich zu erwähnen, seinen Schluß aus einer Urkunde vom 6. April 1336 (ZGO 13, 207 ff.). An diesem Tage einigen sich das Kloster Tennenbach auf der einen und Snewli Bernlapp und die Gebrüder von Keppenbach auf der anderen Seite über die Grenzen ihrer Fischereirechte im Tennenbacher bzw. Keppenbacher Revier. Da diese Fischereirechte wohl als Pertinenz der Burg Keppenbach anzusehen sind, darf aus der Beteiligung des Snewli Bernlapp an diesem Übereinkommen zwar geschlossen werden, daß er Mitinhaber der Burg ist, keineswegs folgt aber aus diesem Beleg, daß er seinen Anteil erst zu diesem Zeitpunkt erwarb.

⁹⁵ Die Herrschaft Zähringen blieb zunächst ungeteilt. Im Jahre 1381 verfügt Konrad Snewlin Bernlapp allerdings ohne Zustimmung seiner Brüder über Leibeigene zu Gundelfingen (GLA 21/199 [VBA], 19. April).

⁹⁶ Über das Testament des Johann Snewlin Gresser vgl. unten S. 57 ff.

⁹⁷ Am 13. Januar 1373 tauscht Konrad Snewlin Bernlapp Leibeigene zu Eschbach mit den Johannitern (GLA 20/90 [Johanniter]).

1350 ist Johann der Grüninger, der älteste Sohn Snewli Bernlapps, schon verstorben. In diesem Jahr verkauft seine Tochter Margarethe, vertreten durch ihren Pfleger Johann Snewlin König, mit Zustimmung der Brüder und der Schwester ihres Vaters ihren Hof in der Stadt Endingen, der einst Walter von Endingen gehört hatte, für die beträchtliche Summe von 268 Silbermark an den Freiburger Bürger Johann Eigel zu dem Kiele⁹⁸. Wahrscheinlich handelt es sich um ihr Erbteil von ihrem Vater⁹⁹. Johanns Bruder, der Ritter Konrad Snewlin Bernlapp, ist Herr eines Hofes zu Schlatt, den er 1365 gegen Zahlung von 30 Silbermark mit einem jährlichen Zins von 6 Pfund Pfennigen belastet¹⁰⁰.

Im Jahre 1389 erhalten die Edelknechte Hans, Dietrich und Lappe Snewlin Bernlapp von Bollschweil, die Söhne des mit Klara Kotz verheirateten Ritters Dietrich Snewlin Bernlapp, von ihrem Oheim Andreas Kotz das Dorf Buchholz zu eigen mit *luten, gerichte, zwinge und ban, wasser, winne und weide, mit frevelinen und sturen, mit ungelte, zinsen und nutzen* zu einer *stetten, ewigen, unwiderruflichen gabe*¹⁰¹.

Während im allgemeinen die Einnahmen der Dorfherren aus ihren Dörfern in Verkaufs- oder Übertragungsurkunden nicht im einzelnen aufgeführt werden, erfahren wir für Buchholz die genauen Einnahmen.

In einer gesonderten Urkunde sichern nämlich die Snewlinschen Brüder ihrem Oheim zu, daß er zu seinen Lebzeiten die 60 Scheffel Roggen, die die Leute von Buchholz jährlich abzugeben haben, das Ungeld, ferner einen jährlichen Zins von einem Pfund und 6 Schilling vom Mühlwasser und 10 Schilling jährlich von des Vogelers Matten und alle Fastnachtshühner erhalten solle. Nach dem Tode des Andreas Kotz soll das Gut ledig sein und seine Erben *da mit nut ze schaffende noch ze tunde haben*¹⁰². Außer ihren Besitzungen Zähringen, Bollschweil und Buchholz ist für die Enkel des Snewli Bernlapp noch Lehnbesitz vom Kloster Reichenau bezeugt.

Im Jahre 1407 bestätigt der Abt des Klosters Reichenau dem Edelknecht Hans Bernlapp die Belehnung mit dem Weinzehnten zu Ebringen, dem Weingeld zu Rotweil und dem Zehnten zu Mengen¹⁰³.

Ausdrücklich erwähnt der Abt einen vorangegangenen Lehnbrief seines Vorgängers, des Abtes Werner (1385—1402), für Hans Bernlapp und seinen Bruder Dietrich Bernlapp.

In einem Lehnbrief des Abtes Johann aus dem Jahre 1466 wird neben

⁹⁸ Mitt. BHK 7, m. 69 in ZGO NF. 1. 28. Mai 1350.

⁹⁹ Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihn schon Snewli Bernlapp erworben hatte, denn ein Walter von Endingen ist für das Jahr 1338 bezeugt (ZGO 13, 219). Ein erweislicher Übergang ist aber auch möglich, da die Snewlin vermutlich mit der Familie von Endingen verschwägert waren (vgl. Genealogie im Anhang).

¹⁰⁰ Stadtarch. Fr. XV A fa (Münster), 30. September.

¹⁰¹ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Bollschweil), 16. September 1389.

¹⁰² Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Bollschweil), 27. September 1389.

¹⁰³ GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 12. März 1407.

den genannten Einnahmen auch noch der Burgstall zu Mengen erwähnt¹⁰⁴. Bereits am 30. März 1326¹⁰⁵, und zwar bei dem Verkauf eines Ackers durch einen Bewohner von Mengen, wird der Großvater von Hans und Dietrich Bernlapp, der Ritter Snewli Bernlapp, als Herr und Vogt zu Mengen bezeichnet. Denkbar ist, daß schon er zu diesem Zeitpunkt Lehnsträger der reichenauischen Besitzungen zu Mengen war.

Im Jahre 1319 sind noch die Brisger von Mengen als Lehnsmannen des Klosters Reichenau zu Mengen bezeugt¹⁰⁶.

Im 15. Jahrhundert teilen sich die Nachfahren des Snewli Bernlapp in die Zweige Bernlapp von Bollschweil und Bernlapp von Zähringen.

Während die Burg Zähringen im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts nach und nach in andere Hände kommt — schon 1422 überträgt Konrad Bernlapp von Zähringen dem Markgrafen Bernhard von Baden den vierten Teil an der Burg¹⁰⁷ und 1502 verkauft der Freiburger Bürgermeister Arbogast Snewlin Bernlapp von Zähringen an Konrad Stürzel von Buchheim ebenfalls ein Viertel der Burg¹⁰⁸ —, bleibt die Herrschaft Bollschweil noch bis ins 19. Jahrhundert im Besitz der Snewlin Bernlapp von Bollschweil.

Noch im Jahre 1816 berichtet J. B. KOLB: „der noch einzig übrige Zweig der Herren Schnewlin v. Bollschweil ist wirklich noch im Besitze des Schlosses und Dorfes Bollschweil, der Orte Wittnau, Biezighofen, Niederwinden, Schwangen, Oberyach und vier Häuser in Gütighofen und des Hofes Leimbach. Das Schloß Merzhausen wurde 1811 an den Freyherrn von Schauenburg verkauft“¹⁰⁹.

Über den letzten aller breisgauischen Snewlin, den im Jahre 1837 in Freiburg verstorbenen Franz Xavier Schneiling Bernlapp Freiherrn von Bollschweil, wird im Badischen Universallexikon von 1844 bemerkt, daß er noch zu seinen Lebzeiten alle seine Lehen an den badischen Staat zurückgegeben habe¹¹⁰.

¹⁰⁴ GLA 44/442 (Lehns- u. Adelsarch.), 13. Januar 1466.

¹⁰⁵ GLA 23/40 (Günt.).

¹⁰⁶ KRIEGER, TW II, Sp. 170.

¹⁰⁷ GLA 21/475 (VBA), 20. Juni 1422, als Regest in RMBaden n. 3418. Dieser Übertragung war eine Fehde des Konrad Bernlapp von Zähringen mit den Freiburger Bürgern vorausgegangen, in deren Verlauf die Burg von den Bürgern erobert worden war (SCHREIBER, UB II, 295 ff. 22. Januar 1420). Am 9. August 1421 hatten sich noch die Nachfahren des Snewli Bernlapp über ihre Beteiligung an der Burg geeinigt (GLA 21/475 [VBA]).

¹⁰⁸ KRIEGER, TW II, Sp. 1529. Über weitere Teilungen und Veräußerungen, insbesondere auch des Wildtals, vgl. W. STÜLPNAGEL, Wildtal, S. 58 ff.

¹⁰⁹ Hist.-stat.-top. Lexikon III, S. 178 „Schneeberg“. Im 16. Jh. sind für die Bernlapp von Bollschweil Rechte in Merzhausen bezeugt (KRIEGER, TW II, Sp. 179). 1609 gehörte ihnen die Hälfte des Dorfes (GLA 21/324 [VBA]). Ein Nachweis, daß diese Rechte noch im 14. Jh. erworben wurden, ließ sich nicht erbringen.

¹¹⁰ Universallexikon, S. 158.

Über den Heiratsvertrag des letzten Snewlin mit Marianne Caroline Ottilie Baroness von und zu Andlau vgl. R. KELLER, Gesch. d. Alten Schloßchens in Merzhausen, S. 83 f.

2. Johann Snewlin der Gresser

Noch besser als über Snewli Bernlapp sind wir, was das Vermögen anbelangt, über seinen Bruder, den Ritter und langjährigen Bürgermeister von Freiburg, Johann Snewlin den Gresser, unterrichtet.

Sein am 9. Oktober 1347¹¹¹ errichtetes Testament mit Kodizill vom selben Tag, weiterem Nachtrag vom 8. November 1347¹¹² und Anordnung über sein Begräbnis vom 23. Oktober 1347¹¹³ gibt uns nicht nur Auskunft über den umfangreichen Güterbesitz des Testators, sondern auch einen hervorragenden Einblick in den Lebensbereich eines mittelalterlichen Patriziers¹¹⁴. Vor uns steht ein Bürger, der in souveräner Weise über sein Vermögen verfügt, jeden, der es wagen sollte, seinen letzten Willen anzutasten, mit dem Verlust seines ganzen Erbteils bedrohend¹¹⁵, aber auch ein Mann, der

¹¹¹ SCHREIBER, UB I, 365 ff. Or. Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.).

Testament und Kodizill sind durch die Bänder vom Siegel des Testators miteinander verbunden.

¹¹² Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.).

¹¹³ Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.).

¹¹⁴ Zutreffend bemerkt GEIGES (Münsterfenster, S. 253): „... es gibt kein anderes Dokument, das uns ein derart erschöpfendes Bild der Besitzverhältnisse eines Freiburger Patriziers dieser Zeit enthüllt.“ — Überhaupt ist GEIGES der erste, der wesentliche Teile des Gressertestamentes richtig interpretiert, insbesondere auch die mit diesem zusammenhängenden ungedruckten Urkunden heranzieht. Leider verzichtet er auch hier auf jegliche Quellenangaben.

¹¹⁵ Einleitend heißt es im Testament u. a.: *Were, das ir deheinre das breche oder in mit dem, so ich in gemacht han, als hienach geschriben stat, nüt benügen wolte oder wider dise nachgeschriben mine geheissede und ordenunge ützt tete oder schüffe getan ane geverde, der sol sin gantzlich von sime teile, so im hie von gezüge veruallen, und sol des teil vallen und gevallen sin gantzlich dem spital der armen lüte ze Friburg und an den bu unserre Vrouwen Münsters da* (SCHREIBER, UB I, 365).

An zwei weiteren Stellen in derselben Urkunde (ebd., S. 371, 373) fügt er ähnliche Klauseln ein.

Schon am 2. September 1343 hatte der Testator seine Neffen Johann und Konrad, die ältesten Söhne seines Bruders Snewli Bernlapp, und Johann und Thoman, die ältesten Söhne seines Bruders Konrad, geloben lassen, daß sie weder mit geistlichem noch mit weltlichem Recht ein von ihm zu errichtendes Testament angreifen würden (Stadtarch. Fr. XIV [S. Gen.]).

Vier Monate später geben sämtliche Kinder seiner Brüder, auch die minderjährigen (vertreten durch ihre nächsten Verwandten), ein ähnliches Versprechen ab. U. a. heißt es: *Das wir ellusament unsern willen und gunst dar zu geben hant und gent mit disem gegenwertigen brief... Das der fromme Ritter her Johans Snewli unser vetter* (i. S. von Ohcim) *tun sol und mag mit allem sinem gute, es si lehen, eigen oder erbe, oder varend gut, wie und was er wil, er sie gesunt, sich oder im totbette. Und son wir noch nieman von unsern wegen In dar an irren noch sumen dekeine wise. Und weri, das deheins under uns hie wider utz tetin samenthaft oder sunder, ir were lutzel oder vil, das sol mit namen verschalten sin von allem dem, so dem von lme werden mohiti deheine wise...* (Stadtarch. Fr. XIV [S. Gen.]), vgl. ferner SCHREIBER, UB I, S. 375 f. Ähnliche Sicherungsklauseln wie die des Testators waren im 14. Jh. nicht selten. Für Köln vgl. G. ADERS, Testamentsrecht d. Stadt Köln, S. 78 f.

Häufig kam es vor, daß Testamente von nahen Angehörigen des Testators mit der Begründung angefochten wurden, daß dieser im Zeitpunkt der Errichtung nicht mehr gesund gewesen sei. Ursprünglich war dabei die körperliche Gesundheit entscheidend. So mußte z. B. im 12. Jh. in Köln ein schwerkranker Ehemann sein Pferd besteigen

um das Heil seiner Seele besorgt ist und der Kirche und ihren Einrichtungen Zuwendungen macht, wie noch kein Freiburger Bürger vor ihm. Mit der Vollstreckung seines letzten Willens¹¹⁶ beauftragt der Testator sechs Freiburger Bürger, die der Rat ausgewählt hat. Jeder erhält für seine Tätigkeit jährlich 10 Schilling aus dem Nachlaß.

Am reichsten bedenkt der Testator die Freiburger Kartäuser.

Schon zwei Jahre vor der Errichtung des Testaments hatten der Prior der großen Kartause bei Grenoble und die übrigen Definitoren des Generalkapitels bestätigt, daß der Gresser ein frommes Gelöbniß zugunsten des Ordens abgelegt habe¹¹⁷ und ihm und seiner verstorbenen Ehefrau dafür

und zum Stadthaus reiten, um zu beweisen, daß er noch voll dispositionsfähig sei, um so seiner Ehefrau ein Grundstück zuwenden zu können (ADERS, Testamentsrecht d. Stadt Köln, S. 62 f.). Nach dem Sachsenspiegel (I, 52 2) darf ein Mann (Ritter) nur dann über seine Fahrnis verfügen, wenn er noch mit Schwert und Schild ein Roß besteigen kann. Der Schwabenspiegel (Art. 52) verlangt, daß der gewappnete Reiter eine Meile weit reiten kann. Vgl. auch H. FEHR (Kraft und Recht, S. 11) und W. EBEL (Bürgerliches Rechtsleben z. Hansezeit, S. 34), der als Beispiel aus dem Handelsleben der Städte anführt, daß der Testator noch in der Lage sein mußte, ein Markpfund (= 2 Mark oder 32 Lot) zu wiegen. Erst allmählich setzte sich aufgrund kirchlichen Einflusses die Rechtsauffassung durch, daß die geistige Gesundheit entscheidend sei und auch Schwerkranken oder gar Sterbende testieren könnten. Schon 1277 behält sich Junta Snewlin, die Großmutter des Gressers, bei einer Vergabung an ihre Töchter vor: *Un wil ich die gift un diu gut endern unde anderswar teilen un gen mit gesundem lib alde an minem totbette, des han ich gewalt ze tunde, ob ich wil* (FUB I, n. 307, S. 275).

¹¹⁶ Die Worte „letzter Wille“ fehlen, der Testator spricht von *ordenunge, jarzit, selgerete, alemuosen, pfruonden, liechter* (S. 365).

¹¹⁷ SCHREIBER, UB I, 361. Mit dem erwähnten Gelöbniß ist das Versprechen des Gressers gemeint, die Gründung einer Kartause in Freiburg durch reiche Geldzuwendungen zu ermöglichen. Die erforderlichen Grundstücke erhalten die Kartäuser bereits 1346 von dem Rat zu Freiburg (SCHREIBER, UB I, 364).

In den gegen Ende des 19. Jh. herausgegebenen Annalen des Kartäuserordens (LE COU-TEULX, *Annales Ord. Cartusiensis*, ab anno 1084 ad annum 1429, Monstrolli, 1888) heißt es unter dem Jahr 1345 u. a.:

Domus Montis S. Johannis Baptistae in Brisgaw hoc anno exstructa, sesquileuca versus Orientem a Friburgo, dioecesis Constantiensis, primum fundatorum habuit Joannem Snewlin, militem et Consulem Friburgensem. Jerosolymam olim profecturus voverat, si ab Urbe Sancta reverteretur sospes, se Domum Cartusiensis Ordinis erecturum. Quod cum sententia processisset, ducentas et quinquaginta marcas argenti dedit pro fundatione quinque praebendarum et quinque Monachorum . . .

Aus welchen Quellen die Annalen den Hinweis auf die Jerusalemfahrt des Gressers geschöpft haben, ließ sich nicht klären (vgl. auch P. HORSTER, Kartause, S. 5 ff.). Auch der kritische Ordenshistoriker P. PALEMON BASTIN, dessen Manuskript über die Geschichte der Freiburger Kartause F. HEFELE im Jahre 1921 abschrieb (Stadtarch. Fr. H 189), gab die Äußerung der Annalen wieder, ohne sich von ihr zu distanzieren. Zu bemerken ist, daß eine Jerusalemfahrt des Gressers durchaus möglich ist. Der Hinweis von F. GEIGES (Münsterfenster, S. 252), daß die dauernde Tätigkeit des Gressers als Bürgermeister eine längere Abwesenheit von Freiburg nicht zugelassen habe, trifft wohl für die späteren Lebensjahre des Gressers zu. Denkbar ist aber, daß der Gresser schon in jüngeren Jahren in das Heilige Land gefahren ist. So wird er vom 4. September 1312 (FUB III, n. 254) bis zum 12. April 1317 (FUB III, n. 444) nicht in den Urkunden erwähnt. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß er erst ab 1317 Ritter genannt wird.

Anteil an allen guten Werken des gesamten Ordens auf ewige Zeiten zu gewähren sei. Nach seinem Tode sollten in sämtlichen Häusern des Ordens für ihn Messen gelesen werden¹¹⁸.

In seinem Testament verfügt der Gresser nun, daß die Kartäuser, denen er schon 1346¹¹⁹ zwei große Pfründen, nämlich 50 Mutt Roggenzins von seinem Hof zu Gottenheim nebst einem Zins von 3 Pfund Pfennig vom Herrenhof des Klosters St. Märgen zu Mengen und 57 Mutt Roggenzins von nicht genannten Gütern, gestiftet hatte, noch drei weitere Pfründen erhalten sollen, die er mit je 50 Silbermark dotiert. Zusätzlich überträgt er ihnen das gesamte fahrende Gut aus seinem großen Seßhause in der Salzstraße und aus seinem Hause *zem lufte*, ausgenommen nur die Armbruste und Spieße. Daneben vermacht er den Kartäusern seine Reben an der Wonnhalde, die Matten zu Fischbach, den Garten in der Wertgasse und *denne ein teil ze*¹²⁰ *Schouwesland*.

Besonders auffällig ist, wie Gegenstände, die zu Lebzeiten des Gressers ausgesprochen weltlichen Zwecken dienten, nun frommen Verwendungen zugeführt werden.

Von seinem gesamten Silbergeschirr sollen Kelche gemacht werden. Einer von diesen Kelchen ist noch erhalten und gehört zu den kostbaren Stücken des Freiburger Münsterschatzes¹²¹.

Seine wertvollen Waffenröcke sollen als Meßgewänder dienen. Das beste Roß des Gressers und sein wertvollster Harnisch sollen verkauft und mit dem Erlös die oberen Fenster im Freiburger Münster verglast werden¹²². Im Münster errichtet er zwei Altarpfründen für je 60 Silbermark. Für Clewi, seinen einzigen noch lebenden Sohn, ferner für den Sohn seines Falkners und für den Sohn der Egelin stiftet er bei den Augustinerchorherren für 30 Silbermark Pfründen.

Für die Ausbildung des geistlichen Nachwuchses aus seiner Familie errichtet er eine bedeutende Stiftung, der nicht nur Bargeld, sondern auch die Reben

¹¹⁸ Eine ähnliche Zusicherung wie von dem Prior der Großen Kartause erhält der Gresser am 25. Juli 1343 (Stadtarch. Fr. XIV [S. Gen.]) von dem Vikarius des Generalpriors der Augustinereremiten zu Straßburg, die den Gresser, seine Ehefrau Margarethe und die Kinder in die Gebetsgemeinschaft des Ordens aufnehmen. Auch hier darf eine reiche Stiftung des Gressers vermutet werden.

¹¹⁹ Stadtarch. Fr. XVI Ak (Kartäuser), 26. Juli 1346.

¹²⁰ Bei SCHREIBER (UB I, 369) heißt es fälschlich *des*. Über die Deutung dieser Stelle vgl. unten Kap. Bergbau, S. 113 f.

¹²¹ Runde, vorkragende Zapfen tragen in Tiefschnitttechnik das Wappen des Stifters und die Inschrift „Ds KEL / ICh.K / A. VOI / OhSD / EGR^e Ss /“. Abbildung und Beschreibung dieses ältesten Freiburger Kelches aus hochgotischer Zeit bei H. GOMBERT, Münsterschatz, S. 54 und Abb. Nr. 3.

¹²² Eindrucksvoll heißt es in der gesonderten Anordnung über sein Begräbnis im Kapitelhaus des Klosters Günterstal: ... *und sol man dru guti sidin gerucht tucher uf den bon legen, der sol eins werden unserre Vrowen. Eins dem spital und eins gen Gunterstal mit der bare ellu ze messacheln. Item min best Ros verdeket mit ein sidin waffenkleit und min best harnesch ouch zu unserre Vrowen* ... (Stadtarch. Fr. XIV [S. Gen.], 23. Oktober 1347).

zu Rotweil und das gesamte fahrende Gut außerhalb seiner Freiburger Häuser zugewiesen werden. Falls niemand aus seiner Familie für diese Zuwendungen in Frage kommt, sollen mit dem Geld Priesterpfründen im Spital und im Münster errichtet werden. Der Vetter des Testators, Hanmann Snewlin, und die ältesten Söhne seiner beiden Brüder erhalten das Recht, die Pfründen zu verleihen, ebenso das Verleihungsrecht für die bedeutende Endinger Pfründe im Münster, das dem Testator bisher zugestanden hatte. Im Falle des Todes eines der drei Genannten soll jeweils das älteste Mitglied des Geschlechtes der Snewlin an seine Stelle treten¹²³.

Zur Begehung seiner Jahrzeit sollen die Barfüßer, die Prediger, die Augustiner, die Wilhelmiten in Oberried, die Deutschherren, die Johanniter, die Reuerinnen, ferner das Spital, das Gutleuthaus, das Münster, die Kapelle St. Nikolaus, die Klöster Allerheiligen, Tennenbach, St. Klara, St. Agnes, St. Katharina, Adelhausen, Günterstal, Sölden, St. Peter im Walde und Oberried im Walde, die Kirchen zu Eschbach, Tunsel, Schlatt, Wittnau und Bollschweil, die sieben Regelhäuser der Barfüßer und Prediger und jede Klausen *inrent einer mile umb Friburg*¹²⁴ jährliche Geldbeträge erhalten. Als einmalige Barzuwendung wird jedem Priester innerhalb einer Meile von Freiburg ein Schilling zugewendet.

Den wesentlichen Teil seiner Liegenschaften erhalten seine Neffen. Sein großes Freiburger Seßhaus in der Salzstraße mit dem Garten und den Scheuern, Erbteil von seinen Eltern, fällt an Johann Snewlin den Schultheissen, den ältesten Sohn des Snewli Bernlapp. Konrad, der Bruder des Schultheissen, erhält das Haus *zem luffe*, das man ihm lastenfrei übergeben soll.

¹²³ Diese Stiftung war stets eine Quelle des Streites. Vgl. insbesondere den Prozeß zwischen Thoman von Bollschweil und Hans Werner von Pföhren einerseits und der Stadt Freiburg als der Treuhänderin der Stiftung andererseits (MünR., n. 724, 764, 844; 24. Mai 1463, 4. September 1464, 22. Januar 1467) und den Prozeß des Anton von Landeck (Stadtarch. Fr., Akten Landeck, vom 6. März 1516).

GEIGES (Münsterfenster, S. 275, und Freiburgs erster Bürgermeister, S 92 ff.) berichtet über diese Prozesse, ohne allerdings alle juristischen Zusammenhänge restlos aufzuhehlen. U. a. gibt er ein undatiertes, an den Freiburger Stadtschreiber Johann Armbruster gerichtetes Schreiben von ULRICH ZASIVS wieder, worin dieser den Anspruch des Landeckers für unbegründet hält, insbesondere meint, *das die urteil nit gegrüñdt sie*. Auch seien die von Landeck *grimm lut* und könnten ihn beim Ausritt *schedigen*. Für den Fall, daß der Rat seine Hilfe wolle, möge man ihn vor dem *grimmi* der Landecker schützen. Später hat ULRICH ZASIVS doch noch ein Gutachten angefertigt (Univ.-Bibl. Basel, Amerbachscher Nachlaß, C VI b 2). Eine weitere Darstellung dieses Streites würde nicht in den Rahmen dieser Arbeit passen und soll einer gesonderten Untersuchung vorbehalten werden.

¹²⁴ Noch im Jahre 1370 erhalten die Klausen zu Zähringen, Herdern, Haslach, Hartkirch, Gundelfingen, Lehen, Betzenhausen, Adelhausen, St. Peter und Bechtoldskirch jährliche Geldbeträge (Stadtarch. Fr. XVII Aa [Snewlin-Gresser]).

In derselben Urkunde werden folgende sechs Regelhäuser aufgeführt: ... *der von Krotzingen regelhuse* ... *des Aetschers regelhuse ze sant cristofel* ... *des Bischoffes regelhuse* ... *Hern Ederlins regelhuse* ... *der Koetzinen regelhuse* ... *des Turners regelhuse* ...

Zusammen erben beide Brüder die Dörfer Eschbach, Tunsel¹²⁵, Schmidhofen und Weiler und *was zu den gerichtten höret*. Den Hof des Heiden zu Tunsel soll der vom Stein erhalten. Die beiden jüngeren Söhne Snewli Bernlapps, Dietrich und Rudolf, werden mit dem Hof und dem Gesesse zu Gottenheim und allem sonstigen Zubehör, dem Dorf und dem Gericht zu Broggingen sowie mit dem Hof und anderen Gütern zu Bahlingen bedacht. Die fünf Söhne seines ältesten Bruders Konrad erhalten die wertvolle Bergwerksburg Birchiberg einschließlich der dortigen Bergrichterbarkeit, ferner die Rebberge zu Ebringen und den Zehnten zu Wolfenweiler¹²⁶. Daneben werden den Neffen des Gressers und ebenso seinen im Kloster weilenden weiblichen Verwandten bedeutende Zinse zugewendet. Der Hauskaplan des Testators, genannt von Osterberg, erhält Geld und Gewänder. Der Beichtvater, der Barfüßer Konrad von Eggenheim, wird mit 30 Gulden bedacht. Der Falkner Bertold erbt neben barem Geld Roß und Panzer und alle Jagdfalken mit Ausnahme des edlen Müsserfalken^{126a}, der dem Herrn von Rappoltstein, wohl dem Jagdgefährten des Gressers,

¹²⁵ Am 18. April 1329 (Staatsarch. Basel, Adelsarch., von Hattstatt, n. 46) hatte der Gresser von Johann von Staufen für 88 Silbermark das Dorf Tunsel gekauft *mit allen den luten, die zu dem selben dorfe hoerent, sie sien inwendig dem selben dorfe gesessen oder usserhalb in anderen doerfern, un mit allen den guten un gelten un zinsen un sturen un gerihten, mit wassern, mit twingen, mit bennen, mit w(u)nnne, mit weide, mit holze, mit velde, es si gebuwen oder ungebuwen, un mit allen den rehten un gewonheiten un nuzzen un gewern un gute un gelte, so zu dem selben dorfe hoeret, swie das alles genemmet geschaffen oder gelegen ist, un ellu du rehte un die gewonheite un die nuzze, swie ouch die genemmet oder geschaffen sint . . . von luten un von guten ze Eschbach in dem dorfe un in dem banne*.

Dem Veräußerer wird ein Wiederkaufsrecht innerhalb von fünf Jahren eingeräumt. Am 29. November 1330 (Staatsarch. Basel, Adelsarch., von Hattstatt, n. 49a) wird diese Frist auf den 15. August 1332 verkürzt.

Bemerkenswert ist die Erklärung des Johann von Staufen, er wisse nicht, ob das vorgenannte Gut sein Lehen oder sein Eigen sei. Eidlich verpflichtet er sich, dies innerhalb eines Jahres zu erforschen. Für den Fall, daß seine Nachforschungen ergebnislos sein sollten, räumt er ein: *. . . so suln ich un alle mine erben un nachkomenden des vorgenanten dorfes un lute un gut un gerihte un aller der rehte un gewonheite un gute un gelte, so darzu hoeret, . . . des vorgenanten hern Johannes Snewelins des Gressers un aller siner erben un nachkomenden wer sin nach rehte fur lidig eigen an allen den stetten, da si des bedurfen, ane allen iren schaden gegen allermengelicem ane alle geverde un ensuln si uns denne umbe das vorgenante gut enkeiner manschaft nut me gebunden noch haft sin dekeine wis . . .*

¹²⁶ Der Zehnte war Lehen von den Herren von Üsenberg. Unmittelbar vor Errichtung des Testaments erreichte der Gresser von den Üsenbergern eine Aufnahme seiner Neffen Johann, Thoman, Henni und Konrad in die Lehngemeinschaft (Stadtarch. Fr. XIV [Üsenberg], 4. Oktober 1347). Neben dem Zehnten zu Wolfenweiler werden noch Kirchensatz und Mannschaft zu Feldkirch als Lehen genannt. Ausdrücklich bestätigt Friedrich von Üsenberg: *. . . und hant ouch daz von mir . . . in gemeinschaft zu rehten manleben empfangen und hant mir geschworn und getan, waz man billich irme herren tun sollent umb manleben*.

^{126a} Der Wert eines Jagdfalken, der oft den eines wertvollen Pferdes weit überstieg, richtete sich u. a. nach der Anzahl der Mausein. Gemauserte Falken hießen dann „Mäusserfalke“ oder auch „Müsserfalke“ (vgl. H. SCHMIDT, Die Terminologie der dt. Falkneri, Diss. phil. Freiburg [1909]).

überbracht werden soll. Heinrich der Jäger bekommt einen Teil der Jagdhunde. Nicht vergessen werden der Vogler, der Kellermeister, der Koch und der Speisemeister des Testators. Seine Kriegsknechte erhalten Panzer, Harnisch und Reitpferde.

Wenn es dem Gresser auch nicht wie seinem Bruder Snewli Bernlapp vergönnt war, Stammvater eines noch nach Jahrhunderten blühenden Zweiges zu werden, und durch sein Testament sein großes Vermögen aufgeteilt wurde, so ist dennoch sein Name bekannter als der irgendeines anderen Snewlin. Noch heute erinnert das Gresserhörlein¹²⁷ im Freiburger Münster an den wohl bedeutendsten Patrizier des mittelalterlichen Freiburgs, der trotz seiner ritterlichen Lebensführung, durch die er sich von den vornehmsten Adelsgeschlechtern des Breisgaus unterschied, eng mit seiner Vaterstadt verbunden blieb, um die er sich schon zu Lebzeiten als langjähriger Bürgermeister verdient gemacht hatte.

3. Konrad Snewlin zur Oberlinde und seine Nachkommen

Bedeutend weniger als über Johann Snewlin den Gresser und seinen Bruder Snewli Bernlapp wissen wir über ihren ältesten Bruder Konrad, den langjährigen Freiburger Münsterbaupfleger, der als einziger dieser Snewlinischen Generation uns nie als Ritter entgegentritt.

Nach seinem Haus in Oberlinden in Freiburg wird er Konrad *zer obern Linden* genannt¹²⁸. Daneben hatte er Grundbesitz bei Haslach. Dies ergibt sich aus einem Übereinkommen vom Jahre 1321 mit dem Kloster Adelhausen über die Bewässerung einer Matte bei dem Dorfe *Hasela*¹²⁹.

Seinen Söhnen hinterläßt er einen großen Hof zu Mengen. Doch schon am 30. Oktober 1357 veräußern Klaus, Petermann, Johann der König — dieser zugleich als Pfleger für seinen Bruder Hanmann^{129a} — *den hof und das hofegesesse ze Mengen in dem dorf . . . mit schuren und garten und mit allem buwe und begriffe, so dar zu gehort . . . und mit dem zehenden ze Mengen, der in den selben hof gehort . . .* für 400 Silbermark an ihren Vetter, den Ritter Hesse Snewlin im Hof¹³⁰. Die Lehnsherren Johann und Hesse von Üsenberg und Gottfried von Staufen geben ihre Zustimmung zu diesem Verkauf und entlassen die Veräußerer aus allen Verpflichtungen aus dem Lehnverhältnis¹³¹.

Der Ritter Petermann Snewlin scheint das väterliche Gesesse zu Oberlinden geerbt zu haben, denn am 9. Februar 1384 wird ein Haus neben

¹²⁷ GEIGES, Münsterfenster, S. 254, 273 f., Anm. 14.

¹²⁸ GEIGES, Münsterfenster, S. 249.

¹²⁹ Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen).

^{129a} Thoman, der zweitälteste Sohn Konrads, wird bei diesem Verkauf nicht erwähnt.

¹³⁰ Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof). Ob Konrad Snewlin diesen Hof von seinem Vater geerbt oder ob er ihn durch Kauf oder Pfandgeschäft erworben hat oder ob der Hof Mitgift seiner Ehefrau Hedwig von Munzingen ist, ließ sich nicht feststellen.

¹³¹ . . . *und sagent och su und allemengelicem der selben manschaft und alles lehenherren rehtes von der selben guter wegen hinanthin ewiklichen lidig und los . . .*

dem Haus des Herrn Petermann Snewlin selig *bei der oberen Linden erwähnt*¹³².

Nach Petermanns Tod ist für seine Witwe Adelheid, geb. von Rheinau, der Besitz eines Hauses in der Nußbaumgasse¹³³ zu Freiburg bezeugt. Daneben hat Adelheid noch Güter in Denzlingen, von denen sie 1386 dem Heiliggeistspital die beachtliche Gülte von 25 Mutt Roggen vergab und diese als Leibgeding zurückerhält¹³⁴.

Petermanns Bruder, der Ritter Klaus Snewlin, verschafft sich eine ergiebige Einnahmequelle durch den Erwerb des Schultheißentums zu Munzingen, das ihm am 9. Februar 1352 von der Äbtissin des Klosters Unterlinden zu Kolmar verliehen wird¹³⁵.

Der Sohn des Henni König, der Freiburger Bürgermeister und Ratsherr Johann Snewlin König, hat gemeinsam mit dem Kloster Adelhausen das Obereigentum an einem Haus, einer Mühle, einer Walke, einem Weiher und Reben am oberen Werd zu Freiburg¹³⁶.

Die Söhne des Klaus Snewlin, die Edelknechte Hermann und Konrad, verkaufen nach dem Tode ihres Vaters für 500 Gulden ihren Anteil am Zehnten von Wolfenweiler¹³⁷, den ihr Vater gemeinsam mit seinen Brüdern einst von Johann Snewlin dem Gresser geerbt hatte.

Auch die Burg Birchiberg — ebenfalls Erbe vom Gresser — geht ihnen im Jahre 1379 durch Zerstörung durch die österreichische Herrschaft und die Freiburger Bürger verloren¹³⁸.

Am 2. Juli 1398 verkaufen Hermann und Konrad den Kartäusern zu Freiburg ihr *dritteil eins dritteils und zwenteil ein dritteil eins dritteils des gantzen zehenden* an der Burghalde zu Freiburg¹³⁹. Dieser Anteil ist Lehen von Graf Konrad von Freiburg. Zur Sicherheit — *wand dasselbe gute lehen ist* — gibt Hermann Snewlin den Erwerbern seinen Anteil am Hennelhof zu Ambringen zu *eim rechten underpfant*.

In den Jahren 1402¹⁴⁰ und 1404¹⁴¹ verkauft Hermann bedeutendere Weingülden zu Ehrenstetten. 1419¹⁴² veräußert Konrad Einkünfte, die er vom Johanniterhof zu Kirchzarten hat, an seinen Oheim Albrecht von Kippenheim. Für die Folgezeit sind für die Nachfahren des Konrad zur Oberlinde keine bedeutenden Besitzungen mehr bezeugt.

¹³² HLGSp. I, n. 617.

¹³³ MünR n. 285. HLGSp. I, n. 642, 15. Oktober 1386.

¹³⁴ HLGSp. I, n. 639, 9. Februar 1386.

1389 wird sie echte Pfründnerin im Spital und überträgt diesem neben der erwähnten Gülte zu Denzlingen beachtliche Gülden zu Buchholz, Nieder- und Obersexau, Königshaffhausen, Riegel, Endingen und Freiburg, ferner ihr Haus in der Nußbaumgasse (HLGSp. I, n. 677).

¹³⁵ Bezirksarch. Kolmar (Regest aus dem 16. Jh.).

¹³⁶ HLGSp. I, n. 743, 17. August 1398.

¹³⁷ HLGSp. I, n. 709, 16. August 1393.

¹³⁸ SCHREIBER, UB II, 16 ff. Vgl. unten Kap. Bergbau, S. 106 ff.

¹³⁹ ZGO 18, 354 ff.

¹⁴⁰ GLA 19/21 (Basel), 28. Januar 1402.

¹⁴¹ GLA 19/21 (Basel), 1. November 1404.

¹⁴² GLA 20/101 (Johanniter), 18. Juni 1419.

4. Die Snewlin zum Wiger

Ebenfalls außerordentlich erfolgreich in seinen Gütererwerbungen ist der Vetter¹⁴³ des Gressers, der Ritter und Bürgermeister von Freiburg Konrad Dietrich Snewlin, der Sohn jenes Dietrich, der im Jahre 1270 den großen Gütertausch mit dem Bischof von Basel vornahm¹⁴⁴.

Besitzungen zu Kirchhofen und Krozingen

Zwar muß Konrad Dietrich Snewlin im Jahre 1299 den von seinem Vater erbten Fronhof zu Umkirch mit einem jährlichen Zins von 80 Mutt Roggen belasten¹⁴⁵, wozu ihn möglicherweise Erbteilsabfindungen zwangen. Den vom Vater erbten Fronhof zu Kirchhofen dagegen behält er¹⁴⁶. Wertvolle Pertinenz dieses Hofes ist die Vogtei über das Kirchspiel Kirchhofen¹⁴⁷.

Am 13. Dezember 1318 wird Konrad Dietrich Snewlin ausdrücklich *voget un herre* des Kirchspiels genannt¹⁴⁸. Zusammen mit den Gebursamen der Dörfer Kirchhofen, Ehrenstetten, Gütighofen, Wolfsberg und Ambringen¹⁴⁹ tritt er dem Kloster St. Blasien Allmendteile für einen Mühlenweg und eine Wasserruns ab.

1314 verleiht Graf Egen an Konrad Dietrich Snewlin alle zum Kloster St. Peter gehörigen Leute, *die under im sitzent zu Kirlchouen, zu Ampcringen un zu Oristetten un alle die, die noch dar ziehent under in* zu einem rechten Lehen¹⁵⁰. Nicht ausgeschlossen ist, daß diese Verleihung mit einer vorangegangenen Verpfändung zusammenhängt¹⁵¹. Für Konrad Dietrich wird sie eine willkommenere Ergänzung seiner Herrschaft im Kirchspiel von Kirchhofen gewesen sein.

Im Jahre 1325 kündigt der Ritter Johann von Staufen, daß er Konrad Dietrich Snewlin und dessen Schwiegersohn Ottemann von Kaisersberg die

¹⁴³ Vetter wird hier im weiteren Sinne verstanden. Konrad Dietrich und der Gresser sind Urenkel des Konrad Snewlin (I).

¹⁴⁴ Vgl. oben S. 44.

¹⁴⁵ FUB II, n. 266.

¹⁴⁶ Dieser Hof ist nicht etwa ein Lehen der Herren von Staufen, wie K. S. BADER (Dorf II, S. 150) annimmt, sondern durch Tausch vom Bischof von Basel zu eigen erworben. Zeitweilig war er im 13. Jh. allerdings als Pfand vom Basler Bischof in den Händen der Herren von Staufen gewesen (KRIEGER, TW I, Sp. 1176).

¹⁴⁷ In einer Verkaufsurkunde der Herren von Blumenegg aus dem Jahre 1454 heißt es: *... alle unsere recht an der eigenschaft des dinghoffs und fronhoffs ze Kilchofen, darinn Kilchofen, Oristetten, nider und ober Ampcringen mit der eigenschaft gehorent mit luten, den kleinen gerichten, zwingen, bennen* (KRIEGER, TW I, Sp. 1177).

¹⁴⁸ FUB III, n. 490, S. 368.

¹⁴⁹ Zutreffend bemerkt K. BADER (Dorf II, S. 150), daß diese Kirchspielgemeinde nichts mit einer alten Markgenossenschaft, wie man bisher vermutete, zu tun hat. Hierfür fehlen jegliche Anhaltspunkte. Schon zur Karolingerzeit besaß Ambringen seine eigene Mark (vgl. St. Gall. UB II, n. 654; 9. Juli 886).

¹⁵⁰ FUB III, n. 337, S. 248.

¹⁵¹ Vgl. unten Kap. Geldgeschäfte, S. 125 f.

halbe *loumatte*¹⁵² zwischen Ambringen und Staufen mit allem Zubehör verkauft habe¹⁵³. Daneben bestätigt er den Erwerbern:

*Ich han In ouch eweklich ze kouffende gegeben fur ein recht leben das frye gerichte ze beiden Crotzingen, das Ich da hatte, und alles das pfennig gelt und korn gelt, das zu derselben vogtye horet, und alle die lute, die darzu horent*¹⁵⁴.

Ferner verkauft er ihnen *alle die lute ... ze Kilchhouen ... alle die lute ... underthhalb der Nunmage von Stouffen ... Es sint sant Blesines lute, Sant Truhtpertes lute, Sant Leodegarien lute, Sant Cyriakes lute oder swas gotteshuses lute oder fryer lute oder darkomener lute es sint* zu einem rechten Lehen. Der Kaufpreis beträgt insgesamt 55 Silbermark.

Auch der Kirchzehnt von Kirchhofen wird Konrad Dietrich gehört haben; denn am 30. Juli 1326 verzichtet Bischof Hartung von Basel auf alle wegen des Zehnten gemachten Anforderungen¹⁵⁵.

In Ehrenstetten gelingt es Konrad Dietrich noch, um 1330 den dortigen Hof der Johanniter zu erwerben¹⁵⁶.

Ankauf der Burg „Wiger“ bei Emmendingen und weitere Erwerbungen

Wie seine Verwandten ist auch Konrad Dietrich bemüht, ein festes Haus zu erhalten.

Bereits am 28. Mai 1314 erteilt ihm Markgraf Heinrich von Hachberg die Erlaubnis, im Breisgau, wann und wo er will, eine Burg zu bauen. Nur für einen Bau auf dem Eigengut des Markgrafen soll eine Sondererlaubnis erforderlich sein¹⁵⁷.

Konrad Dietrich scheint dieses Privileg nicht ausgenutzt zu haben, denn von einer in jener Zeit erbauten Burg im Breisgau ist nichts bekannt. Wie die anderen Snewlin zieht auch er den Erwerb durch Kauf vor. Am 13. Juni 1323¹⁵⁸ geben Markgraf Heinrich von Hachberg der Alte und sein Sohn Heinrich ihre Zustimmung zu dem Verkauf der *burg ze Emmutingen, der (man) spricht ze Wyier* durch das Freiburger Johanniterhaus an den Ritter Konrad Dietrich Snewlin.

Erst am 2. Januar 1325 bestätigt der Komtur des Freiburger Johanniterhauses, daß die Johanniter ihre Ordensfeste zwischen Hachberg und Emmendingen, genannt *Wyier*, mit allem Zubehör für 55 Silbermark dem

¹⁵² Diese Lochmatte gehörte zeitweise dem Kloster St. Trudpert (ZGO 30, 336).

¹⁵³ GLA 21/279 (VBA), 23. Oktober 1325.

¹⁵⁴ In einem späteren Lehnstrevers heißt es in bezug auf das Gericht: *klain unnd groß, Stock unnd Galgen* (GLA 21/279 [VBA], 12. Juni 1412).

¹⁵⁵ ZGO 4, 377.

¹⁵⁶ GLA 20/55 (Johanniter), 17. März 1330.

¹⁵⁷ SCHÖPFLIN, Hist. Zar. Bad. V, n. 213, S. 344. Regest FUB III, n. 325.

¹⁵⁸ GLA 20/152 (Johanniter). Die Urk. fehlt in RMHachb.

Ritter Konrad Dietrich Snewlin von Freiburg *wur lidig eigen* verkauft haben¹⁵⁹.

Am 23. August 1324 sichert Konrad Dietrich zusammen mit seinem Schwiegersohn Ottemann von Kaisersberg dem Markgrafen und dessen Sohn zu, sich mit seiner Feste *Snevelt*, genannt *ze dem Wyier*, nie gegen die Hachberger Herrschaft zu wenden, auch dann nicht, wenn es zwischen den Hachbergern und den Bürgern von Freiburg zu einer Fehde kommen sollte¹⁶⁰. Ihrerseits verpflichten sich Markgraf Heinrich und sein Sohn, daß sie der Burg *niemer leit noch schaden noch ungemach* zufügen wollen¹⁶¹. In der Folgezeit vergrößert Konrad Dietrich seinen Besitz in der Nähe der Burg.

So gestattet ihm Markgraf Heinrich IV. von Hachberg 1331, vom Kloster Tennenbach 10 Jauchert Reben bei Emmendingen zu kaufen¹⁶². Im selben Jahr erwirbt er von diesem Kloster die Güter¹⁶³, die bisher Johann und Heinrich die Rechtenbacher im Banne von Emmendingen innegehabt hatten, für 19 Silbermark zu ledigem Eigen¹⁶⁴.

Im Jahre 1334 verkauft ihm das Kloster weitere Äcker und Matten bei Emmendingen, u. a. auch Äcker vor des *Wigers brugge*¹⁶⁵.

Neun Jahre später gestattet ihm der Markgraf den Bau einer Mühle, allerdings mit der Auflage, nur für den Bedarf der Burg zu mahlen¹⁶⁶.

Von den Herren von Üsenberg hat Konrad Dietrich zwei Drittel des Königszehnten im Eschholz zu Lehen¹⁶⁷. Zunächst hatte Konrad Dietrich den Zehnten zusammen mit dem Ritter Kotz besessen. Mit Zustimmung des Lehnsherrn Burkhard von Üsenberg, den Konrad Dietrich auch sonst seinen Herrn nennt¹⁶⁸, einigen sich die Lehnsträger, daß sie das Lehen fortan als geteiltes Lehen besitzen wollen mit dem Recht, daß jeder seinen Teil ohne des anderen Widerspruch verkaufen oder versetzen dürfe.

Hausbesitz in Freiburg

Wo das Freiburger Wohnhaus des Konrad Dietrich Snewlin lag, erfahren wir erst aus einem nach seinem Tode erklärten Verzicht seiner Tochter Gisel, Ehefrau des Werner von Hattstatt, die ihrem Bruder Johann gegen-

¹⁵⁹ ZGO 12, 379 ff.

In einer zusätzlichen Urkunde vom selben Tag verpflichten sich die Johanniter, eine Bestätigungsurkunde des Johannitermeisters in den deutschen Landen an Konrad Dietrich Snewlin zu übergeben (ZGO 12, 381 f.). Dies geschieht am 29. Juni 1325 (ZGO 12, 382).

¹⁶⁰ RMHachb. n. 170.

¹⁶¹ SCHREIBER, UB I, 281.

23. August 1324 (bei SCHREIBER fälschlich 30. August).

¹⁶² GLA 21/122 (VBA), 9. März 1331, als Regest in RMHachb. h. 179.

¹⁶³ ... mit *akkern*, mit *matten*, mit *holze unde mit velde*.

¹⁶⁴ GLA 21/454 (VBA), 10. Dezember 1331.

¹⁶⁵ GLA 21/454 (VBA), 7. April 1334.

¹⁶⁶ GLA 21/458 (VBA), 31. Dezember 1343, als Regest in RMHachb. h. 210.

¹⁶⁷ HIGSp. I, n. 234, 18. Oktober 1334.

¹⁶⁸ GLA 25/26 (Wonnental), 30. Mai 1326.

über auf das väterliche Erbe, ausgenommen das Haus und Gesesse in der Turnergasse¹⁶⁹ und eine Gülte von 40 Silbermark mit einem Wiederkaufswert von 400 Silbermark, verzichtet¹⁷⁰.

Im Jahre 1374 wird in einer Verkaufsurkunde des Klosters Tennenbach ein Haus erwähnt, das in der alten Stadt beim Lehener Tor zwischen *Herrn Cunrat Dietherich Snewlins sel.* und des Klosters St. Trudpert Häusern liegt¹⁷¹.

Weiterer Verlauf der Vermögensentwicklung

Für den einzigen Sohn Konrad Dietrichs, Johann, der sich *zum Wiger* nennt, sind keine bedeutenden Gütererwerbungen bezeugt.

Zusammen mit seinen Vettern Hanmann und Konrad Snewlin von Landeck besitzt er drei Viertel der Wildbänne im Münstertal, wobei es sich aber möglicherweise um Erbgut von seinem Vater handelt¹⁷².

Im übrigen ist Johann Snewlin zum Wiger als Pfleger der Maltererschen Güter bekannt¹⁷³.

Seine drei Söhne, die Edelknechte Oswald, Konrad Dietrich und Werner, nennen sich ebenfalls nach dem Weiherschloß, das weiter im Familienbesitz bleibt¹⁷⁴.

Zwar gelingt es dem Freiburger Ratsherrn Konrad Dietrich Snewlin zum Wiger zusammen mit Hans Brenner, dem Schultheißen von Waldkirch, den Lehnbesitz des Meiertums Simonswald zu erwerben¹⁷⁵ und, wenige Jahre später sogar seinem Bruder Werner, das Eigentum an diesem Meiertum an sich zu bringen¹⁷⁶, aber von der Tüchtigkeit ihres Urgroßvaters Dietrich und ihres Großvaters Konrad Dietrich in Finanzangelegenheiten haben sie wenig geerbt.

¹⁶⁹ Heutige Franziskanerstraße.

¹⁷⁰ HLGSp. I, n. 391, 19. Januar 1355.

Die beiden Schwestern von Gisela, die mit Ottemann von Kaisersberg verheiratete Margarethe und die in erster Ehe mit Lütelmann von Rathsamhausen und in zweiter Ehe mit Kunz von Hattstatt verheiratete Anne, werden bei dieser Vereinbarung nicht erwähnt. Aber auch sie dürften von ihrem Vater Konrad Dietrich reich ausgestattet worden sein.

So weist Anne 1359 ihrem zweiten Ehemann 250 Silbermark zu, die gegebenenfalls aus ihrem Dorf Wittersheim zu zahlen sind (Staatsarch. Basel, von Hattstatt, n. 87a). Kunz von Hattstatt weist ihr seinerseits eine gleichwertige Morgengabe von seinen Gütern und Rechten zu Reichenberg, Wettolsheim, Sigolsheim und Bergheim zu (Rapportst. UB I, n. 724). Vgl. auch A. SCHERLEN, Herren von Hattstatt, S. 312.

Margarethes Tochter Gisela heiratet den reichen Johann Malterer und deren Tochter Elisabeth wiederum den Markgrafen Otto von Hachberg.

¹⁷¹ ZGO 30, 371, 9. Dezember 1374.

¹⁷² Vgl. unten S. 78 f.

¹⁷³ Vgl. unten S. 157.

¹⁷⁴ Am 12. März 1390 verzichtet Werner zum Wiger gegenüber seinem Bruder Konrad Dietrich auf alle Rechte an dem *buse zem Wiger un an den buwehofe* (GLA 21/458 [VBA]). Oswald wird nicht erwähnt. Er fiel schon 1386 bei Sempach.

¹⁷⁵ GLA 26/68 (Waldkirch), 26. Juli 1386.

¹⁷⁶ KRIEGER, TW II, Sp. 999.

Die Herrschaft Kirchhofen geht ihnen verloren, ebenso das Gericht zu Krozingen¹⁷⁷.

Im Jahre 1387 verkauft Konrad Dietrich mit Einwilligung seines Bruders Werner und seiner Mutter Beate seine zwei Teile am Königszehnten im Eschholz für 1500 Goldgulden an den Edelknecht Johann Tygensheim von Elzach¹⁷⁸.

Im selben Jahr geraten Konrad Dietrich und Werner zum Wiger und ihre Mutter einerseits mit Hanmann, Ulrich, Werner und Brun von Hornberg andererseits über die Rechte am Dorf Ebringen und an der Schneeberg auf dem Schönberg in Streit¹⁷⁹. Dabei geht es um das Erbe ihrer Mutter Beate, die eine geborene von Hornberg ist. Für 200 Gulden verzichten die Snewlinschen Brüder auch im Namen ihrer Mutter auf alle Ansprüche¹⁸⁰.

¹⁷⁷ 1412 sind die Snewlin von Landeck Gerichtsherren zu Krozingen (GLA 21/279 [VBA], 12. Juni 1412).

¹⁷⁸ HLGSp. I, n. 647, n. 648 (28. und 31. Mai 1387).

¹⁷⁹ ZGO 18, 465 ff., 7. Juni 1387.

¹⁸⁰ Dieser Beleg trug ganz besonders dazu bei, die Legende von der Schneeberg als ursprünglichem Besitz der Snewlin zu verbreiten. So meint J. BADER (ZGO 18, 463 f.): „Erwägt man indessen, neben der angeführten Namensähnlichkeit, den Umstand, daß die Sanctgallerleute des Kirchzarter Thales während des 14ten Jahrhunderts unter der Vogtei der Snewelin gestanden, so dürfte die gewöhnliche Annahme, daß dieselben auch die Schirmvögte von Ebringen und die Erbauer der beiden Schneebergen gewesen, schon etwas für sich haben.“ BADER muß aber selbst einräumen, daß die Snewlin ihre Rechte im Kirchzartental erst von den Falkensteinern und, was er übersieht, auch von den Turnern erwarben. Auch FR. PFAFF kommt aufgrund dieser urkundlichen Erwähnung — daneben nennt er noch einen Beleg vom Jahre 1408, in dem ein Bertold Snewlin im Zusammenhang mit der Burg genannt wird — und der Ähnlichkeit der Worte Schnee und Snewlin zu dem Ergebnis, daß die Burg am Schönberg das älteste feste Haus der Freiburger Stadtkunker gewesen sei, was mit Sicherheit angenommen werden dürfe (Die Schneebergen i. Br., S. 304 f.).

Dabei ignoriert PFAFF, daß von der ersten Erwähnung der Schneeberg im Jahre 1312 an (KRIEGER, TW II, Sp. 876) letztere stets in den Händen der Herren von Hornberg, der Vögte des Klosters St. Gallen zu Ebringen, war (ZGO 18, 465; 6. November 1349). Dafür, daß den Snewlin die Schneeberg auf dem Schönberg schon vor den Hornbergern gehört hat und sie möglicherweise als St. Galler Vögte in den Breisgau kamen, bestehen nicht die geringsten Anhaltspunkte (über die Fragwürdigkeit des Versuches, aus ihrem Namen eine derartige Beziehung zu den Schneebergen herzuleiten, vgl. oben S. 21). Erst durch die Heirat des Johann Snewlin zum Wiger treten sie erstmalig in eine rechtliche Beziehung zu der Schneeberg auf dem Schönberg.

Auch der von PFAFF im Zusammenhang mit der Schneeberg zitierte Bertold Snewlin — ausweislich seines Siegels gehört auch er dem Zweig der Snewlin zum Wiger an — war mit einer Hornbergerin verheiratet, und zwar mit Ursula, der Tochter des Ulrich von Hornberg (vgl. auch J. BADER, ZGO 18, 469, Anm. 1). Von seinem Schwiegervater war ihm die Burg verpfändet worden. In einem Schreiben des Bürgermeisters und Rats der Stadt Straßburg an Bürgermeister und Rat von Freiburg setzen sich die Straßburger für ihren Bürger Brun Werner von Hornberg ein, der ein Lösungsrecht an der Schneeberg habe, die augenblicklich im Besitz des Bertold Snewlin sei. Dieser Bertold, der die Burg *ynne hett von sines wibes wegen*, habe versprochen, die Burg gegen eine bestimmte Ablössungssumme wieder herauszugeben. Die Freiburger sollen nun darauf hinwirken, daß Bertold Snewlin seinem Versprechen nachkomme (Stadtarch. Fr. XIV [S. Gen.], 11. Januar 1413).

Im Gegensatz zu den Snewlin von Landeck bringt das 15. Jahrhundert für die Snewlin zum Wiger keine größeren Erwerbungen mehr¹⁸¹. Nach dem Aussterben dieses Zweiges im Mannesstamm fällt das Weiher-schloß an die mit Claudius Böcklin von Böcklinsau verheiratete Magdalena zum Wiger, die es schon 1536 zusammen mit ihrem Ehemann an Christoph Snewlin von Landeck verkauft¹⁸².

5. Die Steffan-Snewlin

Über den liegenden Besitz des Ritters Steffan Snewlin, des Sohnes des Freiburger Schultheißen Konrad Snewlin im Hof, und den seiner Nachkommen wissen wir sehr wenig.

Steffan ist Erbe des väterlichen Besitzes in Adelhausen¹⁸³.

Als beachtliche Einnahmequelle besitzt er das „Burgrecht“ zu Adelhausen, d. h. das Recht, von einem Teil der Einwohner, die dort „zu Burgrecht“ wohnen, bestimmte Abgaben zu erheben¹⁸⁴. Ein Mann hatte monatlich 4 Pfennig¹⁸⁵ und eine Frau vermutlich 2 Pfennig zu bezahlen¹⁸⁶.

¹⁸¹ Im Jahre 1412 erscheint Hans Oswald zum Wiger als Pfandgläubiger des Markgrafen Otto von Hachberg, der ihm seine Fischwasser (Brettenbach) und das Gericht *schiben-wise umb die burg und Wigerhus zem Wiger* verpfändet (RMHachb. n. 548, 29. Juni 1412). Zeitweilig gehört den Brüdern Peter, Erasmus und Jakob zum Wiger ein Viertel von der Burg Zähringen und auch das Dorf Zähringen (vgl. STÜLPNAGEL, Wildtal, S. 63). 1404 ist für Klara zum Wiger, Witwe des Edelknechts Werner, der Besitz von Gütern und Gülden in Munzingen bezeugt (GLA 21/330 [VBA]). Anna zum Wiger, Witwe des Konrad, hat 1407 einen Hof zu Munzingen (ebd.).

¹⁸² GLA 14/44 (St. Peter).

¹⁸³ In dem Besitz des Johann Steffan Snewlin, des ältesten Sohnes von Steffan Snewlin, erkennen wir deutlich den alten Besitz des Konrad Snewlin im Hof. In einer Beschreibung der Grenzen des Freiburger Bannbezirkes vom Jahre 1368 heißt es u. a.: *... in derselben stat ze Friburg und inrehalb den krützen allen... Und sint das die krütze... darnach das krütze zuo dem alten Adelnhusen, hindenan am kilchhof an der mure an dem orte, und des umbhin das krütze, das da stat hindenan an Henni Stephans garten, bi dem bach, da das brünnel stat, des umbhin, das krütze, das da stat ouch an Henni Stephans garten ze ende an dem orte...* (SCHREIBER, UB I, 513).

¹⁸⁴ Vgl. die Ausführungen von HEFELE (FUB II, S. 287, Anm. 3) über das Burgrecht für die Wiehre. Insbesondere im deutschen Südosten ist Burgrecht i. S. eines besonderen Grundbesitzrechts, der freien Erbleihe, verbreitet (vgl. u. a. W. SCHLESINGER, Burg und Stadt, S. 110).

¹⁸⁵ Vgl. unten Anm. 186.

¹⁸⁶ In der benachbarten Wiehre zahlte ein Mann wöchentlich einen Pfennig und eine Frau einen halben Pfennig als Burgrecht (Stadtarch. Fr. VIII a [Wiehre], 19. Januar 1403). Auch in Adelhausen dürfte daher von einer Frau die Hälfte bezahlt worden sein. Auffällig ist die Höhe dieser Abgaben im Vergleich zum Freiburger Hofstättenzins, der nur 12 Pfennig im Jahr betrug. Aufschlußreich für den Inhalt des Burgrechts ist ein Abkommen, das Johann Steffan Snewlin 1366 mit Henni Rimsinger von Adelhausen trifft (Stadtarch. Fr. VIII a a [Adelhausen], 23. Juni 1366). Letzterer erkennt an, daß er seinem gnädigen Herrn Junker Johann Steffan Snewlin von seinem Hause zu Adelhausen *an Meigen wasen* für den Fall, daß er es bewohnt, 4 Pfennig monatlich *ze Burgrecht* geben soll. Verkaufe oder verleihe er das Haus, so solle diese Verpflichtung den Erwerber treffen, stände aber das Haus öde, solle kein Burgrecht entrichtet werden. Zugleich wird Henni Rimsinger erlaubt, von Adelhausen fortzuziehen, wann immer es ihm gefalle. Wolle er in Freiburg Bürger werden, so solle ihm Johann Steffan Snewlin

Seit wann dieses Recht im Besitz der Snewlin ist, läßt sich nicht sagen. Eine ausdrückliche Verleihung ist erst für das Jahr 1399 bezeugt¹⁸⁷. Aus diesem Lehnbrief Herzog Leopolds von Österreich geht auch hervor, daß die Steffan-Snewlin am Zehnten zu Hartheim beteiligt sind.

Jahrzehnte nach dem Tode Steffans ist in einer Urkunde vom Jahre 1388 die Rede von Gütern zu Niederrimsingen, die man einst *herrn Steffan Snewlins des ritters Güter* nannte und von denen nun Elisabeth, die Witwe seines Sohnes Johann Steffan, und ihre Kinder dem Augustinerkloster eine Gülte von 15 Mutt Roggen und einem halben Malter Hafer vergaben¹⁸⁸. Von Johann Steffan wissen wir, daß er Einnahmen von Gütern zu Wendlingen¹⁸⁹ und am Schlierberg¹⁹⁰ hatte. 1345 einigt er sich mit dem Kloster Günterstal über die Teilung der Sterbfälle von Eigenleuten¹⁹¹.

Im Jahre 1405 erwirbt Bertli Steffan, der Sohn Johann Steffans, den halben Zehnten zu Horben und zu Günterstal, ein Haus zu Freiburg in der Altstadt und Zinse zu Freiburg und Zähringen¹⁹².

Mit Bartholomäus Snewlin, der noch Lehnsinhaber des Burgrechts zu Adelhausen, eines Anteils am Zehnten zu Hartheim, des Zehnten zu Biengen¹⁹³ und eines Anteils am großen und kleinen Zehnten zu Bühl ist¹⁹⁴, stirbt diese Linie der Snewlin zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus.

6. Die Snewlin im Hof

Stammvater dieser Linie ist der Ritter und langjährige Bürgermeister von Freiburg, Snewli im Hof, der Bruder des Steffan und Dietrich Snewlin.

dabei behilflich sein. Erfolge sein Abzug mit Erlaubnis seines Herrn, solle er 5 Pfund Pfennig zahlen, zöge er ohne dessen Erlaubnis nach Freiburg, habe er 10 Pfund Pfennig zu entrichten. Im Jahr 1393 gerät der Sohn Johann Steffans, Bertli Steffan, mit einem Hanmann Sefelder in Streit (Stadtarch. Fr. VIII a a [Adelhausen], 23. Dezember 1393). Letzterer verweigert das Burgrecht mit der Begründung, das Haus wäre nicht sein, *er were unwend ze herberg dar inne und ze gehuss umb ein benemte zinse und gienge in das burgrecht nitzet an*. Man solle sich an die halten, denen er den Zins zahle und denen das Haus gehöre. Bertli Steffan meint, daß, wenn der Eigentümer nicht in dem Hause wohne, das Burgrecht von dem Bewohner zu entrichten sei. Das Freiburger Schultheißengericht gibt ihm recht und urteilt: *Wand der vorgenante Hanman Sefelder in dem vorgenanten huss sesshaft were und nieman anders von mans name dar inne were, denne er und sin sundern kosten und zerung hette, so solte ouch derselb Hanman Sefelder daz burgrecht dem vorgenanten Bertlin Steffan Snewelin geben*.

Auch im 15. Jh. kommt es zwischen Bewohnern von Adelhausen und den Snewlin zum Streit über das Burgrecht. Vgl. Urkunden vom 27. März 1408 und vom 3. November 1423 (Stadtarch. Fr. VIII a a [Adelhausen]).

¹⁸⁷ SCHREIBER, UB II, 135. Vgl. ferner spätere Lehnreverse vom 13. Mai 1478 und vom 28. August 1498 (GLA 44/443 [Lehns- u. Adelsarch.]).

¹⁸⁸ HIGSp. I, n. 661.

¹⁸⁹ GLA 23/55 (Günt.), 16. August 1344.

¹⁹⁰ HIGSp. I, n. 450, 27. Mai 1360.

¹⁹¹ GLA 23/4 (Günt.), 19. August 1345.

¹⁹² GLA 23/7 (Günt.), 5. Dezember 1405.

¹⁹³ Über dieses Lehen von der Abtei Murbach vgl. oben S. 37 f.

¹⁹⁴ Als Lehen von den Herren von Windeck (ZGO 27, 108; 9. Februar 1487).

Obwohl sein Name zu Beginn des 14. Jahrhunderts außerordentlich häufig in den Freiburger Urkunden erscheint, wissen wir von seinem Güterbesitz fast nichts.

Erst aus einem späteren Lehnrevers erfahren wir, daß er den Zehnten zu Neuershausen von den Herren von Üsenberg zu Lehen hatte¹⁹⁵.

Von den drei Söhnen des Snewli im Hof, Hesse, Dietrich und Snewli, sind in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die beiden ersteren wiederholt als Bürgermeister von Freiburg bezeugt. Was ihren Güterbesitz anbelangt, so stehen sie aber hinter den Snewlin von Landeck und den Snewlin Bernlapp zurück.

Der Edelknecht Snewli im Hof hat von den Herren von Üsenberg einen Hof zu Riegel zu Lehen, den er im Jahre 1345 mit einem Roggenzins belastet. Denkbar ist, daß auch dieser Hof schon seinem Vater gehört hatte¹⁹⁶.

1353 erscheinen die Ritter Dietrich und Hesse als Pfandherren der alten Üsenberger Burg Höhingen auf dem Kaiserstuhl. Für 210 Silbermark wird dem Markgrafen Heinrich von Hachberg und seiner Gemahlin Anna von Üsenberg ein Lösungsrecht eingeräumt¹⁹⁷.

Im Jahre 1357 erwirbt Hesse Snewlin im Hof von den Söhnen des Konrad Snewlin zur Oberlinde für die beträchtliche Summe von 400 Silbermark einen Hof und den Zehnten zu Mengen¹⁹⁸. Auch hier erscheinen die Üsenberger als Lehnsherren.

Für Dietrich Snewlin im Hof ist noch ein Gesesse zu Uffhausen bezeugt¹⁹⁹. Für die Folgezeit sind keine größeren Erwerbungen der Snewlin im Hof mehr bekannt.

Mit dem im Jahre 1468 verstorbenen Ritter und zeitweiligen Bürgermeister von Freiburg Hans Bernhard Snewlin im Hof, dem Stifter der *Snewlin-Imhof-Pfründe*²⁰⁰, erlischt dieser Zweig der Familie Snewlin.

¹⁹⁵ GLA 21/334 (VBA), 13. Oktober 1358.

¹⁹⁶ Stadtarch. Fr. XIV (Üsenberg), 11. Februar 1345.

Neben der Vogtei über den großen Fronhof des Klosters Einsiedeln besaßen die Herren von Üsenberg in Riegel einen Hof, von dem es im Jahre 1253 heißt: ... *curia R. nobilis domini de Usenberc, que vulgo dicitur der Durrehof, in banno Riegel sita* (KRIEGER, TW II, Sp. 617). Denkbar ist, daß die Snewlin im Hof diesen Hof zu Lehen hatten.

¹⁹⁷ SCHREIBER, UB I, 419 f., 17. Februar 1353. Vgl. auch Kap. Geldgeschäfte, S. 134.

1356 ist Hesse Snewlin im Hof zusammen mit Johann von Blumeneck und Dietrich von Falkenstein im Pfandbesitz der Burg und Herrschaft Triberg (GLA 21/427 [VBA], 19. April 1356 und 21. Februar 1372). Vermutlich handelt er aber bei dem Erwerb dieser Pfandschaft nur als Pfleger der Malterer, denn auch bei anderen Erwerbungen der Malterer ist er als deren Pfleger bezeugt (ZGO 36, 296 f. [21. Dezember 1354]; GLA 21/363 [VBA], 2. Dezember 1359; GLA 26/68 [Waldkirch], 21. April 1360; GLA 21/116 [VBA], 12. Dezember 1360. Vgl. auch H. MAURER, Ein Freiburger Bürger, S. 21 f.).

¹⁹⁸ Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof), 30. Oktober 1357.

¹⁹⁹ KRIEGER, TW II, Sp. 1228. Die Datierung bei KRIEGER („ca. 1400“) ist nicht richtig, da Dietrich Snewlin im Hof schon 1385 verstorben ist.

²⁰⁰ MünR n. 678, 9. November 1457.

7. Die Snewlin von Landeck

Erwerb der Burg Landeck und Fehde mit Walter von Geroldseck

Die erste Snewlinsche Erwerbung im 14. Jahrhundert ist die Burg Landeck²⁰¹.

Am 4. April 1300²⁰² vertauscht der Ritter und Bürgermeister von Freiburg Johann Snewlin d.J., der Enkel von Konrad Snewlin (I), mit Zustimmung seiner Ehefrau Anna²⁰³ an Bruder Helwig von Randersacker, Prior der Johanniterhäuser in Oberdeutschland, seinen Hof zu Schliengen samt Kirchensatz und Zehnten, den er vom Kloster Murbach als Erblehen hat²⁰⁴, gegen die obere und niedere Burg Landeck und einen jährlichen Zins von 25 Silbermark²⁰⁵.

Die Johanniter hatten die Burg *mit allem dem, das darzu horet alder horen mag ald sol*, unmittelbar vor dem Tausch für 1000 Silbermark *für ein reht eigen* von Heinrich von Geroldseck erworben²⁰⁶.

Die Burg war bis dahin, wie M. WELLMER zutreffend bemerkt²⁰⁷, keine Ortsburg, sondern militärischer Stützpunkt der Herren von Geroldseck in ihrer Eigenschaft als Vögte des Klosters Schuttern gewesen. Sie war zwar von Hachbergischen Landen umgeben, lag aber an einer Stelle, wo diese am schmalsten waren, und hatte daher einen hohen strategischen Wert. Für die Herren von Geroldseck mußte der Verlust dieser Burg eine erhebliche Machteinbuße bedeuten. Es überrascht daher nicht, wenn der Verkauf der Burg durch Heinrich von Geroldseck auf den energischen Protest seines Bruders Walter stieß. Heinrich hatte sich vertraglich seinem Bruder gegenüber verpflichtet, die Burg nur im Notfall zu verkaufen und sie diesem auch vorher zum Verkauf anzubieten. Da er unmittelbar nach

²⁰¹ Bei NAEHER-MAURER (Alt-Bad. Burgen, S. 49) wird die Lage der Burg wie folgt beschrieben: „Auf einem Ausläufer des Schwarzwaldvorgebirges, dessen Hauptstock der Hühnersedel (746 m) bildet, liegt geschützt gegen Norden durch die höheren Gebirgsrücken des Aspen (411 m) und des Breitenstockes (390 m) die stattliche Ruine der früheren Burg Landeck.“ Vgl. auch M. WELLMER in „Der Kreis Emmendingen“, S. 139.

²⁰² FUB II, n. 289.

²⁰³ Am 22. März 1301 (FUB III, n. 3) stellen Anna und die Söhne des Johann Snewlin noch eine gesonderte Verzichtsurkunde aus, die von ihren Sallenten besiegelt wird.

²⁰⁴ Am 13. Dezember 1300 (FUB II, n. 310) schickt Johann Snewlin seinen Knecht Ulrich mit einem *brieve* zum Abt von Murbach, den er seinen Herren nennt. In diesem Schreiben setzt er den Abt von dem Tausch in Kenntnis und bittet ihn, den Hof von seinem Knecht aufzunehmen, als ob er — Johann Snewlin selbst — zum Abt gekommen wäre. Anschließend soll ihn der Abt an die Johanniter übertragen. Johann Snewlin bedient sich also nicht eines Stellvertreters, sondern eines Boten, worauf TH. MAYER-EDENHAUSER (Liegenschaftsübereignung, S. 27) zutreffend hinweist.

²⁰⁵ Hinter diesem Zins verbirgt sich eine Restkaufpreisschuld der Johanniter von 250 Silbermark (vgl. FUB II, n. 298 u. 299).

²⁰⁶ FUB II, n. 288, 2. April 1300.

²⁰⁷ Vierdörferwald, S. 70.

dem Verkauf starb und seine Ehe mit Adelheid von Zollern kinderlos geblieben war, wäre die Burg an Walter von Geroldseck gefallen²⁰⁸.

In der Folgezeit ging Walter von Geroldseck nicht nur gegen die Johanniter, die Vertragspartner seines Bruders, sondern auch gegen Johann Snewlin vor.

Schon am 22. Juni 1300 verbürgte sich Jakob der Sermenzer den Johannitern gegenüber für den Fall, daß Johann Snewlin *du burg ze Landegge oder iht*²⁰⁹, *das im der vorgenante prior darzu gap, abegewunnen wurde mit rehte* und er die Rückgängigmachung des Tausches verlangen würde, daß beide Parteien ihr Tauschobjekt zurückerhalten²¹⁰.

Um seine Ansprüche durchzusetzen, griff Walter von Geroldseck sogar zu kriegerischen Mitteln. Dies folgt aus einer 1301²¹¹ in Breisach geschlossenen und von König Albrecht zu Straßburg beurkundeten Sühne zwischen Walter von Geroldseck und seinen Helfern einerseits und Johann Snewlin und den Bürgern von Freiburg andererseits. In dieser Sühne wird zwar der Streit um Landeck nicht ausdrücklich erwähnt, und HEFELE²¹² meint auch, es sei über die der Sühne vorangegangene Fehde nichts bekannt, es dürfte jedoch kein zu kühner Schluß sein, wenn man die genannte Sühne auf den Streit um Landeck bezieht²¹³.

²⁰⁸ Zunächst hatten Heinrich und Walter von Geroldseck die ihnen von ihrem Großvater angefallene Erbschaft gemeinsam besessen (vgl. den Vertrag von 1277, abgedr. bei REINHARD, Pragm. Gesch. Geroldseck, S. 37 ff., Urk. V). Bald kam es aber zum Streit, und 1299 teilten die Brüder ihr Erbe (REINHARD, ebd., S. 40 ff., Urk. VII). Bei der Teilung kamen sie überein, daß jeder sein Gut, gleichgültig ob Eigen oder Lehen, von dem anderen zu einem rechten Erbe als Lehen tragen sollte. Stürbe einer von ihnen ohne Lehnserben, so sollte der andere alles Lehen allein besitzen. Ausdrücklich nahmen sie aber die Burgen Landeck und Schwanau von dieser Gemeinschaft aus. Für Landeck verpflichtete sich Heinrich: *Ich Heinrich soll auch die Burge zu Landecke nyt uffen gebene en weck geben wande ist, daß ich es bedarff, so soll ich sie verkauffen oder versetzen unnd soll sie vor erste bieten minem Bruder Walthere oder sinen Erben* (REINHARD, Pragm. Gesch. Geroldseck, S. 40).

²⁰⁹ Unabhängig von seinem Anspruch auf die gesamte Burg machte Walter von Geroldseck seine Rechte an der Hälfte des unterhalb der Burg Landeck gelegenen Städtchens geltend. Vermutlich berief er sich darauf, diese Hälfte sei von dem Verkauf seines Bruders an die Johanniter nicht umfaßt worden. Am 22. Juni 1300 (FUB II, n. 298) einigen sich die Johanniter und Johann Snewlin dahingehend, daß ersteren für den Fall, daß sie Johann Snewlin auch Walter von Geroldsecks Anteil an dem Städtchen verschaffen, 5 Silbermark von dem jährlichen Zins von 25 Silbermark erlassen sein sollen. Tatsächlich scheint Johann Snewlin in den Besitz des ganzen Städtchens gelangt zu sein, denn als im Jahre 1404 sein Urenkel Hanmann von Landeck und Markgraf Hesse von Hachberg *von des gerichtes wegen ze Landegk an dem berge* in Streit geraten und der Markgraf vorbringt, das Gericht *gon Landegk an die vallebruggen* stehe ihm zu, entgegnet Hanmann, daß vor langen Zeiten ein Städtchen unterhalb der Burg gewesen sei, das seinen Vorfahren gehört habe, und ihm deshalb dort das Gericht gehöre, wo einst das Städtchen gelegen habe (GLA 21/282 [VBA], 28. Juli 1404; schlechtes Regest RMHachb. n. 474).

²¹⁰ FUB II, n. 297.

²¹¹ FUB III, n. 4, 25. April 1301.

²¹² FUB III, S. 4, Anm. 1.

²¹³ So auch PH. RUPPERT, Gesch. Mortenau I, S. 84.

Nach Ansicht von M. WELLMER (Vierdörferwald, S. 71) bezieht sich die Notiz *Castrum*

Mit den Johannitern setzt Walter von Geroldseck die Fehde fort. Im November 1302 nimmt er vier Johanniterkomture gefangen²¹⁴.

Auch der Bruder Walters von Geroldseck, der Straßburger Domherr Hermann von Geroldseck, muß noch Ansprüche auf die Burg erhoben haben, denn am 15. September 1302 bestätigt er den Johannitern gegen Erhalt von 100 Silbermark seinen Verzicht auf alle Ansprüche gegen diese und Johann Snewlin wegen der Burg. Für den Fall, daß es einem der Geroldsecker doch noch gelingen sollte, Johann Snewlin die Burg wieder abzugewinnen, verspricht er die Rückzahlung der 100 Silbermark²¹⁵.

Wie lange der Streit des Walter von Geroldseck mit den Johannitern noch dauerte, ist nicht bekannt. Erst im Jahre 1308 erteilt der Abt von Murbach, der Lehnsherr des Hofes zu Schliengen, seine Zustimmung zu dem Tausch²¹⁶.

In der Folgezeit bleiben die Snewlin im ungestörten Besitz der Burg Landeck. Den einflußreichen Geroldseckern war es trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, ihre Ansprüche gegen die Freiburger Patrizierfamilie durchzusetzen.

Besitzungen zwischen Kappel und Oberried Beziehungen zur wilden Schneeberg?

Nach dem Tode des Erwerbers von Landeck übertragen von seinen drei Söhnen Snewli, Johann und Johann die beiden letzteren dem Kloster Günterstal am 9. Dezember 1303²¹⁷ für 40 Silbermark, die sie dem Kloster schulden, den Wald zu Kappel, den ihr Vater einst von den Deutschherren gekauft hatte²¹⁸.

Im Jahre 1311 verkaufen die beiden Brüder dem Freiburger Bürger Johann dem Hefenler und dessen Schwiegersohn Konrad von Munzingen für 210 Silbermark alle ihre Güter und Rechte zu Kappel, zu Minrenbach²¹⁹, zu Reichenbach, zu Littenweiler und zu Oberried *ane die burg un ane den*

Landecke comes Friburgensis atque cives pariter obsederunt von 1298 in den Kolmarer Annalen (BOEHMER, Fontes II, S. 37) auf diese Fehde. Sie dürfte aber mit einem Streit zwischen den Grafen von Freiburg und ihren Bürgern einerseits und den Herren von Geroldseck andererseits, der mit der Fehde Johann Snewlins mit den Geroldseckern nichts zu tun hat, zusammenhängen.

²¹⁴ In den Kolmarer Annalen (BOEHMER, Fontes II, S. 40) heißt es für das Jahr 1302: *Eodem tempore circa festum Martini dominus Brogilinus de Geroltsecke cepit quatuor commendatores, id est magistros domorum hospitalis sancti Johannis, pro eo quod emerunt castrum fratris sui quod vendere non valebat.*

²¹⁵ FUB III, n. 24.

²¹⁶ FUB III, n. 138, 26. August 1308.

²¹⁷ FUB III, n. 53.

²¹⁸ Die Deutschherren hatten ihrerseits erst im Jahre 1272 von den Herren von Rötteln bzw. den Herren von Falkenstein Besitzungen zu Kappel erworben (FUB I, n. 263 u. 264). Möglicherweise stellt der von ihnen an Johann Snewlin verkaufte Wald einen Teil dieser Güter dar.

²¹⁹ Das heutige Intenbächle.

walt, den die geburen darzu gaben, ferner die Güter zu Vörlinsbach, Mißwende, Geroldstal, Gitzenhofen, Berlachen und eine Matte unterhalb von Baldenweg mit Gerichten, Leuten und allem sonstigen Zubehör ²²⁰.

Die Worte *ane die burg* beziehen sich, wie sich aus einer Urkunde aus dem Jahre 1317 ²²¹ ergibt, auf die wilde Schneeberg im Tal von St. Wilhelm am westlichen Abhang des Hochfahrn. In dieser Urkunde bestätigen die Vettern der Landecker Brüder, Johann Snewlin der Gresser und sein noch minderjähriger Bruder Walter, vertreten durch seine nächsten Vater- und Muttermagen, daß sie ihre Güter und Rechte zu Vörlinsbach, Oberried und Geroldstal mit allem Zubehör *ane die burg, der man spricht die Wilde Snewesberg, und an die holzer und die matten, die zu der selben burg usbenempt sint* ²²², für 86 Silbermark an das Kloster Oberried verkauft haben.

Diese Besitzungen sind Erblehen vom Kloster St. Gallen um einen jährlichen Zins von einem halben Pfund Wachs.

Berechtigen nun diese Belegstellen dazu, in den Snewlin die Besitzer der wilden Schneeberg zu sehen? Ist insbesondere die Ansicht von PFAFF ²²³ richtig, daß sich die Snewlin die Burg bei jenem Güterverkauf vorbehielten?

Bei einer isolierten Betrachtung der Verkaufsurkunden von 1311 und 1317 könnte man tatsächlich auf einen derartigen Vorbehalt schließen. Nun folgt aber aus zwei Sühnebriefen der Gebrüder Heinrich und Wilhelm Kolman und Johann von Endingen aus dem Jahre 1315 ²²⁴, die ihre Sühne mit der Stadt Freiburg betreffen ²²⁵, daß die Burg im erkauften Besitz der Kolman stand ²²⁶. Diese sind jedoch, wie schon KINDLER v. KNOBLOCH ²²⁷

²²⁰ FUB III, n. 203, 8. April 1311.

In bezug auf die Leute heißt es: . . . *die lute vur frye lute in dem rehte, alse sie su har haben bracht* . . . Die Erwerber erhalten die Güter als lediges Eigen. Vermutlich hatten sich die Brüder den Wiederkauf vorbehalten, denn am 4. September 1312 (FUB III, n. 254) nach dem Tode des Älteren von ihnen verkauft dessen Schwiegersohn Konrad Kolman das von seinem Schwiegervater bisher innegehabte Wiederkaufsrecht an den Prior von Oberried, ferner noch den Anteil seines Schwiegervaters an dem Wald, *der da lit ob des closters ze Oberriet obrun matten, dem man spricht der Erlibach*, den die Geburen von Vörlinsbach einst seinem Schwiegervater und dessen Bruder Johann Snewlin und deren Vetter Johann Snewlin dem Gresser übertragen hatten.

²²¹ FUB III, n. 444, 12. April 1317.

²²² FUB III, S. 331.

²²³ Die Schneebergen i. Br., S. 302.

²²⁴ FUB III, n. 359 u. 360.

²²⁵ Im Verlaufe der vorangegangenen Fehde hatten die Freiburger Bürger die Schneeberg zerstört; offenbar hatten die Kolman die Bürger behelligt. Schon 1302 waren zwei Bürger von Offenburg und Gengenbach auf der Schneeberg gefangen gewesen (FUB III, n. 17). Nach der Zerstörung der Burg erlegt ein Schiedsgericht den Freiburgern auf, den Kolman die Burg abzukaufen und ihnen den Schaden zu ersetzen (FUB III, n. 370). Weiter zur Sache vgl. GEIGES, Die letzten Herren der wilden Schneeberg, S. 17 ff.

²²⁶ In dem Sühnebrief heißt es: . . . *sit dem tage, das wir die vorgenanten Heinrich Colman un Willehelm sin bruder die wildun Snewesberg die burg kossen* . . . (FUB III, S. 263).

²²⁷ Geschlechterbuch II, S. 353.

richtig erkannte und GEIGES²²⁸ endgültig bewies, kein Zweig der Familie Snewlin. Trotz dieser Korrektur glaubte selbst noch GEIGES an eine Beziehung zwischen der wilden Schneeberg und den Snewlin, obwohl er zugeben mußte, daß eine solche einstweilen nicht nachweisbar sei²²⁹.

Auch eine erneute Überprüfung des Quellenmaterials hat indes Zusammenhänge zwischen der wilden Schneeberg und den Snewlin nicht aufdecken können. Es ist zwar ungewiß, von wem die Kolman die wilde Schneeberg erwarben, der Umstand allein, daß die Snewlin in der Nähe der Burg namhafte Besitzungen hatten, berechtigt aber nicht dazu, in ihnen die Erbauer oder die vormaligen Besitzer der wilden Schneeberg zu sehen, denn auch die Herren von Falkenstein als Lehnsleute der Herren von Rötteln²³⁰ und die Herren von Tengen als Lehnleute des Klosters St. Gallen²³¹ waren zumindest im 13. Jahrhundert in Kappel und Oberried begütert.

Wie und wann die Landecker Brüder und ihre Vettern in den Besitz der 1311 verkauften Güter zu Oberried und Kappel gelangt sind, läßt sich, abgesehen von dem Wald, den ihr Vater von den Deutschherren gekauft hatte, und dem Wald, genannt *Erlibach*²³², der von den Geburen zu Vörlinsbach gekauft worden war, nicht mit Sicherheit sagen. Möglicherweise gehörten die Güter schon Konrad Snewlin d. J., der ja, wie bereits dargestellt, schon 1252²³³ dem Kloster Oberried mit Zustimmung der Lehnleute Schenkungen zu Oberried und Vörlinsbach machte. Daß dies auch für die 1317 verkauften Besitzungen zutrifft, ist weniger wahrscheinlich, denn bei ihnen handelt es sich ja nicht um Allod, sondern um St. Galler Lehen. Außerdem spricht der Umstand, daß der aus der zweiten Ehe des Konrad Snewlin mit einer Frau aus der Familie von Falkenstein stammende Bruder des Gressers²³⁴, Walter Snewlin, als Mitveräußerer auftritt, für eine spätere Erwerbung. Söhne aus zweiter Ehe hatten an altem Familiengut, wenn ersteheliche Söhne vorhanden waren, häufig keinen Anteil. Möglicherweise verfügte Walter also über Gut, das sein Vater nach seiner zweiten Heirat im Jahre 1291 erworben hatte oder das von seiner Mutter, der Falkensteinerin, stammte.

Nach diesen Verkäufen zu Kappel und Oberried gelingt es im Jahre 1328 dem jüngeren Johann, drei Viertel des Turmes zu Falkenstein *mit wune, mit weide, mit holze, mit velde* durch Kauf von Werner von Staufen zu erwerben²³⁵. Als Kaufpreis entrichtet Johann Snewlin 70 Silbermark, wobei er dem Falkensteiner bis zum Jahre 1337 den Wiederkauf gestattet. Es ist anzunehmen, daß dieser Johann auch der Erbe der Burg Landeck

²²⁸ Die letzten Herren der wilden Schneeberg, S. 17 ff.

²²⁹ Münsterfenster, S. 247.

²³⁰ FUB I, n. 263 u. 264.

²³¹ M. GERBERT, Hist. nigr. Silv. III, S. 141, i. J. 1237.

²³² Vgl. oben S. 75, Anm. 220.

²³³ Vgl. oben S. 38 f.

²³⁴ Vgl. Genealogie im Anhang.

²³⁵ GLA 21/132 (VBA), 10. Oktober 1328.

geworden ist, zumindest nach seinem bereits vor 1312 ohne Söhne verstorbenen Bruder. Merkwürdigerweise wird er nie Herr zu Landeck genannt, sondern meist nur Johann Snewlin der Ellende²³⁶.

Von seinen beiden Söhnen, den Rittern Konrad und Hanmann, nennt sich Konrad im Jahre 1350 *herre ze Landeg*²³⁷.

Trotz der Verkäufe zu Kappel sind die Snewlin dort noch begütert. In einem Erbvertrag^{237a}, den Johann Snewlin der Ellende mit den Snewlin von Wiesneck schließt, erwähnt er sein *gut ze kappelle*. Gut zwei Jahrzehnte später werden in einem Schiedsspruch des Freiburger Rats in einem Streit um Nutzungsrechte an dem Wald zu Kappel²³⁸ als Gegenpartei der Nonnen die Brüder Hanmann und Konrad Snewlin *und ihr Lüte ze Cappel* genannt²³⁹. Am 16. Mai 1385²⁴⁰ verkauft Hanmann Snewlin von Landeck, der Sohn Konrads, seinem älteren Bruder Hanmann d. Ä. seinen von seinem Vater und seinem Oheim Hanmann ererbten Teil des Kappler Tals mit Leuten, Gericht, Zwing und Bann für 100 Silbermark²⁴¹.

Besitz zu Ebnet

Im Jahre 1348 ist Hanmann Snewlin erstmalig als Herr zu Ebnet bezeugt²⁴². Diese Herrschaft hatte ursprünglich den Grafen von Freiburg gehört, denn noch im Jahre 1316 behielt sich Graf Egen bei der Abtretung seiner Herrschaft an seinen Sohn das Dorf Ebnet mit allem Zubehör vor²⁴³. Es läßt sich nicht feststellen, ob Hanmann der Erwerber von Ebnet war oder bereits sein Vater²⁴⁴.

Hanmanns Bruder Konrad erwirbt 1374 von Graf Egen von Freiburg . . . *den bach und die vischenczen, dem man spricht der Eschbach, under*

²³⁶ Vgl. Genealogie im Anhang.

²³⁷ KRIEGER, TW II, Sp. 12.

^{237a} Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dezember 1329.

²³⁸ Hierbei handelt es sich um den Wald, der 1303 von den Snewlin an das Kloster Günterstal verkauft worden war.

²³⁹ GLA 23/38 (Günt.), 20. Juli 1351. Kopie kollationiert 1735.

²⁴⁰ GLA 22/10 (Oberried).

²⁴¹ In einem Rodel von Kappel (ZGO 36, 271 ff.) aus dem 14. Jh. heißt es u. a.: *Item welbe och die herren in dem vorgeanten tal sint, die hand ze richtende uf der gemeinen stros, die da gat von dem Schoweslande von der egge untz zu den velwen an den stein, und waz och nebend der stros geschehe, uf welcher herren eygen daz beschebe, der hett och dar abe ze richtent, waz sache daz were*. Noch mehrere Jahrzehnte bleibt dieser Besitz in der Familie (GLA 21/294 [VBA], 21. November 1405; 21/147 [VBA], 31. März 1408). Am 14. April 1447 (Stadtarch. Fr. XIV [S. v. Landeck]) wird er veräußert.

1447 verkauft Hans Snewlin von Landeck den Oberrieder Mönchen zu Freiburg seinen Teil am Dorf und Tal Kappel mit allen Rechten um 525 fl.

²⁴² KRIEGER, TW I, Sp. 452. In einem Beleg von 1387 werden u. a. als Pertinenzen genannt: *Lute, guter, geriht groß und klein, diebe, frefelinen* . . . (GLA 21/87 [VBA], 20. Februar).

²⁴³ ZGO 12, 232 ff., 31. März.

²⁴⁴ Über die weiteren Beziehungen der Snewlin zu Ebnet vgl. unten S. 79 f.

*Baldenweg herab uncz uff Ebenetter brugk mit allen den brunen, runsen und influssen, die zu dem bach und der vischenczen gehorent . . . , für 60 Pfund Pfennig zu eigen*²⁴⁵.

Besitz zu Hochdorf

Im Jahre 1350 ist Hanmann Snewlin Herr zu Hochdorf²⁴⁶.

Vor den Snewlin hatten die Grafen von Freiburg dieses Dorf besessen. Dies erfahren wir erst aus einer späteren Lehnbestätigung der österreichischen Herrschaft, in der es u. a. heißt:

*Item das Gericht groß unnd klain, zwing, pann unnd alle gewaltsami ze Hochdorff, das dorff unnd nachvolgende vogtey, Steuer Hoch unnd Nieder, unnd die Fischentz daselbs, mit sampt den Leuthen, die in dieselben Steuer gehören, wa die gesessen sindt, mit allen zuegehörungen, das von der Herrschafft von Freyburg herrüeret*²⁴⁷.

Ob die Snewlin Hochdorf durch Kauf oder Pfanderwerb an sich brachten, ist nicht bekannt.

Wildbänne im Münstertal

Aus einem Schiedsspruch vom 29. Dezember 1354 erfahren wir, daß Hanmann und Konrad Snewlin von Landeck gemeinsam mit ihrem Vetter Johann Snewlin zum Wiger und dem Ritter Otte von Staufen drei Viertel der Wildbänne im Münstertal besitzen²⁴⁸.

Wann die Snewlin in den Besitz dieses Anteils gekommen sind, läßt sich nicht genau sagen. Aus einem Lehnrevers von 1399²⁴⁹ — zu dieser Zeit gehört der Landecker Linie noch ein Viertel der Wildbänne — erfahren wir aber, daß der ursprüngliche Lehnsträger Werner von Staufen war. Da

²⁴⁵ GLA 21/84 (VBA), 17. Juli 1374.

²⁴⁶ KRIEGER, TW I, Sp. 991.

²⁴⁷ GLA 21/279 (VBA), 12. Juni 1412. Ähnlich im Wortlaut GLA 21/402 (VBA), 25. Juli 1399, und Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 25. Juli 1399 (Kopie).

²⁴⁸ Schlechtes Regest in ZGO 30, 352. Or. GLA 15/27 (St. Trudp.).

Dem Schiedsspruch war ein Streit der obengenannten Gemeinder mit dem Abt von St. Trudpert um das restliche Viertel der Wildbänne vorangegangen. Der Abt berief sich darauf, den vierten Teil der Wildbänne von Johann von Staufen (über ihn vgl. W. STÜLPNAGEL, Die Herren von Staufen, S. 46) mit Zustimmung der anderen Lehnshaber käuflich erworben zu haben (tatsächlich hatte der Abt am 27. Februar 1325 [ZGO 30, 339] von Johann von Staufen die Burg Scharfenstein und das obere Münstertal erworben). Die genannten Ritter hielten dem Abt entgegen, der Verkauf sei damals ohne die Zustimmung des obersten Lehnsherrn, des Bischofs von Basel, erfolgt und daher unwirksam (. . . so ensi er doch nut gevertigt mit dem Byschofe oder mit der Stift von Basel, da die eigenschaft her ruret, als reht si und das es kraft haben moge). Da Johann von Staufen ohne Lehnserben verstorben sei, sei das strittige Viertel jetzt an sie gefallen. Das Schiedsgericht entscheidet nun, daß der Abt das umstrittene Viertel der Wildbänne unbefristet behalten dürfe, sofern er hieran einen zehnjährigen ungestörten Besitz zu Lebzeiten des Johann von Staufen nachweisen könne. Der Abt erfüllt diese Auflage; 1355 (ZGO 30, 352) wird ihm der Anteil endgültig zugesprochen. In der Folgezeit bleiben die Äbte von St. Trudpert Mitinhaber des Wildbanns im Münstertal.

²⁴⁹ GLA 21/402 (VBA), 25. Juli 1399.

dieser für das erste Drittel des 14. Jahrhunderts bezeugt ist²⁵⁰, ist es wahrscheinlich, daß Konrad und sein Bruder Hanmann ihren Anteil schon von ihrem Vater Johann Snewlin dem Ellenden und dessen gleichnamigen Bruder Johann geerbt hatten²⁵¹.

Weiterer Verlauf der Vermögensentwicklung

Während für Hanmann Snewlin keine Söhne bezeugt sind, hat sein Bruder Konrad vier Söhne, nämlich die bereits erwähnten Hanmann Snewlin d. Ä., Hanmann, Dietrich und Ottemann.

Da auch bei ihnen noch eine Beziehung zu Freiburg besteht — der bei Sempach gefallene Hanmann d. Ä. ist als Schultheiß bezeugt, und Ottemann und Hanmann sind vor 1400 Ratsherren²⁵² —, seien auch ihre Erwerbungen in die folgenden Untersuchungen einbezogen.

Von den Edelknechten Paulus, Hanmann und Dietrich Kotz erwirbt Hanmann Snewlin d. Ä. am 18. April 1383 die Vogtei über die Dörfer Uffhausen und Wendlingen als Lehen von Ulrich von Schwarzenberg²⁵³.

Ein Jahr später, am 13. April 1384, verzichtet der Lehnsherr gegen Zahlung der geringen Summe von 31 fl. auf die Lehnshoheit. Fortan soll Hanmann Snewlin d. Ä. *die lute un vogtyg und lehenschaft . . . der doerffer ze Wendlingen und ze Uffhusen mit allem geriht un rehten, nutzen, twing und Benne . . . zu eigen haben*²⁵⁴.

Schon am 23. August 1385 verkauft Hanmann diese Vogtei an die Freiburger Kartäuser²⁵⁵.

Zusammen mit den Freiburger Bürgern Konrad Meinwart, Andreas Kotz und Franz Lup wird ihm am 15. Oktober 1382 von Graf Heinrich von Fürstenberg ein Drittel des Dinghofes zu Herdern mit Kirchensatz, Gerichten, Zwing und Bann und allem sonstigen Zubehör verliehen²⁵⁶.

Aber auch sein Bruder, Hanmann von Landeck, steht ihm in seinen Erwerbungen nicht nach.

Zunächst ist er allerdings gezwungen, seinem älteren Bruder das ererbte Dorf Ebnet und den dortigen Hof für 100 Silbermark zu verkaufen²⁵⁷, ebenso, wie bereits erwähnt, seinen Anteil am Kappler Tal²⁵⁸.

Doch da Hanmann d. Ä. bei Sempach fällt und keine Abkömmlinge hat, ist Hanmann schon bald wieder im Besitz der kurz zuvor verkauften Güter.

²⁵⁰ ZGO 30, 342, 8. Dezember 1330.

²⁵¹ Über die rechtliche Beziehung von Wildbann und Bergregal vgl. unten S. 108 f., Anm. 115.

²⁵² Vgl. Aufstellungen der Schultheißen und Ratsherren im Anhang I, S. 163 ff. u. 176 ff.

²⁵³ GLA 20/153 (Johanniter).

²⁵⁴ GLA 20/156 (Johanniter).

²⁵⁵ GLA 20/156 (Johanniter).

²⁵⁶ Fürstenb. UB II, n. 500.

²⁵⁷ GLA 21/88 (VBA), 15. Mai 1385.

²⁵⁸ Vgl. oben S. 77.

Im Jahre 1387 belastet er einen Teil seiner Besitzungen mit einem jährlichen Zins von 6 Silbermark, u. a. auch das ihm gerade wieder angefallene Dorf Ebnet²⁵⁹. Zusätzlich werden bei dieser Belastung zwei Teile des großen und kleinen Zehnten zu Ebnet erwähnt, den Hanmann vom Grafen Konrad zu Lehen hat. Daneben wird unter den Gütern, die dem Zinsgläubiger zur Sicherheit dienen, sein Wohnhaus zu Freiburg genannt, das einst seinem Vater Konrad gehörte und *in der alten Stat in der vorderen Wolfhuwelen nebst dem huse zem guldin stern*²⁶⁰ gelegen ist, ferner ein Hof zu Buchheim, der zwischen dem Hof der Deutschherren und dem Allmendeweg des Bernhard Kotz liegt. Ob auch dieser Hof Erbe von seinem Vater oder seinem Oheim ist oder ob Hanmann ihn durch Kauf erworben hat, ist nicht bekannt.

In einem Streit, den Hanmann Snewlin von Landeck mit den Brüdern Martin und Dietrich von Blumeneck wegen der Welschenordnach, der Schildwende, des Brühelsbachs, der Güter und des Zolls zu Altenweg, der Spiegelhalden und der Güter im Gutachtal²⁶¹ führt, entscheidet das Hofgericht zu Rottweil am 1. Februar 1391²⁶² gegen Hanmann; allerdings sollen ihm die Wildbänne, die Stöcke, der Galgen und das Blutgericht verbleiben.

Im Jahre 1398 räumt Hanmann Snewlin von Landeck den Grafen von Fürstenberg das Recht ein, den Zoll von Villingen, den sie ihm für 300 Silbermark eingegeben und eingesetzt haben, jederzeit wieder zu lösen²⁶³. 1401 ist Hanmann Snewlin als Herr des Dorfes Niederhausen bezeugt²⁶⁴. In einer Pertinenzformel aus dem Jahre 1458 heißt es: *... das nyder dorff Husen . . . mit luten, gutern, sturen, gericht* *hohe und nyder*²⁶⁵.

Nach Ansicht von H. MAURER²⁶⁶ besaß Hanmann die Dörfer Ober- und Niederhausen als österreichisches Pfandlehen.

Außerdem ist Hanmann Snewlin Inhaber des Dorfes Köndringen²⁶⁷.

²⁵⁹ GLA 21/87 (VBA), 20. Februar 1387.

²⁶⁰ Gelegen in der heutigen Herrenstraße.

²⁶¹ Eine sehr gute Beschreibung dieses Gebietes gibt K. S. BADER (Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler, S. 59).

²⁶² ZGFreib. 6, 408.

²⁶³ Fürstenb. UB II, n. 569.

²⁶⁴ ZGFreib. 5, 222 f.

²⁶⁵ KRIEGER, TW I, Sp. 872.

²⁶⁶ Alt-Bad. Burgen, S. 53.

²⁶⁷ Aus einer Erbteilung seiner Söhne vom 4. Oktober 1428 (Stadtarch. Fr. XIV [S. v. Landeck]) erfahren wir von den bedeutenden Einnahmen zu Köndringen und anderen Orten. Dabei erhält Ludwig von Landeck 30 Mutt Korngeld von allen Höfen zu Köndringen, 30 Mutt Korngeld von der dortigen Mühle, 30 fl. jährlich von der Steuer und 10 fl. von den anderen Zinsen zu Köndringen. Außerdem werden ihm 20 Malter Hafersteuer zu Mundingen und 20 fl. jährlich von den Zinsen zu Niederhausen überwiesen. Sein Bruder Konrad erhält aus den Einnahmen zu Köndringen 2 Fuder Weingeld, 10 Mutt Weizengeld, 1 Mutt Linsen und 1 Mutt Bohnen, 1 Mutt Erbsen sowie 10 Mutt Gerstengeld, ferner 10 Kapaune und 10 Hühner jährlich.

Dies sind im wesentlichen die Abgaben eines Dorfes allein. Wie groß bei der Vielzahl ihrer Dörfer die Snewlinschen Gesamteinnahmen waren, läßt sich nur erahnen.

Ferner hat er zahlreiche Hintersassen in Malterdingen, Eichstetten, Weisweil und Weiler²⁶⁸.

Im Jahre 1407 kauft er vom Markgrafen Hesse von Hachberg das Dorf Mundingen und *das geriht daselbes mit leibe und mit gut und mit allen zugehorden, es sye ze Woplisperg, an dem Eychberg, ze Schorren, ze Wittenbuhel, ze Bromßhart und zu den Aspen mit geriht groß und klein* für 500 fl. auf Wiedererlös²⁶⁹.

Zeitweilig ist Hanmann Snewlin von Landeck Pfandherr der Herrschaft Kirnburg und der Stadt Kenzingen. Aus einem Schiedsspruch vom Jahre 1422²⁷⁰ in einem Streit zwischen ihm und den Bürgern von Kenzingen geht hervor, daß ihm die Herrschaft Kirnburg und die Stadt Kenzingen verpfändet gewesen waren, er das Pfandgut aber inzwischen auf Geheiß des Königs²⁷¹ an Konrad von Weinsberg abgetreten hatte²⁷².

Im Jahre 1403 räumt Hanmann dem Ulrich Ruber, der ihm kurz zuvor den Turm und das Dorf Hugstetten und das Dorf Buchheim verkauft hatte, ein Benutzungsrecht am Wasser unterhalb Buchheims ein²⁷³. Am 27. Mai 1406 verleiht ihm Herzog Leopold von Österreich auf Bitten des bisherigen Lehnsmanes Ulrich Ruber das Gericht zu Buchheim²⁷⁴. Wohl ab 1407 ist Hanmann zu einem Elftel an der Herrschaft Riegel beteiligt²⁷⁵. 1408 ist für ihn der *Vogelins hoff* zu Denzlingen, der ihm von seiner Ehefrau angefallen ist, als Habsburger Lehen bezeugt²⁷⁶.

Im Jahre 1412 verleiht Herzog Friedrich von Österreich an Hanmann Snewlin und dessen Bruder Dietrich *das Gericht klain unnd groß, Stock unnd Galgen, Zwing unnd Bann mit aller gewaltsami, unnd die vogtey mit allen Zuegehörungen ze Krotzingen unnd all die Leuth daselbs, unnd*

²⁶⁸ Staatsarch. Basel, Polit. B 7, 2. 7. September 1423.

²⁶⁹ GLA 21/328 (VBA), 20. Juli 1407. RMHachb. n. 508 u. 509. Zur Sache vgl. M. WELLMER (Vierdörferwald, S. 71 f.).

²⁷⁰ ZGFreib. 5, 226 f. 3. September 1422.

²⁷¹ Vgl. H. MAURER, Gemeindeordnung Kenzingen (ZGO 37, 101).

²⁷² Nach dieser Abtretung macht Hanmann geltend, daß der Rat von Kenzingen ihm Frevelstrafen vorenthalten habe. U. a. habe man zu Kenzingen einen Knecht gehängt, ohne Hanmann einen Anteil am Frevelgeld zu gewähren. Ein Schiedsgericht, bestehend aus Freiburger, Endinger und Breisacher Bürgern, entscheidet: *... seient die von kenzingen von Römischen Kaysern oder Kunigen gefriet, und hant das also harbracht, so sollent su dabei belibent; sige aber das nit, so gehöre hern Haman sin bessering davon* (ZGFreib. 5, 227).

Noch 1423 (Staatsarch. Basel, Polit. B 7, 2 [schlechtes Regest bei RMBaden n. 3584]) beschwert sich Hanmann Snewlin bei Markgraf Bernhard, daß ihm die Leute des Markgrafen in der Herrschaft Kirnburg schwere Schäden zugefügt hätten. So habe man ihm dort *die wilbenne und vischentze mit gewalt entwert und genomen und da mit vil der armen lute, so dar zu gehörent*, ferner sei von den Leuten des Markgrafen der ebenfalls zur Herrschaft von Kirnburg gehörende Zehnte von Herbolzheim widerrechtlich eingezogen worden. Auch die Stadt Kenzingen, die sein *rechtlich pfand* sei, habe man ihm mit Gewalt genommen.

²⁷³ GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 10. April.

²⁷⁴ GLA 21/64 (VBA).

²⁷⁵ A. FUTTERER, Riegel, S. 14, und KRIEGER, TW II, Sp. 618 f.

²⁷⁶ Quellen Schweiz. Gesch. 15, 1, 780.

*in dem Kilchspil ze Kilchhofen unnd ze Lützensperg, unnd wa sie darumb säßhafft sindt, die zue denselben Steuern, Hoch unnd nider, unnd die nachvolgend vogtey uber die vorgeantten Leuth . . . unnd gemeinlich alles das, so Ottman Schnewlin ir Bruder seliger, ze Krotzingen gehept hat*²⁷⁷.

Bei diesen Besitzungen zu Krozingen und Kirchhofen muß es sich um Erwerbungen aus dem 14. Jahrhundert handeln, da noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Snewlin zum Wiger Inhaber des Freigerichts zu Krozingen und Herren zu Kirchhofen waren²⁷⁸.

Erwerb von Hoheitsrechten in Freiburg

Um 1408 gelingt es Hanmann Snewlin von Landeck, für 500 fl. von der österreichischen Herrschaft pfandweise das Schultheißenamt der Stadt in seine Hand zu bringen²⁷⁹. Fortan soll er den Schultheißen von Freiburg nach seinem Gutdünken einsetzen und sämtliche Gerichtsgefälle erhalten. Aufgrund des energischen Protestes der Freiburger Bürger wird diese Verpfändung aber mit Zustimmung Hanmanns rückgängig gemacht²⁸⁰.

Außerdem ist Hanmann Inhaber des Herrschaftsrechts zu Freiburg, d. h. des Rechts, von den Hofstätten einen Zins von 12 Pfennig jährlich zu erheben²⁸¹. Bis 1368 hatte dieses Recht den Grafen von Freiburg zugestanden, dann fiel es an die österreichische Herrschaft, die es an Hanmann verpfändete²⁸².

Erwerb der Falkensteinischen Besitzungen

Für die Herren von Falkenstein, die schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts bedeutende Güter und Rechte verkaufen mußten, beginnt nach der Zerstörung ihrer Burg Alt-Falkenstein am Eingang des Höllentals bei Hirschsprung im Jahre 1388²⁸³ ein beispielloser Ausverkauf ihrer ihnen noch verbliebenen Besitzungen. Der bei weitem größte Nutznießer hiervon ist Hanmann Snewlin von Landeck.

Schon 1394 erwirbt er pfandweise von den Brüdern Werner und Bruno von Falkenstein *alle lute und gut . . . uf dem walde . . . ze Verendal und anderswa und in dem tal ze Kilchzarten* für 6 Silbermark²⁸⁴.

²⁷⁷ GLA 21/279 (VBA), 12. Juni 1412.

²⁷⁸ Vgl. oben S. 64 f.

²⁷⁹ SCHREIBER, UB II, 227 ff.

²⁸⁰ Vgl. unten S. 148 f.

²⁸¹ Das Herrschaftsrecht wird schon im Gründungsprivileg erwähnt (KEUTGEN, Urk., S. 117).

²⁸² Der Zeitpunkt der Verpfändung ist nicht bekannt. Nach H. FLAMM (Wirtschaftlicher Niedergang, S. 125) sind die Snewlin schon seit 1375 im Besitz dieses Rechts. Der Verf. fand erst für 1408 einen Beleg (GLA 21/147 [VBA], 31. März). Hanmann erwähnt dort seinen *scriber, der jetz die hoffstat zins in samnet*.

Über das lange Ringen der Freiburger Bürger, das Herrschaftsrecht wiederzugewinnen, vgl. H. FLAMM (Geschichtl. Ortsbeschreibung II, Einl., XXXVIII f.). Am 1. Januar 1563 überträgt Kaiser Ferdinand I. der Stadt pfandweise das Herrschaftsrecht, nachdem es die Landecker also fast 200 Jahre innegehabt hatten (FLAMM, ebd., XL).

²⁸³ SCHREIBER, UB II, 59 ff. Vgl. unten S. 154, Anm. 66.

²⁸⁴ GLA 21/139 (VBA), 17. Oktober 1394.

Im Jahre 1407 gelingt es Hanmann zusammen mit Jakob von Weisweil, das gesamte Föhrental an sich zu bringen²⁸⁵. Für 1400 fl. erwerben beide von Kuno von Falkenstein für ewig und immer *das tale ze Verendal und den dinghof daselbs und alle jre recht ze Suckendal und ze Wipfi*²⁸⁶ mit luten, mit gut, mit vogtye, mit zinsen und sturen, mit vellen, tagwen, frevelinen und dupen, mit gericht gross und klein, stock und galgen, mit wildpennen, mit äckern, matten, holtz, veld, vischenzen, wunne und weide, mit zwing und bann und allen rechten und zugehorden.

Noch im selben Jahr verkauft Kuno von Falkenstein an Hanmann Snewlin und Jakob von Weisweil seinen Anteil am Burgstall von Falkenstein und sein Viertel am Turm von Falkenstein mit allen Pertinenzen, insbesondere auch an der Straße und dem Zoll zu Falkenstein und zu Burg, ferner seinen Anteil am Zehnten von Freudenbach²⁸⁷.

In einer ähnlich lautenden Verkaufsurkunde Kunos werden noch Güter und Gerichte zu Herdern und Bickensohl erwähnt²⁸⁸.

In einem weiteren Beleg bestätigt Kuno den Erwerbern den Verkauf des Dorfes Bickensohl²⁸⁹.

Aus einem Lehnssrevers von 1416 erfahren wir, daß Hanmann Lehnsherr des Gerichts zu Vörstetten über alle freien Leute und Gotteshausleute ist, die keinen nachfolgenden Vogt haben²⁹⁰. Ausdrücklich heißt es, daß es sich um Güter handelt, die von den Herren von Falkenstein stammen. Lehnsherr ist Markgraf Bernhard von Baden²⁹¹. Im selben Lehnssrevers wird noch als Snewlinsches Lehen der Zehnte von Weisweil erwähnt. Auch der Falkensteinische Besitz zu Breitnau muß zu Beginn des 15. Jahrhunderts an die Snewlin von Landeck gefallen sein, denn anlässlich eines Streites, den Albrecht und Walter von Falkenstein im Jahre 1431 mit den Söhnen des Hanmann Snewlin von Landeck um 70 Silbermark führen, bringen die Landecker vor, schon ihr Vater habe Breitnau und Mißwende innegehabt²⁹².

Nach diesen Verkäufen hatten die Falkensteiner aufgehört, zu den einflußreichen Geschlechtern im Breisgau zu zählen.

Von Ebnet aufwärts bis zum Feldberg über Breitnau und Hinterzarten war nun alles, was im 14. Jahrhundert noch Falkensteinischer Besitz gewesen war, in den Händen der Snewlin von Landeck, für die diese Gebiete allerdings nur ein Teil ihrer Gesamtbesitzungen waren.

²⁸⁵ ZGO 21, 104 f. 22. April 1407.

²⁸⁶ Höhe *Wipfe* an der Grenze zwischen St. Peter und Föhrental (vgl. J. BADER, ZGO 21, 105, Anm. 1).

²⁸⁷ KRIEGER, TW I, Sp. 567.

²⁸⁸ KRIEGER, TW I, Sp. 566 f.

²⁸⁹ KRIEGER, TW I, Sp. 182.

²⁹⁰ GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 25. Februar 1416, und ZGO 5, 479.

²⁹¹ Auch Hans Oswald Snewlin zum Wiger ist markgräflicher Lehnsmann. Zwischen ihm und Hanmann kommt es zu einem Streit um Leute von Vörstetten. Hanmann soll Eigenleute des Hans Oswald gefangen haben (RMHachb. n. 569). Ferner RMBaden, n. 2946, 3129, 3412, 3425, 3526.

²⁹² GLA 21/54 (VBA), 13. Juni 1431. Vgl. ferner KRIEGER, TW I, Sp. 282.

So interessant es auch wäre, die weiteren Erwerbungen der Snewlin von Landeck zu verfolgen, so würde dies doch über den Rahmen des Themas hinausgehen.

Zur Abrundung des gezeichneten Bildes sei nur noch erwähnt, daß Hanmanns Sohn, Hans Snewlin von Landeck, den Beinamen „der Reiche“ führte. Auch seine Söhne und Enkel gehörten zu den bedeutendsten Grundherren im Breisgau.

Bei einer Erbauseinandersetzung im Jahre 1481 zwischen David, dem Enkel Hans Snewlins des Reichen, und Hans Dietrich von Blumeneck wird ein großer Teil der Landeckschen Güter aufgeführt²⁹³. David erhält dabei den *Swartzwald gantz und gar mit Breitnow, die hinder und vorder stroß mit lutten, guttern, zwingen, bännen, sturen, diensten, wilpännnen, vischentzen, drytteilen, frevellen, vällen, mitt allen und yeden Rechten und zugehörden . . .*, ferner *Valckenstein mit dem turn und dem zol, mit der herberg, holtz und feld, Willerspach, Luttenbach, den Schulder*²⁹⁴, *Mißwendy, den Veltperg, den hindern und vorderen Zstastel, die gerechtykeit im Grentzenbach . . . Item Hochdorff, Hustatt, Buchen, Bentzhusen, Holtzhusen, nider und ober Rutty, Werstetten, Glotter, Ferendall, Wilptal, die vischentzen uf der Eltza, Hecklingen, Maltertingen, Kunringen, Mundingen, Ementingen, Colmarß-Rutty, Horwen, Gottenhein, Waltershoffen. Item den hoff zu Tentzlingen . . .*

Es folgen noch zahlreiche Gülden, aber auch die Schulden der Landecker. Als Hans-Jakob Snewlin von Landeck im Jahre 1562 ohne Söhne stirbt²⁹⁵, fällt der gesamte Nachlaß an seine älteste Tochter Anna, die 1568 den Freiherrn Friedrich von Sickingen, Herrn zu Hohenburg, den Enkel des berühmten Franz von Sickingen, heiratet²⁹⁶. Ihre gemeinsamen Söhne erben das noch immer bedeutende Landecker Vermögen, für das gut dreihundert Jahre zuvor der Freiburger Bürger Konrad Snewlin d. J. den Grundstein gelegt hatte.

8. Die Snewlin von Wiesneck

Erwerb der Herrschaft Wiesneck

Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts ist Snewli, der zweitälteste Sohn Johann Snewlins d. J., des Erwerbers von Landeck, im Besitz einer eigenen Herrschaft, und zwar der Burg Wiesneck im Zartener Tal.

Am 19. April 1322 wird er erstmalig *her Sneweli von Wisenegge ritter* genannt. Er siegelt allerdings noch als S. SNEWELIN. FILII. JOHANNIS²⁹⁷ und erst am 10. Mai 1324²⁹⁸ als SNEW(LIN)I MILIT. D.

²⁹³ GLA 21/54 (VBA), 23. April 1481.

²⁹⁴ Schulterdobel, Gem. Falkensteig.

²⁹⁵ J. KINDLER v. KNOBLOCH, Geschlechterbuch II, S. 429.

²⁹⁶ E. RÖSSLER, Ebnet, S. 17 f.

²⁹⁷ Stadtarch. Fr. XVI Ac (St. Märgen).

²⁹⁸ ZGO 12, 374.

WISENEGGE. Wann er in den Besitz der Burg und ihrer bedeutenden Pertinenzen einschließlich der Vogtei über das Kloster St. Märgen gelangt ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Fest steht nur, daß Graf Albrecht von Hohenberg im Jahre 1293 *die burg un die herschaft ze Wisenegge, du da lit in Zartuntal in Brisgowe, un die vogeteie uber das closter ze Sante Mariencelle in dem Swarzwalde in Costenzer bischtume mit luten un gute unde mit namen uber lute un gut ze Frolenbach, ze Zarton, ze Merdingen un swa es anderswa lit in Brisgowe unde mit gerihten un allen rehten un gewonheiten, so zu der selben burg un der herschaft un der vogeteie horent in Brisgowe* für 1020 Silbermark zu freiem Eigen an den Freiburger Bürger Burkhard den Turner verkaufte²⁹⁹.

Den Angaben von P. P. ALBERT, ein Johann der Turner habe 1317 seine 17 Jahre zuvor von den Grafen von Hohenberg erworbene Burg Wiesneck für 600 Silbermark an *Johann Snewlin im Hof* verkauft³⁰⁰, ist mit größten Zweifeln zu begegnen, denn in jener Zeit gab es keinen *Johann Snewlin im Hof*, und zudem geschah der Verkauf durch die Hohenberger, wie der obige Beleg zeigt, nicht im Jahre 1300, sondern 1293. Entgegen der Ansicht von ALBERT meint F. ARMBRUSTER, der Sohn des Erwerbers von Landeck habe die Burg Wiesneck im Jahre 1318 von den Turnern käuflich erworben³⁰¹. Er stützt sich dabei auf J. BADER³⁰². Dieser spricht aber nicht von einem Verkauf, sondern von einem Übergang durch Erbfall im Jahre 1318, wobei er sich wiederum auf die Chronik eines PATER ADAM beruft³⁰³. Für die Richtigkeit der Angabe der Chronik könnte sprechen, daß Snewli im Jahre 1318 bei einem Streit um das Ried zwischen Ihringen, Gottenheim, Wasenweiler und Merdingen neben dem Abt von St. Märgen genannt wird³⁰⁴ und er hier möglicherweise schon in seiner Eigenschaft als Vogt des Klosters St. Märgen auftritt. Aber nicht nur das in der Chronik erwähnte Datum könnte richtig sein, sondern auch der als Erwerbsgrund genannte erbweise Übergang ist möglich, wobei man allerdings davon

²⁹⁹ FUB II, n. 134, S. 153.

³⁰⁰ Zähringen, die Burg u. ihre Besitzer, S. 86, Anm. 1.

ALBERT gibt keine Fundstelle an. In einem anderen Zusammenhang wies ihm GEIGES (Freiburgs erster Bürgermeister, S. 81 f., und Bürgerhaus, S. 53) nach, daß er sich auf nicht existente Urkunden berufen hatte. Auch im vorliegenden Fall dürfte ALBERT ein Zitat frei erfunden haben.

³⁰¹ Talvogtei, S. 4 f.

³⁰² St. Märgen, S. 230.

³⁰³ J. BADER, ebd., S. 230, Anm. 3.

GEIGES (Münsterfenster, S. 282 f.) vermutet in den Hiefhörnern, die das Siegel des Snewli von Wiesneck seit 1316 (FUB III, n. 388 i. Verb. mit Siegeltafel 19, n. 153) zeigt, die Hiefhörner, die auch die Grafen von Hohenberg in ihren Siegeln haben. Er übersieht aber, daß auch die Landecker Linie der Snewlin Hiefhörner im Siegel führt und mit ihnen noch andere Adelsfamilien, u. a. die Grafen von Freiburg. Hinzu kommt, daß Graf Albrecht von Hohenberg, der Veräußerer von Wiesneck (im Siegel als Albert), Hörner im Siegel führt, die im Gegensatz zu denen der Snewlin von Wiesneck mit Federn bedeckt sind (Siegeltafel 2, n. 11 und 11, n. 61 zu FUB II).

³⁰⁴ FUB III, n. 477.

ausgehen muß, daß der Chronist hierbei an einen Erwerb durch Heirat dachte. Nicht ausgeschlossen ist nämlich, daß Snewli von Wiesneck mit einer Frau aus der Familie Turner verheiratet war. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß nach dem Tode des Snewli von Wiesneck im Jahre 1329 der Ritter Johann der Turner als einer der Vögte des noch minderjährigen Sohnes des Verstorbenen erscheint³⁰⁵. Später nennt Johann von Wiesneck, der einzige Sohn des Snewli von Wiesneck, einen seiner beiden Söhne Johann Burkhard, wobei der bei den Turnern häufig bezeugte Vorname Burkhard nun zum erstenmal von den Snewlin gebraucht wird. Später ist Snewli von Wiesneck allerdings mit Agnes von Eckerich verheiratet, die aber seine zweite Ehefrau ist³⁰⁶.

Ganz läßt sich jedoch ein Erwerb durch Kauf nicht ausschließen, denn zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatte sich die Finanzlage der Turner schon verschlechtert, wozu möglicherweise Fehlinvestitionen in Bergbauunternehmungen beigetragen hatten³⁰⁷.

So wenig wir über den Erwerb von Wiesneck wissen, so ausführlich geben uns die Quellen Auskunft über die Geschichte der mit der Herrschaft verbundenen Vogtei über das Kloster St. Märgen und den beinahe anderthalb Jahrhunderte währenden Streit zwischen den Snewlin von Wiesneck, ihren Nachfolgern, den Herren von Blumeneck, und den Snewlin von Landeck einerseits und dem Kloster St. Märgen andererseits³⁰⁸.

In erster Linie ging es in diesem Streit um die Rechte des Vogtes auf den Salgütern des Klosters³⁰⁹. Zwar bestritten die Äbte von St. Märgen den Snewlin von Wiesneck nie das Recht, auf allen Gütern des Klosters, also auch auf den Salgütern, *umb morde und dieb* zu richten, im übrigen versuchten sie aber, Güter, die nach ihrer Ansicht Salgüter waren, der Gewalt des Vogtes völlig zu entziehen. Von diesen sollten dem Vogt keine *dienste, sture, bette, gastung, herbergen* zustehen. Die Niedergerichtsbarkeit sollte nur der vom Abt eingesetzte Meier ausüben³¹⁰.

Auf eine weitere Darstellung dieses Streites, in dessen Verlauf einerseits die Snewlin mit dem Bann belegt und andererseits Abt und Konvent von den Snewlin gefangengenommen wurden, soll an dieser Stelle verzichtet

³⁰⁵ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dezember 1329 und 11. Juni 1335.

³⁰⁶ Vgl. unten S. 87, Anm. 316.

³⁰⁷ Vgl. unten S. 96.

³⁰⁸ Insgesamt sind ca. 40 Urkunden überliefert, die sich im GLA und im Stadtarch. Fr. befinden.

³⁰⁹ In einem Dingrodel aus der ersten Hälfte des 14. Jh. (Kopie Stadtarch. Fr. XVI A^c [St. Märgen]) werden folgende Güter als Salgut bezeichnet: . . . *der hof ze Zarten, in den hort schutz und ban. Das ist der hof ze Biggenruti. Wahlinslehen von Tutenbach und siner genoz. Das gut ze Attental. Der hof ze Burg, und du gut, du darin zinsent. Der hof ze Burchartzlehen. Der hof ze Wagensteige. Der hof zer Schure. Der hof ze Warisberg und swas von Warisberg ist uff den Eggen allenthaleben untz an das kloster ze Sant Mariun. Das tal in dem Erlibach. Der hof zem alten Sweighof. Das gut ze den Glashusern. Das gut ze Bantzermose. Du nuwen leben in der Spirtza. Der walt gemeinlich im swartzwalde, der des gotzhus ist . . .*

³¹⁰ Vgl. den genannten Rodel aus der ersten Hälfte des 14. Jh.

werden, da sonst der Rahmen dieser Arbeit überschritten würde³¹¹. Erwähnt sei nur noch, daß sich die Lage des Klosters so verschlechterte, daß Abt und Konvent im Jahre 1462 genötigt waren, das gesamte Widemgut, zu dem 80 Höfe, 90 Erblehen und 3000 Juchert Wald gehörten, für 4800 Rhein. Goldgulden an die Stadt Freiburg zu verkaufen³¹².

Sonstige Besitzungen

Als im Jahre 1322 ein Konrad Dietrich von Opfingen, Bürger von Breisach, Zinse von seinen Gütern im Bann von Opfingen verkauft, erteilt Snewli von Wiesneck seine Erlaubnis, *wan er uber Oppfingen das dorf voget und herre ist*³¹³.

Im Jahre 1329³¹⁴ überträgt Snewli von Wiesneck seiner Ehefrau Agnes von Eckerich *ze einem rechten Lipgedinge* seinen Hof zu Schlatt, der einst dem von *loutschibach*³¹⁵ gehört hatte. Zusätzlich erhält Agnes von Eckerich 20 Mutt Roggenzins vom Zehnten zu Tiengen, Reben am Batzenberg und zwischen Freiburg und Herdern, ferner das kleine zwischen Kappel und Wulfenbach gelegene Fischbachtal mit *allen zinsen un nuzzen un dritteilen*, Matten im Kirchzartental und Einnahmen im unteren Ibental. Zu Freiburg wird ihr das Nebenhaus des Hauses von Snewli von Wiesneck zugewiesen³¹⁶.

Im selben Jahr schenkt Snewli von Wiesneck dem Kloster St. Märgen das Patronatsrecht über die Kirche zu Haslach³¹⁷.

Weiterer Verlauf der Vermögensentwicklung

Dem Sohn des Snewli von Wiesneck, Johann Snewlin von Wiesneck, gelingt es nicht, den vom Vater ererbten Besitz zu erweitern oder auch nur zu erhalten.

Im Jahre 1372 sind die Burg Wiesneck und die Vogtei über das Kloster St. Märgen bereits in den Händen der Herren von Blumeneck³¹⁸. In diesem

³¹¹ Die rechtshistorische Deutung dieses Streites soll einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben. Bemerkte sei nur, daß die Darstellung bei J. BADER (St. Märgen) wegen der tendenziösen Haltung des Verfassers kaum zu verwerten ist. F. ARMBRUSTER (Talvogtei) distanziert sich zwar von J. BADER, erkennt aber nicht deutlich genug, daß die Vogtei ein Herrschaftsrecht ist und der Vogt nicht nur der „defensor“ des Klosters, sondern auch dessen Herr ist. So geloben Abt und Konvent dieses Klosters dem Vogt ausdrücklich Gehorsam (FUB II, n. 134, S. 154).

³¹² SCHREIBER, UB II, 473 ff.

³¹³ Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen), 19. April 1322.

³¹⁴ GLA 21/389 (VBA), 26. November 1329.

³¹⁵ Wohl der Freiburger Bürger Gottfried von Leutschenbach, der zu Beginn des 14. Jh. bezeugt ist (FUB III, n. 150).

³¹⁶ In diesem Vertrag spricht Agnes von Eckerich von den Kindern ihres Mannes und dieser ausdrücklich von seinen Kindern. Hieraus wird deutlich, daß er schon einmal verheiratet war.

³¹⁷ GLA 13/16 (St. Märgen), 19. März 1329; ferner ZGO 13, 85 ff., 6. April 1329.

³¹⁸ GLA 21/466 (VBA), 17. März 1372.

Jahr entbinden Johann Snewlin von Wiesneck und seine Söhne Johann Burkhard und Heinrich alle zur Herrschaft Wiesneck gehörigen Leute ihrer Eide und gebieten ihnen, Johann von Blumenek und seiner Ehefrau Margarethe zu schwören.

Im Jahre 1374 verkauft Johann Burkhard seine Mühle zu Tiengen an Graf Egen von Freiburg für 30 Silbermark als lediges Eigen³¹⁹. Damit tritt also der seltene Fall ein, daß ein Snewlin an einen der sonst nur als Veräußerer bekannten Grafen von Freiburg unbewegliches Gut veräußert. In einem Streit zwischen Johann Burkhard und Anna von Üsenberg im Jahre 1398 um einen Anteil an der Steuer zu Endingen entscheidet Herzog Leopold gegen Johann Burkhard, da schon dessen Vater auf seine Rechte verzichtet habe³²⁰.

Im selben Jahr geht Johann Burkhard von Wiesneck die Vogtei über das obere Glottertal³²¹, die er als Pfandschaft von den Grafen von Freiburg besaß und die möglicherweise noch von seinem Großvater stammte, durch Einlösung durch die Herren von Schwarzenberg³²² verloren. Als Ab-lösungssumme erhält er insgesamt 215 Pfund Pfennig³²³.

Auch den Söhnen von Hans Burkhard und Heinrich gelingt es nicht, den allmählichen Abstieg dieses Snewlinschen Zweiges aufzuhalten.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts stirbt mit Hanmann der letzte Sproß der Snewlin von Wiesneck.

Im Jahre 1450 erwerben ihre ungleich erfolgreicherer Vettern, die Snewlin von Landeck, für 5100 fl. von den Herren von Blumenek die halbe Burg Wiesneck und die Vogtei über das Kloster St. Märgen³²⁴. Ein Zweig der Landecker nennt sich von nun an von Landeck zu Wiesneck.

Zusammenfassung

Wie die vorangegangenen Ausführungen gezeigt haben, macht sich schon um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert eine Wandlung der Snewlinschen Erwerbspolitik deutlich bemerkbar. Während im 13. Jahrhundert das Interesse der Snewlin vornehmlich dem Erwerb der großen breisgauischen Höfe galt, so versuchen sie nun, in den Besitz von festen Häusern und Burgen zu gelangen. Schon im Jahre 1300 verzichtet der Freiburger Bürgermeister Johann Snewlin auf die sicheren Einkünfte, die ihm sein wertvoller Hof zu Schliengen brachte, und erwirbt mit Landeck eine Burg zu eigen, die zwar zu den bedeutendsten Burgen am Oberrhein gehörte, aber von geringerem wirtschaftlichem Wert war.

³¹⁹ ZGO 16, 473 ff.

³²⁰ ZGFreib. 5, 305 f.

U. a. heißt es: ... *die leben dem leben hern wider uff gap*.

³²¹ Über die verschiedenen Vogteien im Glottertal vgl. J. BADER (ZGO 21, 96 ff.).

³²² Diese hatten das Lösungsrecht von Graf Konrad III. erhalten (ZGO 18, 347 f., 1. März 1395).

³²³ ZGO 20, 335 f.

³²⁴ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 11. Juli 1450.

Als im Jahr 1327 die Grafen von Freiburg die noch im 13. Jahrhundert so umkämpft gewesene Burg Zähringen an den Freiburger Schultheißen Snewli Bernlapp verkaufen, erreichen die Snewlinschen Gütererwerbungen ihren ersten Höhepunkt. Allein den Enkeln des Konrad Snewlin d. J. gehören zu dieser Zeit schon neben der Feste Zähringen die Burgen Landeck, Wiesneck, Birchiberg, Bollschweil und Anteile am Turm von Falkenstein und an der Burg Keppenbach, während der Enkel des Konrad Snewlin im Hof, Konrad Dietrich Snewlin, nicht nur Inhaber des Freigerichts zu Krozingen, sondern auch Herr des Kirchspiels Kirchhofen und der Feste Wiger bei Emmendingen ist.

Zum Teil sind mit diesen Burgen Vogteien, Gerichte, Täler, Dörfer, Höfe, große Waldungen und Fischereigerechtigkeiten verbunden.

Als Herr zu Zähringen richtet nun Snewli Bernlapp in Gundelfingen über Blut und Eigen, wie vor ihm die Herzöge von Zähringen und die Grafen von Freiburg. Sein Vetter Snewli als Herr von Wiesneck, der bedeutendsten Burg im Dreisamtal, ist Vogt des Klosters St. Märgen, dessen Abt und Konvent ihm Gehorsam zu schwören haben und auf dessen umfangreichen Besitzungen er die Blutgerichtsbarkeit ausübt, wie im 13. Jahrhundert noch die Grafen von Hohenberg. Schon nach dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts läßt sich feststellen, daß es kein Hoheitsrecht im Breisgau gibt, das nicht für die Snewlin käuflich gewesen wäre. In keinem Fall war ihre nicht gräfliche oder nicht edelfreie Herkunft ein Hindernis, Hochgerichte und hohe Vogteien zu erwerben.

Dennoch unterscheiden sie sich zu diesem Zeitpunkt von den alten Grundherren des Breisgaus. Während die Grafen von Freiburg, die Herren von Schwarzenberg, die Herren von Üsenberg und die Herren von Staufen durch Fehden und schlechte Wirtschaftsführung ihre Vermögenslage immer mehr ruinieren, verwenden die Snewlin, noch frei von politischen Ambitionen, die Einnahmen aus ihren Gütern nicht für kriegерische Unternehmungen, sondern zur Erweiterung ihrer Besitzungen.

Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts sind die Snewlin, bei deren verschiedenen Zweigen zu diesem Zeitpunkt durchaus noch das Bewußtsein, miteinander verwandt zu sein, vorhanden war³²⁵, die bedeutendsten Burgenbesitzer im Breisgau. Neben ihren Burgen gehören ihnen umfangreiche städtische Liegenschaften, etwa 30 Dörfer, Hochgerichte, Niedergerichte, Wildbänne, Kirchenpatronate, Kirchenzehnten und sonstige ertragreiche Einnahmequellen zu Eigen oder zu Lehen.

Die Ansicht J. MEYERS³²⁶ jedoch, daß das „adelige Gepräge“ des Lehnsbesitzes der Nürnberger Patrizier hinter ihrer „massiv bürgerlichen“ Gesinnung wie ein „schöner Schein“ zurücktrete, mag für die Nürnberger Patrizier zutreffen, für die Snewlin läßt sich eine ähnliche Beobachtung nicht machen. Das Testament des Gressers ist ein eindrucksvolles Doku-

³²⁵ Vgl. Genealogie im Anhang S. 184.

³²⁶ Nürnberger Patr., S. 73.

ment für die ritterliche Lebensführung eines mittelalterlichen Patriziers. Seine wertvollen Streitrosse, die kostbaren Rüstungen, die Armbruste und Spieße, die edlen Jagdfalken und Jagdhunde, über die er verfügt, lassen kaum noch erkennen, daß hier ein Mann testiert, der nicht dem Landadel³²⁷ angehörte, sondern noch in jeder Hinsicht ein loyaler Bürger seiner Vaterstadt war.

Während sich bis zu diesem Zeitpunkt fast alle Mitglieder der Familie Snewlin durch besondere Tüchtigkeit bei ihren Gütererwerbungen ausgezeichnet hatten, erliegen in der Folgezeit manche ihrer Nachkommen den Gefahren, die der allmähliche Übergang in den Landadel mit sich bringt. Nur die Nachfahren des Snewli Bernlapp und des Erwerbers von Landeck vermögen die von ihren Vätern ererbten Besitzungen zu erhalten. Den Snewlin von Landeck gelingt es gegen Ende des 14. Jahrhunderts und zu Beginn des 15. Jahrhunderts sogar, ihre ohnehin schon großen Besitzungen durch zahlreiche weitere Erwerbungen, u. a. durch den Kauf der gesamten Güter des einst so bedeutenden Geschlechts derer von Falkenstein, so zu vergrößern, daß sie zu den mächtigsten Grundherren des Breisgaus aufsteigen.

³²⁷ Zur Entstehung des breisgauischen Landadels vgl. unten S. 158.

DRITTES KAPITEL

Der Bergbau der Snewlin

In dem vorangegangenen Kapitel wurde aufgezeigt, wie die Snewlin Besitz um Besitz erwarben, einen großen Teil der wichtigen Burgen und Schlösser des Breisgaus an sich brachten und ein Vermögen begründeten, wie es wohl kein anderes Geschlecht des Breisgaus zu jener Zeit besaß. Was liegt näher, als diesen ungeheuren Reichtum mit dem mittelalterlichen Schwarzwälder Bergbau, von dem noch heute ausgedehnte Halden, weite Verhaue, zahlreiche Stollen und Schächte ein beredtes Zeugnis ablegen, in Verbindung zu bringen? Drängt sich nicht einfach der Schluß auf, daß hier in dem zum Teil längst wieder vom Wald bewachsenen Silberbergen der Ursprung des Reichtums der Snewlin zu suchen sein wird?

Niemand wird daher erstaunt sein, wenn beinahe die gesamte ältere breisgauische Geschichtsliteratur den großen Reichtum der Freiburger Bürger und besonders den der Malterer und Snewlin dem Bergbau zuschreibt¹. So sprechen H. SCHREIBER², J. BADER³ und A. POINSIGNON⁴ von gewaltigen oder zumindest beträchtlichen Reichtümern, die die Silberberge brachten. H. MAURER⁵ nennt den Reichtum, den Johann Snewlin der Gresser⁶ aus den Bergen zog, „wahrhaft fürstlich“.

Die jüngere Literatur äußert sich zurückhaltender über die Erträge der Silberberge.

O. ETTWEIN⁷ spricht sogar von einem relativ geringen Produktionsergebnis und erklärt die wiederholten Versuche, den Silberbergbau wieder zum Leben zu erwecken, „durch einen urteilslosen Glauben an frühere Gewinne,

¹ Anschaulich erzählt schon die Sage von jenem Köhler, dessen Silberfund ihn zum Herzog von Zähringen machte (SCHREIBER, Geschichte I, 1, S. 19 f.). Auch SEBASTIAN MÜNSTER weiß in seiner „Cosmographie“ zu berichten: *Ein meil wegs von Freyburg ist etwan gewesen ein gut Bergwerck / darvon die Statt / die Clöster und Kirchen den mehrn theil sind erbawen worden. Es wurden die Burger auch also Reich / daß sie sich liessen Adlen* (S. 778).

² Geschichte I, 2, S. 255 f.

³ Geschichte I, S. 111 und S. 376 f.

⁴ Ortsbeschreibung, S. 143.

⁵ Ein Freiburger Bürger, S. 13.

⁶ Über die Bestimmung des Gressers, im Kloster Günterstal begraben zu werden, führt GEIGES (Münsterfenster, S. 246) aus: „... angesichts des Gebirgsstockes, aus dessen erhaltenden Adern ihm wahrscheinlich nicht zum geringsten die Quelle seines Reichtums geflossen.“

⁷ Das montane Baden, S. 1 und S. 7 f.

die sich im Laufe der Zeit in der öffentlichen Meinung als märchenhaft groß darstellten“.

Trotz dieser Korrektur, die die Literatur inzwischen vorgenommen hat, vertreten auch heute noch namhafte Autoren, unter ihnen hervorragende Kenner des Schwarzwälder Bergbaus, die Ansicht, daß die großen Vermögen zahlreicher Freiburger Bürger, insbesondere auch das der Snewlin, durch die Gewinne aus dem Bergbau erworben worden seien.

So schreibt R. METZ: „Die Snewlin spielten in der Verwaltung der Stadt Freiburg eine maßgebliche Rolle, und ihre ausgedehnten Gütererwerbungen im Breisgau sind nur durch Einkünfte aus ihren Bergwerken zu verstehen.“⁸ G. SCHIEDLAUSKY⁹ spricht von einem außerordentlichen, durch die Silbergruben begründeten Wohlstand und einem Reichtum, der heute nur noch zu erahnen sei. Auch H. AMMANN¹⁰ führt den schnellen Aufstieg Freiburgs auf den Bergbau zurück und schreibt den Bürgern in ihrer Eigenschaft als Grubenunternehmer oft „außerordentlich hohe“ Gewinne zu. Zurückhaltender drückt sich G. ALBIEZ¹¹ aus, wenn er sagt, daß Johann Snewlin der Gresser seinen Reichtum zum guten Teil den Gruben am Schauinsland verdanke. Auch H. PLANITZ¹² erwähnt die Snewlin unter den Besitzern reicher Silbergruben.

Machten die Snewlin also insbesondere nach Ansicht von METZ die geschilderten großen Gewinne als Inhaber der Silberberge, so ist nach Ansicht von TH. MAYER¹³ der Reichtum der Freiburger Geschlechter eher auf einen Handel mit Silber zurückzuführen. Wie MAYER meint, sind die Erträgnisse des Bergbaus kaum für eine längere Zeit größer als die Betriebskosten gewesen. Nur selten hätten die Grubenherren ihren Wohlstand dauernd bewahren können.

Zum gleichen Ergebnis wie MAYER sind zahlreiche Autoren auch für andere Gebiete des mittelalterlichen deutschen Bergbaus gekommen. So ist gerade für Goslar¹⁴ und Kuttenberg¹⁵ nachgewiesen worden, daß die Beteiligung des Kaufmannspatriziats am dortigen Bergbau als Unternehmer entgegen der früher allgemein verbreiteten Auffassung vor dem 16. Jahrhundert keine größeren Ausmaße erreichte, sondern der Gewinn mehr mittelbarer Art war. Ebenso kommt G. PFEIFFER¹⁶ für Breslau zu dem Ergebnis, daß das dortige Patriziat sich zunächst nicht unmittelbar am Bergbau beteiligte, sondern nur mittelbar als Pfandgläubiger der herzoglichen Bergwerkseinkünfte, mit Geldern, die aus anderer als bergbaulicher Tätigkeit stammten. Desgleichen zeigte die neuere Fuggerforschung, die sich auch mit dem Berg-

⁸ Bergb. u. Hüttenwesen, S. 132.

⁹ Bergmannsfenster, S. 4.

¹⁰ Mittelalterl. Wirtschaft, S. 261.

¹¹ Bergbau i. Schwarzwald, S. 5.

¹² Die dt. Stadt im MA, S. 269.

¹³ St. Trudpert, S. 287.

¹⁴ A. ZYCHA, Montani et Silvani, S. 198.

¹⁵ K. SCHWARZ, Gesch. d. dt. Bergleute, S. 19.

¹⁶ Breslauer Patr., S. 223 f.

bau¹⁷ der Fugger befaßte, daß die Fugger nicht als „arme Leute“ zum Bergbau kamen. Besonders J. STRIEDER¹⁸ weist darauf hin, wie lange die Fugger zögerten, selbst Bergherren zu werden. Mochten andere die Gefahren tragen, die mit dem Kuxbesitz zusammenhingen, der kluge Augsburger Kaufmann „begnügte“ sich, solange es anging, mit dem größeren und namentlich dem vergleichsweise sichereren Gewinn aus dem Absatz bergbaulicher Erträge¹⁹.

Oft machte der Bergbau Grubenherren, die ohne seine Hilfe reich geworden waren, arm²⁰.

Mancher kapitalkräftige Patrizier wird vielleicht das sächsische Berglied vom Schneeberg gekannt haben:

„Vom Schneberg hat viel mancher man
gros gut und gelt erworben,
Wiewol ich doch vernomen han,
jr vil sind gantz verdorben.“²¹

Sicherlich schlug der Bergmannssohn Martin Luther im Jahre 1536 nicht ohne Grund das Angebot des Kurfürsten aus, der ihm vier Kuxe des berühmten Fürstenstollens schenken wollte²². Bekannt ist auch Luthers Ausspruch aus dem Jahre 1544:

„Ich will kein kucks haben! Es ist spielgelt,
und es will nicht wudelln, dasselbig gelt.“²³

Es darf wohl angenommen werden, daß diese Zitate die Vermutung hinreichend widerlegen, daß der Reichtum einer mittelalterlichen Familie, die in einem Bergbaugebiet gelebt hat, unbedingt durch die Beteiligung am Bergbau entstanden sein müsse.

Dies mag selbstverständlich klingen. Leider ist aber zumindest von einem Teil der breisgauischen Geschichtsliteratur dieser Fehler immer wieder begangen worden.

So weiß zum Beispiel MAURER²⁴ für den Reichtum der Malterer, den diese angeblich ausschließlich dem Bergbau verdanken, nur eine einzige Urkunde zu zitieren, aus der sich eine *unmittelbare* Beziehung der Malterer zum Bergbau ergibt.

¹⁷ L. SCHEUERMANN, Die Fugger als Montanindustrielle; J. STRIEDER, Entsteh. d. Montanunternehmertums; G. v. PÖLNITZ, Die Fugger, S. 55 ff.

¹⁸ Ebd., S. 2.

¹⁹ J. H. SCHULTZE, Spekulativer Charakter d. Bergb., S. 18.

²⁰ Für den Schwarzwälder Bergbau führt SCHULTZE (ebd., S. 1) zutreffend aus, daß zu Beginn der Neuzeit kaum eine Unternehmung mit Gewinn endete.

²¹ J. BOLTE, Ein Lied von den berühmten Bergwerken Sachsens (Festschrift f. E. Mogk, Halle 1924, S. 626 f.).

²² SCHULTZE, Spekulativer Charakter d. Bergb., S. 4.

²³ Tischreden Bd. 5, S. 314, n. 5675, Weimarer Ausgabe, 1919.

²⁴ Ein Freiburger Bürger, S. 16.

Für die folgenden Untersuchungen über die Beteiligung der Snewlin am Bergbau soll daher lediglich von Urkunden ausgegangen werden und auf Belege aus der Sekundärliteratur verzichtet werden.

Bei den heranzuziehenden Urkunden wird zu unterscheiden sein, ob sie Hinweise auf eine unmittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau geben oder ob sie auf eine mittelbare Beziehung zum Bergbau — Besitz von Erzmühlen, Beteiligung am Silberhandel, Pfandgeschäfte — deuten.

I. Unmittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau

1. Gruben im Obermünstertal

Eine Verleihung von Fronebergen an die Snewlin in der herkömmlichen Weise²⁵ ist zum erstenmal für das Jahr 1327 bezeugt.

Am 1. Juli 1327²⁶ verleihen Abt Werner von St. Trudpert und die Vögte des Klosters, Diethelm, Gottfried und Werner von Staufen²⁷, vier Froneberge zu Willnau²⁸ an Snewli Bernlapp, Schultheiß zu Freiburg, Volmar von Munzingen, Vogt Kunig und all ihre Gesellen. Die Beliehenen haben den 30. Pfennig und einen Samstag zu entrichten. Wenn sie länger als dreimal vierzehn Nächte die Berge unbearbeitet lassen, ohne daß zwingende Gründe sie daran hindern, sollen sie alle Rechte verlieren²⁹. Neben dieser Verleihung zu Willnau wird ihnen noch die Erlaubnis erteilt, in der Nähe von Breitnau³⁰ Froneberge zu bestellen, und zwar sollen sie hier für *glantzen leite*³¹ den 30. Pfennig und für *glas leite*³² den 20. Pfennig abgeben. Daneben steht wieder der Samstag³³.

²⁵ Vgl. J. B. TRENKLE, *Gesch. d. Schwarzw. Industrie*, S. 30 ff., und H. HÄUSER, *Schwarzw. Bergrecht*, S. 24 ff.

²⁶ TRENKLE, *Entwicklungsgesch. Schwarzw. Bergb.*, S. 73, n. 4.

²⁷ Trotz ihrer mit anderen Verleihungsurkunden ziemlich übereinstimmenden Formulierung fällt an dieser Urkunde auf, daß als Verleihender nicht der Graf von Freiburg als Regalherr, sondern der Abt von St. Trudpert zusammen mit den Vögten des Klosters auftritt. Über den rechtlichen Hintergrund vgl. unten S. 101 f.

²⁸ Willnau liegt im Obermünstertal. Vgl. KRIEGER, TW II, Sp. 1458.

²⁹ ... *legen sy daruber mußig unnd one bawe drey viertzeihen nacht, so weren sy uns lidig den vorgenannten herrn one alles gericht, es beschehe denn von gefruste oder von gehbey, von urluge oder von anderen redlichen sachen, die sy billich irren solten oder mochten, one alle generde.*

³⁰ Hier hat TRENKLE *peitman* gelesen. Er versieht das Wort selbst mit einem Fragezeichen, da es im Obermünstertal keinen Ort *Peitman* gibt. Es handelt sich hier um Breitnau im Obermünstertal.

³¹ Bleiglanz.

³² Glaserz.

³³ Es fällt auf, daß der in Deutschland sonst übliche Bergzehnt nicht erhoben wird. Dies ist nicht etwa eine besondere Vergünstigung, die die Snewlin genießen, sondern eine Besonderheit des Schwarzwälder Bergrechts. Erst in der Münstertaler Bergordnung (GOTHEIN, *Beiträge z. Gesch. d. Bergb.*, S. 446 ff.) taucht der Bergzehnt auf. Zuvor bestanden die Abgaben im allgemeinen in einem Mitbaurecht des Regalherrn, den sogenannten *Iseuin Fronteilen*, wobei das Berglehen, die *Fron* oder der *Handschlag* 64 Fronteile umfaßte. Vier davon — manchmal auch zwei — mußten für den Regalherrn kostenlos abgebaut werden. Daneben war der 20., 30., 31., 40. oder 100. Pfennig vom

Die Höhe des Gewinns, den Snewli Bernlapp und seine Teilhaber aus diesen Bergen im Obermünstertal zogen, läßt sich nicht bestimmen, da für diese Zeit für keine Schwarzwälder Grube Abrechnungsunterlagen überliefert sind. Bei der erwähnten *glas leite* handelt es sich aber um das sehr silberhaltige Glaserz. Auch die Höhe der Abgaben deutet auf die besondere Qualität der geförderten Erze. Die Annahme, daß diese Silberberge für die Beteiligten einen Gewinn brachten, dürfte daher nicht unberechtigt sein.

2. Gruben im Todtnauer Gebiet

Aus einer Urkunde vom 21. März 1341³⁴ erfahren wir abermals von einer Beteiligung der Snewlin am Bergbau. Diese Urkunde unterscheidet sich erheblich von der vorangegangenen. Nicht der Graf von Freiburg oder der Abt von St. Trudpert und seine Vögte vergeben Froneberge, sondern als Verleihende erscheinen die Froner *zu dem Alten Berge* oder auch *zum Gauch* genannt. Sie verleihen an die Ritter Konrad Dietrich Snewlin, Snewli Bernlapp und Kotz und an den Bergmeister zur Königsfron, Konrad Vischelin, und alle ihre Gesellen *ze Rechabers len und ze den Aht Claftern, und ze dem Goch hinder der Lich, swas sie da vindent in dem ligenden oder in dem hangenden, under sich oder uber sich oder an den stollen, sw es je da fuget, wider berg und nut wider tag, und och an In Holen berg, an alle geuerde*.

Diese Urkunde ist deshalb besonders bemerkenswert, weil sie zeigt, welch eine Wandlung der Schwarzwälder Bergbau zu dieser Zeit bereits erfahren hatte. Die selbständigen, allein mit ihren Gesellen arbeitenden Froner, wie sie noch 1309³⁵ bezeugt sind, werden langsam von den Kapitalgenossenschaften, den sogenannten Gewerkschaften des älteren Rechts, verdrängt³⁶. In den Anfängen des Bergbaus war es der Kleinbetrieb, der das Bild beherrschte. Noch heute zeugen die zahlreichen Distrikte³⁷, die mit dicht

erzielten Erlös des Metallgewinns abzugeben. Ferner standen dem Regalherrn die Förderleistung eines Samstags und das Recht auf die Abbrüche zu. Vgl. GOTHEIN, Wirtschaftsgeschichte, S. 629 ff.

³⁴ TRENKLE, Entwicklungsgesch. Schwarzw. Bergb., S. 74, n. 8.

³⁵ FUB III, n. 162 (6. Oktober 1309).

³⁶ Vgl. H. HÄUSER, Schwarzw. Bergrecht, S. 39. Weitere Belege über Verleihungen der Froner untereinander vgl. TRENKLE, Entwicklungsgesch. Schwarzw. Bergb., S. 74, n. 7 (6. April 1335) und S. 75, n. 11 (3. Oktober 1353); ferner ZGO 30, 369 f. (30. April 1374).

³⁷ Diese Art des Abbaus wurde im Schwarzwald dadurch besonders hervorgerufen, daß die Gänge oft schon nach kurzer Abbauzeit taub wurden. Ihre besondere Eigenart bestand darin, daß sie linsenartig ausgebildet waren und sich nach zwischenzeitlichem Taubsein wieder fortsetzten. Da dies im Mittelalter nicht genügend bekannt war, wurde manche Grube vorzeitig verlassen, ohne daß man ahnte, daß die Erzader nach einiger Zeit wieder ergiebig war. Vgl. ALBIEZ, Bergbau i. Schwarzwald, S. 3, und AMMANN (Prinzbad, S. 287), der ebenfalls von einem raschen Erschöpftsein der Silbererzgänge spricht.

gedrängten Löchern durchwühlt und mit kleinen Halden wie mit Ameisenhaufen besetzt sind³⁸, von dieser Zeit, aus der so gut wie keine Urkunden vorhanden sind³⁹.

Im Laufe der Zeit drang der Bergbau immer weiter in die Tiefe, was erhebliche Mehrkosten verursachte. Da sich bei zunehmender Tiefe auch die Wasserhaltung und die Wetterführung schwieriger gestalteten, zum Teil sogar besondere Schächte und Stollen angelegt werden mußten, setzte ein erheblicher Kapitalbedarf ein⁴⁰, dem die kleineren Betriebe nicht gewachsen waren.

Schon 1284 beginnen die mit den Snewlin verschwägerten Turner mit dem Bau einer kostspieligen Wasserleitung zur Versorgung der Bergwerke⁴¹. Fünf Jahre später kaufen Burkhard der Turner und Heinrich Wolleb für die gewaltige Summe von 1300 Silbermark von der Stadt Freiburg das Moos zum Abtrieb des Holzes in zehn Jahren⁴². Entgegen der Ansicht von A. GREMMELSPACHER⁴³ dürfte dieses Holz nicht für den Handel, sondern für den Bergbau bestimmt gewesen sein^{43a}, denn der außerordentliche Holzverbrauch des Bergbaus ist hinreichend bekannt.

Auch die Arbeitsgeräte wurden immer komplizierter und teurer, so daß sie sich kaum noch ein einfacher Froner leisten konnte.

So übernehmen am 14. November 1331⁴⁴ Johann der Malterer und Nikolaus Absalon vier Froneberge von den alten Fronern zur Königs- und Hasenfron und überlassen diesen dafür für gewisse Fälle ihre eigenen

³⁸ GOTHEIN, Wirtschaftsgeschichte, S. 638.

³⁹ Bei dem Kleinbetrieb lohnte es sich nicht, Urkunden auszustellen, da letztere beträchtliche Kosten verursachten.

⁴⁰ So zutreffend SCHWARZ (Gesch. d. dt. Bergleute, S. 15): „Solche Baue verursachten große Kosten und rentierten sich erst langsam. Dadurch wurde gewissermaßen ein Zwang zur Konzentration auf die Bergbautreibenden ausgeübt.“

⁴¹ FUB II, n. 12.

Dieser 12 km lange Hangkanal, der von den Gewerken Burkhard Turner, Heinrich Wolleb, Konrad Ederlin und Meister Konrad Rotermellin und ihren Gesellen angelegt wurde, sammelte die Wasser am Südhang des Kandels und leitete sie über die Scheide von Glottertal nach Suggental. Durch einen Wolkenbruch zu Beginn des 14. Jh. wurde diese großartige Anlage vernichtet. Schon bald rankte sich die Sage um dieses Unglück, das man als Strafe für das gottlose Leben der Bergleute ansah. Nach R. METZ (Bergb. u. Hüttenwesen, S. 162) fand man bei den Aufwältigungsarbeiten im 18. Jh. in den alten Strecken und Bauen die Gebeine der im Mittelalter umgekommenen Bergleute. Vgl. auch J. RUF, Urgraben am Kandel.

Zufällig stieß der Verfasser auf die Erwähnung eines *Heinrich Rothermel* im 14. Jh. in Iglau. Diesem wurde für die Erfindung einer Konstruktion zur Hebung des Grundwassers in den Gruben ein Zins versprochen (vgl. SCHWARZ, Gesch. d. dt. Bergleute, S. 15 f.). Möglicherweise ist dieser *Heinrich Rothermel* ein Verwandter des oben erwähnten *Konrad Rotermellin*, ein Beleg dafür also, wie wenig ortsgebunden schon zu dieser Zeit die Bergleute und besonders die Spezialisten waren.

⁴² FUB II, n. 84. 20. Dezember 1289.

⁴³ Gesch. d. Freib. Holzhandels, S. 4.

^{43a} Dies nimmt auch STÜLPNAGEL (Veste Zähringen, S. 26) an.

⁴⁴ TRENKLE, Entwicklungsgesch. Schwarzw. Bergb., S. 73 f., n. 6.

wertvollen Tagegebäude und Fördereinrichtungen⁴⁵. Auf Bitten der Beteiligten besiegeln Konrad Dietrich Snewlin und Snewli Bernlapp diesen Vertrag.

Wollten die Froner weiter mit Gewinn arbeiten, mußten sie sich zu größeren Gewerkschaften zusammenschließen, vor allem aber Kapital aufbringen, das sie nur von Außenstehenden beschaffen konnten.

So bildeten sich die beiden großen Gewerkschaften *zum Gauch*⁴⁶ und *zum Bache*⁴⁷. Sie bekamen Froneberge in großer Zahl verliehen, wodurch auch der alte Grundsatz des Schwarzwälder Bergrechts: so viel Froneberge, so viel Baue, durchbrochen wurde⁴⁸.

Am 3. August 1344 verleiht Graf Konrad II. der Gewerkschaft *zum Bache* insgesamt 45 Froneberge zu Todtnau⁴⁹. Am 27. August 1344 erhalten die Froner *zum Bache* in der Rotenwiese und im Brantbache 15 Froneberge in jedem Gange⁵⁰.

Schon am 9. August 1322⁵¹ waren einer Gewerkschaft, an der der Sohn des Grafen von Freiburg beteiligt war, 12 Froneberge auf einmal im Todtnauer Tal verliehen worden⁵².

Zwar darf es aufgrund der oben zitierten Urkunde vom 21. März 1341 nicht als bewiesen angesehen werden, daß die Snewlin gerade an der berühmten Gewerkschaft *zum Gauch* beteiligt waren, wenn sie auch den Stollen dieser Gewerkschaft ausbeuteten⁵³. Der Umstand aber, daß sich der Sohn des Grafen von Freiburg, Ritter wie Konrad Dietrich Snewlin und Snewli Bernlapp und so kapitalkräftige Bürger wie die Malterer am Bergbau als Gewerken beteiligten, läßt den Schluß zu, daß jetzt eine Trennung von Kapital und Arbeit eingetreten war⁵⁴. Gleichzeitig verloren die alten Froner immer mehr Rechte an die Kapitalgeber. Dies führte

⁴⁵ Die oben zitierte Urkunde gibt wohl wie kaum eine andere einen Einblick in die Einrichtungen und Geräte, die im Schwarzwälder Bergbau verwendet wurden. U. a. heißt es: . . . *so suln wir die hutta, die radehuser, die reder, die tole, die ringe, die krucka, die bleche und die nega, die zu unsern drin redern borent und die wir haben uf unsern vorgenanten vier fronebergen, den alten fronern da lassen ane alle geuerde.*

⁴⁶ GOTHEIN, Wirtschaftsgeschichte, S. 641.

⁴⁷ Die Gewerkschaft „zum Bache“ entstand durch Zusammenschluß der Froner der Königsfron und Hasenfron (vgl. die Urkunde vom 27. August 1344).

⁴⁸ Vgl. GOTHEIN, Wirtschaftsgeschichte, S. 638.

⁴⁹ ZGO 19, 226 f.

⁵⁰ ZGO 19, 227.

⁵¹ ZGO 12, 370.

⁵² Auch in anderen Bergbaugebieten traten die Edlen und Ministerialen als Mitgewerken auf. Dies weist SCHWARZ (Gesch. d. dt. Bergleute, S. 21) besonders für Trient und Böhmen nach. Der Bischof von Speyer verbot allerdings bei der Verleihung des Bergwerks Bruchsal ausdrücklich, Fürsten und Grafen als Mitgewerken aufzunehmen (F. J. MONE, Bergb. Nußloch bis Durlach, S. 46 ff.). Für den Breisgauer Bergbau läßt sich ein derartiges Verbot für keine Zeit nachweisen.

⁵³ Wie hoch der Gewinn der Snewlin aus dieser Beteiligung war, läßt sich ebenfalls nicht belegen. Der Gaudstollen wird aber nicht unergiebig gewesen sein, denn sonst hätte sich die Gewerkschaft wohl kaum nach ihm benannt.

⁵⁴ H. HÄUSER, Schwarzw. Bergrecht, S. 39.

wiederum dazu, daß sich auch die Gewinnverteilung zu Ungunsten derjenigen änderte, die nur ihre Arbeitskraft investierten⁵⁵.

Es ist gewiß keine unzulässige Folgerung, wenn aufgrund der zitierten Urkunden angenommen wird, daß auch die Snewlin diese „günstige Konjunktur“, d. h. den erheblichen Kapitalbedarf der Bergbautreibenden durch Kapitalinvestitionen Stollen, wie die oben erwähnten, an sich brachten. Weitere urkundliche Belege über Bergwerksverleihungen in der herkömmlichen Weise ließen sich sowohl bei dem gedruckten als auch bei dem undruckten Urkundenmaterial nicht finden⁵⁶. Die Behauptung von GOTHEIN⁵⁷, die Snewlin erschienen in den Quellen am häufigsten als Gewerken, ist daher selbst dann unrichtig, wenn noch die eine oder andere Urkunde entdeckt werden sollte.

Um Irrtümern vorzubeugen, sei noch eine Urkunde vom 17. November 1332⁵⁸ erwähnt, wonach Graf Konrad II. sechs Froneberge zu Todtnau, zu Anrosfron und zu des Kolers Fron an Snewlin den Krämer und alle seine Gesellen verleiht. Wie sich aus einem Siegelvergleich ergibt, handelt es sich bei diesem Snewlin nicht um ein Mitglied der Adelsfamilie Snewlin⁵⁹.

3. Die Bergwerksburg Birchiberg

Neben den oben geschilderten Beteiligungen der Snewlin an den Fronebergen ist ihr Name wiederholt mit dem Bergbau bei St. Ulrich/Birkenberg in Verbindung gebracht worden⁶⁰.

Noch heute sind Zeugen der bergbaulichen Tätigkeit bei Birkenberg vorhanden⁶¹. Inmitten eines kleinen Bergbaureviers liegen die Trümmer der Burg Birchiberg, die Jahrhunderte verschollen war, bis ein Schneebruch gegen Ende des 19. Jahrhunderts die alten Mauerreste freilegte⁶².

⁵⁵ In der Münstertaler Bergordnung des Johann von Üsenberg von 1370 (GOTHEIN, Beiträge z. Gesch. d. Bergb., S. 446 ff.) wird bereits nicht mehr von Fronern und ihren Gesellen gesprochen, sondern von Fronherren und Arbeitern. Vgl. auch SCHWARZ (Gesch. d. dt. Bergleute, S. 31), der darauf hinweist, daß in Freiberg in Sachsen das Wort „Arbeiter“ bereits 1328 auftaucht.

⁵⁶ Berücksichtigt wurde die Zeit bis 1390.

⁵⁷ Beiträge z. Gesch. d. Bergb., S. 424.

⁵⁸ ZGO 19, 94 f.

⁵⁹ Vgl. Genealogie im Anhang.

⁶⁰ GEIGES, Münsterfenster, S. 248; HEFELE, FUB II, S. 141, Anm. 3.

⁶¹ Die beste Beschreibung gibt R. METZ (Gesteins- u. Mineralfundpunkte, S. 218): „Westlich des ehemaligen Klosters St. Ulrich verlaufen am Abhang des Birkenberges (Bl. Ehrenstetten) zur Möhlin zwischen dem bei der Gütle Mühle mündenden Seitengrund und dem Auhach mehrere Gänge, auf denen im 13. und 14. Jh. reger Bergbau umging. Zahlreiche tiefe Verhaue liegen auf den Gangausbissen zwischen der Möhlin und dem Birkenberggipfel, besonders oberhalb des Holzbabfuhrweges, der über die Gütle Mühle nach W zu P. 612,4 führt. Unterhalb davon liegt noch ein offener Stollen.“

⁶² A. POINSIGNON, Ödungen u. Wüstungen, S. 335.

G. FISCHER (Erzgänge St. Ulrich, S. 91 ff.) spricht von einem lebhaften Abbau, wie die Spuren des alten Bergbaus bewiesen. Im Vererzungsbezirk des Schwarzwaldes sei das St. Ulricher Gebiet neben den zwei Hauptgebieten Münstertal und Schauinsland das weniger bedeutende gewesen. Vgl. auch die Lagerstättenkarte 1:5000 und die Profolgefolge der Gänge (FISCHER, Anhang).

Rechtsbeziehungen der Snewlin zur Burg Birchiberg

In dem bereits erwähnten Ehevertrag vom 3. Februar 1291⁶³, in dem Konrad Snewlin seiner zweiten Ehefrau die dort aufgeführten Güter zuweist, erhalten seine fünf Kinder seine Mannlehen mit Ausnahme von Birchiberg⁶⁴.

In seinem Testament vom 9. Oktober 1347⁶⁵ weist sich der Gresser als Besitzer der Burg Birchiberg aus, denn er hinterläßt den fünf Söhnen seines Bruders, des Münsterpflegers, *die festi ze Birchiberg und was dar ine ist und daz horet, und das gerichte da und uf der Leiti*. Die Armbruste und Spieße aus seiner Stadtwohnung sollen auf die Burg Birchiberg gebracht werden. Dem *Wechelin ze Birchiberg* hinterläßt der Gresser 3 Pfund Pfennige und der *Hadermerschin uf Birchiberg* 2 Pfund Pfennige⁶⁶.

Wann und von wem die Burg Birchiberg errichtet worden ist, läßt sich aus diesen wenigen Urkunden nicht entnehmen. Möglich ist aber, daß in dem erwähnten Ehevertrag mit dem dort genannten *manlehen ze Birchiberg* bereits die Burg Birchiberg gemeint ist.

Nach GEIGES⁶⁷ gehörte das Mannlehen den Snewlin ursprünglich nicht allein. Er nimmt an, daß im Jahre 1291 Dietrich von Tußlingen und Konrad von der Eiche Mitinhaber waren. Dabei stützt er sich auf folgenden Satz des Ehevertrages:

*Ouch sol man wizzen daz her Cunrat Sneweli het den kinden dawider gegeben, swenne so su ze iren jaren koment, ellu du manlehen, du er des tages hate, ane daz manlehen ze Birchiberg, daz er mit den manlehen un mit den kinden nut sol tun wan mit hern Dietriches von Tuselingen willen un mit hern Johanses Snewelins sins bruder willen un mit hern Cunrates von der Eiche willen*⁶⁸.

Bei der Ausdeutung begeht GEIGES zwei Fehler. Die Worte *mit den manlehen* beziehen sich nicht, wie GEIGES annimmt, auf Birchiberg, sondern auf die anderen Mannlehen, die Konrad Snewlin seinen Kindern zuwies. Ferner übersieht GEIGES, daß es sich bei den erwähnten Dietrich von Tußlingen, Konrad von der Eiche und Johann Snewlin um Sallente der noch unmündigen Kinder handelt. Heißt es doch am Anfang des Ehevertrages:

⁶³ Vgl. oben S. 42 f.

⁶⁴ Ohne unmittelbare Beziehung zu den Snewlin heißt es in einer Urkunde vom 4. September 1318 (HIGSp. I, n. 138): *ze Birchiberg ze der frone*, und aus einer zweiten Ausfertigung einer Urkunde vom 13. Dezember 1318 (FUB III, n. 490, S. 369, Anm. a) erfahren wir, daß Konrad Dietrich Snewlin, der Vogt des Kirchspiels Kirchlhofen, zusammen mit den Gebursamen der zum Kirchspiel gehörenden Dörfer bestimmte Besitzungen an den Abt von St. Blasien verkauft hat und für den Erlös von 24 Silbermark *die almende ob Birchiberg, der man spricht Kilchouer almende*, erwarb.

⁶⁵ SCHREIBER, UB I, 365 ff.

⁶⁶ Ebd., S. 370.

⁶⁷ Münsterfenster, S. 248.

⁶⁸ FUB II, S. 114.

*Diz geschach ze Friburg under der lobun an offeme gerichte mit rehter urteilde mit der sallute hant un munt un mit ir willen. Da diz geschach, da waren sinu kint ze gegenwertig an dem gerichte: Cunrat sin sun, Sneweli sin sun, Johannes sin sun, Gisel sin tohter, Junte sin tohter un gaben disu gut uf mit munde un mit handen un mit der sallute munt un hant un willen disu gut, du hienach geschriben stant*⁶⁹.

Hieraus erklärt sich auch die oben erwähnte Formulierung *mit den man-lehen un mit den kinden nut sol tun*. Konrad Snewlin war also in seiner Verfügungsfreiheit über die seinen Kindern zugewiesenen Mannlehen an die Zustimmung der Sallute gebunden. Birchiberg aber war sein Alleineigentum. Durch Erbschaft wird die Burg an den Gresser gefallen sein.

Lehnsherr der Burg Birchiberg war sehr wahrscheinlich der Bischof von Straßburg⁷⁰.

Da Birchiberg an keiner wichtigen Straße und abseits vom Verkehr lag, ist der von METZ geäußerten Vermutung, daß diese Burg zum Schutze des Grubenreviers errichtet wurde, zuzustimmen⁷¹. Aber auch die Ansicht von POINSIGNON, daß die Burg dazu bestimmt war, die gewonnenen Silbermassen so lange zu bergen, bis sie unter bewaffnetem Geleit nach Freiburg gebracht werden konnten⁷², verdient Beachtung. Wahrscheinlich diente die

⁶⁹ FUB II, S. 113.

⁷⁰ GEIGES (Münsterfenster, S. 248) hält es für sicher, daß Birchiberg Straßburger Lehen ist. Aus diesem Grunde zeige auch das Siegel des Konrad Snewlin vom Jahre 1301 (vgl. Abb. bei GEIGES, ebd.) eine Bischofsmütze als Helmzier. Auch POINSIGNON (Odungen u. Wüstungen, S. 335) sieht in Birchiberg ein Straßburger Lehen. Er stützt sich auf eine Textstelle im Gressertestament, die lautet: *Item so han ich gegeben . . . die festi ze Birchiberg und was dar ine ist und darzuo höret, und das gerichte da und uf der Leiti, und das lehen gelt und zinse vorm walde, das bruoder Hiltbrant hatte, das lehen ist vom Bischof von Stratzburg* (SCHREIBER, UB I, 372). Ferner zitiert er zwei Urkunden aus den Jahren 1574 und 1617, nach denen die Bischöfe Leopold und Johann von Straßburg den Snewlin von Bollschweil den Burgstadel von Birchiberg verliehen. Der Ansicht von GEIGES und POINSIGNON dürfte zu folgen sein. Zwar ist die Behauptung von GEIGES, die Helmzier im Siegel des Konrad Snewlin deute auf eine Beziehung des Siegelinhabers zur Straßburger Kirche, nicht haltbar, denn auch andere Geschlechter führten eine Bischofsmütze als Helmzier, ohne damit Lehnsleute Straßburger oder anderer Bischöfe zu sein (z. B. die Herren von Blumeneck [KINDLER v. KNOBLOCH, Geschlechterbuch I, S. 112 f.]). Auch kann nicht als sicher angenommen werden, daß sich die Worte *das lehen ist vom Bischof von Stratzburg* im Gressertestament auf Birchiberg beziehen. Beachtung verdienen allerdings die von POINSIGNON erwähnten Lehnreverse, von denen sich noch weitere im GLA befinden (44/442 [Lehns- u. Adelsarch.], 8. Januar 1463 und 24. September 1472; 44/443 [Lehns- u. Adelsarch.], 31. Mai 1480 und 9. Dezember 1481; 44/444 [Lehns- u. Adelsarch.], 18. August 1507 und 10. März 1530; 33/7 [Straßb.], 28. Oktober 1627). Zwar sind Lehnreverse aus dem 15. Jh. und später kein sicherer Beweis für die Rechtsverhältnisse im 13. Jh., auffällig ist aber, daß der Bischof von Straßburg auch schon zu Beginn des 13. Jh. in unmittelbarer Nähe von Birchiberg begütert war, nämlich als Inhaber der Vogteien über die Klöster Sölden und St. Ulrich (ZGO 11, 182 f.). Vgl. ferner SCHÖPFELIN, Als. dipl. I, 375; J. FRITZ, Territorium d. Bist. Straßb., S. 160 ff., und NOTHHELFER, Priorat St. Ulrich, S. 125 ff. Möglich ist, daß Birchiberg als Pfandlehen von den Straßburger Bischöfen an die Snewlin kam (vgl. Kap. Geldgeschäfte, S. 118 ff.).

⁷¹ Bergb. u. Hüttenwesen, S. 164.

⁷² Odungen u. Wüstungen, S. 336.

Burg sogar beiden Zwecken. Aufgrund ihrer Lage inmitten eines Bergbaureviers wird man daher wohl annehmen dürfen, daß sie ihre Entstehung dem Bergbau verdankte⁷³.

Nach dem Gesagten liegt auch der Schluß nahe, daß die Snewlin als ihre Besitzer am Birkenberger Bergbau beteiligt waren, denn wer die Burg besaß, konnte den Bergbau im dortigen Revier beherrschen.

Die rechtlichen Grundlagen des Snewlinschen Bergbaus bei Birkenberg

Durch keine Urkunde ist bezeugt, daß den Snewlin im Birkenberger Revier durch den Regalherrn in der herkömmlichen Art Froneberge verliehen worden sind. Dies legt die Vermutung nahe, daß sie in diesem Revier in ihrer Eigenschaft als Grundherren unter Zurückdrängung des Regals der Grafen von Freiburg Bergbau betrieben haben.

Ein Anhaltspunkt für diese Annahme ist, daß sich Johann Snewlin der Gresser in seinem Testament als Inhaber der Berggerichtsbarkeit im Birkenberger Bergbauggebiet ausweist, was in den Worten *das gerichtete da und uf der Leiti*⁷⁴ deutlich zum Ausdruck kommt. Grundsätzlich stand aber die Berggerichtsbarkeit zu dieser Zeit nur dem Regalherrn oder seinem Vogt zu. Erkennbar wird dies in zahlreichen Verleihungsurkunden. So heißt es bei einer Verleihung am 17. November 1332 u. a.: *Were och, daz die vroner, oder die lehener, oder die stetter an ein ander iht hettent ze sprechende von dirre berge wegen, da sullent sie reht umbe nemen vor uns oder vor unseren vogeten uf der leiti uf den selben bergen und niena anderswa, und wer du reht verspreche, der sol (s)ainen teil an den bergen verloren han*⁷⁵.

Zu beachten bleibt ferner, daß die Grafen von Freiburg zwar nominell Inhaber des Bergregals für den gesamten Breisgau waren⁷⁶, sich aber

⁷³ Die Ansicht von STÜLPNAGEL (Veste Zähringen, S. 20), daß es unrichtig sei, jede abgelegene Burg mit dem Bergbau in Verbindung zu bringen, ist durchaus zutreffend. Im vorliegenden Fall zwingt aber die Lage der Burg, die völlig von Stollen umgeben ist, zu dem Schluß, daß zwischen Bergbau und Burg ein unmittelbarer Zusammenhang bestand.

⁷⁴ SCHREIBER, UB I, 372.

Über das Gericht auf der Leite vgl. TRENKLE (Gesch. d. Schwarzw. Industrie, S. 31): „Auf der Leite, beim Ronbaum, dem Symbolum des Bergmannes, wird Recht gesprochen und genommen.“ SCHADE, WB: „rono = Klotz, umgestürzter Baum.“

⁷⁵ ZGO 19, 94 f.

In der früheren Zeit dagegen stand dem Grundherrn auch die Berggerichtsbarkeit zu. Vgl. A. ZYCHA, Recht d. ältesten dt. Bergb., S. 129; TRENKLE, Gesch. d. Schwarzw. Industrie, S. 54, und HÄUSER, Schwarzw. Bergrecht, S. 6.

⁷⁶ 1028 verlieh Konrad II. bestimmte namentlich aufgeführte Bergwerke an den Bischof von Basel (TROUILLAT, MHB I, n. 103). 1073 bestätigte Heinrich IV. diese Verleihung (TROUILLAT, MHB I, n. 125), und für 1131 ist eine Bestätigung von Lothar III. überliefert (TROUILLAT, MHB I, n. 173). Allerdings werden hier die noch zu entdeckenden Bergwerke einbezogen: . . . *aliisque infra eundem comitatum in locis inventas et invenientas, quantum ad suum jus pertinuit*. Noch weiter geht eine Urkunde von Papst

faktisch nie überall als Regalherren durchsetzen konnten. Im Münstertal waren die Äbte von St. Trudpert und ihre Vögte, die Herren von Staufen, Herren des dortigen Bergbaus⁷⁷. Für eine Verleihung der Berghoheit im Münstertal durch die Zähringer oder die Grafen von Freiburg an das Kloster bzw. seine Vögte gibt es bis jetzt keinerlei Anhaltspunkte. Nichts deutet, wie auch TH. MAYER⁷⁸ einräumt, auf eine abhängige Stellung der dortigen Herren. Ohne die eigentlichen Regalherren auch nur zu erwähnen, verleihen der Abt und seine Vögte Silberberge an die Froner⁷⁹.

Wie wenig man die Rechte des Regalherrn anerkannte, zeigt ein Schiedsspruch vom 24. Juni 1343⁸⁰. In einem Streit zwischen Graf Konrad von Freiburg und den Fronern der Nöllinsfron sowie denen vom Dieselmüt darüber, ob die Froner dem Grafen von Freiburg oder dem Abt von St. Trudpert verbunden seien, entscheiden Konrad Dietrich Snewlin, Jo-

Innozenz II. von 1139 (TROUILLAT, MHB I, n. 182), in der es u. a. heißt: . . . *in comitatu Brisigandie, cunctas venationes et argenti fodinas, sive sint invente sive inveniantur* (S. 274).

TH. MAYER (St. Trudpert, S. 286) hält sie allerdings für eine Fälschung. Von dem Bischof von Basel gelangte das Bergregal dann über die Zähringer in die Hände der Grafen von Freiburg, die sich der Ansprüche der Markgrafen, die das Bergregal als Bestandteil der Breisgaugrafschaft ansahen, erwehren mußten (vgl. die Urkunden vom 1. und 15. Februar 1234 mit der Entscheidung Heinrichs [VII.] zugunsten des Bischofs von Basel bzw. der Grafen von Freiburg [FUB I, n. 52 u. 53], ferner die zusätzliche Belehnung durch Heinrich [VII.] vom 14. Juli 1234 [FUB I, n. 54], die allerdings gegenüber dem Basler Lehen nie Bedeutung gehabt hat. Zum Bergregal ferner H. FEHR, Landeshoheit, S. 134 ff., und HÄUSER, Schwarzw. Bergrecht, S. 8 ff.).

⁷⁷ Mit zum Teil gefälschten Urkunden (FUB I, n. 215, 14. November 1267; FUB I, n. 229, 14. November 1269; FUB I, n. 302, 28. Januar 1277) hatten sich die Mönche zu Grundherren im Münstertal gemacht. Vgl. H. BÜTTNER, St. Trudpert, S. 148 ff.

⁷⁸ Zutreffend bemerkt TH. MAYER (St. Trudpert, S. 286) in diesem Zusammenhang, es sei bemerkenswert, daß sich die Grafen von Freiburg trotz der Regalverleihung durch Heinrich (VII.) von 1234 nicht des Münstertaler Bergbaus bemächtigt hätten. Folgerichtig schließt er hieraus und aus dem Umstand, daß sich die Urkundenfälschungen der Mönche von St. Trudpert nicht gegen die Grafen von Freiburg richteten, daß im 13. Jh. im Münstertal bereits gefestigte Zustände vorhanden gewesen seien.

⁷⁹ Der Hinweis von STÜLPNAGEL (Die Herren von Staufen, S. 52), daß der Anteil des Klosters an den Silberbergen ab 1436 nachweisbar sei, bedarf einer Ergänzung. Schon bei einer Verleihung von Fronebergen an Snewli Bernlapp (vgl. oben S. 94) erscheint der Abt als Mitverleihender, wobei besonders ins Gewicht fällt, daß auch die Verleihungen durch die Grafen nicht wesentlich eher als diese Verleihung durch den Abt vom 1. Juli 1327 bezeugt sind. Man wird wohl sagen dürfen, daß das Kloster im Gebiet seiner Grundherrschaft im Münstertal schon sehr früh Bergbau betrieb, ohne einen Regalherrn anzuerkennen, wobei es allenfalls mit seinen Vögten in Kollision geriet. Ein Erwerb von Bergwerken durch das Kloster von den Herren von Staufen ist nicht bezeugt. Aber selbst wenn das Kloster irgendwelche Rechte an den Silberbergen von den Herren von Staufen erworben haben sollte, wäre dies kein Beweis dafür, daß es nicht schon vorher am Bergbau beteiligt war. Auch in den folgenden Jahrhunderten hält das Kloster an seiner Berghoheit fest. Im 16. und 18. Jh. erlassen die Äbte Bergordnungen, und der österreichische Bergrichter in Freiburg beklagt sich, daß das Kloster das *regale minerum* beanspruche (MERTZ, Bergb. u. Hüttenwesen, S. 165). Auch mit den Snewlin Bernlapp von Bollschweil geriet die österreichische Herrschaft im 16. Jh. über die Berghoheit in Streit (vgl. unten S. 110, Anm. 120).

hann Snewlin der Gresser und Hanmann Snewlin, der Enkel des Erwerbers von Landeck, also ausschließlich Mitglieder der Familie Snewlin, u. a. wie folgt:

Wand ein gemein lachen da wird geslagen, des beider herren gerihte scheet und usbescheiden ward, des underm lachen were des vorgenanten unsers herren von Friburg und ob dem lachen des abtes von M'unster, da dunkt uns nüt, das man dem vorgenanten herren von Friburg ütz gebunden si . . .

R. BRILL nennt diesen Spruch der Snewlin „die erste eklatante Durchbrechung des Regalrechts“⁸¹. Nach GOTHEIN beruht er auf dem Schwabenspiegel als einer „nachlässigen Übersetzung des Sachsenspiegels“⁸².

Nicht zu bestreiten ist, daß der Spruch ganz den Interessen der Grundherren entspricht. Das Grenzzeichen soll für die bergherrliche Kompetenz entscheidend sein. Von einem Bergregal ist nicht die leiseste Andeutung zu spüren. Dennoch darf nicht gesagt werden, daß die drei Snewlinschen Richter einen parteiischen Spruch taten. Vielmehr ist der Ansicht von HÄUSER⁸³, daß das Urteil durchaus der damaligen Rechtsauffassung entsprochen habe, zu folgen. Es bringt nur zum Ausdruck, was jahrzehntelang praktiziert wurde: ein Ignorieren des Regalrechts. Fast könnte man geneigt sein, anzunehmen, daß der Regalbegriff in das Rechtsbewußtsein weitester Kreise der Bergbautreibenden keinen Eingang gefunden hatte. Niemals hätten sonst die Mönche von St. Trudpert im Münstertal eine derartige zumindest bis zur Zeit der österreichischen Herrschaft gefestigte Stellung haben können⁸⁴.

Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist auch eine Urkunde vom 20. Mai 1292⁸⁵, laut der Burkhard der Wissebege als Obmann in einem Streit zwischen dem Bischof von Straßburg und Konrad Snewlin, dem Vater des Gressers, u. a. entscheidet:

Sprichet aber her Cunrat Snewelin, daz er zu enkeime deme gute reht habe, daz in den zilen geleigen ist, also ane den briefen stat, da sol er min herren un daz vorgenante goteshus umbe ansprechen un sulent sie ime darumbe rehtes gehorsame si. Ich sprich och umbe die silberberge: gewinnet man darumbe enkeine missehele, daz soll man ciehen an berglute un an die, den darumbe kunt si; swaz die reht tunket, daz sol man darumbe halten⁸⁶.

⁸⁰ Abgedr. bei R. BRILL, Grube Schauinsland, S. 51 f., und ZGO 13, 336 f., wo im Regest fälschlich der Abt von Tennenbach als Partei erwähnt wird.

⁸¹ Ebd., S. 9.

⁸² Wirtschaftsgeschichte, S. 594.

⁸³ Schwarzw. Bergrecht, S. 10, Anm. 57.

⁸⁴ Auch die Herren von Schwarzenberg ignorierten das Recht des Regalherrn (vgl. die Regelung über die Silberberge in ihrem Teilungsvertrag vom Jahre 1290, zitiert bei H. FEHR, Landeshoheit, S. 68, Anm. 3).

⁸⁵ FUB II, n. 125. Or. GLA 21/380 (VBA) (im FUB fälschlich 21/330).

⁸⁶ FUB II, S. 141.

Wenn wir auch nicht erfahren, wo die Silberberge liegen⁸⁷, so wird doch aus dem Zusammenhang deutlich, daß es sich hier um eine Grenzstreitigkeit handelt und daß in bezug auf die Silberberge die Entscheidung der Bergleute maßgebend sein sollte.

Während sich Grundherren also über die Grenzen ihrer Silberberge einigen, bleibt der eigentliche Regalherr unerwähnt. Bei dieser schwachen Stellung des Regalherrn und insbesondere bei der den Grundherrn begünstigenden Rechtsauffassung jener Zeit ist es daher durchaus möglich, daß

⁸⁷ Neben dem Bischof von Straßburg wird das Kloster St. Märgen in diesem Streit als Gegenpartei von Konrad Snewlin genannt. Hieran anknüpfend bemerkt HEFELE (FUB II, S. 141, Anm. 3), daß von einem Bergbau im Gebiet des Klosters St. Märgen nichts bekannt sei. Ohne eine Begründung anzugeben, meint er, daß es sich bei den genannten Silberbergen um den Bergbau bei Birkenberg handeln müsse.

Beachtung verdient nun der Umstand, daß in der genannten Urkunde einmal von einem Streit zwischen dem Bischof von Straßburg und dem Kloster *St. Peter* einerseits und Konrad Snewlin andererseits die Rede ist und einige Zeilen weiter anstelle von *St. Peter* „*Sancte Marien Celle*“ genannt wird. Bemerkenswert ist auch, daß das Wort *Peter* auf einer Rasur steht, worauf schon HEFELE hinwies. Nach seiner Ansicht ist es von anderer Hand nachträglich anstelle des ursprünglichen *Marien* eingefügt worden. Ob nun *Peter* wirklich von anderer Hand und nachträglich eingefügt ist, ist nicht so sicher, wie HEFELE annimmt, denn der Schreiber verschrieb sich auch sonst an mehreren Stellen (z. B. *tun kunt und in die zilen*). Dies kommt in dem Abdruck im FUB allerdings nicht deutlich zum Ausdruck.

Was den Inhalt der Urkunde anbelangt, so ist es sehr merkwürdig, daß der Bischof von Straßburg im Zusammenhang mit dem Kloster St. Märgen genannt wird. Abgesehen davon, daß ein Straßburger Domprobst Bruno, der aber nicht identisch ist mit dem 1123 zum Bischof von Straßburg eingesetzten Bamberger Domherrn Bruno (J. A. KRAUS, Bruno, S. 118), der Gründer St. Märgens war, ist nicht bekannt, daß irgendwelche Zusammenhänge zwischen der Straßburger Kirche und St. Märgen bestanden. Auch lag das Kloster St. Märgen im Konstanzer Bistum, so daß die Erwähnung des Bischofs von Basel ebenfalls schwer erklärlich ist. Das gleiche gilt für das Nachbarkloster St. Peter.

Leicht ließe sich diese Urkunde deuten, wenn man sie auf das Kloster *St. Ulrich* bezöge, das, wie HEFELE möglicherweise übersah, nicht nur St. Ulrich oder Villmarszell (*cella villa maris*) oder nur Cella, sondern auch St. Peter genannt wurde (vgl. KRIEGER, TW II, Sp. 785). Dieses Kloster lag im Basler Bistum und die Vogtei stand, wenigstens zeitweise, dem Bischof von Straßburg zu (vgl. oben S. 100, Anm. 70). Von großer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist folgende Textstelle aus dem Spruch des Wissebegers: *Swaz daz goteshus zu Sancte Marien Celle un min herre der bischof briefe habent von deme gotteschuse von Basle umbe den wessel, der da geschach, un och daz besigelt ist mit dez bischofes ingesigel von Basile, der da bischof waz, un dez bischofes, der darnoch bischof waz zu Basle, un och die zile genemet wurdent, wie verre daz gut ginge, daz da gewesselt wart, un och der selbe wessel bestetiget wart mit dez babestes ingesigel un mit eins Romesches kuniges ingesigel, der da kunig waz, also der wessel geschah . . .* (FUB II, S. 141). In bezug auf die erwähnten Briefe meint HEFELE, ebd., S. 141, Anm. 2: „Leider sind diese Urkunden, die sehr wichtig wären, nicht mehr erhalten, auch nicht in Abschrift.“ Beziehen wir nun aber den Spruch des Wissebegers auf das Kloster *St. Ulrich*, das, wie gesagt, zeitweise auch *St. Peter* genannt worden war, so ließen sich die erwähnten „briefe“ mit überraschender Vollständigkeit nachweisen, nämlich: Urk. des Bischofs Burkhard von Basel v. J. 1083 (NEUGART, Cod. dipl. II, S. 31 ff.), Urk. seines Nachfolgers Ortlieb (DÜMGÉ, Reg. Badensia, S. 23), Urk. Konrads III. v. J. 1139 (DÜMGÉ, Reg. Badensia, S. 49) und eine Urk. von Papst Lucius III. vom 3. Mai 1184 (DÜMGÉ, Reg. Badensia, S. 58).

auch der Gresser und wahrscheinlich schon sein Vater Konrad in ihrer Eigenschaft als Grundherren unterhalb ihrer Burg Birchiberg Bergbau betrieben⁸⁸.

Für den Bruder des Gressers, Snewli Bernlapp, ist allerdings eine ausdrückliche Verleihung bezeugt. Am 22. August 1329⁸⁹ künden Gräfin Margaretha von Straßberg, Witwe des Grafen Otte von Straßberg⁹⁰ und Tochter des verstorbenen Grafen Heinrich von Freiburg, und ihr Sohn, Graf Immer von Straßberg:

Das wir alle die silberberge, die wir ze Birchiberge in den sneslephinan⁹¹ han un in dem leinbache haben alse och die sneslephina gant, si sien ieze funden oder werden noch funden, da wir ze lihende haben un swas dar zu horet, haben einhellecliche gesezzet reht un redelich an hern Snewelin Bernlapan den schultheissen von Friburg, also das er die selben silberbergen binnan hin an unserre beider stette lihen sol alse in duncket bi(s) sinem eide, das uns nuzzelich un im erlich si, alse es har ist komen alle ane geuerde. Der Schultheiß Snewli Bernlapp wird also Herr der Straßbergischen Silberberge bei Birkenberg, die allerdings nicht mit denen des Gressers unterhalb der Burg zu verwechseln sind, denn *ze Birchiberge* ist nicht mit der Burg gleichzusetzen. Erinnert sei an die bereits erwähnte *almende ob Birchiberg*⁹². Hinzu kommt, daß das Leimbachtal, ein kleines Tal süd-östlich von Bollschweil, nicht zur Pertinenz von Birchiberg gehörte⁹³.

Über die Art der Verleihung gehen die Ansichten auseinander. J. BADER⁹⁴, der die Urkunde abdruckte, wählte für die Überschrift das Wort „Vollmachtsbrief“. Vermutlich wollte er damit ausdrücken, daß Snewli Bernlapp die Silberberge nur als Treuhänder für die Gräfin und ihren Sohn besaß. GOTHEIN⁹⁵ dagegen meint, daß es sich hier um eine „Distriktsverleihung“ handle. Eine solche begünstige den Großbetrieb und sei dort üblich, wo der Ertrag unsicher sei und noch keine bestimmten Felder gemutet seien. Der Ansicht von GOTHEIN ist nicht zu folgen. Gewiß gab

⁸⁸ Auffällig ist, daß die Grafen von Freiburg gerade dort den Bergbau auch tatsächlich in der Hand haben, wo sie Grundherren sind, nämlich im Todtnauer und Oberrieder Gebiet. Die Fragen nach der wirklichen Durchsetzung des Bergregals im Breisgau durch den Regalherrn bedürften einer erneuten Untersuchung, da sie in der Arbeit von HÄUSER nicht eingehend genug behandelt sind.

⁸⁹ ZGO 5, 372 f. (Korrektur ZGO 13, 87 f.). Or. GLA 21/176 (VBA); fehlerhafte Kopie aus dem 17. Jh. mit falsch abgeschriebenem Datum (1321), Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.).

⁹⁰ Zwischen Graf Egen von Freiburg und Graf Otte von Straßberg hatte es einen Streit um die Silberberge gegeben. Vor dem Hofgericht in Rottweil klagte Graf Otte dann gegen Graf Egen auf Einräumung seiner Rechte an den ihm von seiner Frau Margaretha übertragenen Silberbergen (FUB III, n. 47 u. 48). Am 29. Oktober 1309 (FUB III, n. 165) kam es zu einer Einigung, Graf Otte erhielt seinen Anteil an den Silberbergen.

⁹¹ Schneeschleife.

⁹² Vgl. oben S. 99, Anm. 64.

⁹³ Ob man im Leimbachtal überhaupt Silberfunde machte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Spuren alten Bergbaus sind dem Verfasser nicht aufgefallen.

⁹⁴ ZGO 5, 372.

⁹⁵ Wirtschaftsgeschichte, S. 640.

es solche Distriktsverleihungen, aber stets wurde auch bei diesen die Zahl der Froneberge bestimmt. Das beweist gerade die zweite in diesem Zusammenhang von GÖTHEIN zitierte Urkunde⁹⁶. Hier werden innerhalb des Teilbezirks auf jeder Seite nur sechs Froneberge zugestanden. Auch als die Gewerkschaft *zum Bache* einen außerordentlich großen Abbaukomplex erhält, wird die Zahl der Froneberge auf 3 x 15 festgesetzt. Dies war unerlässlich, um eine Berechnungsgrundlage zu haben. Die obengenannte Urkunde vom 28. August 1329 enthält aber keinerlei Anhaltspunkte für einen späteren Berechnungsmodus. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß es sich um eine Distriktsverleihung handelt.

Die Worte *uns nuzzelich un im erlich* könnten eventuell auf eine Pflegerstellung des Snewli Bernlapp deuten⁹⁷, was für J. BADERS Vermutung spräche. Noch wahrscheinlicher ist aber, daß es sich um eine Verpfändung handelt, denn Gräfin Margaretha und ihr Sohn Graf Immer hatten nicht nur die Silberberge, sondern auch beträchtliche Schulden geerbt⁹⁸. Auch das Wort *gesezzet* könnte auf eine Verpfändung hinweisen. Die Formulierung *uns nuzzelich* etc. ließe sich damit erklären, daß Snewli Bernlapp einen Teil der Einnahmen als Zins für das dargeliehene Kapital behalten sollte, für den Rest aber zur Anrechnung auf das Hauptgut verpflichtet war, wobei eine ehrliche Abrechnung vorausgesetzt wurde. In jedem Fall hatte Snewli Bernlapp aber eine Stellung, die der des Regalherrn entsprach. Er durfte nicht nur laufende Einnahmen aus bereits verliehenen Bergen einziehen, sondern die Berge nach seinem Gutdünken verleihen. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Snewlin im Birkenberger Revier Rechte besaßen, die in keiner Weise mit denen der einfachen Froner zu vergleichen waren.

Über die Höhe der Gewinne, die den Snewlin aus dem Birkenberger Bergbau zufließen, ist nichts bekannt. Aus dem Gangmaterial, mit dem der ganze Abhang des Birkenberges zur Möhlin hin überzogen ist, darf man aber auf einen sehr intensiven Bergbau schließen⁹⁹.

Zerstörung der Burg Birchiberg

Gut 30 Jahre nach dem Tode des Gressers ist die Burg Birchiberg bereits zerstört. Aus einem Urfehdebrief des Konrad von Urach vom 28. Januar 1379¹⁰⁰ erfahren wir, daß er bei der Erstürmung der Burg gefangen genommen wurde. Aus einem weiteren Urfehdebrief, und zwar der Brüder Konrad und Hermann Snewlin, der Großneffen des Gressers, vom 31. Juli 1385¹⁰¹ geht hervor, daß die Bürgerschaft von Freiburg auf Ge-

⁹⁶ ZGO 13, 337 f.

⁹⁷ In einem Vertrag von 1357 (ZGO 13, 449) wird eine Pflegerstellung mit den Worten *ze nutze und ze getruwer hant* zum Ausdruck gebracht.

⁹⁸ Vergleich mit den Gläubigern über die verpfändeten Silberberge vom 9. Dezember 1322 (ZGO 19, 90 ff.).

⁹⁹ Vgl. oben S. 98, Anm. 61.

¹⁰⁰ SCHREIBER, UB II, 16 ff.

heiß des österreichischen Landvogts die zum Teil den Snewlin gehörende *vesti Birchiberg* brach und völlig zerstörte und Konrad Snewlin gefangen-nahm. Die Gebrüder Snewlin schwören mit der üblichen Formel Urfehde. Über den Grund der Zerstörung der Burg ist aus beiden Urkunden nichts zu erfahren. POINSIGNON¹⁰² meint, die Burg könne deswegen zerstört worden sein, weil sich ihre Besitzer gegen die bestehenden Vereinbarungen und Bestimmungen über den Silberverkauf vergangen hätten. Diese Vermutung wird auch von METZ¹⁰³ übernommen. Für die Deutung von POINSIGNON spricht, daß in dem Urfehdebrief ausgerechnet die drei nahe der Burg gelegenen Münzstädte Freiburg, Breisach und Neuenburg a. Rh. genannt werden. Diese Städte waren also an der Zerstörung Birchibergs gerade zu einer Zeit beteiligt, da es den Münzstätten außerordentlich schwerfiel, das für die Vermünzung nötige Rohsilber zu bekommen. Um die gegen Ende des 14. Jahrhunderts herrschende Münzverwirrung zu beseitigen, aber auch, um den erheblich gestiegenen Silberbedarf der Münzstätten decken zu können, hatte bereits im Jahre 1377¹⁰⁴, neben zahlreichen anderen Territorialherren, Herzog Leopold von Österreich mit seinen Städten Freiburg, Schaffhausen, Breisach, Zofingen und Bergheim eine Münzkonvention geschlossen, die u. a. die Ausfuhr von Silber oder gemünzten Pfennigen verbot und unter Strafe stellte¹⁰⁵. Am 14. September 1387¹⁰⁶ wurde dieser Vertrag erweitert und u. a. auch Neuenburg a. Rh. erwähnt. Da wohl vermutet werden darf, daß die Snewlin das bei Birkenberg geförderte Silber bisher in eigener Regie und zu für sie günstigen Preisen verkauft hatten, wird ihnen die Münzkonvention lästig gewesen sein. Nicht ausgeschlossen ist, daß sie versuchten, diese Bestimmungen zu umgehen. Als Reaktion der Münzstädte bzw. der in diesen Städten münzenden österreichischen Herrschaft ist das Vorgehen gegen Birchiberg durchaus denkbar¹⁰⁷.

Neben diesem möglichen Grund der Zerstörung ist noch ein weiterer nicht auszuschließen. Nach der Selbstübergabe der Stadt Freiburg an die österreichische Herrschaft im Jahre 1368¹⁰⁸ war letztere in erhöhtem Maße bestrebt, neben zahlreichen anderen Hoheitsrechten im Breisgau auch das Bergregal an sich zu bringen¹⁰⁹. Eine Zerstörung der Burg Birchiberg

¹⁰¹ SCHREIBER, UB II, 18 ff.

¹⁰² Birchiberg, S. 79 ff.

¹⁰³ Bergb. u. Hüttenwesen, S. 164.

¹⁰⁴ SEGESSER, Eidgenöss. Abschiede I, n. 140.

¹⁰⁵ Dieser Vertrag war die Grundlage für den Rappenmünzbund. Vgl. J. CAHN, Rappenmünzbund, S. 26, und F. J. GEMMERT, Münzversorgung, S. 76 ff.

¹⁰⁶ SEGESSER, Eidgenöss. Abschiede I, Beil. 28, S. XLVI ff.

¹⁰⁷ Der Umstand, daß Neuenburg a. Rh. erst im Vertrag von 1387 erwähnt wird, aber schon bei der Urfehde mit aufgeführt wird, braucht nicht zu dem Schluß zu führen, daß diese Stadt vor ihrem Beitritt zu dem Münzvertrag noch kein Interesse an der Zerstörung der Burg gehabt hatte.

¹⁰⁸ SCHREIBER, UB I, 512 ff.

¹⁰⁹ Um 1370 erließ Johann von Usenberg im Namen der Habsburger im Münstertal eine Bergordnung (GOTHEIN, Beiträge z. Gesch. d. Bergb., S. 446 ff.).

paßte durchaus in den Rahmen dieses planmäßigen Vorgehens, denn wollten die Habsburger wirklich das Bergregal im gesamten Breisgau in ihre Hand bekommen, konnten sie einen Grundeigentümerbergbau oder eine regalherrenähnliche Stellung der Snewlin im Birkenberger Revier nicht dulden¹¹⁰. Es läßt sich daher nicht ausschließen, daß Birchiberg aus diesem Grunde ein Opfer der habsburgischen Politik wurde. Vielleicht wirkten auch beide Gründe — Sicherung des Rohsilbers für die Münzstätten und Durchsetzung des Bergregals — nebeneinander.

Auf jeden Fall läßt sich nach der Zerstörung von Birchiberg ein Bergbau der Snewlin nicht mehr nachweisen. Nur der Name blieb einem Zweig der Familie¹¹¹.

4. Bergbau unterhalb der Burg Keppenbach

Wie bereits dargestellt, besaßen die Snewlin einen Anteil an der Burg Keppenbach. Auch unterhalb dieser Burg wurde Silberbergbau betrieben¹¹². Bei dieser Burg, die ursprünglich den Herren von Keppenbach allein gehört hatte¹¹³, betrachtete man, wie allerdings erst aus späteren Urkunden hervorgeht, die Bergbauberechtigung als Pertinenz. So heißt es in einer Urkunde von 1553¹¹⁴: *... das sloss Keppenbach mit allen seinen rechten, dartzue auch die wildpänn¹¹⁵ ob und under der erden.*

¹¹⁰ Besonders hart umkämpft war auch die Berggerichtsbarkeit. Vgl. GOTHEIN, Wirtschaftsgeschichte, S. 595.

¹¹¹ GLA 20/101 (Johanniter), 18. Juni 1419.

¹¹² In der Beschreibung des Reviere Freiamt bei METZ (Gesteins- u. Mineralfundpunkte, S. 214) heißt es u. a.: „Haldenmaterial ist am Nordhang unter der Burg Keppenbach zu finden und auf dem Gangausbiß nördlich des zugemauerten Mundlochs der Grube ‚Schloßberg-Gegentrum‘ an der Brettentalstraße.“

¹¹³ Nicht zu folgen ist der Ansicht von K. S. BADER (Freiamt, S. 42), daß Wilhelm von Keppenbach 1303 infolge des Verlustes der Hulde des Grafen von Freiburg das Keppenbacher Lehen entzogen worden sei und er es aber dadurch wieder an sich gebracht habe, daß er einen Zins von 15 Pfund Pfennig von den Silberbergen und dem Hof unterhalb der Burg Keppenbach für 75 Silbermark von den Grafen gekauft habe, denn das Geldgeschäft vom Jahre 1310 (FUB III, n. 194) bezieht sich nicht auf die Silberberge unterhalb der Burg Keppenbach. Diese waren und blieben Pertinenz der Burg und dem Einfluß des Regalherren entzogen. Eindeutig erwirbt Wilhelm von Keppenbach den Zins *von den silberbergen un von dem hove, der lit under der burg ze Friburg* (FUB III, S. 149). Ein Rückvermerk aus dem 15. Jh. auf dieser Urkunde lautet: *... uff den silberbergen und dem hof gelegen am berg under dem friburgschem schloss.* Ob sich nun die Worte *under der burg ze Friburg* auch auf die Silberberge beziehen oder nur auf den Hof, kann dahingestellt bleiben, denn in keinem Fall ist von der Burg Keppenbach die Rede. Wahrscheinlich sind alle breisgauischen Silberberge des Grafen Egen gemeint, wie es auch bei anderen Verpfändungen der Fall war (vgl. SCHREIBER, UB I, 248; 31. Januar 1323).

¹¹⁴ KRIEGER, TW I, Sp. 1149.

¹¹⁵ K. S. BADER (Freiamt, S. 39) sieht das Bergregal, insbesondere in bezug auf die Burg Keppenbach, als Bestandteil des Wildbanns an. Das obige Zitat scheint ihm zumindest für die spätere Zeit recht zu geben. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch H. KASPER (Comitatus nemoris, S. 187 u. 137) für die Waldgrafschaft, während H. FEHR (Landeshoheit, S. 132 ff.) zwischen Wildbann und Bergregal deutlich unterscheidet. Für den Breisgau ist diese Frage noch nicht geklärt. In der Verleihungsurkunde Heinrichs (VII.)

In einem Bericht eines Mönches über die Herrschaft Keppenbach aus dem 17. Jahrhundert¹¹⁶ heißt es, daß in früheren Zeiten ein Bergwerk zu der Burg gehört habe.

Eine Beteiligung der Snewlin an diesem Bergbau läßt sich nicht nachweisen, ist aber wahrscheinlich, da sie ja zeitweise Mitinhaber der Burg waren. Vermutlich brachte dieser Bergbau keinen bedeutenden Gewinn, denn sonst wäre der rasche Vermögensverfall der Herren von Keppenbach kaum erklärlich.

von 1234 (FUB I, n. 53, S. 41) heißt es: . . . *contendendes de argentifodinis et custodiis silvarum per Briscaugeam, quod vulgariter wiltban dicitur*. Möglicherweise bezieht sich das *quod* auch auf *argentifodinis*. In diesem Fall wäre der Ansicht BADERS zu folgen. Zu berücksichtigen bleibt aber, daß in den Quellen des 14. Jh. Silberberge und Wildbann oft nebeneinander genannt werden (. . . *vogteie, silberberge unde wiltbenne* [ZGO 30, 334; 8. September 1321]; vgl. ferner ZGO 19, 229 ff., 28. April 1351). Am 10. April 1388 (ZGO 18, 109 f.) reversiert Markgraf Rudolf III. von Hadberg, daß er von Graf Konrad von Freiburg zum rechten Gemeinder *uber alle die lehen, lut, guter, und gelt und wiltbenne und silberberg uff dem Swartzwalt* genommen sei. Aus dieser getrennten Aufführung von Silberberg und Wildbann folgt allerdings nicht zwingend, daß es sich um etwas Verschiedenes handelt, denn in Urkunden des 13. und 14. Jh. ist es nicht selten, daß Pleonasmen gebraucht werden. Von Interesse in diesem Zusammenhang ist gerade der zweite Teil der genannten Urkunde von 1388. Für den Fall nämlich, daß der Markgraf ohne Lehnserben sterben sollte, sichert sich Graf Konrad mit den Worten: *so sol uns und unsern lehens erben alle unsru recht und gut gewonheit behalten und beholfen sin nach gemeiner lehen recht und gewonheit gegen allen den obgenanten lehen, luten, guter, gelt, wiltbenne und manschaft im Brisgowwe*. Obwohl sich dieser Satz mit Sicherheit auf alle oben erwähnten Lehen bezieht, werden hier die Silberberge nicht noch einmal gesondert genannt. Sieht man hierin keine Nachlässigkeit des Schreibers, könnte auch diese Stelle dafür sprechen, daß der Wildbann die Silberberge umschließt. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch eine Lehnbestätigung der österreichischen Herrschaft für die Brüder Hanmann und Dietrich von Landeck, in der es u. a. heißt: *Item die wildtpänn In allen denselben unnd andern Gerichten, die sie von den von Falckenstain haben, ob der Erd unnd darunder mit allen Rechten unnd zuegehörungen, ausgenommen die grossen Recht, das ist ob ain Berg guet wurde. So hebt ain Herr deß Jars ainen Sambstag* (GLA 21/279 [VBA], 12. Juni 1412). Auch in späteren linksrheinischen Bergweistümern läßt sich beobachten, daß in den Wildbann die Bergwerke einbezogen sind (Weistum von Mechernich [GRIMM, Weistümer II, S. 695 f.], weitere Beispiele bei ACHENBACH, Bergrecht I, S. 92). Es spricht also einiges für die von K. S. BADER geäußerte Ansicht. Ob allerdings schon in den breisgauischen Quellen des 14. Jh. bei der Erwähnung des Wortes *wiltbenn* stets auch die Silberberge gemeint waren, ist noch nicht bewiesen. Leider wird in der Dissertation von HÄUSER über das Schwarzwälder Bergrecht dieses Problem nicht berührt. Eine erneute Untersuchung wäre daher erforderlich, würde an dieser Stelle jedoch zu weit führen. Für den Bergbau der Snewlin bedeutet dies, daß aus ihrem umfangreichen Wildbannbesitz nach dem bisherigen Stand der Forschungen im Breisgauer Bergrecht nicht unbedingt geschlossen werden darf, daß sie in den ihnen gehörenden Wildbanngebieten im 14. Jh. auch Herren des dortigen Bergbaues waren.

Im Jahre 1342 wird Konrad Dietrich Snewlin Pfandherr eines Teiles der Wildbänne zu Staufen (ZGO 13, 333). 1354 sind Hanmann und Konrad Snewlin von Landeck und Johann Snewlin zum Wiger zusammen mit Otte von Staufen im Besitz von drei Vierteln des Wildbannes im Münstertal (GLA 15/27 [St. Trudp.], 29. Dezember 1354), vgl. auch oben S. 78.

¹¹⁶ Wiedergegeben bei MAURER, Freiamt, S. 317 ff.

5. Bergbau bei Zähringen und Ehrenstetten

Noch heute finden wir unterhalb der Burg Zähringen Spuren alten Bergbaus¹¹⁷. Nicht bekannt ist allerdings, ob man hier schon im 14. Jahrhundert mit Erfolg Silber förderte¹¹⁸. Der relativ geringe Kaufpreis von 303 Silbermark, den Snewli Bernlapp im Jahre 1327 für die gesamte Burg mit allen Pertinenzen an die Grafen von Freiburg entrichtete¹¹⁹, läßt wohl den Schluß zu, daß zumindest zu diesem Zeitpunkt keine sehr ertragreichen Gruben unterhalb der Burg betrieben wurden¹²⁰.

Auch im Ehrenstetter Bergbaurevier hatten die Snewlin Besitzungen¹²¹. Irgendwelche urkundliche Hinweise auf einen Snewlinschen Bergbau in diesem Gebiet gibt es aber nicht. Auffällig ist, daß für Ehrenstetten jegliche Verleihungsurkunden der Grafen fehlen. Dies ist um so bemerkenswerter, als hier eindrucksvolle Bergwerksanlagen gefunden wurden¹²². Wer sie errichtete, wird sich wohl kaum klären lassen.

6. Weitere Hinweise auf eine unmittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau

Die Snewlin als Schiedsrichter bei Streitigkeiten in Bergwerksangelegenheiten

Wie keine andere breisgauische Familie wurden die Snewlin im 14. Jahrhundert bei Bergwerksstreitigkeiten als Schiedsrichter herangezogen¹²³.

¹¹⁷ METZ, Gesteins- u. Mineralfundpunkte, S. 215 f.

¹¹⁸ In späterer Zeit kam es häufig vor, daß man bei der Beschreibung der Pertinenzen einer Herrschaft u. a. auch die Bergwerke erwähnte. Dieses brauchte aber nicht zu bedeuten, daß auch wirklich nur einigermaßen ergiebige Gruben vorhanden waren. So heißt es z. B. im Zusammenhang mit der Burg Landeck bei einem Verkauf im Jahre 1511: . . . *ich Bastian von Landeck verkauf Cristoffen marggraven zu Baden myne teyl an Landeck dem slosse, den hußgesessen und stabe, am berg und dem dorf Kunringen mit lüten und guten, auch allen und yeden herligkeyten, . . . berckwercken . . . und allen andern yngehörungen* (KRIEGER, TW II, Sp. 12), obwohl zur Burg Landeck keine auch nur erwähnenswerten Bergwerke gehörten. Gerade für die Snewlin von Landeck, den bedeutendsten Zweig der Familie Snewlin, ist bis gegen Ende des 14. Jh. kein Besitz von Bergwerken bezeugt. Erst im Zusammenhang mit ihren großen Erwerbungen von den Herren von Falkenstein treten die Landecker in rechtliche Beziehungen zu Bergwerken (vgl. oben S. 108 f., Anm. 115).

¹¹⁹ Vgl. oben S. 52.

¹²⁰ Noch im 16. Jh. nehmen die Snewlin im Wildtal die Berghoheit für sich in Anspruch. Als im Jahre 1573 der österreichische Bergrichter vom Bergwerk im Wildtal den zehnten Kübel verlangt, beruft sich Gabriel Bernlapp von Bollschweil auf seinen Besitz der Berghoheit, wie dies in dem Kaufbrief von den Herzögen von Zähringen zu lesen stehe (vgl. STÜLPNAGEL, Wildtal, S. 64). Ob Gabriel von Bollschweil wirklich einen Kaufbrief von den Zähringern vorlegen konnte, ist sehr zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist, daß er den Kaufbrief seines Vorfahren Snewli Bernlapp aus dem Jahre 1327 meinte und er die Pertinenzformel auch auf die Silberberge erstreckt wissen wollte.

¹²¹ Vgl. oben S. 64 ff.

¹²² METZ, Gesteins- u. Mineralfundpunkte, S. 219.

¹²³ FUB II, n. 303 (19. August 1300); ZGO 13, 334 f. (2. Januar 1343); ZGO 13, 336 f. (24. Juni 1343).

TRENKLE, Entwicklungsgesch. Schwarzw. Bergb., S. 75, n. 10 (9. Dezember 1347); ZGO

Würde man der Ansicht von SCHWARZ¹²⁴ folgen, wonach die eigentümlichen Rechtsverhältnisse auf dem Gebiet des Bergbaus es bedingten, daß nur Sachverständige eine verbindliche Entscheidung treffen konnten, müßte man aus der häufigen Schiedsrichtertätigkeit der Snewlin auf ihre beachtliche Erfahrung in Bergwerkssachen und damit auch wohl auf ihre eigene Beteiligung am Bergbau schließen. Hierdurch würde sich der Kreis der Snewlin, von denen wir wissen, daß sie am Bergbau beteiligt waren, erweitern, denn mit Johann Snewlin, dem Erwerber von Landeck, seinem Enkel Hanmann und Johann Steffan Snewlin sind Mitglieder dieser Familie als Schiedsrichter bezeugt, die sonst nicht im Zusammenhang mit dem Bergbau genannt werden.

Zu beachten bleibt aber, daß sie zum Teil erst urteilten, nachdem *weise Bergleute* konsultiert worden waren. So heißt es in dem oben zitierten Schiedsspruch vom 24. Juni 1343 u. a.: *... sprechen uns nach rehte, na wiser bergluten rat, den wir darumb gehabt han, uns geraten ist ...*¹²⁵. Auch ist zu berücksichtigen, daß sie bei Streitigkeiten zwischen den Grafen und den Bürgern in Bergwerksangelegenheiten keinem besonderen Schiedsgericht angehörten, sondern dem allgemeinen, das aufgrund des Übereinkommens vom Jahre 1300¹²⁶ bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bürgern und den Grafen entscheiden sollte. Abgesehen davon waren sie als langjährige Bürgermeister, Schultheißen und Spitalpfleger am besten für eine schiedsrichterliche Tätigkeit geeignet.

Im Ergebnis wird man daher sagen müssen, daß sich aus ihrer Mitwirkung bei Entscheidungen in Bergwerksstreitigkeiten kein Schluß auf ihre unmittelbare Beteiligung am Bergbau ziehen läßt.

Das Schauinslandfenster im Freiburger Münster

Unbestritten sind einige Fenster des Freiburger Münsters ein hervorragendes Zeugnis für den mittelalterlichen Bergbau. Bekannt sind das Tulenhaupt-¹²⁷, das Schauinsland-, das Maler-¹²⁸ und das St.-Anna-Fenster¹²⁹. Von diesen vier Fenstern wiederum ist das Schauinslandfenster, das auch Snewlinfenster genannt wird, wiederholt mit der bergbaulichen Tätigkeit der Snewlin in Verbindung gebracht worden¹³⁰. Dem unbefange-

13, 346 f. (7. Juni 1349); ZGO 19, 228 f. (19. Juli 1349); ZGO 13, 348 (31. Oktober 1349); beim Dieselmutter Bergweistum erscheinen sie als Mitsiegler (KIRNBAUER, Dieselm. Bergweistum, S. 12).

¹²⁴ Gesch. d. dt. Bergleute, S. 37.

¹²⁵ ZGO 13, 336, genauer bei BRILL, Grube Schauinsland, S. 51.

¹²⁶ SCHREIBER, UB I, 153.

¹²⁷ GEIGES, Münsterfenster, S. 127 ff.

¹²⁸ Ebd., S. 210 ff. Als Hinweis auf den Bergbau enthält dieses Fenster den Namen der Gruben Dieselmutter und Nöllinsfron (über die Namen dieser Gruben vgl. E. SCHNEIDER, Bergbaunamengebung, S. 437).

¹²⁹ GEIGES, Münsterfenster, S. 228. Die hl. Anna war die Schutzpatronin des Bergbaues (ebd., S. 265).

¹³⁰ GEIGES, Münsterfenster, S. 246 ff., SCHIEDLAUSKY, Bergmannsfenster, S. 6 f., BRILL, Grube Schauinsland, S. 10, KIRNBAUER, Dieselm. Bergweistum, S. 21.

nen Betrachter muß zunächst der Name „Snewlinfenster“ als unberechtigt erscheinen, denn im Gegensatz zum Tulenhauptfenster, das neben dem Hinweis auf Dieselmüt und Abbildungen arbeitender Bergleute das Wappen der Familie Tulenhaupt und ein Spruchband mit dem Namen Franz Tulenhaupts enthält, sind im „Snewlinfenster“ keinerlei direkte Hinweise auf die Familie Snewlin vorhanden. Seine drei Bahnen zeigen Christus in der Mitte, links von ihm Johannes und rechts von ihm Petrus, darunter in den drei Sockelfeldern sind arbeitende Bergleute dargestellt. Außerdem tragen die Sockelfelder die Inschrift: *DIS. GVLTEN. DIE. FRONER. ZE. DEM. SCHOWINSLANT.*

Wie kommen nun SCHIEDLAUSKY, BRILL, KIRNBAUER und GEIGES dazu, den Snewlin dieses Fenster zuzuschreiben? Dieser Frage wird nachzugehen sein, denn sollte sich herausstellen, daß das Fenster wirklich von den Snewlin gestiftet wurde, wäre es ein hervorragendes Zeugnis für ihre Tätigkeit als Bergbauunternehmer.

Während KIRNBAUER sich auf SCHIEDLAUSKY stützt, beziehen SCHIEDLAUSKY und BRILL ihr Wissen von GEIGES, der als Restaurator das Fenster aus zahlreichen in anderen Fenstern und im Depot untergebrachten Teilstücken wieder zusammensetzte, um es in seiner ursprünglichen Form erstehen zu lassen¹³¹.

GEIGES sieht Johann Snewlin den Gresser als Stifter des Fensters an. Dabei stützt er sich auf zwei Textstellen des Gressertestamentes. Mit den Worten *Item min best Ros verdeket mit eim sidin waffenkleit, und min best harnesch och ze unserre vrowen an die obern fenster ze verglasende, ros und harnesch, das waffenkleit ze messacheln*¹³² bestimmt der Gresser, daß aus dem Erlös von Roß und Harnisch die oberen Münsterfenster zu verglasen seien.

Es ist GEIGES darin zuzustimmen, daß mit den *obern fenster* die Lichtgadenfenster gemeint sind. Ebenso ist aufgrund des Berichtes von BUCKEISEN davon auszugehen, daß sie ursprünglich farbig verglast waren.

Bei seiner Deutung übersieht GEIGES aber, daß aus der Testamentsstelle keineswegs folgt, daß mit dem Erlös von Harnisch und Roß alle Lichtgadenfenster verglast werden sollten und auch verglast wurden. Es ist durchaus möglich, daß das eine oder andere Fenster von einem anderen Stifter stammt.

¹³¹ Wie GEIGES glaubwürdig schildert, wurde es von der 1819 gegründeten „Kunst- und Verschönerungskommission“ von seinem ursprünglichen Platz in den Lichtgaden verdrängt und auseinandergerissen. Die Mittelfigur kam ins Depot, die beiden Nebenfiguren und zwei Sockelfelder wurden in das sog. Tucherfenster eingesetzt, während das dritte Sockelfeld im Margarethenfenster Platz fand. Seine Behauptung, daß das Fenster vor dem Wirken der erwähnten Kommission in den Lichtgaden war, stützt GEIGES (Münsterfenster, S. 256) auf eine im Stadtarchiv verwahrte Aufzeichnung des J. A. BUCKEISEN von 1790, wo es auf S. 143 heißt: *An einem alten Fenster gemählt oben des Langhauses Ev(an)g(elien)Seiten stehet eine Unterschrift ohne Jahreszahl. D(a)s gemählte stellet die Jgfr (Jungfrau) Maria vor mit 2 Nebenheiligen. folgendes. Dis gulden die froner ze dem Schowinsland.*

¹³² SCHREIBER, UB I, 366. Genauer: Or. Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.).

Noch weniger überzeugend ist die Deutung der zweiten Textstelle des Testamentes, aus der GEIGES die Beteiligung des Gressers an den Fronebergen auf dem Schauinsland herleiten will. Der betreffende Abschnitt lautet: *So denne Ein teil ze*¹³³ *Schoveslant sol alles den Karitusern an bu . . . Die andern teile alle zen bergen. Die reba ze Rotwil, und alle gülte so man mir sol, und zinse, sont zuo den vorgenanten achtzig marchen an die samenuge . . .*¹³⁴. Die Worte *die andern teile alle zen bergen* deutet GEIGES dahingehend, daß die anderen Teile beim Schauinsland, also die nicht den Kartäusern zugewiesenen, zu den Bergen kommen sollten, wobei mit *bergen* die Silberberge am Schauinsland gemeint seien. Über sie habe der Gresser aber nicht verfügen können, weil er nur Teilhaber gewesen sei. Dieser Deutung ist entgegenzuhalten, daß über einen Fronanteil zu jener Zeit ohne rechtliche Schwierigkeiten verfügt werden konnte. Zutreffend führt GOTHEIN¹³⁵ aus, daß nur der Regalbesitz der feste Punkt gewesen sei, während die Froner die ihnen gehörenden Fronteile nach Belieben hätten verkaufen und belasten können. Die Berechnung ihrer Zahl auf 60 sei kein Hindernis für ihre Mobilisierung gewesen, denn nichts habe einer weiteren Teilung im Wege gestanden.

In Anbetracht dieser Rechtsverhältnisse ist es daher äußerst unwahrscheinlich, daß der Gresser, wäre er Froner am Schauinsland gewesen, auf eine Verfügung über seine Anteile verzichtet hätte. Die Textstelle bezieht sich vielmehr auf den nächsten Satz. Nur versehentlich wurde sie vom Schreiber der Urkunde durch einen Punkt von der ihr folgenden Verfügung getrennt, so daß es sinngemäß heißen muß, daß der Gresser die den Kartäusern nicht zugewendeten Teile beim Schauinsland zusammen mit den Reben bei Rotwil und den Gülten, die man ihm schuldet, und den Zinsen der Stiftung zuweist, aus der nach dem Tode seines Bruders Hildebrand geistlicher Nachwuchs aus seiner Familie unterstützt werden sollte¹³⁶.

Aber selbst wenn sich, unabhängig vom Gressertestament, noch eine Urkunde finden sollte, aus der sich eine Beteiligung des Gressers an den Fronebergen beim Schauinsland zu irgendeiner Zeit herleiten ließe, dürfte dies nicht zu dem Schluß verführen, der Gresser sei der Stifter des Schauinslandfensters, denn wäre er es gewesen, hätten sich seine Erben nicht mit einer derartig anonymen Inschrift zufriedengegeben. Die Worte *Dis gulten die froner* deuten vielmehr darauf hin, daß das Fenster von den Fronern in ihrer Gesamtheit gestiftet wurde, ebenso wie es auch die Küfer, Schuster, Bäcker und Schneider taten. Auch hier wird niemand auf den Gedanken kommen, diese Fenster einem einzelnen Schuster oder Küfer als Stifter zuzuschreiben. GEIGES fühlte wohl selbst, daß in seiner Beweiskette das letzte Glied fehlte und stellte deshalb die Vermutung auf, im oberen Maß-

¹³³ Zu recht korrigiert GEIGES SCHREIBER, der fälschlich statt *ze des* schreibt.

¹³⁴ SCHREIBER, UB I, 369. Genauer: Or. Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.).

¹³⁵ Wirtschaftsgeschichte, S. 640.

¹³⁶ SCHREIBER, UB I, 368.

werk sei ein Snewlinwappen ohne Helmschmuck angebracht gewesen. Er fertigte auch eine entsprechende Rekonstruktionsskizze an, von der er aber bei der Restaurierung abweichen mußte, weil für ein früheres Vorhandensein eines Snewlinwappens im Maßwerk des Schauinslandfensters nicht die geringsten Anhaltspunkte vorhanden waren¹³⁷.

Zusammenfassend ist daher zu sagen, daß aus dem Gresser-Testament und dem vorhandenen Fenstermaterial nicht der Beweis erbracht werden kann, daß Johann Snewlin der Gresser der Stifter des Schauinslandfensters war. Was für ihn gilt, trifft auch für andere Mitglieder der Familie Snewlin zu. Die Bezeichnung „Snewlinfenster“ ist daher als ungerechtfertigt anzusehen. Als weiteres Zeugnis für eine unmittelbare Beteiligung der Snewlin am Schwarzwälder Bergbau hat es auszuscheiden.

II. Mittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau

1. Silberhandel

Es ist bekannt, daß das Freiburger Silber nicht nur in den heimatlichen Münzstätten verbraucht wurde, sondern auch in den Fernhandel gelangte. In diesem Zusammenhang sei an den wiederholt zitierten Börsenbericht des ANDREA DE' TOLOMEI aus dem Jahre 1265 von der Messe in Troyes an seine Geschäftsfreunde in Siena erinnert, in dem das *ariento di Fri-borggho* ausdrücklich erwähnt wird¹³⁸. Nach AMMANN¹³⁹ hat sich bei größeren Finanzoperationen auch die Kurie des Freiburger Silbers bedient. Von einer Beteiligung der Snewlin am Silberhandel ist aber trotz dieser Belege für die Bedeutung des Freiburger Silbers nichts bekannt. Auch zahlten sie bei ihren großen Erwerbungen in keinem Fall mit Rohsilber. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß sie zumindest das bei Birkenberg geförderte Silber in eigener Regie in den Handel brachten¹⁴⁰.

2. Besitz von Erzaufbereitungsanlagen

Während wir von den Familien Absalon aus Todtnau und Kreuz aus Münster wissen, daß sie Wurke- und Schmelzhöfe besaßen¹⁴¹, ist für die Snewlin kein derartiger urkundlicher Beleg vorhanden. Nur einmal läßt sich eine mittelbare Beziehung der Snewlin zur Erzaufbereitung nachweisen.

¹³⁷ GEIGES fand zwar im Depot ein Gresserwappen, aber mit der dazugehörigen Helmzier hätte es im Schauinslandfenster keinen Platz mehr gehabt. Im Grunde gibt dies GEIGES selbst zu, indem er sagt, es sei offenbar in *eines* der sechs dreiteiligen Fenster eingeordnet gewesen (Münsterfenster, S. 264).

¹³⁸ *Lettere volgari del secolo XIII*, scritte da Senensi, pubblicata da Paoli e da Enea Piccolomini, Bologna 1871, S. 57.

¹³⁹ Mittelalterl. Wirtschaft, S. 260.

¹⁴⁰ Über die vermuteten Gründe bezüglich der Zerstörung Birchibergs vgl. oben S. 106 ff.

¹⁴¹ GÖTHEIN, Wirtschaftsgeschichte, S. 637; ZGO 30, 353.

Am 16. Mai 1317¹⁴² verspricht Guntram, Bürger zu Freiburg, auf seinem Hof im Banne von Bollschweil, wo er Silber aufbereite, nur mit Erlaubnis seines Herrn, des Schultheißen Snewli Bernlapp, *flos*¹⁴³, *leth*¹⁴⁴ und Kupfer zu brennen.

Bisher war für den Schwarzwälder Bergbau nicht geklärt worden, wem das Recht zustand — dem Regal- oder dem Grundherrn —, das Betreiben von Schmelzhütten zu erlauben und möglicherweise auch einen Zins zu verlangen. Nach Ansicht von ZYCHA¹⁴⁵ war im Mittelalter der Rechtszustand in dieser Frage schwankend. Während nach Kutenberger Recht (1339) der Grundherr von Schmelzhütten jeder Art einen Zins bezogen habe, habe das jüngere Freiburger Recht dem Regalherrn diesen Zins zugesprochen.

Aus der vorliegenden Urkunde folgt nun, daß in Bollschweil ein Grundherr die Erlaubnis erteilte, was wiederum auf die schwache Stellung des Regalherrn deutet.

Ob Snewli Bernlapp für seine Erlaubnis einen Zins verlangt hat, läßt sich aus dem Beleg nicht entnehmen.

3. Pfandweiser Erwerb von Bergwerkseinkünften

Wiederholt waren die Grafen von Freiburg genötigt, ihren Gläubigern ihre Einnahmen aus den Silberbergen zum Pfand zu geben¹⁴⁶.

Auch die Snewlin fehlen nicht unter den Pfandgläubigern der gräflichen Bergwerkseinkünfte. Am 31. Januar 1323¹⁴⁷ künden Graf Konrad von Freiburg und sein Sohn, Graf Friedrich, daß Konrad Dietrich Snewlin *umbe die hundert marke silbers . . . unser wer und schuldener worden ist, gegen her Mössin und Süssekinde . . . zwein juden zuo Friburg*.

Für dieses Eintreten verpfänden die Grafen Konrad Dietrich Snewlin *alle reht und teile, und samestage* an allen Silberbergen im Breisgau, daneben *alles das gewerf und stüre*, was die Juden von Freiburg zu zahlen haben, damit *er sich da mitte löse und lidige*. Zusätzlich vereinbart man, *wenne er sich erlöset*, sollen alle Rechte, Anteile und Samstage an den Bergen und auch die Judensteuer *gar und gantzlich lidig sin*. Das Pfand soll sich also von selbst lösen, d. h. die Nutzungen sollen — selbstverständlich abzüglich der Zinsen — auf das Kapital angerechnet werden. Dieses Verfahren war für den Schuldner wesentlich günstiger als die Ewigsatzung, bei der

¹⁴² FUB III, n. 450.

¹⁴³ Bergmännisch: das Roheisen (GRIMM, Dt. Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 1820).

¹⁴⁴ Erzhaltige Bergart (GRIMM, Dt. Wörterbuch, Bd. 6, Sp. 792).

¹⁴⁵ Recht d. ältesten dt. Bergb., S. 132, Anm. 41.

¹⁴⁶ Zutreffend, wenn auch ein wenig überspitzt, bemerkt TRENKLE (Gesch. d. Schwarzw. Industrie, S. 13) über die Geschichte der Berghoheit der Grafen von Freiburg: „Sie hat alle Phasen des Schuldenwesens der nur darin großen Grafen von Freiburg mitgemacht.“

¹⁴⁷ SCHREIBER, UB I, 248.

dem Gläubiger die gesamten Einnahmen ohne Anrechnung auf das Kapital verblieben¹⁴⁸.

Weitere Geldgeschäfte der Snewlin im direkten Zusammenhang mit dem Bergbau ließen sich nicht nachweisen¹⁴⁹.

Zusammenfassung

Die Ausführungen über die unmittelbare Beteiligung der Snewlin am Schwarzwälder Bergbau haben gezeigt, daß sich die Snewlin zwar teilweise im Todtnauer und Münstertaler Revier als Froner betätigten, daneben aber zumindest im Birkenberger Revier als Grundherren eine Stellung hatten, die mit der der anderen Froner nicht zu vergleichen war und sehr wahrscheinlich aus der schwachen Position der Grafen von Freiburg, die das ihnen verliehene Bergregal nicht überall durchsetzen konnten, zu erklären ist. So gut wie sicher ist, daß sie auf ihren anderen Besitzungen, insbesondere unterhalb der Burgen Zähringen und Keppenbach, in ihrer Eigenschaft als dortige Grundherren unbehelligt vom Regal der Grafen Bergbau betrieben.

Was die Untersuchungen über die mittelbare Beteiligung der Snewlin am Bergbau anbelangt, so haben sich diese als wenig ergiebig erwiesen. Weder eine Beteiligung am Silberhandel noch der Besitz von Erzmühlen ließen sich urkundlich nachweisen, während für Geldgeschäfte im Zusammenhang mit dem Bergbau nur ein Beleg gefunden wurde.

Hinsichtlich der zu Beginn der Ausführungen gestellten Frage, ob die Snewlin mehr Bergbauunternehmer waren oder mehr mittelbar am Bergbau partizipierten, wird man wohl der unmittelbaren Beteiligung den Vorrang zubilligen müssen.

Nicht aber darf gesagt werden, daß die Snewlin ihr Vermögen *nur* dem Bergbau verdankten. Das Mannlehen zu Birkenberg wird erstmalig 1291 erwähnt, und als Froner erscheinen sie erst im Jahre 1327. Alle Belege stammen also aus einer Zeit, zu der die Snewlin schon über ein beträchtliches Vermögen verfügten. Die Urkunden haben vielmehr deutlich gezeigt, daß die Snewlin erst dann Froneberge erwarben, als ergiebige Berge bereits erschlossen waren und durch den Kapitalbedarf der kleineren Froner die Gelegenheit günstig wurde, sich in größerem Rahmen am Bergbau zu beteiligen. Aber selbst für die Blütezeit des Schwarzwälder Bergbaus, als sogar der Sohn des Grafen von Freiburg sein Glück als Froner versuchte, ist nicht bekannt, daß die Snewlin derartige Summen in den Bergbau investierten, wie es die Turner und Wolleb taten. Während es um diese Familien im 14. Jahrhundert bereits stiller wurde, während die Herren von Staufen, die Herren des als so besonders silberreich gepriesen-

¹⁴⁸ Vgl. unten Kap. Geldgeschäfte, S. 120 f.

¹⁴⁹ Vgl. aber oben S. 105 f. über die eventuelle Pfandherrenstellung des Snewli Bernlapp im Birkenberger Revier.

nen Münstertales, immer mehr in Schulden gerieten, erwarben die Snewlin Gut um Gut. Aufgrund dieser eindeutigen Aussage der Quellen ist es unmöglich, ihren Reichtum ausschließlich aus den Silberbergen zu erklären, wenn auch nicht gelegnet werden soll, daß der Bergbau im Birkenberger Revier in eigener Regie und die Beteiligung an den genannten Fronebergen wahrscheinlich das ihre geleistet haben, den Snewlinschen Reichtum zu vermehren. Dies darf auch wohl angenommen werden, ohne daß es gelungen ist, den Gewinn der einzelnen Gruben nachzuweisen¹⁵⁰.

¹⁵⁰ Versuche, den allgemeinen Ertrag der Schwarzwälder Silberberge zu berechnen und von diesem auf den möglichen Gewinn der Snewlin zu schließen, werden immer zum Scheitern verurteilt sein, denn nicht einmal der Gesamtertrag der Schwarzwälder Silberberge läßt sich ermitteln. TRENKLE (Gesch. d. Schwarzw. Industrie, S. 43 f.) machte zwar einen derartigen Versuch und kam aufgrund der Verpfändungsurkunden der Grafen von Freiburg zu dem Ergebnis, daß die jährliche Ausbeute der den Grafen vom Bischof von Basel verlichenen breisgauischen Silberberge in der Zeit von 1280 bis 1380 jährlich ca. 2000 bis 2500 Silbermark betragen habe. Er übersieht dabei aber, daß die Pfandsomme keineswegs immer einen Schluß auf den Ertrag des Pfandobjektes zuläßt. Häufig kam es vor, daß mehrere Gläubiger auf ein und dasselbe Pfand verwiesen wurden oder aber auch, daß ein Gläubiger neben einem bestimmten Pfand noch zahlreiche andere Pfänder erhielt.

Auch der Münzvertrag vom 24. Februar 1403 (vgl. F. J. GEMMERT, Münzversorgung, S. 78), wonach Basel 1400 Silbermark, Freiburg 800 und Kolmar und Breisach je 300 Silbermark prägen sollten, gibt keine, wie TRENKLE meint, „sicheren Anhaltspunkte“ für den Ertrag der Schwarzwälder Silberberge, da es den genannten Städten unbenommen war, mehr Geld zu prägen. Ferner ist nicht sicher, daß alles geförderte Silber auch wirklich an diese Münzen ging. Erinnert sei an die im Zusammenhang mit der Zerstörung Birchibergs geäußerten Vermutungen (vgl. oben S. 106 ff.). Ebenso ist es möglich, daß die Münzstätten Silber aus dem Elsaß bezogen, was für Basel so gut wie sicher ist (A. BISSEGER, Silberversorgung, S. 32).

VIERTES KAPITEL

Die Geldgeschäfte der Snewlin

Während die Ansichten über die Höhe der Gewinne aus dem mittelalterlichen Bergbau, wie oben dargelegt, sehr auseinandergehen, bestreitet kein Forscher, daß die Geldleihe trotz des kanonischen Zinsverbotes in hervorragendem Maße geeignet war, zur Bildung der großen Vermögen im Mittelalter beizutragen. Selbst diejenigen, die dem Satz W. SOMBARTS vom „wesenlosen Scheine“ des Handelsprofits gegenüber den Gewinnen aus dem Kreditverkehr¹ nicht voll zustimmen, räumen ein, daß die reichen Familien des Mittelalters, für die bedeutende Geldgeschäfte bezeugt sind, ihren Reichtum zum großen Teil diesen verdanken.

Den Reichtum der Freiburger Bürger im Mittelalter hat man bisher allerdings vornehmlich auf ihre Gewinne aus Handelsgeschäften zurückgeführt. Ihre Gewinne aus Geldgeschäften dagegen wurden erst in zweiter Linie berücksichtigt; überhaupt fehlen hierüber eingehendere Untersuchungen. Was die Snewlin anbelangt, so soll nun dieses Versäumnis nachgeholt werden. Dabei sollen hauptsächlich Darlehens-, Renten- und Pfandgeschäfte Beachtung finden, die sich durch ihre Größe von den außerordentlich häufig bezeugten, alltäglichen Geschäften deutlich abheben. Insbesondere gilt es, die Frage zu beantworten, ob diejenigen Mitglieder der Familie Snewlin, die wir als Gütererwerber größeren Stils kennengelernt haben, auch bei den Geldgeschäften dominierend sind.

I. Der Konflikt mit dem Bischof von Straßburg und das Eingreifen des Papstes

Schon für das Jahr 1266 treffen wir auf einen Beleg für ein Geldgeschäft der Snewlin, wie es für keine andere Freiburger Familie des 13. Jahrhunderts bezeugt ist.

In diesem Jahr teilt Papst Clemens IV. dem Dekan von Lautenbach mit, der Bischof von Straßburg habe sich über den Laien Konrad Snewlin und dessen Mutter beklagt. Diese besäßen nach dem Vorbringen des Bischofs noch immer bestimmte Ländereien und andere Güter der Straßburger Kirche als Pfand, obwohl sie hieraus schon über das dargeliehene Kapital hinaus Nutzungen gezogen hätten. Der Dekan von Lautenbach solle nun die Pfandinhaber durch die auf dem Laterankonzil gegen Wucherer er-

¹ Der moderne Kapitalismus, S. 624.

lassenen Strafen dazu veranlassen, die Pfänder und alles *ultra sortem* Vereinnahmte an den Bischof von Straßburg herauszugeben².

Ein Jahr später wendet sich der Papst mit einem fast gleichlautenden Mandat an den Probst von St. Trinitas in Speyer. Neben Konrad und seiner Mutter Junta werden in diesem Schreiben noch drei weitere Söhne Juntas, Dietrich, Johann und Konrad, genannt³.

Was der Klage des Bischofs von Straßburg und den Mandaten des Papstes vorausgegangen war, läßt sich dem Inhalt dieser Urkunden entnehmen.

Bischof Heinrich IV. von Straßburg oder, was wahrscheinlicher ist, einer seiner beiden Vorgänger, Heinrich III. oder Walter, wird in Geldnot gewesen sein und sich an die Snewlin — eventuell schon an Konrad Snewlin d. J., den Vater der genannten Brüder — mit der Bitte um ein Darlehen gewandt und ein solches auch erhalten haben. Von der Höhe des Darlehens wissen wir nichts. Aus dem zweimaligen Eingreifen des Papstes darf aber wohl auf einen größeren Betrag geschlossen werden. Zum Pfand für die dargeliehene Summe werden den Snewlin zum bischöflichen Stuhl gehörige Liegenschaften und andere Rechte⁴ übertragen worden sein. Nicht ausgeschlossen ist, daß es sich dabei um breisgauische Besitzungen des Straßburger Bistums gehandelt hat, denn elsässisches Gut wird für die Snewlin wegen der weiten Entfernung von Freiburg nicht von großem Interesse gewesen sein. Möglich ist, daß ein Zusammenhang mit der Bergwerksburg Birchiberg besteht⁵. Wenn auch nicht wahrscheinlich ist, daß man ausdrücklich einen bestimmten Zins für das Darlehen vereinbart hatte, so darf doch wohl angenommen werden, daß den Snewlin die Nutzungen des Pfandes zumindest teilweise als Zins verbleiben sollten. Eine Überlassung des Geldes aus bloßer Nächstenliebe an die verschuldete Straßburger Kirche darf als ausgeschlossen gelten.

Wie ist es aber nun zu erklären, daß gegen die Snewlin mit den auf dem Laterankonzil gegen Wucherer erlassenen Strafbestimmungen vorgegangen werden sollte? Waren sie wirklich Wucherer in der heutigen Bedeutung des Wortes, wie es ihnen J. BADER vorwirft, wenn er sie „Schmarotzerpflanzen“ nennt⁶, und wie es auch J. B. TRENKLE annimmt, wenn er im Zusammenhang mit der Entstehung des Reichtums der Snewlin von einem Ausaugen des alten Adels durch Gelddarlehen und Zinswucher spricht⁷? Zu Unrecht legten die erwähnten Autoren die Maßstäbe ihres Jahrhunderts an. Der Konflikt der Snewlin mit dem Bischof von Straßburg fällt in eine Zeit, in der der Kampf der Kirche gegen das Zinsnehmen seinem Höhepunkt entgegenging⁸, aber auch in eine Periode des Aufblühens des

² FUB I, n. 210; 15. Oktober 1266.

³ FUB I, S. 181, Anm. 1 zu n. 210; 26. Oktober 1267.

⁴ . . . *terras possessiones et res alias ad mensam suam episcopalem spectantes* . . . (FUB I, S. 181).

⁵ Vgl. oben S. 100, Anm. 70.

⁶ Geschichte I, S. 372.

⁷ Gesch. d. Fronhofes zu Thiengen, S. 187.

⁸ Auf dem zweiten Laterankonzil (1139) wurde ein generelles Zinsverbot verkündet (MANSI XXI 529). Dieses Verbot konnte sich nicht durchsetzen. Erst auf dem dritten

Wirtschaftslebens mit einem ungeheuren Geldbedarf als Folgeerscheinung. Keiner der weltlichen, aber auch kaum einer der geistlichen Großen konnte sich dem hieraus entstehenden Konflikt entziehen⁹.

Christlicher Geldhandel¹⁰ und geistlicher Wucher¹¹ waren keine Seltenheit. Große Bankiers und Kaufleute, kleine Geldhändler, sie alle fürchteten zwar die immer schärfer werdenden kirchlichen Wucherstrafen¹², denn eine Exkommunikation konnte sie um ihre Existenz bringen¹³. Die Aussicht jedoch, verhältnismäßig leicht zu Reichtum zu kommen, wurde um so verlockender, je mehr der Geldbedarf stieg. Immer zahlreicher wurden die Umgehungsgeschäfte. Besonders häufig kam es vor, daß den Gläubigern die Nutzungen des Pfandes ohne Anrechnung auf das entliehene Kapital verblieben. Zwar hatte schon im Jahre 1153 Papst Eugen III. auf die Anfrage des Bischofs von Padua, ob auch diejenigen sich des Wuchers schuldig machten, die die von Pfändern gezogenen Nutzungen nicht auf das Kapital anrechneten, unmißverständlich geantwortet: *...quidquid enim sorti accidit, usura est*¹⁴. Auch hatte Papst Alexander III. das Verbot der Antichrese in die Dekretalensammlung aufgenommen¹⁵.

Wirklich beachtet wurde gerade das Verbot der Pfandnutzung weder von Klerikern noch von Laien¹⁶. Zutreffend bemerkt H. PLANITZ¹⁷, daß man sich in kirchlichen Kreisen oft nicht einmal gescheut habe, die Totsatzung, d. h. die Pfandnutzung unter Anrechnung der Früchte auf das Kapital, ohne besondere Begründung abzulehnen.

Fast könnte man annehmen, daß das Verbot der Antichrese dem Rechtsbewußtsein weiter Kreise fremd blieb, denn sonst wäre es schwer verständlich, daß gerade sie so verbreitet war.

Laterankonzil (1179) wurde das Zinsnehmen, insbesondere auch das der Laien, mit scharfen Strafen bedroht (C 1. 2. 8 X de usur. 5, 19). Zur Wucherfrage im Mittelalter vgl. W. TRUSEN, Spätmittelalterl. Jurisprudenz u. Wirtschaftsethik, S. 48 ff.

⁹ Kosten für kriegerische Unternehmungen und Servitienzahlungen zur Erlangung geistlicher Ämter überstiegen sehr oft die finanzielle Leistungskraft weltlicher und geistlicher Herren.

¹⁰ Schon 1146 schrieb Bernhard von Clairveaux an Bischof Heinrich von Mainz: *Taceo, quod sicubi desunt (Iudaei), peius iudaizare dolemus christianos foeneratores si tamen christianos et non magis baptizatos Iudaeos convenit appellari* (Ep. 365, Migne CLXXXII 567).

¹¹ Vgl. die zahlreichen Belege in der selten zitierten Arbeit von MOSES HOFFMANN, Geldhandel d. dt. Juden im MA, S. 35 ff.

¹² Für Deutschland brachte besonders die Mainzer Provinzialsynode eine erneute Verschärfung (Mansi XXIII 1098).

¹³ Vgl. A. SCHULTE, Gesch. d. mittelalterl. Handels I, S. 255 f., über die Wirkung des päpstlichen Bannes über die Einwohner von Siena. Über den Einfluß der kirchlichen Wuchergesetzgebung vgl. H. THIEME, Natürl. Privatr. u. Spätscholastik, S. 255.

¹⁴ Migne CLXXX, Sp. 1567.

¹⁵ C 1. 2. 8 X de usur. 5, 19.

¹⁶ H. CONRAD (Dt. Rechtsgesch., S. 430) bemerkt: „Kirchliche Bestrebungen auf die Beschränkung der Nutzung durch Anrechnung auf die Schuld (Totsatzung) fanden keine Anerkennung.“

¹⁷ Grundpfandrecht, S. 38 (mit Belegen).

In den deutschen Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts ist die Ewigsatzung, d. h. die Pfandnutzung ohne Anrechnung der Früchte auf das Kapital, eindeutig dominierend¹⁸, während man für die Totsatzung nur vereinzelte Belege findet¹⁹. Dies hat auch für Freiburg, den Breisgau und das Elsaß zu gelten²⁰.

Wenn sich Junta Snewlin und ihre Söhne also weigerten, die aus den bischöflichen Pfandgütern gezogenen Nutzungen auf das Darlehen anzurechnen, so verstießen sie zwar gegen die kirchlichen Wuchergesetze, folgten aber darin einer allgemein verbreiteten Praxis und unterschieden sich keineswegs von den angesehenen Kölner, Basler und Zürcher Geschlechtern, die den weltlichen und geistlichen Herren ebenfalls nur dann Darlehen gewährten, wenn ihnen die Nutzungen der Pfänder überlassen wurden²¹. Im Hinblick auf diese allgemeine tatsächliche Anerkennung der Ewigsatzung muß daher das Vorgehen des Bischofs Heinrich IV. von Straßburg gegen die Snewlin auf den ersten Blick als ungerechtfertigt erscheinen. Der Grund für sein Handeln wird aber darin zu suchen sein, daß er das Bistum mit völlig zerrütteten Finanzen übernahm und ein beträchtlicher Teil des Kirchengutes in den Händen der Gläubiger seiner Amtsvorgänger war²². Für Heinrich IV. mußten die Wucherbestimmungen eine

¹⁸ So heißt es unmißverständlich in einer Zürcher Urkunde vom 28. Februar 1308 (Zürch. UB VIII, n. 2909, S. 188): *... und sol si daz selbe phant haben und niezen, untz daz si der vorgehenden vuintf marche silbers gewert wirt, also daz man die nuize, die si ab dem selben phande genuizet, an der losunge desselben phandes nit reiten sol*. In einem Bericht aus dem Elsaß vom Jahre 1300 (MGSS XVII 236, 15) werden die alte und die neue Zeit gegenübergestellt, wobei freimütig bekannt wird: *... possessiones abbates, clerici a pauperibus obligabant et peccatum facere non credebant*. Im übrigen vgl. die zahlreichen Belege bei H. PLANITZ, Grundpfandrecht, S. 54 ff. Daneben war es in Ausnahmefällen auch von der kirchlichen Doktrin ausdrücklich zugelassen, daß den Gläubigern die Nutzungen ohne Anrechnung verblieben (W. TRUSEN, Spätmittelalterl. Jurisprudenz u. Wirtschaftsethik, S. 60 ff.).

¹⁹ PLANITZ, Grundpfandrecht, S. 48, 134.

²⁰ Im Jahre 1230 (FUB I, n. 46) wird z. B. dem Abt des Klosters Schuttern das Recht zugesprochen, das dem Freiburger Bürger Heinrich von Krotzingen verpfändete Viertel eines Hofes gegen Zahlung von sechs Silbermark wieder einzulösen; von einer Anrechnung der gezogenen Nutzungen ist aber nicht die Rede.

Im Jahre 1294 (FUB II, n. 162) sollen die Kinder des R. von Falkenstein ihren für 40 Silbermark an das Kloster Adelhausen verpfändeten Hof ganz verlieren, wenn sie dem Kloster das Geld nicht zu einer bestimmten Zeit entrichten.

Mit dieser Verfallklausel umging man die Anrechnung der Nutzungen.

²¹ Vgl. die zahlreichen Zitate bei PLANITZ, Grundpfandrecht, S. 137 f.

²² Schon im Jahre 1246 (RBStraßb. n. 1159) hatte Bischof Heinrich III. von Papst Innozenz IV. die Erlaubnis erhalten, für besondere Ausgaben Besitzungen der Straßburger Kirche zu verpfänden. 1247 (Straßb. UB I, n. 315) schuldeten Bischof Heinrich III. und sein Domkapitel dem römischen Bürger Saxo Johannes Alberici bedeutende Geldbeträge. Noch im selben Jahr verpfändeten sie für 70 Silbermark verschiedene Dörfer im Elsaß (RBStraßb. n. 1221). In den Jahren 1251, 1255, 1261 folgten weitere Verpfändungen (RBStraßb. n. 1350, 1451, 1664).

Der Nachfolger Heinrichs III., Walter, trug durch seinen Krieg mit der Stadt Straßburg noch weiter zur Verschlechterung der Finanzen bei. Er verpfändete ebenfalls wertvolle Liegenschaften der Kirche (RBStraßb. n. 1699, 1712, 1716).

willkommene Handhabe sein, einen Teil der drückenden Schulden dadurch zu tilgen, daß er sich weigerte, etwas über die *sors legitima* hinaus zurückzuzahlen, und auf einer Anrechnung der Nutzungen auf das Kapital bestand. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß er sich auch den Herren von Lichtenberg gegenüber weigerte, die von diesen geforderten 1200 Silbermark zu bezahlen, und es ihm schließlich auch gelang, für bloße 600 Silbermark die den Herren von Lichtenberg von seinen Vorgängern verpfändeten Dörfer zurückzuerhalten²³.

In seinem Zeitgenossen Papst Urban IV. (1261—1264) hatte er dabei ein großes Vorbild. Wie Bischof Heinrich IV. hatte Urban IV. von seinem Vorgänger eine riesige Schuldenlast übernommen, diese aber durch seine Weigerung, Zinsen zu zahlen, und durch sein Verlangen, die Pfandnutzungen anzurechnen, in kurzer Zeit getilgt. Zum Teil rechnete er den Gläubigern sogar vor, sie hätten durch die Zinszahlungen seiner Vorgänger schon mehr erhalten als ihnen zugestanden hätte²⁴. Den Erzbischof von Köln ermutigte Urban durch eine ausdrückliche Erlaubnis dazu, das *per usurariam pravitatem* Erpreßte von den Gläubigern der Kirche wieder zurückzuverlangen²⁵.

Ob dem Straßburger Bischof ein ähnliches Privileg erteilt wurde, wissen wir nicht. Was seinen Konflikt mit den Snewlin angeht, so ist nicht einmal bekannt, ob es ihm überhaupt gelungen ist, die Anrechnung der Nutzungen durchzusetzen. Möglich ist, daß es zu einem Kompromiß kam, der darin bestand, daß das Pfandgut in ein Lehen umgewandelt wurde²⁶. Wie bereits dargelegt, besaßen die Snewlin Lehen vom Straßburger Bistum²⁷.

Unabhängig von diesen Erwägungen über den Ausgang des Streites ist zu sagen, daß die Snewlin aufgrund des genannten Beleges zwar nicht ohne weiteres als berufsmäßige Geldverleiher angesehen werden dürfen, denn es fehlt für diese Zeit an weiteren Zeugnissen, der Umstand aber, daß ein so bedeutender Kirchenfürst wie der Bischof von Straßburg sich mit einem Darlehensgesuch an sie wendete, zeigt, daß die Snewlin schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts über die Grenzen Freiburgs hinaus für ihre Finanzkraft bekannt sein mußten und ihnen die Geldleihe nicht fremd war.

²³ RBStraßb. n. 1937, 1938.

Auch in einem anderen Fall erwirbt er verpfändetes Gut zurück (RBStraßb. n. 1851).

²⁴ A. GOTTLOB, Päpstl. Darlehensschulden, S. 680; dort auch abgedruckt ein zeitgenössisches Gedicht, in dem der Papst seines klugen Vorgehens wegen gelobt wird.

²⁵ LACOMBLET, UB f. d. Gesch. Niederrhein II, 296. 8. Januar 1263. Vgl. ferner A. SCHULTE, Gesch. d. mittelalterl. Handels I, S. 242.

²⁶ Für den Gläubiger lag der Vorteil darin, daß sich seine durch das Einlösungsrecht des Schuldners unsichere Rechtsposition durch die Umwandlung in ein Lehen in eine gesicherte Stellung verwandelte; für den Schuldner darin, daß er zumindest Lehnsherr blieb, auch wenn er die Lösesumme nicht aufbringen konnte.

²⁷ Vgl. oben S. 100.

II. Konrad Dietrich Snewlin

In dem Ritter Konrad Dietrich Snewlin haben wir bei den Gütererwerbungen ein besonders erfolgreiches Mitglied der Familie Snewlin kennengelernt, der zwar von seinem Vater ein beträchtliches Vermögen erbte, es aber in den viereinhalb Jahrzehnten seines Wirkens noch bedeutend vermehrte. Gerade bei ihm dürfte es daher interessant sein, die Quellen seines Reichtums zu erforschen. Bei den Untersuchungen über den Bergbau der Snewlin ist er uns zwar nicht als Bergbauunternehmer, wohl aber als Pfandherr der gräflichen Bergwerkseinkünfte begegnet²⁸.

1. Kreditbeschaffung nach dem Tode seines Vaters

Zunächst scheint es Konrad Dietrich allerdings an barem Kapital gefehlt zu haben, denn im Jahre 1299²⁹ ist er genötigt, den vom Vater ererbten Fronhof zu Umkirch zu kapitalisieren. Für 84 Silbermark überträgt er dem Freiburger Bürger Johannes dem Lulich das Eigentum an dem Hof und empfängt ihn zu Erbleihe gegen einen jährlichen Zins von 80 Mutt Roggen wieder zurück.

Wenn im Text der Urkunde auch von Verkauf und Erbleihe die Rede ist und auch HEFELE im Regest von „verkaufen“ spricht, darf man in diesem Geschäft wohl eine Vorstufe oder ältere Form des Gültenkaufes sehen³⁰, denn der Verkäufer verschafft sich ein Kapital, ohne daß er die Nutzung des Grundstücks aufzugeben braucht. Der Zins, den er entrichtet, stellt zwar der äußeren Form nach einen Erbzins dar, im Grunde ist er aber die Gegenleistung für die Überlassung der „Kaufsumme“ und steht somit der Rente sehr nahe. Deutlich kommt dies in der Relation des zu zahlenden Zinses zu dem gezahlten Preis zum Ausdruck. Während der gewöhnliche Erbzins im 13. Jahrhundert zum Teil noch erstaunlich niedrig ist, ist bei dem Geschäft der geschilderten Art klar zu erkennen, daß der Zins im Normalfall etwa 10% des Kaufpreises beträgt. Gerade diese Form der Kapitalbeschaffung, die den Vorteil hatte, daß der Empfänger des Geldes sein Gut, anders als bei der Verpfändung, behalten und weiter nutzen konnte, war in der zweiten Hälfte des 13. und in dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts in Freiburg sehr beliebt³¹, während sie in

²⁸ Vgl. oben S. 115 f.

²⁹ FUB II, n. 266; 18. März 1299.

³⁰ O. CREMER, Rentenkauf i. mittelalterl. Köln, S. 25, und W. ARNOLD, Gesch. d. Eigentums, S. 94 f.

³¹ Z. B. FUB II, n. 122, 234, 240, 262; ferner FUB III, n. 49, 52, 61, 107, 108, 182, 185, 210, 230, 259, 276, 292, 303, 481.

Schon Jahrzehnte vorher war man bei Seeltestiftungen ähnlich verfahren. Der Stifter übertrug dem Kloster ein liegendes Gut und empfing es gegen einen Zins — oft nur ein Rekognitionszins — zu Erbleihe auf Lebenszeit zurück (z. B. FUB I, n. 24, FUB II, n. 123, 164). Möglich war auch, daß der Schenker das Gut dem Kloster übertrug und er oder seine Kinder es gegen einen Erbzinns für dauernd zurückerhielten (z. B. FUB I, n. 87).

In der zweiten Hälfte des 13. Jh. erscheinen dann Seelteilstiftungen, losgelöst von der Schenkung des Grund und Bodens und der anschließenden Erbleihe. Man belastet die Liegenschaften unmittelbar mit einem Seelzins, ohne zuvor das Eigentum zu übertragen. So stiftet z. B. der Freiburger Bürger Konrad Hafner *usser sime hove* eine Priesterpfünde von 40 Mutt Korn jährlich (FUB II, n. 54 [1. April 1288]; vgl. ferner FUB II, n. 114, 120, 170, 178). Dieses Verfahren erwies sich als sehr praktikabel, und es ist nicht verwunderlich, daß man es auch bei weltlichen Geschäften anwendete. So wurde etwa folgende Formel typisch: *...kunde ich ... daz ich ... han ze kovende geben zweine schillinge unde zwie pfunt geltez, die ich imme jerlich an sante Martins tage geben sol von miner troten ... unde von dem stalle ... umbe zwenzig pfunde friburger guter pfenninge ...* (FUB II, n. 212 [23. März 1297]; vgl. ferner FUB II, n. 98, 99, 101, 267). Daß es sich hier um einen echten Gültenkauf handelt, kann keinem Zweifel unterliegen. Wenn zusätzlich noch ein Rückkauf vereinbart wird (z. B. FUB II, n. 267), liegt ein Kreditgeschäft vor, das sich eigentlich nur durch seine Konstruktion vom Darlehen unterscheidet. Auch die weltlichen Großen im Breisgau und ihre Ministerialen bedienten sich dieser neueren Form (z. B. ZGO 10, 249 [17. Juli 1294] und FUB II, n. 204, 231). Neben der alten Konstruktion von Eigentumsübertragung und Erbleihe und der neueren Form des Gültenkaufs ist noch der Fall häufig bezeugt, daß man von Gütern, die man bereits gegen Zins verliehen hatte, die Einnahmen verkaufte, ohne das Gut selbst zu übertragen (z. B. FUB II, n. 25, 27, 160, 196, 231, 235, 304). In den Freiburger Quellen des endenden 13. Jahrhunderts hat sich die neuere Form des Gültenkaufs nur langsam durchgesetzt. Noch im beginnenden 14. Jh. ist die Konstruktion von Kauf, Übertragung der Liegenschaft und Erbleihe häufig bezeugt (eine ähnliche Beobachtung hat P. HEROLD [Zürch. Grundpfandrecht, S. 38] für Zürich gemacht). Der Grund für dieses Festhalten an der alten Form trotz Kenntnis einer neueren Form ist schwer zu erklären. Nicht wahrscheinlich ist, daß man die ältere Form deswegen bevorzugte, weil sie weniger gegen das kanonische Wucherverbot verstieß. Zwar ist zuzugeben, daß im Zeitpunkt, in dem die Rückkaufsklauseln auftauchen und man auch auf eine Gewere des Gläubigers am Grundstück verzichtet, im Grunde die kirchlichen Wucherbestimmungen tangiert wurden. Tatsächlich hat die Kirche aber den Rentenkauf immer toleriert (vgl. TRUSEN, Spätmittelalterl. Jurisprudenz u. Wirtschaftsethik, S. 117 f.). Aus diesen Überlegungen läßt sich daher das Verharren in der älteren Konstruktion nicht erklären. Auch wird man den Grund nicht in einer langsameren Entwicklung des Freiburger Kreditverkehrs sehen dürfen, denn dieser hatte gerade am Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jh. einen bedeutenden Umfang erreicht. Wahrscheinlicher ist, daß dem Bewußtsein jener Zeit eine Unterscheidung einer älteren und einer neueren Form gar nicht geläufig war. Oft wird man es den Schreibern überlassen haben, für das entsprechende Geschäft die geeignete Formel zu wählen. So kam es, daß wirtschaftlich völlig gleichartige Kreditgeschäfte, die im selben Jahr und teilweise sogar von denselben Kontrahenten getätigt wurden, juristisch verschieden ausgestaltet sind. Für die Form war also nicht das Geschäft entscheidend, sondern der jeweilige Schreiber der Urkunde. So läßt sich für den Schreiber *Peter v. Sölden* (abgekürzt FD, vgl. HEFELE, Einl. FUB II, S. XXVII) etwa bis 1316 beobachten, daß er an der alten Konstruktion von Verkauf—Erbleihe festhält. Seine Formel lautet etwa wie folgt: *Werner v. S. kündet, daß er seinen Hof zu T. der Frau M. v. T. um 40 Silbermark verkauft und er ihn wieder zu Erbe für 50 Mutt Roggen empfangen habe* (vgl. FUB III, n. 61, 73, 107, 182, 210, 419). Etwa von 1316 an verzichtet er auf diese Konstruktion. So kündigt 1316 O. v. Ampringen, daß er *von* seinem Hof zu Schlatt einen Zins von 6 Pfund Pfennig verkauft habe (FUB III, n. 395; vgl. ferner FUB III, n. 397, 466, 470, 484). Der Schreiber *Heinrich Morhart* (abgekürzt FE, vgl. HEFELE, Einl. FUB III, S. IX ff.) hält noch im dritten Jahrzehnt des 14. Jh. an der älteren Konstruktion fest (GLA 21/276 [VBA], 14. Mai 1323; vgl. ferner FUB III, n. 303, 312, 433). In einigen Fällen hat es zunächst den Anschein, als wolle er die neuere Form wählen (vgl. z. B. FUB III, n. 412, 458, 535), denn er beginnt etwa folgendermaßen: *J. v. B. hat verkauft und aufgegeben einen Zins von seinem Acker um 10 Silbermark*. Hiermit läßt es der Schreiber aber nicht bewenden, sondern fügt inkonsequenterweise hinzu,

Köln, wo man die Schreinseintragungen bevorzugte, sehr selten war³². Ob Konrad Dietrich später der Rückkauf des Hofes gelungen ist, wissen wir nicht. Ein Rückkaufsrecht war ihm jedenfalls nicht ausdrücklich zugestanden worden.

In anderen Fällen erreichte er die Ablösung bestehender Zinse. So war zur Begehung der Jahrzeit seines Vaters Dietrich auch der Fronhof in Kirchhofen mit Gülden belastet, die dem Spital und den Predigern zu entrichten waren. Diese kaufte er im Jahre 1322 zurück³³. Auch von seinen Liegenschaften bei Emmendingen konnte er Gülden, die dem Kloster Tenenbach zustanden, ablösen³⁴.

2. Geldgeschäfte mit den Grafen von Freiburg

Wesentlich interessanter als die Güldenablösungen sind die finanziellen Beziehungen zwischen Konrad Dietrich Snewlin und den Grafen von Freiburg.

Im Kapitel über die Gütererwerbungen war erwähnt worden, daß Konrad Dietrich im Jahre 1314 von Graf Egen von Freiburg mit allen zum Kloster St. Peter gehörenden Leuten im Kirchspiel von Kirchhofen belehnt worden war³⁵. Bei der Frage nach dem Grunde dieser Verleihung muß in der Lehnurkunde ein Satz auffallen, der zunächst mit der eigentlichen Verleihung in keinem Zusammenhang zu stehen scheint. Graf Egen räumt ein, daß er aus etwa wieder aufgefundenen Wiederkaufsbriefen keine Rechte herleiten wolle. Denkbar ist nun, daß Graf Egen die genannten Leute zu Kirchhofen zunächst an Konrad Dietrich verpfändet und man das Pfandgeschäft in die Form eines Kaufes mit Rückkaufsrecht gekleidet hatte³⁶. Als der Graf erkannte, daß ihm eine Einlösung unmöglich sein würde, wird er sich mit Konrad Dietrich dahingehend geeinigt haben, daß letzterer die Leute von ihm zu Lehen nehmen sollte.

daß J. v. B. den Acker gegen einen Zins wieder empfangen habe, ohne aber zuvor gesagt zu haben, daß er den Acker übertragen habe (FUB III, n. 458).

Deutlich zeigt sich schon hier der Übergang zur neueren Form.

Bei Übertragung bestehender Zinse wählen beide Schreiber etwa die gleiche Formel. Hier wird in keinem Fall das Gut mitübertragen, sondern es werden nur die entsprechenden Einnahmen verkauft.

³² O. CREMER, Rentenkauf i. mittelalterl. Köln, S. 27.

³³ HIGSp. I, n. 164, 165, 166 (10. November 1322).

³⁴ GLA 21/122 (VBA), 4. November 1344.

³⁵ Vgl. oben S. 64.

³⁶ Diese Art des Pfandgeschäftes war nicht selten, da man so das kirchliche Verbot der Antichrese umgehen konnte. In diesem Fall war ja der Geldgeber der wirkliche Eigentümer des Gutes und konnte es daher auch ohne Anrechnung auf den „Kaufpreis“ nutzen. Zwar hatte schon Papst Innozenz III. den Kauf mit Rückkaufsklausel für wucherisch erklärt (C 5 X de emt. vend. 3. 17), dennoch blieb seine Zulässigkeit stark umstritten (vgl. insbesondere W. TRUSEN, Spätmittelalterl. Jurisprudenz u. Wirtschaftsethik, S. 83 ff., über die gegenteiligen Ansichten von HEINRICH VON LANGENSTEIN und HEINRICH VON OYTA).

Ein weiteres bedeutendes Geldgeschäft zwischen Konrad Dietrich und den Grafen von Freiburg ist für das Jahr 1318 bezeugt³⁷. Nach dem Regest von HEFELE verkauft Graf Konrad von Freiburg die 20 Silbermark Leibrente seines Vaters von der Stadt Freiburg an Konrad Dietrich Snewlin um 200 Silbermark. Auch W. OGRIS³⁸ erblickt in dem Geschäft die Zession einer Leibrente. Dieser Ansicht ist nicht zu folgen. Keineswegs kauft Konrad Dietrich die Leibrente des alten Grafen, weder von diesem noch von dessen Sohn. Vielmehr erwirbt er einen Zins von 20 Silbermark, den die Stadt Freiburg an Graf Konrad zu entrichten hat. Mit der Leibrente des alten Grafen hängt dieses Geschäft nur indirekt zusammen. Im Jahre 1316³⁹ hatte Graf Egen seinem Sohn, Graf Konrad, die Herrschaft zu Freiburg übergeben. Ausgenommen wurden 150 Silbermark, die die Freiburger Bürger jährlich — wohl von der Stadtsteuer — zu entrichten hatten⁴⁰. Dieses Geld sollte Graf Egen zu seinen Lebzeiten jährlich beziehen. Nach seinem Tode sollte es selbstverständlich an seinen Sohn und dessen Erben als den jeweiligen Stadtherrn gezahlt werden⁴¹. Bald darauf muß der alte Graf abermals in Geldnot geraten sein, denn von den 150 Silbermark, die er jährlich bezog, trat er seinem Sohn 20 Silbermark ab. Diese 20 Silbermark nun, die zeitweise Graf Egen als Leibrente zugewiesen waren, überträgt Graf Konrad an Konrad Dietrich Snewlin⁴². Das bedeutet, daß dieser nicht in die ehemalige Rechtsposition Graf Egens einrückt. Der Bestand des von Konrad Dietrich erworbenen Zinses ist unabhängig vom Tode des alten Grafen. Wenn dieser in einer gesonderten Urkunde seine Zustimmung erklärt, so geschieht das nur, um klarzustellen, daß seine Rechte, die er ursprünglich an diesem Teil der Stadtsteuer hatte, dem Verkauf des Zinses an Konrad Dietrich Snewlin nicht entgegenstehen. Im Ergebnis stellt daher das geschilderte Geschäft keinen Leibrentenkauf

³⁷ FUB III, n. 472 (29. März 1318) und n. 473 (4. April 1318).

³⁸ Leibrentenvertrag, S. 228.

³⁹ FUB III, n. 401 u. 402.

⁴⁰ Graf Egen kündet: *Wir lassent och die vorgeanten burger von Friburg und die gemeinde gemeinlich lidig aller der dinge und rehte, so sie uns hinnan hin tun soltent, ane die funfzig und hundert marke silbers, die sie uns jergeliches geben sullent zu der liehtmes, die wile daz wir gelebent, . . . Und wenne wir ensint, so vallent die vorgeanten funfzig und hundert marke wider an Conraten . . .* (FUB III, n. 401, S. 297). In der Urkunde n. 402 wählt man die Konstruktion, daß zunächst die ganze Herrschaft an Graf Konrad übertragen wird und er anschließend seinem Vater die 150 Silbermark zurücküberträgt.

⁴¹ Es sind in einigen Fällen zwar Verträge bezeugt, bei denen die Zahlung der Leibrente noch über den Tod des Rentennhmers hinaus erfolgen soll. Auch diese Verträge wird man, wenn die Zahlung nur für eine kurze Zeit nach dem Tode gedacht ist, als Leibrentenverträge ansehen müssen, wenn ihr Charakter auch etwas verwischt ist (OGRIS, Leibrentenvertrag, S. 196). In vorliegendem Fall aber sollte der Betrag, den die Freiburger entrichteten, nur bis zum Tode des Grafen Leibrente sein. Danach war er wieder ein Teil der gewöhnlichen Abgaben, die die Stadt an ihren Herrn zu zahlen hatte.

⁴² . . . *die uns die burger von Friburg jerlich soltent geben, die unser herre graf Egen unser vatter ze einem lipgedinge, dieweil er lebt, gehabet solte han, die er uns ze Friburg vor dem rate gap und uf gap, haben ze kouffende gegeben . . . Cunrat Dietherich Snewiline . . .* (FUB III, n. 472, S. 353 f.).

dar — in diesem Fall hätte Konrad Dietrich einen großen Verlust erlitten, da der alte Graf schon bald starb —, sondern den Kauf eines jährlichen Zinses von 20 Silbermark für 200 Silbermark. Auf ewig sollen daher Konrad Dietrich und seine Erben den Zins erhalten⁴³.

Im Jahre 1342 muß Graf Konrad von Freiburg von Konrad Dietrich Snewlin abermals 200 Silbermark erhalten haben, denn am 20. Dezember 1342⁴⁴ kündigt Konrad Dietrich: *... das ich den edeln minen genedigen herren, grave Cunrat ... lidig sag der lihunge, so er mir getan hat umb die lehen ze Stoffen, die in angefallen sint von dem Stecher mit allem dem, so dar zu horet, und sol die selbe lihunge, die er mir getan hat, kein kraft noch hantvesti haben gen mir ...* Weiter heißt es: *Aber der vorgevant herre grave Cunrat het mir die vorgevant lehen ze Stoffen mit allem, so dar zu horet, versezzet ze rehtem pfant ... für zwei hundert march silbers, die er mir schuldig ist ...*

Die ehemaligen Lehen des Stechers waren Konrad Dietrich ursprünglich also als Lehen verliehen gewesen, dann aber in ein Pfand umgewandelt worden⁴⁵, also der umgekehrte Fall wie bei den „Leuten zu Kirchhofen“. Bei diesem Geldgeschäft ist die Zinsregelung rechtlich interessant. 20 Silbermark von dem Ertrag der Güter sollen jährlich als Zins für das überlassene Kapital gelten. Den Ertrag, der darüber hinaus erzielt wird, soll Konrad Dietrich zwar auch einziehen, aber auf das Hauptgut anrechnen. Die Einnahmen von dem Gericht zu Staufen erhält er zusätzlich. Man soll sie weder auf den Zins anrechnen noch von den 200 Silbermark *abeschlagen*. Für den Fall, daß das Pfandgut in einem Jahr einmal nicht den Ertrag von 20 Silbermark einbringen sollte, übernimmt Konrad Dietrich das Risiko. Daneben behält sich der Graf das Recht vor, durch Zahlungen über die anrechnungsfähigen Nutzungen hinaus das Pfandgut vorzeitig einzulösen. Diese Zinsregelung stellt ein ausgeklügeltes Mittelding zwischen Ewig- und Totsatzung dar.

Nicht so sehr ist es der Kampf der Kirche gegen das Zinsnehmen, durch das eine Annäherung an die Totsatzung erzielt wird, als der Umstand, daß die Kapitalgeber im Laufe des 14. Jahrhunderts nicht mehr alle Bedingungen diktieren können⁴⁶. Infolge des wachsenden Wohlstandes wird das Geldangebot, besonders in den Städten, größer. Deutlich kommt dies auch in dem allmählichen Sinken des Zinssatzes zum Ausdruck. Die reine

⁴³ Als die Grafen von Freiburg im Jahre 1368 ihre Herrschaft an die Stadt Freiburg abtreten (SCHREIBER, UB I, 516), heißt es ausdrücklich: *Het aber jeman ab denselben gütern, nützen oder rehten, deheinen zins oder gülte, dem sol sin reht behalten sin.*

⁴⁴ ZGO 13, 333.

⁴⁵ Über den Streit zwischen Graf Konrad und dem Stecher und die anschließende Entziehung aller Lehen vgl. ZGO 13, 227 f. (6. November 1341) und ZGO 13, 326 ff. (18. Juni 1342); ferner Staatsarchiv Neuchâtel, K 8, n. 7 ff. (29. April 1337).

⁴⁶ So setzt sich z. B. im Jahre 1311 Markgraf Heinrich bei einer Verpfändung dahingehend durch, daß ein Teil der Einnahmen aus dem Pfandgut auf das Hauptgut angerechnet werden (ZGO 12, 76 ff.). Vgl. ferner ZGO 20, 456 (12. Juli 1356). Aber noch 1393 heißt es bezüglich des Pfandgutes und der Nutzungen: *... die wir jnen gar und gantzlich geben sollent ane abschlagung der nützen ...* (ZGO 20, 329 f.).

Totsatzung allerdings zählt nach wie vor zu den ausgesprochenen Seltenheiten. Oft wird es sich in Urkunden, in denen der Wortlaut für eine Totsatzung zu sprechen scheint, um eine eingeschränkte Ewigsatzung handeln. Es wird dann zwar nur von *abnießen*, *lösen* oder *lidigen* gesprochen, gemeint ist aber in den meisten Fällen, daß nur die über den gewöhnlichen Zins hinausgehenden Nutzungen auf die Schuld angerechnet werden sollen. Eine Zinsverpflichtung des Schuldners unterstellt man als selbstverständlich.

Deutlich wird dies an der Verpfändung der Judensteuer durch die Grafen von Freiburg an Konrad Dietrich Snewlin im Jahre 1323⁴⁷.

Wie bereits bei den Ausführungen über den Bergbau erwähnt wurde, war Konrad Dietrich für eine Schuld der Grafen in Höhe von 100 Silbermark eingetreten. Neben den Einkünften der Grafen aus den breisgauischen Silberbergen werden ihm *alles das gewerf und stüre*, das die Grafen von den Freiburger Juden erhalten, verpfändet⁴⁸.

Ausdrücklich heißt es aber weiter: *Und wenne er sich erlöset, so süllent uns allü unserü reht, teile und samestage zuo allen unseren bergen, und och unser juden far und gantzlich lidig sin.* Die verpfändeten Einkünfte sollen also zur Abtragung des Kapitals dienen. Von einem Zins ist nicht die Rede. Dennoch ist nicht anzunehmen, daß Konrad Dietrich ohne Gegenleistung für die Schuld der Grafen eintrat. Es ist daher äußerst wahrscheinlich, daß die verpfändeten Einnahmen sowohl den Zins als auch die Abzahlung für das Kapital aufbringen sollten⁴⁹.

⁴⁷ SCHREIBER, UB I, 248.

⁴⁸ Die Einnahmen der Grafen von Freiburg von den Freiburger Juden waren beträchtlich. In einer Rechnung der Stadt Freiburg vom 20. Oktober 1328 (SCHREIBER, UB I, 280) heißt es unter der Überschrift *Dis guot wart unserme herren gegeben: Die Juden 400 marke*. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich hierbei um die jährlichen Abgaben der Freiburger Juden, die zum Teil sehr reich waren, handelt. Im Jahre 1326 (SCHREIBER, UB I, 263) schulden die Freiburger Bürger *vür sich selber* verschiedenen Juden (wohl fast alle Freiburger Juden) die beträchtliche Summe von 488 Silbermark. Aus einem Beleg vom Jahre 1327 (SCHREIBER, UB I, 269 f.) erfahren wir, daß auch die Grafen von Freiburg außerordentlich hohe Schulden bei den Juden hatten. Neben den Bergwerkseinkünften waren die Abgaben von den Juden ein besonders beliebtes Pfandobjekt der Grafen von Freiburg (vgl. ZGO 13, 107 f., ZGO 13, 221 f.). Auch werden den Juden, zweifellos gegen bedeutende Zahlungen, alle Abgaben für bestimmte Jahre erlassen (SCHREIBER, UB I, 337 ff., 12. Oktober 1338). Näheres über die Vertreibung der Freiburger Juden und die Rolle der Snewlin hierbei vgl. unten Kap. Verhältnis der Snewlin zu Freiburg, S. 146 f.

⁴⁹ Zu einer ähnlichen Deutung kommt TRENKLE (Gesch. d. Schwarzw. Industrie, S. 43 f.). Als Graf Egen 1303 (FUB III, n. 45) seine Einnahmen aus dem Bergwerk Oberried verpfändet, heißt es u. a.: *... da wir in versezset han, ze hande un ze niezende alle die wile, unze er das vorgenante silber davon ganzeliche ingenimet.* Im Jahre 1309 lautet es in einem Vergleich, den Graf Egen und Graf Otte von Straßberg vor dem Hofgericht zu Rottweil über die Silberberge schließen: *Were ouch, daz die selben silberberge versetzt oder verkummert weren von graven Heinriche seligen ... so sulent die selben berge sich selbe abe lösen, alse si verkummert sint unde versetzt nach rehter rechenunge* (FUB III, n. 165, S. 129). Auch in diesen Fällen wird man davon ausgehen dürfen, daß nur die über den gewöhnlichen Zins hinaus vereinnahmten Nutzungen anrechnungsfähig waren.

Nicht ausgeschlossen ist, daß Konrad Dietrich dreizehn Jahre vor dieser Verpfändung schon einmal Pfandinhaber der gräflichen Einkünfte von den Juden war.

In einem Schreiben vom 14. Januar 1310⁵⁰ befiehlt Graf Heinrich von Spanheim, Hofrichter zu Rottweil, Konrad Dietrich Snewlin, den Grafen Egen wieder *in sine gewer uf reht uf die juden ze Friburk un uf andere sine gut, daruf her Cunrat Rumelher der Schaler von Basel wart ganleitet*, einzusetzen, da der Graf vor Gericht die Anleite des Schalers versprochen habe. Zehn Tage später teilt Konrad Dietrich dem Hofrichter mit, daß er den Grafen wieder in sein Recht auf die Juden eingesetzt habe⁵¹.

Denkbar ist nun folgender Sachverhalt. Der Schaler wird gegen Graf Egen wegen einer Geldforderung vor dem Hofgericht geklagt haben. Zur Vermeidung der Acht wird der Graf den Schaler auf die Einnahmen von den Juden verwiesen haben, worauf nun der Schaler verleitet werden sollte. Dem stand aber die fehlende Gewere des Grafen entgegen, die möglicherweise noch ein anderer Pfandgläubiger des Grafen, der inzwischen aber schon durch die Einnahmen von den Juden befriedigt war, innehatte. Als derartiger Pfandgläubiger könnte nun Konrad Dietrich in Frage kommen, da gerade er ja den Grafen wieder in seine Gewere setzen soll. Das Hofgericht bediente sich im Anleitungsverfahren zur Veranleitung der Gläubiger auf das Gut des Schuldners in der Regel zwar unbeteiligter Dritter⁵², im vorliegenden Fall ist es aber nicht wahrscheinlich, daß man nach diesem Brauch verfuhr, denn dann hätte der Hofrichter denjenigen, der die Gewere noch hatte, nennen müssen. Da dies nicht geschieht, ist anzunehmen, daß sich der Hofrichter direkt an den Inhaber der Gewere — Konrad Dietrich Snewlin — wendete. In diese Stellung kann Konrad Dietrich aber nur aufgrund einer vorangegangenen Verpfändung gekommen sein.

3. Weitere Geldgeschäfte

Neben den Geldgeschäften mit den Grafen von Freiburg ist noch zu erwähnen, daß Konrad Dietrich auch Gläubiger des Markgrafen Heinrich war. Für 7 Silbermark werden ihm von diesem die Nutzungen von Zinsen und Steuern *von Sunenzil abe unze ze der usseren Sexowe* und vom *zehenden ze Hachberg in dem tal och die hurigen nuzze* bis zur vollen Bezahlung der Schuld überlassen⁵³.

Als sich im Jahre 1355⁵⁴ Gisela von Hattstatt, eine der Töchter Konrad Dietrichs, und ihr Bruder Johann Snewlin zum Wiger über einen Teil der Erbschaft auseinandersetzen, ist u. a. auch von einer Gülte von 30 Silbermark die Rede, die Burkhard von Jungingen jährlich zu entrichten hat.

⁵⁰ FUB III, n. 172, S. 134.

⁵¹ FUB III, n. 175. In diesem und dem vorangegangenen Beleg heißt es zwar nur *Konrad Dietrich*. An der Urkunde n. 175 hängt aber sein bekanntes Siegel.

⁵² Über das Verfahren vor dem Hofgericht in Rottweil vgl. J. KOHLER, *Acht u. Anleite*.

⁵³ FUB III, n. 263.

⁵⁴ HIGSp. I, n. 391.

Ferner erfahren wir von einer Gülte von 40 Silbermark, wiederkäuflich mit 400 Silbermark, die auch aus dem Nachlaß von Konrad Dietrich stammt und die nun der Gisela von Hattstatt endgültig zugewiesen wird.

Es mag zweifelhaft sein, ob die zahlreichen Belege über die Geldgeschäfte des Konrad Dietrich Snewlin mit den Grafen von Freiburg ausreichen, um ihn als Bankier der Grafen von Freiburg bezeichnen zu dürfen. Als sicher muß man aber annehmen, daß ihm diese Geldgeschäfte einen erheblichen Gewinn brachten. Verschwindend niedrig nehmen sich die 55 Silbermark, die er für den Erwerb seiner Burg Wiger⁵⁵ und die 55 Silbermark, die er für das Freigericht zu Krozingen und weitere Güter⁵⁶ bezahlen mußte, gegen die Beträge aus, die er den Grafen von Freiburg lieh, und gegen den Wert einer einzigen Gülte, für die der Erwerber 400 Silbermark entrichtet hatte.

Für den Sohn Konrad Dietrichs und für seine Enkel suchen wir vergeblich nach bedeutenden Geldgeschäften. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erscheinen letztere vielmehr immer häufiger auf der Seite der Veräußerer und Schuldner⁵⁷.

III. Johann Snewlin der Gresser

Noch besser als Konrad Dietrich verstand es sein Vetter, Johann Snewlin der Gresser, den Satz von der Unfruchtbarkeit des Geldes zu widerlegen. Im Jahre 1319⁵⁸ erscheint er als Gläubiger der Gebrüder *Burkhard, Rudolf und Dietrich von Keppenbach*, die ihm am kommenden Osterfest 30 Silbermark in bar oder 3 Silbermark als Zins entrichten sollen. Für den Fall der Nichtzahlung verpflichten sich die Grafen Konrad und Friedrich von Freiburg als Gestellungsbürgen. Der Gresser erlaubt ihnen, an ihrer Statt zwei Knechte als Geiseln zu stellen.

1335⁵⁹ verbürgt sich der Gresser zusammen mit seinem Bruder Snewli Bernlapp und Rudolf dem Turner gegenüber Konrad Kolman für eine Schuld des Klosters *St. Märgen* in Höhe von 190 Silbermark. Der Abt verpfändet dafür den Bürgen *ze rechten phanden . . . alles das gut und gelte . . . in Elsass und iensit Rines . . . das si das angriffen mogent, verkoffen, versetzen und verphenden*.

Gut ein Jahr später erwirbt der Gresser diese Forderung des Konrad Kolman⁶⁰. Vor dem Schultheißengericht verkaufen Konrad Kolman der Alte und seine Kinder dem Gresser die *Nuntzehen march silber geltes friburger brandes und geweges rehtes und jerliches zinses ze gebende ze*

⁵⁵ Vgl. oben S. 65 f.

⁵⁶ Vgl. oben S. 64 f.

⁵⁷ So verpflichtet sich Konrad Dietrich zum Wiger, der Enkel Konrad Dietrichs, im Jahre 1386 (Stadtarch. Fr. XIV [S. z. Wiger]) gegenüber Hans von Blumeneck, daß er diesem alle eventuellen Schäden aus dessen Bürgschaft ersetzen wolle. Vgl. auch oben S. 68 f.

⁵⁸ ZGO 12, 247; Regest FUB III, n. 493.

⁵⁹ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 11. Juni 1335.

⁶⁰ Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 18. November 1336.

sant Martis tag die su hatten von den herren und dem Gotzhuse Sant Merien celle im Swartzwalde uffe allen den gutern und mit allen Rehten als su es hatten . . . umb zwei hundert march zehen marche minre silbers. 19 Silbermark hat das Kloster also jährlich an seinen neuen Gläubiger zu entrichten.

Im Testament des Gressers lernen wir seine weiteren Schuldner kennen⁶¹. Als Schuldner der größten Summe erscheinen die *Herren von Usenberg*. Für 600 Silbermark, die sie vom Gresser erhalten haben, zahlen sie einen jährlichen Zins von 60 Silbermark⁶². Es folgt der *Herzog von Teck*, der dem Testator, sehr wahrscheinlich von einem Hauptgut von 250 Silbermark, jährlich 25 Silbermark schuldet.

Auch die Schuld des Klosters *St. Märgen* — 190 Silbermark = 19 Silbermark Zins — wird aufgeführt. Die Reihe der bedeutenderen Schuldner beschließen *Graf Bertold von Sulz* mit einem jährlichen Zins von 15 Silbermark und die *Herren von Falkenstein* mit einem Kornzins von 40 Schefeln.

Über 1200 Silbermark hatte der Gresser also in verzinlichem Kapital angelegt. Nicht berücksichtigt sind bei dieser Summe alle die kleineren Gülden, die man ihm zu seinen Lebzeiten entrichtete und die im einzelnen aufzuführen der Testator nicht für nötig befand, sondern sie unter der Formel *alle min hürige nütze, zinse und gülte, so man mir gelten sol*⁶³, zusammenfaßte.

Ob diese Summe auch für die Zeit vor der Errichtung des Testamentes zu gelten hat, wissen wir nicht. Möglicherweise war sie noch bedeutend höher, denn als Testator verfügt der Gresser auch über erhebliche Barbestände⁶⁴.

IV. Snewli Bernlapp

Während man bei den Finanzgeschäften des Konrad Dietrich ein enges Verhältnis zu den Grafen von Freiburg beobachten konnte, steht Snewli Bernlapp in dieser Beziehung den Herren von Usenberg näher.

1. Geldgeschäfte mit den Herren von Usenberg

Am 25. Mai 1315⁶⁵ künden Hug von Usenberg und seine Ehefrau, daß sie *schuldig waren rechter schulde dem erberen rittere hern Snewelin Bernlappen . . . acht marke und zwentzig marcke umb sinen dienst*. Für diesen

⁶¹ SCHREIBER, UB I, 371 f. u. 374.

⁶² Am 23. Juni 1347 (ZGFreib. 5, 287 ff.) werden in einer Urkunde der Usenberger deren Gläubiger aufgeführt. Mit dem genannten jährlichen Zins von 60 Silbermark erscheint der Gresser als der größte Gläubiger.

⁶³ Ebd., S. 374.

⁶⁴ Ein Teil seiner Vermächtnisse soll zwar von den Zinserträgen des angelegten Kapitals beglichen werden, bei weitem aber nicht alle.

⁶⁵ FUB III, n. 358.

Betrag übertragen sie ihm einen jährlichen Zins von 3 Silbermark *von allen den luten un gutern un gelten und nuzzen un rechte . . . ze Kilchzartental in dem tal oberthalb dem Egelsewe . . . ze Nider Iwa, ze Eschbach, ze Ober Iwa, ze Rore . . .*⁶⁶. Bis Martini desselben Jahres wird den Üsenbergern der Rückkauf gestattet. Halten sie diesen Termin nicht ein, sollen Snewli Bernlapp und seine Erben den Zins von den genannten Gütern ewig haben.

Die Art des den Üsenbergern geleisteten Dienstes ist nicht bekannt. Denkbar ist, daß sie ein Darlehen erhalten hatten oder Snewli Bernlapp für sie als Bürge eingetreten war.

Im Jahre 1335⁶⁷ begibt sich Snewli Bernlapp gegenüber Markgraf Heinrich IV.⁶⁸ und den Kindern Burkhard von Üsenberg *aller der rechte unde ane sprache* an Gütern, die ihm — Snewli Bernlapp — der Kaiser versetzt hatte und die zu Rimsingen, Hochstetten, Achkarren, Wasenweiler, Leiselheim, Bischoffingen, Ihringen, Merdingen, im Tal zu Rotweil und Bergen und Oberschaffhausen gelegen sind. Es handelt sich hier um Reichsgut, das Kaiser Ludwig der Bayer 1330 für 200 Silbermark an Burkhard von Üsenberg verpfändet hatte⁶⁹.

Der Verzicht Snewli Bernlapps läßt sich dadurch erklären, daß die Üsenberger ihm die Güter wahrscheinlich unterverpfändet hatten. Die Formulierung *die guter, die mir min genediger Herre der Kaiser versetzt unde verluchen hatte*, steht dieser Auslegung nicht entgegen, denn auch bei einer Unterverpfändung von Reichsgut hatte eine Bestätigung durch den Kaiser zu erfolgen, die sich in ihrer Formulierung wenig von einer direkten Verpfändung unterschied⁷⁰. Wenn Snewli Bernlapp also von den ihm vom Kaiser verpfändeten Gütern spricht, so ist dies in dem Sinne zu deuten, daß er auf das ihm mit Zustimmung des Kaisers unterverpfändete Reichsgut verzichtet.

Im Jahre 1338⁷¹ sind die Herren von Üsenberg abermals in Geldverlegenheit. Von Snewli Bernlapp erhalten sie 40 Silbermark und verpflichten sich dafür, diesem von der Lichtmeßsteuer zu Kenzingen einen jährlichen Zins von 4 Silbermark zu entrichten. Für 40 Silbermark wird ihnen oder ihren Erben der Rückkauf gestattet⁷².

⁶⁶ FUB III, S. 263.

⁶⁷ GLA 21/431 (VBA), 7. Januar 1335.

⁶⁸ Markgraf Heinrich handelt als Pfleger der Üsenberger Kinder, vgl. RMHachb. n. 187 und n. 196.

⁶⁹ KRIEGER, TW II, Sp. 626. Noch 1376 heißt es: . . . *die doffere Nider Rimsingen, Hochstat und Lusselnheim und die lute ze Achkarren, die ich Hesse von Usemberg zem pfantschacze von dem ryche han* (KRIEGER, TW II, Sp. 626).

⁷⁰ Vgl. z. B. die Urkunden vom 24. August 1332 (WINKELMANN, Acta Imp. ined. II, 549, S. 344) und vom 23. November 1353 (GÜNTHER, Cod. dipl. Rheno-Mosell III, 412, S. 608). Diese Deutung wurde dem Verfasser auch von Dr. G. LANDWEHR, Göttingen, der z. Z. die Verpfändungen von Reichsgut untersucht, bestätigt.

⁷¹ GLA 21/256 (VBA), 25. Februar 1338.

⁷² Am 5. September 1366 (GLA 21/276 [VBA]) verkaufen die Söhne des Snewli Bernlapp diesen Zins für 40 Silbermark.

2. Geldgeschäfte mit den Grafen von Freiburg

Wir lernen Snewli Bernlapp nicht nur als Gläubiger der Herren von Üsenberg, sondern auch als Gläubiger der Grafen von Freiburg kennen. In einer Abrechnung der Stadt Freiburg vom 20. Oktober 1328⁷³ heißt es unter dem Vermerk *Dis gebent die burgere jergeliches ze zinse vür unsern herren u. a. dem Schultheissen*⁷⁴ 25 m. Vermutlich hatte Snewli Bernlapp den Grafen etwa 250 Silbermark als Darlehen gegeben, wofür ihm nun die Bürger von Freiburg den genannten Zins von der Stadtsteuer jährlich entrichten mußten.

In derselben Aufstellung werden noch weitere Snewlin als Gläubiger der Grafen genannt. Der Vetter des Snewli Bernlapp, Snewli von Wiesneck, erhält jährlich 48 Silbermark, daneben beziehen ein „Cunzi“ Snewlin 7¹/₂, der Gresser 6¹/₂ und die Witwe des Ritters Snewli im Hof 5 Silbermark jährlich. Legt man den üblichen Ritterzins von 10% zugrunde, so haben die Grafen allein von den genannten fünf Snewlin insgesamt 920 Silbermark Hauptgut erhalten.

Auch Konrad Snewlin Bernlapp, der Sohn des Snewli Bernlapp, zählt zu den Gläubigern der Grafen. Für eine Summe von 245 Silbermark verkauft ihm Graf Egen einen Zins von 49 Pfund Pfennig, die jährlich von der Stadtsteuer zu entrichten sind⁷⁵.

Margarethe Bernlapp, die Enkelin des Snewli Bernlapp und Witwe des Hanmann Liebermann, gibt den Bürgern von Freiburg im Jahre 1377 400 Silbermark, wofür ihr ein Zins von 30 Silbermark gezahlt wird⁷⁶.

V. Snewli von Wiesneck

Der im Jahre 1328 in der Abrechnung der Freiburger Bürger als größter Gläubiger der Grafen von Freiburg erwähnte Snewli von Wiesneck ist schon 1324 als Geldgeber der Grafen von Freiburg bezeugt⁷⁷. Für 40 Silbermark verkaufen ihm diese 40 Jauchert Acker und 22 Mannsmad Wiesen bei der Viehweide zu Freiburg auf Wiederkauf innerhalb von zehn Jahren. Die Erträge aus den genannten Liegenschaften sollen ausschließlich Snewli von Wiesneck zustehen. Zahlen die Grafen die 40 Silbermark jeweils vor Mariä Lichtmeß zurück, so sollen ihnen die Nutzungen des künftigen Jahres gebühren. Zahlen sie später, fällt noch der Gesamtertrag des restlichen Jahres an den Gläubiger. Ob den Grafen je der Wiederkauf geglückt ist, ist fraglich, denn noch im Jahre 1375⁷⁸ wird ein Zins erwähnt, den Johann Burkhard von Wiesneck, der Enkel des Snewli von Wiesneck, von Graf Egen *von vierczig mark silbers wegen* erhält. Außerdem werden

⁷³ SCHREIBER, UB I, 279 f.

⁷⁴ Snewli Bernlapp und seine Söhne werden oft nur Schultheiß genannt.

⁷⁵ Stadtarch. Fr. Kop.buch C, S. 36.

⁷⁶ Stadtarch. Fr. Kop.buch C, S. 98.

⁷⁷ ZGO 12, 373 f.; 10. Mai 1324.

⁷⁸ ZGO 17, 71 f.

noch zwei Zinse von 18 und von 3 Silbermark genannt, die Johann Burkhard von einem Hauptgut von 180 bzw. 30 Silbermark zustehen. Es ist durchaus möglich, daß auch diese Zinsansprüche noch Snewli von Wiesneck begründet hatte.

Gläubigerin der Bürger von Freiburg ist Agnes, die Mutter des Johann Burkhard. Für den Betrag von 110 Silbermark, den die Bürger von ihr erhielten, ist ihr ein jährlicher Zins von 9 Silbermark zu zahlen⁷⁹.

VI. Die Snewlin im Hof

Selbst für die Snewlin im Hof, die, wie bereits dargelegt, in ihren Gütererwerbungen erheblich hinter den anderen Zweigen der Familie Snewlin zurückstanden, sind neben zahlreichen kleineren Gültenkäufen auch einige bedeutendere Geldgeschäfte bezeugt.

Im Jahre 1305⁸⁰ verpflichten sich die Bürger der Stadt Endingen dem Ritter Snewli im Hof und Peter dem Münzmeister gegenüber, jährlich 25 Silbermark zu zahlen. Vermutlich hatten die Stadtherren von Endingen, die Herren von Üsenberg, von Snewli im Hof und Peter dem Münzmeister 250 Silbermark erhalten und ihre Gläubiger für den jährlichen Zins auf die Steuer der Stadt Endingen verwiesen. Noch nach 72 Jahren bestätigen Hesse von Üsenberg und die Bürger von Endingen, daß sie an die Ritter Dietrich Snewlin im Hof, L. Schuser und an den Edelknecht Johann Snewlin im Hof 15 Silbermark jährlich von der Steuer zu Endingen zu entrichten hätten, wie aus dem Brief hervorgehe, der einst über den Zins von 25 Silbermark ausgestellt worden sei⁸¹.

Der in diesem Zinsrevers genannte Dietrich Snewlin im Hof ist für das Jahr 1353⁸² mit seinem Bruder Hesse als Pfandherr der alten Üsenberger Burg Höhingen am Kaiserstuhl bezeugt. Für 210 Silbermark dürfen Markgraf Heinrich IV. von Hachberg und seine Gemahlin Anna, geborene von Üsenberg, die Burg wieder einlösen. Vermutlich wurde von diesem Recht schon bald Gebrauch gemacht⁸³.

Am 6. März 1365⁸⁴ erscheint Hesse Snewlin im Hof als Gläubiger von schweizerischen Edlen, die ihm für 140 Silbermark Hauptgut jährlich 10 Silbermark zu entrichten haben.

VII. Die Snewlin von Landeck

Von den drei Söhnen des Erwerbers von Landeck haben wir Snewli von Wiesneck als bedeutenden Gläubiger der Grafen von Freiburg kennen-

⁷⁹ Stadtarch. Fr. Kop.buch C, S. 65 f.

⁸⁰ ZGFreib. 5, 250.

⁸¹ ZGFreib. 5, 220.

⁸² SCHREIBER, UB I, 419 ff.

⁸³ 1384 (RMHachb. n. 351) nennt sich Markgraf Hesse von Hachberg Herr zu Höhingen.

⁸⁴ Thurg. UB VI, n. 2819, S. 360.

gelernt. Für seine Brüder, den Freiburger Schultheißen Johann Snewlin und Johann Snewlin den Ellenden, läßt sich eine größere Beteiligung an lukrativen Geldgeschäften nicht nachweisen.

Wie bereits erwähnt, erscheinen sie im Jahre 1303 sogar als Schuldner des Klosters Günterstal, dem sie ihren Wald zu Kappel übertragen⁸⁵, 1311 sind sie genötigt, für 210 Silbermark Johann dem Hefenler umfangreiche Güter zu Kappel und Oberried auf Wiederkauf zu überlassen⁸⁶. Möglich ist, daß sie durch die Fehde, die ihr Vater mit den Herren von Geroldseck um die Burg Landeck geführt hatte, in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren. Vielleicht wirkte es sich auch aus, daß ihnen nun anstelle des Murbacher Widemhofes zu Schliengen mit der Burg Landeck ein Besitztum gehörte, durch das sie eher Ausgaben als Einnahmen hatten. Weiter ist zu berücksichtigen, daß Johann, der Schultheiß, schon 1312 tot ist, seinen Vater also nur um höchstens neun Jahre überlebte, so daß ihm wenig Zeit gegeben war, das Snewlinsche Talent in Finanzangelegenheiten zu entfalten.

Für den Sohn Johann Snewlins des Ellenden, den Freiburger Schultheißen Konrad Snewlin von Landeck, sind wieder größere Geldgeschäfte bezeugt. Im Jahre 1359⁸⁷ erhält der Ritter Otte von Staufen von ihm 250 Silbermark und verspricht ihm dafür einen jährlichen Zins von 21 Silbermark, der von dem Anteil Ottes an der Burg Staufen, der halben Stadt Staufen, dem Hof und der Mühle zu Staufen zu entrichten ist. Der Lehnsherr Ottes, Graf Egen von Freiburg, erteilt seine Zustimmung und bestätigt, daß er Konrad Snewlin *die vorgeschribenen ein und zweinzig margke silber geltes uff den vorbenempten gutern nach dis briefes bewisunge ze rehtem lehen verluhen hant und libent*. Noch in späteren Lehnbestätigungen der österreichischen Herrschaft für die Snewlin von Landeck wird dieser Zins, der einen wesentlichen Teil der Einnahmen aus der Herrschaft Staufen darstellte, erwähnt⁸⁸.

Inwieweit die zahlreichen Gütererwerbungen Konrads und die seines Bruders Hanmann mit Pfandgeschäften in Verbindung zu bringen sind, läßt sich nicht sagen. Es ist aber durchaus möglich, daß der Erwerb der Dörfer Ebnet und Hochdorf von den Grafen von Freiburg mit Pfandgeschäften zusammenhängt.

Weit ergiebiger sind in dieser Hinsicht die Belege für Hanmann Snewlin von Landeck, den zweitältesten Sohn Konrads.

Schon bei den Gütererwerbungen haben wir ihn als den bedeutendsten Vertreter des Snewlinschen Geschlechts kennengelernt. Dies hat auch für seine Geldgeschäfte, die sich eigentlich kaum von seinen Gütererwerbungen trennen lassen, zu gelten. Dabei unterscheidet er sich in seinen Methoden erheblich von seinen Verwandten, wie etwa Johann Gresser und Snewlin

⁸⁵ Vgl. oben S. 74.

⁸⁶ Vgl. oben S. 74 f.

⁸⁷ GLA 21/404 (VBA), 22. Januar 1359.

⁸⁸ GLA 21/402 (VBA), 25. Juli 1399; ferner GLA 21/279 (VBA), 12. Juni 1412.

Bernlapp. Während wir diese fast nur auf der Gläubigerseite sahen, liegen bei Hanmann Pfanderwerb und Verpfändung unmittelbar nebeneinander. So verpfändet er am 11. September 1394⁸⁹ seinem Vetter Heinrich Snewlin von Wiesneck für 100 fl. Teile der Burg Landeck. Einen Monat später erwirbt Hanmann jedoch, wie bereits bei den Gütererwerbungen dargestellt, von Werner und Kuno von Falkenstein pfandweise deren Leute und Güter in Föhrental und im Kirchzartental⁹⁰.

1398⁹¹ ist er Pfandinhaber des Zolles zu Villingen, doch 1405⁹² versetzt er dem Freiburger Bürger Hanmann von Todtnau für eine jährliche Gülte *zu einem rechten inhebenlichen underpfant und in pfandes wise den teile der lute, guter, geriht, dritteil und velle mit allen rechten, nutzen, zinsen ze Kappel und ze Lutenwiller*.

Im Jahre 1407⁹³ erwirbt er von Markgraf Hesse von Hachberg das Dorf Mundingen auf Wiederkauf für 500 fl. Doch schon vier Jahre später belastet er das Dorf mit Zustimmung des Markgrafen mit 600 fl., wovon der Markgraf 139 fl. erhält⁹⁴.

1407 kauft er von den Herren von Falkenstein große Teile ihrer Herrschaften, und 1408⁹⁵ wird er Pfandinhaber des Schultheißenamtes in Freiburg. Aber im selben Jahr ist er als Zinsschuldner der Freiburger Bürgerin Agnes Langacker bezeugt, die er für ihre Forderungen auf seine Güter zu Kappel und auf den ihm verpfändeten Hofstättenzins von Freiburg verweist⁹⁶. Etwa ab 1415⁹⁷ ist er Pfandherr der Stadt Kenzingen, doch schon am 9. Februar 1421⁹⁸ wendet sich Anna von Braunschweig, Herzogin von Österreich, in einem Brief an den Freiburger Rat mit der Bitte, er möchte einige Freiburger Gläubiger Hanmanns bewegen, diesem bis zum Osterfest einen Zahlungsaufschub zu gewähren.

1426⁹⁹ verpfändet Hanmann von Landeck an Konrad Tegenlin seine Fischwasser von Falkensteig bis Zarten. Nach seinem Tode erklären im Jahre 1428¹⁰⁰ seine Söhne ihre Zahlungsunfähigkeit und machen den Zinsgläubigern ihres Vaters einen Vergleichsvorschlag, der durch Vermittlung des Bürgermeisters und des Rates von Freiburg von den Gläubigern angenommen wird.

Doch das Vermögen, das Hanmann an Liegenschaften seinen Söhnen hinterläßt, ist so groß, daß der älteste von ihnen schon bald Hans der Reiche genannt wird.

⁸⁹ GLA 21/282 (VBA). Regest in ZGO 5, 478.

⁹⁰ Vgl. oben S. 82.

⁹¹ Vgl. oben S. 80.

⁹² GLA 21/294 (VBA), 21. November 1405.

⁹³ Vgl. oben S. 81.

⁹⁴ RMHachb. n. 546, ferner n. 556. Vgl. auch WELLMER, Vierdörferwald, S. 71.

⁹⁵ Vgl. oben S. 82.

⁹⁶ GLA 21/147 (VBA), 31. März 1408.

⁹⁷ Vgl. oben S. 81.

⁹⁸ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck).

⁹⁹ GLA 21/132 (VBA), 18. April 1426.

¹⁰⁰ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 1. November 1428 (nur als Regest gefunden).

Zusammenfassung

Ob die aufgeführten Belege für Geldgeschäfte der Snewlin ausreichen, um in ihnen mit J. BADER¹⁰¹ die „Rothschilds des Breisgaues“ zu sehen, mag zweifelhaft sein. Zumindest aber muß es aufgrund der Quellen als sicher gelten, daß die Geldleihe entscheidend zur Begründung des Snewlinschen Reichtums beigetragen hat. Gerade diejenigen Snewlin, die die großen Höfe und Burgen erwarben, sind auch als Geldverleiher größeren Stils bezeugt.

Schon im Jahre 1266 sind die Söhne von Konrad Snewlin d. J., dem bedeutendsten der Snewlinschen Gütererwerber im 13. Jahrhundert, sehr wahrscheinlich als Erben ihres Vaters Pfandgläubiger der Straßburger Kirche für eine Summe, die sogar das Eingreifen des Papstes erforderlich machte.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts sind es Snewli Bernlapp, Johann Snewlin der Gresser, Snewli von Wiesneck und Konrad Dietrich Snewlin, die wir als Gläubiger der Grafen von Freiburg, des Herzogs von Teck, des Grafen Bertold von Sulz, der Edlen von Üsenberg, der Herren von Falkenstein, der Herren von Keppenbach und verschiedener anderer Edelherren und Klöster kennenlernen. Oft sind die Beträge, die die Snewlin in einer einzigen Gülte anlegen, höher als der Kaufpreis ganzer Herrschaften. So gab der Gresser allein den Herren von Üsenberg 600 Silbermark, während sein Bruder Snewli Bernlapp zur gleichen Zeit für 303 Silbermark die Burg Zähringen mit sämtlichen Pertinenzen kaufte. Noch grotesker wird das Verhältnis, wenn wir auf die Löhne der Handwerker sehen. Erhielt doch im Jahre 1359 der berühmte Münsterbaumeister Johannes von Gmünd eine jährliche Rente von insgesamt 14 Pfund Pfennig, also etwa 5 Silbermark¹⁰², während Johann Snewlin der Gresser im Jahre 1347 allein über 120 Silbermark an Zinsen einnahm.

Auch die Einkünfte der Grafen von Freiburg konnten mit deren immensen Zinsverpflichtungen nicht mehr Schritt halten. Im Jahre 1328 hatten die Grafen neben den großen Beträgen, die sie an Konrad Dietrich entrichteten, 92 Silbermark, also etwa ein Drittel der Stadtsteuer, nur an Mitglieder der Familie Snewlin als Zins zu zahlen. Es überrascht daher nicht, wenn die Schulden der Grafen ständig größer wurden, während gleichzeitig der Reichtum der Snewlin und anderer Freiburger Geschlechter, die sich an der Geldleihe beteiligten, immer mehr wuchs. Neben den Grafen von Freiburg, die ihre gesamte Herrschaft an die Bürger von Freiburg verkaufen mußten, verloren die Grafen von Hohenberg, die Herren von Schwarzenberg, die Üsenberger und die Falkensteiner ihre sämtlichen breisgauischen Besitzungen an Freiburger Patrizier, denen noch nicht ein-

¹⁰¹ Schwarzwaldwanderung, S. 246.

¹⁰² Stadtarch. Fr. XV A f a (Münster).

Neben der Rente erhielt Johannes von Gmünd zwar den normalen Tagelohn, aber nur für die Zeit, in der er arbeitete, so daß er im Alter tatsächlich nur die 14 Pfund Pfennig bekam.

mal vorzuwerfen ist, daß sie durch zu hohe Zinsen die Notlage der alten Grundherren ausnutzten. Nur sehr selten ist bezeugt, daß der von den Snewlin, den Malterern oder anderen Freiburger Bürgern verlangte Zinssatz höher als 10 % war. Auch bei Verpfändungen wurden die über diese Summe hinausgehenden Einnahmen meist auf das Hauptgut angerechnet. Aber diese Einkünfte, die unverhältnismäßig sicherer waren als die aus Bergbau und Handel, waren bei der Bildung der großen Vermögen ausschlaggebend. Wie gewinnbringend die Geldleihe selbst noch zu einer Zeit des allmählichen wirtschaftlichen Niederganges war, zeigt das Beispiel des Hanmann Snewlin von Landeck. Gegen Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als seine Vettern schon das Leben von Landadeligen führten, die in erster Linie von den Einnahmen aus ihren Gütern lebten, investierte er alle Gelder, die ihm zur Verfügung standen, ja sogar solche, die er sich durch Belastung seiner Güter beschafft hatte, in Pfand- und Rentengeschäfte. Durch seine Finanzoperationen, die fast schon mit denen moderner Spekulanten zu vergleichen sind, gelang es ihm als einzigem der Nachfahren der städtischen Snewlin, das von seinen Vorfahren ererbte Vermögen erheblich zu vergrößern.

FÜNFTES KAPITEL

Der Handel der Snewlin

In anderem Zusammenhang ist bereits dargelegt worden, daß die ministerialische Herkunft einer Patrizierfamilie keineswegs deren Beteiligung am Handel auszuschließen braucht¹.

Während sich aber für die Handelstätigkeit der Geschlechter Lübecks, Hamburgs, Regensburgs und anderer bedeutender Städte genügend Belege finden lassen — von dem Frankfurter Reichsschultheißen Rudolf von Sachsenhausen wissen wir sogar, daß er unter anderem mit elsässischem Wein, Lübecker Heringen und niedersächsischem Bienenwachs handelte² —, geht für die Snewlin aus keinem urkundlichen Beleg hervor, daß sie am Handel beteiligt waren³.

¹ Vgl. oben S. 9 f. und S. 33, Anm. 215.

² H. F. FRIEDRICHS, *Patr. d. Reichsstädte i. d. Wetterau*, S. 58.

³ Zwar entscheidet der Ritter Johann Snewlin, der Erwerber der Burg Landeck, zusammen mit Graf Egen von Freiburg im Jahre 1302 (FUB III, n. 22) als Schiedsrichter in einem Streit zwischen Freiburger und Konstanzer Kaufleuten, keineswegs wird man aber hieraus schließen dürfen, daß auch Johann Snewlin Kaufmann war. Ebenso wie Graf Egen urteilt er nicht aufgrund etwaiger besonderer Sachkunde in kaufmännischen Angelegenheiten, vielmehr wird er wegen seines Ansehens — zu diesem Zeitpunkt war er auch Bürgermeister von Freiburg — zum Schiedsrichter bestimmt worden sein.

Auch aus dem Umstand, daß es in Freiburg im 14. Jh. eine Familie gab, die sich Snewlin-Krämer nannte (HlGSp. I, n. 227, 363 und 375), läßt sich kein Schluß auf eine Handelstätigkeit der Snewlin ziehen, denn die Snewlin-Krämer gehörten nicht der Familie Snewlin an (vgl. Genealogie im Anhang, S. 187). Daher ist es auch verfehlt, wenn A. BIRKENMAIER (Krämer in Freiburg u. Zürich, S. 9) sich zum Beweis für das hohe Ansehen des Freiburger Krämerstandes auf die Erwähnung der Snewlin-Krämer, in denen er Mitglieder der Adelsfamilie Snewlin sieht, beruft.

Schließlich sei noch erwähnt, daß den Mitgliedern der Familie Snewlin, die dem alten Rat angehörten, je eine Verkaufsbank unter den drei Gewerbelauben zustand (vgl. Stadtrodel Art. 77, 78 [SCHREIBER, UB I, 23]). Hieraus darf aber nicht geschlossen werden, daß die Snewlin selbst mit Fleisch, Brot und Fisch handelten. Die Verkaufsbänke wurden vielmehr gegen Zins an Handwerker etc. ausgegeben, und dieser Zins floß den Vierundzwanzig zu.

Deutlicher als der Stadtrodel ist in diesem Zusammenhang Art. 33 der Handfeste von Flumet, wo es heißt: *Macellum debet in villa fieri ubi melius sedebit toti ville secundum consilium iuratorum et populi, XII illud edificare debent et concedere macellariis pro censu et habere censum illum. Ipsimet disponere debent, ubi vendantur pelles, penne et pellicie et huiusmodi, ibique perticas ponere et illas pellipariis ad censum concedere* (WELTI, Beiträge, S. 122 f.). Zur Deutung der Art. 77, 78 des Freiburger Stadtrodels vgl. auch F. BEYERLE, *Das ältere Freiburger Stadtrecht*, S. 136 ff.

Wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß die Belege für den mittelalterlichen Handel in den deutschen Städten ungleich seltener sind als solche für Grundstücksverkäufe und Kreditgeschäfte, so läßt doch das völlige Schweigen der Quellen hinsichtlich einer kaufmännischen Tätigkeit der Snewlin wohl den Schluß zu, daß kein Mitglied dieser Familie berufsmäßig Kaufmann war⁴. Wahrscheinlich ist allerdings, daß sich die Snewlin, vielleicht gerade in der ersten Zeit, gelegentlich an Handelsgeschäften beteiligten. In keinem Fall wird man aber sagen dürfen, daß ihr großer Reichtum auch nur zu einem Teil auf Handelsgewinne zurückzuführen ist.

Abschließend läßt sich die Frage nach den Quellen des Snewlinschen Reichtums dahingehend beantworten, daß den Geldgeschäften vor der Beteiligung am Bergbau der erste Rang einzuräumen ist, während der Gewinn aus Handelsgeschäften in den Hintergrund tritt.

Nicht übersehen werden darf allerdings, daß die Beteiligung an Geldgeschäften ein gewisses „Urvermögen“ voraussetzte. Aber wie bereits dargestellt, kam der Stammvater der Snewlin als Sohn staufischer Ministerialen gewiß nicht völlig vermögenslos nach Freiburg. Noch wichtiger sind bei der Bildung des Anfangsvermögens allerdings die Einnahmen, die die Snewlin als Schultheißen⁵ — bereits der erste bezeugte Freiburger Snewlin war Schultheiß⁶ — und Ratsherren⁷ hatten. Mochten die Einnahmen aus

⁴ Auffällig ist, daß auch für die übrigen bedeutenden Freiburger Geschlechter keine Belege für eine Beteiligung am Handel, insbesondere am Fernhandel, überliefert sind. Die Frage, ob in Freiburg im 12., 13. und 14. Jh. der Fernhandel von größerer Bedeutung war (so insbes. P. ALBERT, *Von den Grundlagen z. Gründung Freiburgs*, S. 191 f., ferner H. AMMANN, *Mittelalterl. Wirtsch.*, S. 260 ff.) oder ob die Beziehungen Freiburgs zu seiner ländlichen Umgebung mehr im Vordergrund standen und man die Stadt daher eher als bedeutenden Nahmarktort anzusehen hat (so E. HAMM, *Städtegründungen*, S. 26 f., ferner E. ENNEN, *Frühgesch. d. europ. Stadt*, S. 176 f.), bedürfte einer erneuten Untersuchung. Ob aus der Erwähnung der Familie de Colonia in den Freiburger Quellen auf einen großen Zustrom Kölner Fernhändler nach Freiburg geschlossen werden kann, ist, wie oben (vgl. S. 32) bereits erwähnt, sehr zweifelhaft. Auch darf es nicht als sicher angesehen werden, daß die Freiburger Kaufleute im Jahre 1264 in der Messestadt Bar a. d. Aube ein besonderes Absteigequartier hatten. Das bei A. LOGNON (*Documents relatifs au comté de Champagne et de Brie* 1 [Paris 1901, S. 239]) zitierte *meson de Friibor* braucht sich nicht unbedingt auf Freiburg im Breisgau zu beziehen, wie schon HEFELE (FUB I, Einl., S. XI) betonte. Zu den in Genfer Urkunden genannten Jacobus de Furiburgo (1250), Guglielmo (Wilhelmus) de Friburgo (1253) etc. bemerkt HEFELE (FUB I, Einl., S. XI): „Vermutlich waren dies nicht einzeln zugewanderte Händler (sensali), sondern Mitglieder einer Familie, von der nicht feststeht, aus welchem Freiburg sie stammte.“

Ein guter Beleg für den Freiburger Fernhandel im 13. Jh. ist allerdings eine Urkunde vom 12. März 1296 (FUB II, n. 191), aus der in Verbindung mit einem Eintrag im Kop.buch A, Bl. 6 v (Stadtarch. Fr.) hervorgeht, daß ein Freiburger Bürger, der mit Wachs handelte, in Como mit einem Basler Bürger in einen Streit verwickelt war. Über den Freiburger Fernhandel mit Silber vgl. oben S. 114.

⁵ Vgl. unten S. 146.

⁶ Vgl. unten Anhang I, S. 163.

⁷ Vgl. oben S. 139, Anm. 3.

diesen Ämtern auch seit der Mitte des 13. Jahrhunderts neben den sonstigen Einnahmen der Snewlin nicht mehr so sehr ins Gewicht fallen, im 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts stellten aber auch die 10 Pfund Pfennig, die der Schultheiß erhielt, und der Zins, der den Ratsherren von den Verkaufsbänken zufloß, eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle dar⁸.

⁸ Auf die Bedeutung dieser Einnahmen gerade bei der Bildung des Anfangsvermögens wies auch Herr Prof. H. AUBIN den Verfasser besonders hin.

SECHSTES KAPITEL

Das Verhältnis der Snewlin zu Freiburg

Das wichtigste rechtliche Band, das zwischen den Snewlin und der Stadt Freiburg bestand, war ihr Bürgerrecht. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts waren sämtliche bedeutenden Mitglieder der Familie Snewlin Bürger von Freiburg¹. Erst in der Folgezeit kam es vor, daß einzelne Snewlin ihr Bürgerrecht aufgaben², während andere noch nach Jahrhunderten als Bürger bezeugt sind.

Im folgenden soll nun dargestellt werden, wie die Snewlin über ihre bloße Stellung als Bürger hinaus als Schultheißen und Bürgermeister von Freiburg für lange Zeit mit den Geschicken Freiburgs eng verbunden waren. Daneben wird von Interesse sein, wie sich ihr Verhältnis zu ihrer Vaterstadt gestaltete, als ihre Besitzungen auf dem Lande immer umfangreicher wurden und sie als Herren wichtiger Burgen auch an dem politischen Geschehen außerhalb der Stadt Freiburg beteiligt waren.

¹ Konrad Snewlin (I) wird erstmalig am 8. August 1220 (FUB I, S. 20, Z. 23 i. Verb. m. Z. 2) unter den Bürgern von Freiburg aufgeführt, sein Bruder Hermann wird am 18. Februar 1239 (FUB I, n. 66, S. 55) zum erstenmal Bürger von Freiburg genannt. Auch Konrads Söhne, die Ritter Johann, Konrad in Curia und Konrad der Junge führen diese Bezeichnung (FUB I, n. 180, S. 153, 17. Juli 1260; FUB I, n. 213, S. 186, 29. August 1267; FUB I, n. 348, S. 319, 21. März 1282). Bei den Söhnen von Konrad Snewlin d. J. fällt auf, daß sie, obwohl sie Bürger von Freiburg sind, nur Ritter von Freiburg genannt werden (FUB II, n. 125, S. 140, 20. Mai 1292; n. 288, S. 361, 2. April 1300; FUB III, n. 20, S. 17, 24. Juni 1302; n. 38, S. 32, 26. Februar 1303). Das gleiche läßt sich auch bei Dietrich Snewlin und Snewli im Hof, den Söhnen des Konrad Snewlin im Hof, beobachten (FUB I, n. 236, S. 209/10, 17. August 1270; n. 267, S. 240, 12. Dezember 1272; n. 337, S. 308, 1. April 1281; FUB III, n. 81, S. 65, 13. April 1305). Deutlich wird hier, wie ihre Ritterstellung gegenüber der Stellung als Bürger in den Vordergrund tritt. Bei den Familien von Tußlingen, von Munzingen, Turner etc. läßt sich eine ähnliche Wandlung feststellen. Keineswegs ist hierin aber eine Lockerung des Verhältnisses der Snewlin zu Freiburg zu erblicken. Konrad Snewlin, der Sohn Konrad Snewlins d. J., führt in seinem Siegel sogar ausdrücklich die Worte *DE FRIBUR* (Siegel-tafel 12, n. 102 zu FUB I).

² Vgl. Abzugsrevers der Margarethe Bernlapp vom 15. März 1389 (Stadtarch. Fr. Kop.buch C, S. 200), des Hesse Snewlin im Hof vom 10. Januar 1394 (Stadtarch. Fr. Kop.buch C, S. 198), der Verena, Witwe des Hartmann Snewlin, vom 29. Oktober 1445 (Stadtarch. Fr. XIV [S. Gen.]), des Thoman Snewlin Bernlapp von Bollschweil vom 23. Juli 1446 (Stadtarch. Fr. XIV [S. Bernlapp]), des Hans Bernhard Snewlin im Hof vom 30. Juni 1460 (Stadtarch. Fr. XIV [S. i. Hof]), des Adam Snewlin Bernlapp von Zähringen vom 21. November 1476 (Stadtarch. Fr. XIV [S. Bernlapp]), des Bartholomäus Snewlin vom 12. Juni 1470 (Stadtarch. Fr. XIV [S. Gen.]). Eine besondere Abmachung über sein Bürgerrecht und die zu zahlende Steuer trifft Rudolf Bernlapp der Alte (Stadtarch. Fr. Kop.buch C, S. 205; 24. Juni 1389).

I. Die Ämter der Snewlin

1. Das Schultheißenamt

Für das 13. und 14. Jahrhundert finden wir unter den Schultheißen der Stadt den Namen der Snewlin so häufig wie den keiner anderen Freiburger Familie.

Schon der erste Schultheiß von Freiburg, dessen Familiennamen wir mit Sicherheit kennen, ist ein Snewlin. Am 8. August 1220³ — im Amtsjahr 1220/21⁴ — erscheint *Chonradus Snewelinus scultetus* als Zeuge in einer Urkunde Graf Eginos von Urach. Vor 1220, und zwar für die Jahre 1207 und 1219, wird nur ein Schultheiß Otto genannt, der vielleicht der Familie von Krotzingen angehörte⁵.

Als Schultheiß ist Konrad Snewlin im Jahre 1220 Träger des zu diesem Zeitpunkt und auch noch in den folgenden Jahrzehnten wichtigsten Amtes seiner Vaterstadt. Zusammen mit dem Rat als Schöffenbank hat er über alles zu richten, was nicht dem Stadtherrn ausdrücklich vorbehalten ist⁶. Außerdem steht er an der Spitze der städtischen Verwaltung.

Wie lange Konrad Snewlin sein Amt innehatte, ist nicht bekannt. Im Jahre 1223 urkundet er als *Cunradus causidicus*⁷. H. SCHREIBER nennt ihn noch für 1226 als Schultheißen⁸.

Nachfolger des Konrad Snewlin ist möglicherweise der am 1. März 1239 als *quondam scultetus* bezeugte Ludwig, der vermutlich mit dem Ritter Ludwig von Munzingen identisch ist⁹. Als nächster amtierender Schultheiß wird erst im Jahre 1237 Heinrich von Krotzingen erwähnt, dessen Bruder, der Ritter Hugo von Krotzingen, mit Anna, der Tochter des Konrad Snewlin (I), verheiratet ist. Heinrich bleibt bis 1248 Schultheiß. Für das Amtsjahr 1242 fand sich allerdings kein Beleg¹⁰. Im Jahre 1248 übernimmt der spätere Ritter Konrad Snewlin im Hof, der Sohn des Konrad Snewlin (I), das Schultheißenamt. In der Folgezeit wird er noch für die Amtsjahre 1251/52, 1254/55 und 1255/56 genannt. In den darauffolgenden Jahren

³ FUB I, n. 36.

⁴ Das Amtsjahr des Schultheißen dauerte vom 24. Juni des einen bis zum 24. Juni des folgenden Jahres. Vgl. Aufstellung der Schultheißen, S. 163, Anm. 1.

⁵ Sämtliche Belege für die Nennungen der Schultheißen finden sich in der Aufstellung im Anhang I, S. 163 ff.

⁶ Nach dem ältesten Stadtrecht hatte der Stadtherr den Blutbann, d. h. er richtete nur, wenn ein Bürger einen Mitbürger erschlagen, gefangengenommen, verwundet hatte oder widerrechtlich in dessen Haus eingedrungen war (KEUTGEN, Urk., S. 120, Ziff. 21). Denkbar ist aber, daß der Stadtherr schon sehr bald den Schultheißen mit der Wahrnehmung auch dieser Gerichtsbarkeit beauftragte.

⁷ Vgl. unten S. 163.

⁸ Geschichte, I, 2, S. 50, Anm. Ein urkundlicher Beleg für SCHREIBERS Angabe ließ sich nicht finden. Da SCHREIBER aber als gewissenhafter Forscher bekannt ist, darf vermutet werden, daß ihm im Jahre 1857 noch eine entsprechende Urkunde vorgelegen hat, die möglicherweise in den folgenden Jahrzehnten verloren ging.

⁹ Vgl. unten S. 164.

¹⁰ 1245 (FUB I, n. 87) wird neben dem Schultheiß Heinrich ein *R. Causidicus* genannt, der 1251 (FUB I, n. 123) als *Rudolfus scultetus de Vriburg bone memorie* bezeichnet wird. Vielleicht amtierte er 1242, vielleicht aber auch schon vor 1237.

amtieren die Ritter Dietrich von Tußlingen, Konrad Kolman, Heinrich KÜchli, Johann Reinbot und Konrad von Tußlingen.

Am 20. Juni 1310 ist mit Johann Snewlin, dem Urenkel des Konrad Snewlin (I), wieder ein Snewlin als Schultheiß bezeugt¹¹. Nach seinem frühen Tode im Jahre 1312 übernimmt sein Vetter, der ab 1316 Ritter genannte Snewli Bernlapp, dieses Amt. Snewli Bernlapp, der schon 1303 in Bollschweil, also in unmittelbarer Nähe Freiburgs, ein *festes Haus* hat und neben seiner Beteiligung an der Burg Keppenbach ab 1327 Herr der Burg Zähringen ist, bleibt für fast dreißig Jahre Schultheiß von Freiburg. Noch am 6. November 1341 amtiert er als Schultheiß¹².

Vergegenwärtigen wir uns die für das 13. Jahrhundert und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts bezeugten Schultheißen von Freiburg, so muß auffallen, daß sie nur aus einigen wenigen Ritterfamilien stammen. Es hat den Anschein, als ob das Schultheißenamt zumindest von Beginn des 13. Jahrhunderts an weiten Kreisen der Bürger verschlossen war.

Während nach dem ältesten Freiburger Stadtrecht die Bürger das Recht haben, ihren Schultheißen selbst zu wählen, dem Stadtherrn jedoch ein Bestätigungsrecht zusteht¹³, bestimmt die Verfassungsurkunde von 1275¹⁴: *So sol der herre wellin einin schultheizen ussir den vier und zwenzigon und enheinen andirn.*

Zur Erklärung dieser gegensätzlichen Regelung wird allgemein angeführt¹⁵, daß die freie Schultheißenwahl von den Zähringern nicht an-

¹¹ Irrtümlich wird von B. SCHWINEKÖPER angenommen, daß Johann Snewlin bereits im Jahre 1308 ein Schultheißensiegel mit Sternen und Lilien als Symbolen der richterlichen Aufgabe des Siegführers geführt habe (Deut. d. Freib. Stadtsiegels, S. 37). Zwar enthält das Siegel des Johann Snewlin v. J. 1308 Sterne und Lilien (FUB III, n. 135; 10. Juni), zu diesem Zeitpunkt war Johann Snewlin aber noch gar nicht Schultheiß von Freiburg, sondern Konrad von Tußlingen (vgl. unten S. 166). Dies wurde sowohl von SCHWINEKÖPER als auch von GEIGES (Münsterfenster, S. 282) und F. ZIEGLER (Wappenskulpturen, S. 92) übersehen. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß Johann Snewlin schon zwei Jahre vor seinem Amtsantritt ein Siegel führt, das auf seine Stellung als Schultheiß hindeuten soll. Vielmehr lassen sich Sterne und Lilien im Siegel des Johann Snewlin aus seiner Stellung als Vogt des Klosters Oberried erklären. Deutlich zeigt nämlich das Siegel des Priors von Oberried Stern und Lilienzepter (Siegeltafel 15, n. 120 zu FUB III).

¹² ZGO 13, 227.

¹³ KEUTGEN, Urk., S. 118, Ziff. 4. Dieses Wahlrecht der Bürger darf nicht dazu verleiten, das Schultheißenamt als bürgerliches Amt anzusehen. Der Schultheiß war stets Beamter des Stadtherrn. Zutreffend bemerkt F. BEYERLE (Unters. z. Gesch. d. älteren Stadtrechts v. Freiburg u. Villingen, S. 72) entgegen S. RIETSCHEL (Städtepolitik Heinrichs des Löwen, S. 262): „Jedenfalls ist der Gründer, Konrad von Zähringen, bezüglich des Schultheißenamtes nicht soweit geschritten, die Besetzung den Bürgern zu überlassen“. Besetzt und entsetzt wurde der Schultheiß nach dem Gründersatz, den FLUMET unter Weglassung des pleonastischen ‚alium‘ richtiger überliefert hat, einzig durch den Marktherrn; was der Gemeinde dabei zugestanden wird, ist ein Vorschlagsrecht, das der Marktherr zu beachten verspricht.“

¹⁴ SCHREIBER, UB I, 74 ff., bes. S. 75.

¹⁵ M. FOLTZ, Beitr. z. Gesch. d. Patr., S. 84; H. MAURER, Krit. Unters. d. ält. Verf. urk., S. 190; H. SCHREIBER, Geschichte I, 1, S. 64; E. GOTHEIN, Wirtschaftsgeschichte, S. 197; H. FLAMM, Wirtschaftlicher Niedergang, S. 46.

getastet, sondern erst von ihren Erben, den Grafen von Urach, im Laufe der Zeit, insbesondere durch die Verfassungsänderung von 1275, beseitigt worden sei.

Ein Beweis für die tatsächliche Handhabung der freien Schultheißenwahl unter den Zähringern ist bisher von keiner Seite erbracht worden und wird sich auch wohl nie erbringen lassen, da für das 12. Jahrhundert kein Schultheiß bezeugt ist. Zumindest für das 13. Jahrhundert spricht alles dafür, daß der jeweilige Stadtherr den Schultheißen bestimmte, ohne an den Vorschlag der Bürger gebunden zu sein.

Zu diesem Ergebnis kommt man zwar nicht durch die von FOLTZ und anderen bevorzugte bloße Interpretation der Verfassungsurkunden, sondern nur durch einen Vergleich der vor der „Verfassungsänderung“ vom Jahre 1275 genannten Namen der Schultheißen mit den Namen, die nach 1275 erwähnt werden. Hierbei läßt sich nicht der geringste Unterschied erkennen. Die Familien, aus deren Reihen schon vor 1275 die Schultheißen stammten, stellen diese auch nach 1275. Für keinen Schultheißen läßt sich nachweisen, daß er Kaufmann oder Handwerker war. Vielmehr gehören die Schultheißen sämtlich Familien an, die sich nicht nur durch ihren Reichtum, sondern auch durch ihre ritterliche Lebensführung von den übrigen Bürgern unterschieden und allein schon aus diesem Grunde, aber auch durch persönliche Lehnbande¹⁶, dem Stadtherrn nahestehen mußten.

Muß es nicht auch gegen den Einfluß der Bürger auf die Schultheißenwahl schon lange vor der Verfassungsänderung von 1275 sprechen, wenn im Jahre 1248, nur wenige Wochen nach der „Revolution“ der Bürger¹⁷, mit dem Ritter Konrad Snewlin im Hof einer der bedeutendsten Vertreter jener Vierundzwanzig, gegen deren Machtstellung sich die Bürgerschaft gerade gewendet hatte, mit dem höchsten Amt in der Stadt betraut wird? Wenn in der Verfassung von 1275 daher das Recht des Stadtherrn erwähnt wird, den Schultheißen zu bestimmen, so folgt daraus keineswegs, daß der Stadtherr den Bürgern erst jetzt dieses Recht abgerungen hatte. Vielmehr wird nur eine durch lange Übung zum Recht erstarkte Gewohnheit aufgezeichnet worden sein.

Eine einschneidende Veränderung der Beziehungen des Stadtherrn zum Schultheißenamt tritt erst durch die Verfassung von 1293¹⁸ ein, die ihm das Recht zubilligt, das Schultheißenamt zu verkaufen. Zuvor soll er es allerdings einem Altvierundzwanziger zum Kauf anbieten und es ihm übertragen, falls kein Außenstehender mehr zu zahlen bereit ist.

¹⁶ So ist z. B. Konrad Kolman als Lehnsmann des Grafen bezeugt. Im Jahre 1317 (FUB III, n. 454) kündigt Graf Konrad von Freiburg: *... daz Conrat Colman unser man vur uns gieng un uns ufgap allu du lehen ...* (ebd., S. 338). Um das Jahr 1306 (FUB III, n. 92) beschwert sich Graf Egen bei den Freiburger Bürgern, daß sie Dietrich von Tußlingen zwei Dörfer verbrannt hätten. Noch 1304 war Dietrich von Tußlingen Schultheiß von Freiburg und in den folgenden Jahren Konrad von Tußlingen.

¹⁷ SCHREIBER, UB I, 53 ff.

¹⁸ SCHREIBER, UB I, 123 ff. (bes. S. 124).

Der ständig steigende Geldbedarf der Grafen von Freiburg, aber auch das Interesse der Geschlechter, sich eine günstige Einnahmequelle zu verschaffen, machen das Schultheißenamt fast zu einer Art Handelsware. Während der Schultheiß für seine Amtsführung bisher ein festes Entgelt, nämlich 10 Pfund Pfennig¹⁹, erhalten hatte, besteht nun für den Käufer des Schultheißenamtes die Gelegenheit, durch eine einmalige Zahlung alle Einnahmen aus dem Amt an sich zu bringen. Deutlich wird dies in einer Vereinbarung vom 30. Januar 1300²⁰ zwischen der Stadt und den Grafen, in der u. a. festgelegt wird, daß den Erben eines solchen „Kaufschultheißen“ die rückständigen Gerichtsgefälle zustehen sollen. Zugleich wird man hieraus schließen dürfen, daß der Erwerber nur berechtigt ist, das Schultheißenamt persönlich auszuüben und sich allenfalls in Ausnahmefällen vertreten zu lassen, nicht aber, daß es ihm erlaubt ist, seinerseits einen Schultheißen zu bestimmen. Das Verleihungsrecht bleibt nach wie vor beim Stadtherrn. Wann die Grafen das Schultheißenamt erstmalig verkauft haben, läßt sich nicht genau sagen. Vielleicht waren schon Dietrich von Tußlingen und sein Bruder Konrad „Kaufschultheißen“. Auf jeden Fall dürfte der Ritter Snewli Bernlapp durch Kauf Schultheiß geworden sein, denn während seiner fast dreißigjährigen Amtszeit wurde auch, wenn er länger von Freiburg abwesend war, kein anderer Schultheiß gewählt²¹.

Sein Nachfolger wird sein Sohn, der Ritter Johann Snewlin der Grüninger²², der vermutlich wie sein Vater gegen Zahlung einer bestimmten Summe von den Grafen mit dem Amt betraut worden war. Das Verkaufsrecht der Grafen war nämlich durch die am 4. Juli 1327²³ zwischen ihnen und der Stadt getroffene Vereinbarung, wonach sich die Grafen u. a. verpflichteten, das Schultheißenamt nie zu verkaufen oder zu verpfänden, in keiner Weise berührt worden. Mit der Übereinkunft von 1327 wollten die Freiburger Bürger nur verhindern, daß die Grafen ihr Recht, den Schultheißen zu bestimmen, an Dritte übertrugen, nicht aber, daß sie einem Erwerber das Schultheißenamt zur persönlichen Ausübung überließen.

Johann Snewlin dem Grüninger war es nicht wie seinem Vater beschieden, bis zu seinem Lebensende Schultheiß zu bleiben.

Nach der Vertreibung der Juden aus Freiburg zu Beginn des Jahres 1349²⁴ hatte der Rat bei der Verteilung des jüdischen Gutes u. a. beschlossen, daß von jeder Schuld, die ein Bürger bei einem Juden gehabt habe, 5 Pfund

¹⁹ Verfassung vom 28. August 1293 (SCHREIBER, UB I, 125).

²⁰ SCHREIBER, UB I, 151 ff., bes. S. 153.

²¹ So ist er z. B. von Mitte April 1319 bis Anfang Juni 1320 weder als amtierender Schultheiß noch sonst als in Freiburg anwesend bezeugt. Als sein Vertreter tritt Walter von Falkenstein, ein Verwandter seiner Stiefmutter, auf (HIGSp. I, n. 151, 11. Februar 1320; 10. Mai 1320, FUB III, n. 527); vgl. ferner unten S. 167 f.

²² Vgl. Genealogie im Anhang.

²³ SCHREIBER, UB I, 271 ff., bes. S. 271.

²⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang das Protokoll über die angebliche Vergiftung der Brunnen durch die Juden (SCHREIBER, UB I, 378 ff.; 30. Januar 1349); ferner SCHREIBER, Geschichte I, 2, S. 138 ff.

Pfennig erlassen sein sollten. Das übrige aber sollte an die Stadt gezahlt und von allen Schuldnern der Stadt gegenüber ein entsprechendes Gelöbnis geleistet werden.

Als Schultheiß und Altvierundzwanziger hatte Johann Snewlin diesen Beschluß mitbeschworen und war insbesondere auch verpflichtet, die Bürger zum Gelöbnis zu bewegen. Entgegen seiner Pflicht ließ er jedoch den Schuster Matmann heimlich zu sich kommen und veranlaßte diesen, zahlreiche Mitglieder der Zünfte dazu zu bestimmen, das Gelöbnis zu verweigern²⁵. Auch Ratsmitglieder versuchte er gegen den übrigen Rat aufzuwiegeln. Auf Befragen erklärt er, lieber ein *Bitter von Bebelheim* zu werden²⁶ — jener hatte in Kolmar einen Auflauf gegen den Rat bewirkt —, als an die Stadt etwas zu zahlen. Nach diesem Vorgehen des Johann Snewlin gelingt es dem Rat nur mit großer Mühe, die Zünfte zum Gelöbnis zu bewegen. Johann Snewlin aber trifft die Strafe der Verbannung. Für zehn Jahre müssen Matmann und er die Stadt verlassen, während sein Bruder Konrad für fünf Jahre ausgewiesen wird²⁷. Zugleich verlieren Johann Snewlin und seine Brüder Konrad, Dietrich und Rudolf²⁸, ferner Johann Snewlin von Wiesneck, Kuno von Falkenstein, Gregor von Hornberg und dessen Vater, Burkhard Meinwart, Hug Kächli u. a. für immer ihren Ratssitz²⁹.

Ungeachtet dieser schlechten Erfahrung, die die Bürger von Freiburg mit einem Snewlin als Schultheißen gemacht hatten, bestimmte der Stadtherr zum Nachfolger des Johann Snewlin abermals einen Snewlin, und zwar den Ritter Hanmann Snewlin, den ältesten Enkel des Erwerbers von Landeck. Dieser und sein Bruder, der Ritter Konrad, Herr zu Landeck, wechseln in der Folgezeit in der Amtsführung ab, bis im Amtsjahr 1380/81 Konrads ältester Sohn, der Ritter Hanmann d. Ä., Schultheiß wird. Nur für die Amtsjahre 1356/57 und 1357/58 ist diese Vorherrschaft der Landecker unterbrochen, denn in diesen Jahren amtiert ihr Vetter, der Ritter Hesse Snewlin im Hof. Wahrscheinlich waren die Snewlin von Landeck auch „Kaufschultheißen“. Auffällig ist der Rücktritt Hanmanns d. Ä. im Jahre 1383. Er erklärt sich wohl daraus, daß es der Stadt in diesem Jahr gelingt, für 2000 fl. das Schultheißenamt pfandweise von der österreichischen Herrschaft zu erwerben. Fortan sollen die Bürger berechtigt sein, selbst den Schultheißen zu wählen und ihn auch abzusetzen. Einzige Voraussetzung ist geblieben, daß er ein Altvierundzwanziger ist.

²⁵ In der Urkunde vom 31. März 1349, in der Rat und Bürgermeister die Verbannung des Johann Snewlin Grüninger begründen, heißt es, der Grüninger habe sich mit folgenden Worten an Matmann gewendet: *Luoge Matman, nu lit das ding an üch, habent ir nu faste, und gelobent nieman nüt, so werdent ir lidig aller schulde, so ir den juden sönt und ouch üwer bürgen. Gelobent aber ir üt, so müssent ir es gen* (SCHREIBER, UB I, 386).

²⁶ SCHREIBER, UB I, 386.

²⁷ SCHREIBER, UB I, 387.

²⁸ Dietrich und Rudolf erscheinen unter dem Beinamen „Schultheisse“, vgl. Genealogie im Anhang.

²⁹ SCHREIBER, UB I, 441 f. (Verzeichnis der für immer aus dem Rat Ausgeschlossenen), bes. S. 442.

Im Amtsjahr 1383/84 sind es Heinrich von Munzingen und für die Jahre 1384/85 und 1385/86 Hesse Snewlin im Hof, der Sohn des Ritters Hesse Snewlin im Hof, die das Vertrauen der Bürger genießen. Im Jahre 1386/87 wählt man mit Thoman von Kilchein den ersten Schultheißen in der Geschichte Freiburgs, der als Kaufmann bezeugt ist³⁰.

Als bei der Verfassungsänderung im Jahre 1388³¹ der Unterschied zwischen dem alten und neuen Rat aufgehoben und ein einheitlicher Rat der Neunundvierzig gebildet wird, entscheidet man, daß fortan einer der Neunundvierzig Schultheiß sein soll. Die österreichische Herrschaft wird um ihre Zustimmung ersucht und erteilt diese, wenn auch sehr ungehalten³². Doch schon am 24. Mai 1392³³ erweist sich das Recht der freien Schultheißenwahl als kurzes Zwischenspiel, denn aufgrund des energischen Eingreifens der österreichischen Herrschaft verzichten die Bürger nicht nur auf das im Jahre 1388 neu geschaffene Amt des Ammeisters, sondern bekennen außerdem: *Item das unser herrschaft von Oesterrich ewiglich ein schulthaissen usser dem rate ze Friburg nemen und setzen sol, und habent ouch wir die brieffe, als wir das schultheissentum verpfendet hattent, wider gegeben*³⁴.

Im Jahre 1408³⁵ geht die österreichische Herrschaft in der Einschränkung der Rechte der Freiburger Bürger noch weiter, als es die Grafen von Freiburg je gewagt hatten.

Während diese zwar die Ausübung des Schultheißenamtes verkauft, aber nie das Recht des Stadtherrn, den Schultheißen zu bestimmen, aus der Hand gegeben hatten, übertragen die österreichischen Herzöge ihr gesamtes Recht am Schultheißenamt für 500 fl. pfandweise an Hanmann Snewlin von Landeck. War dessen Bruder von 1380 bis 1383 noch selbst Schultheiß gewesen, so setzt Hanmann nun aus eigenem Recht einen ihm genehmen Schultheißen ein, der sämtliche Gerichtsgefälle an Hanmann abzuliefern hat. Mit aller Entschiedenheit versagen die Bürger einem solchen Schultheißen die Anerkennung. Mit zwei Schreiben vom 17. Mai 1408³⁶ wenden sie sich an die Herzöge Leopold und Friedrich von Österreich und beklagen sich, daß Hanmann einen Schultheißen eingesetzt habe, der in *Hanmanns Namen* Schultheiß sei und einen Platz im Rat beanspruche. Dies sei aber *nit gefüiglich noch barkomen*, denn der Schultheiß von Freiburg dürfe nur im Namen der österreichischen Herrschaft im Rat sitzen,

³⁰ RB. (24. Juni 1386). Thoman von Kilchein gehört allerdings auch dem Adel an. Vgl. Adelsbündnis vom 23. August 1370 (SCHREIBER, UB II, 5). Ein Heinrich von Kilchein ist sogar einer der fünf Hauptmänner dieses Bündnisses (ebd., S. 6).

³¹ SCHREIBER, Geschichte II, 1, S. 17.

³² SCHREIBER, UB II, 58. U. a. schreibt Herzog Albrecht: *... Lassent wir üch wissen, wie daz wir an der ordenung, die vor zwiscent uns und ew gesetzt ist, nach unser und uwer brieffe sage niht gerne enderung tuon ...*

³³ SCHREIBER, UB II, 88 ff.

³⁴ SCHREIBER, UB II, 89.

³⁵ SCHREIBER, UB II, 227 ff.

³⁶ SCHREIBER, UB II, 229 ff., bes. S. 231.

einem anderen sei man nicht zum Gehorsam verpflichtet. Im übrigen dürfe die Herrschaft aufgrund alter Handfesten das Schultheißenamt nicht verpfänden. Deshalb möchten die Herzöge die Verpfändung rückgängig machen, zumal man durch die Nichtanerkennung des von Hanmann gesetzten Schultheißen seit dem vergangenen Weihnachtsfest kein Gericht mehr gehalten habe. Falls die Herzöge die 500 fl. nicht an Hanmann zahlen würden, wolle die Stadt dies übernehmen, da auch Hanmann zu einem Entgegenkommen bereit sei.

Tatsächlich hatte dieser in drei verschiedenen Schreiben an die Herzöge Leopold und Friedrich und an den Bischof Ulrich von Brixen erklärt, er wolle *den von Friburg ze libe gerne von der pfandung stan*³⁷.

Am 22. Juli 1409³⁸ erteilt Herzog Friedrich seine Zustimmung, allerdings ausschließlich aufgrund der Bitte Hanmanns. Das rechtliche Vorbringen der Bürger wird mit keinem Wort erwähnt³⁹. Aus einem weiteren Beleg⁴⁰ erfahren wir, daß Hanmann von der Stadt Freiburg die 500 fl. und zusätzlich 34 fl. als Zinsen und für verauslagte Kanzleigebühren erhält.

Mit dem Verzicht Hanmanns enden allerdings die Beziehungen der Snewlin zu dem Schultheißenamt ihrer Vaterstadt noch nicht, denn auch im 16. und 17. Jahrhundert sind mit den Nachfahren des Snewli Bernlapp noch Snewlin als Schultheißen von Freiburg bezeugt.

2. Die Snewlin als Bürgermeister und Ratsherren

Wenn die Snewlin das Bürgermeisteramt auch nicht so ausschließlich beherrschen wie das Schultheißenamt, so stellten sie doch so häufig wie keine andere Freiburger Familie den Bürgermeister ihrer Vaterstadt.

Wann in Freiburg erstmalig ein Bürgermeister amtierte, ist nicht bekannt. Mit Sicherheit hatte die Stadt aber vor 1275 noch keinen Bürgermeister, da ein solcher in der Verfassungsurkunde aus diesem Jahr nicht erwähnt ist.

Der erste urkundlich belegte Bürgermeister ist Gottfried von Schlettstadt, der am 31. Oktober 1291 als *burgermeister ze Friburg*⁴¹ den Verkauf eines Hofes bezeugt. Als sein Nachfolger wird im Jahre 1292 Konrad der Zilige genannt⁴². Man wird annehmen dürfen, daß der Bürgermeister, der jährlich die stattliche Summe von 15 Silbermark erhielt⁴³, die Verwaltungsaufgaben der wachsenden Stadt, mit denen bisher der Schultheiß betraut gewesen war, übernehmen sollte. Auch ist es wahrscheinlich, daß die übrige,

³⁷ SCHREIBER, UB II, 228.

³⁸ SCHREIBER, UB II, 232 f.

³⁹ Die von den Bürgern gezahlten 500 fl. sollen durch die Einnahmen aus dem Schultheißenamt abgelöst werden. Schultheiß soll Paulus von Riehen oder ein anderer Bürger sein, der der österreichischen Herrschaft *füglich und gevellig* ist.

⁴⁰ SCHREIBER, UB II, 234.

⁴¹ Für die Nennungen der Bürgermeister wird auf die Aufstellung der Bürgermeister von Freiburg im Anhang verwiesen.

⁴² Über ihn vgl. unten S. 171.

⁴³ Verfassung vom 28. August 1293 (SCHREIBER, UB I, 135).

nicht zu den Geschlechtern zählende Bevölkerung der Stadt hoffte, durch den Bürgermeister ein Organ zu erhalten, durch das sie Einfluß auf die Verwaltung der Stadt gewinnen und durch das andererseits die Macht des Schultheißen, der ja nur aus dem alten Rat stammen durfte, eingeschränkt werden konnte. Außerdem machte die Verfassung von 1293⁴⁴ den Bürgermeister zur Schlüsselfigur bei der Ratswahl. Nachdem das Selbstergänzungsrecht der Altvierundzwanziger beseitigt worden war, übernahm ein Neunerkollegium nicht nur die Wahl für den neuen Rat, sondern auch die Ergänzungswahlen für den alten Rat, dessen Mitglieder nach wie vor auf Lebenszeit gewählt wurden. Dieser Neunerausschuß bestand nun aus zwei Altvierundzwanzigern, zwei Kaufleuten und zwei Handwerkern, hinzu kamen der Schultheiß und der Bürgermeister, wobei letzterer das Recht erhielt, ein neuntes Mitglied zu bestimmen, dessen ständische Herkunft nicht festgelegt war⁴⁵. Da der Bürgermeister nach dieser neuen Verfassung zwar vom Stadtherrn gewählt wurde, aber sonst nur Bürger und *vrume und biderbe* zu sein hatte, bestand zumindest theoretisch die Möglichkeit, daß die Stadt einen Bürgermeister erhielt, der nicht aus den Reihen der Geschlechter stammte.

Aus diesem Grunde überrascht es auch nicht, daß die beiden ersten bekannten Bürgermeister von Freiburg, die allerdings schon unmittelbar vor der Aufzeichnung der Verfassung amtierten, möglicherweise nicht den Altvierundzwanzigern angehörten und im Gegensatz zu den Schultheißen auch nicht die Ritterwürde besaßen.

Für die weitere Entwicklung fällt auf, daß von der letzten Erwähnung des Ziligen als Bürgermeister am 12. April 1293 an bis zum 26. Mai 1295 in keinem Beleg ein Bürgermeister von Freiburg erwähnt wird, obwohl die Zahl der für diesen Zeitraum überlieferten Freiburger Urkunden nicht gering ist. F. HEFELE⁴⁶ hielt es aus diesem Grunde für möglich, daß sich das Amt noch nicht für dauernd durchgesetzt hatte und deshalb vielleicht ruhte. Denkbar ist auch, daß es zwischen den Geschlechtern und den übrigen Bürgern zu keiner Einigung über die Person des Bürgermeisters gekommen war. Auffallend ist, daß ab 1295 ausschließlich die Geschlechter den Bürgermeister stellen. Bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts gibt es keinen Freiburger Bürgermeister, der nicht im Zeitpunkt seiner Wahl Ritter ist oder es zumindest in den darauffolgenden Jahren wird⁴⁷.

Schon im Jahre 1300⁴⁸ hatten die Geschlechter Graf Egen gegenüber durchgesetzt, daß dieser den Bürgermeister nur mit Willen derer, *die in den rat gant, oder des meren teiles under in*⁴⁹, ernennen dürfe.

⁴⁴ SCHREIBER, UB I, 123 ff.

⁴⁵ SCHREIBER, UB I, 132.

⁴⁶ FUB II, S. 205, Anm. 3.

⁴⁷ Allenfalls bei dem für 1356/57 genannten Bürgermeister Hug Ederlin könnten Zweifel bestehen, ob er Ritter war. Zahlreiche andere Mitglieder der Familie Ederlin sind aber als Ritter bezeugt. Vgl. KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch I, S. 278.

⁴⁸ SCHREIBER, UB I, 151 ff.

⁴⁹ SCHREIBER, UB I, 152.

Bei der Übereinkunft vom 3. April 1316 heißt es noch deutlicher: *Die vier und zwenzig und der rat süllen ouch iergeliches ze sante johannes mes ze sungihten einen burgermeister wellen, und swen si oder der mer teil under in, ze burgermeister erwellent, dem süllent wir das ammet lihen, tetin wir des nüt, so sol er doch burgermeister sin ane widerrede*⁵⁰.

Da aber der alte Rat zu diesem Zeitpunkt nur aus Vertretern der Geschlechter bestand und auch im neuen Rat acht Edle saßen, war das Übergewicht der Geschlechter bei der Bürgermeisterwahl gesichert, und letztere hüteten sich, allein schon wegen der Bedeutung des Bürgermeisters bei den Ergänzungswahlen für den alten Rat, einen „Außenstehenden“ mit diesem Amt zu betrauen.

Trotz der mit dem Amt verbundenen Mühen erscheinen daher immer wieder die Mitglieder jener alten Patrizierfamilien als Bürgermeister, die schon im 13. Jahrhundert den Schultheißen gestellt hatten.

Von 1295/96 bis 1298/99 ist der Ritter Johann von Tußlingen Bürgermeister von Freiburg. Ihm folgt für die Jahre 1299/1300, 1300/01 und 1302/03 der Ritter Johann Snewlin, der Erwerber der Burg Landeck. Neben den Rittern Heinrich und Johann von Munzingen und Konrad Küchli wird in den ersten beiden Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts der Ritter Snewli im Hof, der Sohn des Schultheißen Konrad Snewlin im Hof, besonders häufig als Bürgermeister genannt. Aber auch sein Neffe Konrad Dietrich Snewlin, der Erwerber des Weierschlosses bei Emmendingen, und Snewli von Wiesneck, der Herr der Burg Wiesneck, dienen ihrer Vaterstadt als Bürgermeister. Noch häufiger finden wir den Ritter Johann Snewlin den Gresser, den Bruder des langjährigen Schultheißen Snewli Bernlapp, in diesem Amt. Schon 1327/28 und 1329/30 ist er Bürgermeister, von 1331/32 bleibt er es bis kurz vor seinem Tode im Jahre 1347.

In ihm fanden die Freiburger Bürger einen hervorragenden Vertreter ihrer Belange.

Durch beträchtliche persönliche Stiftungen machte er nicht nur die Ansiedlung der angesehenen Kartäusermönche in Freiburg möglich, sondern er förderte durch reiche Zuwendungen auch in besonderem Maße den Bau des Münsters. Vielleicht verdankt es Freiburg gerade seinen guten Beziehungen zu den politisch Mächtigen am Oberrhein und seinem Geschick in der Verhandlungsführung, daß während seiner Amtszeit so viele Bündnisse und Verträge geschlossen wurden wie nie zuvor und der politische Einfluß Freiburgs seinen Höhepunkt erreichte⁵¹.

⁵⁰ SCHREIBER, UB I, 208 f.

⁵¹ Zutreffend bemerkt E. MASCHKE (Verf. u. soziale Kräfte i. d. dtsch. Stadt d. späten MA, S. 329 f.): „Abgesehen von persönlichen Fähigkeiten, waren die Geschlechter durch ihren Lebensstil und ihre gesellschaftliche Stellung, die über ihre Stadt hinausreichte, für militärische und diplomatische Aufgaben besonders geeignet. Doch sie übten auch in den Ämtern, die durch Wahl besetzt wurden, insbesondere dem des Bürgermeisters, einen Einfluß aus, der weit über die formale Verfassung hinausging.“

Schon während seines Amtsjahres 1327/28 war es der Stadt gelungen, den Grafen bedeutende Zusicherungen abzurufen. So durfte die Stadt von diesen fortan nicht mehr ohne Zustimmung der Bürger verkauft oder verpfändet werden, und die Grafen durften ohne Einwilligung der Bürger keinen Krieg beginnen. Als wichtigstes Recht wurde den Bürgern zugestanden, Bündnisse zu schließen, wann und mit wem auch immer sie wollten⁵². Im Jahre 1331⁵³ verpflichtet sich Konrad Dietrich Snewlin mit seiner Burg „zum Wiger“ der Stadt. 1336⁵⁴ folgt ihm Eberhard von Bergheim mit seinem Anteil an der Feste Limburg. 1337⁵⁵ verbündet man sich mit Diethelm von Staufen, 1338⁵⁶ mit der Stadt Kenzingen, 1340⁵⁷ mit Villingen und Rottweil und 1343⁵⁸ mit der Herrschaft Kastelberg und Waldkirch⁵⁹.

Nachfolger des Gressers wird Hanmann Snewlin, der Enkel des Erwerbers der Burg Landeck. Doch schon nach zwei Jahren gibt er, um Schultheiß zu werden, das Bürgermeisteramt an den Ritter Hesse Snewlin im Hof, den Sohn des ehemaligen Bürgermeisters Snewli im Hof, ab. Neben Hesse Snewlin im Hof, der zu den bedeutendsten Mitgliedern der Familie Snewlin zählt, amtiereten in den folgenden vier Jahrzehnten noch die Ritter Dietrich Snewlin im Hof, der Bruder Hesses, ferner Dietrich Kotz, Heinrich Turner und Konrad Meinwart.

Gewiß wird die Tüchtigkeit der Snewlin, die sie bei der Verwaltung ihrer umfangreichen Besitzungen und ihren Geldgeschäften gezeigt hatten, und werden insbesondere ihre guten und auch für Freiburg wertvollen Beziehungen zu den geistlichen und weltlichen Herren am Oberrhein ein Grund für ihre häufige Berufung in dieses Amt gewesen sein. Der einzige Grund war dies aber wohl nicht, denn auch andere Freiburger Patrizierfamilien hatten sich durch ihr Geschick bei Gütererwerbungen und Geldgeschäften hervorgetan. Sicher ist, daß die Snewlin im alten und neuen Rat über eine beträchtliche Anzahl von Ratsmitgliedern verfügten, die sich trotz der immer entfernter werdenden Verwandtschaft als eine Sippe betrachteten. Damit waren den Snewlin nicht nur die guten Einnahmen sicher, die mit der Mitgliedschaft im alten Rat verbunden waren⁶⁰, sondern sie hatten auch die Möglichkeit, in entscheidendem Maße auf die Stadtpolitik und die Verteilung der Ämter Einfluß zu nehmen. Leider sind die Freiburger Ratsbesetzungslisten erst vom Jahre 1378 an erhalten, so daß sich die genaue Ratsbesetzung urkundlich erst von diesem Zeitpunkt an

⁵² SCHREIBER, UB I, 271 ff.

⁵³ SCHREIBER, UB I, 281 ff.

⁵⁴ SCHREIBER, UB I, 322 f.

⁵⁵ SCHREIBER, UB I, 330 ff.

⁵⁶ SCHREIBER, UB I, 335 f.

⁵⁷ SCHREIBER, UB I, 348 ff.

⁵⁸ SCHREIBER, UB I, 354 f.

⁵⁹ Diese Herrschaft hatte Johann Snewlin der Grüninger, der Neffe des Gressers, zusammen mit Heinrich von Rappoltstein und dem Ritter Kotz als Pfleger der Kinder des verstorbenen Walter von Schwarzenberg inne.

⁶⁰ Vgl. oben S. 139, Anm. 3.

nachweisen läßt. Dennoch haben wir Anhaltspunkte dafür, daß die Snewlin zeitweilig zehn und mehr Ratsmitglieder stellten. So werden zum Beispiel für das Jahr 1348 allein fünf Snewlin — vier davon Brüder — unter den für immer aus dem Rat Ausgeschlossenen genannt⁶¹. Im Jahre 1378, zu einem Zeitpunkt also, in dem bei den Snewlin von Wiesneck und den Snewlin zum Wiger schon ein Abstieg zu bemerken ist, gehören mit den Rittern Konrad Snewlin von Landeck, seinem ältesten Sohn Hanmann d. A., den Brüdern Hesse und Dietrich Snewlin im Hof, Hesse Snewlin im Hof, dem Sohn Hesses, und einem Henni Snewlin sechs Snewlin dem alten Rat an, während die Ritter Konrad Snewlin Bernlapp, Ottemann, der Sohn des obengenannten Konrad Snewlin von Landeck, und Henni Snewlin, der Sohn des Dietrich Snewlin im Hof, als Mitglieder des neuen Rates genannt werden.

Bis 1387 bleibt die Anzahl der Snewlinschen Ratsherren etwa gleich, wenn auch ein Wechsel der einzelnen Mitglieder zu beobachten ist. Für den 1386 bei Sempach gefallenen Hanmann Snewlin d. A. kommt Henni Snewlin im Hof, der Sohn des Dietrich Snewlin im Hof, in den alten Rat. Mit Hanmann fielen, wie die zahlreichen durchgestrichenen Namen in der Ratsbesetzungsliste für das Jahr 1386⁶² deutlich zeigen, noch weitere Freiburger Ratsherren bei Sempach.

Für die übrigen Bürger Freiburgs waren diese Verluste des Stadtadels Anlaß, nun endlich dessen Vormachtstellung zu brechen⁶³.

Ohne die Zustimmung der österreichischen Herrschaft wird das Amt des Ammeisters eingeführt, um die Macht des Bürgermeisters einzuschränken, ferner der Unterschied zwischen altem und neuem Rat aufgehoben und die Anzahl der Ratssitze der Geschlechter auf insgesamt zwölf beschränkt. Am meisten werden von dieser Änderung die Snewlin betroffen. Hatten sie 1387 in beiden Räten noch insgesamt neun Sitze gehabt, so werden für 1389 nur noch Bertli Steffan Snewlin, der Enkel des Steffan Snewlin, und Hans Snewlin der König als Ratsherren genannt. Das Eingreifen der österreichischen Herrschaft im Jahre 1392 verbessert zwar die Stellung des Stadtadels wieder, kann aber dessen alte Macht nicht wieder aufrichten. Zwar wird der Bürgermeister ebenso wie der Schultheiß vom Adel gestellt, im übrigen bleibt es aber bei nur zwölf Ratssitzen für den Adel. Von den übrigen Ratssitzen entfallen zwölf auf die Kaufleute, achtzehn auf die Zunftmeister, darunter deren Obristmeister, und sechs auf besonders gewählte Zünfftige⁶⁴.

Es läßt sich deutlich beobachten, wie die alten Familien, auch wenn sie

⁶¹ Vgl. oben S. 147.

⁶² Ratsbesetzungsbücher, Stadtarch. Fr. Diese Quelle hat G. BOESCH (Die Gefallenen der Schlacht bei Sempach, S. 233 ff., bes. S. 258 ff.) nicht benutzt.

⁶³ Zur Auseinandersetzung von Patriziat und Zünften in den oberdeutschen Städten vgl. insbes. E. MASCHKE, *Verf. u. soziale Kräfte i. d. dtsh. Stadt d. späten MA*, S. 289 ff.

⁶⁴ SCHREIBER, *UB II*, S. 88 ff.

zum Teil noch das Bürgerrecht behalten, das Interesse an den Belangen Freiburgs verlieren. Immer zahlreicher ziehen sie sich auf ihre Besitzungen auf dem Lande zurück.

Oft finden sie sich nur noch widerstrebend bereit, das Amt des Bürgermeisters oder des Schultheißen zu übernehmen. Immer häufiger kommt es vor, daß die dem Adel zugebilligten Ratssitze nicht einmal besetzt sind⁶⁵. Wie sehr den Snewlin das Regiment der Zünfte verhaßt war, zeigt eine Äußerung der Snewlin vom Jahre 1390, die der Rat, um das illoyale Verhalten der Snewlin der Stadt gegenüber aufzuzeigen, in das Rote Buch eintragen ließ. So heißt es: *... und da der von Friburg boten die selben angriffe erzaltent und Wernher von Valckenstein sich verantwurten solte*⁶⁶, *da sprachent hern Hanman Snewelin von Landecke, hern Hans Snewelin ime Hoff und Hans Burghart von Wisenegke zu der von Friburg boten uebelich und frevelich, daz die von Friburg irem eygenen herren daz sin genomen hetten und nement es ime tegelich und werent boeselich mein-eydig an irem eygenen herren worden und hettent ritter und knecht mit geweffneter hand darzu genoetiget, daz su irs eygenen herren verloeigenen muestent und muestent eime brotbecken sweren*⁶⁷.

Deutlicher als in dieser Äußerung der Snewlinschen Vettern hätte die Kluft, die zwischen den alten Freiburger Geschlechtern und den im Vordringen befindlichen Zünften bestand, wohl kaum zum Ausdruck gebracht werden können.

3. Weitere städtische Ämter der Snewlin

Neben dem Schultheißen- und Bürgermeisteramt hatten die Snewlin auch andere wichtige Ämter der Stadt inne.

So ist Konrad Snewlin zur Oberlinde, der Bruder des Gressers, fast zwanzig Jahre lang Pfleger des Münsterbaus⁶⁸. In späterer Zeit werden noch Bertli Steffan Snewlin, Henni Snewlin und Lienhard Snewlin⁶⁹ als Träger dieses Amtes genannt. Ebenso ist das Amt des obersten Meisters des Spi-

⁶⁵ Dies ergibt sich deutlich aus den ab 1378 überlieferten Ratsbesetzungsbüchern (Stadtarch. Fr.).

⁶⁶ Die Freiburger Bürger hatten die Burg Falkenstein am Eingang des Höllentals zerstört, weil die Herren von Falkenstein von ihrer Burg aus Kaufleute und Pilger überfallen und ausgeraubt hatten (SCHREIBER, UB II, S. 59 ff.).

⁶⁷ Stadtarch. Fr. (Rotes Buch, S. 163 f.), 2. Februar 1390. Die Namen von Hanmann Snewlin von Landeck und Hans Snewlin im Hof sind von späterer Hand durchgestrichen.

⁶⁸ GEIGES (Münsterfenster, S. 83) nennt ihn erstmalig für 1323, ohne allerdings einen Beleg anzugeben. Sonst ist er bezeugt für 1324 (MünR. n. 99; HLGSp. I, n. 182), 1325 (MünR. n. 105), 1336 (MünR. n. 116), 1339 (MünR. n. 125).

Am 14. September 1332 (Stadtarch. Fr. XVa^af) heißt es: *Cuonrat Snevli ze der obren linden, pbleger alles des buwes und werches, so ze unser vrowen münster ze Friburg bie in der stat höret.*

⁶⁹ Vgl. Ratsbesetzungsbuch (erste Hälfte des 15. Jh.).

tals⁷⁰ für lange Jahre in den Händen der Snewlin. Für das Jahr 1352 ist Johann Steffan Snewlin, der Sohn des Ritters Steffan Snewlin, erstmalig als Träger dieses Amtes bezeugt⁷¹. Später sind sein Sohn Bertli Steffan⁷² und sein Enkel Lienhard⁷³, ferner Johann Snewlin im Hof⁷⁴ für lange Jahre Meister des Spitals bzw. oberste Spitalpfleger⁷⁵.

Bei den zahlreichen Darlehnsengeschäften, die das Heiliggeistspital im Laufe der Zeit abschloß, hatten, wie BERWECK⁷⁶ zutreffend hervorhebt, „die Pfleger gleich Bankiers die Kreditwürdigkeit und Wirtschaftskraft ihrer Schuldner richtig einzuschätzen“. Hier konnte die Tüchtigkeit der Snewlin in Geldangelegenheiten für das Spital nur von Vorteil sein.

Der unmittelbare Gewinn, den die Snewlin aus diesem Amt zogen, war nicht bedeutend. Zunächst dürfte der oberste Meister wohl nur 25 Schilling jährlich erhalten haben. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts kam für den obersten Pfleger noch ein jährlicher Betrag von 3 Pfund Pfennig hinzu⁷⁷.

II. Der Einfluß der Snewlinschen Burgenerwerbungen auf ihr Verhältnis zu Freiburg

Als im Jahre 1300 der Freiburger Bürgermeister Johann Snewlin die Burg Landeck erwirbt und damit eine der strategisch bedeutendsten Burgen des Breisgaus an sich bringt, ändert sich hierdurch an seinem guten Verhältnis zu seiner Vaterstadt nichts. Bei seiner Fehde mit Walter von Geroldseck, der die Burg mit Waffengewalt für sein Geschlecht zurückzugewinnen versucht, stehen die Bürger von Freiburg, wie aus dem Sühnebrief vom Jahre 1301 hervorgeht, auf seiner Seite⁷⁸. Schon unmittelbar nach Beendigung der Fehde mit Walter von Geroldseck leistet Johann Snewlin seinerseits den Bürgern bei ihrer Auseinandersetzung mit ihrem Stadtherrn Graf

⁷⁰ Aus der Ordnung des Heiliggeistspitals vom Jahre 1318 (HIGSp. I, n. 139) entnehmen wir, daß die Vollgewalt der Spitalleitung in der Hand einer Fünfmännerpflegschaft lag. Herausragendes Mitglied dieses Gremiums und eigentlicher Träger der Spitalverwaltung war der oberste Spitalmeister, der sich in seiner Machtfülle ganz wesentlich von den herkömmlichen Spitalmeistern in anderen Städten unterschied (W. BERWECK, Heilig-Geist-Spital z. Villingen, S. 31); S. REICKE, Deutsches Spitalrecht i. MA, S. 90). Er allein führte das Spitalsiegel (HIGSp. I, S. 58), er nahm dem Untermeister, dessen Amt in etwa dem des Spitalmeisters in anderen Städten entsprach, die Rechnung ab und entschied über die Aufnahme in das Spital (ebd., S. 60).

⁷¹ HIGSp. I, n. 374 (27. Oktober 1352).

⁷² Erstmals 1392 (HIGSp. I, n. 703).

⁷³ Erstmals 1435 (HIGSp. II, n. 987).

⁷⁴ Erstmals 1370 (ZGO 30, 365).

⁷⁵ Im letzten Viertel des 14. Jh. wurde die alte Verfassungsform geändert und eine Dreierpflegschaft eingeführt. An die Stelle des obersten Meisters trat der oberste Pfleger. HIGSp. I, S. 280, n. 792 (1396); vgl. auch REICKE, Deutsches Spitalrecht i. MA, S. 90, Anm. 4.

⁷⁶ Heilig-Geist-Spital z. Villingen, S. 22.

⁷⁷ HIGSp. I, S. 280, n. 792.

⁷⁸ Vgl. oben S. 73.

Egen von Freiburg⁷⁹ Hilfe. Dies folgt aus einem undatierten Schreiben⁸⁰ des Grafen an die Obmänner der Sühne, die im Jahre 1300 zwischen dem Grafen und den Bürgern beschlossen worden war. Der Graf wirft den Bürgern vielfachen Bruch der Sühne vor, unter anderem habe man ihm das Dorf Teningen verbrannt und Rüstungen und Waffen mitgenommen und diese auf die Burg Landeck gebracht. Der Turner⁸¹ sei von dem Markgrafen und *hern Snewelin* in dem *vorste* beraubt worden.

Auch die Beziehungen der Söhne des Johann Snewlin zu Freiburg scheinen ungetrübt gewesen zu sein. Zwar ist für Snewli, den Erwerber der Burg Wiesneck, nicht bekannt, daß er den Bürgern seine Burg im Dreisamtal zur Verfügung stellte, aus der Tatsache aber, daß er noch im Jahre vor seinem Tode (1329) Bürgermeister von Freiburg war, darf wohl auf ein enges Verhältnis zur Stadt geschlossen werden.

Der Neffe des Johann Snewlin, der spätere Freiburger Schultheiß Snewli Bernlapp, verbündet sich mit seinem festen Haus zu Bollschweil mit Freiburg. Am 14. Januar 1303 gelobt er für sich und seine Erben, *das das selbe hus den vorgenanten burgern sol offen und undertenig sin us und in ze lassend zu allen den sachen, so si sin bedorffend und swie si sin bedorffent iemer me gegen allermenglichem ane alle geuerde*⁸².

Ob er sich auch mit seiner im Jahre 1327 erworbenen Burg Zähringen⁸³ und mit seinem Anteil an der Burg Keppenbach mit den Bürgern von Freiburg verbunden hat, ist nicht bekannt. Für Keppenbach dürfte es aber wahrscheinlich sein, denn nach dem Tode des Snewli Bernlapp verbündeten sich auch die Brüder von Keppenbach mit dem ihnen noch verbliebenen Teil der Burg mit Freiburg⁸⁴.

Neben den bereits genannten Snewlinschen Burgenbesitzern war auch der Ritter Konrad Dietrich Snewlin, der Erwerber der Burg Wiger bei Emmendingen, zeitlebens ein treuer Bürger seiner Vaterstadt. Im Jahre 1331 gelobt er für sich und seine Erben, *das düselb burg niemer werden sol, wider die herschaft von Friburg, noch wider die iren, noch wider die burgere von Friburg, noch wider die iren, dekein wise ane alle geuerde*⁸⁵.

⁷⁹ Gegen Ende des 13. Jh. war es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern und ihrem Stadtherrn gekommen. Am 19. Dezember 1299 (FUB II, n. 277) einigte man sich auf sieben Schiedsrichter, von denen einer Johann Snewlin war. Am 30. Januar 1300 (SCHREIBER, UB I, 151 ff.) wurde eine Sühne geschlossen, bei der Johann Snewlin als Mitsiegler erschien. Jeder Bruch der Sühne sollte drei Obmännern mitgeteilt werden.

⁸⁰ FUB III, n. 92. HEFELE datiert die Urkunde aus „um 1306“. Ebensogut ist aber auch ein früheres Datum möglich. Zwar werden die Markgrafen erst 1304 Bürger von Freiburg (FUB III, n. 67), es ist aber gut möglich, daß sie schon vorher auf seiten der Bürger standen.

⁸¹ Obwohl der Turner Bürger von Freiburg war, stand er ebenso auf seiten des Grafen wie der Freiburger Schultheiß Dietrich von Tußlingen, dem die Bürger zwei Dörfer verbrannten.

⁸² FUB III, n. 32, S. 26.

⁸³ Vgl. oben S. 52 f.

⁸⁴ SCHREIBER, UB I, 394 ff., 13. März 1350; vgl. auch oben S. 54.

⁸⁵ SCHREIBER, UB I, 281 ff., bes. S. 282.

In ganz besonderem Maße war der Freiburger Bürgermeister und Schult-
heiß, der Ritter Hesse Snewlin im Hof, um die Erweiterung der politischen
Macht Freiburgs bemüht.

Am 11. Juni 1356 tritt er mit Burg und Dorf Riegel in den Dienst der
Stadt Freiburg⁸⁶. Zwar heißt es ausdrücklich, daß Hesse Snewlin im Hof
diese Herrschaft von Johann von Üsenberg gekauft habe, wahrscheinlich
ist er aber nicht Eigentümer oder Pfandherr von Riegel, sondern handelt
nur als Pfleger des Freiburger Bürgers Johann Malterer⁸⁷ und dessen Ehe-
frau Gisela, denn in späterer Zeit sind die Malterer Herren von Riegel⁸⁸,
während Hesse Snewlin im Hof nie mehr im Zusammenhang mit Riegel
erwähnt wird. Hinzu kommt, daß er auch sonst als Pfleger der Malterer
auftritt, ohne in jedem Fall ausdrücklich als solcher bezeichnet zu werden.
So schließt er ebenfalls am 11. Juli 1356⁸⁹ zusammen mit Johann Snewlin
zum Wiger und Dietrich von Falkenstein für die Stadt Endingen ein
Bündnis mit Freiburg. Auch Endingen war zu diesem Zeitpunkt vermut-
lich an die Malterer verpfändet⁹⁰.

Als im Jahre 1356 Markgraf Heinrich von Hachberg seine gesamte Herr-
schaft Hachberg an Johann Malterer und dessen Ehefrau Gisela, die Enke-
lin des Konrad Dietrich Snewlin, verpfändet⁹¹ und Elisabeth, die Tochter
des Johann Malterer und der Gisela, als Verlobte des Sohnes des Mark-
grafen diese Pfandschaft als Aussteuer erhält, werden Hesse Snewlin im
Hof, Johann Snewlin zum Wiger und Dietrich von Falkenstein, die an
diesem Rechtsgeschäft mitwirken, ausdrücklich als Pfleger des Johann
Malterer und seiner Ehefrau genannt⁹².

Noch am selben Tag schließen die Pfleger für Burg und Herrschaft Hach-
berg ein Bündnis mit Freiburg⁹³.

Zwar ist Hesse Snewlin im Hof nicht wie seine Vettern Herr über eigene
Burgen, von dem kurzen Pfandbesitz der Feste Höhingen abgesehen. Für
die Stadt Freiburg war es indessen ein ganz beträchtlicher Vorteil, wenn
ein Bürger, der so eng mit der Stadt verbunden war wie Hesse Snewlin
im Hof, als Pfleger die tatsächliche Gewalt⁹⁴ über wichtige in der Nachbar-
schaft der Stadt gelegene Burgen hatte.

In der Folgezeit läßt sich eine allmähliche Wandlung des Verhältnisses der

⁸⁶ ZGFreib. 5, 214 f.

⁸⁷ Über den Aufstieg der Malterer und ihre bedeutenden Gütererwerbungen um die Mitte
des 14. Jh., die zeitweilig sogar noch größer waren als die der Snewlin, vgl. H. MAURER,
Ein Freiburger Bürger.

⁸⁸ Vgl. MAURER, ebd., S. 22.

⁸⁹ ZGFreib. 5, 215.

⁹⁰ MAURER, Ein Freiburger Bürger, S. 23.

⁹¹ ZGO 20, 456 ff.

⁹² ZGO 20, 457.

⁹³ ZGFreib. 5, 214.

⁹⁴ Bei Abschluß von Bündnissen war ausschließlich der Wille der Pfleger entscheidend. Im
Jahre 1367 (ZGO 16, 202 f.) erklärt Martin Malterer, der auf seiten der Gegner der
Stadt steht, alle Bündnisse, die für seine Herrschaften und Burgen mit Freiburg ge-
schlossen worden waren, für unwirksam.

Snewlin zu Freiburg beobachten. Immer deutlicher wird der Übergang in den Landadel, der sich im Breisgau eigentlich erst jetzt bildet.

Hatte sich noch Konrad Dietrich Snewlin häufig „von Freiburg“ genannt⁹⁵, so nimmt sein Sohn Johann den Namen der vom Vater ererbten Burg an und heißt fortan „zem Wiger“⁹⁶.

Von den Enkeln des Snewli Bernlapp führen Dietrich, Hans und Lapp den Namen „von Bollschweil“⁹⁷, während sich Konrad Lapp „von Zähringen“⁹⁸ nennt.

Etwa um 1380 nehmen die Urenkel des Erwerbers von Landeck den Namen ihrer Burg an⁹⁹.

Der Enkel des Konrad Snewlin zur Oberlinde Konrad wird „von Birkenberg“ genannt¹⁰⁰.

Nur die Nachfahren des Snewli im Hof und seines Bruders Steffan behalten die Namen ihrer Väter unverändert bei, was sich daraus erklären läßt, daß sie keine Burgen besaßen. Auffällig ist auch, daß gerade sie in den Freiburger Urkunden gegen Ende des 14. Jahrhunderts von allen Snewlin am häufigsten erscheinen.

Die Wandlung der Beziehungen der Snewlin zu Freiburg wird auch in ihrer Bündnispolitik deutlich.

Schon bei Johann Snewlin zum Wiger, dem Sohn des Konrad Dietrich Snewlin, erweisen sich die Lehnsbande, die ihn mit dem Markgrafen von Hachberg verbinden, stärker als die Beziehungen zu Freiburg. Als im Jahre 1366 die Auseinandersetzungen der Bürger mit ihrem Stadtherrn den Höhepunkt erreichen¹⁰¹, beachtet Johann Snewlin zum Wiger das von seinem Vater geleistete Gelöbnis nicht und öffnet seine Burg den Gegnern der Stadt. Im Jahre 1366 wird die Feste Wiger von den Freiburger Bürgern erstürmt¹⁰². Zwei Jahre später tritt Johann Snewlin zum Wiger der Sühne, die die Stadt mit dem Grafen geschlossen hatte¹⁰³, zusammen mit Graf Otto von Hachberg, Johann und Hesse von Üsenberg, Johann von Schwarzenberg und anderen Edlen, die gegen die Stadt gekämpft hatten, in einer gesonderten Urkunde bei¹⁰⁴.

Im Gegensatz zu Johann Snewlin zum Wiger steht Johann Snewlin von Wiesneck, der Sohn des Erwerbers von Wiesneck, obwohl er im Jahre 1348 für ewig aus dem Rat ausgeschlossen worden war¹⁰⁵, mit seiner Burg auf

⁹⁵ 1324 (RMHachb. n. 170), 1325 (ZGO 12, 381), 1336 (ZGO 13, 209).

⁹⁶ 1354 (ZGO 30, 352).

⁹⁷ Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 27. September 1389.

⁹⁸ GLA 21/89 (VBA), 15. Juli 1408.

⁹⁹ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 30. April 1385.

¹⁰⁰ GLA 20/101 (Johanniter), 18. Juni 1419.

¹⁰¹ SCHREIBER, Geschichte I, 2, S. 178 ff.

¹⁰² SCHREIBER, Geschichte I, 2, S. 182.

In einer Urfehde, die zwischen drei Bürgern von Straßburg einerseits und den Bürgern von Freiburg andererseits geschlossen wird, heißt es u. a.: . . . *umbe semliche getat und geschiht, so zem Wiher geschehen ist* (SCHREIBER, UB I, S. 504 ff., bes. S. 506).

¹⁰³ SCHREIBER, UB I, 512 ff.

¹⁰⁴ SCHREIBER, UB I, 525 ff.

seiten Freiburgs. Der Vertrag aber, den er 1369¹⁰⁶ mit Bürgermeister und Rat von Freiburg abschließt, unterscheidet sich ganz erheblich von den Gelöbnissen, die Snewli Bernlapp und Konrad Dietrich Snewlin für ihre Burgen leisteten. Obgleich Johann Snewlin von Wiesneck auch noch nach seinem Ausschuß aus dem Rat als Bürger von Freiburg bezeugt ist¹⁰⁷, wird seine Bürgerstellung in dem genannten Vertrag mit keinem Wort erwähnt. Auffällig ist auch, daß er sich nur für ein Jahr verpflichtet, den Bürgern die Burg zu überlassen. Während dieses Zeitraumes darf er die Burg nicht veräußern, es sei denn an die österreichische Herrschaft. Ihrerseits gestehen ihm die Bürger die Benutzung der Burg zu¹⁰⁸. Dieser Vertrag gleicht den Übereinkommen, die die Bürger auch mit anderen adligen Herren des Breisgaus schlossen, die nie Bürger von Freiburg gewesen waren. Eine ähnliche Beobachtung läßt sich für den Ritter Petermann Snewlin, den Sohn des Konrad Snewlin zur Oberlinde, hinsichtlich seines Verhältnisses zu Freiburg machen. Nicht in seiner Eigenschaft als Bürger von Freiburg steht er auf seiten der Stadt, sondern aufgrund eines gesonderten Vertrages, den er am 24. Dezember 1367¹⁰⁹ mit den Bürgern schließt. Für 200 fl. tritt er für ein Jahr in den Dienst der Stadt¹¹⁰. Ob er zu diesem Zeitpunkt noch an der Burg Birchiberg, die er und seine Brüder vom Gresser geerbt hatten, beteiligt ist, ist nicht bekannt, denn die Burg wird in dem genannten Vertrag nicht erwähnt.

In anderem Zusammenhang haben wir bereits erfahren, daß die Bürger von Freiburg zusammen mit der österreichischen Herrschaft im Jahre 1379 die Burg Birchiberg erstürmen und zerstören und dabei Konrad Snewlin, den Enkel des Konrad Snewlin zur Oberlinde, gefangennehmen.

Zwischen den Bürgern von Freiburg und den Snewlin von Landeck muß es ebenfalls zu ernststen Auseinandersetzungen gekommen sein. Für den 8. September 1390¹¹¹ finden wir im Roten Buch folgenden Eintrag:

... Ouch het hern Hanman Snewlin von Landeck die von Friburg offentlich mordes gezigen ze Eendingen vor vil rittern ... und klagte sich, daz

¹⁰⁵ Vgl. oben S. 147.

¹⁰⁶ 24. Juli 1369 (Stadtarch. Fr. XIV [S. v. Wiesneck]).

¹⁰⁷ 6. Juni 1363 (GLA 21/421 [VBA]).

4. Juni 1364 (GLA 21/476 [VBA]).

¹⁰⁸ *Es mag ouch der von Wisenegk in disem vorbenem zil uf sine vesti uf und abe riten und selbe dritte oder selbe vierde wandelen so er wil, durch das die unsern, die uf der vesti von unsern wegen sint, der vesti gewaltig sient ungewarlichen ...*

¹⁰⁹ Stadtarch. Fr. II b (Bündnisse).

Als Datum ist angegeben: *... an dem heiligen Wihennaht Abende des iares, da man zalt von Gottes geburt drizehnhundert sehtzig und ahte iar.*

Wie HEFELE (FUB III, S. 176, Bem. zu n. 228) nimmt der Verfasser bei der Datierung den Weihnachtsstil an, so daß sich das Jahr 1367 ergibt.

¹¹⁰ U. a. heißt es: *Also das ich dem Rate und der Statte ze Friburg warten und dienen sol von disen nehesten Wihennahten ein gantz iar umb das nehst, und sol riten in irem dienste das selb iar umb war su mich heissent riten ungewarlich und war ich in dem selben zil von irem geheisse und von iren wegen rite, da sollent su mir und minen knehte und minen pferiden vor der statte ze Friburg bescheidenlichen kosten geben ...*

¹¹¹ Stadtarch. Fr. (Rotes Buch, S. 163).

alle die von Friburg, niemand usgenomen, in und sin frunde und gesellen ze Holtzhusen mortlich ermurdet woeltent haben und inen daz ir roeiplich nement und hinfurtent.

Einige Jahre später wird auch Konrad Snewlin Bernlapp von Zähringen, der Enkel des Snewli Bernlapp, zum Feind seiner Vaterstadt. Am 17. Juli 1415 lassen die Bürger verkünden: *... wer der ist, der Cuonrat Lappen der stette viend ze tode erstichet, dem wil der rate geben 300 guldin, und wer in har gen Friburg lebendig bringet, dem wil der rate geben 500 guldin, und wer den Lappen also ertödet oder gevangen bringet, den wil der rate und die statt darzu eweklichen fry hie sizzen lassen und in schirmen als einen burger*¹¹².

Am 22. Februar 1420 kommt es durch Vermittlung der österreichischen Herrschaft zu einem Ausgleich¹¹³. Konrad Bernlapp erhält die von den Bürgern eroberte Burg Zähringen zurück und verpflichtet sich *... mit sampt denselben seinen slossen, mit namen Zäringen und Bollswiur, und auch mit sein selbs leib ...*, nie wieder gegen die Städte Freiburg, Neuenburg, Breisach, Kenzingen und Endingen vorzugehen. Außerdem wird bestimmt, daß er für zwei Jahre in den Dienst der Stadt Freiburg tritt, und zwar zu den gleichen Bedingungen wie ein anderer Edelmann, der nicht Bürger von Freiburg ist.

Bei den folgenden Auseinandersetzungen der Stadt Freiburg mit den Markgrafen von Baden steht Konrad Bernlapp ebenso wie Hanmann Snewlin von Landeck¹¹⁴ nun auf seiten der Bürger¹¹⁵. Hanmann werden von Markgraf Jakob sieben Dörfer verbrannt, weswegen sich die Bürger an König Sigismund wenden, damit dieser den Markgrafen veranlasse, Hanmann den Schaden zu ersetzen¹¹⁶.

¹¹² SCHREIBER, UB II, 264.

¹¹³ SCHREIBER, UB II, 295 ff.

U. a. heißt es: *... das aller unwill, spenn, krieg und zwytracht, wie sich di von den egenanten baiden tayln, es sey von totslegen, prannt und rawb, und aller ander sach und ungewell wegen, bis auf hewttigen tag verlossen haben, zwischen in und allen irer baiden frewnden, helffern und dienern, und allen den, di zu der egenanten sach haffl und gewant sein, gar und gantzlich gesünt, geslicht, gericht und ab sein sullen ...* (ebd., S. 296).

¹¹⁴ RMBaden, n. 3690 (17. Juni 1424).

¹¹⁵ SCHREIBER, UB II, 337.

Am 11. Januar 1429 (SCHREIBER, UB II, 383) tritt Konrad Bernlapp erneut in den Dienst der Stadt und verpflichtet sich, Freiburg *... ze dienende und ze wartende selbe dritte mit zweyn reisigen Knechten gewaffneter, und mit drin stücken pferiten reisigen wol erzüget und gerüstet drü jare gantz uss ...* Er erhält dafür 100 fl. jährlich. 1438/39 und 1441/42 ist Konrad Bernlapp sogar Bürgermeister von Freiburg.

¹¹⁶ RMBaden, n. 3961 (nach 11. Dezember 1426).

Am 11. Dezember 1426 hatte Hanmann Snewlin von Landeck an die Bürger geschrieben, daß Markgraf Jakob entgegen der Mühlburger Richtung und wider das Urteil des Siebener-Bundes zusammen mit Graf Hermann von Sulz und anderen seine Dörfer verwüstet, verbrannt und geplündert hätte. Die Stadt Freiburg solle ihm nun Hilfe leisten (RMBaden, n. 3960).

Aufgrund der vorangegangenen Ausführungen wird man zumindest für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts sagen dürfen, daß der Burgenbesitz der Snewlin für die Stadt Freiburg einen beachtlichen Machtzuwachs bedeutete. Nicht übersehen werden darf aber auch die Gefahr, die für die Stadt darin bestand, in Streitigkeiten der Snewlin mit anderen Herren verwickelt zu werden, wie ja die Fehde mit den Herren von Geroldseck zeigt. In der Folgezeit hing es mehr oder weniger von Zufällen ab, ob die Snewlin auf der Seite der Stadt oder ihrer Gegner standen. Während Johann Snewlin, Snewli Bernlapp und Konrad Dietrich Snewlin noch als loyale Bürger ihre Burgen ihrer Vaterstadt öffneten, geschieht dies bei ihren Söhnen und Enkeln, soweit diese überhaupt auf seiten der Stadt stehen, nicht mehr, weil sie sich als Bürger dazu verpflichtet fühlen, sondern aufgrund von Verträgen, die Landadlige aus eigenem Recht mit einer Stadt abschließen. Nicht mehr persönliche Bindungen an Freiburg sind es, die sie bewegen, Bundesgenossen der Stadt zu werden, sondern finanzielle und politische Interessen.

ANHANG I

Die Schultheißen von Freiburg bis zum Jahre 1400

(Die Zitate aus dem FUB beziehen sich auf Band, Seite und Zeile)

1206/07 ¹	Otto ² (vermutlich von Krotzingen)	FUB I: 11, 2 (vor 28. Mai)
1219/20	Otto	FUB I: 18, 14/15 (16. Nov.)
1220/21	Konrad Snewlin (wird 1242 Ritter genannt) ^{2a}	FUB I: 21, 37 (8. Aug.)
1222/23	Konrad Snewlin ³	FUB I: 22, 34 u. 23, 23 (16. Febr.)
1225/26 oder	Konrad Snewlin ⁴	Schreiber, Geschichte I, 2, S. 50
1226/27		
1237/38	Heinrich von Krotzingen ⁵ (vielleicht Ritter)	FUB I: 46, 28 (Juli)
1238/39	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 50, 6 (30. Aug.); 55, 8 (18. Febr.); 56, 18 (8. April); 57, 31 (8. April)

¹ Wie F. HEFELE (FUB I, Bem. zur Datierung der Urkunde n. 108, S. 94) geht der Verfasser davon aus, daß im Normalfall der Schultheiß auch im 13. Jh. schon *ze sungichten*, am 24. Juni also, in sein Amt eingesetzt wurde. Nachweisen läßt sich dieser Brauch aus den Schultheißenlisten des 13. Jh. allerdings nicht.

Die für die zweite Hälfte des Kalenderjahres genannten Daten beziehen sich daher auf die erste Hälfte des Amtsjahres des Schultheißen, die für die erste Hälfte des Kalenderjahres genannten Daten auf die zweite Hälfte des Amtsjahres.

² Der Vorname Otto ist von allen Freiburger Familien des 13. Jh. nur für die Familie von Krotzingen bezeugt (FUB I, 307, 15). Die von A. POINSIGNON (Gesch. d. Rathshofes, S. XXI) zitierte Urkunde mit der Nennung eines Otto von Krotzingen ist allerdings gefälscht. Zu beachten ist ferner, daß sich die Familie von Krotzingen mit dem Schultheißen Heinrich von Krotzingen in der ersten Hälfte des 13. Jh. als Schultheißenfamilie ausweist.

^{2a} In der Folgezeit sind fast alle Schultheißen von Freiburg Ritter. In der obigen Aufstellung ist jeweils nur der ersten Nennung des betreffenden Schultheißen dessen Rittertitel beigefügt.

³ Hier fehlt zwar im Gegensatz zu der vorangegangenen Nennung der Familienname. An seiner Identität mit Konrad Snewlin bestehen aber keine Zweifel, da ein Hermann als sein Bruder bezeichnet wird, und gerade Konrad Snewlin häufiger mit seinem Bruder Hermann als Zeuge auftritt (FUB I, n. 29, 77, 78).

⁴ Vgl. oben S. 143.

⁵ Sein Name wird für dieses Jahr nur mit einem „H.“ angedeutet. Aus der Urkunde von 1245 (n. 83) ist aber zu schließen, daß es sich um Heinrich von Krotzingen handelt. Vgl. auch F. HEFELE, FUB I, Anm. 3 zu n. 87, S. 75.

1240/41	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 58, 5 (23. Sept.)
1240/41 oder	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 59, 11/12 (Juni)
1241/42		
1242/43	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 61, 23 (7. April)
1243/44	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 62, 2 (16. Okt.)
1243/44 oder	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 63, 18 (1244)
1244/45		
1244/45 oder	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 70, 4/5 (1245)
1245/46		
1245/46	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 75, 3 (25. Juli); 79, 31 (25. Mai)
1247/48	Heinrich von Krotzingen	FUB I: 93, 18/19 (vor 24. Juni)
1248/49	Konrad Snewlin im Hof ⁶ 1255 Ritter	FUB I: 94, 33 (18. Juli)
1249/50 oder	Heinrich von Krotzingen ⁷ (?)	FUB I: 100, 9/10 (1250)
1250/51		
1251/52	Konrad Snewlin im Hof	FUB I: 106, 2/3 (24. Jan.); 107, 20 (12. April)
1254/55	Konrad Snewlin im Hof	FUB I: 117, 24/25 (10. Febr.); 118, 39 (3. März); 120, 21/22 (14. April)
1255/56	Konrad Snewlin im Hof	FUB I: 126, 19 (nach 21. Jan.)
1257/58	Ludwig von Munzingen schon 1242 Ritter	FUB I: 135, 10 (10. Jan.); 139, 18 (16. März)
1258/59	Ludwig von Munzingen	FUB I: 142, 25/26 (22. Sept.)
1259/60	Ludwig von Munzingen	FUB I: 147, 31 (24. Nov.)
1260/61	Ludwig von Munzingen	FUB I: 152, 31 und 153, 5 (17. Juli)
1261/62	Ludwig von Munzingen	FUB I: 157, 42 (9. Okt.)
1267/68	Dietrich von Tußlingen Ritter	FUB I: 185, 34 (29. Aug.)
1269/70	Heinrich Küchli Ritter	FUB I: 199, 26 (14. Aug.)

⁶ Auch bei Konrad Snewlin im Hof fehlt zunächst der Familienname, der aber aus den späteren Nennungen zu erschließen ist.

⁷ Er tritt nicht ausdrücklich in seiner Eigenschaft als Schultheiß auf, sondern wird nur in der Zeugenliste „scultetus“ genannt. Da er schon am 18. Juli 1248 (FUB I, n. 109) als „Heinricus quondam scultetus“ bezeichnet wird, dürfte er auch im Jahre 1250 nur Altschultheiß sein. Für diese Deutung spricht, daß er auch im Jahre 1258 (FUB I, n. 171) den Beinamen Schultheiß führt, obwohl in derselben Urkunde als amtierender Schultheiß Ludwig von Munzingen genannt wird. Die Gewohnheit der Schreiber, einen ehemaligen Schultheißen noch als Schultheiß, und zwar auch ohne den Hinweis „quondam“ oder „wilent“, zu bezeichnen, läßt sich auch in der Folgezeit beobachten und erschwert die Suche nach dem amtierenden Schultheißen beträchtlich.

1270/71	Dietrich von Tußlingen ⁸	FUB I: 210, 211 (17. Aug.)
1272/73 ⁹	Heinrich Kächli ¹⁰ ? Konrad Kolman ¹¹ Ritter	FUB I: 239, 32/33 (18. Nov.) FUB I: 241, 15 (9. Jan.); 242, 27 (25. April)
1274/75	Konrad Kolman	FUB I: 249, 32 (23. Febr.)
1275/76	Dietrich von Tußlingen	FUB I: 262, 14 (6. April)
1277/78	Dietrich von Tußlingen	FUB I: 277, 26 (20. Okt.)
1281/82	Heinrich Kächli ¹²	FUB I: 313, 11/12 (12. Nov.); 322, 27 (13. Juni)
1282/83	Johann Reinbot Ritter	FUB I: 330/31 (26. April)
1283/84	Johann Reinbot	FUB I: 338, 29/30 (30. Sept.) FUB II: 11, 16 (4. Febr.); 24, 38 (20. Juni)
1286/87	Johann Reinbot	FUB II: 46, 14 (10. ? Aug.); 50, 3 (31. März); 51, 35/36 (16. Mai)
1287/88	Johann Reinbot	FUB II: 55, 41 (21. Aug.)
1288/89	Johann Reinbot	FUB II: 80, 23 (13. Jan.)
1290/91	Johann Reinbot	FUB II: 111, 15/16 (3. Nov.); 114, 8 (3. Febr.); 121, 25 (5. März); 125, 7/8 (14. April)
1291/92	Johann Reinbot	FUB II: 131, 35 (13. Aug.)
1292/93	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 143, 12/13 (16. u. 22. Juli); 146, 31 (5. Nov.); 150, 5/6 (12. Dez.); 158, 4 (12. April); 159, 7 (1. Mai)
1293/94	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 164, 2/3 (21. Juli); 172, 12/13 (12. Mai)

⁸ Wohl identisch mit dem 1267 als Schultheiß bezeugten Dietrich von Tußlingen. Vgl. auch F. HEFELE, FUB I, Anm. 3 zu n. 213, S. 185.

⁹ Der für den 23. Juli 1272 bezeugte D. von Rotenberg (FUB I, n. 257) wird von A. POINSIGNON (ebd., S. XXII) fälschlich als Schultheiß von Freiburg aufgeführt. A. POINSIGNON übersah ebenso wie KRIEGER (TW I, Sp. 611) ein Komma.

¹⁰ Im Text heißt es nur: *Un bischach diz . . . in des schultheizin bern Kuchelins stuben*. Schon HEFELE (Anm. 7 zu n. 266, S. 239, FUB I) vermutete die Frage, ob es sich hier um einen Privatraum des Schultheißen oder um seine Amtsstube handelt, nicht zu beantworten. Für die erstere Deutung spricht, daß es sich bei der genannten Urkunde (Vergleich zwischen Werner von Rohr und dem Kloster Günterstal) nicht um eine Fertigung durch das Schultheißengericht handelt. Auffällig ist auch, daß noch für dieselbe Amtsperiode (9. Januar 1273) ein anderer Schultheiß bezeugt ist.

¹¹ Er wird nur Konrad genannt, dürfte aber mit dem am 23. Februar 1275 ohne Vornamen erwähnten Schultheißen Kolman identisch sein. Dieser und sein gleichnamiger Bruder wurden häufig nur Kolman genannt (z. B. FUB I, S. 199, 29 und S. 233, 39).

¹² In der Urkunde vom 13. Juni 1282 wird er nur Heinrich genannt, und H. SCHREIBER (Geschichte I, 2, S. 52), der den Beleg von 1281 nicht kannte, rechnete ihn irrtümlich der Familie von Munzingen zu.

Da ab 1294 die Belege häufiger werden und die Schreiber dazu übergehen, regelmäßig Vor- und Familiennamen der Schultheißen zu nennen, werden für die folgenden Amtsjahre nicht mehr alle Nennungen, sondern jeweils nicht mehr als vier Zitate angegeben.

1294/95	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 180, 20 (31. Juli); 205, 12 (26. Mai)
1295/96	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 212, 13/14 (11. Febr.); 217, 35 (12. März)
1296/97	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 230, 7 (13. Aug.); 257, 13/14 (20. April)
1297/98	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 282, 23/24 (15. Dez.); 306, 21 (23. Juni)
1298/99	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 308, 24/25 u. 28 (25. Juni); 330, 14/15 (18. März)
1299/1300	Dietrich von Tußlingen	FUB II: 358, 20 (23. März)
1300/01	Konrad von Tußlingen Ritter	FUB II: 378, 12 (27. Juni); FUB III: 6, 17 (25. Mai)
1301/02	Dietrich von Tußlingen	HlGSp. I, 21 n. 49 (2. Dez.) FUB III: 16, 14/15 (12. Mai)
1302/03	Dietrich von Tußlingen	FUB III: 27, 33 (25. Jan.); 39, 10 (12. Juni)
1303/04	Dietrich von Tußlingen	FUB III: 51, 5/6 (16. Mai)
1305/06	Konrad von Tußlingen	FUB III: 68, 21 (9. Juli); 74, 30/31 (29. Jan.)
1306/07	Konrad von Tußlingen	FUB III: 80, 34 (12. Sept.); 84, 4 (15. Dez.)
1307/08	Konrad von Tußlingen	FUB III: 92, 10/11; 95/96 (23. Jan.) 101, 11/12 (24. Mai)
1308/09	Konrad von Tußlingen	FUB III: 102, 13/14 (1. Juli); 113, 36/37 (13. Dez.)
1309/10	Heinrich von Munzingen ¹³ ? Ritter Konrad von Tußlingen Johann Snewlin ¹⁴ Sohn des Erwerbers der Burg Landeck	FUB III: 125, 9/10 (25. Aug.) HlGSp. I, 32 n. 73 (10. Jan.) FUB III: 140, 17 (20. Juni)
1310/11	Johann Snewlin	FUB III: 141, 4 (26. Juni); 156, 4 (8. April); 158, 24/25 (18. Juni)
1311/12	Johann Snewlin	FUB III: 159, 5 (25. Juni); 175, 27 (29. Dez.); 183, 10 (21. Febr.)

¹³ In der Urkunde vom 25. August 1309 heißt es: . . . *her Heinrich von Munzingen sas da ze gerichte*. Wahrscheinlich vertrat er nur den Schultheißen Konrad von Tußlingen.

¹⁴ Johann Snewlin löste also Konrad von Tußlingen noch während des Amtsjahres ab. Er wird als einziger Schultheiß nicht Ritter genannt, was aber daran liegen dürfte, daß er sehr früh starb.

1312/13	Snewli Bernlapp ab 1316 Ritter	FUB III: 209, 23 (4. Mai)
1313/14	Snewli Bernlapp	FUB III: 225, 34 (22. Febr.); 226, 26 (6. März)
1314/15	Snewli Bernlapp	FUB III: 251, 33 (14. Jan.); 262, 31/32 (25. Mai)
1315/16	Snewli Bernlapp	FUB III: 275, 25 (15. Juli); 296, 27 (26. März)
1316/17	Snewli Bernlapp	FUB III: 309, 24/25 (6. Juli); 336, 7/8 (16. Mai)
1317/18	Snewli Bernlapp	FUB III: 338, 28/29 (26. Juli); 355, 32 (22. Mai)
1318/19	Snewli Bernlapp	FUB III: 369, 31 (13. Dez.); 374, 30/31 (10. April)
1319/20	Walter von Falkenstein ¹⁵ als Vertreter des Schultheißen Snewli Bernlapp	HlGSp. I, 67 n. 151 (11. Febr.) FUB III: 392, 23 (10. Mai)
1320/21	Snewli Bernlapp	FUB III: 395, 21/22 (5. Juni) FUB III: 399, 17 (23. Sept.) HlGSp. I, 70 n. 157 (28. Febr.)
1321/22	Snewli Bernlapp	RMHachb. n. 170 (23. Aug.)
1322/23	Walter von Falkenstein als Vertreter des Schultheißen Snewli Bernlapp ¹⁶	HlGSp. I, 72 n. 163 (20. Juli)
1323/24	Snewli Bernlapp	Stadtarch. Fr. XVI Ae (Augustiner), 6. Juli
1324/25	Snewli Bernlapp	ZGO 12, 378 (18. Aug.); Schreiber, UB I, 281 (30. Aug.)
1325/26	Snewli Bernlapp	ZGO 12, 451 (23. Okt.); GLA 23/40 (Günt.), 30. März
1326/27	Snewli Bernlapp	ZGO 12, 455 (22. Aug.) ZGO 12, 456 (30. Mai)
1327/28	Snewli Bernlapp	Trenkle, Schauinsl. 13, 73 n. 4 (1. Juli); HlGSp. I, 87 n. 199 (8. Febr.)
1328/29	Snewli Bernlapp	GLA 21/132 (VBA), 10. Okt. HlGSp. I, 89/90 n. 205 (27. Jan.); GLA 21/154 (VBA), 17. Juni
1329/30	Snewli Bernlapp	ZGO 13, 87 (22. Aug.); GLA 21/389 (VBA), 26. Nov.; Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.; Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen), 9. Febr.; ZGO 13, 90 (23. März)

¹⁵ Für diese Amtsperioden heißt es zwar nicht ausdrücklich, daß Walter von Falkenstein Snewli Bernlapp vertritt, am 24. Januar 1335 (Stadtarch. Fr. XVI Aa [Adelhausen]) wird er aber deutlich als Vertreter des Snewli Bernlapp bezeichnet.

¹⁶ Vgl. Anm. 15.

1330/31	Snewli Bernlapp ¹⁷	ZGO 13, 94 (30. Juni); 13, 99 (19. Okt.); 30, 344 (8. Dez.); Stadtarch. Fr. XIX (Gottenheim), 14. Jan.
1331/32	Snewli Bernlapp	Trenkle, Schauinsl. 13, 73 n. 6 (14. Nov.); Stadtarch. Fr. II ^e (Urfehden), 4. März
1332/33	Snewli Bernlapp	HlGSp. I, 99 n. 226 (26. Jan.) u. n. 227 (24. März)
1334/35	Snewli Bernlapp	HlGSp. I, 102 n. 234 (18. Okt.); ZGO 13, 110 (15. Febr.); Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 11. Juni
1335/36	Snewli Bernlapp	ZGO 13, 207 (6. April)
1336/37	Snewli Bernlapp	Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 18. Nov.; HlGSp. I, 108 n. 246
1337/38	Snewli Bernlapp	GLA 21/256 (VBA), 25. Febr.
1338/39	Snewli Bernlapp	HlGSp. I, 113 n. 256 (2. Juli); GLA 24/8 a (Tennenbach), 3. Juli
1340/41	Snewli Bernlapp	ZGO 13, 226 (3. Febr.); Stadtarch. Fr. VI c (Bergwerke), 21. März
1341/42	Snewli Bernlapp Johann Snewlin, Ritter ¹⁸	ZGO 13, 227 (6. Nov.) Stadtarch. Fr. XIV (Ampringen), 9. März
1343/44	Johann Snewlin	Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 2. Sept.; (S. Gen.), 14. Jan.
1344/45	Johann Snewlin	HlGSp. I, 134 n. 308 (13. Nov.) u. n. 310 (17. Jan.); ZGO 13, 343 (3. Mai)
1345/46	Johann Snewlin	GLA 24/6 (Tennenbach), 5. Mai
1346/47	Johann Snewlin	Stadtarch. Fr. XIV (Urach), 30. Dez.; HlGSp. I, 141 n. 331 (6. März); ZGO 30, 348 (13. April)
1347/48	Johann Snewlin	GLA 14/10 (St. Peter), 4. Okt.; Schreiber, UB I, 368 (9. Okt.)
1348/49	Johann Snewlin ¹⁹	Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen), 23. Aug.
1349/50	Hanmann Snewlin, Ritter Enkel des Erwerbers der Burg Landeck	ZG Freib. 5, 212 (28. Mai)
1350/51	Hanmann Snewlin	ZGO 19, 233 (18. Mai)

¹⁷ Vertreten durch Walter von Falkenstein (vgl. Anm. 15).

¹⁸ Auch genannt der Grüninger.

¹⁹ Johann Snewlin der Grüninger wird zwar auch in der Folgezeit noch Schultheiß von Freiburg genannt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß er dieses Amt nach seiner Verbannung im Frühjahr 1349 noch bekleidete. Vielmehr ist das Wort Schultheiß ebenso wie bei seinen Brüdern Konrad, Dietrich und Rudolf zum Beinamen geworden (vgl. z. B. ZGO 19, 228 [19. Juli 1349], ZGO 13, 348 [31. Oktober 1349], SCHREIBER, UB I, 395 [13. März 1350]). Unzutreffend führt ihn A. POINSIGNON (Gesch. d. Rathshofes, S. XXVI) für den 19. Juli 1349 als amtierenden Schultheißen auf.

1351/52	Hanmann Snewlin	GLA 23/38 (Günt.), 20. Juli; Stadtarch. Fr. XIV (Brehter), 9. Dez. ²⁰ ; RMHachb. n. 225 (8. Juni)
1352/53	Hanmann Snewlin	HlGSp. I, 156 n. 374 (27. Okt.); ZGO 21, 214 (17. Jan.); 30, 352 (1. Febr.)
1353/54	Hanmann Snewlin	Univ. arch. Domin. K. 8 ^a (23. Juli) ²¹ ; HlGSp. I, 160 n. 387 (7. Mai)
1354/55	Hanmann Snewlin	HlGSp. I, 160 n. 388 a (8. Aug.); GLA 15/27 (St. Trudp.), 29. Dez.; 24/33 (Tennenbach), 17. März
1355/56	Hanmann Snewlin	Pfarrarch. St. Martin (19. Jan.) ²² ; Stadtarch. Fr. (Kop.buch A, Bl. 5), 11. April
1356/57	Hanmann Snewlin	Stadtarch. Fr. XVI A ^a (Adelhausen), 9. Nov.
	Hesse Snewlin im Hof Ritter	HlGSp. I, 168 n. 411 (3. Febr.); RMHachb. n. 247 (24. März)
1357/58	Hesse Snewlin im Hof	ZGO 13, 450 (31. Okt.); HlGSp. I, 171 n. 420 (15. Dez.)
1358/59	Hanmann Snewlin	ZGO 15, 476 (25. Sept.); GLA 21/165 (VBA), 3. Okt.
	Konrad Snewlin, Ritter Bruder des Hanmann Snewlin, Herr zu Landeck	GLA 21/404 (VBA), 22. Jan.; HlGSp. I, 177 n. 440 (8. Mai)
1359/60	Konrad Snewlin	Stadtarch. Fr. XV A f ^a (Münster), 26. Juni; HlGSp. I, 179 n. 443 (21. Aug.)
1360/61	Konrad Snewlin	GLA 15/19 (St. Trudp.), 29. Juli; Stadtarch. Fr. XIII a (Gauch), 24. Nov.
1361/62	Konrad Snewlin	Stadtarch. Fr. (Kop.buch A, Bl. 33), 21. Juni
1362/63	Konrad Snewlin	HlGSp. I, 188 n. 469 a (8. Juli); ZGO 30, 358 (2. Sept.); 16, 110 (14. Sept.)
1363/64	Konrad Snewlin	HlGSp. I, 191 n. 481 (9. Dez.) u. I, 193 n. 485 (30. Jan.)
1364/65	Hanmann Snewlin	HlGSp. I, 195 n. 493 (3. Dez.) u. I, 197 n. 500 (11. Juni); GLA 21/161 (VBA), 8. Mai
1365/66	Hanmann Snewlin	ZGO 16, 118 (6. Juli); 30, 362 (24. Okt.)
1368/69	Konrad Snewlin	Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 31), 3. Aug.

²⁰ Hanmann Snewlin wird durch Heinrich von Munzingen vertreten.

²¹ Als Vertreter tritt Henni Siegestein auf. Er siegelt mit dem privaten Schultheissensiegel Hanmanns.

²² Vertreter: Johann Stehelli.

1370/71	Konrad Snewlin	ZGO 16, 363 (27. Juni); Schreiber, UB II, 4 (23. Aug.); HlGSp. I, 208 n. 535 (29. März)
1371/72	Konrad Snewlin	ZGO 30, 365 (12. Dez.); Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 30), 16. Okt.
1372/73	Konrad Snewlin	Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 26. April
1373/74	Konrad Snewlin	HlGSp. I, 210 n. 542 (17. Dez.), u. I, 211 n. 543 a (29. März)
1374/75	Konrad Snewlin	GLA 21/84 (VBA), 17. Juli; ZGO 30, 372 (8. Juni)
1375/76	Konrad Snewlin	ZGO 30, 374 (6. Juli); HlGSp. I, 218 n. 564 (10. März)
1376/77	Konrad Snewlin	HlGSp. I, 219 n. 569 (3. Febr.); GLA 24/20 (Tennenbach), 15. Mai
1377/78	Konrad Snewlin	HlGSp. I, 223 n. 579 (1. Dez.); GLA 21/75 (VBA), 27. April
1378/79	Konrad Snewlin	RB. (24. Juni); ZGO 15, 488 (22. Dez.); HlGSp. I, 226 n. 588 (20. April)
1379/80	Konrad Snewlin ²³	HlGSp. I, 227 n. 590 (3. März)
1380/81	Hanmann Snewlin, Ritter Sohn des Altschultheißen Konrad Snewlin	RB. (24. Juni)
1381/82	Hanmann Snewlin	RB. (24. Juni); Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 17. Febr.
1382/83	Hanmann Snewlin	RB. (24. Juni); GLA 20/153 (Johanniter), 18. April
1383/84	Heinrich von Munzingen	HlGSp. I, 236 n. 617 (9. Febr.) u. 237 n. 620 (16. März)
1384/85	Hesse Snewlin im Hof	RB. (24. Juni); HlGSp. I, 243 n. 634 (19. Mai)
1385/86	Hesse Snewlin im Hof	RB. (24. Juni); HlGSp. I, 244 n. 638 (26. Jan.)
1386/87	Thoman von Kilchein	RB. (24. Juni)
1387/88	Thoman von Kilchein	RB. (24. Juni)
1388/89	Thoman von Kilchein	RB. (24. Juni)
1389/90	Franz Stehelli	RB. (24. Juni)
1390/91	Konrad Statz	RB. (24. Juni)
1391/92	Thoman von Kilchein	RB. (24. Juni)
1392/93	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)

²³ Fälschlich nennt A. POINSIGNON (Gesch. d. Rathshofes, S. XXVIII) für 1379/80 einen Dietrich Snewlin als Schultheißen. Im Ratssetzungsbuch sind die Worte *der Schultheiß* und *her Dietrich Snewli* deutlich durch einen Strich getrennt. Als Schultheiß amtiert noch der Ritter Konrad Snewlin, Herr zu Landeck, den J. KINDLER v. KNOBLOCH irrtümlich schon für 1378 als tot angibt (vgl. Genealogie im Anhang).

1393/94	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)
1394/95	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)
1395/96	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)
1396/97	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)
1397/98	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)
1398/99	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)
1399/1400	Paulus von Riehein	RB. (24. Juni)

Die Bürgermeister von Freiburg bis zum Jahre 1400

(Die Zitate aus dem FUB beziehen sich auf Band, Seite und Zeile)

1291/92 ¹	Gottfried von Schlettstadt nicht Ritter ^{1a}	FUB II: 134, 13 (31. Okt.); 137, 14 (11. Febr.)
1292/93	Konrad (?) der Zilige ² nicht Ritter	FUB II: 143, 15 (16. u. 22. Juli); 150, 11 (12. Dez.); 158, 4 (12. April)
1294/95	Johann von Neuershausen ³ Ritter, wahrscheinlich ident. mit Johann von Tußlingen	FUB II: 205, 12/13 (26. Mai)

¹ Das Amtsjahr des Bürgermeisters währte vom 24. Juni des einen bis zum 24. Juni des folgenden Jahres.

Die für die zweite Hälfte des Kalenderjahres genannten Daten beziehen sich daher auf die erste Hälfte des Amtsjahres des Bürgermeisters, die für die erste Hälfte des Kalenderjahres genannten Daten auf die zweite Hälfte des Amtsjahres.

^{1a} Abgesehen von Gottfried von Schlettstadt, Konrad dem Ziligen und eventuell auch noch Hug Ederlin (vgl. oben S. 150, Anm. 47), sind alle Bürgermeister von Freiburg bis gegen Ende des 14. Jh. Ritter. In der obigen Aufstellung ist jeweils nur der ersten Nennung des betreffenden Bürgermeisters dessen Ritters-titel beige-fügt.

² Der Vorname des Ziligen dürfte Konrad gewesen sein (FUB II, 239, 16). F. GEIGES (Freiburgs erster Bürgermeister, S. 49 ff.) vermutet, daß er der Familie Atscher angehörte. Nach einem Beleg, den der Verfasser im GLA fand (23/15 [Günt.], 24. Februar 1321), war der Zilige mit einer Elsbeth verheiratet, die einen Gottfried von Schlettstadt als ihren Sohn bezeichnet.

³ Auch F. HEFELE (FUB II, Anm. 3 zu n. 173, S. 205) fiel auf, daß Johann von Neuershausen nur ein einziges Mal in Freiburger Urkunden genannt wird. Entsprechende Schlüsse zog er aber nicht. Vermutlich hat es gar keine Freiburger Familie von Neuershausen gegeben. Zwar wird im Rotulus Sanpetrinus einmal ein *homo de Nurshusin* (FDA 15, 151) genannt, dann sind 1337 ein Johann Nuwershuser (J. KINDLER v. KNOBLOCH I, 394 bei der Familie Friedeler) und 1340 ein Henni Nuwershuser (HIGSp. I, n. 268) erwähnt. Diese Belege reichen aber in keinem Fall aus, das Vorhandensein einer Ritterfamilie von Neuershausen nachzuweisen, zumal auch der letztgenannte Henni Nuwershuser in der Zeugenliste unter den Handwerkern erscheint. Wahrscheinlicher ist, daß der genannte Bürgermeister, der Ritter Johann von Neuershausen, mit dem für das folgende Jahr bezeugten Bürgermeister, dem Ritter Johann von Tußlingen, identisch ist und dieser nur nach seinen Gütern in Neuershausen so benannt wurde (über die Besitzungen der von Tußlingen und ihrer Verwandten in Neuershausen vgl. FUB III, n. 533, und FUB II, n. 178).

1295/96	Johann von Tußlingen Ritter	FUB II: 214, 11 (14. Febr.)
1296/97	Johann von Tußlingen	FUB II: 225, 14 (3. Juli); 263, 32 (22. Mai)
1297/98	Johann von Tußlingen	FUB II: 304, 14/15 (23. Juni)
1298/99	Johann von Tußlingen	FUB II: 308, 25 (25. Juni); 330, 15 (18. März)
1299/1300	Johann Snewlin, Ritter Erwerber der Burg Landeck	FUB II: 365, 1 (17. April)
1300/01	Johann Snewlin	FUB II: 388, 28/29 (16. Okt.); 389, 31 (16. Okt.); FUB III: 6, 16/17 (25. Mai)

Da ab 1301 die Belege häufiger werden, werden für die folgenden Jahre nicht alle Nennungen, sondern jeweils nicht mehr als vier Zitate angegeben.

1301/02	Heinrich von Munzingen Ritter	FUB III: 7, 15 (27. Sept.)
1302/03	Johann Snewlin	FUB III: 24, 20 (25. Dez.); 30, 22/23 (23. Febr.)
	Snewli im Hof, Ritter Sohn des Schultheißen Konrad Snewlin im Hof	FUB III: 37, 18 (2. Juni); 39, 15 (12. Juni)
1303/04	Snewli im Hof	FUB III: 42, 5 (2. Dez.)
1304/05	Konrad Kächli	HlGSp. I, 23 n. 54 (31. Dez.); FUB III: 66, 27 (24. April)
1305/06	Heinrich von Munzingen	FUB III: 75, 25 (4. Febr.); HlGSp. I, 24 n. 56 (9. März)
1306/07	Snewli im Hof	FUB III: 79, 25 (25. Juni); 80, 18 (26. Juli)
1307/08	Heinrich von Munzingen	FUB III: 92, 10 (13. Sept.); 96, 1/2 (23. Jan.); 101, 12 (24. Mai)
1308/09	Snewli im Hof	FUB III: 102, 17 (1. Juli); 113, 36 (13. Dez.); 121, 21/22 (21. April)
1309/10	Konrad Dietrich Snewlin ab 1314 Ritter	HlGSp. I, 31 n. 71
1310/11	Snewli im Hof	FUB III: 141, 5 (26. Juni); 156, 21/22 (8. April)
1311/12	Johann von Munzingen Wissilberli, ab 1314 Ritter	FUB III: 159, 4/5 (25. Juni); 183, 24/25 (28. Febr.)
1312/13	Snewli im Hof	HlGSp. I, 35 n. 83 (24. Juni); FUB III: 198, 6/7 (28. Sept.); 210, 1/2 (16. Mai)
1313/14	Heinrich von Munzingen	FUB III: 212, 25/26 (18. Juli); 232, 5 (18. April)
1314/15	Johann von Munzingen	FUB III: 251, 32 (14. Jan.); HlGSp. I, 39 n. 95 (15. April)

1315/16	Snewli im Hof	FUB III: 275, 24 (15. Juli); 305, 5 (26. April); HlGSp. I, 46 n. 113 (17. Juni)
1316/17	Heinrich von Munzingen	FUB III: 309, 23/24 (6. Juli); 323, 21/22 (19. Jan.); HlGSp. I, 51 n. 124 (17. Mai)
1317/18	Snewli im Hof	HlGSp. I, 52 n. 126 (6. Juli); FUB III: 342, 18 (12. Dez.); 351, 23/24 (20. Febr.)
1318/19	Heinrich von Munzingen	HlGSp. I, 55 n. 135 (12. Juli); FUB III: 372, 19 (14. Febr.); 378, 20/21 (12. Juni)
1319/20	Snewli im Hof	HlGSp. I, 66 n. 150 (14. Aug.); FUB III: 383, 27/28 (20. Dez.); 395, 21 (5. Juni)
1320/21	Konrad Dietrich Snewlin	FUB III: 401, 2/3 (14. Nov.); HlGSp. I, 70 n. 157 (28. Febr.); GLA 23/55 (Günt.), 3. April
1321/22	Snewli im Hof	HlGSp. I, 71 n. 161 (21. Juli)
1322/23	Heinrich von Munzingen	GLA 23/9 (Günt.), 17. Jan.; HlGSp. I, 75 n. 170 (4. April) u. 76 n. 172 (5. Juni)
1323/24	Konrad Dietrich Snewlin	FUB II: 279, 12 (18. Mai), Vidimus; GLA 24/56 (Tennenbach), 9. März
1324/25	Snewli von Wiesneck	Münsterarch., 5. Dez.
1325/26	Heinrich von Munzingen	Univ.arch., Domin. K 10 (25. Febr.)
1326/27	Konrad Dietrich Snewlin	ZGO 12, 455 (22. Aug.); HlGSp. I, 86 n. 197 (21. April); GLA 23/17 (Günt.), 30. Mai
1327/28	Johann Snewlin Gresser Ritter	Schreiber, UB I, 278 (9. Jan.)
1328/29	Snewli von Wiesneck	GLA 21/132 (VBA), 10. Okt.; GLA 23/46 (Günt.), 13. Jan.; GLA 13/16 (St. Märgen), 19. März
1329/30	Johann Snewlin Gresser	Straßb. UB II, n. 504 (19. Aug.)
1330/31	Konrad Dietrich Snewlin	ZGO 13, 99 (19. Okt.); Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 17. Dez.; HlGSp. I, 94 n. 216 (4. April)
1331/32	Johann Snewlin Gresser	Stadtarch. Fr. VII f (Gemeindevermögen), 4. Jan.
1333/34	Johann Snewlin Gresser	Schreiber, UB I, 299 (7. Sept.)
1334/35	Johann Snewlin Gresser	HlGSp. I, 102 n. 234 (18. Okt.); Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 11. Juni
1336/37	Johann Snewlin Gresser	ZGO 13, 210 (5. März)
1337/38	Johann Snewlin Gresser	HlGSp. I, 111 n. 252 (20. Jan.); GLA 21/256 (VBA), 25. Febr.
1338/39	Johann Snewlin Gresser	HlGSp. I, 113 n. 256
1340/41	Johann Snewlin Gresser	HlGSp. I, 120 n. 269 (15. Dez.); ZGO 13, 226 (3. Febr.)
1341/42	Johann Snewlin Gresser	Stadtarch. Fr. XIV (Ampringen), 9. März

1342/43	Johann Snewlin Gresser	ZGO 13, 334 (2. Jan.)
1343/44	Johann Snewlin Gresser	ZGO 13, 336 (24. Juni); HLGSp. I, 133 n. 306 (23. Juni)
1344/45	Johann Snewlin Gresser	Stadtarch. Fr. XVI A ^a (Adelhausen), 23. Juli; Stadtarch. Fr. XIV (Üsenberg), 11. Febr.; ZGO 13, 343 (3. Mai)
1346/47	Johann Snewlin Gresser	Schreiber, UB I, 364 (28. Juni); ZGO 30, 348 (13. April)
1347/48	Hanmann Snewlin, Ritter Enkel des Erwerbers der Burg Landeck	Schreiber, UB I, 373 (9. Okt.); Stadtarch. Fr. VIc (Bergwerke), 9. Dez.
1348/49	Hanmann Snewlin	Stadtarch. Fr. XII ^d (Ausbürger), 14. Juli; Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen), 23. Aug.; ZGO 13, 346 (7. Juni)
1349/50	Hesse Snewlin im Hof Ritter	MünR. n. 139 (24. Sept.)
1350/51	Dietrich Kotz, Ritter	ZGO 19, 233 (18. Mai)
1351/52	Hesse Snewlin im Hof	RMHachb. n. 225 (8. Juni)
1352/53	Hesse Snewlin im Hof	RMHachb. n. 229 (14. Jan.); ZGO 21, 214 (17. Jan.); 30, 352 (1. Febr.)
1353/54	Dietrich Snewlin im Hof Ritter	Stadtarch. Fr. (Rotes Buch, S. 174); Stadtarch. Fr. II ^e (Urfehden), 7. Sept.
1354/55	Hesse Snewlin im Hof	Schreiber, UB I, 355 (21. Dez.); HLGSp. I, 161 n. 391 (19. Jan.); Pfarrarch. St. Martin (19. Febr.)
1355/56	Dietrich Kotz	Stadtarch. Fr. (Kop.buch A, Bl. 31), 11. April
1356/57	Hug Ederlin	Mitt. BHK m 70, n. 26 (ZGO NF. 1), 1. Febr.; GLA 21/446 (VBA), 26. Febr.
1357/58	Hanmann Snewlin	MünR. n. 167 (9. Febr.)
1359/60	Heinrich Turner, Ritter	HLGSp. I, 183 n. 453 (19. Juni)
1360/61	Dietrich Kotz	HLGSp. I, 185 n. 459 (22. Jan.) u. n. 460 (26. Febr.) u. I, 186 n. 461 (5. März)
1362/63	Heinrich Turner	ZGO 16, 110 (14. Sept.)
1364/65	Dietrich Snewlin im Hof	HLGSp. I, 195 n. 492 (28. Aug.); Straßb. UB V, n. 623 (14. März)
1365/66	Dietrich Snewlin im Hof	Stadtarch. Fr. XV A fa (Münster), 30. Sept.; Straßb. UB V, n. 715 (28. März)
1366/67	Dietrich Snewlin im Hof	Schreiber, UB I, 500 (13. Okt.)
1368/69	Heinrich Turner	HLGSp. I, 204 n. 518 (27. Juli); Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 31), 3. Aug.
1369/70	Dietrich Snewlin im Hof	ZGO 30, 364 (18. Jan.)
1370/71	Heinrich Turner	Schreiber, UB II, 4 (23. Aug.); Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 22), 27. Juni

1371/72	Dietrich Snewlin im Hof	ZGO 30,365 (2.Dez.); 30, 367 (21.Mai); Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 44), 21. Jan.
1372/73	Heinrich Turner	ZGO 30, 368/369 (4. April)
1373/74	Dietrich Snewlin im Hof	MünR. n. 221 (1. Dez.); Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 73), 23. Febr.
1374/75	Hesse Snewlin im Hof	HLGSp. I, 212 n. 548 (28. Sept.); ZGO 30, 371 (9. Dez.); 30, 373 (8. Juni)
1375/76	Dietrich Snewlin im Hof	HLGSp. I, 217 n. 560 (20. Sept.); RMHachb. n. 317 (26. Jan.); Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 89), 16. Nov.
1376/77	Konrad Meinwart, Ritter	HLGSp. I, 220 n. 570 (7. März)
1377/78	Dietrich Snewlin im Hof	Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 103), 15. Mai
1378/79	Konrad Meinwart	RB. (24. Juni)
1379/80	Hesse Snewlin im Hof	RB. (24. Juni)
1380/81	Hesse Snewlin im Hof Sohn des Ritters Hesse Snewlin im Hof	RB. (24. Juni); GLA 20/43 (Johanniter), 30. Juli
1381/82	Dietrich Snewlin im Hof	RB. (24. Juni)
1382/83	Hans Meinwart, Ritter	RB. (24. Juni)
1383/84	Dietrich Snewlin im Hof	RB. (24. Juni); HLGSp. I, 237 n. 618 a (24. Febr.)
1384/85	Konrad Meinwart	RB. (24. Juni)
1385/86	Konrad Meinwart	RB. (24. Juni)
1386/87	Hesse Snewlin im Hof	RB. (24. Juni)
1387/88	Hesse Snewlin im Hof	RB. (24. Juni); HLGSp. I, 249 n. 653 (23. Juli); RB. (6. Jan.)
1388/89	Konrad Statz	RB. (24. Juni)
1389/90	Hanmann Meiger	RB. (24. Juni)
1390/91	Thoman von Kilchein	RB. (24. Juni)
1391/92	Hanmann Meiger	RB. (24. Juni)
1392/93	Heinrich von Munzingen	RB. (24. Juni)
1393/94	Johann Snewlin Kung	RB. (24. Juni); GLA 23/13 (Günt.), 20. Juni
1394/95	Bart von Munzingen	RB. (24. Juni)
1395/96	Hanmann Meiger	RB. (24. Juni)
1396/97	Heinrich von Munzingen	RB. (24. Juni)
1397/98	Bart von Munzingen	RB. (24. Juni)
1398/99	Johann Snewlin Kung	RB. (24. Juni); HLGSp. I, 284 n. 743 (17. Aug.)
1399/1400	Hanmann Meiger	RB. (24. Juni)

Die Ratssitze der Snewlin

von 1378 bis 1400¹

Der alte Rat		Der neue Rat	
1378 ²			
Herr Konrad S., Sh ³	} Ri	Herr Konrad S. Bernlapp	} Ri
(v. Landeck)		Herr Ottmann S.	
Herr Hesse S. i. Hof		(v. Landeck)	
Herr Dietrich S. i. Hof		Henni S. i. Hof ⁴	
Herr Hanmann S. d. Ä.		(Sohn d. Dietr. S. i. Hof)	
(v. Landeck)			
Henni S. i. Hof			
Hesse S. i. Hof			
1379			
Herr Hesse S. i. Hof, Bm ⁵		Herr Konrad S. Bernlapp	
Der Schultheiß ⁶		Herr Ottmann S.	
Herr Dietrich S. i. Hof		(v. Landeck)	
Herr Hanmann S. d. Ä.		Henni S. i. Hof	
(v. Landeck)		(Sohn d. Dietr. S. i. Hof)	
Henni S. i. Hof			
Hesse S. i. Hof			
1380			
Herr Hesse S. i. Hof		Rudolf S. Bernlapp	
Herr Dietrich S. i. Hof		Bertli Steffan S.	
Herr Konrad S.		Henni S. i. Hof	
(v. Landeck)		(Sohn d. Dietr. S. i. Hof)	
Herr Hanmann S. d. Ä., Sh		Hanmann S.	
(v. Landeck)		(v. Landeck)	
Henni S. i. Hof			
Hesse S. i. Hof			
1381			
Herr Hesse S. i. Hof		Rudolf S. Bernlapp	
Herr Dietrich S. i. Hof, Bm		Henni S. i. Hof	
Herr Konrad S.		(Sohn d. Dietr. S. i. Hof)	
(v. Landeck)		Hanmann S.	
		(v. Landeck)	

¹ Stadtarch. Fr., Ratsbesetzungsbuch.

² Die Wahlen erfolgten jeweils *ze sungichten*, also am 24. Juni.

³ Die Schreibweise der Namen wurde der in der übrigen Arbeit angeglichen. Bei der bloßen Nennung von Vor- oder Beinamen wurden entsprechende Ergänzungen vorgenommen.

⁴ Bei H. MAURER (Ursprung, S. 485) fälschlich Hermann.

⁵ In der Folgezeit fehlt im Ratsbesetzungsbuch auch für die Ratsherren die Bezeichnung Ritter, die mit Sicherheit Ritter sind. Wer von den Snewlinschen Ratsherren im einzelnen Ritter ist, ergibt sich aus der Genealogie im Anhang.

⁶ Gemeint ist der Ritter Konrad Snewlin.

Der alte Rat	Der neue Rat
Herr Hanmann S. d. Ä., Sh (v. Landeck)	Bertli Steffan S.
Henni S. i. Hof	
Hesse S. i. Hof	
1382	
Herr Hesse S. i. Hof	Henni S. i. Hof
Herr Dietrich S. i. Hof	(Sohn d. Henni S. i. Hof)
Herr Konrad S. (v. Landeck)	Rudolf S. Bernlapp
Herr Hanmann S. d. Ä., Sh (v. Landeck)	Hanmann S. (v. Landeck)
Henni S. i. Hof	Bertli Steffan S.
Hesse S. i. Hof	
1383	
Herr Dietrich S. i. Hof, Bm	Rudolf S. Bernlapp
Herr Konrad S. (v. Landeck)	Henni S. i. Hof
Herr Hanmann S. d. Ä. (v. Landeck)	(Sohn d. Henni S. i. Hof)
Henni S. i. Hof	Bertli Steffan S.
Hesse S. i. Hof	
Johann S. König	
1384	
Hesse S. i. Hof, Sh	Rudolf S. Bernlapp
Herr Konrad S. (v. Landeck)	Henni S. i. Hof
Herr Dietrich S. i. Hof	(Sohn d. Henni S. i. Hof)
Herr Hanmann S. d. Ä. (v. Landeck)	
Henni S. i. Hof	
Johann S. König	
1385	
Hesse S. i. Hof, Sh	Rudolf S. Bernlapp
Herr Hanmann S. d. Ä. (v. Landeck)	Henni S. i. Hof
Henni S. i. Hof	(Sohn d. Henni S. i. Hof)
Johann S. König	
1386	
Herr Hanmann S. d. Ä. ⁷ (v. Landeck)	Herr Hans S. i. Hof, Ri ⁸
	Henni Hesse S. i. Hof

⁷ Gestrichen, weil er in der Schlacht bei Sempach fiel.

⁸ Identisch mit dem bis 1381 im neuen Rat bezeugten Sohn des Dietrich S. i. Hof, Henni S. i. Hof, der zu jener Zeit noch nicht Ritter war.

Der alte Rat	Der neue Rat
Hesse S. i. Hof, Bm	Henni S. i. Hof
Henni S. i. Hof	(Sohn d. Henni S. i. Hof)
Johann S. König	
Rudolf S. Bernlapp	
Henni S. i. Hof ⁹	
(Sohn d. Henni S. i. Hof)	
Konrad Dietrich S.	
(z. Wiger)	
1387	
Herr Konrad Dietrich S.	Herr Hans S. i. Hof, Ri
(z. Wiger)	Henni Hesse S. i. Hof
Hesse S. i. Hof, Bm	Bertli Steffan S.
Henni S. i. Hof	
Johann S. König	
Rudolf S. Bernlapp	
Henni S. i. Hof	
(Sohn d. Henni S. i. Hof)	
	1388 (6. Januar)¹⁰
	Hesse S. i. Hof, Bm
	Herr Hans S. i. Hof, Ri
	Johann S. König
	Rudolf S. Bernlapp
	(24. Juni)
	Rudolf S. Bernlapp
	Bertli Steffan S.
	1389
	Johann S. König (1 Jahr)
	Bertli Steffan S. (2 Jahre)
	1390
	Johann S. König (2 Jahre)
	Henni S. d. J. (i. Hof) (1 Jahr)
	1391
	Henni S. d. J. (i. Hof)

⁹ Gestrichen, weil er in den alten Rat aufrückt.

¹⁰ Änderung der Verfassung. Zwischen altem und neuem Rat wird nicht mehr unterschieden (vgl. oben S. 153).

Von den Edlen¹¹

Die Vierundzwanzig¹²
(Schöffebank)

1392¹³

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Henni S. d. J. (i. Hof)
Bertold S.

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Henni S. d. J. (i. Hof)

1393

Johann S. König, Bm
Bertli Steffan S.
Hesse S. i. Hof

Johann S. König, Bm
Bertli Steffan S.
Hesse S. i. Hof

1394

Hesse S. i. Hof
Bertold S.

Hesse S. i. Hof
Bertold S.

1395

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Henni S. d. J. (i. Hof)

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Henni S. d. J. (i. Hof)

1396

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Bertold S.
Hesse S. i. Hof

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Hesse S. i. Hof

1397

Bertold S.
Hesse S. i. Hof

Hesse S. i. Hof

1398

Johann S. König, Bm
Bertli Steffan S.
Henni S. zur Tanne (i. Hof)

Johann S. König, Bm
Bertli Steffan S.

1399

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Henni S. i. Hof
Bertold S.

Johann S. König
Bertli Steffan S.
Henni S. i. Hof

¹¹ Dieses Unterscheidungsmerkmal fehlt für die Jahre 1388 bis 1391.

¹² Diese Vierundzwanzig sind nicht identisch mit den vor 1388 genannten Vierundzwanzig.

¹³ Eingreifen der österreichischen Herrschaft. Der Stadtadel stellt zwölf Ratsherren (vgl. oben S. 153).

Genealogie der Familie Snewlin

bis zum Ende des 14. Jahrhunderts

Der folgende Versuch, den genealogischen Aufbau der Snewlinschen Sippe darzustellen, ist nicht der erste.

Bereits im Jahre 1905 gab J. KINDLER VON KNOBLOCH in seinem Oberbadischen Geschlechterbuch eine Genealogie der Snewlin von Landeck¹. Auch für andere Zweige der Snewlin sammelte er umfangreiches Material². Leider erschien aber der geplante letzte Band des Geschlechterbuchs nicht mehr.

Im Jahre 1931 veröffentlichte F. GEIGES eine Genealogie der Snewlin³, in der er bis zur vierten Generation den größten Teil der bezeugten Snewlin nannte. F. HEFELE bezeichnete die Arbeit von GEIGES als die erste zuverlässige Genealogie für die Familie Snewlin⁴. Dieses Urteil HEFELES, des besten Kenners der Freiburger Urkunden, ließ die Versuchung aufkommen, die Ergebnisse von GEIGES ohne langwierige Prüfung⁵ zu übernehmen und im übrigen nur die von ihm gelassenen Lücken zu vervollständigen⁶ und die Genealogie über die vierte Generation hinaus zu erweitern. Da sich der Verfasser aber nicht in allen Punkten der sonst sehr gründlichen Arbeit von GEIGES anschließen konnte, wurde das Urkundenmaterial für das 13. und 14. Jahrhundert einer erneuten Prüfung unterzogen⁷.

Die Snewlin des 13. Jahrhunderts

Stammvater aller breisgauischen Snewlin ist der erstmalig am 1. Mai 1215 zusammen mit seinem Bruder Hermann bezeugte Konrad Snewlin — fortan Konrad Snewlin (I) genannt⁸.

¹ Geschlechterbuch II, S. 427 ff.

² GLA, Nachlaß KINDLER VON KNOBLOCH. Leider waren die Aufzeichnungen für den Verfasser nicht verwertbar, da sie in keinem Fall Quellennachweise enthielten. Das gleiche gilt für eine im Stadtarch. Fr. befindliche Materialsammlung, die ein C. von ANDLAU, nach Auskunft von Herrn Dr. Zwölfer, ein Verwandter des letzten Snewlin, anfertigte.

³ Münsterfenster, S. 278 ff.

⁴ FUB I, S. 231, Anm. 1.

⁵ GEIGES gibt in keinem Fall Fundstellen an, so daß eine Überprüfung seiner Ergebnisse einer erneuten Untersuchung gleichkäme.

⁶ Zum Teil verzichtet GEIGES darauf, die Ehefrauen oder die Ehemänner von Mitgliedern der Familie Snewlin zu erwähnen.

⁷ In den Listen im Anhang sind die Nennungen für die einzelnen Snewlin aufgeführt. Bei der Vorliebe der Snewlin, immer wieder die gleichen Vornamen zu verwenden, ja sogar zwei Brüder nach dem Vater zu nennen und den Familiennamen als Taufnamen zu benutzen, war es erforderlich, gerade für das 13. Jh., für jeden Snewlin möglichst alle Nennungen zu bringen, da auch mit einer exakten Stammtafel nicht in allen Fällen eine Identifizierung möglich gewesen wäre.

⁸ FUB I, 12, 25 (Zitate aus dem FUB nach Seite und Zeile).

Nach Ansicht von GEIGES⁹ ist Konrad Snewlin (I) eines Stammes mit dem im Rotulus Sanpetrinus erwähnten *Albertus Chozzo*¹⁰. GEIGES stützt seine Vermutung auf den allerdings erst für das 14. Jahrhundert nachweisbaren übereinstimmenden Schildgebrauch — geteiltes Feld — in den Wappen der Familien Snewlin und Kotz. Ferner führt GEIGES an, daß sich der Bruder des Dietrich Kotz von Kranznau im Jahre 1412 und später Konrad Snewlin von Kranznau genannt habe¹¹.

Es bedarf keiner längeren Ausführungen, um darzutun, daß die Nennung des Snewlin von Kranznau alias Kotz von Kranznau in keiner Weise geeignet ist, einen Beweis für eine gemeinsame genealogische Wurzel der Kotz und Snewlin zu erbringen, denn häufig kam es vor, daß die Namen der Mutter oder der Ehefrau angenommen wurden. So nannte sich zum Beispiel der mit Agnes von Eckerich verheiratete Snewli von Wiesneck manchmal auch Snewli von Eckerich¹². Der Edelknecht Kolman hieß Snewli Kolman, weil seine Mutter aus der Familie Snewlin stammte¹³. Auch ist äußerst unwahrscheinlich, daß sich die Kotz noch nach 200 Jahren der gemeinsamen Herkunft mit den Snewlin besannen und deshalb ihren Namen änderten. In einem anderen Zusammenhang schildert GEIGES selbst, wie schwer es Thoman Snewlin von Bollschweil hatte, nachzuweisen, daß sein Großvater ein Neffe des Gressers gewesen sei¹⁴.

Auch das Argument von dem gemeinsamen Schildgebrauch vermag, ohne daß es eine zusätzliche Stütze erhielt, nicht zu überzeugen. Zwar läßt sich bereits für das erste bezeugte Siegel der Kotz vom Jahre 1317¹⁵ eine Übereinstimmung mit dem Schildgebrauch der Snewlin, für die das erste Siegel aus dem Jahre 1272 überliefert ist¹⁶, feststellen, eine solche berechtigt aber nicht ohne weiteres dazu, eine gemeinsame, über hundert Jahre zurückliegende Abkunft anzunehmen. Der geteilte Schild ohne Bild ist keineswegs nur für die Snewlin und Kotz bezeugt. So war er bei der elsässischen Adelsfamilie von Meyenheim¹⁷ und bei der breisgauischen Familie von Endingen¹⁸ gebräuchlich. Gerade im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert sind die Wappen noch nicht so differenziert, daß sie in allen Fällen nur einer bestimmten Familie zugewiesen werden können. Allein von den Freiburger Geschlechtern führen die von Krotzingen¹⁹, die Kolman²⁰, die Kühle²¹, die Ederlin²² und die von Tußlingen²³ ein Rad im Wappen. Noch häufiger sind Siegel mit Balken, Schrägbalken und Schräglinksbalken. Zwar ist bei fast allen Wappen die Helmzier, falls eine solche vorhanden, verschieden, aber hierin unter-

⁹ Münsterfenster, S. 276.

¹⁰ FUB I, 9, 24/25 (1186—1218).

¹¹ GEIGES, ebd., S. 276.

¹² Vgl. unten S. 202.

¹³ ZGO 13, 349.

¹⁴ Freiburgs erster Bürgermeister, S. 92.

¹⁵ Siegeltafel 12, n. 98 zu FUB III.

¹⁶ Siegeltafel 12, n. 135 zu Basl. UB I.

Dieses Siegel wurde von GEIGES übersehen. Nach seiner Ansicht stammt das erste Siegel der Snewlin aus dem Jahre 1291 (Münsterfenster, S. 248).

¹⁷ KINDLER v. KNOBLOCH, Adel Oberelsaß, S. 55.

Siegeltafel IV, n. 100.

¹⁸ KINDLER v. KNOBLOCH, Geschlechterbuch I, S. 302.

¹⁹ Siegeltafel 14, n. 121 zu FUB I.

²⁰ Siegeltafel 11, n. 88, 89, 90 zu FUB III.

²¹ Siegeltafel 12, n. 102, 103 zu FUB III.

²² Siegeltafel 3, n. 21 zu FUB III.

scheiden sich auch die Wappen der Kotz und Snewlin, ja sogar die der einzelnen Zweige der Snewlin.

Nach dem Tode von GEIGES versuchte HEFELE²⁴, dessen These vom gemeinsamen Ursprung der Snewlin und Kotz durch einen Hinweis auf benachbarte, früher ungeteilte Besitzungen dieser Familien in Basel zu erhärten.

In einer Verkaufsurkunde des Ritters Johann Snewlin vom Jahre 1272 heißt es nämlich: . . . *bona sua sibi iure proprietario pertinentia, sita infra muros civitatis Basiliensis, divisa contra bona C(onradi) dicti Kotzen militis in dicta civitate sita, videlicet curtim unam sitam ex opposito dicte Kannun, item curtim unam ze Spalon ex opposito Aquile, item undir den Bulgon ex opposito domus fratrum Teutonicorum curtim unam* . . .²⁵

Was mit den Worten *divisa contra bona*²⁶ gemeint ist, wird aus einer Verkaufsurkunde vom Jahre 1269 deutlich, laut der das Basler Johanniterhaus folgende in Basel gelegene Güter an das Kloster Olsberg verkauft: . . . *areas sitas sive contiguas muro domus Shaltebrandi respicientes versus domum, que dicitur Kanne, item in vico Spalen respicientes versus domum, que vocatur Adelar, item areas in fine loci, qui dicitur Under den Bulgen* . . .²⁷

Unschwer läßt sich erkennen, daß es sich bei den aufgezählten Gütern um neben-einanderliegende, früher ungeteilte Besitzungen handelt. Dennoch berechtigen diese Belege nicht zu der Annahme einer gemeinsamen genealogischen Wurzel der Snewlin und Kotz. Keineswegs ist nämlich ausgeschlossen, daß Johann Snewlin anlässlich einer Erbteilung der Kotz die eine Hälfte der Besitzungen erworben hat. Dieser einfachen Deutung könnte man vielleicht mit dem erneuten Hinweis auf den gemeinsamen Schildgebrauch begegnen, denn wenn letzterer für sich allein auch kein Indiz für eine gemeinsame Herkunft darstellt, so erhält er doch durch die Erwähnung der benachbarten Güter einiges Gewicht. Dennoch ist der Schluß, den HEFELE zieht, nicht zwingend, denn selbst wenn angenommen würde, daß der gemeinsame Schildgebrauch kein Zufall ist und Johann Snewlin oder ein Kotz die eine Hälfte nicht käuflich erworben hat, ist die Möglichkeit einer Schwägerschaft nicht auszuschließen. Es ist durchaus denkbar, daß der Vater des Johann Snewlin mit einer Frau aus der Familie Kotz verheiratet war oder ein Kotz mit einer Snewlin und der eine Teil der Besitzungen die Mitgift darstellte. Der gemeinsame Schildgebrauch ließe sich dann durch die häufig bezeugte Gewohnheit der Schwiegersöhne, den Namen und manchmal auch das Wappen des möglicherweise bedeutenderen Geschlechtes ihrer Frau zu übernehmen, erklären²⁸. Unabhängig von diesen Erwägungen haben sich die Kotz und die Snewlin, wie aus den Belegen für das 13. Jahrhundert hervorgeht, nie als eine Familie betrachtet. Während es bei den Snewlin häufig vorkommt, daß der eine von ihnen den anderen als Vetter, Oheim etc. bezeichnet, obwohl er schon gar nicht mehr Vetter oder Oheim im engeren Sinne ist, läßt sich dies im Verhältnis der Snewlin zu den Kotz nicht beobachten. Auch erscheinen die Kotz in keinem Fall als Salmänner minderjähriger Kinder der Snewlin. In Snewlinschen Familienurkunden treten sie nicht häufiger als andere Freiburger Bürger als Zeugen auf. In einem im Jahre 1329 zwischen den Snewlin von Wiesneck und den Snewlin von Landeck

²³ Siegeltafel 23, n. 179 zu FUB III.

²⁴ FUB I, S. 231, Anm. 1.

²⁵ FUB I, n. 258, S. 231.

²⁶ *divisa contra bona* = abgeteilt von . . .

²⁷ FUB I, n. 227, S. 201.

²⁸ Vgl. die Beispiele bei LINCKE, Die Schnewli v. Affoltern, S. 26 f.

geschlossenen Erbvertrag²⁹ erscheinen unter den Zeugen Vertreter aller Snewlin-schen Zweige, einen Kotz suchen wir aber vergeblich.

Noch aufschlußreicher in diesem Erbvertrag als die Aufführung der Zeugen ist die Bestimmung, daß die Burg Wiesneck, falls keine Abkömmlinge der Snewlin von Wiesneck und der Snewlin von Landeck mehr leben sollten, an *hern Snewelins von Wisenegge nehesten erben, das knaben sint un die Snewelin nammen hant un die Snewelin wafen von geslehte fueren* . . . fallen soll. Weiter heißt es, daß die Burg immer mit dem Geschlecht und dem Namen der Snewlin verbunden bleiben soll. Deutlich wird hier, daß man nur diejenigen zur Snewlinschen Sippe zählte, die den Namen und das Snewlinsche Wappen, und zwar aufgrund ihrer Geburt, führten. Zugleich wird bei diesem Erbvertrag sichtbar, wie sehr die Träger des Namens Snewlin sich noch im 14. Jahrhundert als eine einheitliche Sippe fühlten. Auch Johann Snewlin der Gresser weist in seinem Testament dem ältesten Mitglied des Geschlechts der Snewlin bestimmte Rechte zu³⁰.

Kehren wir aber zu Konrad Snewlin (I) zurück. Im Jahre 1219 wird ihm der Neubruhzehnte auf dem Schlierberg verliehen³¹. Im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts lernen wir ihn als Schultheißen von Freiburg kennen³². 1242 trägt er erstmalig den Titel *miles*³³.

Sein Bruder Hermann wird am 14. April 1255³⁴ ebenfalls als *miles* bezeichnet und zugleich *senior* genannt. Ob hieraus geschlossen werden darf, daß er einen gleichnamigen Sohn hat, ist zweifelhaft, da bereits für den 5. November 1258³⁵ in den breisgauischen Urkunden des 13. Jahrhunderts letztmalig ein Hermann Snewlin bezeugt ist.

Ebenfalls offen bleiben muß, ob die Erwähnung des Heinrich Snewlin als Bruder des Konrad Snewlin (I) im Jahre 1239³⁶, wie HEFELE und GEIGES annehmen³⁷, auf einem Schreibfehler beruht oder ob es in Freiburg wirklich einen Heinrich Snewlin gegeben hat, der möglicherweise sogar mit dem in Mülhausen im Elsaß bezeugten Heinrich Snewlin identisch ist.

Während für Hermann Snewlin keine Abkömmlinge bezeugt sind, wissen wir, daß sein Bruder Konrad (I) sehr wahrscheinlich drei Söhne und eine Tochter hatte. Im Juni 1241 bezeugen *Chunradus Snewelinus* und *Chunradus filius suus senior* eine Vergabung durch Graf Konrad von Freiburg³⁸.

Drei Jahre später lautet der Anfang einer Zeugenliste *Heirmannus Snewelinus et duo germani filii fratris sui Cunradi Snewelin*³⁹. Der Vorname des zweiten Sohnes von Konrad Snewlin (I) geht erst aus einer Nennung von 1245 hervor: *Cuonradus dictus Snewelinus et duo filii sui C(onradus) et C(onradus) et frater eius Hermannus*⁴⁰. Von den beiden Söhnen, die wie ihr Vater Konrad heißen,

²⁹ Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dezember 1329.

³⁰ SCHREIBER, UB I, S. 368.

³¹ Vgl. oben S. 36.

³² Vgl. Aufstellung der Schultheißen im Anhang I.

³³ FUB I, S. 60, Z. 5, 22.

³⁴ FUB I, S. 120, Z. 22.

³⁵ FUB I, S. 145, Z. 7/8.

³⁶ Vgl. oben S. 19 f.

³⁷ Fälschlich datiert GEIGES (Münsterfenster, S. 278) diese Urkunde auf 1234.

³⁸ FUB I, S. 59, Z. 12/13. Irrtümlich nimmt GEIGES (ebd., S. 277) an, der Sohn von Konrad (I) sei erst für 1245 bezeugt.

³⁹ FUB I, S. 64, Z. 28/29.

⁴⁰ FUB I, S. 75, Z. 4/5.

führt der ältere, der ebenfalls Ritter und Schultheiß von Freiburg ist, den Beinamen *in Curia*⁴¹ oder *im Hof*⁴². Er wird zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Bruder auch manchmal *senior*⁴³ genannt, während letzterer die Bezeichnung *iunior*⁴⁴ erhält.

Der Generation von Konrad Snewlin im Hof und von Konrad Snewlin dem Jungen ist auch der erstmalig am 2. März 1262⁴⁵ genannte Ritter Johann Snewlin zuzurechnen. Zwar wird er nie als Sohn von Konrad Snewlin (I) oder als Bruder von dessen Söhnen bezeichnet, da er aber 1272⁴⁶ als Salmann der Kinder des Konrad Snewlin im Hof auftritt, wird man ihn wohl als dessen Bruder ansehen dürfen. Johann Snewlin ist mit Clementa, der Schwester des Gregor von Falkenstein, verheiratet⁴⁷. Söhne sind für ihn nicht bezeugt.

Als Tochter des Konrad Snewlin (I) ist die mit Hugo von Krotzingen verheiratete Anna anzusehen⁴⁸.

Konrad Snewlin der Junge hat, wie aus einer Papsturkunde von 1267⁴⁹ hervorgeht, vier Söhne, nämlich Konrad, Johann, Dietrich und Konrad. Daneben hat er noch Töchter, die als Nonnen im Kloster Günterstal sind⁵⁰. Seine Ehefrau heißt Junta. Aus welcher Familie sie stammt, ist nicht bekannt. Wir wissen nur, daß ihr in Krotzingen ein Hof gehört und ihr Bruder Dietrich heißt⁵¹. 1277 nennt sie sich *hern Cunrat Schnewelins seligen husfrowe des jungen von Friburch*⁵².

Möglicherweise haben Konrad Snewlin der Junge und Junta auch noch eine Tochter, die den Namen der Mutter trägt und nicht in das Kloster eingetreten ist. Auffällig ist nämlich, daß der Zürcher Ritter Heinrich von Lunkhofen, der mit einer Judenta (Junta) verheiratet ist⁵³, zeitweilig den Beinamen *Snewli* führt⁵⁴ und sein Sohn, der Zürcher Ratsherr Johann, meist nur *Johann Snewlin* genannt wird⁵⁵.

Johann, der Sohn von Konrad Snewlin d. J., übernimmt vom Vater den Beinamen *iunior*, den er insbesondere in seinem Siegel führt⁵⁶. Am 30. September 1283 wird er erstmalig unter den Rittern aufgeführt⁵⁷. Seine Ehefrau heißt Anna. KINDLER

⁴¹ FUB I, 69, Z. 8.

⁴² FUB I, S. 219, Z. 28.

⁴³ FUB I, S. 211, Z. 1.

⁴⁴ FUB I, S. 319, Z. 33/34.

⁴⁵ FUB I, S. 159, Z. 10.

⁴⁶ FUB I, n. 247.

⁴⁷ FUB I, S. 231, Z. 25; FUB III, S. 94, Z. 7.

⁴⁸ FUB I, S. 221, Z. 21/22.

⁴⁹ FUB I, S. 181, Anm. 1.

⁵⁰ FUB I, n. 307.

⁵¹ FUB I, n. 307.

⁵² FUB I, S. 275, Z. 10/11.

⁵³ Schweiz. Geschlechterbuch VII, S. 957.

⁵⁴ Ebd. V, S. 537, und VII, S. 956; LINCKE, Die Schneuli v. Affoltern, S. 24 ff.

⁵⁵ In drei Fassungen des Anniversars des Zürcher Großmünsters wird er unter dem 16. Januar als *Johannes dictus Snewli* und in zwei Fassungen als *Johannes de Lung-hoff dictus Sneweli* aufgeführt (MGH Necr. I, S. 539). Vgl. ferner Schweiz. Geschlechterbuch VII, S. 956. Auch LINCKE (ebd., S. 27) vermutet ebenso wie G. SCHNEELI (Schweiz. Geschlechterbuch VII, S. 957), daß die mit Heinrich Lunkhofen gen. Snewli verheiratete Judenta der Freiburger Familie Snewlin entstammt.

⁵⁶ Siegeltafel 12, n. 102 zu FUB I. Über die Helmzier in seinem Siegel vgl. oben S. 40, Anm. 22.

⁵⁷ FUB I, S. 335, Z. 14.

VON KNOBLOCH vermutet, allerdings ohne jede Begründung, daß sie aus der Familie Sermenzer von Neuenburg stamme⁵⁸. Für seine Deutung spricht, daß Jakob der Sermenzer als Salmann der Kinder des Johann auftritt⁵⁹ und auch der Name Anna für die Familie der Sermenzer von Neuenburg bezeugt ist⁶⁰.

Im Jahre 1300 vertauscht Johann Snewlin der Junge, der zeitweilig Bürgermeister von Freiburg war, den vom Vater ererbten Hof zu Schliengen gegen die Burg Landeck⁶¹. Im Dezember 1303 ist er bereits tot⁶².

Johanns ältester Bruder, Konrad, ist schon 1281 Ritter⁶³. 1282⁶⁴ schenkt er den Wilhelmitten den Flecken Rüti. In der Salzgasse gehört ihm umfangreicher Häuserbesitz, den er im Jahre 1291 seiner zweiten Ehefrau zuweist⁶⁵. Während der Name seiner ersten Ehefrau nicht bekannt ist, dürfte seine zweite Ehefrau aus der Familie von Falkenstein stammen. Dies geht daraus hervor, daß die der zweiten Ehe entsprossenen Söhne die für die Familie von Falkenstein typischen Namen Walter und Hildebrand erhalten, sowie auch daraus, daß bei einem Verkauf im Jahre 1317 Walter von Falkenstein, der Sohn des verstorbenen Hildebrand von Falkenstein, als Muttermagen des Walter Snewlin erscheint⁶⁶. Bei dem in der Papsturkunde genannten weiteren Sohn mit Namen Konrad handelt es sich wahrscheinlich um den Kleriker Konrad Snewlin, der mit Magister Konrad den Streit um die Kirche von Wolfenweiler führt⁶⁷.

Ob der ebenfalls in der Papsturkunde von 1267 als Sohn von Konrad Snewlin d.J. und Junta bezeichnete Dietrich mit jenem Dietrich identisch ist, der im Jahre 1267 für 1000 Silbermark umfangreichen Besitz vom Kloster Wettingen kauft⁶⁸ und bei diesem Kauf *In dem Houe* genannt wird, ist zweifelhaft. GEIGES⁶⁹, dem die Papsturkunde entgangen war, hat in dem Erwerber der Wettingischen Güter ohne Bedenken einen Sohn des Konrad Snewlin im Hof gesehen. Einen weiteren Dietrich Snewlin gab es für ihn nicht. Wenn man aber nicht annimmt, daß die Angaben in der Papsturkunde falsch sind — hierfür besteht aber keinerlei Anlaß —, steht fest, daß Konrad Snewlin d. J. und Junta einen Sohn hatten, der Dietrich hieß. Zu beachten ist auch in diesem Zusammenhang, daß der Bruder Juntas, wie bereits erwähnt, den Namen Dietrich führte. Dennoch dürfte der genannte Dietrich nicht mit dem Erwerber der Wettingischen Güter identisch sein. Zwar wird dieser im allgemeinen auch nur Dietrich Snewlin genannt, in zwei Belegen⁷⁰ führt er aber den Beinamen *im Hof*, was darauf hindeutet, daß er ein Sohn des Konrad Snewlin im Hof ist. Im Ergebnis wird man daher davon ausgehen müssen, daß es zwei Snewlinsche Vettern gab, die derselben Generation angehörten und beide Dietrich hießen.

Die beiden Brüder des Dietrich Snewlin im Hof heißen Steffan und Snewli, wobei der letztere den Familiennamen als Taufnamen erhielt. Beide werden erst-

⁵⁸ Geschlechterbuch II, S. 428.

⁵⁹ FUB III, n. 3.

⁶⁰ HIGSp. I, n. 220, 18. März 1332.

⁶¹ Vgl. oben S. 72 ff.

⁶² FUB III, n. 53.

⁶³ FUB I, S. 314, Z. 15.

⁶⁴ Vgl. oben S. 39.

⁶⁵ Vgl. oben S. 42 f.

⁶⁶ FUB III, n. 444.

⁶⁷ Vgl. oben S. 43.

⁶⁸ Vgl. oben S. 44.

⁶⁹ Münsterfenster, S. 278.

⁷⁰ FUB I, n. 217 und n. 249.

malig am 14. Februar 1291 Ritter genannt⁷¹. Steffan ist 1314 bereits tot⁷². Snewli führt wie sein Vater den Beinamen *im Hof*.

Für das 14. Jahrhundert ergibt sich der genealogische Aufbau der Snewlinschen Sippe im wesentlichen aus den Tafeln und Listen im Anhang.

Bemerkt sei nur, daß sich die von SEBASTIAN MÜNSTER und anderen erwähnten vierzehn Äste der Snewlin, wie schon GEIGES feststellte⁷³, nicht nachweisen lassen. Insbesondere gehören die immer wieder zitierten Snewlin-Krämer nicht zur Familie Snewlin. Dies folgt nicht nur daraus, daß sie in keinem Fall als Verwandte der Snewlin bezeichnet werden, sondern auch aus ihren völlig anderen Siegeln. So führt Heinrich Snewlin-Krämer eine nach oben gerichtete Spitze und Walter Snewlin-Krämer zwei gekreuzte Schaltruder im Siegel⁷⁴.

⁷¹ FUB II, S. 118, 8.

⁷² FUB III, S. 236, 2.

⁷³ Münsterfenster, S. 275 ff.

⁷⁴ Die Siegel hängen an einer Urkunde vom 7. September 1350 (HlGSp. I, n. 363; dort fälschlich 10. September). Vgl. Abb. bei GEIGES, Münsterfenster, S. 228.

Die Nennungen der Snewlin¹

(Die Zitate aus dem FUB beziehen sich auf Band, Seite und Zeile)

Konrad Snewlin (1)²

1215	FUB I: 12, 25
1217	FUB I: 13, 35
1219	FUB I: 18, 15
1220	FUB I: 20, 23; 21, 37
1223	FUB I: 22, 34 + 23, 23; 24, 24 + 28
1234	FUB I: 39, 7
1238	FUB I: 50, 6
1239	FUB I: 56, 18/19; 57, 31
1240	FUB I: 58, 5
1241	FUB I: 59, 12
1242	FUB I: 60, 5; 60, 22
1244	FUB I: 63, 17/18; 64, 29; 65, 12
1245	FUB I: 70, 5; 75, 4

Hermann Snewlin (2)

1215	FUB I: 12, 25/26
1223	FUB I: 23, 24
1239	FUB I: 55, 8; 57, 31
1244	FUB I: 64, 28; 65, 11 ³

¹ Für das 13. Jh. wurden nach Möglichkeit alle Nennungen der einzelnen Snewlin aufgeführt, da aufgrund des Registers des FUB eine Identifizierung der Mitglieder der Familie Snewlin zum Teil nicht möglich ist.

² Die Zahlen hinter den einzelnen Namen entsprechen denen der Genealogietafeln.

³ Vorname nicht ausgeschrieben.

- 1245—47 FUB I: 67, 23
 1245 FUB I: 69, 7; 75, 5
 1246 FUB I: 79, 32
 1250 FUB I: 100, 8
 1255 FUB I: 120, 22
 1256 FUB I: 125, 5
 1258 FUB I: 135, 13; 139, 18/19; 145, 8/9 (?)

Konrad Snewlin in Curia (3)

- 1241 FUB I: 59, 12/13
 1244 FUB I: 64, 28
 1245 FUB I: 69, 8; 75, 5; 75, 21
 1246 FUB I: 79, 32
 1248—52 FUB I: 91, 34
 1248 FUB I: 94, 33
 1252 FUB I: 106, 2/3
 1255 FUB I: 118, 39; 120, 21/22
 1256 FUB I: 126, 19
 1258 FUB I: 135, 27/28; 145, 5/6
 1260 FUB I: 153, 5/6
 1261 FUB I: 157/158
 1267 FUB I: 189, 6/7; 191, 10/11
 1270 FUB I: 211, 1
 1272 FUB I: 219, 28

Konrad Snewlin der Junge (4)

- 1244 FUB I: 64, 28
 1245 FUB I: 75, 5; 75, 21
 1246 FUB I: 78, 20/21; 79, 33
 1248—52 FUB I: 91, 34
 1252 FUB I: 109, 16
 1255 FUB I: 121, 28
 1261 FUB I: 158, 16/17
 1267 FUB I: 181, 38
 1277 FUB I: 275, 11
 1282 FUB I: 320, 3 + 319, 33/34

uxor: Junta

- 1266 FUB I: 181, 15
 1267 FUB I: 181, 38/39
 1277 FUB I: 275, 10/11
 1292 FUB II: 138, 19/20
 1295 FUB II: 204, 11

Johann Snewlin (5)

- 1262 FUB I: 159, 10
 1264 FUB I: 168, 25
 1267 FUB I: 191, 11; 186, 2/3

- 1269 FUB I: 199, 30
- 1270 FUB I: 208, 24
- 1272 FUB I: 219, 29; 231, 19
- 1273 FUB I: 240, 34
- 1283 FUB I: 328, 23/24

uxor: Clementa von Falkenstein

- 1272 FUB I: 231, 25
- 1283 FUB I: 328, 23
- 1308 FUB III: 94, 7

Anna (6)

- 1272 FUB I: 221, 21

mar.: Hugo von Krotzingen

- 1272 FUB I: 221, 22

Dietrich Snewlin (7)

- 1267 FUB I: 190, 15/16
- 1269 FUB I: 198, 17
- 1270 FUB I: 208, 25/26; 209, 34
- 1272 FUB I: 222, 4/5; 233, 39; 240, 2; 240, 24
- 1276 FUB I: 260, 13; 262, 15
- 1277 FUB I: 278, 2
- 1279 FUB I: 288, 28; 292, 36
- 1281 FUB I: 308, 27
- 1284 FUB II: 6, 3
- 1288 FUB II: 75, 22
- 1299 FUB II: 329, 27

Steffan Snewlin (8)

- 1284 FUB II: 24, 35/36
- 1289 FUB II: 86, 22
- 1291 FUB II: 114, 11; 115, 39; 118, 8
- 1292 FUB II: 140, 5; 144, 33
- 1294 FUB II: 180, 25; 182, 12; 184, 15
- 1295 FUB II: 200, 20
- 1297 FUB II: 252, 24
- 1303 FUB III: 26, 28/29
- 1304 HIGSp. I, 23 n. 54
- 1306 FUB III: 79, 26; 80, 20; 84, 1
- 1308 FUB III: 96, 2; 96, 24; 102, 17
- 1309 HIGSp. I, 31 n. 71
- 1311 FUB III: 157, 35
- 1313 FUB III: 205, 19
- 1314 FUB III: 236, 2

uxor: Elsbeth

1314 FUB III: 236, 1

Snewli im Hof (9)

- 1284 FUB II: 24, 35/36
1291 FUB II: 115, 39; 118, 8
1292 FUB II: 144, 33
1293 FUB II: 184, 15
1295 FUB II: 201, 30
1299 FUB II: 330, 20
1300 FUB II: 365, 21
1302 FUB III: 16, 16; 23, 1
1303 FUB III: 27, 30; 37, 10; 38, 5; 42, 5
1305 FUB III: 65, 24/25; 66, 23/24; 68, 21/22
1306 FUB III: 74, 20/21; 79, 25; 84, 1; HIGSp. I, 24 n. 56
1308 FUB III: 96, 2; 100, 21; 107, 23/24; 113, 36; HIGSp. I, 27 n. 64; 30 n. 68
1309 FUB III: 121, 21/22; HIGSp. I, 31 n. 70 und n. 71
1310 FUB III: 136, 16; 140, 16; 143, 26/27
1311 FUB III: 154, 9; 157, 32; 161, 24/25; 167, 17
1312 FUB III: 178, 12/13; 194, 23; 198, 6/7; HIGSp. I, 35 n. 83
1313 FUB III: 204, 1/2; 209, 21; 213, 7; 217, 36
1314 FUB III: 221, 8; 224, 15; 228, 4; 232, 6; 236, 13; 247, 17/18; HIGSp. I, 37 n. 89
1315 FUB III: 251/252; 263, 9; 280, 20/21; 282, 16/17
1316 FUB III: 285, 15; 296, 8; 309, 24; 311, 18; HIGSp. I, 41 n. 101;
44 n. 107 u. 108; 46 n. 113; 47 n. 115
1317 FUB III: 326, 9; 337, 9; 342, 18; HIGSp. I, 49 n. 120; 52 n. 126 u. 128;
53 n. 130 u. 131
1318 FUB III: 345, 16; 361, 18/19; 369, 31/32; HIGSp. I, 54 n. 132; 55 n. 134;
63 n. 141
1319 FUB III: 372, 19/20; 379, 12; 383, 27; HIGSp. I, 63 n. 143; 66 n. 149
u. 150
1320 FUB III: 386, 36; 395, 21; 401, 3; HIGSp. I, 67 n. 152
1321 HIGSp. I, 70 n. 157; 71 n. 160 u. 161; GLA 26/49 (Waldkirch), 5. Jan.
1322 HIGSp. I, 72 n. 164; 73 n. 165 u. 166
1323 GLA 23/9 (Günt.), 17. Jan.; 21/276 (VBA), 4. Mai; HIGSp. I, 75 n. 170;
76 n. 172; Stadtarch. Fr. VI^d (Zoll), 21. Febr.
1329 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.

Konrad Dietrich Snewlin (10)

- 1291 FUB II: 114, 18
1299 FUB II: 329, 25/26
1303 FUB III: 36, 9
1306 FUB III: 79, 26/27; 80, 21; 80, 34; 84, 1/2
1308 FUB III: 99, 17; 100, 22
1309 FUB III: 124, 22/23; HIGSp. I, 31 n. 71
1310 FUB III: 134, 22; 135, 32; 140, 17/18
1311 FUB III: 154, 26; 158, 25/26; 160, 20; 172, 8
1312 FUB III: 201, 10/11; HIGSp. I, 35 n. 83

- 1313 FUB III: 210, 4
 1314 FUB III: 236, 22; 246, 16; 248, 3; 249, 9/10
 1315 FUB III: 263, 9; HlGSp. I, 39 n. 95
 1316 FUB III: 286, 35/36; 296, 10/11; 309, 25; HlGSp. I, 47 n. 115
 1317 FUB III: 332, 2/3; 336, 12/13; 337, 10; 339, 12
 1318 FUB III: 345, 17; 354, 1/2; 359, 34; 368, 21; HlGSp. I, 56 n. 138
 1320 FUB III: 394, 14; 395, 22; 401, 2/3
 1321 GLA 23/15 (Günt.), 24. Febr., und 23/48 (Günt.), 2. Mai; HlGSp. I, 70 n. 157; RMHachb. n. 164
 1322 HlGSp. I, 72 n. 164 u. 165; 73 n. 166; GLA 24/6 (Tennenbach), 17. Mai, und 20/106 (Johanniter), 3. Juni
 1323 SCHREIBER, UB I, 248
 1324 SCHREIBER, UB I, 281; RMHachb. n. 170
 1325 ZGO 12, 381; 12, 382; GLA 21/279 (VBA), 23. Okt.
 1326 SCHREIBER, UB I, 256; ZGO 4, 377; 12, 455; GLA 25/26 (Wonnental), 30. Mai
 1327 ZGO 12, 459; HlGSp. I, 86 n. 197; GLA 29/63 (Schuttern), 25. April
 1329 GLA 21/154 (VBA), 17. Juni; Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.; HlGSp. I, 89 n. 205
 1330 ZGO 13, 90; 13, 99; GLA 20/55 (Johanniter), 17. März; Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 17. Dez.
 1331 SCHREIBER, UB I, 281; GLA 21/122 (VBA), 9. März, und 21/454 (VBA), 10. Dez.; HlGSp. I, 94 n. 216
 1332 Stadtarch. Fr. VI^d (Zoll), 4. Jan.
 1334 GLA 21/454 (VBA), 5. April; HlGSp. I, 102 n. 234
 1335 ZGO 13, 110
 1336 ZGO 13, 209
 1338 ZGO 13, 219; GLA 24, 8a (Tennenbach), 3. Juli; HlGSp. I, 113 n. 256
 1339 Stadtarch. Fr. VIII a₇ (Herdern), 19. April
 1341 TRENKLE, Schauinsl. 13, 74 n. 8; Stadtarch. Fr. XIV (Neuenfels), 18. Mai
 1342 ZGO 13, 327; 13, 332; 13, 333
 1343 ZGO 13, 334; 13, 336; GLA 21/458 (VBA), 31. Dez.; RMHachb. n. 210
 1344 GLA 21/122 (VBA), 4. Nov.; HlGSp. I, 130 n. 296

Konrad Snewlin (11)

- 1314 FUB III: 236, 4

Johann Steffan Snewlin (12)

- 1314 FUB III: 236, 4
 1336 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 18. Nov.
 1337 Stadtarch. Fr. XVI A^a (Adelhausen), 19. März
 1341 Stadtarch. Fr. XIV (Neuenfels), 18. Mai
 1343 HlGSp. I, 124 n. 282
 1344 GLA 23/55 (Günt.), 16. Aug.
 1345 GLA 23/4 (Günt.), 19. Aug.
 1346 HlGSp. I, 140 n. 324
 1347 HlGSp. I, 140 n. 326
 1348 Stadtarch. Fr. XVI A^a (Adelhausen), 9. Jan.
 1349 GLA 23/3 (Günt.), 19. Febr.; ZGO 13, 348; MünR n. 139

- 1350 HlGSp. I, 151 n. 361
 1351 Stadtarch. Fr. XIV (Brechtler), 9. Dez.
 1352 HlGSp. I, 155 n. 374
 1353 HlGSp. I, 157 n. 380
 1354 HlGSp. I, 159 n. 386
 1355 HlGSp. I, 163 n. 395
 1356 HlGSp. I, 165 n. 400
 1357 HlGSp. I, 168 n. 410
 1358 HlGSp. I, 172 n. 422
 1359 HlGSp. I, 177 n. 439
 1360 HlGSp. I, 182 n. 450
 1362 HlGSp. I, 188 n. 470
 1363 HlGSp. I, 192 n. 481
 1364 HlGSp. I, 192 n. 484; GLA 21/146 (VBA), 5. Mai
 1365 HlGSp. I, 196 n. 497
 1366 Stadtarch. Fr. VIII a^a (Adelhausen), 23. Juni; HlGSp. I, 199 n. 507
 1367 HlGSp. I, 203 n. 516
 1368 HlGSp. I, 204 n. 521
 1371 HlGSp. I, 209 n. 536
 1376 HlGSp. I, 218 n. 565

uxor: Elsbeth Turner

- 1371 HlGSp. I, 209 n. 536
 1388 HlGSp. I, 252 n. 661

Elsbeth (13)

- 1314 FUB III: 236, 4

Gertrud (14)

- 1314 FUB III: 236, 4

Klara (15)

- 1314 FUB III: 236, 4

Agnes (16)

- 1314 FUB III: 236, 4/5

Snewli im Hof (17)

- 1317 FUB III: 337, 27
 1326 ZGO 12, 455
 1329 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.
 1342 Stadtarch. Fr. XIV (Ampringen), 9. März
 1345 Stadtarch. Fr. XIV (Üsenberg), 11. Febr.
 1348 HlGSp. I, 145 n. 342
 1349 GLA 23/3 (Günt.), 19. Febr.
 1358 GLA 21/334 (VBA), 13. Okt.; HlGSp. I, 173 n. 428
 1365 HlGSp. I, 198 n. 500
 1369 GLA 21/410 (VBA), 23. Mai

*uxor: Margarethe,
Tochter des Konrad am Stalten von Neuenburg*

1358 HlGSp. I, 173 n. 428

Hesse Snewlin im Hof (18)

- 1346 Stadtarch. Fr. XIV (Neuenfels), 8. Febr.
1349 MünR n. 139
1350 HlGSp. I, 152 n. 363
1351 HlGSp. I, 154 n. 367; Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen), 5. März
1352 ZGFreib. 5, 298
1353 ZGO 21, 214; 30, 352; SCHREIBER, UB I, 420
1354 ZGO 36, 296; SCHREIBER, UB I, 355
1355 HlGSp. I, 161 n. 391; Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen), 16. Juli
1356 GLA 21/427 (VBA), 19. April, und 21/431 (VBA), 19. Sept.; ZGO 13, 441; 20, 457; SCHREIBER, UB I, 449
1357 Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof), 30. Okt.; ZGO 13, 450; SCHREIBER, UB I, 454; HlGSp. I, 168 n. 411; 170 n. 416; 171 n. 420
1358 GLA 21/165 (VBA), 3. Okt.
1359 GLA 21/363 (VBA), 2. Dez.; HlGSp. I, 176 n. 434
1360 GLA 26/68 (Waldkirch), 21. April; ZGO 19, 363; 16, 103+104; HlGSp. I, 183 n. 453
1361 ZGO 19, 368; Stadtarch. Fr. (Kop.buch A, Bl. 33 v), 21. Juni
1362 ZGO 16, 110; 30, 358
1364 ZGO 19, 376; HlGSp. I, 195 n. 493
1365 Stadtarch. Fr. XIV (Allgemein), 5. Juli; ZGO 16, 118; 30, 362; Fürstenb. UB II, n. 395 u. 399
1368 SCHREIBER, UB I, 522+525
1370 SCHREIBER, UB II, 4+6; Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 24), 4. Juli
1371 ZGO 16, 365; HlGSp. II, 504 Nr. 43
1372 GLA 21/427 (VBA), 21. Febr.; ZGO 16, 458
1373 HlGSp. I, 210 n. 542
1374 ZGO 17, 68; 30, 371; HlGSp. I, 212 n. 548 u. 549
1375 ZGO 30, 373; 30, 374; HlGSp. I, 213 n. 550 u. 552
1376 HlGSp. I, 218 n. 564; ZGO 19, 379
1377 HlGSp. I, 219 n. 569; 220 n. 570; 224 n. 579
1378 RB. (24. Juni)
1379 HlGSp. I, 227 n. 588; RB. (24. Juni)
1380 GLA 20/43 (Johanniter), 30. Juli; RB. (24. Juni)
1381 GLA 14/464 (St. Peter), 27. Sept.; RB. (24. Juni)
1382 RB. (24. Juni)
1384 ZGO 20, 92
1385 HlGSp. I, 242 n. 633

uxor: Else Gebur

1365 KRIEGER, TW I, Sp. 617

Dietrich Snewlin im Hof (19)

- 1353 SCHREIBER, UB I, 420; Rotes Buch, S. 174
1355 ZGO 13, 439

- 1356 SCHREIBER, UB I, 449; ZGO 13, 441; 20, 463
 1358 GLA 21/165 (VBA), 3. Okt., und 21/334 (VBA), 13. Okt.
 1359 Stadtarch. Fr. XV A f^a (Münster), 26. Juni
 1360 GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 3. Juli; ZGO 30, 356; 30, 357
 1362 ZGO 30, 357; 16, 110; HlGSp. I, 188 n. 469 u. 470
 1364 HlGSp. I, 195 n. 492 u. 493; Stadtarch. Fr. XIIⁱ (Erbschaften), 20. Juli
 1365 HlGSp. I, 197 n. 498 u. 499; Straßb. UB V₁, n. 623
 1366 SCHREIBER, UB I, 500; HlGSp. I, 200 n. 507
 1367 HlGSp. I, 202 n. 513; 203 n. 515 u. 516
 1369 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 53), 2. Mai
 1370 SCHREIBER, UB II, 4; ZGO 30, 364
 1371 Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen), 6. Juni; ZGO 16, 365; 30, 365;
 HlGSp. I, 208 n. 535; 209 n. 536; HlGSp. II, 504 Nr. 43
 1372 ZGO 16, 458; 30, 367; Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 44), 21. Jan.
 1373 MünR n. 221
 1374 ZGO 17, 68
 1375 ZGO 30, 373; 30, 374; HlGSp. I, 215 n. 556; 217 n. 560
 1376 HlGSp. I, 217 n. 563
 1377 ZGFreib. 5, 220; Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 98), 20. Febr.
 1378 RB. (24. Juni)
 1379 RB. (24. Juni)
 1380 RB. (24. Juni)
 1381 RB. (24. Juni)
 1382 RB. (24. Juni)
 1383 HlGSp. I, 263 n. 614; RB. (24. Juni)
 1384 HlGSp. I, 237 n. 618; RB. (24. Juni)
 1385 SCHREIBER, UB II, 20

Agnes (20)

- 1348 GLA 23/48 (Günt.), 5. Mai
mar.: Heinrich von Fürstenberg
 1348 GLA 23/48 (Günt.), 5. Mai

Johann Snewlin zum Wiger (21)

- 1352 Erzbischöfl. Arch. (Nachlaß Haid), 2. Juli
 1354 GLA 15/27 (St. Trudp.), 29. Dez., als Regest in ZGO 30, 352
 1355 HlGSp. I, 161 n. 391; 162 n. 392
 1356 ZGO 20, 457; RMHachb. n. 240
 1357 ZGO 13, 449+451
 1359 Mitt. BHK, m. 83 n. 173 (in ZGO NF. 1)
 1360 ZGO 16, 103+104; HlGSp. I, 183 n. 453
 1361 HlGSp. I, 185 n. 458
 1363 Stadtarch. Fr. XIV (Signau), 16. Okt.
 1365 RMHachb. n. 283; Fürstenb. UB II, n. 399
 1367 HlGSp. I, 202 n. 514
 1368 SCHREIBER, UB I, 525+529
 1369 RMBaden n. 1263
 1371 ZGO 16, 365
 1373 MGH Necr. I, 297, 9. Jan.

uxor: Beate von Hornberg

- 1387 GLA 21/105 (VBA), 7. Juni; HlGSp. I, 247 n. 647; Stadtarch. Fr. XIV
(S. z. Wiger), 21. Juni

Margarethe (22)

- 1355 HlGSp. I, 163 n. 395

mar.: Ottemann von Kaisersberg

- 1324 RMHachb. n. 170
1355 HlGSp. I, 163 n. 395

Gisela (23)

- 1355 HlGSp. I, 161 n. 391
1370 Staatsarch. Basel (v. Hattstatt, n. 105), 3. Juni

mar.: Werner von Hattstatt

- 1355 HlGSp. I, 161 n. 391

Anna (24)

- 1370 ZGFreib. 5, 218

mar.: 1. Lütelmann von Rathsamhausen

- 1359 Rappoltst. UB I, n. 724

mar.: 2. Kunz von Hattstatt

- 1359 Rappoltst. UB I, n. 724
1370 ZGFreib. 5, 218

Petermann Snewlin (25)

- 1371 HlGSp. I, 208 n. 536
1376 HlGSp. I, 218 n. 565

Bertli Steffan Snewlin (26)

- 1371 HlGSp. I, 208 n. 536
1380 RB. (24. Juni)
1381 RB. (24. Juni)
1382 RB. (24. Juni)
1383 RB. (24. Juni)
1387 RB. (24. Juni)
1388 HlGSp. I, 254 n. 664
1389 RB. (24. Juni)
1392 RB. (24. Juni)
1393 RB. (24. Juni)

- 1394 GLA 23/13 (Günt.), 20. Juni
 1395 RB. (24. Juni); HlGSp. I, 276 n. 722
 1396 RB. (24. Juni)
 1398 RB. (24. Juni)
 1399 SCHREIBER, UB II, 135; RB. (24. Juni)
 1400 HlGSp. I, 288 n. 755
 1401 SCHREIBER, UB II, 175
 1402 HlGSp. II, 7 n. 768
 1403 GLA 21/401 (VBA), 24. Sept.
 1404 HlGSp. II, 13 n. 782
 1405 GLA 23/7 (Günt.), 5. Dez.
 1408 Stadtarch. Fr. VIII a^a (Adelhausen), 27. März
 1410 HlGSp. II, 29 n. 815
 1411 HlGSp. II, 31 n. 820
 1412 HlGSp. II, 32 n. 824
 1413 RB. (24. Juni)
 1414 HlGSp. II, 39 n. 843
 1415 HlGSp. II, 41 n. 847
 1417 HlGSp. II, 48 n. 860
 1418 HlGSp. II, 54 n. 877
 1419 HlGSp. II, 60 n. 888
 1420 HlGSp. II, 62 n. 892
 1422 GLA 21/26 (VBA), 8. Jan.
 1423 Stadtarch. Fr. VIII a^a (Adelhausen), 3. Nov.; HlGSp. II, 67 n. 908
 1424 HlGSp. II, 69 n. 912
 1427 GLA 21/292 (VBA), 7. Febr.
 1428 MünR n. 481
 1430 MünR n. 489

Agnes (27)

- 1371 HlGSp. I, 208 n. 536
 1388 HlGSp. I, 252 n. 661

Hans Snewlin im Hof (28)

- 1385 HlGSp. I, 242 n. 633
 1386 RB. (24. Juni)
 1387 RB. (24. Juni); GLA 21/87 (VBA), 20. Febr.
 1391 HlGSp. I, 264 n. 688
 1393 HlGSp. I, 273 n. 714
 1397 SCHREIBER, UB II, 125
 1398 RB. (24. Juni)
 1404 HlGSp. II, 14 n. 783
 1410 ZGO 5, 479

*uxor: Elisabeth,
 Tochter des Rudolf Öler zu der Pfallentz*

- 1376 HlGSp. I, 217 n. 563
 1404 HlGSp. II, 14 n. 783

Hesse Snewlin im Hof (29)

- 1370 SCHREIBER, UB II, 5
1378 RB. (24. Juni)
1379 RB. (24. Juni)
1380 RB. (24. Juni); GLA 20/43 (Johanniter), 30. Juli
1381 RB. (24. Juni)
1382 RB. (24. Juni)
1383 RB. (24. Juni)
1384 HIGSp. I, 240 n. 628; 241 n. 630; 241 n. 631
1385 RB. (24. Juni); HIGSp. I, 243 n. 634 u. 636; 244 n. 637; HIGSp. II, 506
Nr. 49 u. 50
1386 RB. (24. Juni); HIGSp. I, 244 n. 638
1387 RB. (24. Juni); HIGSp. I, 249 n. 653
1388 RB. (24. Juni)
1392 HIGSp. I, 268 n. 700
1393 Stadtarch. Fr. VIIIA^a (Adelhausen), 23. Dez.; ZGO 18, 339
1394 RB. (24. Juni)
1395 SCHREIBER, UB II, 97; HIGSp. I, 277 n. 724; 278 n. 725
1396 RB. (24. Juni); HIGSp. I, 280 n. 731; 281 n. 735
1397 RB. (24. Juni); SCHREIBER, UB II, 125
1400 RB. (24. Juni); HIGSp. I, 290 n. 758
1403 GLA 21/401 (VBA), 24. Sept.
1406 HIGSp. II, 16 n. 790

Hans Snewlin im Hof (30)

- 1378 RB. (24. Juni)
1379 RB. (24. Juni)
1380 RB. (24. Juni)
1381 RB. (24. Juni)
1383 HIGSp. I, 235 n. 614
1385 SCHREIBER, UB II, 20
1386 RB. (24. Juni)
1387 RB. (24. Juni)
1388 RB. (6. Jan.)
1390 GLA 21/458 (VBA), 12. März; Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof), um 1390;
SCHREIBER, UB II, 76
1398 ZGO 20, 341
1401 GLA 21/452 (VBA), 13. Jan.
1403 GLA 20/87 (Johanniter), 21. April
1404 HIGSp. II, 14 n. 783

*uxor: Margarethe,
Tochter des Rudolf Öler zu der Pfallentz*

- 1376 HIGSp. I, 217 n. 563
1403 GLA 20/87 (Johanniter), 21. April

Konrad Dietrich Snewlin zum Wiger (31)

- 1378 ZGO 17, 77+78
1384 KRIEGER, TW II, Sp. 1376

- 1386 Stadtarch. Fr. XIV (S. z. Wiger), 17. April; RB. (24. Juni)
 1387 GLA 21/87 (VBA), 20. Febr., und 21/105 (VBA), 7. Juni; HIGSp. I,
 247 n. 647; RB. (24. Juni)
 1390 GLA 21/458 (VBA), 12. März
 1392 ZGO 34, 155
 1393 GLA 21/120 (VBA), 26. März
 1398 ZGO 20, 341

uxor: Anna von Ampringen

- 1393 GLA 21/120 (VBA), 26. März
 1398 ZGO 20, 341; Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 114), um 11. Nov.

Oswald Snewlin zum Wiger (32)

- 1375 Fürstenb. UB II, n. 461
 1384 KRIEGER, TW II, Sp. 1376
 1386 LIEBENAU, S. 103

Werner Snewlin zum Wiger (33)

- 1384 KRIEGER, TW II, Sp. 1376
 1387 GLA 21/105 (VBA), 7. Juni; HIGSp. I, 247 n. 647; 248 n. 648
 1390 GLA 21/458 (VBA), 12. März
 1391 HIGSp. I, 263 n. 688
 1394 KRIEGER, TW II, Sp. 1377
 1396 Rappoltst. UB II, n. 566

uxor: Klara Ederlin

- 1404 KINDLER v. KNOBLOCH, Geschlechterbuch I, S. 278
 1407 KINDLER v. KNOBLOCH, Geschlechterbuch I, S. 278

Lienhard Snewlin (34)

- 1424 HIGSp. II, 68 n. 910
 Die zwischenzeitlichen Nennungen vgl. HIGSp. II (Register)
 1459 HIGSp. II, 225 n. 1186

Hessemann Snewlin (35)

- 1404 HIGSp. II, 14 n. 783
 Die zwischenzeitlichen Nennungen vgl. HIGSp. II (Register)
 1452 HIGSp. II, 183 n. 1122

Konrad Snewlin (36)

- 1266 FUB I: 181, 14/15
 1267 FUB I: 181, 37
 1270 FUB I: 208, 26 (?)
 1277 FUB I: 275, 14 + 28
 1278—80 FUB I: 281, 2
 1281 FUB I: 314, 15

- 1284 FUB II: 30, 13
 1286 HIGSp. I, 4 n. 8
 1289 FUB II: 87, 27/28
 1290 FUB II: 111, 16
 1291 FUB II: 113, 16; 115, 38; 118, 6/7; 120, 9
 1292 FUB II: 140, 4; 140, 26
 1293 FUB II: 154, 7
 1300 FUB II: 352, 19; 390, 3
 1301 FUB III: 4, 4/5; 6, 18; 7, 14
 1302 FUB III: 17, 21
 1303 FUB III: 26, 2+27; 32, 2
 1304 FUB III: 54, 13

Konrad (37)

- 1255 FUB I: 121, 27/28
 1258 FUB I: 136, 36

Dietrich (38)

- 1267 FUB I: 181, 37

Töchter (39)

im Kloster Günterstal

- 1277 FUB I: 275, 12

Johann Snewlin junior (40)

- 1267 FUB I: 181, 37/38
 1272 FUB I: 232, 16/17
 1277 FUB I: 275, 14+28
 1278—80 FUB I: 281, 3
 1281 FUB I: 314, 16/17; 315, 6
 1282 FUB I: 320, 3
 1283 FUB I: 335, 14
 1284 FUB II: 30, 14
 1286 FUB II: 39, 14
 1287 FUB II: 50, 33; 51, 37
 1288 FUB II: 75, 21
 1289 FUB II: 78, 30; 87, 28
 1290 FUB II: 111, 16/17
 1291 FUB II: 114, 12; 115, 38; 119, 9
 1292 FUB II: 139, 21; 142, 28; 146, 31/32; 150, 15
 1293 FUB II: 154, 7/8; 156, 1/2; 158, 5
 1294 FUB II: 173, 23; 180, 24; 184, 16
 1296 FUB II: 224, 13
 1297 FUB II: 277, 30
 1298 FUB II: 318, 15
 1299 FUB II: 330, 19; 342, 9; 345, 12; 346, 3
 1300 FUB II: 349, 5/6; 352, 19; 354, 24; 361, 24+27; 362, 38; 365, 1; 373, 35; 375, 20; 377, 6/7; 381, 24; 388, 28/29; 389, 31; 393, 29/30

- 1301 FUB III: 3, 31; 4, 29; 6, 16/17; 7, 14; HIGSp. I, 21 n. 49
 1302 FUB III: 17, 21; 18, 19; 20, 18; 24, 20
 1303 FUB III: 26, 27; 27, 28/29; 30, 22; 42, 29

uxor: Anna

- 1300 FUB II: 363, 1
 1301 FUB III: 3, 31

Konrad Snewlin zur Oberlinde (41)

- 1291 FUB II: 113, 9
 1321 Stadtarch. Fr. XVI A^a (Adelhausen), 29. Mai
 1323 GLA 21/276 (VBA), 14. Mai
 1324 GLA 20/32 (Johanniter), 24. April; MünR n. 99 u. 100
 1325 MünR n. 105
 1327 ZGO 12, 459
 1329 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.
 1330 HIGSp. I, 92 n. 212; 93 n. 213; Straßb. UB III, n. 1269
 1332 MünR n. 112; Stadtarch. Fr. XVI A^a (Adelhausen), 4. Juni
 1336 MünR n. 116
 1339 MünR n. 122
 1341 ZGO 13, 226
 1343 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 2. Sept.
 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 14. Jan.

uxor: Hedwig von Munzingen

- 1330 Straßb. UB III, n. 1269
 1332 Stadtarch. Fr. XVI A^a (Adelhausen), 4. Juni

Gisel (42)

- 1291 FUB II: 113, 19

Junte (43)

- 1291 FUB II: 113, 20

Snewli Bernlapp (44)

- 1291 FUB II: 113, 19
 1303 FUB III: 26, 1
 1306 FUB III: 80, 28/29
 1311 FUB III: 153, 23; 156, 24
 1313 FUB III: 205, 18; 209, 23
 1314 FUB III: 225, 33; 228, 3; 236, 15
 1315 FUB III: 251, 33; 261, 29; 262, 31; 275, 25
 1316 FUB III: 288, 8; 311, 18; HIGSp. I, 47 n. 115; 48 n. 116
 1317 FUB III: 331, 18; 336, 7/8; 337, 25/26; 338, 28
 1318 FUB III: 355, 32; 369, 31; HIGSp. I, 57 n. 139
 1319 FUB III: 374, 30/31
 1320 FUB III: 394, 15; 395, 21; 399, 17

- 1321 HLGSp. I, 70 n. 157
 1323 Stadtarch. Fr. XVI Ae (Augustiner), 6. Juli
 1324 GLA 20/32 (Johanniter), 24. April; ZGO 12, 378; SCHREIBER, UB I, 281
 1325 ZGO 12, 452
 1326 ZGO 12, 455; SCHREIBER, UB I, 256
 1327 ZGO 12, 456; GLA 29/63 (Schuttern), 25. April
 1328 HLGSp. I, 87 n. 199; GLA 21/132 (VBA), 10. Okt.
 1329 GLA 13/16 (St. Märgen), 19. März; 21/154 (VBA), 17. Juni; 21/389 (VBA), 26. Nov.; Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.; ZGO 13, 87
 1330 ZGO 13, 90; 13, 94; 13, 99; 30, 344
 1331 TRENKLE, Schauinsl. 13, 73 n. 6; Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen), 22. April
 1332 Stadtarch. Fr. VI^d (Zoll), 4. Jan.; Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen), 4. Juni
 1333 HLGSp. I, 99 n. 226
 1334 HLGSp. I, 102 n. 234
 1335 GLA 21/431 (VBA), 7. Jan., und 13/18 (St. Märgen), 4. Mai; Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 11. Juni; ZGO 13, 110.
 1336 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 18. Nov.; ZGO 13, 207
 1337 GLA 24/1 (Tennenbach), 5. März; HLGSp. I, 107 n. 245; 108 n. 246
 1338 GLA 21, 256 (VBA), 25. Febr.; GLA 24, 8 a (Tennenbach), 3. Juli; HLGSp. I, 113 n. 256
 1339 Stadtarch. Fr. XVIII^d (Häuser- u. Güterstand), 10. März
 1341 ZGO 13, 226; 13, 227
 1343 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 2. Sept.
 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 14. Jan.

uxor: Anna von Keppenbach

- 1306 FUB III: 80, 28/29

Johann Snewlin der Gresser (45)

- 1291 FUB II: 113, 19
 1312 FUB III: 195, 9
 1317 FUB III: 331, 27
 1318 FUB III: 369, 32
 1319 FUB III: 371, 16
 1320 FUB III: 394, 15/16
 1324 GLA 20/32 (Johanniter), 24. April
 1326 ZGO 12, 455; GLA 23/17 (Günt.), 5. Aug.
 1327 ZGO 12, 459
 1328 SCHREIBER, UB I, 278; GLA 21/132 (VBA), 10. Okt.
 1329 HLGSp. I, 90 n. 205; GLA 21/389 (VBA), 26. Nov.; Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.
 1330 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 17. Dez.; ZGO 13, 99
 1332 GLA 13/4 (St. Märgen), 21. März; Stadtarch. Fr. XVI Aa (Adelhausen), 4. Juni
 1333 SCHREIBER, UB I, 299

- 1334 GLA 20/90 (Johanniter), 11. Juni; HIGSp. I, 102 n. 234
 1335 GLA 13/18 (St. Märgen), 4. Mai; Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck),
 11. Juni; ZGO 13, 110
 1336 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 18. Nov.
 1337 ZGO 13, 210
 1338 GLA 21/256 (VBA), 25. Febr.; HIGSp. I, 111 n. 252
 1340 HIGSp. I, 120 n. 269
 1341 ZGO 13, 226; RMHachb. h. 207
 1342 Stadtarch. Fr. XIV (Ampringen), 9. März
 1343 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 25. Juli; ebd., 2. Sept; ZGO 13, 334+335
 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.; GLA 24/49 (Tennenbach), 5. Febr.
 1345 SCHREIBER, UB I, 361; ZGO 13, 342; Stadtarch. Fr. XIV (Üsenberg),
 11. Febr.
 1346 SCHREIBER, UB I, 364; HIGSp. I, 139 n. 322
 1347 ZGO 30, 348; GLA 14/10 (St. Peter), 4. Okt.; Stadtarch. Fr. XIV (S.
 Gen.), 23. Okt.; SCHREIBER, UB I, 365, und I, 374; Stadtarch. Fr. XIV
 (S. Gen.), 8. Nov.; MGH Necr. I, S. 307, 10. Nov.

Walter (46)

- 1317 FUB III: 331, 27

Hildebrand (47)

- 1347 SCHREIBER, UB I, 367

Snewli von Wiesneck (48)

- 1300 FUB II: 363, 2
 1301 FUB III: 3, 32
 1315 FUB III: 263, 5
 1316 FUB III: 288, 8
 1317 FUB III: 338, 29; 332, 3
 1318 FUB III: 359, 9
 1319 FUB III: 374, 31
 1320 FUB III: 394, 9
 1322 GLA 13/5 (St. Märgen), 12. März, und 13/7 (St. Märgen), 5. Dez.;
 Stadtarch. Fr. XVI A^a (Adelhausen), 19. April
 1323 HIGSp. II, 487 Nr. 19; Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen)
 1324 Münsterarch., 5. Dez.
 1325 GLA 21/279 (VBA), 23. Okt.
 1327 ZGO 12, 459; Stadtarch. Fr. XVI A^a (Adelhausen), 12. Jan.
 1328 SCHREIBER, UB I, 279; GLA 21/132 (VBA), 10. Okt.
 1329 ZGO 13, 85; HIGSp. I, 89 n. 205; GLA 13/16 (St. Märgen), 19. März,
 und 21/154 (VBA), 17. Juni, und 21/389 (VBA), 26. Nov.; Stadtarch.
 Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.

uxor: Agnes von Eckerich

- 1329 GLA 21, 389 (VBA), 26. Nov.

Johann Snewlin (49)

von Blumenberg

- 1300 FUB II: 363, 2
- 1301 FUB III: 3, 32
- 1303 FUB III: 42, 28/29
- 1306 FUB III: 82, 12
- 1308 FUB III: 101, 30
- 1309 FUB III: 130, 19/20
- 1310 FUB III: 140, 17; 141, 4
- 1311 FUB III: 156, 4; 157, 34; 167, 16; 170, 38; 173, 4/5; 174, 23; 175, 27
- 1312 FUB III: 183, 10; 195, 1
- 1316 FUB III: 288, 8/9

Johann Snewlin der Ellende (50)

- 1300 FUB II: 363, 2
- 1301 FUB III: 3, 32
- 1303 FUB III: 42, 29
- 1311 FUB III: 156, 4
- 1312 FUB III: 195, 1
- 1316 FUB III: 288, 9
- 1326 HLGSp. II, 489 Nr. 20
- 1327 ZGO 12, 459
- 1328 HLGSp. 89 n. 203; GLA 21/132 (VBA), 10. Okt.
- 1329 ZGO 13, 86; Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.
- 1330 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 17. Dez.
- 1332 HLGSp. I, 96 n. 220; Stadtarch. Fr. VI^d (Zoll), 4. Jan.
- 1340 KRIEGER, TW I, Sp. 621

Johann Snewlin der König (51)

- 1343 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 2. Sept.; GLA 22/14 (Oberried), 6. März
- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 14. Jan.
- 1347 SCHREIBER, UB I, 368; HLGSp. I, 141 n. 329
- 1350 ZGFreib. 5, 212
- 1351 Stadtarch. Fr. XIV (Brechtter), 9. Dez.; Stadtarch. Fr. XIV (Feldheim), 22. Dez.
- 1353 GLA 20/56 (Johanniter), 10. Dez.
- 1357 Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof), 30. Okt.

uxor: . . . Brechter

- 1351 Stadtarch. Fr. XIV (Brechtter), 9. Dez.

Hanmann Snewlin (52)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 14. Jan.
- 1351 ZGO 30, 350
- 1357 Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof), 30. Okt.

Klaus Snewlin (53)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1352 Bez. Arch. Kolmar (Kloster Unterlinden), 9. Febr.
1357 Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof), 30. Okt.
1385 SCHREIBER, UB II, 18

Petermann Snewlin (54)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1353 GLA 20/56 (Johanniter), 10. Dez.
1357 Stadtarch. Fr. XIV (S. i. Hof), 30. Okt.
1368 Stadtarch. Fr. IIb (Bündnisse), 24. Dez.
1370 SCHREIBER, UB II, 5
1371 ZGO 16, 365
1376 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 93), 28. Juni
1382 HIGSp. I, 232 n. 606
1384 HIGSp. I, 236 n. 617

uxor: Adelheid von Rheinau

- 1382 HIGSp. I, 232 n. 606
1386 HIGSp. I, 244 n. 639

Thoman (55)

- 1343 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 2. Sept.
1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1347 GLA 14/10 (St. Peter), 4. Okt.
1351 ZGO 30, 350; Stadtarch. Fr. XIV (Feldheim), 22. Dez.

Katharina (56)

- 1329 GLA 23/31 (Günt.), 19. April
1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1347 SCHREIBER, UB I, 372 + 375

Johann Snewlin der Grüninger (57)

- 1342 Stadtarch. Fr. XIV (Ampringen), 9. März
1343 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 2. Sept.; SCHREIBER, UB I, 354; HIGSp. I, 127 n. 288
1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.; HIGSp. I, 134 n. 308
1345 ZGO 13, 342; HIGSp. I, 134 n. 310
1346 GLA 24/6 (Tennenbach), 5. Mai
1347 GLA 14/10 (St. Peter), 4. Okt.; SCHREIBER, UB I, 368; ZGO 30, 348; HIGSp. I, 141 n. 331
1348 GLA 21/466 (VBA), 23. Aug.; HIGSp. I, 145 n. 342
1349 SCHREIBER, UB I, 387, 388, 391; ZGO 13, 346; 13, 348; 19, 228
1350 Stadtarch. Fr. II^e (Urfehden), 20. Febr.; SCHREIBER, UB I, 389, 390; ZGFreib. 5, 212

Rudolf Snewlin Bernlapp (58)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1347 SCHREIBER, UB I, 371, 372
1348 SCHREIBER, UB I, 442
1350 SCHREIBER, UB I, 396; ZGFreib. 5, 213
1359 Stadtarch. Rufach n. 101 (CC 117), 29. Okt.
1364 REpConst. II, n. 5843
1366 GLA 21/276 (VBA), 5. Sept.
1387 Stadtarch. Fr. XIX (Badenweiler), um 1387
1389 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 205), um 24. Juni

Peterschi (59)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.

Konrad Snewlin Bernlapp (60)

- 1343 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 2. Sept.
1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1346 Stadtarch. Fr. XIV (Urach), 30. Dez.
1347 GLA 14/10 (St. Peter), 4. Okt.; SCHREIBER, UB I, 371
1348 SCHREIBER, UB I, 442
1349 SCHREIBER, UB I, 387, 388
1350 SCHREIBER, UB I, 396; ZGFreib. 5, 213
1351 SCHREIBER, UB I, 391
1356 HIGSp. I, 163 n. 397
1359 GLA 21/58 (VBA), 2. Nov.
1360 HIGSp. I, 182 n. 451
1365 Stadtarch. Fr. XV A fa (Münster), 30. Sept.
1366 GLA 21/276 (VBA), 5. Sept.
1369 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 53), 2. Mai
1370 SCHREIBER, UB II, 5
1371 GLA 14/5 (St. Peter), 7. u. 15. März; ZGO 16, 365
1372 GLA 14/5 (St. Peter), 29. Nov.
1373 GLA 20/90 (Johanniter), 13. Jan.
1374 ZGO 17, 68
1375 Stadtarch. Fr. II^e (Urfehden), 28. Febr.; ZGO 30, 373
1376 HIGSp. I, 217 n. 563; ZGO 19, 379
1377 HIGSp. I, 224 n. 579
1378 RB. (24. Juni)
1379 SCHREIBER, UB II, 17 + 18; RB. (24. Juni)
1380 HIGSp. I, 227 n. 589

uxor: Tochter des Rudolf Hefenler

- 1356 HIGSp. I, 163 n. 397

Anne (61)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1347 Stadtarch. Fr. XIV (Urach), 25. Okt.
1350 ZGFreib. 5, 213

mar.: Albrecht von Urach

- 1347 Stadtarch. Fr. XIV (Urach), 25. Okt.
1350 ZGFreib. 5, 213

Margarethe (62)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.

mar.: . . . Brenner

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.

Dietrich Snewlin Bernlapp (63)

- 1344 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 14. Jan.
1346 GLA 24/6 (Tennenbach), 5. Mai
1347 SCHREIBER, UB I, 372
1348 SCHREIBER, UB I, 442
1350 SCHREIBER, UB I, 396; ZGFreib. 5, 213
1359 Stadtarch. Rufach n. 101 (CC 117), 29. Okt.
1364 REpConst. II, n. 5843
1365 ZGO 16, 116
1367 HlGSp. I, 201 n. 512
1368 Stadtarch. Fr. (Rotes Buch, S. 25)
1370 SCHREIBER, UB II, 5
1371 ZGO 16, 365
1372 GLA 14/5 (St. Peter), 29. Nov.
1373 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 21. Jan.
1374 ZGO 17, 68
1376 ZGO 19, 379
1378 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 103), 15. Mai
1379 GLA 23/3 (Günt.), 3. Dez.
1381 Stadtarch. Fr. II^e (Urfehden), 23. Dez.
1384 ZGO 20, 92

uxor: Klara Kotze

- 1379 GLA 23/3 (Günt.), 3. Dez.

Clewi (64)

- 1347 SCHREIBER, UB I, 368

Johann Snewlin von Wiesneck (65)

- 1329 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 19. Dez.
1331 GLA 13/1 (St. Märgen), 17. April
1332 GLA 13/4 (St. Märgen), 21. März
1335 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 11. Juni
1342 GLA 23/15 (Günt.), 20. April
1344 HlGSp. I, 130 n. 297
1345 GLA 21/380 (VBA), 17. März

- 1346
oder
1347
1348 GLA 13/7 (St. Märgen), 21. März
GLA 21/466 (VBA), 23. Aug. u. 15. Sept.; Stadtarch. Fr. XIV (Falkenstein), 29. Aug.
1355 ZGO 13, 439
1357 GLA 21/446 (VBA), 26. Febr.; Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen), 25. April; GLA 13/5 (St. Märgen), 13. Juni
1359 GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 3. Juli
1361 GLA 21/380 (VBA), 22. Juni
1362 ZGO 16, 109+110
1363 GLA 21/421 (VBA), 6. Juni
1365 ZGO 16, 118
1366 GLA 13/9 (St. Märgen), 20. Dez.
1369 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 24. Juli
1371 Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen), 9. Juni; HIGSp. I, 208 n. 535
1372 GLA 21/466 (VBA), 17. März; 13/16 (St. Märgen), 10. April
1385 HIGSp. I, 242 n. 633

die von Blumenberg (66)

- 1347 SCHREIBER, UB I, 375
1351 GLA 23/38 (Günt.), 20. Juli

Elsbeth (67)

- 1316 FUB III: 288, 10

mar.: Konrad Kolman

- 1312 FUB III: 194/195
1316 FUB III: 288, 9/10

Hanmann Snewlin (68)

- 1335 Staatsarch. Aarau (Kop.buch Königsfeld I, Bl. 67), 26. März
1340 KRIEGER, TW I, Sp. 621
1341 ZGO 13, 226
1342 HIGSp. I, 122 n. 276
1343 ZGO 13, 334+335; 13, 336
1344 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 14. Jan.
1345 ZGO 13, 342; Stadtarch. Fr. XIV (Üsenberg), 11. Febr.
1347 SCHREIBER, UB I, 368+373; Stadtarch. Fr. VI^c (Bergwerke), 8. Dez.
1348 GLA 21/79 (VBA), 30. Jan.; 21/466 (VBA), 23. Aug.; Stadtarch. Fr. XII^d (Ausbürger), 14. Juli
1349 ZGO 13, 346; 19, 228; 13, 348
1350 HIGSp. I, 150 n. 356 u. 357; 151 n. 360; SCHREIBER, UB I, 396; ZGFreib. 5, 212
1351 GLA 23/38 (Günt.), 20. Juli; ZGO 19, 233; HIGSp. I, 153 n. 367; Stadtarch. Fr. XIV (Brechtler), 9. Dez.
1352 ZGFreib. 5, 298; HIGSp. I, 156 n. 374

- 1353 ZGO 21, 214; 30, 352; HIGSp. I, 156 n. 376
 1354 GLA 15/27 (St. Trudp.), 29. Dez., als Regest in ZGO 30, 352
 1355 GLA 24/33 (Tennenbach), 17. März; HIGSp. I, 161 n. 391
 1356 Stadtarch. Fr. (Kop.buch A, Bl. 31 v), 11. April
 1357 GLA 21/446 (VBA), 26. Febr.; HIGSp. I, 170 n. 415
 1358 GLA 21/165 (VBA), 3. Okt.; ZGO 15, 476/477
 1359 Stadtarch. Rufach n. 101 (CC 117), 29. Okt.
 1360 ZGO 16, 90
 1362 ZGO 16, 110
 1364 ZGO 19, 376; HIGSp. I, 195 n. 493
 1365 HIGSp. I, 197 n. 500; II, 500 Nr. 35; GLA 23/2 (Günt.), Mai, und
 21/161 (VBA), 8. Mai; ZGO 16, 118

uxor: Christine von Staufen

- 1358 MünR n. 167

Tochter (69)

- 1347 SCHREIBER, UB I, 375

Konrad Snewlin (70)

- 1348 Stadtarch. Fr. XII^d (Ausbürger), 14. Juli
 1350 KRIEGER, TW II, Sp. 12
 1351 GLA 23/38 (Günt.), 20. Juli
 1354 KRIEGER, TW II, Sp. 1057; GLA 15/27 (St. Trudp.), 29. Dez., als Regest
 in ZGO 30, 352
 1357 GLA 21/446 (VBA), 26. Febr.
 1358 ZGO 15, 477
 1359 ZGO 13, 454; HIGSp. I, 175 n. 434; 177 n. 440; 179 n. 443
 1360 ZGO 30, 357; 16, 90
 1362 ZGO 30, 358; 16, 110; HIGSp. I, 188 n. 469; 189 n. 472
 1363 HIGSp. I, 190 n. 476; 191 n. 481
 1364 HIGSp. I, 193 n. 485
 1366 GLA 21/276 (VBA), 5. Sept.
 1368 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 31), 3. Aug.
 1369 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 53), 2. Mai
 1370 ZGO 16, 363; SCHREIBER, UB II, 4 + 6
 1371 ZGO 30, 365; HIGSp. I, 208 n. 535; II, 503 Nr. 43
 1372 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 44), 21. Jan.
 1373 Stadtarch. Fr. XIV (S.Gen.), 26. April; HIGSp. I, 210 n. 542
 1374 GLA 21/84 (VBA), 17. Juli; HIGSp. I, 211 n. 543
 1375 HIGSp. I, 213 n. 551; 215 n. 557; ZGO 30, 372; 30, 374
 1376 HIGSp. I, 218 n. 564
 1377 HIGSp. I, 219 n. 569; 221 n. 575 u. 576; 223 n. 579; GLA 24/20 (Ten-
 nenbach), 15. Mai
 1378 GLA 21/75 (VBA), 27. April; ZGO 15, 488; RB. (24. Juni)
 1379 HIGSp. I, 226 n. 588
 1380 HIGSp. I, 227 n. 590; 228 n. 592; RB. (24. Juni)
 1381 GLA 21/199 (VBA), 19. April; RB. (24. Juni)

- 1382 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 17. Febr.; RB. (24. Juni); HlGSp. I, 233 n. 610; 235 n. 613
 1383 RB. (24. Juni)
 1384 GLA 20/156 (Johanniter), 13. April; RB. (24. Juni)
 1385 HlGSp. I, 242 n. 633
 1387 GLA 21/187 (VBA), 20. Febr.

uxor: Susanna von Staufenberg

- 1354 KRIEGER, TW II, Sp. 1057

Johann Snewlin der König (71)

- 1383 RB. (24. Juni)
 1384 HlGSp. I, 239 n. 623, 624 u. 625; RB. (24. Juni)
 1385 HlGSp. II, 507 Nr. 50; RB. (24. Juni)
 1386 RB. (24. Juni)
 1387 RB. (24. Juni)
 1388 RB. (6. Jan.)
 1389 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 16. Sept.
 1390 RB. (24. Juni)
 1392 HlGSp. I, 268 n. 700; RB. (24. Juni)
 1393 RB. (24. Juni)
 1394 GLA 23/13 (Günt.), 20. Juni; MünR n. 317
 1395 RB. (24. Juni)
 1396 RB. (24. Juni)
 1397 HlGSp. II, 511 Nr. 57
 1398 HlGSp. I, 284 n. 743; RB. (24. Juni)
 1399 RB. (24. Juni)
 1400 HlGSp. I, 288 n. 754
 1401 SCHREIBER, UB II, 175
 um 1406 SCHREIBER, UB II, 213
 1415 KRIEGER, TW I, Sp. 623
 1421 KRIEGER, TW I, Sp. 623

Hermann Snewlin (72)

- 1374 HlGSp. I, 212 n. 547
 1380 ZGO 17, 81
 1384 Stadtarch. Fr. IVa (Kriegs- u. Landessachen), 30. Sept.
 1385 SCHREIBER, UB II, 18 + 19
 1393 HlGSp. I, 271 n. 709
 1398 ZGO 18, 354
 1402 GLA 19/21 (Basel), 28. Jan.
 1404 GLA 19/21 (Basel), 1. Nov.

uxor: Verena Kreps

- 1393 HlGSp. I, 271 n. 709

Konrad Snewlin (73)

von Birkenberg

- 1374 HLGSp. I, 212 n. 547
- 1385 SCHREIBER, UB II, 18 + 19
- 1393 HLGSp. I, 271 n. 709
- 1398 ZGO 18, 354
- 1419 GLA 20/101 (Johanniter), 18. Juni

Margarethe (74)

- 1350 ZGFreib. 5, 212

Konrad Snewlin Bernlapp (75)

- 1371 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 21. Febr.
- 1373 Stadtarch. Fr. XIV (S. Gen.), 21. Jan.
- 1375 Stadtarch. Fr. II^e (Urfehden), 28. Febr.

Lapp Snewlin Bernlapp (76)

- 1375 Stadtarch. Fr. II^e (Urfehden), 28. Febr.
- 1390 GLA 21/458 (VBA), 12. März
- 1392 ZGO 18, 203; 20, 322
- 1399 ZGO 20, 347
- 1408 GLA 21/89 (VBA), 15. Juli
- 1415 SCHREIBER, UB II, 264
- 1420 SCHREIBER, UB II, 295 + 296 + 297
- 1421 GLA 21/475 (VBA), 9. Aug.
- 1422 RMBaden n. 3418
- 1428 HLGSp. II, 82 n. 941
- 1434 HLGSp. II, 96 n. 979
- 1438 HLGSp. II, 111 n. 1006; RB. (24. Juni)
- 1441 RB. (24. Juni)

Hanmann Snewlin Bernlapp (77)

- 1392 ZGO 18, 203 + 204
- 1417 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 19. Aug.
- 1420 SCHREIBER, UB II, 297

Rudolf Snewlin Bernlapp (78)

- 1370 SCHREIBER, UB II, 5
- 1375 Stadtarch. Fr. II^e (Urfehden), 28. Febr.
- 1380 RB. (24. Juni)
- 1381 RB. (24. Juni)
- 1382 RB. (24. Juni)
- 1383 RB. (24. Juni)
- 1384 RB. (24. Juni)
- 1385 RB. (24. Juni)

- 1386 RB. (24. Juni); HLGSp. I, 246 n. 643
- 1387 RB. (24. Juni); HLGSp. I, 250 n. 655
- 1388 RB. (6. Jan.)
- 1389 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 16. Sept.

Hans Snewlin Bernlapp (79)

- 1389 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 16. u. 27. Sept.
- 1403 GLA 21/401 (VBA), 24. Sept.
- 1407 GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 12. März
- 1417 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 19. Aug.
- 1421 GLA 21/475 (VBA), 9. Aug.

Lapp Snewlin Bernlapp (80)

- 1389 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 16. u. 27. Sept.
- 1408 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 5. Jan.
- 1417 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 19. Aug.
- 1420 GLA 21/39 (VBA), 2. März
- 1421 GLA 21/475 (VBA), 9. Aug.

uxor: Anastasia von Keppenbach

- 1421 GLA 21/475 (VBA), 9. Aug.
- 1438 Basl. UB VI, 433

Dietrich Snewlin Bernlapp (81)

- 1389 Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp), 16. u. 27. Sept.
- 1407 GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 12. März
- 1408 GLA 21/89 (VBA), 15. Juli
- 1421 GLA 21/475 (VBA), 9. Aug.

Johann Burkhard Snewlin von Wiesneck (82)

- 1369 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 24. Juli
- 1372 GLA 21/466 (VBA), 17. März; 13/16 (St. Märgen), 10. April
- 1374 ZGO 16, 474
- 1375 ZGO 17, 71
- 1378 RMHachb. n. 326
- 1379 RMHachb. n. 329
- 1380 Fürstenb. UB II, 314
- 1381 RMHachb. n. 341
- 1383 RMHachb. n. 350
- 1384 ZGO 20, 91/92
- 1385 RMHachb. n. 365
- 1387 GLA 21/87 (VBA), 20. Febr.
- 1390 SCHREIBER, UB II, 76; Stadtarch. Fr. (Rotes Buch, S. 163), 2. Febr.
- 1391 HLGSp. I, 263 n. 688
- 1393 ZGO 18, 345
- 1394 RMHachb. n. 409
- 1395 ZGO 18, 347; 21, 103

- 1398 ZGO 20, 335; ZGFreib. 5, 222
 1410 Fürstenb. UB VI, 242
 1418 RMBaden n. 3001

uxor: Adelheid von Tannegg

- 1418 RMBaden n. 3001

Heinrich Snewlin von Wiesneck (83)

- 1372 GLA 21/466 (VBA), 17. März; 13/16 (St. Märgen), 10. April
 1374 ZGO 16, 474
 1386 Straßb. UB VI, n. 481
 1387 GLA 21/87 (VBA), 20. Febr.
 1395 SCHREIBER, UB II, 97
 1396 Rappoltst. UB II, n. 566
 1403 GLA 21/401 (VBA), 24. Sept.
 1406 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Wiesneck), 7. Sept.

Hanmann Snewlin d. Ä. (84)

- 1376 ZGO 30, 375
 1378 RB. (24. Juni)
 1379 RB. (24. Juni)
 1380 RB. (24. Juni)
 1381 RB. (24. Juni); HIGSp. I, 230 n. 597; 230 n. 599
 1382 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 17. Febr.; RB. (24. Juni); HIGSp. I, 233 n. 610; Fürstenb. UB II, n. 500
 1383 GLA 20/153 (Johanniter), 18. April; RB. (24. Juni)
 1384 GLA 20/156 (Johanniter), 13. April; RB. (24. Juni)
 1385 GLA 21/88 (VBA), 15. Mai; 22/10 (Oberried), 16. Mai; RB. (24. Juni); GLA 20/156 (Johanniter), 23. Aug.
 1386 RB. (24. Juni)

uxor: Suse von Staufen

- 1382 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 17. Febr.
 1401 Stadtarch. Fr. (Kop.buch C, S. 188), 22. Juni
 1403 GLA 22/9 (Oberried), 3. Sept.

Hanmann Snewlin von Landeck (85)

- 1380 RB. (24. Juni)
 1381 RB. (24. Juni)
 1382 RB. (24. Juni)
 1385 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 30. April; GLA 21/88 (VBA), 15. Mai; 22/10 (Oberried), 16. Mai
 1386 Straßb. UB VI, n. 308
 1387 GLA 21/87 (VBA), 20. Febr.
 1390 Stadtarch. Fr. (Rotes Buch, S. 164), 8. Sept.
 1391 ZGFreib. 6, 408
 1392 ZGO 20, 322

- 1394 ZGO 5, 478; GLA 21/139 (VBA), 17. Okt.
 1396 Straßb. UB VI, n. 1146
 1398 Fürstenb. UB II, n. 569
 1399 GLA 21/402 (VBA), 25. Juli
 1401 ZGFreib. 5, 223
 1403 GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 10. April; 21/401 (VBA), 24. Sept.;
 21/270 (VBA), 9. Nov.
 1404 GLA 21/282 (VBA), 28. Juli; HIGSp. II, 14 n. 783
 1405 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 25. Mai
 1406 GLA 21/64 (VBA), 27. Mai; RMHachb. n. 486
 1407 GLA 21/139 (VBA), 22. April; 21/328 (VBA), 20. Juli
 1408 GLA 21/147 (VBA), 31. März; 21/89 (VBA), 15. Juli
 1409 SCHREIBER, UB II, 223
 1410 GLA 21/38 (VBA), 18. April; ZGO 5, 479; HIGSp. II, 30 n. 818
 1411 RMHachb. n. 546
 1412 GLA 21/279 (VBA), 12. Juni
 1413 HIGSp. II, 34 n. 829
 1414 RMHachb. n. 556
 1416 ZGO 5, 479; GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 25. Febr. u. 11. März
 1417 RMBaden n. 2987
 1419 RMBaden n. 3129
 1421 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 9. Febr.
 1422 KRIEGER, TW II, Sp. 13; RMBaden n. 3411, 3412, 3413, 3425
 1423 RMBaden n. 3526, 3561, 3584, 3606
 1424 RMBaden n. 3690
 1425 HIGSp. II, 72 n. 922
 1426 GLA 21/132 (VBA), 18. April; RMBaden n. 3961
 1427 KINDLER v. KNOBLOCH, Geschlechterbuch II, S. 428
 1428 GLA 44/441 (Lehns- u. Adelsarch.), 21. Jan.

uxores: Suse von Schönan

- 1385 GLA 21/88 (VBA), 15. Mai

Tilie von Falkenstein zu Dachswangen

- 1422 KRIEGER, TW II, Sp. 13

Dietrich Snewlin von Landeck (86)

- 1382 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 17. Febr.
 1387 GLA 21/87 (VBA), 20. Febr.
 1390 RMHachb. n. 394
 1391 HIGSp. I, 263 n. 688
 1399 GLA 21/402 (VBA), 27. Juli
 1403 GLA 21/401 (VBA), 24. Sept.; 21/270 (VBA), 9. Nov.
 1404 ZGO 21, 221
 1405 GLA 21/294 (VBA), 21. Nov.
 1406 RMHachb. n. 486; GLA 15/14 (St. Trudp.), 26. Juli
 1408 GLA 21/147 (VBA), 31. März
 1412 GLA 21/279 (VBA), 12. Juni
 1416 GLA 44/440 (Lehns- u. Adelsarch.), 25. Febr.

Ottemann Snewlin von Landeck (87)

- 1370 SCHREIBER, UB II, 5
- 1378 RB. (24. Juni)
- 1379 RB. (24. Juni)
- 1382 Stadtarch. Fr. XIV (S. v. Landeck), 17. Febr.
- 1387 GLA 21/87 (VBA), 20. Febr.
- 1396 ZGO 16, 232
- 1410 ZGO 5, 479

Gertrud (88)

- 1417 KINDLER v. KNOBLOCH, Geschlechterbuch II, S. 428

Orts- und Personenverzeichnis

Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf die Seiten. Bei den mit runden Klammern versehenen Seitenzahlen findet sich in den Anmerkungen eine Erwähnung. Die Zahlen in eckigen Klammern, die nur bei den Namen der Snewlin vorkommen, entsprechen den Nummern der Snewlin-Genealogie.

Absalon: Familie A., 114

Nikolaus A., 96

Achkarren, Ahtkarren: 132 + (132)

Adelhausen, Adelnhusen: 43, 44, 48,
(60), 69 + (69), 70 + (70)

Konrad von A., 16

Kloster

(20), 43, 47 + (47), 60, 62, 63, (121)

Adolf, deutscher König: (52)

Ätscher, Aetscher, Familie: (60), (171)

Affoltern (a. Albis), Schnewli von: 4

Agnes, Königin von Ungarn: (41)

Ahtkarren: s. Achkarren

Alberici, Saxo Johannes: (121)

Albrecht, deutscher König: 73

Albrecht, Herzog von Österreich: 12,
(148)

Alexander III., Papst: 120

Alexander IV., Papst: (43)

Altenweg (b. Neustadt): 80

Ambringen, Amperingen, Ampringen:
64, 65

Hennelhof zu A., 63

Geschlecht

Familie von A., 31

Anna von A., 198

Heinrich von A., 20, 26

O. von A., (124)

Anceps, Rudolf: 16

An der Waltstrazze (Rottweiler Patri-
zierfamilie): (10)

Andlau, Andila (Elsaß):

Kloster

(17), (25), 28, (45)

Geschlecht

Marianne Caroline Ottilie Baroness
von und zu A., (56)

Andila: s. Andlau

Anna von Braunschweig, Herzogin von
Österreich: 136

Anna, Frau des Johann S. junior [40],
wahrscheinlich aus der Familie Ser-
menzer von Neuenburg: 72 + (72),
185, 186, 200

Anna, Frau des Konrad Dietrich S. zum
Wiger [31]: (69)

Anrosfron (Stollen im Todtnauer Berg-
baurevier): 98

Armbruster, Johann: (60)

Arra, Familie von: 31 (s. auch Trösche
von Umkirch)

Albert von A., 16, 18

Anna von A., (16)

Kuno von A., (16)

Arras (Frankreich): 11

Aspen (b. Landeck): (72), 81

Attental: (86)

Au, Aw (b. Wittnau): 50

Aubach (Bach b. St. Ulrich): (98)

Auer (Regensburger Patrizierfamilie):
(10)

Augsburg: 93

Augustiner: 59, 60, 70

Augustiner-Eremiten: (59)

Aw: s. Au

Baden, Markgrafen von: 160

Bernhard I., Markgraf von B., 56,
(81), 83

- Christoph, Markgraf von B., (110)
 Jakob I., Markgraf von B., 160+
 (160)
- Baden*, Heinrich von (Ministerialen-
 familie): (17)
- Bahlingen*: 61
- Baldenweg*: s. Baldenweger Hof
- Baldenweger Hof*, Baldenweg (b. Wit-
 tental): 75, 78
- Bamberg*, Bischof von: 27
 Bruno, Domherr von B., (104)
- Banzermoos*, Bantzermose (Hofgut bei
 St. Märgen): (86)
- Bar* (a. d. Aube), meson de Friibor zu:
 (140)
- Barfüßer*: s. Franziskaner
- Basel*, Basile, Basele, civitas Basiliensis:
 (29), (44), 47, (117), 129, 183
 Örtlichkeiten
 Haus Adler (Adelar, Aquila), 183
 unter den Bulgen (Bulgon), 183
 Haus Kanne (Kannun), 183
 Haus des Schaltenbrand (Shalte-
 brandi), 183
 Geschlechter, Bürger
 12, (21), (29), 121, (140)
 Bischöfliche Kirche
 (Bistum)
 44, (45), (78), (102), (104)
 Bischof von B., 44, 49, 64+(64),
 (78), (101), (102), (104), (117)
 Burkhard, (104)
 Hartung, 65
 Ortlieb, (104)
- Batzenberg*: 87
- Bebelheim*, Bitter von: 147
- Bechtoldskirch*: (60)
- Beischer*, Beischarius, Bettscher,
 Friedrich: 16+(16), 18
- Benzhausen*, Bentzhusen: 84
- Berau*, Kloster: 45+(45), 48
- Bergen*: s. Oberbergen
- Bergheim*: 107
 Eberhard von B., 152
- Berlachen*: 75
- Bertold*, Falkner: 61
 der Sohn des Falkners, 59
- Besserer*, Sebastian (Ulmer Patrizier): 5
- Bettscher*: s. Beischer
- Betzenhausen*: (60)
- Bickenreute*, Biggenruti: (86)
- Bickensohl*: 83
- Bieczikofen*: s. Biezighofen
- Biengen*, Biengin: (18), 20, 37, 38, 48,
 49, 70
- Biezighofen*, Bieczikofen: 1, 50, 56
- Biggenruti*: s. Bickenreute
- Birchiberg* (Burg): 43, (51), 61, 63, 89,
 98, 99+(99), 100+(100), 105, 106,
 107, 108, (114), (117), 119, 159
 almende ob B., 105
- Birkenberg* (Berg): 42, 98+(98), 101,
 (104), 105, 106, 107, 108, 114, 116+
 (116), 158
- Bischoffingen*: 44, 45+(45), 46+(46),
 48, 49, 132
- Bitterolf* d. J., Johannes: 46, 47
- Bletz* (Rottweiler Patrizierfamilie): (10)
- Blumenberg*, die von, Tochter des Jo-
 hann S. von Blumenberg [49]: 207
- Blumeneck*:
 Herren von B., (41), (64), 86, 87,
 88, (100)
 Dietrich von B., 80
 Hans von B., (130)
 Hans Dietrich von B., 84
 Johann von B., (71), 88
 Margarethe von B., 88
 Martin von B., 80
- Böcklinsau*, Claudius Böcklin von: 69
- Bolanden*, Werner von: (28)
- Bollschweil*, Bollswiler, Bolßwiler, Bols-
 wiler, Bolswilr, Bolzwiler (Dorf,
 Schloß, Herrschaft): 2, 42, 50, 51+
 (51), 54, 55, 56, 60, 89, 105, 115,
 144, 156, 158, 160
 G e s c h l e c h t
 Snewlin von Bollschweil: s. Snewlin
- Bonndorf*, Albert von: 26
- Brandbach*, Brantbach (im Todtnauer
 Bergbaurevier): 97
- Braunschweig*: 8

Brecht, Frau aus der Familie B., verheiratet mit Johann S. König [51]: 203

Breisach: 44, (81), 87, 107, (117), 160

Breitenstock (Berg): (72)

Breitnau, Breitnow (b. Freiburg): 83

Breitnau (im Obermünstertal): 94 + (94)

Brenner, der, verheiratet mit Margarethe S. [62]: 206
Hans B., 67

Breslau: (8), 92

Brettenbach (Bach b. Emmendingen): (69)

Brettental: 53

Brettentalstraße: (108)

Brisger von Mengen, die: 56

Brixen, Bischof Ulrich von: 149

Broggingen: 61

Bromshart, Bromßhart (Hof b. Emmendingen): 81

Bruchsal: (97)

Brühelsbach: s. Spriegelsbach

Brugga (Bach zwischen Ebnet und Kirchzarten): 39 + (39)

Buchen: s. Buchheim

Buchheim, Buchen: 47, 56, 80, 81, 84
Allmendeweg zu B., 80

Buchholz: 55, (63)
des Vogelers Matten zu B., 55

Bühl (nördl. von Offenburg): 70

Burchartzlehen: s. Burkarzlehen

Burg (b. Freiburg): (86)

Burgtorer (Regensburger Patrizierfamilie): 10

Burgund, Pfalzgraf von: (28)

Burkarzlehen, Burchartzlehen (Hof zwischen Attental und Wagensteig): (86)

Cappel: s. Kappel

Ceningere: s. Zähringer

Chozzo: s. Kotz

Clairveaux, Bernhard von: (120)

Clemens IV., Papst: 118

Colman: s. Kolman

Colmarß-Rutty: s. Kolmarsreute

Colne: s. Köln

Colonia, Familie de: (140)

Heinrich de C., 32

Konrad de C., 32

Como: (140)

Conventssteeg: s. Teninsteg

Costenz: s. Konstanz

Crotzingen, u. ä.: s. Krozingen

Dachswangen, Tilie von Falkenstein zu: 213

Dagobert, fränkischer König: (27)

Deißlingen (b. Rottweil): (17)

Denzlingen, Tentzlingen: 63 + (63), 84
Vogelinschhof zu D., 81

Deutschherren, fratres Teutonici: 42, 48, 60, 74 + (74), 76, 80, 183

Dieselmüt: 102, (111), 112

Bergweistum von D., (111)

Dietenbach, Tutenbach (b. Kirchzarten): (86)

Dietrich, Bruder der Junta, der Frau des Konrad S. jun. [4]: 185, 186

Dobenbach: s. Taubenbach

Dominikaner, Prediger: 20, 38, 60, 125

Dortmund: 9

Dottighofen (Weiler b. Biengen): (18),
s. auch Tottikofen

Dreisamtal: 89, 156

Dyergarten: s. Tiergarten

Ebersheim (Elsaß), Kloster: 28

Ebnet: 77, 78, 79, 80, 83, 135

Ebringen: 55, 61, 68 + (68)

Eckerich, Agnes von: 86, 87 + (87), 182, 202

Ederlin, Familie: (60), (150), 182

Hug E., (150), 174

Johann E., 42

Klara E., Ehefrau des Werner S.
zum Wiger [33], (69), 198

Konrad E., (96)

Egeln, Sohn der: 59

Egelsewe (Kirchzartental): 132

Ehrenstetten: 63, 64 + (64), 65, (98), 110

Eichberg (Berg und Ödung am Eichberg, nördl. von Emmendingen): 81

Eiche, Konrad von der: 46, 99

Eichstetten: 81

- Eigel* zu dem Kiele, Johann: 55
Einsiedeln, Kloster: (71)
Ellighofen: 40
Elsbeth, Frau des Steffan S. [8]: 190
Elsbeth, Frau des Ziligen: 171
Eltza: s. Elz
Elz, Eltza (Nebenfluß des Rheins): 84
Elzach: 68
Emmendingen, Ementingen, Emmutingen: 65, 66, 84, 89, 125, 151, 156
Emmutingen: s. Emmendingen
Endingen (a. Kaiserstuhl): (17), (45), 55, 60, (63), 88, 134, 157, 159, 160
Geschlechter und Personen
 Bürger von E., (81)
 Schultheiß von E., 17
 Familie von E., (55), 182
 Familie Koler von E., (17)
 Dietrich von E., 20
 Hugo von E., (17)
 Johann von E., 75
 Walter von E., 55+(55)
 Werner der Koler von E., (17)
Erlenbach, Erlibach (b. St. Märgen): (75), 76, (86)
Erstein (Elsaß), Kloster: 28
Eschbach, Eschebach, Eschibach (b. Staufen): 54+(54), 60, 61+(61), 77, 132
 nobilis B. von E., 18
Eschholz: 66, 68
Eschibach: s. Eschbach
Eugen III., Papst: 120
Eychberg: s. Eichberg
Falkensteig (b. Freiburg): 136
Falkenstein, Falckenstain, Valchenstein, Valckenstein) (Burg, Herrschaft): 76, 82, 83, 84, 89, (154)
Geschlecht
 Herren von F., (25), 42, 49, (68), (74), 76, 82, 83, 90, (109), (110), 131, 136, 137, (154), 157, 186
 Albrecht von F., 26, 83
 Bruno von F., 82
 Clementa von F., 20, 30, 47+(47), 185, 189
 Dietrich von F., (71), 157
 Gregor von F., 185
 Hildebrand von F., 186
 Heinrich von F., 17
 H. von F., 18
 Kuno von F., 16, (17), 83, 136, 147
 Reinhard von F., 26
 R. von F., (121)
 Tilie von F. zu Dachswangen, 213
 Walter von F., 47, 83, (146), 167+(167), (168), 186
 Werner von F., 82, 136, 154
Fasser, Vazarius, Vazzarius, Vazzare, Heinrich: 16+(16), 18, (23)
Feldberg, Velperg: 83, 84
Feldheim, Hugo von: 26
Feldkirch: (61)
Ferdinand I., Kaiser: (82)
Ferlinspach: s. Vörlinsbach
Ferendall: s. Föhrental
Fischbach (b. Günterstal): 59
Fischbachthal (b. Wulfenbach): 87
Flumet: (139)
Föhrental, Ferendall, Verendal: 82, 83+(83), 84, 136
Frankfurt: 9, 34
 Schöffengeschlechter von F., 9
 Reichsschultheiß, 139
Franziskaner, Barfüßer: 38, 60, 61
Freiberg (Sachsen): (98), 115
Freiburg, Friburg, Friburch, Friburk, Friborgho, Vriburg: 1, 2, 3, 4, (5), 13, 14+(14), 15+(15), 20, 21, 22, 23+(23), 24+(24), 25+(25), 26, 29, 30, 31+(31), 32+(32), (33), 34+(34), 38+(38), 39+(39), 40, 42, 45, 47, 49, 50, 51, 54, (57), 60+(60), 62, 63+(63), 66, (69), 70+(70), 71, 75, (77), 79, 80, 82, 87, (91), 92, 96, 100, (102), 107, (108), 114, 115, (117), 119, 121, 122, 123, (124), 126, (127), 128+(128), 129, 130, 133, 136, (139), 140+(140), 142+(142), 144, 146+(146), 148, 149, 150, 151, 152, 154, 155, 156, 157+(157), 158, 159+(159), 160+(160), 161, (171), 181, 184, 185
Örtlichkeiten
 Franziskanerstraße, (67)
 Gewerbelauben, (139)
 Haus „zem lufte“, 59, 60
 Haus „zem guldin sternen“, 80

Henni Stephans Garten, (69)
 Herrenstraße, (80)
 Lehener Tor, 67
 Markt, 26, 31
 Nußbaumgasse, 63 + (63)
 Oberlinden, 62, 63
 Snewlin zur Oberlinde,
 s. Snewlin
 Salzstraße, Saltzgassun, 42 + (42),
 48, 59, 60, 186
 Turnergasse, 67
 Viehweide, 38
 Webergasse, (42)
 am oberen Werd, 63
 vordere Wolfhuwele, 80
 G e m e i n d e
Bürger: 14 + (14), 18 + (18), 20, (23),
 (23/24), 24, 25, 26, 31, 32, 37, (38),
 (42), 44, (45), 46, 49, 54, 55, (56),
 58, 63, 66, (68), 73, 74, (75), 79,
 (81), 82 + (82), 84, 85, (87), 91, 92,
 106, 115, 118, (121), 123, (124),
 126 + (126), (128), 133, 134, 136,
 137, 138, (140), 142 + (142), (145),
 146, 147, 148, 151, 153, (154), 156 +
 (156), 157, 158 + (158), 159, 160, 183
Bürgermeister: 52, 56, 57, 63, 64,
 (68), 70, 71, 72, 88, 136, (139), 142,
 149 + (149), 150, 151, 155, 156, 157,
 159, (160), 171 ff., 186
Schultheiß: 31, (40), 43, 50, 51 +
 (51), 54, 69, (70), 82, 89, 94, 105,
 135, 142, 143 + (143), 144, (145),
 148, 149, 156 + (156), 157, 163 ff.,
 184, 185
Rat, Ratsherr: 52, (58), 63, 67, (68),
 77, 136, 148, 153, 159 + (159), 176 ff.
Patriziat: 2, 3, 13, 14 + (14), 15 +
 (15), (18), 25, 29, (30), 31, 32, 33,
 48, 50, 53, (57), (68), 74, 92, 118,
 137, (140), 143, 149, 152, 154, (163),
 182
 P e r s o n e n
 Burgolt von F., (32)
 Gottfried von F., Stadtschreiber,
 (23), 24 + (24)
 Konrad von F., Magister, 43 + (43),
 186
 Lampert von F., (32)
 Wolfger von F., (32)

K i r c h e n , K l ö s t e r ,
 S p i t ä l e r
 Kloster Allerheiligen, 60
 Gutleuthaus, 38, 60
 Heiliggeistspital, (57), (59), 60, 63,
 125, 155
 (oberster) Meister des Spitals,
 154/155, 155 + (155)
 (oberster) Pfleger des Spitals,
 111, 155 + (155)
 Münster, 3, (57), 59 + (59), 60, 62,
 111, 112, 151
 Pfleger des Münsterbaus,
 99, 154 + (154)
 Gresserchörlein, 62
 Regelhäuser, (60)
 die Reuerinnen, 60
 St. Agnes, Kloster, 60
 St. Katharina, Kloster, 60
 St. Klara, Kloster, 60
 St. Nikolaus, Kapelle, 60
 H e r r s c h a f t
 78, 103, 126, 156
 Grafen von F., (16), (26), (38), 48,
 50, (52), 53 + (53), (74), 77, 78,
 82, (85), 88, 89, (94), 95, 97, 101,
 102 + (102), (105), 110, 111, 115
 + (115), 116, (117), 125, 126,
 (127), 128 + (128), 129, 130, 131,
 133, 134, 135, 137, 146, 148, 152
 Adelheid, Gräfin von F., 19
 Egen I., Graf von F., 18, (37)
 Egen II., Graf von F., (17), 46, 52
 + (52), 64, 77, (105), 125, 126 +
 (126), (128), 129, (139), (145),
 150, 155/156
 Egen III., Graf von F., 77, 88, 133,
 135
 Friedrich, Graf von F., 52, 53, 115,
 130
 Gebhard, Graf von F., 43 + (43)
 Heinrich, Graf von F. (Sohn des Gra-
 fen Konrad I.), (19), 105, (128)
 Konrad I., Graf von F., 20, 43, 184
 Konrad II., Graf von F., 50/51, 51
 + (51), 52, 53, 80, 97, 98, 102,
 115, 126 + (126), 127 + (127),
 130, (145)
 Konrad III., Graf von F., 63, (88),
 (109)

- Stadtrecht von F.
 25 + (25), 27, 32, 33 + (33), (34),
 (139), 144
Freudenbach, Frolenbach: 83, 85
Friburgo, Furiburgo (unbestimmt, ob
 Freiburg im Breisgau oder Freiburg
 im Uechtland):
 Guglielmo (Willelmus) de F., (140)
 Jacobus de F., (140)
Friedrich II., Kaiser: (26), (52)
Friedrich, Herzog von Österreich: 81,
 148, 149
Frübor, meson de, in Bar a. d. Aube
 (unbestimmt, ob Freiburg im Breis-
 gau oder Freiburg im Uechtland):
 (140)
Frolenbach: s. Freudenbach
Fürstenberg, Grafen von: 48, 80
 Egen, Graf von F., 46
 Friedrich, Graf von F., 46
 Gebhard, Graf von F., 46
 Heinrich, Graf von F., (17), 79
 Konrad, Graf von F., 46
Fürstenberg, Heinrich von: 194
Fugger, die: 93

Gallenweiler, Weiler (b. Staufen): 54,
 61, 81
Gauch, Goch (Stollen b. Todtnauberg):
 95, 97 + (97)
Gebur, Else: 193
Gelnhausen: 10
Gengenbach: (75)
Genf: (140)
Genua: (25)
Geroldseck, Geroltseck, Herren von:
 72, 74 + (74), 135, 161
 Brogilinus von G., (74)
 Heinrich von G., 72, (73)
 Hermann von G., 74
 Walter von G., 72, 73 + (73), 74, 155
Geroldstal: 75
Gitzenhofen: 75
Glottertal, Glotter: 47, 84, 88 + (88),
 (96)
Gmünd, Johannes von: 137 + (137)
Goch: s. Gauch
Goslar: 8, 92

Gottenheim, Gottenhein: 59, 61, 84, 85
Grenoble, Kartause bei: 58
Grünningen: (52)
Günterstal, Gunterstal: (38), 70
 Kloster
 38, 40, (59), 60, 70, 74, (77), (91),
 135, (165)
Gütighofen, Gütikoffen: (51), 56, 64
Gütle Mühle (b. Birkenberg): (98)
Gundelfingen: 53 + (53), (54), (60), 89
Guntram, Bürger zu Freiburg: 115
Gutachtal: 80

Hachberg (Burg, Herrschaft): 65, 72,
 129, 157
 Markgrafen von H., 66, (102), 156
 + (156), 157, 158
 Heinrich II., Markgraf von H., (38)
 Heinrich III., Markgraf von H., 65,
 66, (127), 129
 Heinrich IV., Markgraf von H., 65,
 66, 71, 132 + (132), 134, 157
 Hesse, Markgraf von H., (73), 81,
 (134), 136
 Otto I., Markgraf von H., (30), (67),
 158
 Otto II., Markgraf von H., (69)
 Rudolf III., Markgraf von H., (109)
Hadermerschin uf Birchiberg: 99
Hafner, Konrad: (124)
Hagenau, Hagenoha: (29)
 Vogt Rüdiger von H., (29)
 Wölflin von H., (28)
Hamburg: 139
Harthheim: 70
Hartkirch (St. Georgen b. Freiburg): (60)
Hasela: s. Haslach
Hasenfron (Stollen im Todtnauer Berg-
 baurevier): 96, (97)
Haslach, Hasela: (60), 62, 87
 Geschlecht
 Heinrich von H., 26
 Konrad von H., 26
 Otto von H., 26
Hattstatt, Herren von: (41)
 Kunz von H., (67), 195
 Werner von H., 66, 195
Hauenstein, Huwensteine (b. Gütig-
 hofen): (51)

- Hausen*, nyder dorff Husen: 80+(80)
Hecklingen: 84
Hefenler:
 Johann der H., 74, 135
 Rudolf der H., 205
 Tochter des Rudolf des H., 205
Heinrich IV., Kaiser: (101)
Heinrich (VII.), deutscher König:
 19, (102), (108)
Heinrich der Jäger: 62
Herbolzheim: (81)
Herdern: 46, 48, 52, (60), 79, 83, 87
 H. villicus de H., 18
Hertenberg, Herren von: 12
Hinterzarten: 83
Hirschsprung: 82
Hochdorf, Hochdorff: 78, 84, 135
Hochfahrn (Berg): 75
Hochstat: s. Hochstetten
Hochstetten, Hochstat (b. Breisach):
 132+(132)
Höbigen (Burg auf dem Kaiserstuhl):
 71, 134+(134), 157
Höllental: 82, (154)
Höllstein (b. Lörrach): 44+(44)
Hofsgrund, Hoffgrundt (b. Freiburg):
 (39)
Hohenberg, Grafen von: 85+(85), 89,
 137
Hohenburg (Elsaß), Kloster: 28
Holdental (Tal b.d.Burg Zähringen): 53
Holzhausen, Holtzhusen: 47, 84, 160
Horben, Horwen: 70, 84
Hornberg, Hornberc, Herren von: (68)
 B. von H., 18
 Beate von H., 68, 195
 Brun von H., 68
 Brun Werner von H., (68)
 Gregor von H., 147
 Hanmann von H., 68
 Ulrich von H., 68+(68)
 Ursula von H., (68)
 Werner von H., 68
Horwen: s. Horben
Hühnersedel (Berg): (72)
Hugstetten, Hustatt: 81, 84
Huselsbach, Huselbach (Bach bei Oberried): 39+(39)
Hustatt: s. Hugstetten
Huwensteine: s. Hauenstein
Ibental, Ober Iwa und Nider Iwa:
 87, 132
Ihringen: 85, 132
Imhoff (Nürnberger Patrizierfamilie):
 (21)
Innozenz II., Papst: (101/102)
Innozenz III., Papst: (125)
Innozenz IV., Papst: (43), (121)
Intenbächle, Minrenbach: 74+(74)
Inzingen: 44+(44)
Iwa, Ober Iwa und Nider Iwa: s. Ibental
Jerusalem, Jerosolyma: (58)
Johanniter: 41+(41), (54), 60, 63, 65,
 (66), 72+(72), 73+(73), 74+(74)
Judenta, Junta, Frau des Heinrich von
 Lunkhofen: 185
Jungingen, Burkhard von: 129
Junta, Frau des Konrad S. junior [4]:
 40, 41, 43, (58), 119, 121, 185, 186,
 188
Juvenis, Kuno: 19
Kaisersberg:
 Gisela von K., Frau des Johann
 Malterer, (67), 157
 Ottemann von K., 64, 66, (67), 195
Kandel (Berg): (96)
Kappel, Kappler Tal, Cappel, kappelle:
 42, 74+(74), 76, 77+(77), 79, 87,
 135, 136
Kargil (Regensburger Patrizierfamilie):
 (10)
Kartäuser, Karituser: 58+(58), 59, 63,
 79, 113, 151
Kartause: 58+(58), (59)
Kastelberg (Herrschaft): 152
Kenzingen, Kencingen, Kentzingen:
 (45), 81+(81), 132, 136, 152, 160
 Schultheiß von K., 17+(17)
 Johannes von K., (17)
Keppenbach (Burg, Herrschaft):
 53, 54+(54), 89, 108+(108), 109,
 116, 144, 156

- G e s c h l e c h t**
 Familie von K., (25), 53, 54+(54), 108, 109, 137
 Gebrüder von K., (54), 156
 Anastasia von K., 211
 Anna von K., 54+(54), 201
 Burkhard von K., 130
 Dietrich von K., 54, 130
 D. von K., 18
 Johann von K., 54
 Konrad von K., 54
 Rudolf von K., 130
 Ulrich von K., 54
 Wilhelm von K., (108)
- Kiechlingsbergen*, Kuchlingsbergen: (45)
- Kiew*: (33)
- Kilchen*, Kilchein:
 Heinrich von K., (148)
 Thoman von K., 148+(148), 170, 175
- Kilchhofen*, Kilchhofen, Kilchhouen:
 s. Kirchhofen
- Kilchzarten*: s. Kirchzarten
- Kippenheim*, Albrecht von: 63
- Kirchhofen*, Kilchhouen, Kilchhofen,
 Kilchhofen, Kirlchouen: 44, 48, 64+(64), 65, 68, 82, 89, (99), 125, 127
 Allmende von K., (99)
- Kirchzarten*, Kilchzarten: 16, 63, 82
 Vogt Bertold von K., 16
- Kirchzartental*, Kilchzartental: (68), 87, 132, 136
- Kirnburg*, Kürnberg: 81+(81)
- Klein*, Heintzmann: (41)
- Köln*, Colne: 5, 15, (22), (28), 32, (57), 125
 Patrizier, Kaufleute
 9, 13, 14, 32, 121, (140)
 Kirche (Bistum)
 Erzbischof von K., 122
 Dienstrecht des Erzbischofs v. K., 28
- Köndringen*, Kunringen: 80+(80), 84, (110)
- Königsfeld*, Kloster: (41)
- Königsfron* (Stollen im Todtnauer Bergbaurevier): 95, 96, (97)
- Königschaffhausen*: (63)
- Koler*: s. Endingen
- Kolers Fron*, des (Stollen im Todtnauer Bergbaurevier): 98
- Kolman*, Colman, Familie: (32), 52, 75+(75), 76, 182
 Heinrich K., 75+(75)
 Johann K., 52
 Konrad K., 24, 52, (75), 130, 144, (145), 165+(165), 207
 Snewli K., 182
 Wilhelm K., 75+(75)
- Kolmar*: 63, (117), 147
- Kolmarsreute*, Colmarß-Rutty: 84
- Konrad II.*, Kaiser: (101)
- Konrad III.*, deutscher König: (104)
- Konstanz*, Costenz: (139)
 Bischöfliche Kirche (Bistum)
 (58), 85, (104)
- Kotz*, Chozzo, Kozzen, Familie: (60), 182, 183
 ein Ritter K., 66, 95, (152)
 Albert K., 18, 182
 Andreas K., 55, 79
 Bernhard K., 80
 Dietrich K., 79, 152, 174
 Dietrich K. von Kranznau, 182
 Hanmann K., 79
 Klara K., 55, 206
 Konrad K., 183
 Konrad Snewlin von Kranznau, 182
 Paulus K., 79
- Kranznau*, Dietrich Kotz von: 182
 Konrad Snewlin von K., 182
- Kreps*, Verena: 209
- Kreuz*, Familie: 114
- Krozingen*, Krotzingen, Crotzingen,
 Chrocingin, Crocingen, Chrozingen:
 40, 64, 65, 68, 81, 82, 89, 130, 185
- G e s c h l e c h t**
 Familie von K., 14, (17), 31, (60), 143, (163), 182
 Brüder von K., 17
 Albert von K., 18
 Gottfried von K., (17)
 Hartmann von K., (17)
 Heinrich von K., 17, (121), 143, 163+(163), 164

- Hugo von K., 17, 143, 185, 189
 Otto von K., (17), 143, 163+(163)
 Uto von K., (17)
- Küchli Kuchelin*, Familie: (32), 182
 Herr K., (165)
 Heinrich K., 144, 164, 165
 Hug K., 147
 Johann K., (24)
 Konrad K., 151, 172
- Küchlinbergen*: s. Kiechlinbergen
Kürnberg: s. Kirnburg
Kunig, Vogt: 94
Kunringen: s. Köndringen
Kuttenberg (Sachsen): 92, 115
- Landeck*, Landegge, Landeg, Landegk
 (Burg): 72+(72), 73+(73), 74+(74),
 76, 77, 84, 85, 88, 89, 90, 103, (110),
 111, 134, 135, 136, (139), 147, 151,
 152, 155, 156, 158, 166, 168, 169, 186
 G e s c h l e c h t
 Snewlin von Landeck: s. Snewlin
- Langacker*, Agnes: 136
Lautenbach, Luttenbach: 84
Lautenbach, Dekan von: 118
Lehen (Dorf): (53), (60)
Leimbach, Leinbach: 56, 105
Leimbachtal: 105+(105)
Leiselheim, Lusselnheim: 132+(132)
Leopold I., Kaiser: 1
Leopold, Herzog von Österreich: 70,
 81, 88, 107, 148, 149
Leutersberg, Lützensperg (Dorf): 82
Leutschenbach, Loutschibach (b. Stau-
 fen): 87
 Gottfried von L., (87)
- Lichtenberg*, Herren von: 122
Lidringen (unbestimmt, ob Leidringen
 oder Liggeringen):
 B. de L., 18, 19
 Heinrich von L., (19)
- Liebermann*, Hanmann: 133
Limburg (Burg): 152
Littenweiler, Lutenwiller: 74, 136
Locheli, Heinrich: 18
Lochmatte, loumatte (zwischen
 Ambringen und Staufen): 65+(65)
Lörrach: (44)
- Lothar III.*, Kaiser: (101)
Loumatte: s. Lochmatte
Loutschibach: s. Leutschenbach
Lucius III., Papst: (104)
Ludwig der Bayer, Kaiser: 132
Lübeck: 139
Lülich, Johannes der: 123
Lützensperg: s. Leutersberg
Lunkhofen:
 Familie von L., auch genannt Snewli
 von L., 3, 4
 Heinrich von L., auch genannt
 Snewli, 185
 Johann von L., meist genannt Jo-
 hann Snewlin, 185+(185)
- Lup*, Franz: 79
Lusselnheim: s. Leiselheim
Lutenwiller: s. Littenweiler
Luttenbach: s. Lautenbach
Luzern: 12
- Mainz*:
 Erzbischof Heinrich von M., (120)
 Provinzialsynode zu M., (120)
- Malterdingen*: 81, 84
Malterer:
 Familie M., 67, (71), 91, 93, 97, 138,
 157+(157)
 Elisabeth M. (Ehefrau des Mark-
 grafen Otto von Hachberg):
 (67), 157
 Johann M., (30), (67), 96, 157
 Martin M., (157)
- Margarethe*, Frau des Gressers [45]: (59)
Marienförte (b. Waldböckelheim): 38
Matmann, Schuster: 147+(147)
Meiger, Hanmann: 175
Meinwart:
 der M., (45)
 Burkhard M., 46, 147
 Hans M., 175
 Konrad M., 79, 152, 175
- Mengen*: (20), 55, 56, 59, 62, 71
 die Briger von M., 56
- Merdingen*: 85, 132
 G e s c h l e c h t
 Familie von M., (25)
 Mangold von M., 16, 17

- Walter von M., 16
Werner von M., 16, 18
Merzhansen: 56+(56)
Metz: 11+(11)
Dekan von M., (43)
St. Etienne zu M., (11)
Meyenheim, Familie von: 182
Minrenbach: s. Intenbächle
Mißwende, Mißswendy: 75, 83, 84
Möhlín (Flüßchen b. Bollschweil): (98), 106
Mössin, Jude zu Freiburg: 115
Monetarius: s. Münzmeister
Morhart, Heinrich (Schreiber von Freiburg): (124)
Mülhausen (i. Elsaß), Mulnhen, Mulnhusen: 19, 20, 30, 184
Vogt (advocatus) von M., 19, 29+(29)
Konrad Svevus, Schultheiß von M., (29)
Münch (Basler Patrizierfamilie): (21)
Münchenstein (Burg): (21)
Münster (Westfalen): 9+(9)
Münster (Breisgau): 103, 114
Münstertal: 67, 78+(78), (94), (98), 102+(102), 103, (107), (109), 116, 117
Münzmeister, monetarius:
F. M., 18
Johannes M., 18
Peter der M., 134
Muffel (Nürnberger Patrizierfamilie): 10
Mulnhen: s. Mülhausen
Mundingen: (80), 81, 84, 136
Munzingen, Muncingen: (20), 63, (69)
Geschlecht
Familie von M., 14, (20), 31, (142), (165)
Hedwig von M., (62), 200
Heinrich von M., 148, 151, 166+(166), (169), 170, 172, 173, 175
Johann von M., (20), 151
Konrad von M., 74
Ludwig von M., 18, 20+(20), (23), 37, 38, 39, 143, 164+(164)
Volmar von M., 94
Murbach (Elsaß):
Kloster
18+(18), 19, 20, (27), 28+(28), (29), 30, 31, 37, 40, 41+(41), 48, 49, (70), 72, 135
Abt von M., 40, (72), 74
Abt Bertold von M., 40
Albert, Verweser der Abtei M., 20, 37
Neuenburg (a. Rhein): (38), 107+(107), 160
Familie Sermenzer von N., s. Sermenzer
Konrad am Stalten von N., 193
Margarethe, Tochter des Konrad am Stalten von N., Frau des Snewli im Hof [17]: 193
Neuershausen: 47, 71, (171)
Familie von N., (171)
Johann von N., wahrscheinlich identisch mit Johann von Tußlingen, 171+(171)
Neuershauser:
Henni N., (171)
Johann N., (171)
Neugartheim, Nugirte, Walter, Ritter von: (25)
Neuweiler (Elsaß), Kloster: 28
Nider Rutty: s. Reute
Niederhausen, nyder dorff Husen:
s. Hausen
Nider Iwa: s. Ibental
Niedermünster (Elsaß): 28
Niederrimsingen, Nider Rimsingen:
s. Rimsingen
Niedersexau: s. Sexau
Niederwinden: s. Winden
Nöllinsfron (Stollen b. Hofsggrund): 102, (111)
Nürnberg: 34
Geschlechter, Bürger, 10, (21), 36, 89
Nugirte: s. Neugartheim
Nuwershuser: s. Neuershauser

- Oberbergen*, Bergen: 40, 132
Oberhausen: 80
Ober Iwa: s. Ibental
Obermünstertal: 94+(94), 95
Oberried, *Oberriedt*, *Oberriet*: 38+(38),
 39+(39), 40, 48, 60, 74, 75, 76, (105),
 (128), 135
Örtlichkeiten
 die größere Fluch, (39)
 der brudere mattun, (39)
Kloster
 39, 60, 75+(75), 76, (77), (144)
 Prior von O., (40), (75), (144)
Ober Rutty: s. Reute
Oberschaffhausen: 132
Obersexau: s. Sexau
Oberyach: s. Yach
Öler zu der Pfallentz:
 Elisabeth, 196
 Margarethe Ö. z. d. P., 197
 Rudolf Ö. z. d. P., 196, 197
Österreich, Haus, österreichische Herr-
 schaft: 63, 78, 81, 82, (102), 103,
 107+(107), 108, (109), 135, 147,
 148, (149), 153, 159, 160, (179)
Offenburg: (75)
Offnadingen, Offemanningen,
 Ofmaningen, Offenmanningen:
 Familie von O., (25), 31
Reinbot (Reginbot) von O., 18+(18)
 R. von O., 18
 Werner von O., 26
Olsberg, Kloster: 47, 183
Opfingen, Oppfingen: 87
 Konrad Dietrich von O., 87
Oristetten: s. Ehrenstetten
Osterberg, Hauskaplan, genannt von:
 61
Ottoschwanden: (45)
Overstolz, Gerhard (Kölner Patrizier):
 5
Padua, Bischof von: 120
Peitman: s. Breitnau
Pfallentz: s. Öler zu der Pfallentz
Pfintzing die alten (Nürnberger Patri-
 zierfamilie): 10
Pföhren, Hans Werner von: (60)
Prediger, die: s. Dominikaner
Pulster, Bart: (41)
Raming: 2
Randersacker, Bruder Helwig von: 72
Rappoltstein:
 Herr von R., 61
 Heinrich von R., (152)
Rathsamhausen, Lütelmann von: (67),
 195
Ravensburg: 10
Rechtenbacher, Johann und Heinrich
 die: 66
Rees: (17)
Regensburg: 10, (33), 34
 Geschlechter, (10), 139
 Kloster St. Emmeram, 10, (33)
Reich (Basler Patrizierfamilie): (21)
Reich (Regensburger Patrizierfamilie):
 10
Reichenau, Kloster: 55, 56
 Abt von R., 55
 Abt Johann von R., 55
 Abt Werner von R., 55
Reichenbach (b. Kappel): 74
Reichenberg (i. Elsaß): (67)
Reichenstein (Burg): (21)
Reinbot, Johann: 144, 165
Reute, bestehend aus: Oberreute, ober
 Rutty, und Unterreute, nider Rutty
 (b. Emmendingen): 84
Reute, Ruti (Reutebacher Höfe bei
 Zähringen): 53
 der von R., 42
Rheinau, Adelheid von: 63, 204
Riegel, Riegol (Burg, Dorf): (63), 71+(
 71), 81, 157
 Durrehof im Banne R., (71)
Riehen, Riehein (b. Lörrach): 44+(44)
 Paulus von R., (149), 170, 171
Rimsingen, Nider Rimsingen: 70, 132+(
 132)
Rimsinger, Henni: (69)
Rintkauf, Ulrich: (22), (23)
Ritti: s. Ruti
Rötteln, die Herren von: (74), 76
Rohr: 132
Rore, Werner von: (165)

- Rotenberg* (b. Schopfheim):
D. von R., (165)
- Rotenwiese* (Wiese im Todtnauer Berg-
baurevier): 97
- Rotermellin*, Konrad: (96)
- Rothermel*, Heinrich: (96)
- Rottweil*: 10+(10), (17), 80, (105),
(128), 129+(129), 152
- Rotweil*, Rotwil: (43), 55, 60, 113, 132
- Ruber*, Ulrich: 81
- Rüti*: s. Ruti b. Hofsgrund
- Ruti*: s. Reute
- Ruti*, Ritti, Rüti (Flecken b. Hofsgrund):
39+(39), 186
- Sachsenhausen*, Rudolf von: 139
- Sankt Blasien*, Blesines, Kloster: 64, 65
Abt von St. B., 1, (99)
- Sankt Gallen*, Kloster: 2, (38), (68), 75,
76
Abt von St. G., (43)
Vogt von St. G., 16, (68)
- Sankt Märgen*, Sante Mariencelle, Sant
Meriencelle, Sancte Marien Celle,
ze Sant Mariun, Kloster: 59, 85,
86+(86), 87, 88, 89, (104), 130, 131
Abt von St. M., 16, 85, 86
- Sante Mariencelle* u. ä.: s. St. Märgen
- Sankt Peter*, Kloster: (32), 41, 48, 60+(
60), 64, (83), (104), 125
- Sankt Peter*, Kloster: (104)
- Sankt Sabina*, Hugo von: (43)
- Sankt Trudpert*, Sant Truhtpert,
Kloster: 65+(65), 67, (102), 103
Abt von St. T., (78), (94), 95, 102
Werner von St. T., 94
- Sankt Ulrich*, Vilmarzell, Villmarzell,
cella villa maris, Kloster: 50, 51+(
51), (52), 98+(98), (100), (104)
Prior von St. U., (43), 51, (52)
- Sankt Wilhelm*, Tal von: 75
- Schaffhausen*: 12, 107
- Schaler*, Konrad Rumelher der (Basler
Patrizier): 129
- Scharfenstein* (Burg): (78)
- Schauenburg*, Freiherrn von: 56
- Schauinsland*, Schouwesland, Schowins-
land, Schowinslant, Schoweslant,
Schoweslande: 59, (77), 92, (98),
112+(112), 113
Schauinslandfenster: 111, 113,
114+(114)
- Scheuer*, Schure (Hof b. Wagensteig):
(86)
- Schildwende*: 80
- Schlatt*: 55, 60, 87, (124)
- Schlettstadt*:
St.-Fides-Stift zu S., (29)
Gottfried von S., 149, 171+(171)
- Schliengen*, Sliengen: 40, 41+(41), 48,
72, 74, 88, 135, 186
- Schlierberg*, Slierb(aer)c: 17, 36+(36),
(37), 70, 184
- Schmidhofen*: 54, 61
- Schnait*, Konrad: 47
- Schneeberg* (Sachsen): 93
- Schneeburg* (auf dem Schönberg):
1, 3, 21, 68+(68)
- Schneeburg*, die wilde (b. Oberried):
1, 2, 3, (5), 21, 74, 75+(75), 76
- Schneesleife*, sneslephina, Snesleipfi:
(51), 105+(105)
- Schobbach*, Schobach (aus dem Wildtal
kommender Bach): (53)
- Schönanu*, Suse von: 213
- Schorren* (Schorenhof b. Landeck): 81
- Schoweslant* u. ä.: s. Schauinsland
- Schulder*: s. Schulterdobel
- Schulterdobel*, Schulter: 84+(84)
- Schure*: s. Scheuer
- Schuser*, L.: 134
- Schuttern*, Kloster: 72
Abt von S., (121)
- Schwanau* (Burg): (73)
- Schwangen*: 56
- Schwarzenberg*:
Herren von S., 88, 89, (103), 137
Johann von S., 158
Ulrich von S., 79
Walter von S., (152)
- Schweighof*, Sweighof (b. St. Märgen):
(86)
- Sefelder*, Hanmann: (70)
- Selz*, Kloster (Elsaß): 28
- Sempach*: 79, 153, (177)

- Sermenzer*, Familie S. von Neuenburg: 186
 Anna (wahrscheinlich) S., Frau des Johann S. junior [40], 72+(72), 185, 186, 200
 Jakob der S., (38), 73, 186
- Sexau*, Sexowe, Niedersexau, Obersexau: (45), (63), 129
- Sickingen*, Freiherr Friedrich von: 84
 Franz von S., 84
- Siegstein*, Henni: (169)
- Siena*: 114, (120)
- Sigismund*, Kaiser: 160
- Sigolsheim* (Elsaß): (67)
- Simonswald*: 67
- Sliengen*: s. Schliengen
- Slierbaerc*: s. Schlierberg
- Snevelt* (Burg, auch genannt zum Wiger): (21), 66
- Snewli*, der (Rebstück am Schlierberg): (37)
- Snewlin* von Kranznau, die: s. Kotz
- Snewlin-Krämer*, die: (139), 187
 der S.-Krämer, 98
 Heinrich S.-Krämer, 187
 Walter S.-Krämer, 187
- Snewlin* von Lunkhofen: s. Lunkhofen
- Snewlin*, Snewil, Snewelino, Snewilinus, Snewelinus, Snewli, Snewvelino, Snewelinus, Schnewelino, Schneiling, Familie
- Snewlin-Bernlapp*, die: 50, 71
- Snewlin-Bernlapp* von Bollschweil, die: 2, 56
- Snewlin-Bernlapp* von Zähringen, die: 56
- Snewlin* von Birkenberg, die: 108
- Snewlin* im Hof, die: 70, 71+(71), 134
- Snewlin* von Landeck, die: 2, (60), (68), 69, 71, 72, 78, (82), 83, 84, 86, 88, 90, (110), 134, 135, 147, 159, 181, 183, 184
- Snewlin* von Landeck zu Wiesneck, die: 88
- Snewlin* von Wiesneck, die: 77, 84, (85), 86, 88, 153, (159), 183, 184
- Snewlin* zum Wiger, die: 64, (68), 69, 82, 153
- Steffan-Snewlin*, die: 69, 70
- Adam* S. Bernlapp von Zähringen: (142)
- Agnes* [16]: 192
- Agnes* [20]: 194
- Agnes* [27]: 196
- Anna* [6]: 38, 143, 185, 189
- Anna* [24]: (67), 195
- Anne* [61]: 55 (nicht mit Namen genannt), 205
- Anna* S. von Landeck, Tochter des Hans-Jakob von Landeck: 84
- Anton* S. von Landeck: (60)
- Arbogast* S. Bernlapp von Zähringen: 56
- Bartholomäus* S.: 38, 70, (142)
- Bastian* S. von Landeck: (110)
- Bertli Steffan* S. [26]: 70+(70), 153, 155, 176, 177, 178, 179, 195/196
- Bertold* S.: (68), 179
- Blumenberg*, die von [66]: 207
- Christoph* S. von Landeck: 69
- Clewi* [64]: 59, 206
- Cunzi* S.: 133
- David* S. von Landeck, Enkel Hans S. des Reichen: 84
- Dietrich* S. [7]: 44, 45+(45), 46+(46), 48, 49, 64, 67, 70, 125, 186, 189
- Dietrich* S. im Hof [19]: 71+(71), 134, 152, 153, (170), 174, 175, 176, 177, 193/194
- Dietrich* S. [38]: 119, 185, 186, 199
- Dietrich* S. Bernlapp [63]: 51+(51), 52, 54, 55, 61, 147+(147), (168), 206
- Dietrich* S. Bernlapp [81]: 55, 56, 158, 211
- Dietrich* S. von Landeck [86]: (41), 79, 81, (109), 213
- Elsbeth* [13]: 192
- Elsbeth* [67]: 207
- Erasmus* S. zum Wiger: (69)
- Gabriel* Bernlapp von Bollschweil: (110)
- Gertrud* [14]: 192

- Gertrud* [88]: 214
Gisela [23]: 66, (67), 129, 130, 195
Gisel [42]: 100, 200
Hanmann S. [52]: 62, 203
Hanmann S., Enkel des Johann S. jun. [68]: (41), 60, 67, 77, 78, 79, 103, (109), 111, 135, 147, 152, 168, 169+ (169), 174, 207/208
Hanmann S. Bernlapp [77]: 210
Hanmann S. der Ältere [84]: 77, 79, 147, 153, 170, 176, 177, 212
Hanmann S. von Landeck, Urenkel des Johann S. jun. [85]: (41), (73), 77, 79, 80, 81+ (81), 82+ (82), 83+ (83), 84, (109), 135, 136, 138, 148, 149, 154, 159, 160, 176, 177, 212/213
Hanmann S., der letzte Abkömmling der Wiesnecker Linie: 88
Hans S. im Hof [28], auch genannt Henni Hesse: 177, 178, 196
Hans S. im Hof [30], auch genannt Henni: 134, 153, 154, 176, 177, 178, 197
Hans S. Bernlapp [79]: 55, 56, 158, 211
Hans S. von Landeck „der Reiche“: (77), 84
Hans Bernhard S. im Hof: 71, (142)
Hans Jakob S. von Landeck: 84
Hans Oswald S. zum Wiger [32]: 67+ (67), (83), 198
Hans Oswald S. zum Wiger: (69)
Hartmann S.: (142)
Heinrich S. (?): 19, 20, 30, 184
Heinrich S. (aus Mülhausen): 20, 30, 184
Heinrich S. von Wiesneck [83]: 88, 136, 212
Henni S. im Hof: s. Hans S. im Hof [30]
Henni Hesse S. im Hof: s. Hans S. im Hof [28]
Hermann S. [2]: 16, 17, 19, 20, (23), (142), (163), 181, 184, 187/188
Hermann S. [72]: 63, 106, 209
Hesse S. im Hof [18]: 62, 71+ (71), 134, 148, 152, 153, 157, 169, 174, 175, 176, 177, 193
Hesse S. im Hof [29]: 148, 153, 170, 175, 176, 177, 178, 179, 197
Hessemann S. [35]: 198
Hildebrand S. [47]: (100), 186, 202
Jakob S. zum Wiger: (69)
Johann S. [5]: 20, 30, 47+ (47), (142), 183, 185, 188/189
Johann S. zum Wiger [21]: 66, 67, (68), 78, (109), 129, 157, 158, 194
Johann S. junior [40]: 39+ (39), 40, 41+ (41), 42, 43, 47, 48, 49, 72+ (72), 73+ (73), 74+ (74), 84, 88, 99, 111, 114, 119, (139), 152, 155, 156+ (156), 158, 172, 185, 199/200
Johann S. Gresser [45]: 54+ (54), 57+ (57), 58+ (58), 59+ (59), 61+ (61), 62, 63, 64+ (64), 75+ (75), 76, 89, 91+ (91), 92, 99, 100, 101, 102/103, 103, 105, 106, 112, 113, 130, 131+ (131), 133, 135, 137, 151, 152+ (152), 154, 159, 161, 173, 174, 184, 201/202 Gressertestament: (57), (100)
Johann S. von Blumenberg [49]: 39/40, (40), 74, 79, 135, 144+ (144), 166+ (166), 203
Johann S. der Ellende [50]: 74, (75), 76, 77, 79, 135, 203
Johann S. der König [51]: 55, (57), 62, 63, 203
Johann S. Grüninger [57]: 54, 55, (57), 60, 146, 147+ (147), (152), 168+ (168), 204
Johann S. von Wiesneck [65]: 86, 87, 88, 147, 158, 159, 206/207
Johann S. Kung [71]: 63, 153, 175, 177, 178, 179, 209
Johann Burkhard S. von Wiesneck [82]: 86, 88, 133, 134, 154, 211/212
Johann Steffan S. [12]: (69), 70+ (70), 111, 155, 191/192
Judenta (Junta) [39], Frau des Heinrich von Lunkhofen (?): 185
Junte [43]: 100, 200
Katharina [56]: 204
Klara [15]: 192
Klaus S. [53]: 62, 63, 204
Konrad S. (I) [1]: 16, 17, 18, 20, 22, 24, 31, 36+ (36), 37+ (37), 38, 44, 48, (64), 72, (142), 143, 144, 163+ (163), 181, 182, 184+ (184), 187

- Konrad S. im Hof* [3]: 43, 44, 47, 69+(69), 89, (142), 143, 145, 151, 164+(164), 172, 184, 185, 186, 188
- Konrad S. junior* [4]: 38, 39, 40, 41, 43+(43), 44, 47, 48, 50, 76, 84, 89, 119, 137, (142), 184, 185, 186, 188
- Konrad* [11]: 191
- Konrad S., Sohn des Konrad S. junior* [36]: 40, 42, 50, 76, 99, 100+(100), 103, (104), 105, 118, 119, (142), 185, 198/199
- Konrad S.* [37]: 43+(43), 119, 185, 186, 199
- Konrad S. zur Oberlinde* [41]: (57), 61, 62, 63, 71, 99, 100, 154+(154), 158, 159, 200
- Konrad S. Bernlapp* [60]: 51, (52), 54+(54), 55, (57), 60, 133, 147, 153, (168), 176, 205
- Konrad S. von Landeck* [70]: (41), 67, 77, 78, 79, 80, (109), 135, 147, 153, 169, 170, 176+(176), 177, 208/209
- Konrad S. von Birkenberg* [73]: 63, 106, 107, 158, 159, 210
- Konrad S. Bernlapp von Zähringen* [75]: 158, 160, 210
- Konrad Dietrich S.* [10]: (21), 64+(64), 65, 66+(66), 67+(67), 89, 95, 97, (99), 102, (109), 115, 123, 125, 126+(126), 127, 128, 129, 130+(130), 131, 137, 151, 152, 156, 157, 158, 159, 161
- Konrad Dietrich S. zum Wiger* [31]: 67+(67), 68, (130), 178, 197/198
- Lapp S. Bernlapp* [76]: 210
- Lapp S. Bernlapp von Bollschweil* [80]: 55, 158, 211
- Lienhard S.* [34]: 154, 155, 198
- Ludwig S. von Landeck*: (80)
- Magdalena zum Wiger*: 69
- Margarethe* [22]: (67), 195
- Margarethe* [62]: 206
- Margarethe* [74]: 55, 133, (142), 210
- Ottmann S. von Landeck* [87]: 79, 82, 153, 176, 214
- Peter S. zum Wiger*: (69)
- Petermann S.* [25]: 195
- Petermann S.* [54]: 62, 63, 159, 204
- Peterschi S.* [59]: 205
- Rudolf S. Bernlapp* [58]: 54, 61, (142), 147+(147), (168), 205
- Rudolf S. Bernlapp* [78]: 176, 177, 178, 210/211
- Rüdiger S. (Mülhausen)*: 19, 29+(29), 30
- Snewli im Hof* [9]: 70, 71, 133, 134, (142), 151, 152, 158, 172, 173, 186, 187, 190
- Snewli Bernlapp* [44]: 50, 51+(51), 52, 53, 54+(54), 55+(55), 56+(56), 57+(57), 60, 61, 62, 89, 90, 94, 95, 97, 100, (102), 105, 106, 110+(110), 115, (116), 130, 131, 132+(132), 133+(133), 135/136, 137, 144, 146, 149, 151, 156, 158, 159, 160, 161, (167)
- Snewli von Eckerich*: s. Snewli von Wiesneck [48]
- Snewli im Hof* [17]: 71, 192
- Snewli von Wiesneck* [48]: 52, 74, 84, (85), 86, 87, 89, 133, 134, 137, 151, 156, 158, 173, 182, 184, 202
- Steffan S.* [8]: 69+(69), 70, 153, 155, 158, 186, 187, 189
- Thoman S.* [55]: (57), 204
- Thoman S. Bernlapp von Bollschweil*: (60), (142), 182
- Tochter des Johann S. des Ellenden* [69]: 208
- Töchter im Kloster Günterstal* [39]: 40, 185, 199
- Walter S.* [46]: 75, 76, 186, 202
- Werner S. zum Wiger* [33]: 67+(67), 68, (69), 198
- Wolf Wilhelm Bernlapp von Bollschweil*: 1
- Xaver Franz, Schneiling Bernlapp Freiherr von Bollschweil*: 56
- Sölden, Selden*: 40, 50, 60, (124)
- Soman*: 18
- Sonnenziel, Sunenzil* (Berg am Brettenbach): 129

- Spanheim*, Graf Heinrich von: 129
- Speyer*: 119
 Bischof von S., (97)
 St. Trinitas zu S., 119
- Spiegelhalde* (Hof bei Neustadt): 80
- Spirtza*: s. *Spirzen*
- Spirzen*, Spirtza (bei Wagensteig): (86)
- Spitzenberg*, Graf Eberhard von: (52)
- Spörli*, Sporlinus, H.: 18
- Spriegelsbach*, Brühelsbach (Teil der Gemeinde Viertäler): 80
- Statz*, Konrad: 170, 175
- Staufen*, Stophen, Stouffen, Stoffen (Burg, Stadt, Herrschaft): 65, (109), 127, 135
 G e s c h l e c h t
 Herren von S., 48, 50, 51, (64), 89, 102+(102), 116
 Christine von S., 208
 Diethelm von S., 41+(41), 94, 152
 Gottfried von S., Marschall: 18
 Gottfried von S., 62, 94
 Johann von S., (61), 64, (78)
 Otto von S., 20, 78, (109), 135
 Suse von S., 212
 Werner von S., 18, 20, 76, 78, 94
- Staufenberg*, Susanna von: 209
- Staufer*: (11), 29+(29), 30, 34, 140
- Stecher*: 127+(127)
- Stehelli*, Franz: 170
 Johann S., (169)
- Stein*, der vom: 61
- Steinen* (b. Lörrach): (17)
- Steinlin*, Heinrich: (29)
- Stophen* u. ä.: s. *Staufen*
- Straßberg*:
 Immer, Graf von S., 105, 106
 Margarethe, Gräfin von S., 105+(105), 106
 Otto, Graf von S., 105+(105), (128)
- Straßburg*, Stratzburg: 11+(11), (59), (68), 73, (121), (158)
 Bischöfliche Kirche (Bistum)
 27, 30, (100), (104), 118, 119, (121), 122
- Bischof von S., (26), 30, 43, 46, 48, 100+(100), 103, (104), 118, 119, 122
 Heinrich III., 119, (121)
 Heinrich IV., 119, 121, 122
 Johann, (100)
 Leopold, (100)
 Walter, 119, (121)
- Domherr von S., 74
 Bruno, Domprobst, (104)
- K l o s t e r
 Frauenkloster St. Stephan, (20)
- Stühlingen*, Stulingen, der von: 42
- Stürzel*, Konrad: 56
- Stulingen*: s. *Stühlingen*
- Süßkind*, Jude zu Freiburg: 115
- Suggental*, Suckendal: 83, (96)
- Sulz*, Graf Bertold von: 131, 137
 Hermann, Graf von S., (160)
- Sunenziel*: s. *Sonnenziel*
- Svevus*, Konrad, Schultheiß von Mülhausen: (29)
- Sweighof*: s. *Schweighof*
- Tanneck*, Tannegg, Adelheid von: 212
- Taubenbach*, Dobenbach (zwischen Gundelfingen und Vörsstetten): (53)
- Teck*, Herzog von: 131, 137
- Tegenlin*, Konrad: 136
- Tengen*, Herren von: (38), 76
- Teningen*: 156
- Teninsteg* (b. Birchiberg): (51)
- Tennenbach*, Kloster: (37), (54), 60, 66, 67, 125
 Abt von T., (103)
- Tentzlingen*: s. *Denzlingen*
- Teutonici*, fratres: s. *Deutschherren*
- Tiengen*: (20), 87, 88
- Tiergarten*, Dyergarten (b. Gundelfingen): (53)
- Todtnau*: 95, 97, 98, (105), 114, 116, 136
- Tottikofen*, Totihovin, Totinchouen (s. auch *Dortighofen*):
 Familie von T., (18), 31
 Burkhard von T., (18), 46
 Gottfried von T., 18
 Konrad von T., (18)

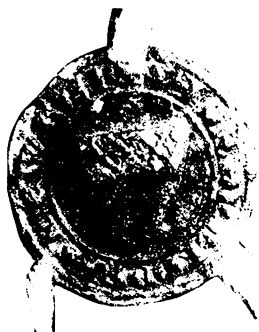
- Triberg* (Burg, Herrschaft): (71)
- Trient*: (97)
- Trösche*, Trossche, Trosscho (auch genannt von Umkirch):
 Familie T., 16
 Albert genannt der T., (16)
 Albert miles de Untkilche genannt T., (16)
- Troyes*: 114
- Tübingen*: (17)
 Pfalzgrafen von T., 48, 49
 Hugo, Pfalzgraf von T., 40
- Tulenhaupt*, Familie: 112
 Franz T., 112
 Tulenhauptfenster: 111, 112
- Tunsel* (Burg, Dorf): (23), 54, 60, 61 + (61)
 Hof des Heiden zu T., 61
- Turner*, Familie: (68), 85, 86, 96, 116, (142)
 der T., (60), 156 + (156)
 Burkhard der T., 85, 96 + (96)
 Elisabeth, Elsbeth T., 70, 192
 Heinrich T., 152, 174, 175
 Johann der T., 85, 86
 Rudolf der T., 130
- Tußlingen* (Burg im Thurgau): (17)
- Tußlingen*, Tuselingen, Familie von:
 14, 17, (32), (142), (171), 182
 Dietrich von T., (24), 99, 144, (145), 146, (156), 164, 165 + (165), 166
 Hugo von T., 17, 18
 Johann von T., 151, 171 + (171), 172
 Konrad von T., 17, (22), (53), 144 + (144), (145), 146, 166 + (166)
- Tutenbach*: s. Dietenbach
- Tygensheim*, Johann: 68
- Üsenberg*, Herren von: 17 + (17), (44), 45 + (45), (46), 47, 48, 52, (61), 66, 71 + (71), 89, 131 + (131), 132 + (132), 133, 134, 137
 Anna von Ü., 71, 88, 134
 Burkhard von Ü., 66, 132
 Friedrich von Ü., (61)
 Hesse von Ü., 62, (132), 134, 158
 Hug von Ü., 52, 131
 Johann von Ü., 62, (98), (107), 157, 158
- Uffhausen*, Ufhusen: 71, 79
 die Herren von U., 21 + (21)
 Liucilinus von U., (21)
 Adalbert von U., (21)
- Uffholz* (Elsaß), Rüdeger von: (28)
- Ulm*: 5
- Ultra Danubium* (Regensburger Patri-
 zierfamilie): 10
- Umkirch*: 44, 45 + (45), 46, 48, 64, 123
 Hugos des Wals Hof zu U., 45
 Familie Trösche, auch genannt von
 Umkirch: s. Trösche
- Unterlinden*, Kloster: 63
- Urach*, Grafen von: 2, 15, 53, 145
 Egen IV., Graf von U., 18, 143
- Urach*, Albrecht von, verheiratet mit
 Anne S. [61]: 206
 Konrad von U., 106
- Urban IV.*, Papst: 122
- Valckenstein*, u. ä.: s. Falkenstein
- Vazarius*, u. ä.: s. Fasser
- Veltperg*: s. Feldberg
- Verena*, Witwe des Hartmann S.: (142)
- Verendal*: s. Föhrental
- Villingen*: 32 + (32), 80, 136, 152
- Vilmarszell*, Villmarszell, cella villa
 maris: s. St. Ulrich
- Vischelin*, Konrad: 95
- Vörlinsbach*, Ferlinspach: 38, (39),
 75 + (75), 76
- Vörstetten*, Werstetten: 83, 84
- Vriburg*: s. Freiburg
- Wagensteig* (Dorf): (86)
- Waldböckelheim*: 38
- Waldhausen* (b. Villingen): (32)
- Waldkirch*: 67, 152
 Äbtissin des Klosters W., 17, 18,
 36 + (36)
 Äbtissin Berta von W., (36)
- Waltershofen*, Waltershoffen: 84
- Warisberg*: s. Zwerisberg
- Wasenweiler*: 85, 132
- Wasserstelz*, Wazerstelze, Wazzirstelz:
 Heinrich von W., 19
 nobilis de W., 19
- Wechelin* ze Birchiberg, der: 99
- Weiherschloß*, Wiger, Wiher, Wyier,

- Wyer (Burg): 65, 66, 67 + (67), 69 + (69), 89, 130, 151, 152, 156, 158 + (158)
G e s c h l e c h t
 Wiger, Snewlin zum: s. Snewlin
 Weil (b. Lörrach): 44
 Weiler: s. Gallenweiler
 Weilersbach, Willerspach (b. Freiburg): 84
 Weinsberg, Konrad von: 81
 Weißenburg, Kloster (im Nordgau): 28
 Weisweil: 40, 81, 83
 Jakob von W., 83
 Weitenau: s. Wittnau
 Welschenordnach: 80
 Wendlingen: 40, 70, 79
 Werstetten: s. Vörsstetten
 Wettingen, Kloster: 20, 44, 48, 186
 Wettolsheim (Elsaß): (67)
 Wetzlar: 10, (22)
 Wiehre: 40, 41, (69)
 Hof des Zenteners in der W., 41
 Wiesnecke, Wisenegge (Burg, Herrschaft): 52, 84, 85 + (85), 86, 87, 88, 89, 151, 156, 158, 184
G e s c h l e c h t
 Wiesnecke, Snewlin von: s. Snewlin
 Wiger: s. Weiherschloß
 Wildtal, Wilptal: 53, (56), 84, (110)
 Wilhelmitenbrüder: 38, 39, (40), 60, 186
 Willerspach: s. Weilersbach
 Willnau: 94 + (94)
 Windeck, Herren von: (70)
 Winden, Niederwinden: 56
 Winterthur: 12
 Wipfe, Wipfi (Höhe zwischen St. Peter und Föhrental): 83
 Wissebeger, Burkhard der: 103 (104)
 Wissilberli, Johann von Munzingen: 172
 Wittenbühl, Wittenbuhel (b. Emmendingen): 81
 Wittersheim (Elsaß): (67)
 Wittnau, Witnaw, Weitenau: 1, 50, 56, 60
 Wöpplingsberg, Woplisberg (b. Mundingen): 81
 Wolfenweiler, Wolfenwiller, Wolfenwilare: 43 + (43), 61 + (61), 63, 186
 Herren von W., 21
 Erlewinus von W., (21)
 Wolfsberg (b. Ehrenstetten): 64
 Wolleb, Familie: 116
 Heinrich W., 96 + (96)
 Wonnhalde: 59
 Woplisberg: s. Wöpplingsberg
 Wulfenbach: 87
 Wyer, Wyier: s. Weiherschloß
 Yach, Oberyach (b. Waldkirch): 56
 Zähringen, Zäringen, Zeringen (Burg, Dorf, Herrschaft): 52, (53), (54), 55, 56, (60), (69), 70, 89, 110, 116, 137, 144, 156, 158, 160
 Herzöge von Z., (10), 15, 16, (17), 18, 31, 32 + (32), (33), (52), 53, 89, (91), (102), (110)
 Konrad, Herzog von Z., 3, 13, (14), (33), (144)
 Zähringen, Ministerialenfamilie von: 31
 Heinrich von Z., 26, 31
 Konrad von Z. an dem Markt, (23)
 Zähringer, Ceningere: 18
 Zarten, Zarton: 85, (86), 136
 Zartener Tal, Zartuntal: 84, 85
 Zasius, Ulrich: (60)
 Zastler Tal, Zstastel: 84
 Zofingen (Schweiz): 107
 Zilige, Konrad der: 149, 150, 171 + (171)
 Zimmermann, Werner der: (23)
 Zollern, Adelheid von: 73
 Zstastel: s. Zastler Tal
 Zürich: 11, 12, (121), (124)
G e s c h l e c h t e r u n d P e r s o n e n
 3, 121, 185
 G r o ß m ü n s t e r z u Z.
 (185)
 Zwerisberg, Warisberg (b. St. Märgen): (86)

Siegel der Snewlin



(10)* S·CVNRADI·DIETR[ICI·S]NEWILINI:
24. Januar 1310; GLA 21/154 (VBA)



(12) S·IOHANNIS·DCI·SNEWELI
19. Juli 1349; GLA 21/178 (VBA)



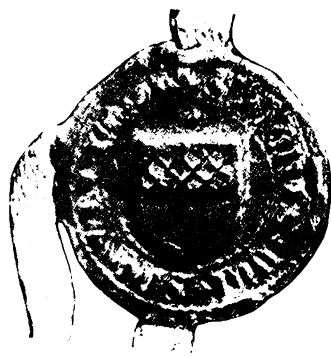
(18) S·HESSONIS·SNEWLINI·MILITIS
3. März 1371; GLA 21/325 (VBA)



(19) S·DIETRICI·SNEWLINI MILIT·
9. Juni 1371; Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen)

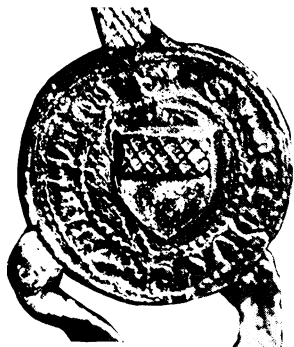


(21) S·IONIS·DCI·SNEWELI·MILITIS
3. März 1371; GLA 21/325 (VBA)



(28) S·IOHIS·SNEWLI ...
23. Juli 1397; Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen)

* Die Numerierung entspricht der der Genealogietafeln.



(29) S·HESSONIS·SNEWLINI...
23. Juli 1397; Stadtarch. Fr. XVI (St. Märgen)



(31) S·CVNRADI·DIETRICI·DE·WIG·
27. April 1378; GLA 21/181 (VBA)



(33) Siegel des Werner zum Wiger
12. März 1390; GLA 21/458 (VBA)



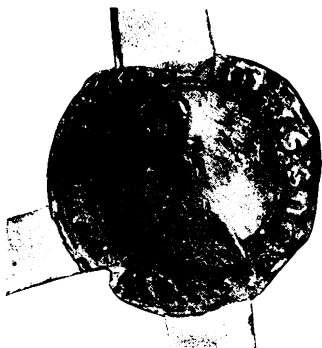
(36) S·CVNRADI·SNEWELI·DE·FRIBVR·
26. Februar 1303; Stadtarch. Fr. II d (Versöhnbr.)



(36) S·CVNRADI·SNEWELI·DE·FRIBVR
7. September 1277; GLA 23/39 (Günterstal)



(40) S·IOHIS·SNEWELINI·IVNIORIS
7. September 1277; GLA 23/39 (Günterstal)



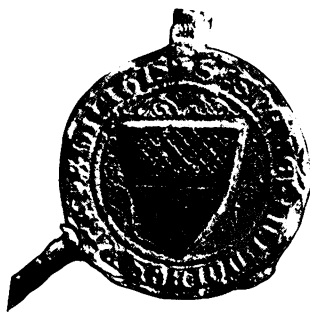
(40) S·IOHIS·SNEWELINI·IVNIORIS
4. April 1300; GLA 20/134 (Johanniter)



(41) S·KVNRADE·DCI·SNEWELI
3. Februar 1341; GLA 21/178 (VBA)



(44) S·SNEWELINI·DCI·BERNTAPE
22. Februar 1314; GLA 14/11 (St. Blasien)



(44) S·SNEWELINI·DCI·BERNTAPE·MILITIS
21. Januar 1316; Münsterarchiv



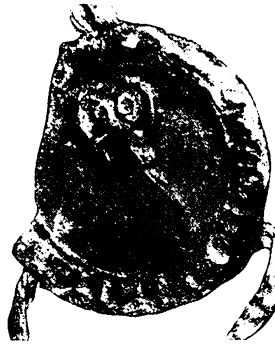
(45) S·IOHIS·D...NEWELI
12. Januar 1319; GLA 21/176 (VBA)



(45) S·IOHIS·SNEWELINI·DCI·GRESS·MILITIS
3. Februar 1341; GLA 21/178 (VBA)



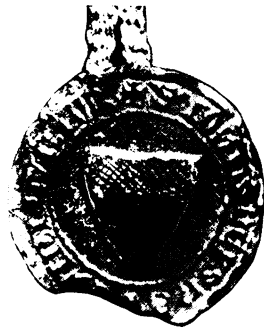
8) S·SNEW[ELIN]I·MILIT·D·W·WISENEGGE
10. Mai 1324; GLA 21/167 (VBA)



(48) S·SNEWELINI·FILLI·IOHA . . .
27. Juni 1318; GLA 21/499 (VBA)



(49) S·IOHIS·SNEWELINI·IVNIORIS
10. Juni 1308; GLA 22/6 (Oberried)



(50) S·IOH·IS·DCI·SNEWELINI·IVNIOR
21. Januar 1316; Münsterarchiv

Bestätigung einer Urkunde vom 24. Februar 1292



(54) S·PETERMANNI·SNEWELIN
3. März 1371; GLA 21/325 (VBA)



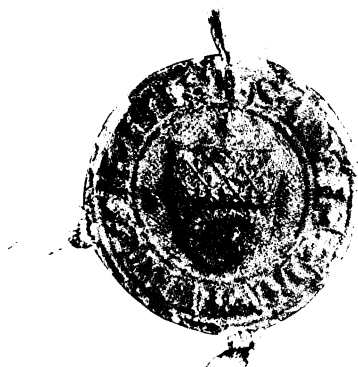
(60) S·C·SNELI·DCI·BERNLAP·MILITIS
3. März 1371; GLA 21/325 (VBA)



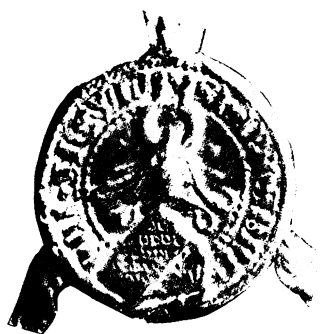
(63) S·DIET'CH·SNEWLI·DCI·B'RNLA·MILIT
3. März 1371; GLA 21/325 (VBA)



(65) S'IOHIS·SNEWLI·MILITIS
9. Juni 1371; Stadtarch. Fr. XVI (St.. Märgen)



(68) S'IOH'IS·SNEWELINI·MILITIS
3. Mai 1345; GLA 21/178 (VBA)



(72) S'·HERMANI·DCI·SNEWELI
31. Juli 1385; Stadtarch. Fr. II c (Urfehden)



(73) S'·VN RAD·DCI·SNEWELI
31. Juli 1385; Stadtarch. Fr. II c (Urfehden)



(76) S'·LAP·DCI·SNEWELI
12. März 1390; GLA 21/458 (VBA)



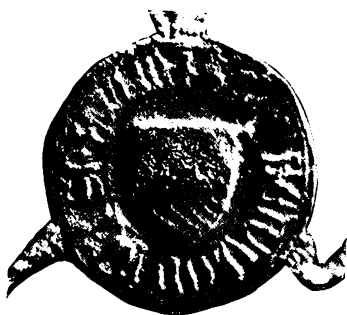
(78) Siegel des Rudolf Snewlin Bernlapp

28. Februar 1375; Stadtarch. Fr. II c (Urfehden)



(79) Siegel des Hans Snewlin Bernlapp v. Bollschweil

27. September 1389; Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp)



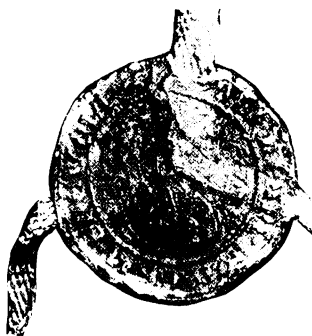
(80) BARNLAP · DCI · SNEWELI

27. September 1389; Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp)



(81) Siegel des Dietrich Snewlin Bernlapp v. Bollschweil

27. September 1389; Stadtarch. Fr. XIV (S. Bernlapp)



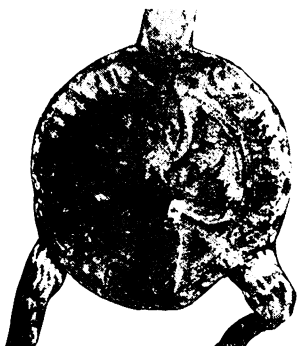
(82) S · DCI · HENNI · BVIRCKLI · SNEWELI

20. Februar 1387; GLA 21/87 (VBA)

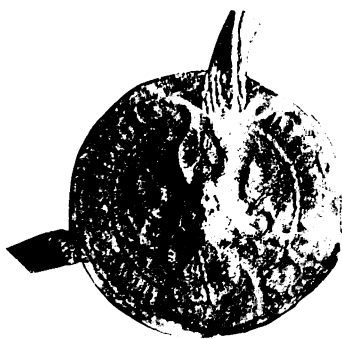


(83) S · HEINRICH · DCI · WISENEK

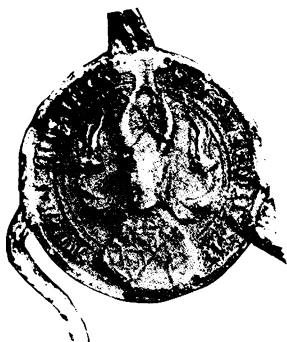
20. Februar 1387; GLA 21/87 (VBA)



(84) Siegel von Hanmann Snewlin d. Ä.
23. August 1385; GLA 20/156 (Johanniter)



(85) IOHANNI (?) SNEWELI MILITIS
20. Februar 1387; GLA 21/87 (VBA)



(86) Siegel des Dietrich Snewlin von Landeck
20. Februar 1387; GLA 21/87 (VBA)



(87) Siegel des Ottemann Snewlin von Landeck
20. Februar 1387; GLA 21/87 (VBA)

Konrad Snewlin (1)

1215, 1245
Ri 1242, B v. Fr.
1220 erstm. Sh v. Fr.;
wird 1219 mit dem Neubruchzehnten a. d. Schlier-
berg belehnt und 1242 mit dem Zehnten zu
Biengen.

Hermann Snewlin auch senior gen. (2)

1215, 1258?
Ri 1255, B v. Fr.

Konrad Snewlin gen. in Curia oder im Hof (3)

1241, 1272
Ri 1258, evtl 1255, B v. Fr.
1248 erstm. Sh v. Fr.;
Grundbesitz in Adelhausen; Sal-
männer seiner minderjährigen Kin-
der u. a. Johann von Munzingen
und Ulrich Rintkauf der Alte, 1272.

Konrad Snewlin gen. junior oder der Junge (4)

1244, 1267 +
Ri v. Fr.
erwirbt Murbacher Widemhof zu
Schliengen;
uxor: Junta, 1266, 1267, 1277, 1292,
1295; vergab an das Kloster Gün-
terstal ihren Hof zu Krozingen,
Güter zu Reute und zahlreiche
Zinse; tritt in das Kloster ein.

Johann Snewlin (5)

1262, 1283 +
Ri 1262, Ri v. Fr.
verkauft 1272 Häuserbesitz in Klein-
basel;
uxor: Clementa, Schwester des
Gregor von Falkenstein, 1272, 1283,
1308;
vergab 1283 Besitzungen zu Holz-
hausen, Neuershausen, Glotter und
Freiburg an das Kloster Adelhausen;
tritt in das Kloster ein.

Anna (6)

1272
mar.: Ri Hugo von Krotzingen;
vollzieht für ihren Bruder +
bedeutende Jahrzeitstiftung, 1272.

über seine Abkömmlinge vgl. Tafel II

über seine Abkömmlinge vgl. Tafel III

keine Abkömmlinge bezeugt.

ABKÜRZUNGEN

B = Bürger; Bm = Bürgermeister Ek = Edelknecht; Fr. = Freiburg; mar. = maritus; aR = alter Rat; nR = neuer Rat; Rh = Ratsherr; Ri = Ritter; Sh = Schultheiß

Geht einem mit einem + versehenen Datum ein Bindestrich voran, so bedeutet dies, daß dieses Mitglied der Familie Snewlin bis zu diesem Jahr gelebt hat; ist das Datum mit dem + aber durch ein Komma von der vorangehenden Nennung getrennt, so bedeutet dies nur, daß der Betreffende in diesem Jahr als tot bezeugt ist.